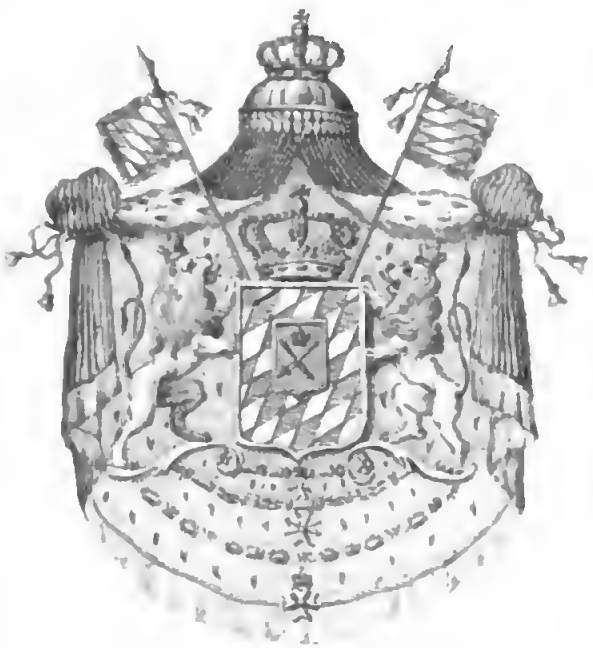
4° 2 d. - 1



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36635363500016

<36635363500016

Bayer. Staatsbibliothek

Biblisches
Real-Lexicon

über
biblische und die Bibel erläuternde alte Geschichte,
Erdbeschreibung, Zeitrechnung, Altertümer
und
morgenländische Gebräuche,
Naturlehre, Naturgeschichte, Religionsgeschichte, Isagogik,
Onomatologie
der in der Bibel vorkommenden interessantesten Personen ꝛc.

Erster Band.

A bis D.

Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung.
1783.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn

Carl August

Herzogen zu Sachsen,

Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen,

Landgrafen in Thüringen, Markgrafen zu Meissen,

Gefürsteten Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Mark und Ravensberg,

Herrn zu Ravenstein ꝛc.

Meinem gnädigst regierenden Herzog und Herrn.

Digitized by Google

Durchlauchtigſter Herzog,

Gnädigſt regierender Fürſt und Herr,

Wenn eine an ſich gute, nur durch Misbrauch entehrte Gewonheit, beim rechten Gebrauch das bleibt, oder wieder wird, was ſie einſtens war: ſo darf ich wol keine Ungnade von **Ew. Herzogl. Durchlaucht** fürchten, indem Höchſtdenenſelben ich dieſes Werk ganz mit den Geſinnungen des erſten biedern Dedikators unterthänigſt zueigne, und mir zugleich die höchſte Gnade **Ew. Herzogl. Durchlaucht** devoteſt erbitte, da es, meinen Wünſchen zuwider, ſo vieler ſcheinbar gehabten Gelegenheiten ohngeachtet, noch nicht perſönlich hat geſchehen können.

Ich

Ich habe die Summe meiner Wünsche erreicht, wenn ich mir aus einem holden Blick, nicht aus Erthätigungen, wie sie der Unedle für sein Interesse wünscht, der Gnade eines in jeder Rücksicht großen Fürsten schmeicheln darf, und ersterbe Ehrfurchtsvoll

Durchlauchtigster Herzog,

Gnädigst regierender Fürst und Herr,

Ew. Herzoglichen Durchlaucht

unterthänigster Knecht,

der Verfasser.

Digitized by Google

An die Leser.

Dieses Werk, von welchem ich hier den ersten Band liefere, hat, laut des ersten Avertissements, überhaupt in drei Bänden, und zwar unter dem Titel: Biblische Real- und Verbalconcordanz herauskommen sollen. Allein Verfasser und Verleger sind, auf erhaltene starke Veranlassung, sonderlich von einem Theil der Abonnenten und einigen gutgesinten Gelehrten, eins worden, diesen Titel mit einem andern, nämlich: Biblisches Real- und Verballexicon, zu vertauschen, und übrigens mit dem Werke selbst folgende Veränderung vorzunemen: Statt dessen, daß nach dem ersten Plan, alle Titel, wie im Büchner oder jeder andern Concordanz, nach einander würden gefolgt haben, sollte das Reallexicon von dem Verballexicon getrent werden, damit die Leser eher etwas Ganzes in die Hände bekommen möchten. Diesen Endzweck zu erreichen, fand man für gut, auch das Reallexicon noch einmal zu theilen, so, daß das Werk aus drei Haupttheilen bestünde, deren jeder ein für sich bestehendes Ganzes ausmachen könte. Die beiden ersten Haupttheile sollten also das Reallexicon enthalten, so, daß der erste sich über biblische und überhaupt alte zur Erläuterung der Bibel dienende Historie, Geographie, Alterthümer und morgenländische Gebräuche, Naturlehre, Naturgeschichte, Einleitung in die biblischen Bücher, Onomatologie der in der Bibel vorkommenden interessantesten Personen ꝛc. und der andere über eigentliche Glaubens- und Sittenlehre sich erstrecken; und der dritte Haupttheil ist zum biblischen Verballexicon bestimt, welches die Bibelsprache und den biblischen Sprachgebrauch erklärt.

Die Ausarbeitung des ganzen Werks hat mir die Weygandsche Buchhandlung übertragen. Was ich hier liefere, ist der erste Band des ersten Haupttheils. Daß dieser nur die vier ersten Buchstaben des Alphabeths enthält, statt dessen, daß er das ganze Alphabeth, oder doch wenigstens die Hälfte hätte enthalten sollten, wird viele Leser befremden, wie es mich selbst befremdete, als ich sah, daß mir das Werk so sehr unter der Feder anwuchs. Ob diese Weitläuftigkeit dem Werke zum Vortheil oder Nachtheil sey, überlaß ich jedem urteilsfähigen Leser zum eignen Ermessen. Die Ursache der Ausdehnung dieses ersten Bandes ist aber auch nicht blos weitläuftige Behandlung, sondern hauptsächlich die Menge und — Wichtigkeit der in den vier ersten Buchstaben des Alphabeths vorkommenden Artikel. Wer der Meinung seyn sollte, es werde jeder folgender Theil auch nicht mehr, als etwa so viele Buchstaben des Alphabeths enthalten, der würde sehr irren; vielmehr gedenke ich mit noch zween Bänden den ganzen ersten Haupttheil, oder das biblische Reallexicon über biblische Geschichte, Geographie, Altertümer, morgenländische Sitten und Gebräuche, Naturlehre, Naturgeschichte, Isagogik, Onomatologie ꝛc. folglich den wichtigsten, reichhaltigsten und resp. gelehrtesten Theil des ganzen Werks zu schließen.

Man kan leicht denken, daß mich schon dieser erste Haupttheil viel Zeit kosten und sehr derangiren werde, da ich eigentlich schon zuvor so viel Arbeiten übernommen hatte, als ich ohne Hintansetzung meiner Gesundheit, zu liefern vermochte. So lange bis dieser erste Haupttheil völlig fertig wird, kan ich zur höchsten Noth Rath machen, und meine Stunden unter diese und meine andern Arbeiten theilen; aber, ohne meine übrigen Verlagshandlungen, mit welchen ich ältere Contrakte geschlossen habe, ganz wider mich aufzubringen — nicht länger! Ich habe also meinen lieben und dem Publikum auf so schönen vortheilhaften Seiten bekanten Freund, Hrn. D. Rosenmüller, zu Erlangen, jetzt zu Gießen, freundschaftlich gebeten, die Ausarbeitung des zweiten und dritten Haupttheils, oder des biblischen Reallexicons über Glaubens- und Sittenlehren, und des Verballexicons — zu übernemen, und er versprach mirs, wenigstens den andern Haupttheil (über Dogmatik und Moral) mit dem ebenfalls so vortheilhaft bekanten Hrn. Prof. Hufnagel in Erlangen, zur Ausarbeitung zu übernemen, so daß letzterer die dogmatischen, und ersterer die moralischen Artikel ausarbeiten wollte.

Und nun freue dich, lieber Leser, auf die Arbeiten so wackerer Männer!

Schon bey der gegenwärtigen ersten Abtheilung des von mir zur Ausarbeitung übernommenen ersten Haupttheils, hab ich mir, um den Anfang des Werks nicht länger zu verspäten, einige wiewol freilich sehr geringe Hülfe zu schaffen gesucht. Ich habe nämlich ein Theilchen Titel,

doch

Digitized by Google

doch nur solche, bey welchen ich keinen Anstoß fürchten durfte, zwei guten Freunden übertragen, 1) einige Namen palästinischer Städte, von welchen Bachiene in seiner historisch-geographischen Beschreibung von Palästina so viel Richtiges gesagt hatte, daß ich völlig seiner Meinung seyn konte. (Diese Titel hab ich dem Hrn. Past. Schwabe zu Eichelborn übertragen.) 2) Einige Namen biblischer Personen, von welchen nur kurz zu sagen war, was die Bibel von ihnen meldet. (Diese haben die Leser dem geschickten Herrn Frühprediger zu Ilmenau und Pfarrer zu Stützerbach, Weise, zu verdanken. Beide Herren hatten ihre Arbeiten, dieser mit Einem und jener mit Zwei Sternchen gezeichnet, und meinem Willen nach sollten diese Zeichen auch mit gedruckt werden, um diese wenigen Beiträge von meiner Arbeit zu unterscheiden; allein die Setzer haben diese Zeichen, vermutlich als für blos in mein Manuscript weisend, in welchem ich die bloßen Titel samt den Zeichen, gehörigen Orts angemerkt hatte, wider meinen Willen weggelassen. Sie sind also am Ende dieses ersten Bandes noch angezeigt.

Daß ich aus unsern besten alten und neuen Schriftstellern viel zusammengetragen habe, wie es bey einem solchen Werke seyn muß, gesteh ich gern. Daß ich aber nichts ohne strenge Prüfung von andern angenommen, und daß ich, ohne Ruhm zu melden, auch gar manches Scherflein von den Meinigen hinzugethan habe — das bin ich mir auch bewußt. Mögens doch leere Köpfe, denen es natürlich an Geschicke felt, Bekantes von dem Unbekanten zu unterscheiden, miskennen! Mir thut das Urtheil weniger kompetender Richter vollkommne Genüge.

Was ich mir bey der Ausarbeitung dieses Werks wünschte, wäre — eine große Bibliothek, wie die Herzogliche zu Weimar, mir zur Seite. Ich habe nun zwar die gnädigste Erlaubniß erhalten, mir aus diesem kostbaren Bücherschatz kommen zu lassen, was ich brauche; ich habe auch nun angefangen, mich derselben zu bedienen, und ich muß auch die außerordentliche Gefälligkeit des Hrn. Bibliothekar Spilkers hier öffentlich rümen; allein die Entfernung — und die Beschaffenheit dieses Werks, seiner Natur nach — beraubt mich doch der meisten Vortheile, die eine stets gegenwärtige große Bibliothek gewärt.

Doch vielleicht interessirt die Erfüllung meines Wunsches nicht alle — sondern nur diejenigen meiner Leser, die an meiner Arbeit Vollkommenheit vermissen. Diesen muß ich auch das noch sagen, daß ich nicht Jahre vorher zu diesem Werke zugeschnitten, sondern dem unerwarteten Auftrage der Verlagshandlung, unter vielen andern Arbeiten, aus Dienstfertigkeit und Gefälligkeit Gehör gegeben habe.

Nun eine Anfrage: Ich wäre Willens, eine Parthie Kupfer, welche der Bibel diejenige Erläuterung geben, welche sie durch bloße Worte entweder gar nicht, oder doch nicht so gut und lebhaft erhalten kan, stechen zu lassen, z. B. einige Landkärtchen über das sogenante heilige Land und die übrigen Länder, deren Kunde der Bibel Licht giebt, Vorstellungen morgenländischer Sitten und Gebräuche, Trachten, Gebäude, Thiere, Pflanzen, Bäume u. s. w. Da aber Kupferstiche theure Waare sind: so kündigt sie die Verlagshandlung hierdurch auf Subscription an, um sich, ihrer großen Kosten wegen, in Sicherheit zu setzen:

Jedes Oktavblatt für 4 Gr. jedes Quartblatt 7 Gr. jedes Folioblatt 10 Gr.

Ich zweifle billig, ob irgend ein Leser dieses Werks die Kupfer werde missen wollen, da sie, außer der Zierde, von so großem Nutzen sind. Ich bin Bürge dafür, daß keine Chimären gestochen werden sollen, sondern lauter zuverläßige Abbildungen von den sogenanten heiligen Ländern sowol als von andern Dingen, die der Bibel, diesem unter Millionen schätzbarsten Buche, Licht und Leben geben; für die Schönheit der Kupfer bürgt die Verlagshandlung. Die Liebhaber dürfen sich nur bey den bisherigen Herren Subscribentencollektoren, oder bey der Verlagshandlung, oder bey mir melden. Nur verbittet man unfrankirte Briefe.

Und nun muß ich freilich meinen Namen hier nennen, das ich anfänglich nicht für nötig hielte. Weil aber hie und da meine Herrn Gehülfen es gethan haben, und zuweilen auf manche meiner andern Schriften verwiesen worden ist, so kan ich mich weiter nicht als unbekant anfüren.

Hezel.

Auf dem Gränzhammer bey Ilmenau.

Ver-

Herr Albers, Postsekretair in Hannover, 1
— J. G. Apel, Kandidat aus Göttingen 1
Herr Bernh. Jac. Bachtsen, Kand. aus Lüneb. 1
— J. Ph. L. Baldenius, Kand. 1
— Ge. Ludw. Traug. Barthold, Kand. a. Röcknitz, 1
— Dan. Baurschmidt, Kand. aus Schleusingen, 1
— Pastor Becker, im Lüneburgischen, 1
— F. B. Benecken, Kand. aus Hannover, 1
— Karl Heinrich Biel, Pfarrer in Milbitz, 1
— J. F. W. Bode, Kand. aus dem Hannöv. 1
— Joh. Elias Michael Böhm, Past. Subst. in Singen, 1
— Friedrich G. Carl Böhm, Kand. 1
— Joh. Michael Böttiger, Diakonus in Quitzelsdorf, 1
— Traugott Christian Brehm, Kantor zu Witzleben und Kandidat des Schwarzburgl. Arnstädtl. Ministerii, 1
— Joh. Andreas Breimacher, Pfarrer in Wöllersleben, 1
— Joh. Heinrich Brumhardt, Pfarrer in Quitzelsdorf, 1
— Joh. Benjamin Bühl, Kandid. aus Breitenbach, 1
Herr M. Carl, aus Görnitz bey Borna, 1
— Christlieb, Kandidat aus Worms, 1
Herr Dihm, französ. reform. Prediger in Magdeb. 1
— M. Joh. Aug. Dörnig, Catechet an St. Peter in Leipzig, 1
— Vict. Philipp Heinrich Dony, Kandidat. 1
Herr Joh. Philipp Ernst Ebbeke, Kand. 1
— F. C. Ehrhardt, Kand. aus Hannover, 1
— Gottl. Aug. Erhardt, Kandid. in Dreßden, 1
— Chr. Gottfr. Exner, Amtsschreiber zu Mühlberg, 1
Herr J. G. A. Fahsius, Kandid. aus Goßlar, 1
— Gabriel Farschen, Kandidat in Bern, 1
— Albert Christian Fischer, Kand. aus Schneeberg, 1
— Joh. Georg Förtsch, Kand. aus Hannöv. 1
— Conrad Fried. Franzen, Kand. aus Lüneb. 1
— Joh. Jakob Fröbel, Pfarrer in Oberweisbach, 1
— Carl Gottlieb Friezsche, Kand. aus Marklissa, 1
Herr Aug. Sam. Christoph Gehra, Pfarrer in Möhrenbach, 1
— Nikolaus Burghard Geisler, Kandidat, 1
— Giebel, Lehrer in Klosterbergen, 1
— Joh. Christian Gottlieb Anton Gießler, Pfarrer in Kazhutte, 1
— F. C. Graff, Kandidat aus Göttingen, 1
— G. Große, Pastor in Kalenberg im Magdeburgischen, 1
— C. G. Groß, Buchhändler in Nordhausen, 1
— M. F. Guse, Kandidat aus Göttingen, 1
— Christian Adolph Guttnacher, Kandidat aus Dreßden, 1
Herr Emanuel Haller, Buchhändler in Bern, 3
— Joh. Christian Heinse, Kandid. aus Stadt Teichel, 1
— J. H. Henrici, Pastor zu Goßlar, 1
— Mag. Carl Christoph Himmler, Pastor zu Beerwalde und Tenneberg, 1
— P. Hochgesang, Pastor in Riechheim, 1
— Ernst Heise, Kandidat, 1
— Phillipp Christian Willhelm Hönniger, Collabor. rev. Minist. in Rudolstadt, 1
— Christian Hofmann, Pastor in Marklissa, 1
— Holländer, Kandidat der Gottesgel. 1
— Heinrich Christian Holst, Kandid. aus Riga, 1
— Horn, Lehrer in Kloster Berge, 1
Herr J. G. Jaroßhagen, Kandid. aus Osterroda, 1
— Gottfried Jakobi, Kandidat aus Ravicz; Pohlen, 1
— Ise, in Weissenfels 1
— Johanning, Kandid. in Klosterroda, 1
— Joh. Kasp. Zachar. John, Pfarrer in Arnstadt, 1
— George Junge, Kandid. aus Altenhayn, 1
Herr Pastor Klasing, im Lüneburgischen, 1
— Bernhard Kiefecker, Kandidat in Hamburg, 1
— Joh. Friedrich Knabe, Cand. rev. Minist. in Loquitz, 1
— Christian Nikolaus Köhler, p. t. Collabor in Stadt Ilm, 1
— Gottfried König, Pastor in Schwerta, 1
— G. H. Kohlrausch, Kandid. aus Goßlar, 1
— Christian Ehrenfried Kosche, Kandidat aus Lauban, 1
— Christian Friedrich Kramer, Kandidat aus Thallwitz, 1
— Kretschmar, Kandid. aus Cöthen, 1
— Herr Kretschmer, Kandidat in Cöthen, 1

— Au-

— August Abrah. Kriegel, Pastor in Predal über Pegau, 2
Herr Conrad Heinr. Lauenstein, Kandid. im Hannöv. 1
— Georg Christian Lesler, Pastor zu Ruhl bey Eisenach, 1
— Joh. Paul Liebmann, Diakonus; in Königsee, 1
— Georg Fried. Longelotz, Kandid. aus Uelzen, 1
— Joh. Friedrich August Lunderstädt, Kandid. in Döschnitz, 1
Herr Matthey, Kandidat in Weimar 1
— Joh. Otto Meyer, Kandid. im Lüneburgischen, 1
— Joh. Fried. Jacob Meyer. Kandidat, 1
— Anton Samuel Andreas Meyland, Diakonus in Breitenbach, 3
— J. A. J. Mühe, Kandidat aus dem Brandenburgl. 5
— C. Chr. Müller, Kandidat aus dem Hannöverischen, 1
— Müller, Lehrer in Kloster Berge 1
Herr Joh. Christian Neubert, Kandid. aus Georgenstadt, 1
— Carl Gottlieb Neumann, Kandid. aus Gebhardesdorf, 1
— G. F. Neumann, Kandidat in Röhrsdorf, 1
— Joh. Chr. Noeldeke, Kandid. in Lüneburgisch. 1
— Joh. Christian Friedrich Nöller, Pfarrer in Blankenburg, 1
Herr H. L. Oberdieck, Kandidat, 1
— Joh. Albrecht Gottlieb Oberländer, Pfarrer in Unterweisbach, 1
— Gottfr. Ehrenreich Oertel, Kandidat aus Dreßden, 1
— Joh. Bernhard Oldekop, Kandidat in Götting. 1
— Joh. Wilhelm Friedrich Oldekop, Kandid. 1
— Joh. August Olearius, Pfarrer in Oelze und Maßerberg, 1
Herr Joh. George Pabst, Handelsmann in Wittgendorf, 1
— Georg Friedrich Palm, Kandid. in Göttingen, 1
— Gottlob Heinrich Pfitzmann, Stud. Theol. aus Dreßden, 1
— Joh. Christoph Pflücke, Kandid. aus Meissen, 1
Herr Joh. Christ. Rahle, Kandid. aus Zellischen, 1
— Kandidat Rein im Lüneburgischen, 1
— J. G. D. Richter, Kandid. aus Herzberg, 1
— Johann Friedrich Rißmann, Pastor in Dennewiz bey Jüterbock, 1
— Joh. Andreas Robst, Inspektor und Assessor Konsistorii; im Amt Gehren, 1
— August Gottheif Rose, Pfarrer in Böhlen, 1
— Rudorf, Superintendent in Weissenfels 1
Herr Georg Heinr. Sachse, aus Nienburg, Kand. 1
— C. F. Sangerhausen, Pastor und Rektor in Aschersleben, 1
— Joh. Gottlob Scherr, Pfarrer in Döschnitz, 1
— Hofkapellan Schettler in Köthen, 1
— Hofkapellan Schinttler, aus Cöthen, 1
— Aug. Gotth. Schlegel, Stud. Theol. aus Lauben 1
— Schmidt, Studios. Theol. in Halle, 1
— Franz Henr. Schneider, Kurpfälz. Inspektor, der Classe Lautern und evangel. Pred. daselbst, 1
— Inspektor Schneider in Cöthen, 1
— Joh. Fried. Schöps, Pfarrer in Altendorf, 1
— Joh. Gottfr. Schuster, Kand. aus Beutha in Schönb. 1
— Heinr. Fr. Ludw. Sievers, Kand. in Hannöv. 1
— Pastor Spindler, in Lüneburgischen, 1
— Joh. Matth. Steinhart, Kand. aus Augsp. 1
— Christ. Otto Heinr. Stieghan, Kand. in Magdeb. 1
— M. Dav. Sam. Stoll, Past. in Rengersdorf, 1
— Friedr. Erdm. Stoll, Kand. aus Albrechts in Henneberg, 1
— Heinr. Christoph Straubel, Pf. in Braunsdorf, 1
— Benj. Christoph Strecker, Kand. aus Neizen, 1
— Kandidat J. G. Stüler, im Lüneburgischen, 1
— Georg Matth. Suckert, Studios. Theologiä, 1
Herr Heinr. Ehrenfr. Thieme, Kand. in Volkersdorf, 1
Herr Christ. Gotthelf Voigt, Past. in Volkersdorf, 1
— Voß und Sohn, Buchhändler in Berlin, 2
Herr J. Warmers, Kandidat in Göttingen, 1
— Weber, Lehrer in Kloster Berge, 1
— Ant. Jakob Simon Wechsung, Kandidat in Breitenbach, 1
— G. L. Wiesen, aus Hildesheim, 1
— Joh. Friedr. Wohlfahrt, Kandid. in Kirchhasel, 1
Herr Carl Friedr. Zuchold, Kandid. aus Lübben, 1

Bibli-

Bibliſches Real Lexicon.

Erſter Haupttheil.

A.

A und O.

A (Alpha) iſt der erſte, und O (Omega) der letzte Buchſtab des griechiſchen Alphabets, deſſen ſich die heiligen Verfaſſer der Bibel N. B. wie der in Paläſtina (neben der Aramäiſchen) damals gewöhnlichen griechiſchen Sprache ſelbſt, bedient haben. A und O iſt alſo ſo viel, als Anfang und Ende, oder Erſtes und Letztes, — der Erſte und der Letzte; wie dieſe vermuthlich ſprichwörtliche Redensart in der Offenbarung Johannis, wo ſie allein vorkommt, (Kap. 1, 8. 11. Kap. 21, 6. Kap. 22, 13.) ſelbſt erklärt wird; wiewol man dieſe Erklärung für einen Zuſatz der Abſchreiber hält. — Sie wird, wie die minder figürliche, der Erſte und Letzte, im Propheten Jeſaias (Kap. 41, 4. Kap. 44, 6. Kap. 48, 12.) zur Bezeichnung des Ewigen, oder vielleicht mehr, des Allesumfaſſenden, gebraucht. —

Aaron.

Ein Sohn Amrams und der Jochebed, aus dem Stamm Levi, Moſis älteſter Bruder, 2 Moſ. 4, 14. Kap. 6, 20. ward, nebſt ſeinen Söhnen und deren ganzen künftigen Geſchlecht, von Gott zum Prieſterthum erwählt, 2 Moſ. 28, 1. Kap. 24, 44. Kap. 30, 30. — — Kap. 29, 1. Kap. 40, 12. 3 Moſ. 8, 1. — — 3 Moſ. 9, 8. Kap. 16, 6. 17. — Die übrigen merkwürdigſten Umſtände von ihm ſind:

1) Seine Beredſamkeit, 2 Moſ. 4. 14. 16. daher er für ſeinen Bruder Moſe das Wort führen mußte. 2 Moſ. 4. 16. „Er (Aaron) ſoll dein (Moſis) Mund ſeyn," d. i. du ſollſt dich ſeines beredtern Mundes ſtatt des deinigen bedienen. — Kap. 7, 1. „Aaron, dein Bruder, ſoll dein Prophet (Interpres, Redner) ſeyn," — ſtatt deiner reden, was du ihm befiehlſt.

2) Seine Wunderthat vor Pharao, zum Beweis ſeiner und Moſis göttlichen Sendung, 2 Moſ. 7, 9. 10.

3) Seine, auf ſinnliche Art, bewiesene Ueberzeugung von dem Nutzen und der Wirkſamkeit eines anhaltenden, inbrünſtigen Gebets zu Gott, zur Zeit der Noth. 2 Moſ. 17, 12. —

4) Sein koſtbarer Prieſterſchmuck, 2 Moſ. 28. 1. 2. Sir. 45, 7–32.

5) Verleitung des Volks zum Kälber- oder Ochſendienſt — zwar aus Noth, durch das ungeſtüme Verlangen des rohen Volks, das, bey dem ihnen bedenklich ſcheinenden allzulangen Außenbleiben Moſis auf dem Berge Sinai, ein von Aegypten aus, gewohntes ſichtbares Symbol der Gottheit vom Aaron verlangte, dazu bewegen. 2 Moſ. 32, 1. ff. 5 Moſ. 9, 16. 21. Pſalm 106, 19. Apoſtelgeſch. 7, 41. —

6) Sein Murren wider Moſen, wobey er, nebſt der Mirjam, Moſis zwote Ehe mit einer Mohrinn (Aethiopierinn, Cuſchitinn) zum Vorwand brauchte, 4 Moſ. 12, 1.

7) Sein grünender, blühender und fruchttragender Stecken, (Zweig) zum Beweis, daß er die Prieſterwürde, wegen welcher zuvor eine Rebellion entſtanden war, (4 Moſ. 16, 1 ff.) wirklich von Gott, und

nicht blos aus brüderlicher Neigung, von Mosen zugetheilt bekommen habe. 4 Mos. 17, 1 – 10. —

8) Daß Aaron und seine Familie kein Erbgut in Canaan, sondern seinen Unterhalt vom Einkommen des Heiligthums erhalten sollte. 4 Mos. 18, 20. — 5 Mos. 10, 9. Jos. 13, 14. 33. Vermuthlich weil Ackerbau und Viehzucht sich eben so wenig zum israelitischen Priesterams, als zum heutigen christlichen Lehramt schickte, zumal da der Stamm Levi überhaupt und die Familie Aarons insbesondere die eigentlichen Gelehrten ihrer Nation vorstellen mußten. —

9) Daß Aaron, nebst Mosen, wegen heimlicher Bezweiflung göttlicher Macht und Hülfe, beym Wassermangel, nicht nach Canaan kommen soll. 4 Mos. 20, 12. Kap. 27, 12 ff. 5 Mos. 32, 50. —

10) Sein Tod und Lebensalter. 4 Mos. 20, 29.

Aaron steht bisweilen für die Priester überhaupt:

Psalm 115, 10. „das Haus Aaron (die Familie Aarons — die Israelitische Priesterschaft und zwar die zu Davids Zeit) hoffte auf den Herrn (besser vertraut den Jova — hat wahre Religion ꝛc.) der ist (daher, deswegen) ihre Hülfe (ihr Helfer, Beystand) und Schild (Schutz, Beschützer.)

Sir. 36, 19. „Erhöre, Herr, das Gebet derer, die dich anrufen, nach dem Segen Aarons über dein Volk" d. i. erhöre deine Priester wenn sie die dem Aaron und den Priestern überhaupt vorgeschriebene Segensformel (4 Mos. 6, 22 — 25) über dein Volk aussprechen! —

Ebr. 5, 4. „Und niemand nimmt ihm selbst die Ehre, sondern der auch berufen sey von Gott, gleichwie Aaron," d. i. Niemand darf sich das Amt und die Würde eines Priesters anmaßen, er müßte denn, wie Aaron, von Gott dazu berufen — bestimmt und verordnet seyn. — Christus aber ward auch von Gott dazu ꝛc. —

Aas.

1) Ein todtes Thier. Dessen Berührung machte, nach dem mosaischen Gesetz, levitisch unrein, bis auf den Abend; nicht nur die Berührung unreiner (zu essen nicht gewöhnlicher und verbotener) todter Thiere, sie mochten gestorben seyn, wie sie wollten (3 Mos. 5, 2. Kap. 11, 8. 11. 24. 25. 27. 28. 31. 5 Mos. 14, 8.) sondern auch der reinen, oder zu essen sonst erlaubten und gewöhnlichen Thiere, wenn sie nicht ordentlich geschlachtet — nicht vor dem Messer gestorben waren. 3 Mos. 11, 39. — Durch dieses Gesetz wurde das Gute gestiftet, daß man todte Thiere, um nicht sehr viele zufällig und oft in die Gefahr der Verunreinigung zu setzen, nicht auf dem Lande liegen ließ, sondern in die Erde scharrte, wodurch Gestank und gefährliche, oft wirklich pestilenzialisch werdende Inficirung der Luft, die im Orient ohnehin gewöhnlicher ist, als bey uns, vermieden wurde. Und dieser Nutzen war vermuthlich die Absicht des Gesetzes, als welches um so nöthiger war, da die Israeliten aus Aegypten kamen, wo man, wie Hasselquist (Reise nach Palästi. S. 288. f.) von Cairo noch heutiges Tages meldet, die Aeser auf den Straßen uneingescharrt den Raubvögeln zur Speise liegen ließ. Vergl. Michaelis Mosaisches Recht, Th. 4. S. 308. f.

Das Fett von einem Aas durften die Israeliten sich zu Nutze machen, jedoch nicht essen. 3 Mos. 7, 24.

Gesetz, bereits gesäeten, und noch nicht gesäeten, sondern erst zur Aussaat, in Wasser geweichten Saamen betreffend, auf den ein Aas fiel. 3 Mos. 11, 37. 38.

2) Aas — für Speise der wilden Thiere und Raubvögel. Ezech. 29, 5.

3) Schimpflich vom Leichnam eines bösen Menschen gesagt. Vom Leichnam der Isebel. 2 Kön. 9, 37. eines Pharao, Ezech. 32, 5.

4) Ein unter den Juden gewönliches Sprichwort scheint gewesen zu seyn: „Wo ein Aas ist, da sammlen sich die Adler," (Geyer. S. unten Adler.) Matth. 24, 28. Luc. 17, 37. Ist das: (vergl. Hiob 39, 30. Hab. 1, 8.) so kann man das Aas auf Jerusalem und die damaligen Juden überhaupt und den Adler auf die Römer deuten, ohne dabey über den Adler der letztern, den sie zum Feldzeichen führten, zu subtilisiren, wiewol so viel richtig ist, daß jenes Sprichwort auf die damaligen Juden und Römer (und zwar auf letztere in Rücksicht ihres Feldzeichens) ganz vorzüglich gut paßte. — Sinn: die Juden würden allenthalben ein Raub ihrer Feinde werden. —

Abaddon. S. Apollyon.

Abana. S. Amana.

Aborim.

Ein langes Gebirge im Lande Gilead — auf der Ostseite des Jordans, und zwar noch auf der Ostseite des Gefildes der Moabiter, welches sich, vom Bache Arnon an, nordwärts erstreckt. Der der Stadt

Je-

Jericho gegenüber gelegene Berg Nebo, deſſen höchſte Spitze Pisga hieß, iſt ein Theil dieſes Gebirges — und zwar der höchſte. — Es wird deſſelben in folgenden Stellen gedacht: 4 Moſ. 21, 11. Kap. 27, 12. Kap. 33, 44. 47. 48. 5 Moſ. 32, 49. Jerem. 22, 20.

Abba.

Ein ſyriſches Wort, welches Vater heißt, und ausrufungsweiſe, oder im Vocativ gedacht: Vater! mein Vater! lieber Vater! — im N. T. dreymal gegen Gott gebraucht, Marc. 14, 36. Röm. 8. 15. Gal. 4, 6. vorkommt. Es ſcheint von den Juden, als ſie die griechiſche Sprache angenommen hatten, aus der Sprache ihrer Väter beybehalten worden zu ſeyn, weil es dem zu lallen anfangenden Kinde leichter auszuſprechen war, als das griechiſche Wort Pater.

Abdon.

1) Der Name des zwölften Richters in Iſrael. Richt. 12, 13. 14.

2) Eines Sohns Micha, 2 Chronik. 34, 20.

3) Einer Stadt im Stamme Aſſer, die den Leviten mit zugetheilt ward. Joſ. 21, 30. 1 Chron. 7, (6) 74. Ihre Lage im Stamme Aſſer läßt ſich, wegen Mangel aller weitern Nachrichten, nicht beſtimmen. Joſ. 19, 28. heißt ſie Ebron. Man ſiehet leicht, daß nur Einer von beyden Namen richtig ſeyn könne. Denn offenbar iſt einer aus dem andern durch einen flüchtigen Abſchreiber, der das überaus ähnliche hebräiſche D mit R. oder umgekehrt, verwechſelte, entſtanden. —

Abednego.

Sonſt Aſarja. Seine und ſeiner beyden Geſellen, des Sadrachs und Meſachs Erhebung am Hofe des Nebucadnezars. (Dan. 1, 7. Kap. 2, 49.) bewieſener Heldenmuth — und Treue in der Religion ihrer Väter und Verabſcheuung der Abgötterey und des Bilderdienſts; (Dan. 3, 16–18.) wunderbare Erhaltung im Feuer, wozu ſie zur Strafe, daß ſie Nebucadnezars Götzenbild nicht verehren wollten, verdammt worden waren, (Dan. 3, 21–25.); die mächtige Wirkung, welche dieſe ihre Standhaftigkeit und Religionstreue, und ihre wundervolle Erhaltung — in Nebucadnezars Herzen hatte, (V. 26–29.) der ihre Treue ſelbſt noch belohnen mußte (V. 36.). — Alle dieſe Umſtände machen uns einen eben ſo großen Begriff von der vorzüglich wirkenden Providenz Gottes gegen ſeine treuen Verehrer, als ſie uns ſehr ſtarke Bewegungsgründe zu gleicher Treue gegen Gott und ſeine Religion ſind.

Abel.

1) Ein Sohn Adams. S. Habel.

2) Ein großer Stein auf dem Acker des Bethſemiten Joſua, auf welchen die Leviten die aus dem Philiſterlande wieder angekommene Bundeslade ſetzten. Dieſer große Stein erhielt den Namen Abel (Trauer) oder vielmehr Gros-Abel (Große Trauer,) von der groſſen Trauer oder Klage des Volks über die Bethſemitiſche große Niederlage. 1 Sam. 6, 14–19. S. meine Bibel Th. 2. bey dieſer Stelle.

3) Eine Stadt auf der Oſtſeite des Jordans, die dem halben Stamm Manaſſe zu Theil ward. Um ſie von andern Städten dieſes Namens zu unterſcheiden, wird ſie 2 Sam. 20, 14. 15. 1 Kön. 15, 20. Abel-Beth Maacha d. i. Abel (im Gebiet) der Stadt Maacha (Epikärus ſ. Maacha) oder: Abel im Lande Maacha genannt. In der erſtern Stelle hat der ſel. Luther „Abel und Maacha„ überſetzt, und dabey an zwo Städte gedacht; allein der Name bedeutet nur Eine Stadt, und das Wörtchen „und" iſt hier erklärend, und iſt durch „und zwar" zu überſetzen: — „Abel, und zwar das im Lande Maacha." — 2 Chron. 16, 4. heißt dieſelbe Stadt Abel Maim.

Abelbethmacha.

1 Kön. 15, 20. S. Abel. No. 3.

Abelkramim.

Luther: Richt. 11, 33. Eigentlich Weinbergs-Abel. Eine Stadt, nach des Euſebius Bericht, ſechs römiſche Meilen von Philadelphia, d. i. Rabba, der Hauptſtadt der Ammoniter. Noch zu des Euſebius Zeit hatte dieſe Stadt oder Flecken (wie ſie Euſebius nennt) ſtarken Weinbau, wovon ſie auch „Abelkramim" d. i. „Weinbergsabel" genannt wurde. Es iſt ungewiß, ob es eine ammoniti ſche oder iſraelitiſche Stadt geweſen. Reland hält ſie für eine ammonitiſche Stadt.

Abelmaim.

2 Chron. 16, 4. Sonſt Abel-Beth-Maacha. S. Abel. No. 3.

Abelmehola.

Der Geburtsort des Propheten Eliſa, 1 Kön. 19, 16. Luther drückt den Namen dieſer Stadt Richt. 7, 22. durch „Breite Mehola" und 1 Kön. 4, 12. durch „Plan Mehola" aus. Die Stadt lag, nach des Hieronymus

Digitized by Google

Aussage, zehn römische Meilen von Scythopolis, gegen Süden, und zwar zwischen dieser Stadt und Neapolis, in der Ebene, oder dem Thal am Jordan.

Abelmizraim.

1 Mos. 50, 11. wo es Luther durch „der Aegypter Klage" (Aegyptens Trauer oder Klage) übersetzt hat, ein Ort, nicht weit vom Jordan, auf der Tenne Atad, und zwar diesseits, oder auf der Abendseite des Jordans, wohin schon Hieronymus den Ort sehr wahrscheinlich setzt, und welches wol ungewisser seyn dürfte, hinzusetzt, der Ort habe nachher Bethagla geheißen, 1 Mos. 50, 10. 11. wird, nach Luthers Uebersetzung, die Tenne Atad und Abel-Mizraim jenseits des Jordans gesetzt; allein das hebräische Wort bedeutet diesseits sowol als jenseits — je nachdem man den Standort nimmt. S. meine Bibel Th. 1. bey 5 Mos. 1, 1. a)

Abel-Sittim.

(Luther: Breite Sittim.) Eine Stadt auf der östlichen Seite des Jordans, im moabitischen Gefilde, bis dahin sich das Lager der Israeliten erstreckte, ehe sie über den Jordan giengen 4 Mos. 33, 48. 49. vergl. Kap. 22, 1. — Eusebius und Hieronymus setzen den Ort bey den Berg Phogor, d. i. Peor, feiglich bey das Gebirge Aborim und nach Josephs Aussage (Jüd. Alt. B. 5 K. 1.) lag er 60 Stadien, oder ohngefähr $1\frac{1}{4}$ Meile vom Jordan. Den bestimmenden Zusatz Sittim, d. i. Acacienbäume hat der Ort vermuthlich von den vielen in der Gegend wachsenden Acacienbäumen erhalten, wovon, wie es scheint, die ganze Gegend um diese Stadt Sittim genannt wurde. Dieses Abel-Sittim heißt Richt. 7, 22. Beth-Sitta, d. i. Acacienstadt und 4 Mos. 15, 1. Jos. 2, 1. Mich. 6, 5. blos Sittim, wenn man anders in diesen Stellen nicht lieber die ganze Gegend um diese Stadt herum, in welcher viele Acacienbäume wuchsen, verstehen will.

Abendessen.

Joh. 13, 2. Kap. 21, 20. Die Morgenländer hatten, wie ehemals auch die Römer, wegen der ermattenden und Lebhaftigkeit und Freude störenden Hitze im Orient des Tages über ihre stärksten Mahlzeiten des Abends.

Abendmahl.

1) Ein gemeines Abendessen, oder Gastmahl, das des Abends gehalten wird.

2) Abendmahl des Herrn. S. den zweeten Haupttheil dieses Werks.

Abendopfer.

Das feyerliche tägliche Abendopfer, welches, wie das tägliche Morgenopfer, ein jähriges fehlloses Lamm war, und zwischen Abends (d. i. in dem Zeitraume vom Untergang der Sonne, bis zum Einbruch der Nacht) auf den Brandopferaltar gebracht und nebst einem Speiseopfer (s. Speisopfer) und Trankopfer (s. Trankopfer) geopfert wurde. 4 Mos. 28, 3-8. — (Esr. 9, 4. 5. Dan. 9, 21.)

Psalm 141, 2. „Mein Gebet müsse vor dir tügen, (gefalle dir) wie ein Räuchopfer (wie Weyrauch — den man, dir zu Ehren, in deinem Heiligthum streut) und meiner Hände Aufheben (denn Gebet — — sey dir so angenehm) wie ein Abendopfer."

Abendregen.

Eben das, was Luther sonst durch Spatregen übersetzt. Der Spatregen, oder richtiger, Frühlingsregen, der die geschlossenen Aehren schwängern und zur völligen Grösse bringen muß, wie der Früh- oder Herbstregen, der das Keimen des Saamens befördert, sind die beyden Regen, denen der Landmann im Orient, der sonst wenig Regen hat, beinahe alle Fruchtbarkeit zu verdanken hat. (5 Mos. 11, 14. Jerem. 5, 24. und meine Bibel Th. 1. bey 3 Mos. 26, 4. a) Th. 3. Hiob 29, 23. b) — Diesem Abend- oder Spat-(Frühlings-) Regen (wie dem Herbstregen) sieht man also im Orient, wie sich leicht denken läßt, sehnsuchtsvoll entgegen, (dahin gehört Hiob 29, 23. Jac. 5, 7.) — Der Anblick der herbeiziehenden Wolke, die diesen Regen bringt, ist daher der angenehmste, den sich der Morgenländer denken kann. Sprüchw. 16, 15. „Seine (des Königs) Gnade ist wie ein Abendregen," gleicht der Wolke des Frühlingsregens — so erfreulich ist sie dem, der sie genießt! —

Abez.

Eine Stadt im Stamme Isaschar (Jos. 19, 20.), von der wir weiter nichts wissen, nicht einmal ihre Lage.

Abgeschiedete. S. Ehescheidung.

Matth. 5, 32. eine, die aus bloßer Willkühr, oder doch ohne hinlängliche Ursache von ihrem Mann verstossen worden. „Wer eine (solche) Abgeschiedete freyet, (heirathet) der bricht die Ehe: begeht einen Ehebruch:

weil

weil nämlich die Frau dem Rechte nach, noch dem ersten Mann zugehöret. Vergl. Matth. 19, 9. Luc. 16, 18. — Ehescheidungen, aus nichtswürdigen Ursachen waren damals sehr gewönlich.

Abgott.

So viel, als Nichtgott. 5 Mos. 32, 21. Ein Schimpfname der heidnischen Gottheiten, oder Götzen. Ezech. 21, 21. Kap. 30, 13. „Ich will die Abgötter vertilgen." —

Apostelg. 15, 20. „Schreibe ihnen, daß sie sich enthalten von Unsauberkeit der Abgötter," vom schändlichen Götzendienst — Götzenopfern.

1 Thess. 1, 9. „wie ihr bekehret seyd zu Gott von den Abgöttern." — Vom Götzendienst, zur Religion des wahren Gottes.

1 Joh. 5, 21. „Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern!" Nicht blos vom groben Götzendienst, sondern von dem Unwesen und den Lastern der Heiden überhaupt. S. Götze.

Abgötterey.

1) Götzendienst. (Weicher von dem Bilderdienst, in so fern dieser in der Verehrung des wahren Gottes, untee sinnlichen Bildern, bestund, verschieden ist. S. Bilder: Bilderdienst.) Zu nichts hatten die Israeliten einen stärkern Hang, als zur Abgötterey, dem ohngeachtet ihr Gottesdienst so sinnlich und, dem Stifter ihrer Religion zur wahren Ehre, so sehr ihrer Denkungsart angemessen, — so prächtig war — prächtiger, als der Götzendienst irgend einer Nation. Man würde sich daher diesen Hang der Israeliten zum Götzendienst nicht erklären können, wenn man nicht wüßte, daß die Israeliten aus Aegypten, — dem illüstern Aegypten — kamen, das eben so berümt und in allgemeinem Ansehen war, als es den absurdesten Götzendienst hegte, an welchem die Israeliten einmal ihren Gefallen hatten, und daß alle Arten des Götzendienstes Schwelgerey und andere Laster — freylich zum Theil durch nach und nach eingerissenen Mißbrauch — begünstigten. Ein Götzendiener hatte also gleichsam ein Privilegium, wenigstens bisweilen, und zwar gleichsam dem Götzen zu Ehren, ungescheut zu sündigen — bey den Opfermalzeiten zu schwelgen — zu huren — auf die viehischste Weise zu huren — welches sogar ein Hauptstück einer gewissen Art des Götzendienstes war. (S. Huren. Hurer.) — Das schmeichelte den Sinnen der Israeliten, denen ihre Religion das, freylich nicht gestattete. Und nun ist der Hang der sinnlichen Israeliten zum Götzendienst ganz begreiflich. — — Wegen dieses Hangs ist daher kein Laster, das öfter in der Bibel, sonderlich A. B. gerügt, — keins, das mit so abscheulichen Farben gemahlt, — keins, dem härtere Strafen gedrohet wurden, (5 Mos. 17, 2. 5. Kap. 13, 13 19. 3 Mos. 26. 5 Mos. 28. Kap. 29. Kap. 32.) als — der Abgötterey. Alle die Stellen auch nur mit Zahlen anzuführen, in welchen der Abgötterey gedacht wird, würde nicht nur zu viel Platz wegnehmen, sondern auch in der That ohne Nutzen seyn — sonderlich für den heutigen christlichen Prediger, der nicht mehr gegen Abgötterey zu eifern hat. Also nur ein paar der interessantesten Stellen:

Sprüchw. 30, 8. „Abgötterey und Lügen (heidnischen Trug — Götzendienst) laß ferne von mir seyn."

Gal. 5, (19) 20. „Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind — — — Abgötterey," d. i. ihr wißt wol, was böse, sinnliche Begierden für Früchte oder Werke hervorbringen, nämlich — — — Abgötterey. — Abgötterey wird hier mit genannt, weil dieser an sich selbst schon höchst sträfliche Unsinn die Mutter vieler andern Laster war.

2) Eine sehr schwere Sünde überhaupt. — Dergleichen die Abgötterey ist.

1 Sam. 15, 23. „Ungehorsam ist eine Zauberey-sünde und Widerstreben (seinem eigenen Kopfe folgen) ist Abgötterey und Götzendienst," d. i. die größte, abscheulichste Sünde — wie Abgötterey! —

Col. 3, 5. „Geiz, welcher ist Abgötterey," d. i. eine eben so schwere Sünde. Vielleicht aber ist hier, statt Geiz, zu übersetzen: „Schändliche Begierden — Ausschweifungen." Hurerey — und zwar diejenige, die eine Gattung des Götzendienstes war; da man nämlich, gewissen heidnischen Liebesgöttern zu Ehren, gleichsam handwerksmäßige Wollust trieb. (S. unten Hure. Hurer. Hurerey.)

3) Heidnische Laster und Ausschweifungen, die der Götzendienst begünstigte und zum Theil sogar verlangte.

1 Petr. 4, 3. „Es ist nicht genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens zubracht haben nach heydnischem Willen, da wir wandelten in Abgötterey," d. i. in heidnischen Sünden und Lastern.

Abgöttisch.

1) Der Abgötterey ergeben.

Sir. 47, 23. „In Ephraim (d. i. in den zehn Stämmen, worunter Ephraim der illüsterste war) entstund ein abgöttisch Königreich." Man ergab sich dem Götzendienst auf Jerobeams Anleitung. Vergl. 1 Kön. 12, 16 ff.

Apostelg. 17, 16. „Paulus ergrimmte, da er sah die Stadt (Athen) so gar abgöttisch," (so sehr der Abgötterey ergeben — und so viele Spuren des Götzendienstes, — Bildsäulen, Tempel, Altäre sah. Offenb. Joh. 21, 8. Kap. 22, 15.

2) An den Religionsübungen der Heiden theilnehmend — sonderlich ihren Opfermalzeiten beywohnend — von einem Christen gesagt.

1 Cor. 5, 10. 11. Unter andern auch „mit Abgöttischen" d. i. mit solchen Christen, die den heidnischen Opfermalzeiten beiwohnten, sollen andere Christen nicht essen. Er sollte excommunicirt werden.

1 Cor. 10, 7. „Werdet auch nicht Abgöttische," d. i. wohnet nicht den heidnischen Opfermalzeiten bey — welches unter den corinthischen Christen einige thaten.

3) Insbesondere den heidnischen Hurengoettheiten opfernd.

1 Cor. 6, 9. „noch die Abgöttischen" d. i. diejenigen Christen, die heidnische Hurentempel besuchen, und den Hurengottheiten, durch die daselbst gewönliche Unzucht, opfern. Vergl. Apostelg. 15, 20.

Abiam.

Auch Abia; Rehabeams gottloser Sohn. 1 Kön. 14, 31. Kap. 15, 2. König in Juda — zeugte mit 14 Weibern 22 Söhne und 16 Töchter, 2 Chron. 13, 20. ein Götzendiener, 1 Kön. 15, 1 ſ3. glücklicher Feldzug wider Jerobeam, K. in Isr. 2 Chr. 13, 17. 19. starb, nachdem er 3 Jahre regiert. 1 Kön. 15, 8.

Abjathar.

Ein berühmter Hoher Priester: entkam, als er noch nicht hoher Priester war, Sauls Händen, und floh, mit dem Ephod, zu David, 1 Sam. 22, 10. Kap. 23, 6. hält, in Davids Alter, mit dem Kronprätendenten Adonia, 1 Kön. 1, 7. wird vom Salomo des Hohenprieſterthums entsetzt. 1 Kön. 2, 26. 27. vergl. 1 Kön. 2, 27. 30. 32. an dessen Stelle Zadock kam. 1 Kön. 4, 4.

Abib.

So viel, als Aehrenmonat; war der achte Mond des bürgerlichen Jahres der Israeliten, der auch Nisan genennt wurde, (Nehem. 2, 1.) und der erste Mond des Kirchenjahrs. (2 Mos. 12, 2.) Er fiel, zum Theil in unsern März, größtentheils aber in den April. Weil nun in diesem Monat die Gerste in Palästina reifte: so wurde er Abib, oder Aehrenmonat genannt. In diesem Mond giengen die Israeliten aus Aegypten. 2 Mos. 13, 4. Kap. 12, 1. 2. und — wurde Ostern gehalten. 2 Mos. 23, 15. Kap. 34, 18. 5 Mos. 16, 1.

Abigail.

1) Davids Schwester (2 Chron. 2, 12. 16.) die den Jether, oder Jethra, einen Ismaeliten heirathete, und mit ihm den berühmten Amasa zeugte. 1 Chron. 2, 17. 2 Sam. 17, 25.

2) Des niederträchtigen Nabals Ehefrau, von vielem Verstande und gutem Charakter, 1 Sam. 25, 3 ff. David heirathet sie. 1 Sam. 25, 39. 40. vergl. 2 Sam. 3, 3. 1 Chr. 3, 1. 1 Sam. 27, 3. Kap. 3, 1 ſ 18. 2 Sam. 2, 1. 2.

Abihu.

Aarons zweeter Sohn, 2 Mos. 6, 23. 1 Chr. 7, (6) 3. wird, nebst seinem Bruder Nadab, vom Blitz erschlagen, weil sie, vermuthlich in der Trunkenheit, fremdes, d. i. nicht vom Brandopferaltar genommenes Feuer in die heil. Rauchpfanne thaten. 3 Mos. 10, 1. 2. S. meine Bibel Th. 1. bey dieser Stelle. Sonst wird dieses Abihu noch gedacht: 2 Mos. 24, 1. Kap. 28, 1. 4 Mos. 3, 2. Kap. 26, 60. 61. 1 Chr. 25, (24) 2.

Abilene.

Eine Landschafe in Syrien, die von der Stadt Abila den Namen hatte, und über welche, zur Zeit, da Johannes der Täufer zu lehren anfieng, Lysanias Tetrarch, oder Vierfürst war. Luc. 3, 1. — Die Stadt Abila steht heutiges Tages nicht mehr, auch keine neue Stadt an der Stelle der alten unter diesem Namen. Sie lag, wie Hr. D. Büsching sehr wahrscheinlich vermuthet, am Fluß Barady (im Gouvernement Damaschk, der Stadt Damascus gegen Nordwesten,) und zwar in der Nachbarschaft des Berges, auf dessen Gipfel eine verwüstete Kirche zu sehen ist, welche Nebi Abel, d. i. Prophet Abel genennt wird, und in welcher Pococke einen Stein eingemauert gefunden, auf welchem er den Namen des Tetrarchen Lysanias von Abilene gelesen. S. Büschings Neue Erdbeschreib. Th. 5. Abth. 1. S. 305. (der 2ten

Aus-

Digitized by Google

Ausgabe.) — Wahrscheinlich hat man also in dieser Gegend die Landschaft Abilene zu suchen.

Abimael.

1 Mos. 10, 26. 28. 1 Chron. 1. 22. ein Sohn Joktans — oder vielmehr ein von ihm abstammendes arabisches Volk dieses Namens, von welchem man aber in der Geographie der Araber keine Spur mehr findet.

Abimelech.

1) Ein, wie es scheint, gemeinschaftlicher, oder Amtsnamr der alten zu Geear, und in spätern Zeiten zu Gath residirenden Könige der Philister — so, wie die ägyptischen Könige Pharaonen, die amalekitischen Agog, die Parthischen Arsaces ꝛc. genannt wurden. — Denn der Abimelech zu Isaaks Zeit 1 Mos. 26, 1 ff. kann nicht eben derselbe Abimelech gewesen seyn, der zu Abrahams Zeit lebte, 1 Mos. 20, 2 f. 9. Kap. 21, 25. 26. Vergl. meine Bibel Th. 1. bey 1 Mos. 26, 1. c) S. 160. — und der Philisterkönig Achis, der, zu Davids Zeit, zu Gath residirte, wird Psalm 34, 1. ebenfalls Abimelech genannt, woraus man schließen kann, daß man auch noch zu Davids Zeit die Könige der Philister, wenigstens bisweilen, Abimelech genannt habe.

2) Ein Richter in Israel, Gideons Sohn, von einer Beyschläferinn zu Sichem. Richt. 8, 31. läßt seine siebenzig Brüder ermorden, Kap. 9, 4. 5. (eigentlich nur neun und sechzig, s. meine Bibel ꝛc. Th. 2. bey Richt. 9, 18. a) S. 145.) belagert und erobert Sichem, wird von einer Weibsperson, als er Thebez belagerte, mit einem Stück Stein von einer Handmühle, tödtlich verwundet, worauf er sich, aus Point d'honneur, von seinem Waffenträger vollends erstechen ließ. Richt. 9, 45 f. 54. 2 Sam. 11, 21.

Abinadab.

1) Ein Levit zu Kirjath-Jearim, der auf einem Hügel in dieser Stadt (nicht in Gibea, wie Luther übersetzt) sein Haus hatte, wohin die Bundeslade gebracht wurde. 1 Sam. 7, 1.

2) Der zweete Sohn des Isai, Davids Bruder, 1 Sam. 16, 8. Kap. 17, 13. 1 Chron. 2, 13.

3) Einer von den drey Prinzen Sauls, die in dem Treffen mit den Philistern umkamen. 1 Sam. 31, 2. 1 Chr. 11, (10) 2.

4) Ein Sohn Iddo. 1 Kön. 4, 11. —

Abiram.

S. Korah.

Abisag.

Davids schöne Beyschläferinn in seinem Alter. 1 Kön. 1, 1. ff. Adonia sucht sie, nach Davids Tode, zur Gemalinn zu bekommen, Kap. 2, 13. ff. welches ihm das Leben kostete, V. 23 f. 25. — warum? s. meine Bibel, Th. 2. bey 1 Kön. 2, 23. b) S. 597.

Abisai.

Einer der vorzüglichsten Helden Davids, dessen Schwester (der Zeruja) Sohn, Joabs Bruder. 2 Sam. 10, 10. Kap. 16, 9. 10. — Mehrere Nachrichten von ihm s. 1 Sam. 26, 7. 2 Sam. 2, 18. 25. Kap. 3, 30. Kap. 10, 10 ff. Kap. 16, 9. 2 Sam. 18, 1 f. 12. Kap. 20, 6. Kap. 21, 16. 17. Kap. 23, 18. 19. 1 Chron. 19, (18) 12.

Abner.

Sauls Vetter und Feldmarschall. 1 Sam. 14, 50. Kap. 26, 5. 2 Sam. 2, 8. Kap. 3, 6. f. — Die übrigen Nachrichten von ihm findet man 1 Sam. 17, 57. 2 Sam. 3, 10. Kap. 3, 7 f. 34. 1 Kön. 2, 32. 1 Chron. 28, (27) 21.

Abraham.

Hieß vorher Abram, d. i. hoher Vater. Er mußte sich aber Abraham nennen, (d. i. Vater der Menge) nachdem ihm Gott die Versicherung einer zalreichen Nachkommenschaft gegeben hatte. 1 Mos. 17. 5. —

Seine Lebensgeschichte, die eben so merkwürdig, als bekannt ist, steht 1 Mos. 11, 26 ff. bis Kap. 25, 7. die merkwürdigsten Umstände daraus sind:

1) Sein Auszug aus Chaldäa, nach Canaan, auf göttlichen Befehl, 1 Mos. 11, 31. Kap. 12, 1. Vergl. meine Bibel Th. 1. bey diesen Stellen. S. 99 f. 101.

2) Seine Verträglichkeit und Friedensliebe, an Loth bewiesen. 1 Mos. 13, 7. 8. 9.

3) Sein Patriotismus, bey des gefangenen Loths Befreiung. Kap. 14, 14 ff.

4) Seine Uneigennützigkeit und Grosmuth gegen den König zu Sodom. Kap. 14, 22. 23. 24. und gegen die Hethiter, Kap. 23, 11. 13. (Davids Denkungsart ähnlich. 2. Sam. 24, 22 f. 24.)

5) Sein Glaube — Vertrauen zu Gott und zu dessen Verheißungen. 1 Mos. 15, 5. 6.

6) Erhaltene Verheißung des Landes Canaans. Kap. 12, 7. K. 15, 18.

7) Erhaltener Befehl der Beschneidung. K. 17, 9. 10. S. m. Bib. Th. 1. bey dieser Stelle. S. 121. f.

8) Seine

8) Seine menschenfreundliche Fürbitte für die Erhaltung Sodoms. Kap. 18, 23. ff.

9) Sein exemplarischer Gehorsam gegen Gott. Kap. 22, 1 ff. Vergl. meine Bibel bey V. 1.

10) Seine Demuth gegen Gott im Gebet. 1 Mos. 18, 27.

11) Sein Tod und Lebensalter (175 Jahr) Kap. 25, 7.

12) Seine Nachkommen. a) Isaac, von der Sara, 1 Mos. 21, 1 ff. dessen Sohn Jakob oder Israel der der unmittelbare Stammvater, der Israeliten ward. — b) Ismael, den er zuerst und zwar mit der Hagar zeugte. 1 Mos. 16. c) Sechs Söhne, mit der Ketura erzeugt. 1 Mos. 25. 1 ff. welche, nebst dem Ismael einen großen Theil von Arabien (sonderlich das peträische und wüste Arabien) bevölkerten. 1 Mos. 25, 18. S. Araber.

Folgende Stellen, in welchen des Abrahams gedacht wird, verdienen ausgezeichnet zu werden:

1 Mos. 15, 1. „Fürchte dich nicht, Abram, ich bin dein Schild (Schutz, Beschützer, Beystand,) und dein sehr großer Lohn. (Ich will dich, für deine Redlichkeit, durch meinen Beystand und andere Wohlthaten, reichlich belohnen.)

V. 6. „Abram gläubete dem Herrn, (trauete ihm — war überzeugt, daß er seine Verheißung erfüllen werde,) und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit, (sah dieses Vertrauen für einen Beweis seiner Rechtschaffenheit an. — Oder: und das gefiel Gott an ihm. Es machte ihm Ehre bey Gott. —

Jes. 63, 16. „Bist du (Gott) doch unser Vater, denn Abraham (unser Stammvater) weiß von uns nichts ꝛc. (und kann uns nicht retten ꝛc.)

Matth. 3, 9. „Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen (am Ufer des Jordans) Kinder zu erwecken." d. i. Unterthanen ins Reich des Meßias — aus dem, in Ansehung der Religion, rohen, ungebildeten, gefühllosen Heidenthum. Vergl. Luc. 3, 8.

Matth. 8, 11. „Viele werden kommen von Morgen und von Abend (d. i. aus allen Weltgegenden) und mit Abraham, Isaac und Jakob im Himmelreich sitzen," s. Himmelreich.

Luc. 16, 22. „Lazarus starb und ward getragen von den Engeln (nach der damaligen Vorstellung der Juden) in Abrahams Schooß." d. i. an den Ort der Seligen, an einen der ersten Plätze — unmittelbar neben Abraham. Vergl. Joh. 13, 23. wo aber statt Brust, Schooß zu übersetzen ist. — Anspielung auf die Gewohnheit der Morgenländer bey Tische zu liegen.

Luc. 16, 24. „Vater Abraham erbarme dich mein!"

Joh. 8, 39. „Wenn ihr Abrahams Kinder (würdige Nachkommen Abrahams) wäret: so thätet ihr auch Abrahams Werke."

V. 5. „Abraham war froh, daß er meinen Tag sehen sollte." Besser: würde sich sehr gefreuet haben, wenn er diese Zeit meiner Erscheinung auf Erden erlebt hätte.

V. 58. „Ehe denn Abraham war, bin ich." (war ich schon — nämlich als Gott.)

Röm. 4, 2. „Ist Abraham durch die Werke gerecht (d. i. handelte er rechtschaffen,) so hat er wol Ruhm, (Ehre davon) aber nicht vor Gott" (als welcher Rechtschaffenheit ohnehin von den Menschen verlangt — Was ihm aber bey Gott Ehre machte, war sein Vertrauen zu Gottes Verheißung. V. 3.)

Röm. 9, 7. „Nicht alle, die Abrahams Saamen sind (vom Abraham abstammen, z. B. Ismaels Nachkommen, und die Nachkommen der mit der Ketura erzeugten Kinder Abrahams,) sind darum auch Kinder," (die sich wahrer Theilnehmung an der Erfüllung der göttlichen Verheissungen Abrahams zu erfreuen haben.)

Gal. 3, 7. „So erkennet ihr nun, daß die des Glaubens sind (d. i. die den göttlichen Verheissungen Glauben beymessen, ihnen trauen — sich auf dieselben verlassen,) die sind Abrahams (wahre, ächte,) Kinder."

Ebr. 11, 8. „Durch den Glauben ward gehorsam Abraham ꝛc. V. 9. Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen ꝛc. — V. 17. Durch den Glauben opferte Abraham den Isaac ꝛc." Glaube heißt hier allezeit so viel, als Vertrauen, Zutrauen zu Gott, daß er seine Verheissungen erfüllen, und es überhaupt mit unsern Schicksalen ꝛc. am besten machen werde, wenn auch die Aussichten und Umstände noch so wunderlich scheinen. Die Erklärung der ganzen Stelle s. in meiner Bibel bey dieser St.

Abrona.

Eine Stadt im Lande der Edomiter, an dem Ufer des rothen Meeres, nicht weit von Eziongeber. 4 Mos. 33. 34. 35.

Absa-

Digitized by Google

Abſalom

Davids dritter Prinz, von der Maacha, der Prinzeßinn des Königs Thalmai, zu Geſſur. 2 Sam. 3, 3. 1 Chron. 3, 2. — Seine Geſchichte ſteht 2 Sam. 13. bis 18. (2 Chron. 11, 20.) — aus welcher die auffallendſten Umſtände, Beweiſe ſeines böſen Herzens, — ſind:

1) Die Ermordung ſeines ältern Bruders Amnons, weil dieſer Abſaloms ſchöne Schweſter Thamar geſchwängert hatte, vielleicht aber mehr um den Kronprinzen und Thronfolger aus dem Wege zu ſchaffen, und ſich dadurch die Thronfolge deſto mehr zu vergewiſſern. 2 Sam. 13, 1. 4. 21–28. Vergl. meine Bibel Th. 2. bey Kap. 13, 22. a)

2) Seine Rebellion wider ſeinen Vater, da er ſich zu Hebron zum König machen, und öffentlich dafür ausrufen ließ. 2 Sam. 15, 1 ff.

3) Sein ſchändlicher Tod, bey einem Feldzuge wider ſeinen Vater. 2 Sam. 18, 9–14.

2 Sam. 18, 33. „Mein Sohn Abſalom, mein Sohn, mein Sohn Abſalom! wollte Gott ich müßte für dich ſterben! (O möchte ich, ſtatt deiner, geſtorben ſeyn!) O Abſalom, mein Sohn, mein Sohn!

Zwo andere Perſonen dieſes Namens kommen 1 Macc. 11, 70. 2 Macc. 11, 17. vor.

Abſcheren.

Das Haupt Jeſ. 7, 20. das Haar ꝛc. ebendaſelbſt, 5 Moſ. 21, 12. dem Simſon ſein lockigtes, krauſes Haar, Richt. 16, 19. — Urbrigens hat man vom Haarabſcheren zu merken:

1) Weil die Alten, ſonderlich die Hebräer, die Haare am menſchlichen Leibe für einen vorzüglichen Sitz der Unreinigkeit hielten: ſo mußten ſie in gewiſſen Fällen, wo keine Unreinigkeit (körperliche, die bisweilen die moraliſche andeutete,) geduldet wurde, abgeſchnitten werden; z. B. a) Wenn ſich einer, der eine Naſiräergelübde auf ſich hatte, an einer Leiche verunreinigte, 4 Moſ. 6, 9. — b) Wenn die Leviten zum Dienſt im Heiligthum eingeweihet werden ſollten, 4 Moſ. 8, 7. — c) Wenn eine heidniſche Weibsperſon im Kriege erbeutet und von einem Iſraeliten zur Ehe genommen wurde, 5 Moſ. 21, 12. — d) Wenn ein Ausſätziger von ſeiner Krankheit geneſen war, und wieder zum Umgang mit andern ꝛc. fähig ſeyn ſollte, 3 Moſ. 14, 8. 9.

2) Haar- und Bartabſcheren war ein Zeichen der tiefſten Trauer und Betrübniß. Jerem. 41, 5. Kap. 48, 37. Mich. 1, 16.

3) Auch eine Art des Götzendienſtes, indem gewiſſen heidniſchen Gottheiten zu Ehren das Haupthaar und der Bart abgeſchorrn wurde. Daher weder ein gemeiner Iſraelit 3 Moſ. 19, 27. noch ein Prieſter 3 Moſ. 21, 5. das Haupthaar und den Bart abſcheren durfte. — Gewiſſe heidniſche Prieſter thatrn es. S. Baruch 6, 30. — S. Abſchneiden.

Abſchied.

Die Morgenländer pflegen, beim Abſchiednehmen und Geben einander zu küſſen, (1 Moſ 31, 55. Ruth 1, 9. 1 Sam. 20, 41. Tob. 10, 13. Apoſtg. 20, 37.) und mit einem hinzugefügten kurzen Wunſch, oder Grußformel als: Sey glücklich! (שְׁלוֹם לְךָ) — gehe, oder reiſe glücklich (לֵךְ לְשָׁלוֹם) 1 Sam. 1, 17. Kap. 20, 42. oder auf andere den Umſtänden angemeſſene Art, (Ruth 1, 8. 9.) einander zu entlaſſen. Eine Verbeugung beym Abſchied finden wir bey den Morgenländern ebenfalls. 1 Sam. 20, 41. — Das Küſſen ſcheint indeſſen das weſentlichſte Ceremoniel beim Abſchied geweſen zu ſeyn, daher bisweilen das Küſſen für Abſchied nehmen geſetzt wird, 1 Moſ. 31, 28. Ruth 1, 14. Bisweilen wird das Küſſen beym Abſchiede nicht erwänt, ſondern nur eine Abſchiedsform 1 2 Moſ. 4, 18. vielleicht weil das Küſſen, als beim Abſchiede ohnehin gewönlich, als bekannt und geſchehen vorausgeſetzt wird.

Stellen, in welchen des Worts Abſchied, bald eigentlich, bald uneigentlich Erwänung geſchiehet, ſ. angeführt und erläutert im dritten Hauptheil dieſes Werks, oder in dem bibl. Verballexicon, unter Abſchied.

Acacienbaum

Und Acacienholz, ägyptiſcher Schotendorn. S. unter Förenholz.

Accad.

1 Moſ. 10, 10. oder wie der Syrer dieſe Stadt nennt, Acar; Achar — Achar aber iſt die in ſpätern Zeiten berümte Stadt Neſibis in Meſopotamien. Das hieroſeiymitaniſche Targum und das Targum des Jonathan, ingleichen Hieronymus verſtanden ebenfalls Neſibis darunter. Vergl. Michaelis *Spicileg. Geographiae Hebrr. poſt Bochartum.* Tom. I. p. 226. f.

Accaron.

Zeph. 2, 4. 1 Macc. 10, 89. iſt die berümte Stadt der Philiſter, Ekron. S. unten.

Acco.

S. Ako: oder Ptolomais.

Achaja.

Eine griechiſche Landſchaft, zwiſchen Sycyonien und Arkadien, deren Hauptſtadt Corinth war. Es wird dieſer Landſchaft, in welcher Paulus das Chriſtenthum lehrte, gedacht: Apoſtg. 18, 12. Röm. 15, 26. Kap. 16, 5. 1 Cor. 16, 15. 17. 2 Cor. 1, 1. Kap. 9, 2. 1 Theſ. 1, 7. 8.

Achaicus.

Ein Schüler Pauli, den dieſer ſein Lehrer den Corinthiern vorzüglich empfielet. 1 Cor. 16, 17.

Achan.

Der ſich am Verbannten vergreift und geſteinigt wurde. Joſ. 7, 1. 20. Kap. 22, 20. 1 Chron. 2, 7.

Achat.

Iſt, wie man vermuthet, der zweyte Stein der dritten Reihe, in dem Bruſtſchmucke Aarons. 2 Moſ. 28, 19. Kap. 39, 12. Schöne Nachrichten von dieſem Steine liefert Dutens in ſeinem Werkchen *des pierres precieuſes & des pierres fines.* (Paris 1776.) S. 85 ff. Der Achat ſoll dieſen ſeinen Namen von einem Fluß in Sicilien, Achates, wo er, wie man ſagt, zuerſt gefunden worden, erhalten haben. Der ſchönſte wird in Indien gefunden. Unter Indien aber iſt auch zugleich das glückliche Arabien zu verſtehen, welches, (ſonderlich das von den Homeriten bewohnte,) bey den Alten auch Indien heißt. (*Aſſemanni Biblioth orientat.* Tom. III. P. 2. p. 453. 568. 569.) Denn im glücklichen Arabien, ſonderlich in Hadramauth, finden ſich, außer andern Edelſteinen, auch ſchöne Achate. Man findet ihn auch in Deutſchland, und inſbeſondere in Böhmen, welcher aber ſämtlich dem orientaliſchen, an Härte und Schönheit bey weitem nicht beikommt. Jedoch iſt unter den deutſchen Achaten der Rochlitzer in Sachſen, der Zweybrückſche von Oberſtein, Hundsrück und andern pfälziſchen Gegenden der ſchönſte.

Eigentlich gehört der Achat zu den undurchſichtigen Edelſteinen; es giebt aber doch auch welche, die ganz durchſichtig ſind. Er iſt viel härter und glätter als der Jaſpis; von ſehr mancherley harten Streifen und Figuren, welche letztere allerhand Gegenſtände, oft ſehr natürlich abbilden, Wolken, Sterne, Bäume, Blumen, Städte, Berge, Menſchen und Thiere. König Porrhus hatte einen Achat, auf welchem er die neun Muſen ſamt dem Apollo ziemlich deutlich zu ſehen glaubte. — Nach ſeinen verſchiedenen Farben und Figuren hat man verſchiedene Gattungen zu unterſcheiden angefangen, z. B. *Jaſpachates*, (wie Jaſpis ausſehend) *Sardachates*, (der wie ein Sarder röthet,) *Corallachates*, (roth, wie Corallen,) *Ceracbates*, (hornfärbig,) *Haemachates*, (der blutrothe Streifen hat,) *Leucachates*, (weiß geſtreift, oder adericht,) *Dendrachates*, (auf welchem ſich Figuren von Bäumen, Geſträuchen, Blumen, Wäldern ꝛc. zeigen.) — Der Achat war in ältern Zeiten weit ſeltener und äſtimirter als bey uns, und wurde daher, nach dem Theophraſt, ſehr hoch verkauft. Es darf uns daher auch nicht wundern, daß wir dieſen auch an und für ſich ſehr ſchönen Stein mit auf dem Bruſtſchilde des hohen Prieſters finden. — Vergl. Lexicon aller Handl. und Gewerbe, Th. 1. Fol. 47. f. D. Brückmann Abhandl. von Edelſteinen. S. 219. ff. und Dutens a. a. O. —

Achin.

Einer von den Vorältern Chriſti — ein Nachkomme Davids. Matth. 1, 14.

Achis.

Der berümte König der Philiſter zu Davids Zeit. Er reſidirte zu Gath, 1 Sam. 21, 10. Kap. 27, 2. 3. 8. 9. 10. 12. David nahm vor Saul ſeine Zuflucht zu ihm, ſtellte ſich aber, weil er ſeinen Aufenthalt daſelbſt damals nicht für ganz ſicher und rathſam hielt, unſinnig, wodurch er glücklich entkam. 1 Sam. 21, 10. ff. Kap. 22, 1. — David nimt zum andernmal ſeine Zuflucht zu ihm, und bekommt die Stadt Ziklag von ihm eingeräumt, 1 Sam. 27, 2. 6. — Achis will David zum Chef ſeiner Leibwache machen, und David muß mit ſeiner Mannſchaft zugleich mit Achis den Feldzug wider Saul thun. 1 Sam. 28, 1. 2. — Achis ſchickt ihn aber auf Anrathen der philiſtiniſchen Fürſten mit ſeiner Mannſchaft wieder nach Hauſe. 1 Sam. 29, 2 - 11.

Achmeta. S. Ahmeta.

Achor.

Ein Thal nicht weit vom Jordan, in der Gegend von Jericho, nahe bey Gilgal. Achor heißt ſo viel, als Stöhrung, Beunruhigung, Verdrußmachung.

Und dieſen Namen erhielt das Thal von dem Vergehen und dem dadurch ſich zugezogenen Schickſal Achans, der ſich am Verbannten der Stadt Jericho vergriff, und dafür in dieſem Thal zu Tode geſteiniget, und ſein Leichnam verbrannt wurde. Joſ. 7, 24. 25. —

Jeſ. 65, 10. „Das Thal Achor ſoll zum Viehlager werden meinem Volk, das mich ſucht.“ Mein Volk, das mich aufrichtig verehrt, ſoll ſeine Rinder noch im Thal Achor weiden. S. meine Bibel bey dieſer Stelle.

Hoſ. 2, 15. „Da will ich ihr (Iſrael) geben (wieder zum Beſitz geben) ihre Weinberge aus demſelben Ort (die in ihrem Lande ſind) und das Thal Achor, die Hofnung aufthun.“ Beſſer: zur Thür der Hoffnung, d. i. ſie ſollen mit eben ſo ſicherer Hofnung zum Beſitz des Landes Canaan, die Gränzen dieſes Landes wieder betreten, als ſie vormals, unter Joſua, mit ſo glücklichem Erfolg — mit ſo viel Hofnung, das ganze Land zu erobern, — das Thal Achor, in welchem Jericho, die Thür, oder der Schlüſſel zum ganzen Lande, lag, betreten.

Achſa.

Calebs Tochter, die dem Athniel (Othniel) für ſeine Eroberung der Stadt Debir zu Theil ward. Joſ. 15, 16. 17. Richt. 1, 12. 13. 1 Chron. 2, 49.

Achſaph.

Eine Stadt im Stamme Aſſer, (die aber mit Achſib, oder Achdſib nicht zu verwechſeln iſt.) Joſ. 11, 1. Kap. 12, 20. Kap. 19, 25.

Achſib.

1) Eine Stadt im Stamme Juda, zwiſchen oder doch nicht weit von Kechila und Mareſa. Joſ. 15, 44. Mich. 1, 14. Wegen der letztern Stelle ſ. m. Bibel.

2) Eine Stadt im Stamme Aſſer, am mittelländiſchen Meer, ohngefähr neun römiſche Meilen von Ptolomais gegen Norden. Sie hieß in der Folge Ecdippa. Heutiges Tages iſts ein Flecken, welcher Zib, Dſib, Azzub und Azzayb heißt. S. Maundrells Reiſe von Aleppo nach Jeruſalem S. 68. und Pocockes Beſchr. der Morgenl. S. 115. — Dieſer aſſeritiſchen Stadt Achſib wird gedacht Joſ. 19, 29. Richt. 1, 31.

Acker.

S. Feld.

Ackerbau. S. Feldbau.

Ackern.

Mit einem Erſtling durften die Iſraeliten nicht ackern, 5 Moſ. 15, 19. weil alle Erſtlinge Gott geheiliget werden mußten, und es gar zu intereßirt, unedel und für Gott beleidigend ſchien, mit dem, was Gott gehöret, ſich, ehe man es ihm übergiebt, erſt Nutzen ſchaffen zu wollen — die Kräfte des Gott geweihten Thieres durch ſchwere Arbeit zu ſchwächen, und daſſelbe unanſehnlich zu machen. — Alles, was Gott geweihet wurde, und insbeſondere alle Opferthiere — wurden überhaupt für Gott deſto wohlgefälliger angeſehen, je ſchöner, ſtärker, fetter und vollkommener ſie waren. S. meine Bibel mit vollſtändig erklärenden Anmerkk. Th. 4. bey Pſalm 66, 15. a) Pſ. 69, 32. a)

Die Iſraeliten durften auch beim Ackern keinen Ochſen und Eſel zuſammen ſpannen, 5 Moſ. 22, 10. — Bey dieſem Geſetz liegt, wie bey allen moſaiſchen Geſetzen, Billigkeit zum Grunde — Billigkeit insbeſondere auch gegen das Vieh. Der Ochſe, ſonderlich der unverſchnittene Ochſe, (welches alle Ochſen der Iſraeliten ſeyn mußten), hat mehr Stärke als der Eſel. Würde nun ein Ochs und ein Eſel, (wenn dieſer auch gleich im Orient und überhaupt in den wärmern Ländern größer, ſchöner und ſtärker iſt, als bey uns,) zuſammengeſpannt, ſo würde ſich der Eſel über ſeine Kräfte anſtrengen müſſen; und dieſes zu verlangen, wäre eine Art der Unbarmherzigkeit — Und wider dieſe eifert ein großer Theil der moſaiſchen Geſetze. — Hr. Rit. Michaelis (Moſ. R. Th. 3. §. 166. S. 150. Th. 4. §. 220. S. 348.) erklärt dieſes Geſetz aus einer gewiſſen alten Hochachtung gegen die Ochſen, als die, für die den Ackerbau treibenden Iſraeliten, nützlichſte Thierart. Es ſey gleichſam der Ehre des edlen Ochſen zuwider, mit dem unedlen Eſel zuſammengeſpannt zu werden. Allein nicht zu gedenken, daß der Eſel im Orient gar nicht das verächtliche Thier iſt, das es bey uns iſt, und ohngefähr für das, was bey uns die Pferde ſind, angeſehen wird: ſo ſcheint dieſe Auslegung des Geſetzes überhaupt etwas übertrieben. — Glaublicher iſt es, daß Moſes, der unter einem ſinnlichen Volke lebte, auf ſinnliche Art dadurch zugleich die im Orient ziemlich gewönliche Vermiſchung der Menſchen mit Thieren, auch wol die Heiraten der Iſraeliten mit Ausländerinnen, (die er zwar, wenn die Ausländerinnen nur keine Cananiterinnen waren, nicht

verboten hatte, aber doch nicht gern sah) seinem Volk als unschicklich und unanständig habe einprägen und verächtlich machen wollen. —

Acra.

S. Akra.

Acrabatene.

S. Akrabaten.

Acrabbim.

S. Akrabbim.

Adada.

Jos. 15, 22. eine Stadt im südlichen Theil des Stammes Juda.

Adam.

1) Der erste Mensch der Erde. S. den dritten Th. oder das bibl. Verballexicon. —

2) Eine Stadt ohnweit des Jerdans und der Stadt Zarthan gegenüber. Es wird diese Stadt zur ohngefähren Bestimmung des Orts gebraucht, wo sich das von oben zufließende Wasser des Jordans, als die Israeliten durchgehen wollten, stämmte, oder sammlete. Jos. 3. 16. — Luther hat den Namen dieser Stadt verkannt, und ihn durch „Leuter„ übersetzt. Die Stelle ist so zu übersetzen: „da blieb das von oben zufließende Wasser noch in einer ziemlichen Entfernung von der Stadt Adam, die Zarthan zur Seite, (d. i. gegenüber) liegt, stehen." — Die Stadt Adam lag vermuthlich jenseits, oder auf der Ostseite und Zaethan diesseits, oder auf der Westseite des Jordans, beyde gerade gegen einander über. Das Wasser versammelte sich also auf der Ostseite des Jordans ohnweit Adam, doch noch in einer ziemlichen Entfernung von dieser Stadt, welche aber damals wenig bekannt und wol gar verfallen und eingegangen gewesen seyn muß, weil die bekanntere Stadt Zarthan, die Adam gerade gegenüber lag, zur Bestimmung noch hinzugesetzt, und Adam nirgends wieder, weder in einem Verzeichniß der Städte der israelitischen Stämme, noch sonst beiläufig in irgend einer biblischen Geschichte wieder erwänt wird. — Denn Adama Jos. 19, 36. ist eine ganz andere Stadt.

Adama.

1) Eine von den fünf uralten Städten im Thal Siddim, die ihre eignen kleinen Könige (s. 1 Mos. 14, 2. 3.) hatten, (welche Vasallen von dem elamitischen König Kedorlaomor, einst aber von ihm abgefallen waren, worüber es zu dem 1 Mos. 14 beschriebenen Kriege kam,) und zu Loths Zeiten verheeret wurden und versanken, an deren Stelle das Salzmeer (todte Meer, asphaltische See) aus der Erde hervorbrach. 1 Mos. 19, 24. 25. Kap. 14, 2. 3. 5 Mos. 29, 23. Die Geschichte des Untergangs dieser Städte erläutert — sonderlich die Möglichkeit und Art und Weise ihres Untergangs und das Hervorbrechen des Salz- oder Todten Meeres s. in meiner Bibel Th. 1. bey 1 Mos. 19, 24. 25. — Adama, nebst Sodom, Gomorra, Zeboim als Gränzstadt der alten Canaaniter angeführt. 1 Mos. 10, 19.

Adama, so wie auch die übrigen im ehemaligen Thal Siddim gelegenen und zu Loths Zeiten untergegangenen Städte finden wie daher öfters als Bilder und Beyspiele des fürchterlichen Untergangs. Z. B. Adama:

Hos. 11, 8. „Soll (Sollte) ich nicht billig ein Adama aus dir machen, und dich wie Zeboim zurichten? (Israel).

2) Eine Stadt im Stamme Naphthali (Jos. 19, 36.) die aber weiter nicht vorkommt, und von welcher man weiter nichts weiß.

Adamineked.

Eine Stadt im Stamme Naphthali. Jos. 19, 33. Eigentlich: Adami Hannekeb. Weil es zwey Wörter sind, so haben einige zwo Städte daraus gemacht. Dies thaten schon die alexandrinischen griechischen Uebersetzer, und der hierosolymitanische Thalmud. Gemara. Megil. Fol. 70. Col. 1. wo sogar gesagt wird, die Stadt Adami habe in der Folge Damin, und die Stadt Hannekeb, Ziadatha, geheissen.

Adar.

1) Eine Stadt auf der südlichen Gränze des Stammes Juda, ohnweit Kadesbornea. 4 Mos. 34, 4. Jos. 15, 3. — Nach Luthers Uebersetzung der ersten Stelle war Adar ein Dorf; allein was er durch Dorf übersetzt, Hazar, ist ebenfalls der Name einer Stadt, die Jos. 15, 3. Hezron heißt. S. unten Hazer und Hezron.

2) Der Name des zwölften Monats in dem jüdischen Kirchenjahr und des sechsten Monats in dem bürgerlichen Jahr, welcher theils unserm Februar, theils unserm März entspricht. Esr. 6, 15. Esth. 3, 7. 13. Kap. 9, 15. 17. 21. 1 Macc. 7, 43. 49.

Ada-

Adarkonim.

1 Chron. 30, (29) 7. Esr. 8, 27. oder Darkemonim. Esr. 2, 69. S. unten Darkemonim.

Adasa.

Wo Judas Maccabäus den Nicanor schlug. 1 Macc. 7, 40. 45. — Nach Josephs Aussage war Adasa ein Flecken, dreißig Stadien, oder ohngefär drei Viertelmeilen von Beth-Horon.

Addi.

Einer von Christi Verältern, aus dem Geschlecht der Maria, ein Sohn Kosams und Vater des Melchi. Luc. 3, 28.

Addus.

Eigentlich Adidos, oder Adida, eine Stadt im Niederlande, oder in dem ans mittelländische Meer und ans Philisterland stoßenden niedrigen oder flachen Gegenden des jüdischen Landes, auf einem Berge. 1 Macc. 12, 38. Kap. 13, 13. Vergl. Josephs Alterth. B. 13. Kap. 6. — ingl. Relands Paläſtina p. 546. der Originalausgabe, und Michaelis Uebersetz. des ersten Buchs der Maccabäer, bey Kap. 12, 38.

Adel.

Einen Adel, der unserm europäischen, auf Heldenthaten und Verdienste ums Vaterland gegründeten, ähnlich und erblich gewesen wäre, hatten die Israeliten nicht. Doch finden wir zu Davids Zeit eine Art von Ritterstand, der durch vorzügliche Heldenthaten erworben ward. Sie führten den Titel Helden. 2 Sam. 8, ff. 1 Chron. 12, (11) 11 ff. S. meine Bibel Th. 2. bey der erstern Stelle. — Dem Ursprunge nach war dieser Ritterstand unserm europäischen ursprünglichen Adel ähnlich, allein er war nicht erblich, wie es denn auch unser europäischer Adel anfänglich nicht war. So adelten auch vornehme Kriegs- und Civilchargen: allein dieser Adel war unter den Israeliten eben so wenig erblich, als es derselbe bey uns ist. Was man mit unserm europäischen erblichen Adel vergleichen könnte, wäre der Stamm Levi, und zwar die Familie und Nachkommen Aarons der höhere, und die gemeinen Leviten der niedrige Adel. Gleich die Geburt ertheilte den Leviten gewisse Vorzüge vor dem ganzen Volk. Nur gründete sich dieser israelitische Adel nicht wie der europäische auf Heldenthaten, sondern auf die Bestimmung dieses Stammes zum Priesteramte, zur Pflegung des Gottesdienstes und auf Gelehrsamkeit. Denn die Priester und Leviten waren die eigentlichen Gelehrten der Nation, nicht blos Gottesgelehrte, sondern auch, in sofern die Bücher Mose, die sie vorzüglich studirt haben mußten, auch ein Inbegriff der israelitischen Civilgesetze waren, Rechtsgelehrte, die die schwersten und zweifelhaftesten Rechtsfälle entschieden, ja sie mußten sich auch sogar auf die Medicin legen, weil sie sonst z. B. nicht so hätten über den Aussatz urtheilen können, wie 3 Mos. 13. vorausgesetzt wird. Der Stamm Levi stellte also einen gelehrten Adel vor, wie ihn Hr. Ritt. (Mos. R. Th. 1. §. 42. S. 217.) nennet. — Auch ein höchster Adel kam unter den Israeliten mit den Königen auf, welcher der Regel nach erblich war. Außerordentliche Umstände konnten jedoch von der Regel eine Ausnahme machen, wie wir gleich an dem ersten israelitischen Könige Saul sehen, dessen Thronfolger David ward, bey welchem würdigen Könige die königliche Würde, oder der höchste Adel erblich blieb — so auch nach der Theilung des Reichs, bey Rehabeam und Jerobeam, bis aufs babylonische Exilium, in welchem selbst — die von königlichem Geblüte noch immer ihrem Stande gemäß behandelt und vorgezogen wurden. S. 2 Kön. 25, 27-30. Dan. 1, 3 ff. In den spätern Zeiten nach der babylonischen Gefangenschaft, zur Zeit des syrischen Königs Antiochus Epiphanes kam gleichsam wieder ein neuer Adel, und zwar durch wirkliche Heldenthaten und Verdienste ums Vaterland, an den berühmten Maccabäern, die zugleich aus dem Stamme Levi, und zwar aus der Familie Aarons, und zugleich hohe Priester waren, empor, unter welchen einige auch den königlichen Titel annahmen; und nach diesen die eben so berühmten Herodianer. — Das war es, was sich der Hauptsache nach von dem Adel des jüdischen Volks sagen läßt.

Adida.

S. Addus.

Adithaim.

Eine Stadt im Stamme Juda. Jos. 15, 36.

Adler.

Hebräisch נֶשֶׁר (Nescher) welches, wie dasselbe hebräische Wort im Arabischen نَسْر (Nesr) und das diesem hebräischen entsprechende griechische Wort ἀετος, im neuen Testamente sowol, als bey guten Griechen, ein allgemeiner Name aller Adlerarten ist, und insbe-

sou-

sondere auch die Geyer unter sich begreift. — Dasselbe hebräische Wort kommt aber auch in engerer Bedeutung vor, und bezeichnet eine bestimmte Gattung des Adlergeschlechts, und zwar, wie es scheint, den großen Adler, den Klein (Verb. Hist. der Vögel) und andere Naturkündigee, wegen seiner kastanienbraunen, ins Goldgelbe spielenden Farbe, den Goldadler (*Falco Chrysaëtos*) und weil er auf den höchsten Steinfelsen sein Nest zu haben pflegt, den Steinadler nennen, den größten unter allen; und dieser ist ohne Zweifel in den beiden Verzeichnissen der den Israeliten zu essen verbotenen Thiere, und zwar 3 Mos. 11, 13. 5 Mos. 14, 12. und Offenb. 12, 14. zu verstehen. — Das Weibchen, welches, (wie unter allen Adler- und Geyerarten,) um ein Dritteil größer und schwerer ist, von der Spitze des Schnabels bis aufs Ende der Füße viertehalb Fuß lang, und die Länge der beiden ausgespannten Flügel beträgt über neuntehalb Fuß, und wiegt 16 bis 18 Pfund, das Männchen aber kaum 12 Pfund. — Man findet diesen Adler nicht nur in Europa, sondern auch in Kleinasien, Persien, Arabien, Mauritanien, und in vielen Provinzen von Afrika und Asien, bis in die Tartarey, wiewol nicht über den fünf und funfzigsten Grad nördlicher Breite — also blos in den gemäßigten und warmen Gegenden des alten festen Landes. — Wir finden den Adler in der Bibel oft erwänt, z. B.

1) Wegen seines hohen Fluges. Spr. Sal. (23, 5. und Kap.) 30, 18. 19. wo Agur den hohen Flug des Adlers in den Himmel, d. i. hoch in die Wolken, unter die unbegreiflichen Dinge zählt, die er nicht einsehen könne, wie es nämlich möglich sey, oder damit zugehe? — Kein Adler schwingt sich so hoch in die Luft, als der Stein- oder Goldadler. Er heißt dahee bey den alten Griechen und Römern der Himmelsvogel, und bey ihren Wahrsagungen nannten sie ihn den Gesandten des Jupiters, welchem dieser Goldadler auch geheiliget war. S. Büffons Naturgesch. der Vögel, Th. 1. S. 98. 101.

2) Wegen seines schnellen Flugs; daher auch im Lateinischen der Nordwind (Aquilo) vom Adler (Aquila) den Namen erhalten haben soll. Der Adler, und insbesondere der Stein- oder Goldadler, fliegt ungemein schnell, und sonderlich stürzt er sich mit einer unglaublichen Geschwindigkeit — wie ein Pfeil — auf die Beute nieder, die er machen will; die Geyer, die die Hebräer und Araber zugleich mit unter dem Wort Nesr (Adler) begreifen, ja, vorzüglich darunter verstehen, kommen hierinnen dem Adler bey weitem nicht bey; ihr Flug ist viel träger, und folglich nicht so gut ein Bild der Geschwindigkeit — Flüchtigkeit und Vergänglichkeit, wie der Adlerflug, der daher in zwo Stellen als Bild der Flüchtigkeit und schnellen Vergänglichkeit gebraucht wird.

a) Des Reichthums, Spr. Sal. 23, 5. „Willst du etwa deine Augen fliegen lassen auf das, welches (auf ihn, den Reichthum, der) doch bald nicht mehr da ist, (so leicht hin ist,) denn es (er, der Reichthum) machet sich ja gewiß Flügel, wie ein Adler, der gen Himmel fleucht;" d. i. oft schnell dahin ist. — Du wolltest dem Reichthum nachfliegen? ihm, der gleichsam Adlersflügel hat — oft unerreichbar schnell davon eilt? —

b) Des Lebens. Hiob 9, 26. „Sie sind vergangen (meine Lebenstage) wie die starken Schiffe; (besser: wie Kähne von Papierschilf,) wie ein Adler fleucht zur Speise; — so schnell, wie sich ein Adler auf die Beute aus der Luft herabstürzt. S. meine Bibel Th. 3. bey dieser Stelle. — Blos als Bild der Geschwindigkeit, z. B. eines Helden, 2 Sam. 1, 23. der feindlichen Rosse, Jer. 4, 13. der Verfolger. Klaglied. 4, 19. —

3) Wegen seiner Geschwindigkeit, verbunden mit furchtbaeer Stärke, oder Macht und Geräusche im Flug. Seiner Stärke und anderer Eigenschaften wegen vergleichen die Naturkündiger den Adler mit dem Löwen. S. Büffon a. a. O. S. 99 ff. Und so muß man sich den Adler auch denken, wenn man unversehens und schnell anrückende feindliche mächtige Heere mit Adlern verglichen findet, dabey aber muß man die ausnehmende Geschwindigkeit und das Geräusche des Adlers im Flug zugleich im Sinne behalten. 5 Mos. 28, 49. Jer. 48, 40. (Kap. 49, 22.) Ezech. 17, 3. 7. 15. Hos. 8, 1.

4) Wegen seines „Nestes, das er auf die höchsten Felsenspitzen baut." Er baut es (nach Büffon am a. O. S. 102.) gemeiniglich zwischen zween Felsen, an einem trocknen, ganz unzugänglichey Orte. — Es ist gleichsam wie ein Fußboden erbaut, und aus lauter kleinen Ruthen und Stäben, von fünf bis sechs Fuß in

der

der Länge zusammengesetzt, welche an beiden Enden fest aufliegen, auch mit biegsamen Zweigen durchflechten, und mit vielen Schilf- und Heidelagen bedeckt sind. Dieses flache Nest ist nicht allein viele Fuß breit, sondern auch vest genug, den Adler, das Weibchen, die jungen Adler, zugleich aber auch die ganze Last eines nöthigen Vorraths von Lebensmitteln zu ertragen. Oberwärts hat es keine Bedeckung und keinen weitern Schutz, als den es von den überhängenden Stücken des Felsens erhält.

(Hiob 39, 27. „Fleucht der Adler aus deinem (auf deinem) Befehl so hoch? baut er, auf dein Geheiß, sein Nest so hoch?" — (Schufst du dem Adler die Stärke und den Instinkt an, daß er sich, ohne zu ermüden, so hoch schwingen kann, und auf die höchsten Felsenspitzen sein Nest baut. —) 28. Im Felsen wohnet er, und bleibet auf den Klippen am Felsen und in den festen Orten. (Besser: Auf Felsen wohnt und hält er sich auf — auf steiler Felsenspitzen.) — Doch wegen V. 30. scheint mehr von Geyern, oder Geyeradlern, als von wahren Adlern die Rede zu seyn, als welche letztere kein Aas fressen. S. unten.)

Jer. 49, 16. „Wenn du, (Bozra, eine feste edomitische Stadt,) gleich dein Nest so hoch machest, als der Adler, dennoch will ich dich von dannen herabstürzen, spricht der Herr." — Das Land Edom war überhaupt sehr bergigt, und die Einwohner dieses Landes folglich meist Felsen- und Felsenhölenbewohner. — Sie hatten also ihre Wohnungen mit den Adlern gemein, die ebenfalls auf Felsen wohnen, und zwar auf unzugänglichen Felsenspitzen. (S. oben.) — Vergl. Obadj. 4. —

5) Wegen seines scharfen Gesichts. „Sein scharfes Gesicht übertrifft alles," schreibt Büffon am a. O. S. 101.

Hiob 39, 29. „Von dannen schauet er (der Adler) nach der Speise, und seine Augen sehen ferne." — Aber, wie vorhin erinnert, es scheint in der ganzen Stelle von Geyern, oder doch nur von Geyeradlern, die ebenfalls ein sehr scharfes Gesichte haben, die Rede zu seyn, die der hebräische und arabische Adlername ebenfalls mit unter sich begreift.

6) Wegen seiner Liebe gegen seine Jungen. Der Adler, der seine Jungen ausführet, um sie den hohen Flug zu lehren, nimmt sie auf seine Flügel, oder fliegt unter ihnen weg, damit, wenn sie müde werden und sinken sollten, sie nicht auf die Erde oder Felsen herabstürzen, und zerschmettert werden möchten. S. 5 Mos. 32, 11. vergl. 2 Mos. 19, 4. — Die neuen Naturkündiger wollen von sonderlicher Liebe der Adler zu ihren Jungen nichts wissen, vielmehr erzälen sie Umstände vom Adler, die gerade vom Gegentheil zeugen. Das Weibchen beisset, sobald die Jungen ein wenig herangewachsen, das schwächlichste und gefräßigste darunter tod. Wenn Vater und Mutter für sich selbst nicht gnugsamen Unterhalt finden: so denken sie vornämlich auf die Verminderung ihrer Familie, und jagen die Jungen, sobald sie nur anfangen zum Fluge hinlänglich reif und kräftig zu werden, weit von sich hinweg, ohne ihnen jemals einen Besuch oder eine Rückkehr in ihr Gehege zu erlauben. — S. Büffon S. 103. — Dieses rauhe Betragen der alten Adler gegen ihre Jungen kann gar wol gegründet seyn, und selbst die scheinbare Sorgfalt der Alten für ihre Jungen, daß sie diese auf ihre Schwingen nehmen, um sie zeitig und doch ohne Schaden und Gefahr das Fliegen zu lehren, kann wol dabey bestehen, wenn man nämlich annimmt, daß die Alten diese Mühe und Sorgfalt deswegen über sich nehmen, um ihre Jungen desto früher loß zu werden, und sie nicht so lange ernären zu müssen. Dann wäre die Liebe, ich meine jene vorzügliche Liebe, der Adler gegen ihre Jungen, auf welche 5 Mos. 32, 11. und 2 Mos. 19, 4. gesehen wird, blos scheinbar, blos auf die Beobachtung des gemeinen Mannes, oder doch der in der Naturgeschichte noch wenig bewanderten alten Welt gegründet. Eine Bemerkung, die von vielen in der Bibel vorkommenden Vorstellungen, von natürlichen Dingen, gilt. Denn die Bibel bedient sich mit Recht der Sprache und der Vorstellungen desjenigen sinnlichen und durch Wissenschaften nur gar wenig aufgeklärten Volks, für welches sie zunächst bestimmt war.

7) Wegen seines starken Gefieders. Dan. 4, 30. wo Nebucadnezars in der Wildniß gewachsenes Haar mit Adlershaaren, d. i. Adlersfedern, verglichen wird. — Haare der Vögel für Federn finden wir auch bey andern Schriftstellern. S. Bochart's Hierozoic. Tom. II. col. 166.

8) Wegen seines sogenannten Verjüngens. Der Adler kennt auch die gemeine Krankheit der Vögel, die den Verlust der Federn zur Folge hat. Die Federn

fallen

sollen dem Adler allzeit paarweis ausfallen, und die folgenden nicht eher ausfallen, bis die vorher ausgefallenen wieder gewachsen sind. Wenn nun der Adler wieder neu befiedert ist: so erneuern sich seine Kräfte — er erhält seine vorige Stärke und Munterkeit wieder. Darauf beziehen sich folgende beide Stellen:

Psalm 103, 5. „Daß du wieder jung wirst wie ein Adler." (der dich verjüngt — dir wieder neue Munterkeit und Kräfte giebt — wie dem Adler.) —

Jes. 40, 31. „Aber die, so auf den Herrn Herrn (auf Jova ihr Vertrauen setzen) kriegen neue Kraft, (eigentlich: verändern ihre Kraft — nämlich wie der Adler,) daß sie auffahren (empor steigen, sich in die Höhe schwingen können,) mit Flügeln wie Adler:" besser: wie mit Adlerflügeln.

Die jungen Gold- oder Steinadler sehen anfänglich ganz weis aus; hierauf werden sie blaßgelb, und im männlichen Alter kastanienbraun, ins Goldgelbe spielend. Im hohen Alter werden sie wieder ganz weis, (s. Büffon a. a. O. S. 104.) und scheinen also, den Federn nach zu urtheilen, wieder ganz jung zu werden. Vielleicht bediente man sich auch damals des Ausdrucks: der Adler werde dann wieder jung. Und wenn dieses ist: so bin ich geneigter, das Verjüngen des Adlers in den angeführten beiden Stellen hieraus zu erklären, als aus dem vermuthlich jährlich geschehenden Ausfallen und Wiederwachsen der Federn des Adlers. Freilich beruhet dann das Wiederjungwerden des Adlers blos auf der Einbildung des alten Orients, welche dadurch genähret ward, daß der Adler ein ungemein hohes Alter erreicht. Zu Wien starb 1719 ein Adler, der 104 Jahr vorher gefangen war. S. Kleins Historie der Vögel. — Epiphanius setzt das gewönliche Alter der Adler auf hundert Jahre. — Vom Verjüngen der Adler haben die Alten viel geträumt. Wer ihre Träume lesen will, kann sie beim Bochart finden. *Hierozoic.* Tom. 2. col. 167. ff.

9) Wegen seines Aufenthalts bey Aesern und Luderfressens. Allein dieses gilt nur vom Adler, in sofern nach orientalischen Sprachgebrauch, (s. oben.) zugleich die Geyer mit darunter begriffen werden. Kein wahrer Adler frißt Aeser, und überhaupt keine Thiere, die er nicht selber gefangen und getödtet hat. Das ist nur die Art der Geyer, und an diese, oder höchstens an die Geyeradler, hat man allezeit zu denken, wenn in der Bibel des Adlers beim Aase erwänt wird, z. B.

Hiob 39, 30. „Wo ein Aas ist, da ist er," (der Adler, d. i. der Geyer oder Geyeradler.) Weil hier der Adler beim Aas erwänt wird: so ist auch der V. 27. 28. 29. von Geyern oder Geyeradlern zu verstehen, die mit den wahren Adlern große Aenlichkeit haben, und oft mit ihnen verwechselt werden. S. No. 4. 5.

Habar. 1, 8. „wie die Adler (d. i. die Geyer oder Geyeradler) eilen zum Aas."

Matth. 24, 28. „Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler." (d. i. die Geyer oder Geyeradler.)

Spr. Sal. 30, 17. gehört ebenfalls hieher: „Ein Auge das den Vater verspottet, (verächtlich ansieht,) und verachtet der Mutter zu gehorchen, das müssen die Raben am Bach aushacken, und die jungen Adler (jungen Geyer, jungen Geyeradler, Geyersöhne) fressen:" d. i. ein solches wird eines gewaltsamen Todes sterben, sein Leichnam unbegraben liegen bleiben, und von Raben und Geyern gefressen werden.

Die Geyer und unächten Adler haben mit den ächten Adlern viele Aenlichkeit, nicht nur in der Gestalt, sondern auch in Ansehung des Flugs, der Mordgier und Grausamkeit, des Orts ihres Aufenthalts und Nistens, (beide haben ihre Wohnung und Nester auf den höchsten Felsen,) des scharfen Gesichts u. s. w. so, daß, wer nicht viel Naturgeschichte studirt hat, und nicht die charakteristischen Kennzeichen beider Naturvögelgeschlechter genau weiß, oft einen Adler für einen Geyer, und einen Geyer für einen Adler ansehen wird. Und das mag auch bey den alten Hebräern der Fall gewesen seyn, unter welchen noch keine Linne's aufgestanden waren. Sie bezeichneten also den Adler und Geyer mit einerley Namen, bis man etwa späterhin genauer ward, mehrere Gattungen der großen Raubvögel bemerkte und sie benamte, und den sonst unbestimmten Namen Nesr blos dem Goldadler ließ ꝛc. — (wie hingegen die Araber jetzo fast blos den Geyer Nesr nennen, s. Shaws Reisen ꝛc. S. 365.) 3 Mos. 11, 13 ff. 5 Mos. 14, 12. wiewol dieser Name doch noch hin und wieder als ein gemeinschaftlicher Name der großen Raubvögel gebraucht wurde. — Ueberhaupt finde ich den Geyeradler vom wahren und ächten Adler, von den hebräischen und arabischen Schriftstellern nirgends unterschieden.

Die

Die Geyer sind von den Adlern in folgenden charakteristischen Stücken verschieden:

a) Der Kopf und Hals der Adler ist stark befiedert; bey den Geyern hingegen ist der Kopf völlig und der Hals beynahe kahl. — Mich. 1, 16. wird der Adler als kahl beschrieben; folglich ist in dieser Stelle nicht an den wahren Adler, sondern an den Geyer zu denken.

b) Der Schnabel der Adler läuft durchaus gekrümmt zu, da hingegen der Schnabel der Geyer in der Mitte etwas mehr gerade ist, und sich beinahe nur vorne krümmet.

c) Die Beine sind bey den Adlern ganz befiedert, und länger als bey den Geyern.

d) Die Adler fliegen mit vieler Leichtigkeit; sehr schnell und hoch. Die Geyer hingegen fliegen viel schwerfälliger, und müssen wenigstens drey bis viermal ansetzen, ehe sie sich von der Erde in vollen Schwung setzen können. (Eben das sagt Damir beim Bochart *Hieroz.* Tom. 2. col. 175. vom Nesr — worunter er also nothwendig entweder eine gemeine Geyerart, oder doch nur den Geyeradler verstehen kann.) Aber auch dann fliegen sie nicht so schnell und hoch, als die Adler.

e) Die Adler werden nie bey Aesern angetroffen, und fressen nie etwas von einem Thier, das sie nicht lebendig gefangen haben. Die Geyer hingegen fressen auch Aeser und zwar sehr gern. — (Damir läßt seinen Nesr auch Aeser fressen. Es ist also offenbar, daß Nesr auch die Geyer, und dann freilich hauptsächlich auch den Geyeradler mit bezeichne. Damir beim Bochart a. a. O.)

f) Der Adler läßt bey aller seiner Grausamkeit viel Großmuth blicken, macht sich nicht an ganz kleine Thiere, sondern an solche, die sich widersetzen können. Er frißt seine Beute gewönlich nicht ganz, sondern läßt immer etwas, gleichsam für die unedlern Geschlechter der Raubvögel liegen. Der Geyer hingegen zeigt desto mehr Niederträchtigkeit. Ihm ist jede Beute gleich lieb, und frißt geizig seine Beute entweder auf, oder nimt sie mit.

g) Der Adler erscheint allzeit nur allein; er kämpft mit seinem Feinde allein, und frißt allein von ihm, wenn er gesiegt hat. Die Geyer hingegen, zumal wenn sie den geringsten Widerstand befürchten, erscheinen Truppweise, bemeistern sich der Beute gemeinschaftlich, und verzehren sie auch mit einander — versammeln sich auch oft zahlreich bey Aesern. Daher man gleich bey dem Versammeln Matth. 24, 28. nicht an Adler denken kann, (als welche sich immer sehr weit von einander aufhalten, um gleichsam monarchisch über ihr Reich zu herrschen,) sondern an Geyer denken muß, die sich gewönlich zusammenrotten.

Das sind die hauptsächlichsten Unterscheidungsmerkmale der Adler und Geyer. Die Naturkündiger pflegen hin und wieder noch mehrere anzugeben, die aber theils unbedeutend, theils nicht einmal richtig und universell genug sind. — Zum Beschluß theil ich noch einige Nachrichten vom Adler, sonderlich vom Gold- oder Steinadler, und vom Geyeradler mit. Von den übrigen Adler- und Geyerarten, deren in der Bibel gedacht wird, unten an ihren gehörigen Orten! —

Der große Gold- oder Steinadler hat einen sehr starken, einem blaulichen Horn sehr ähnlichen Schnabel, schwarze und spitzige Krallen, worunter die hinterste, als die längste, oft fünf Zoll in der Länge beträgt, und große Augen, die aber in einer tiefen Höle zu liegen scheinen, welche vom obern Theil der Augenhöle, wie mit einem überstehenden Dache, bedeckt wird. Der Regenbogen im Auge hat eine schöne hellgelbe Farbe, und blitzt lebhaft und feurig durch die Hornhaut hervor. Die glasartige Feuchtigkeit gleicht an Farbe, dem Topas; der trockne feste Krystall im Auge prangt im Schimmer und Glanz eines Diamanten; der Schlund erweitert sich in einem ansehnlichen Beutel oder Kropf, der wol ein gutes Nösel Wasser in sich fassen kann. Der darunter gelegene Magen ist nicht völlig so groß, als dieser erste Kropf, aber fast eben so häutig und biegsam. Der Vogel ist, sonderlich im Winter, fett; das Fett ist weiß, und das Fleisch zwar hart und fasericht, aber nicht von so wildem Geschmacke, wie das Fleisch anderer Raubvögel. — Er besitzt eine außerordentliche Stärke, viel Grosmuth (kleine Thiere würdigt er gar seiner Aufmerksamkeit nicht,) und Mäßigkeit. Selten verzehrt er die gemachte Beute ganz, sondern läßt immer etwas für andere unedlere, aasgierige Raubthiere liegen. Er lebt einsam. Zwei Paar

Adler auf Einem Gebirge sind eine große Seltenheit. Er hat einen starken Athem und macht ein furchtbares Geschrey. Er ist grimmig, grausam und unbändig, und kann nie anders, als wenn man ihn ganz zeitig und jung aus dem Neste nimt, gezämt werden, und auch dann hat sein Herr, sobald der Adler alt und stark wird, alles von ihm zu befürchten. Und in allen diesen und noch mehrern andern Stücken ist er dem Löwen änlich — und unter den Vögeln eben das, was der Löwe unter den vierfüßigen Thieren ist. — Er hat sehr starke Flügel, aber desto unbiegsamere Beine, daher es ihm, zumal wenn er mit Beute beladen ist, etwas Mühe kostet, sich in die Höhe zu schwingen. Gänse, Kraniche, Hasen, junge Lämmer und Ziegen hebt er leicht mit sich in die Lüfte. Von Hirsch- oder Rehkälbern aber genießt er nur auf der Stelle, so viel er mag, und nimmt dann einige Stücken davon mit in sein Nest. In dieses oben beschriebene Nest (No. 4.) legt das Weibchen zwey, höchstens drey Eyer, und zwar mitten in dasselbe, über welchen die brütende Mutter gerade dreißig Tage sitzen soll. Unter diesen wenigen Eyern sind oft unfruchtbare. Nur höchst selten findet man drey junge Adler in Einem Neste, gewönlich nur Einen, oder zween. Daß die alten noch überdies das gefräßigste und schwächlichste unter den Jungen umbringen, ist schon oben (No. 6.) bemerkt worden. — Der Schnabel des Adlers wächst, je älter er wird, immer krümmer, und würde ihm endlich ganz unbrauchbar werden, wenn er ihn nicht, wie man an Adlern, die man in Vogelhäusern aufbehalten, wahrgenommen hat, stark wetzte. Wenn der Adler noch nicht zahm gemacht worden ist, hakt er grausam auf Hunde, Katzen und Menschen ein, die sich ihm nähern. In der Gefangenschaft denkt er selten ans Trinken, und wie man vermuthet, in der Freye gar nicht. Sein Getränke ist das Blut erwürgter Thiere, daher auch seine Zunge und der untere Theil des Schnabels wie eine Rinne ausgehölt ist, um dadurch das Blut ermordeter Thiere desto bequemer einzuschlürfen. Die Adler, wie alle große Raubvögel, sollen alle Morgen ihr Gewölle werfen, oder die Haare und Federn ausspeien, die sie von dem am vorigen Tage gestoßenen Raube, oder Aetzung im Kropfe gesamlet haben. — Ihre Beine sind deswegen so stark mit Federn besetzt, um wider die Bisse und das Kratzen der von ihnen zu stoßenden Vögel ꝛc. und wider die Kälte des Schnees auf den Gebirgen geschützt zu seyn. S. Büffons Naturgesch. der Vögel, Th. 1. S. 107. mit Martinis Anmerkungen. —

Der Geyeradler (*Vultur perconopterus* Linn.) ist ein förmlicher Geyer, und kommt mit dem Adler in weiter nichts, als in seinen Untugenden überein. Das bekennt selbst Aristoteles, der ihn doch unter die Adler setzt. Er läßt sich (schreibt Büffon a. a. O. S. 192.) von den Raben hetzen und schlagen, ist faul auf seiner Jagd, schwer im Fluge, unter beständigem Schreyen und Klagen, unbeschreiblich heißhungrig und nach Äse begierig. Er hat auch kürzere Flügel und einen längern Schwanz als die Adler, einen hellbraunen Kopf, einen weissen und kahlen, oder, wie der Kopf selbst, mit blassen weissen Dunen bewachsenen Hals, nebst einem Halsband unter demselben, welches aus kleinen, steiffen, weissen Federn, gleich einer Halskrause, gebildet ist. Der Augenring ist röthlich gelb; der Schnabel und die glatte Schnabelhaut sind schwarz, der Hacken am Schnabel weis. Der untere Theil der Schenkel und der Füße sind kahl und bleyfarbig, die Klauen schwarz, und weder so lang noch so krum als bey den Adlern. Ein brauner herzförmiger Fleck auf der Brust, gleich unter seiner Halskrause, macht ihn desto merkwürdiger, weil dieser Fleck überdies noch mit einem schmalen weissen Rande umgeben, oder vielmehr gestickt ist. Im Ganzen betrachtet, hat dieser Vogel eine häßliche, sehr übel gestaltete Figur, und ist ungemein eckel, wegen einer aus den Oefnungen der Nase, und noch aus zwo andern Speicheldrüsen des Schnabels herausträufelnden Feuchtigkeit. Sein Kropf ragt weit hervor, und wenn er sich auf der Erde befindet, hat er, wie alle Geyer, die Flügel ausgespannt. — Nur in der Größe scheint er dem Adler änlich. Er ist größer als der gemeine Adler, und komt dem großen Adler ziemlich nahe, nur daß er seine kleinern Flügel nicht so weit ausspannen kan. — Der Geyeradler ist seltner als andere Geyer. Man findet ihn auf den Alpen, und auf den pyrenäischen und griechischen Gebirgen, doch immer in geringer Anzal. Dieser Umstand, und daß man ihn nicht vorzüglich auch im Orient findet, macht mich noch zweifelhaft, ob ich

gar

Digitized by Google

gar an dieſen Geyeradler — oder vielmehr an andere gemeine Geyer bey No. 9. denken ſoll. — Der *Vultur perconopterus* beim Haſſelquiſt (Reiſe nach Paläſtina S. 286.) iſt offenbar nicht der Geyeradler, ſondern der ägyptiſche Erdgeyer. —

Adonia.

Davids vierter Prinz (2 Sam. 3, 4. 1 Chron. 3, 2.) Er mißgönnte ſeinem Halbbruder Salomo, der vom David zum Thronfolger ernant war, die königliche Würde, und ſuchte ihn, durch ſeine Perſon mit Liſt zu verdrängen. Allein es mislang ihm. Die Geſchichte ſteht 1 Kön. 1, 5153. Kap. 2, 13 ff. 24 und erläutert, im Th. 2. meiner Bibel bey dieſen Stellen.

Adonibeſek.

Heißt: Herr oder König zu Beſek. (S. Beſek.) Sein eigentlicher Name wird nicht genannt. Er war ein mächtiger und furchtbarer kananitiſcher König; denn er hatte ſiebenzig, obgleich vermuthlich ganz kleine, Könige beſiegt, und ihnen, auf gut morgenländiſche grauſame Kriegsmanier, die Daumen und groſſen Fußzehen abhauen laſſen, und ſie als die niedrigſten Sclaven behandelt. Nach Joſuä Tode, unter der Anführung des Stammes Juda, bekriegten und beſiegten die Iſraeliten dieſen grauſamen König, und vergolten ihm ſeine Grauſamkeit durch gleiche Behandlung, indem ſie ihm, der auch das billige Vergeltungsrecht ſeiner Grauſamkeit und ſeines Stolzes erkante, auch die Daumen und großen Fußzehen abhieben, worauf er zu Jeruſalem, wohin ihn die Iſraeliten gefangen mitgenommen hatten, ſtarb. Richt. 1, 4 17. (vergl. Weish. 11, 17.) —

Adonizedek.

So hieß der König zu Jeruſalem zu Joſuä Zeit, der mit den Gibeoniten nicht zufrieden war, daß ſie ſich freiwillig dem Joſua ergeben, und den bekannten Bund mit ihm und den Iſraeliten gemacht hatten, und daher mit noch fünf kananitiſchen Königen vor Gibeon rückte und dieſe Stadt belagerte. Die Gibeoniten ſuchten bey Joſua Hülfe. Joſua kam auch, und es kam hierauf zu der Schlacht, die, durch das Stillſtehen der Sonne und des Monds, ſo berümt geworden iſt. Adonizedeck, nebſt den vier übrigen kananitiſchen Königen, die den Feldzug mit gethan hatten, wurde gefangen, getödtet und die Leichname an fünf Bäume gehängt, des Abends aber, nach Moſaiſchem Geſetz, wieder abgenommen, und in die Höle Makeda geworfen, in welche die Könige geflohen waren. Joſ. 10, 1 17. S. meine Bibel Th. 2. bey dieſem Kapitel.

Adoption.

Annehmung an Kindesſtatt. S. Schoos.

Ador.

Genauer Adora, 1 Macc. 13, 20. Eine Hauptſtadt und Veſtung der Edomiter, folglich auf der Südſeite des Stammes Juda. S. Joſephs jüd. Alterth. B. 13. Kap. 6 u. 9 und 15. — Einige wollen die Stadt Dor, zwiſchen Ptolomais und Cäſarea, darunter verſtehen. Allein die Lage der Stadt Dor, ſchickt ſich zu der Geſchichte 1 Macc. 13, 20. durchaus nicht. Andere halten die Stadt Adora mit Adoraim, 2 Chron. 11, 9. für einerley; allein Hr. R. Michaelis (bey 1 Macc. 13, 20.) hat ſchon bemerkt, daß dieſes nicht einmal der Ortographie wegen angienge; denn Adora würde, wie der Syrer verräth, mit Ain, Adoraim hingegen mit Alef geſchrieben.

Adoraim.

Eine von den Städten im Stamme Juda, die Rehabeam, zu mehrerer Sicherheit vor dem König in Aegypten, und vor dem Rehabeam, Könige in Iſrael, befeſtigen ließ. 2 Chron. 11, 9.

Adra, oder Adraa.

So heißt die Stadt Edrei beim Euſebius, Hieronymus und Ptolomäus. S. Edrei.

Adrammelech.

1) Und Anammelech. Zwo heidniſche Gottheiten, und zwar der vom König von Aſſyrien, aus Sepharraim, oder Sipphara, am Euphrath, in Meſopotamien, nach Paläſtina geſchickten neuen Einwohner, welchen Menſchenopfer gebracht wurden. 2 Kön. 17, 31. vergl. V. 24. — Schon Selden (de Diis Syris Synt. 2. c. 9.) vermuthet ganz warſcheinlich, daß Adrammelech und Anammelech nur zween verſchiedene Namen Eines und eben deſſelben Götzen geweſen, ſo, daß alſo das „und„ 2 Kön. 17, 31. durch „oder„ zu überſetzen wäre. Wenn auch nicht die andere Hälfte beider Namen (Melech) mit Moloch übereinkäme, und mit dem Namen dieſes Götzen auf Einem Stamme gewachſen wäre: (beides heißt König, und König ſteht für Gott,) ſo könte man unter dem Adrammelech oder Anammelech doch

nichts anders, als den ammonitischen Götzen Moloch darunter verstehen, den die von Sepharphaim nur unter wenig verändertem und nur noch etwas schmeichelhaftern Namen verehrten. Adrammelech heißt so viel als mächtiger, großer, majestätischer König; und Anammelech so viel als „erhörender König„ — ein Gott, der, die ihn anrufen, erhöret. — Anammelech darf so wenig von עָנַם abgeleitet werden, (wie Simonis im Onomast. S. 476. thut,) als Adrammelech von אַדַּרִים; sondern von עָנָה und die Verdoppelung des ם (M) ist aus der Lehre vom sogenanten euphonischen, oder vielmehr verbindenden Dages herzuleiten. Es sollte eigentlich עֲנָה־מֶלֶךְ und dann compendiarisch עֲנַמֶּלֶךְ wie z. B. מָוָה für מָה־יָּה 2 Mos. 4, 2. Mehrere Beyspiele wird man in meiner ausfürlichen hebräischen Sprachlehre S. 164. Nr. c) 1. finden. — Noch bemerk ich, daß nach dem Vorgeben der Juden, Adrammelech unter einem Pferde, oder nach andern unter einem Pfauen, und Anammelech unter einem Phasan, oder einer Wachtel verehret worden wären, und letzterer den Mond, ersterer aber die Sonne vorgestellt habe. Den Juden hats nie an der Kunst gefehlt, aus allem alles zu machen. Das Wahre ist, daß unter dem Adrammeiech oder Anammeiech, wie unter dem Moloch der Ammoniter, die Sonne verehret worden sey.

2) Adrammelech hieß auch ein Sohn Sanheribs, der mit seinem Bruder, dem Sarezer, seinen Vater Sanherib, nach der unglücklichen Belagerung der Stadt Jerusalem, im Tempel seines Gottes Nisroch, als er seinen Gottesdienst verrichten wollte, ermordete. 2 Kön. 19, 37. Jes. 37, 38.

Adramitisch.

Apostg. 27, 2. „ein adramitisch Schiff." d. i. ein Schiff, das nach Adramytte oder Adramittium in Mysien, einer Provinz in Kleinasien, segelte.

Adria.

Das adriatische Meer, (von der Stadt Adria in Italien, über dem Tartaro, in dem venetianischen Gebiet, so genant,) worunter aber Apostg. 27, 27. das sicilianische und das jonische Meer mit begriffen wird.

Adriamitisch.

S. Adramitisch.

Adriel.

Ein Sohn Barsillai, von Abelmehola, dem Sauls Prinzeßin, Merob, die dem David eigentlich gehört hätte, zur Gemalin gegeben ward. 1 Sam. 18, 19. Seine mit dieser Gemalin erzeugten fünf Söne werden, auf Verlangen oder Veranlassung der von Saul unterdrückten Gibeoniten, hingerichtet. 2 Sam. 21, 8.

Aduse.

S. Pauke.

Adullam.

1) Eine Stadt im Stamme Juda; nach dem Eusebius und Hieronymus, zehn römische Meilen ostwärts von Eleutheropolis. Es ist eine sehr alte Stadt; denn sie komt schon in der Geschichte des Juda mit der Thamar 1 Mos. 38, 1. 12. 20. vor, wo sie in der lutherschen Uebersetzung, nach Art der Alexandriner und Hellenisten überhaupt, (s. 2 Macc. 12, 38.) Odollam heißt. Sie ist eine der alten kanaanitischen, königlichen Städte, Jos. 12, 15. Rehabeam ließ sie befestigen, 2 Chron. 11, 7. und Mich. 1. finden wir ihrer in solcher Verbindung gedacht, daß man sie nicht anders, als für eine ihrer Festigkeit wegen, beträchtliche Stadt halten kann, wenn man auch den dabey vorkommenden Ausdruck „Zierde Israels" nicht auf Adullam deutet, sondern von Jerusalem versteht. In eben dieser Stadt feierte der maccabäische Fürst Judas mit seiner ganzen Armee den Sabbath. 2 Macc. 12, 38.

2) Eine berümte Höle dieses Namens, ohnweit dieser Stadt, von welcher sie den Namen erhalten. Man findet sie noch heutiges Tags, und sie ist ungeheuer groß. Pokocke meldet, daß einmal dreißigtausend Mann, um sich vor einer bösen Luft zu sichern, in diese Höle geflüchtet wären. — In dem heiligen Kriege flohen die Einwohner der Stadt Thekoa, als sich die Saracenen derselben näherten und plündern wollten, mit Weibern, Kindern, Hab und Vieh in diese Höle, und waren daselbst sicher. (Wilh. von Tyrus *Hist. bell. sacr.* libr. 15. c. 6.) — so war auch diese Höle Davids sicherer Zufluchtsort vor Saul, nachdem er auf seiner Flucht durch eine List, den Philistern glücklich entkommen war. Nach den vorhin angefürten beiden Nachrichten wird man sich nun nicht wundern, daß die Höle für die vierhundert

Mann,

Digitized by Google

Mann, die sich zu David geschlagen oder versammelt hatten, geräumig genug war. 1 Sam. 22, 1. 2. — In dem ersten Kriege, den David als König mit den Philistern hat, begab er sich ebenfalls wieder in diese Höle. 2 Sam. 5, 17. vergl. mit Kap. 23, 13. 1 Chron. 12, (11) 15.

Adumim.

Jos. 15, 7. Kap. 18, 17. Eigentlich Mahale-Adummim, d. i. Steiger Adummim. (Adscensus Adummim) War vermuthlich ein Berg, über welchen ein gangbarer Weg oder eine Straße gieng. Auf diesem Berge oder Steiger mag eine Stadt gestanden haben, die eben diesen Namen (Adumim) führte und vielleicht dem Berge den Namen gab. Die ohngefähre Lage läßt sich aus den angefürten beiden Stellen abnehmen, wo dieses Mahale-Adummim bey der Bezeichnung der nördlichen Gränze des Stammes Juda und der südlichen des Stammes Benjamin mitgenant wird. — Es lag nämlich auf der Gränze der Stämme Juda und Benjamin, und zwar in der Jerichuntinischen Wüste, (Quarante oder Quarantania) wie aus einer Nachricht des Hieronymus erhellet. Hieronymus (deloc S. Sc. unter Addomim) meldet nämlich, daß zu seiner Zeit noch, in der Wüste Quarantania, Ruinen von einem kleinen Flecken Maledomim (ἀναβασις πυῤῥῶν d. i. Aufgang der Rothen) genant, zu sehen gewesen, der diesen Namen von dem vielen von Zeit zu Zeit durch Straßenräuber geschehenen Blutvergießen erhalten habe. Maledomim ist ganz der Name מַעֲלֵה אֲדֻמִּים nur zusammengezogen ausgesprochen, und Hieronymus hält auch dieses Maledomim für dieses Male-Adummim. — Daß diese Wüste bey Jericho noch heutiges Tages wegen Straßenräubern unsicher zu paßiren sey, melden alle Reisende, die diese Gegend paßirt haben. — Selbst Hieronymus sagt, daß in dieser Wüste noch zu seiner Zeit ein Schloß gestanden habe, in welchem ein Commando Soldaten gelegen, um die Reisenden wider die Straßenräuber zu schützen, welches Schloß, nach Breidenbachs Angabe, vier Meilen gegen Westen von Jericho lag. — Es müßte also diese Gegend schon in den frühesten Zeiten ein Schlupfwinkel der Straßenräuber gewesen seyn, wenn bey dem Namen Adummim (roth —) auf häufig in der Gegend von Straßenräubern vergossenes Blut, gleich anfänglich gesehen worden wäre, welches eben nicht unwarscheinlich ist, da die angränzenden Araber, wie heutiges Tages, also auch schon in den ältesten Zeiten, Räuberey trieben, die doch meist mit Mordthaten begleitet zu seyn pflegt.

Advokaten.

Eigentliche Advokaten von Profeßion, wie wir sie haben, finden wir in der Bibel nie erwänt, und das mosaische Recht kennet sie nicht; eben so wenig konte sie derjenige übrige ganze alte Orient, unter welchem das mosaische Recht nie eingefürt war. Doch verrät das Buch Hiob (Kap. 29, 7-17.) eine Art ungedingter Advokaten, d. i. solcher Personen, die aus bloßer Gerechtigkeitsliebe und Mitleiden gegen unschuldig Leidende und Unterdrückte, aus eignem, freiem Antriebe, sich, wenn sie sich auf den Thor- oder Marktplätzen, (s. Thor.) wo gewönlich Gericht gehalten wurde; entweder von ohngefär, oder aus der Absicht, um bey den Gerichten, zur Beförderung der Gerechtigkeit, gegenwärtig zu seyn, einfanden, und hier für Unschuldige, die ungerechte, boshafte Ankläger oder Gegner hatten, und von dem Gerichtscollegio nicht gehöriges Recht gesprochen bekamen, das Wort redeten, und ihnen zum Recht verhalfen. Vergl. Michaelis Mos. Recht Th. 6. §. 298.

In einem andern Sinne wird Christus 1 Joh. 2, 1. ein Advokat, oder Fürsprecher sündigender Menschen bey Gott, genant. S. Verballexicon unter Fürsprecher.

Aegypten.

Komt in Luthers Uebersetzung der Bibel immer Egypten geschrieben vor; daher s. unten Egypten.

Aehre.

1) Wenn man vor eines andern Acker vorbey gieng: so erlaubte Moses, Aehren abzupflücken und zu essen, nur durfte nicht die Sichel gebraucht werden, 5 Mos. 23, 25. — Uns erlaubet jenes zwar kein Landesgesetz, allein es verbietet es uns auch keines. Denn einzelne Aehren auszuraufen, und zur Lust, oder zum Spaß und Zeitvertreib zu essen, (denn zum Sattwerden oder für den Hunger wird bey uns, außer unter ganz besondern Umständen und in Hungersnoth — gewiß niemand rohe Getreideähren essen) wird auch ein sonst karger Eigenthümer eines Ackers nicht verwehren. Allein im Orient, wo man Getreideähren als ein gewönliches Narungsmittel ist,

(entweder ganz roh — nur die Körner ausgerieben und gegessen, oder am Feuer geröstet, (s. Sangen.) oder zermalmt, mit Oel und Honig vermischt, oder auch mit Wasser gekocht ꝛc. S. Beobacht. über den Orient ꝛc. Th. 1. S. 253. ff. Eskuche Erläuterung d. h. Schrift aus Reisebeschr. B. 1. S. 141.) war eher zu besorgen, daß ein nur nicht sehr gutwilliger Eigenthümer eines Ackers das Abpflücken der Aehren nicht würde leiden wollen. In dieser Rücksicht wurde ein Gesetz zum Besten ganz Armer und Reisender, die eben nicht mit vielen Victualien versehen waren, und leicht entweder in die Versuchung hätten kommen können, zu stehlen — ohne gesetzliche Erlaubniß zu haben, aus Aeckern (vor welchen sie vorbeigiengen, Aehren abzupflücken, oder in die Gefar, zu verhungern — folglich den sonst ehrlichen Mann nicht aus Noth und Hunger zum Dieb werden, oder gar verhungern zu lassen. — In dieser Rücksicht, sage ich, war ein besonderes Gesetz, das erlaubte, Aehren abzupflücken, schon nöthiger, als es uns, nach unsern Sitten dünken dürfte. Ein großer Mißbrauch dieser gesetzlichen Freiheit war aus dem Grunde nicht zu befürchten, weil jeder Israelit selbst seinen Acker hatte, folglich jeder, der aus Mutwillen, oder Gewinnsucht, zu viel Schaden an dem Getreide eines andern hätte thun wollen, immer wieder das Vergeltungsrecht von dem zu sehr verletzten Nächsten befürchten mußte. Aber eben deswegen, weil jeder Israelit eigenes Getreide auf seinen Feldern hatte: so waren folglich Getreideähren nichts Seltnes, nichts, wornach viele blos hätten gelüsten dürfen — (wie etwa nach Weintrauben, in Ländern, wo nur wenig Wein gebaut wird, und nur Wenige Weinberge haben. In dem Fall wäre Mißbrauch dieser gesetzlichen Freiheit unvermeidlicher gewesen;) und so entsprach also das Gesetz der Erwartung und Absicht des Gesetzgebers. Nur ganz Arme bedienten sich natürlicher Weise dieser gesetzlichen Freiheit, denen man ohnehin ein Almosen gegeben haben würde, und, unter sonst Wohlhabenden nur solche, die entweder unerwartet auf Reisen, durch Irregehen, oder andere Zufälle Mangel an Victualien litten, oder, durch den Anblick eines vorzüglich schön stehenden Getreides, gereizt wurden, etwas davon zu genießen, und nur den Appetit damit zu stillen. Matth. 12, 1. Marc. 2, 23. Kap. 4, 28. Luc. 6, 1. Hierdurch geschah den Eigenthümern der Getreidefelder gar wenig Schaden. Um indessen dem Mißbrauche dieses gütigen Gesetzes bei niederträchtigen Gemüthern vorzubeugen, ward zugleich hinzugesetzt: „die Sichel in eines andern Acker zu brauchen, sey nicht erlaubt.“—

2) Wenn das Getreide geschnitten, oder eingeärndtet wurde: so durften die einzeln liegengebliebenen Aehren von dem Eigenthümer nicht zusammengelesen, sondern mußten den Armen zur Nachlese liegen gelassen werden, ja man durfte nicht einmal ganze Garben, die aus Versehen auf dem Acker liegen geblieben waren, nachholen: sondern auch diese waren dem ersten Armen, der sie fand, anheimgefallen. 3 Mos. 19, 9. 10. Kap. 23, 22. 5 Mos. 24, 19 ff. Ruth 2, 2 : 19. Moses sucht durch dieses und ähnliche Gesetze, sein Volk zum Mitleiden gegen die Armen zu gewönen. Ein ganz rohes Volk, dergleichen anfänglich die Israeliten waren, pflegt auch kein Gefül gegen den leidenden Nächsten zu haben. Der Gesetzgeber eines solchen Volks mußte also auch solche Gesetze geben, die unter andern auch dieses Gefül in ihnen erregten. — Wir — haben kein obrigkeitliches Gesetz, das uns zu dieser Güte gegen die Armen verbände, vermutlich weil unsre Obrigkeiten zu uns, als aufgeklärtern, oder mehr gebildeten Völkern, schon das Zutrauen haben, daß wir gegen nothleidende Arme nicht unbarmherzig und gefüllos seyn würden.

Aelteste

1) Im alten Testamente, a) waren so viel, als Häupter der israelitischen größern und kleinern Familien, welche für das Beste ihrer Familien, und zusammengenommen, folglich fürs Beste des ganzen Volks besorgt seyn, und bey allgemeinen Versamlungen oder Landtägen, nebst den Stammfürsten, Richtern und sogenannten Schreibern, an statt ihrer Familien erscheinen, reden und antworten mußten. Sie waren also im Kleinern ohngefär das, was unsere Viertelmeister der Städte im Größern sind. Diese erscheinen, reden und sprechen im Namen und anstatt ganzer Viertel der Bürgerschaften, jene aber nur im Namen und anstatt ihrer einzelnen Familien, deren Aeltesten oder Häupter sie waren. Wir finden sie sehr oft erwänt, und zwar schon sehr früh, als die Israeliten noch in Aegypten waren, 2 Mos. 3, 16. 18.

Kap.

Kap. 12, 21. woraus zu erhellen scheinet, daß diese Aeltesten nicht erst von Mosen verordnet worden, sondern vorher schon gewönlich waren, vermutlich aus Nachahmung der Aegypter, in deren Lande sie wohnten, und von deren Aeltesten schon 1 Mos. 50, 7. Meldung geschiehet. So finden wir auch der Aeltesten der Midianiter 4 Mos. 22, 4. 7. und der Gibeoniten Jos. 9, 11. erwänt. — Der Aeltesten der Israeliten aber wird so oft gedacht, daß es in der That ganz überflüßig wäre, alle die Stellen anzufüren, — Jos. 23, 2. Kap. 24, 1. scheinen sogar die Stammfürsten unter den Aeltesten mit begriffen zu werden. Denn Josua beruft ganz Israel, d. i. alle Repräsentanten des Volks, worunter die Stammfürsten die ersten und vorzüglichsten waren, zusammen, und doch werden die Fürsten nicht genant, sondern nur die Aeltesten und Häupter, (welche eben wieder die Aeltesten sind — Familienhäupter) Richter ꝛc. Folglich sind hier die Stammfürsten unter den Aeltesten mit begriffen. — Es ist übrigens ungewiß, ob diese Aeltesten auch wirklich den Jahren nach die Aeltesten, die Senioren ihrer Familien, oder ob der Name Aeltester nur ein Ehrenname gewesen, wie bey den Arabern der Name Schaich (der Alte) ebenfalls ein Name der Ehre oder Würde ist. Da wir keine weitere Nachricht davon haben: so läßt sich hier nichts entscheiden. Warscheinlich ist es indessen, daß wenigstens anfänglich, und in der Folge auch der Regel nach, diese Aeltesten wirklich die Aeltesten in ihren Familien gewesen, und in gewissen Fällen nur, wenn z. B. der eigentliche Senior der Familie entweder zu alt und unthätig, oder nicht klug und einsichtsvoll genug gewesen ꝛc. ein Jüngerer aus der Familie zum sogenanten Aeltesten und Repräsentanten der Familie gewälet worden.

b) Da die Aeltesten oder Häupter und Repräsentanten der Familien gewissermaßen als öffentliche Personen betrachtet wurden, und die geehrtesten oder angesehensten Personen der Familien waren: so wurde der Name Aeltester bisweilen auch als ein Ehrentitel von weiterm Umfang gebraucht, und unter andern auch Ministern und Räthen der Könige gegeben. Z. B. 2 Sam. 12, 17. „die Aeltesten des Hauses (Palasts, Hofs) Davids," d. i. Davids Ministers und Räthe. So auch 1 Kön. 12, 6. 8. 13. vergl. 2 Chron. 10, 6. 8. und 1 Chron. 22, (21) 16.

c) Die siebenzig Aeltesten. 4 Mos. 11, 16. 17. 24. 30. Sie sollten nicht sowol ein Oberappellationsgericht vorstellen, als einen höchsten Senat, oder ein geheimes Consilium, dessen Rath sich Moses zur Erleichterung seiner Regierungsgeschäfte, bey Bezämung des äußerst störrigen und rebellischen Volks, bedienen könnte, wie aus dem V. 17. und der Veranlassung zur Errichtung dieses Synedriums offenbar erhellet. Richter waren, auf Jethros Veranlassung, gnug verordnet worden — mehr als in irgend einem unserer Staaten gewönlich seyn dürften, nämlich Richter über tausend, über hundert, über funfzig und über zehn, unter welchen sich die untern Richter bey schweren Fällen stufenweise immer wieder an den höhern Richter, z. B. der über zehn an den über funfzig, und wenn auch dieser nicht zu entscheiden wagte, der über funfzig sich an den über hundert wandte, und so fort, bis solche schwere Sachen, die auch der Richter über tausend nicht zu entscheiden wagte, endlich Mosen selbst zur Entscheidung vorgetragen wurden. 2 Mos. 18, 18–27. — An Richtern, oder an der sehr bequemen und wol eingerichteten Administration der Justiz fehlte es also nicht, wol aber an einem geheimen Conseil, dessen Rath sich Moses bey dem äußerst unruhigen und rebellischen Betragen des Volks, mit bedienen konte. — Die Errichtung dieses Synedriums konte aber auch noch den großen Nutzen haben, daß durch die Ehre, die siebenzig Aeltesten oder Familienhäuptern, (man vermuthet nicht unwarscheinlich, daß es zwey und siebenzig, nämlich sechs aus jedem Stamm, gewesen, und nur der Kürze wegen, die runde Zal siebenzig genant werde,) dadurch, daß sie zum geheimen Senat, und dadurch gewissermaßen Mosen gleich gemacht wurden, widerfuhr, sie nicht nur für ihre Personen, Mosis und Gottes Sache mit günstigern Augen ansahen, (denn Mosis Sache war dann doch gleichsam auch ihre Sache,) sondern auch dem übrigen Volk, durch Zureden und Vorstellungen, leicht andere und bessere Gesinnungen gegen Gott und Mosen beybringen konten. — Dieses Synedrium der siebenzig Männer ward nun wol, wiewol nicht ohne besondere Einwirkung Gottes errichtet; allein es war gleichwol von ausnehmend kurzer Dauer, und wir finden dasselbe auch nie wieder erwänt.

erwänt. Denn die ſiebenzig Aelteſten, die mit Moſen auf den Berg Sinai gehen mußten, 2 Moſ. 24, 1. 9. 14. waren nicht dieſes Synedrium, als welches viel ſpäter errichtet ward, ſondern ſiebenzig, oder vielleicht ebenfalls 72 Aelteſte, ſechs aus jedem Stamm, die blos zu dieſer Handlung beſchieden waren. — Daß jenes Synedrium aber von ſehr kurzer Dauer geweſen, ſchließe ich nicht blos daraus, weil es in der Folge nie wieder erwänt wird, welches man doch erwarten ſollte, ſondern auch aus 4 Moſ. 11, 16 ff. ſelbſt. — Gott ſprach zu Moſen, er ſollte ſiebenzig Aelteſte aus dem Volk auswälen, und ſie vor die Stiftshütte ſtellen. Er wolle dann Moſis Geiſt auf ſie legen, d. i. in ihnen eben die guten, frommen, rechtſchaffenen, von Murren und Rebellion entfernten Herzensgeſinnungen wirken, welche Moſes hatte. — Das wirkende Mittel ſollte der Donner, oder ein heftiges Gewitter ſeyn. (V. 16. 17.) Und es geſchah! Jova donnerte — und dieſer Donner hatte die Wirkung, daß in dieſen ſiebenzig Aelteſten, die anfänglich vermutlich eben die ſtörrigen und rebelliſchen Geſinnungen hatten, wie die übrigen Iſraeliten, die guten Geſinnungen gegen Gott und ſeine Providenz erweckt wurden, die Moſes hegte, und — in dieſen Geſinnungen — weiſſagten (V. 25.) ſie, d. i. ſie dichteten und ſangen im heiligen Enthuſiasmus Lieder — die ein Beweiß ihrer umgeſchaffenen, beſſern Herzensgeſinnungen waren. Vergl. 1 Sam. 10, 5. 2 Moſ. 15, 20. Richt. 4, 4. nebſt meinen Anmerkungen in meiner Bibel ꝛc. Nun heiſts aber, (ſie weiſſageten) „aber nicht weiter!“ (Luther hat hier unrichtig überſetzt, und gerade das Gegentheil ausgedrückt.) — Es geſchah nie wieder! Ihre guten Geſinnungen, die Gott durch den ſchreckenden Donner in ihnen gewirkt hatte, verloren ſich gar bald wieder; ſie namen bald die alten ſtörrigen Geſinnungen, ihr Mißtrauen gegen Gottes Providenz und Moſis göttlicher Sendung wieder an — und mit einem geheimen Senat, der aus lauter mißtrauiſchen und feindlichen Mitgliedern beſtand, konte Moſen nichts gedient ſeyn. Das Synedrium gieng alſo, vermutlich ſehr bald nach ſeiner Errichtung, wieder ein; und das iſt ohne Zweifel die Urſache, warum dieſes Synedrium in der Folge nie wieder erwänt wird. Die genauere Erläuterung dieſer Geſchichte ſ. im Th. 1. meiner Bibel, bey 4 Moſ. 11, 16 ꝛc 25. —

2) Im neuen Teſtamente hat man unter den Aelteſten zu verſtehen:

a) Die Mitglieder des hohen Raths, oder Synedriums zu Jeruſalem, Matth. 15, 2. Sie heißen bald die Aelteſten des Volks (Matth. 21, 23. Kap. 26, 3. 47. Kap. 27, 1.) bald die Aelteſten der Juden, (Luc. 7, 3. Apoſtelg. 25, 15.) bald die Aelteſten Iſraels (Apoſtg. 4, 8.) — Der hohe Rath oder das große Synedrium zu Jeruſalem, war eine Nachamung des Synedriums, das Moſes (4 Moſ. 11, 16. ff. ſ No. 1. c) verordnete, obgleich eine Nachamung aus übel verſtandener Abſicht Moſis. Denn das große Synedrium, oder der hohe Rath zu Jeruſalem, ſtellte das höchſte Juſtizcollegium, oder das Oberappellationsgericht vor, welches das moſaiſche nicht war. — Vollends grundfalſch iſt es, wenn Juden und Chriſten vorgeben, das moſaiſche Synedrium habe ſich ſtets erhalten, und wo im A. T. von den Aelteſten des Volks die Rede wäre, da ſey jenes aus ſiebenzig Aelteſten beſtehende Synedrium darunter zu verſtehen, und der hohe Rath zu Jeruſalem ſey eben das in ſpätern Zeiten geweſen, was jenes Synedrium in frühen Zeiten unter Moſen war. Ich berufe mich auf das, was ich oben bey Nr. 1. c) geſchrieben habe.

b) Die Aelteſten (Presbyteri) in der chriſtlichen Gemeine, welche von den Apoſteln, an den Orten, wo ſie chriſtliche Gemeinen gepflanzt hatten, verordnet waren, (Apoſtg. 14, 23. Tit. 1, 5.) welche auf Zucht und Erbarkeit in den Gemeinen ſehen, Streitigkeiten entſcheiden, und die Sacramente adminiſtriren. Apoſtg. 11, 30. K. 15, 2. 4. 6. K. 16, 4. K. 20, 17. Kap. 21, 18. Kap. 22, 23. 1 Tim. 5, 1. 17. 19. — Bisweilen ſcheinen dieſen Aelteſten auch Wundergaben mitgetheilt geweſen zu ſeyn. Jac. 5, 14. — Zu den Zeiten der Apoſtel waren ſie mit den Biſchöfen einerley, wie aus Apoſtg. 20, 17. vergl. V. 28. und Tit. 1, 5. vergl. V. 22 erhellet. Zwiſchen dem erſten und zweiten Jahrhundert aber wurde unter den Aelteſten und Biſchöfen ein Unterſchied gemacht, und die Biſchöfe über die Aelteſten hinauf geſetzt. Die Biſchöfe ſuchten ſich in der Folge nicht nur in ihrer vorzüglichen Würde zu erhalten, ſondern ſie namen ſich immer mehr heraus, und entzogen den Presbyteris nach und nach ihre Vorrechte, daß ihnen weiter nichts, als die bloße prieſterliche Verwaltung des Gottesdienſtes übrig blieb. Sonſt machten ſie nebſt den Biſchöfen ein Collegium (Presbyterium ſ. Concilium eccleſiae) aus,

in welchem die Bischöfe den Vorsitz hatten, welches eine Nachamung des hohen Raths zu Jerusalem war.

c Die vier und zwanzig Aeltesten in der Offenb. Joh. Kap. 4, 4. sind, nach der Absicht des heiligen Verfassers und Dichters, wol nichts anders, als die Mitglieder oder Beisitzer des Oberappellationsgerichts, oder des hohen Tribunals Gottes, wovon wir auch im Buch Hiob Kap. 1, 6 ff. Kap. 2, 1. ähnliche Vorstellung finden. S. meine Bibel Th. 3. sonderlich bey Hiob 1, 6. — Gott wird immer als König vorgestellt, bald nur als König seines Lieblings- und Eigentumsvolks der Israeliten, bald aber auch als allgemeiner König der Welt, (Psalm 22, 29. Ps. 24, 1. Ps. 47, 3. 8. 9. 10. Ps. 59, 14. Ps. 66, 7. u. s. w.) der, als König, seinen Hofstaat und seine Gerichtscollegien hat, sonderlich das allgemeine Oberappellationsgericht, in welchem Er selbst als König den Vorsitz hat. Diese Vorstellung liegt auch in der angefürten Stelle der Offenb. Joh. zum Grunde. — Die Zal der Beisitzer bey diesem hohen Tribunal Gottes ist nicht bekant. Der Dichter nimt also, nach allgemein zugestandenem Dichterrecht, eine willkürliche Zal — die Zal vier und zwanzig — an, die sich, wie die Ausleger vermuten, gar wol auf die vier und zwanzig Klassen der Priester gründen kan. — Unter den Aeltesten oder den Mitgliedern dieses hohen Tribunals Gottes, scheint der Dichter abgeschiedene Fromme zu verstehen.

Von der gemeinen und eigentlichen Bedeutung des Worts Aeltester s. das bibl. Verballexicon.

Aeneas.

Der acht Jahre lang vom Schlage gelämt gewesen, und vom Petrus, auf wunderthätige Art, wieder gesund gemacht worden. Apostelg. 9, 33, 34.

Aenon.

Joh. 3, 23. S. Ain.

Aerse

Oder Hinterste. So übersetzt Luther 1 Sam. 6, 4. 5. das Wort עֳפָלִים (Apholim und V. 11, 17. das Wort טְחֹרִים Tchorim) 5 Mos. 28, 27. durch „Feigwarzen„. — Das Stammwort עֹפֶל oder עָפַל Arab. عُفْلٌ wird im Arabischen von Weibspersonen gebraucht, die an den Schaamtheilen eine Art von Geschwulst haben, die dem Bruch der Mannspersonen ähnlich ist. عَفَلَةٌ und عَفَلٌ (עֹפֶל und עֲפָלָה) heißt diese Krankheit selbst. Die Krankheit, die die Philister bekamen, betraf aber nicht blos die Weibspersonen (als von welchen gar nichts gedacht wird, wiewol sie vielleicht auch nicht von dieser Krankheit frei waren,) sondern hauptsächlich die Mannspersonen, unter welchen auch die fünf Fürsten der Philister nicht frei ausgegangen waren. 1 Sam. 6, 4. — So viel giebt schon die Etomologie des hebräischen Wortes und die Stelle 5 Mos. 28, 27. wo das Wort mit der ägyptischen Beulenkrankheit, d. i. der Elephantiasis, der Krankheit Hiobs, verbunden wird, daß die Krankheit in Beulen bestanden, und zugleich auch aus der Etymologie des Worts, daß diese Beulen an heimlichen Oertern sich befunden. Letzteres bestätigt auch das für עֳפָלִים (Apholim) synonymisch gebrauchte Wort טְחֹרִים (Tchorim) 1 Sam. 6, 11, 17. — Denn im Syr. ܛܚܘܪܐ (Tchoro) und ܛܚܘܪܐ (Tchuro) (Wörter, mit dem hebräischen טְחֹרִים auf einem Stamme gewachsen, und beynahe ganz dieselben, nur den Plural und die Dialektsverschiedenheit weggerechnet,) heißt der Hinterste, Anus. Und das letzte Wort setzt der Syrer selbst für das hebräische עֳפָלִים und טְחֹרִים; und die alexandrinischen griechischen Uebersetzer ἕδρα das Gesäß, der Hinterste. — Es ist also wol ganz warscheinlich, daß ich nicht sage, gewiß, daß die Krankheit der Philister in Beulen am Hintersten bestanden, und vermutlich die blinden Hämorrhoiden gewesen, und zwar die Haemorrhoides caecae tumentes, die auch furentes heissen, weil die Patienten dabey phantasiren und rasen, und dolentes, weil sie dem Patienten unausstehliche Schmerzen verursachen, womit dann 1 Sam. 5, 12. wo gesagt wird, daß die mit dieser schmerzlichen Krankheit behafteten Philister zum Himmel geschrien hätten, wol zu vereinigen ist. — Weitläuftiger von dieser Krankheit habe ich im Th. 2. meiner Bibel gehandelt, bey 1 Sam. 5, 6. a) S. 250 ff. — Als die Philister mit dieser schmerzlichen Krankheit behaftet waren, und diese Krankheit an alle diejenigen Orte hinzog, wo die Philister die Bundeslade hinschaften: so beriefen sie ihre Priester und Warsager zusammen, und fragten sie, was mit der Bundeslade, die so viel Unheil im Lande anrichte,

anzufangen, und auf was für Art sie wieder sicher und ohne Gefar ins Land der Israeliten zu bringen sey? Die Antwort war: sie sollten sie nicht leer, sondern mit einem Schuldopfer für den Gott der Israeliten, ins Land der Israeliten schaffen. Das Schuldopfer sollte aus fünf goldnen Mäusen, und fünf goldnen blinden Hämorrhoidenbeulen bestehen, die eine Abbildung dieser beiden, durch die Gegenwart der Bundeslade, verursachten Landplagen wären, aus Gold gegossen und verarbeitet. — Dieses Schuldopfer sollten sie nun nebst der Bundeslade auf einem mit zwo jungen, des Jochs noch ungewenten, und noch überdies säugenden, d. i. eben noch säugende Kälber habenden Kühen bespannten ganz neuen Wagen in das Land der Israeliten schaffen; Und zwar sollten sie die Kühe mit dem, mit der Bundeslade und dem Schuldopfer beladenen Wagen laufen lassen, wohin sie wollten. Würden nun die Kühe, (von welchen, da sie noch kein Joch getragen, und noch überdies junge säugende Kälber hätten, nach welchen sie sich sehnten, natürlicher Weise zu erwarten war, daß sie sich zum Ziehen sehr dum anstellen, und nicht aufs Land der Israeliten, sondern auf ihre Kälber zulaufen würden,) in der Straße, aufs Land der Israeliten zu, ordentlich fortgehen: so würde dieses (wirklich eine Art von Wunder!) ein Beweis seyn, daß die beiden Landplagen vom Gott der Israeliten, wegen der Bundeslade, über sie verhängt worden; widrigenfalls aber, wenn die Kühe als solche, die noch kein Joch getragen, und sich nach ihren Kälbern sehnend, ausgiengen, oder aus der Straße weichen: so sey dann dieses ein Zeichen, daß der Israeliten Gott an den beiden Landplagen keinen Antheil, sondern dieselben sie aus bloßen Zufall betroffen haben. — Der Rath der philistinischen Priester und Warsager ward befolgt, und — die Kühe wichen nicht aus der Strasse, sondern giengen gerade auf Bethsemes, eine Gränzstadt des Stammes Juda, los, und hielten auf dem Acker eines gewissen Josua von Bethsemes, stille — und die Fürsten der Philister, die diesem Wagen bis an die israelitische Gränze nachgegangen waren, waren Augenzeugen des Wunders. 1 Sam. 6, 1 : 16. — der Rath, den die Priester und Warsager der Philister gaben, dem Gott der Israeliten ein aus goldenen Mäusen und Hämorrhoidenbeulen bestehendes Schuldopfer, das folglich ihre beiden damaligen Landplagen sinnbildlich vorstellte, der in das Land der Israeliten zu schaffenden Bundeslade beizulegen, ist dem sinnlichen Orient ganz angemessen, und sollte den Gott der Israeliten, durch die Abbildung ihrer Plagen, an die Plagen selbst erinnern, (vermutlich denken die Leser hier auch an die eherne Schlange, 4 Mos. 21, 9.) und, durch den Wert des Schuldopfers selbst, den erzürnten Gott versönen. — Es war überhaupt eine Gewonheit des Altertums, daß, wenn eine Stadt, oder ein Land mit einer gewissen Landplage heimgesucht wurde, die Telismen, oder Talismans gefragt, und auf ihren Rath ein Bild der Landplage, unter dem Einfluß eines gewissen Gestirns, aufgerichtet wurde. Nach Tavernier's Erzälung ists noch heutiges Tages unter den Indianern gewönlich, daß, wenn ein Pilgrim in die Pagode gehet, um von einer Krankheit oder Leibesplage befreit zu werden, derselbe die Figur des leidenden Gliedes, je nachdem es sein Vermögen erlaubt, in Gold, oder Silber, oder Kupfer mitbringt und dem Götzen opfert. S. D. Dodds Anmerk. zu 1 Sam. 6, 4. in Nelsons antideist. Bibel, der Panzerschen Uebersetzung, und meine Bibel Th. 2. bey dieser Stelle S. 253 f. — Eine ähnliche Geschichte erzält auch der Scholiast des Aristophanes (in dem Schausp. Acharnens.) von den Atheniensern: Der Vater Bachus schickte einst, im Zorn, den Athenienlern eine schwere und unheilbare Krankheit an der männlichen Scham zu. Die Athenienser ließen hierauf, nachdem sie lange Medicamente und Warsagerkünste vergeblich gebraucht hatten, das Orakel fragen, welches die Antwort ertheilte: „die einzige Hofnung zur Wiedergenesung wäre, wenn sie dem Gotte sehr große Ehre erzeigten." Worauf sie männliche Glieder (aus welcher Materie sie gemacht waren, wird nicht gesagt,) öffentlich und im Geheim aufrichteten." — Wir sehen wenlassens hieraus, daß das Altertum es für die größte Ehre, die man der Gottheit in Landplagen erzeigen könne, gehalten habe, die Plagen, die sie im Zorn über Menschen verhängt, abzubilden, und im Bilde aufzustellen. Sie gaben freilich einen Beweis der unwiderstehlichen Macht und Gewalt der Gottheit über die Menschen, und letzterer ihrer Onmacht ab. Und in soferne ward freilich die Gottheit dadurch geehrt. —

Aethiopien.

Luther setzt dafür Mohrenland. S. Cusch.

Affen

Kommen mit unter den Gütern vor, die Salomons Flotte, vermutlich aus Ophir oder Afrika, dessen Küsten die Tharsische Flotte allezeit paßiren mußte, mitbrachte, 1 Kön. 10, 22. 2 Chron. 9, 21. — Dieses Thiergeschlechte ist dem Menschen wenig nützlich. Salomo ließ diese Thiere also vermutlich nur zur Lust mitbringen, weil ihre wunderlichen Bewegungen dem müßigen Zuschauer zur Unterhaltung sind, welches sich, da der Luxus an Salomons Hofe ziemlich hoch gestiegen war, eben sowol erwarten läßt, als dieses Thiergeschlechte auch von europäischen Fürsten zur Lust gehalten wird. Vermutlich machte Salomo auch andern benachbarten Königen Geschenke damit, und es kan auch seyn, daß sie, so gut wie andere ausländische Güter, die Salomons Flotte mitbrachte, zum Verkauf und Tausch an benachbarte Völker gebraucht wurden. Doch ist es warscheinlicher, daß die Flotte nur wenige Affen, als ausländische und sonderbare Thiere, dem Könige und dem Hofe zur Lust, mitgebracht habe.

Da der Affen in der Bibel weiter nicht erwänt, nie auf sie angespielt, und nie ein Bild von ihnen entlehnt wird: so hätt ich nicht nötig, hier von der Naturgeschichte der Affen weiter etwas zu sagen; allein, weil man doch vielleicht einige naturhistorische Nachrichten von diesem Thiergeschlechte hier erwarten möchte: so theile ich folgendes Wenige mit:

Das Affengeschlecht gränzt unter allen Thiergeschlechtern am nächsten an den Menschen, in Ansehung ihrer Stellung des Leibes sowol, als der Bildung der Theile. Sogar das Gesicht der meisten Affen ist kal, die Augenlieder mit Wimpern versehen, und der äußere Bau der Ohren fast ganz den Menschenohren änlich. Nur ist der Vorderkopf hervorstehender, der Scheitel flächer, die Nase unten platter, das Maul von den Augen weiter entfernt, als beim Menschen. Die Lippen verlieren sich einwärts, ohne sonderliche Ränder, die vier obern Vorderzäne stecken in einem abgesonderten Knochen; im Maul befinden sich bey den meisten Affen zween auf dem Unterkiefer liegende Säcke oder Beutel, worinnen sie diejenigen Speisen aufbewaren, die sie nicht gleich verzeren wollen. Sie haben keine Fersen und keine Waden, und so lange Zehen wie unsere Finger, so, daß sie eher vier Hände, als Hände und Füße zu haben scheinen: — Ihr Vaterland ist die Zone zwischen den Wendezirkeln, wo sie sich Schaarenweise, zu Hunderten und Tausenden bey einander aufhalten, gemeinschaftliche Magazine anlegen, Schildwachen ausstellen, und Nachläßigkeit an denselben bestrafen. Ihre Speise sind Früchte, Blätter, Getreide — wiewol einige Gattungen unter ihnen auch animalische Sachen lieben. — Wasser ist ihr natürliches Getränke. Sie sind gelehrig, und können zu allerhand menschlichen Diensten abgerichtet werden, lernen bald die Sprache der Menschen verstehen, nie aber sie sprechen, ob sie gleich alle zur Hervorbringung menschlicher Töne erforderliche Organen haben. Sie werden auf verschiedene Art, mit List, gefangen. S. Eberts Naturlehre ꝛc. Th. 1. S. 359. — Die Affen theilen sich in drey Hauptgattungen: 1) in die eigentlichen oder ungeschwänzten Affen, worunter der Orang-Utang (der sich wieder in zwo Gattungen, nämlich in den größern Waldmenschen, oder Pongo, der dem Menschen an Größe gleich, und an Stärke noch überlegner ist, und in den kleinern Waldmenschen, (Joko, oder Enjoko,) der ongefär drittehalb bis drey Fuß lang ist, theilt;) ferner der Gibbon, oder langarmige Affe, dessen Arme, wenn er aufrecht steht, bis auf die Erde reichen, und der gemeine Affe, (Simia Silvanus) der aus Aethiopien, Arabien und Indien nach Europa gebracht wird, die merkwürdigsten, und an Gestalt, Geschicklichkeit und Lenkbarkeit dem Menschen am änlichsten sind. 2) In die kurzgeschwänzten Affen, oder Paviane, welche auf vier Füssen gehen, und überaus wild und unverschämt sind. Der braune Pavian, (Simia Sphinx) der die heissesten Gegenden von Afrika bewont, ist der wildeste und geilste unter allen. — 3) In die langgeschwänzten oder Meerkatzen. — Die eigentliche Meerkatze (Simia Cynamolgos) ist dem gemeinen Affen ohne Schwanz sehr änlich, und wird an der westlichen Küste von Afrika häufig gefunden.

Die gemeinen ungeschwänzten Affen (Simia Silvanus) etwa auch der braune Pavian (Simia Sphinx) und die eigentliche Meerkatze (Simia Cynamolgos) scheinen mir diejenigen Gattungen von

Affen zu seyn, die Salomons Flotte (die vermutlich in Ophir d. i. an den südlichen und westlichen Küsten von Afrika am meisten beladen ward, oder die meisten Produkte, gegen inländische palästinische Produkte da eintauschte,) mitbrachte.

Afrika.

Dieser Welttheil, sonderlich dessen südliche und westliche Küsten, kommen in der Bibel unter dem Namen Ophir vor. S. Ophir. — Das merkwürdigste Land in Afrika ist Aegypten, oder wie es Luther schreibt, Egypten, (s. unten.) — Hams Nachkommen haben Afrika größtentheils bevölkert, 1 Mos. 10, 6. ff. 1 Chron. 1, 8. ff.

Aftersabbath.

Luc. 6, 1. σάββατον δευτεροπρωτον, gleichsam der „andee-erste Sabbath" d. i. derjenige Sabbath, der in gewisser Rücksicht der erste, und in gewisser Rücksicht der andere Sabbath nach dem Passa- oder Osterfeste war. Das Wort Sabbath muß man sich hier in gedoppelter Bedeutung denken: 1) Sabbath im eigentlichen Verstande, der der siebente Tag einer jeden Woche, (allezeit vom Sonntage an gerechnet,) oder der Sonnabend ist. 2) Der siebente Tag von dem Tage nach dem andern Ostertage an gerechnet, der nur dann auf den Sonnabend fiel, wenn der Tag nach dem andern Ostertage ein Sonntag war. Sonst aber war es irgend ein anderer Wochentag, je nachdem das Osterfest, oder der vierzehnte Nisan auf diesen oder jenen Tag fiel. Kurz: Sabbath heißt hier soviel, als eine volle Woche. — Nun sollten die Israeliten, vom ersten Tage nach dem andern Ostertage an, sieben ganze Sabbathe zälen; (d. i. sieben volle Wochen,) und am ersten Tage nach der siebenten Woche sollte das Pfingstfest gefeiert werden. 3 Mos. 23, 15. 16. — In diesen sieben Wochen, oder eigentlich funfzig Tagen, gabs nun gleichsam zweierlei Sabbathe, nämlich a) die Sabbathe im engern Verstande, oder die Sonnabende. — b) allezeit die siebenten Tage vom ersten Tage nach dem andern Ostertage an gerechnet, die wegen des Pfingstfestes wol gezält und gemerkt werden mußten. — Um nun diese sieben Sabbathe (No. b) d. i. siebente Tage der sieben Wochen zwischen Ostern und Pfingsten, von den eigentlich sogenanten Sabbathen oder Sonnaben (No. a) zwischen eben diesen beiden hohen Festen von einander zu unterscheiden, nennte man jene Sabbathe, (No. b) zum Unterschiede von den eigentlichen sogenanten Sabbathen (No. a) — die andern Sabbathe; und zwar hieß der erste siebente Tag, vom ersten Tag nach dem andern Ostertage an gerechnet, der ander-erste Sabbath σάββατον δευτεροπρωτον (Luc. 6, 1.) — der andere siebente Tag vom ꝛc. hieß der ander-andere Sabbath σάββατον δευτεροδευτερον; der dritte siebente Tag vom ꝛc. hieß, der ander dritte Sabbath σαββατον δευτεροτριτον; der vierte siebente Tag vom ꝛc. hieß der ander vierte Sabbath σαββατον δευτεροτεταρτον und so weiter, bis σαββατον δευτεροεβδομον der ander-siebente Sabbath, auf welchen dann das Pfingstfest, als der funfzigste Tag, unmittelbar folgte. — Die eigentlich sogenannten Sabbathe, oder Sonnabende, zwischen Ostern und Pfingsten hingegen, wenn man sie zälen wollte, wurden geradeweg „der erste Sabbath, der andere Sabbath ꝛc." genant. — Historische Nachrichten haben wir nicht davon; es fließt aber alles aus dem Ausdruck: σαββατον δευτεροπρωτον Luc. 6, 1. von selbst.

Agabus.

Ein Mann aus Judäa, der die Gabe der Weissagung hatte, und daher auch ein Prophet genennet wird. Apostg. 11, 27. 28. Kap. 21, 10. — Er prophezeite eine große Hungersnot, die auch unter der Regierung des Kaisers Claudius erfolgte. S. die erstere Stelle. Ferner: Als er den Apostel Paulus in Cäsarien besuchte, nam er Pauli Gürtel, band dessen Hände und Füße damit, und sagte dabey, „den Mann, dem der Gürtel gehöre, (Paul.) würden die Juden zu Jerusalem auch so binden. Und es geschah. S. Apostg. 21, 8–33.

Agag.

Ein, wie es scheint, gemeinschaftlicher Name der Könige der Amalekiter, wie Pharao der ägyptischen, Abimelech der philistinischen Könige ꝛc. 4 Mos. 24, 7. 1 Sam. 15, 8. 9. 32. 33. — Er kan es auch der Etymologie nach seyn. Denn جج im Arabischen heißt die Hoheit, Erhabenheit, und im Persischen, wo das Wort einheimisch zu seyn scheint, heißts eine hohe Würde, oder Ehrenstelle; ingleichen hoch oder erhaben, und einer, der eine hohe Würde bekleidet

det. — אֲגַג (Agag) wäre alſo, von אגג abgeleitet, aus der Forma oder Conjug. quadrilitt. אֲגַגַּג oder אֲגַגַּג zu erklären, wo dann nur der zum andernmal wiederholte erſte Stammbuchſtabe herausgefallen iſt, (אֲגַג) wie ſonſt auch z. B. בָּלְבַּל für בַּלְבַּל aus בִּרְבֵּר für בִּרְבֵּר u. ſ. w. — Dieſe verdoppelte Form pflegt auch die Bedeutung zu verſtärkern, oder zu verdoppeln. Folglich wäre Agag ſo viel, als „der die höchſte Würde (im Volk) bekleidet" — der Höchſte d. i. der König. Hr. Prof. Forſter leitet den Namen Agag aus dem Coptiſchen her, wo er ſo viel als cinctus cinctorum, oder Princeps Principum heiße. S. unten Amalekiter. — Der Name Ogyges kommt mit Agag ſehr überein, und iſt vielleicht mit dem Namen der amalekitiſchen Könige Agag auf Einem Stamme gewachſen. — Die Agags oder Könige der Amalekiter müſſen ſchon zu Moſis Zeit ſehr mächtig, ja die mächtigſten unter allen kananitiſchen und benachbarten Königen geweſen ſeyn, wie aus 4 Moſ. 24, 7. erhellet, obgleich die Amalekiter ein bloßes räuberiſches und dabey äußerſt niederträchtiges Volk waren, und dabey gleichſam Erbfeinde der Iſraeliten. S. Amalekiter.

Agagiter.

Dieſen Beinamen fürt Haman, Eſth. 3, 1. Kap. 8. 3. Einige glauben, es heiße ſo viel, als ein Nachkomme von einem amalekitiſchen König, oder Agag. Allein das ſieht ſehr unwarſcheinlich aus. Denn eben weil Agag ein bloßer Titel, oder Name der Würde und kein Geſchlechtsname war: ſo konten auch die Nachkommen eines ſolchen amalekitiſchen Königs ſich nicht Agagiten nennen, wenn ſie nicht ihrem Vater in dieſer Würde folgten; und übrigens iſt auch nicht wol einzuſehen, wie ein Amalekiter, folglich ein herumſtreifender und vom Raub lebender Araber oder Cananiter, an den ſo ſehr gebildeten perſiſchen Hof gekommen ſey. Agagi halt ich nicht für einen Geſchlechtsnamen, ſondern für einen Ehrentitel, der, wie aus dem beim vorigen Artikel „Agag" Angefürten erhellet, in der perſiſchen Sprache ſo viel, als ein Erhabner, Hoher, zu hoher Würde gelangter, heißt, und dem Haman, wegen ſeiner erſtaunenden Erhöhung, am perſiſchen Hofe, gegeben ward. S. Eſth. 3, 1. 2. — Vielleicht wars ein perſiſcher Titel, den derjenige fürte, der die höchſte Charge am perſiſchen Hofe bekleidete, und zu welcher Haman damals erhoben war.

Agapä.

S. unten Liebesmahle und im zweiten Hauptheil Abendmahl.

Agar.

S. unten Hagar.

Agrippa.

Ein Sohn des Herodes Agrippa, und Enkel des Herodes Antipas, der letzte König der Juden, doch, weil er, als ſein Vater ſtarb, erſt ſiebenzehn Jahr alt war, und die Römer deswegen Bedenken trugen ihm die Regierung anzuvertrauen, die ſie daher durch Gouverneurs verwalten ließen, ward er nur, aller angewandten Bemühungen ohngeachtet, und zwar erſt fünf Jahre nach ſeines Vaters Tode, König über Chalcis, und noch drey Jahre ſpäter über die Landſchaft Trachonitis, jenſeits des Jordans; doch war er in Religionsſachen und Prieſterangelegenheiten die höchſte Inſtanz ſeiner ganzen Nation, und wohnte auch meiſt in Jeruſalem in ſeinem Palaſt. Er erlebte die Zerſtörung der Stadt Jeruſalems, und regierte bis zum Jahre Chriſti 90. Dieſer König Agrippas iſt es, der Paulo eine öffentliche Vertheidigung zuließ, und durch dieſelbe ſo gerürt wurde, daß er, in Gegenwart des Statthalters Feſtus, Paulo zurief: „Es fehlet nicht viel, du überredeſt mich, daß ich ein Chriſt würde." Apoſtg. 26, 28. Außer V. 1. 2 ff. und V. 30. 32. dieſes Kapitels wird auch noch Kap. 25, 13. dieſes Königs gedacht. —

Agur.

So heißt der Verfaſſer des Kap. 30. der Sprüche Salomons, oder der in dieſem Kapitel enthaltenen Ausſprüche. Wir haben weiter keine Nachricht von ihm, als was Spr. Sal. 30, 1. von ihm ſteht, daß er ein Sohn Jakes oder Jikahs geweſen. Von dieſem Jake oder Jikah wiſſen wir noch weniger. Einige haben den Namen Agur dem Salomo, und den Namen Jake deſſen Vater David aufdringen wollen; allein ganz ohne, wenigſtens ganz ohne irgend einen erträglichen, Grund. Fürs Gegentheil, daß nämlich Agur eine vom Salomo verſchiedene Perſon ſey, hat man, außer dem ganz von dem Namen Salomo verſchiedenen Namen Agur, und eben ſo verſchiedenen Namen des Vaters dieſes Agur, von dem berümten Namen

men des Vaters des Salomo, auch noch die offenbar verschiedene Schreibart der agurschen Sprüche Kap. 30. von den Sentenzen Salomons. Agur war also vermutlich ein vom Salomo verschiedener, ungewiß, ob vor oder zu, oder nach seiner Zeit lebender Weiser, dessen Denksprüche der Samler der Sprüche Salomons für wert hielt, sie jenen beizufügen.

Ahab.

1) Ein Sohn Amri, der siebente König in Israel, Ein in jedem Betracht schlechter und niederträchtiger König. Den vom Jerobeam eingefürten Bilderdienst zu treiben, war ihm noch zu wenig. Er ward ein gröblicher Götzendiener; zu welchem Unsinn ihn seine Gemalin Isebel, eine Prinzeßin des sidonischen und folglich cananitischen Königs Ethboal verleitet haben mochte. 1 Kön. 16, 30–33. Kap. 18, 19. — Der Prophet Elias kündigte ihm eine allgemeine Hungersnoth an, die auch erfolgte, 1 Kön. 17, 1 ff. Kap. 18, 2. — Er verfolgte deswegen den Propheten, der sich daher vor ihm verbergen mußte. Kap. 17, 2. ff. Kap. 18, 7–18. — nachher aber sich ihm zeigte und sein abgöttisches Wesen öffentlich zu Schanden machte, die Götzenpriester schlachtete, und die Ehre des waren Gottes rettete, der auch bald darauf einen Regen gab, dessen langes Aussenbleiben Miswachs — und die Hungersnoth verursacht hatte. Kap. 18, 1 ff. Sonst ist noch von ihm zu merken: sein zweimaliger Sieg in zween Feldzügen wider die Syrer. 1 Kön. 20. Sein niederträchtiges Verlangen nach Naboths Weinberge, den er ohne Bedenken in Besitz nam, als Isebel den Naboth auf die schändlichste Weise hatte ums Leben bringen lassen. Kap. 21, ff. — Seine unglückliche Schlacht mit den Syrern bey Ramoth, zu welcher er sich von falschen Propheten rathen ließ, und dem Propheten Micha, der ihm abgeraten hatte, kein Gehör gab; in welcher Schlacht er auch, seiner gebrauchten Vorsicht und List der Verkleidung ohngeachtet, tödtlich verwundet wurde, und bald darauf starb, und zu Samaria begraben ward. 1 Kön. 22, 1–38. (Daß Ahabs bluriger Wagen von Huren gewaschen worden, sagt nur Luthers Uebersetzung, nicht so gewiß das Original. S. m. Bibel Th. 2. bey V. 38. —) Ahab baute auch einen prächtigen Palast, dessen Zimmer inwendig am Getäfel mit Elfenbein ausgelegt war, und befestigte auch einige Städte. 1 Kön. 22, 39. — Ahabs 72 männliche Nachkommen, und sonst alle, die zu Ahabs Hause gehörten, und auf dessen Seite waren, werden auf göttlichen Befehl, (2 Kön. 9, 6. 7. 8.) von Jehu hingerichtet. Kap. 10, 1–11.

2) Ein falscher Prophet unter den jüdischen Exulanten in Babylonien, der, nebst Zedekia, die Juden zu überreden suchte, sie würden bald wieder in ihr Land kommen, und sie dadurch veranlaßte, daß sie sich als solche, die nicht lange mehr in Babylonien bleiben würden, nicht anbauten, und überhaupt nicht so bezeigte, wie es ihnen gebürte. Der Prophet Jeremias schrieb daher einen Brief an diese betregnen Exulanten, und ermante sie, sich anzubauen und als gute Bürger in Babylonien zu beweisen; denn sie würden siebenzig Jahre im Exilium bleiben müssen. — Sie sollten den beiden Lügenpropheten Ahab und Zedekia, (als welchen Ehebruch vorgeworfen wird, welche Schandthat den Exulanten freilich gleich die göttliche Sendung dieser beiden vorgeblichen Propheten hätte verdächtig machen sollen,) nicht glauben. Diese Lügenpropheten würden auch — schon von Nebucadnezar — der sie verbrennen lassen würde, ihren verdienten Lohn bekommen. — Den Brief des Propheten Jeremia enthält das Kap. 29. seiner Weissagungen.

Ahaliab.

Ein geschickter Künstler aus dem Stamme Dan, ein Sohn Ahisamachs, der mit dem Bezaleel die Stiftshütte und ihre Geräte verfertigen helfen mußte. 2 Mos. 31, 6. Kap. 35, 34 ff. K. 36, 1. 2. K. 38, 23.

Ahalibama.

Eigentlich Oholibama. 1) Eine von Esaus Weibern, eine Tochter des Ana, eines Hewiters, wie sein Vater Zibeon ausdrücklich genant wird. 1 Mos. 36, 2. 5. 18. — In einer andern Stelle Kap. 26, 34. wird Oholibama Judith, ihr Vater Ana, Beri, und dieser ein Hethiter genennt, und nach der vorigen Stelle war sie eine Heviterin. Diese Namensverschiedenheit gründet sich auf die Gewonheit der Morgenländer, Personen, von gewissen merkwürdigen Begebenheiten ihres Lebens, neue Namen zu geben. So ward Jacob auch Israel, Abram Abraham, Sarai Sara, Gideon Jerubbaal (Richt. 7, 1.) genannt und s. w. — Man darf nur die Bücher Samuels, der Könige und Chronik mit einander vergleichen, um eine

ganze

ganze Menge Beispiele von verschiedenen Namen Einer Person zu finden. — Daß aber Oholibama nach 1 Mos. 36, 2-5. 18. von einem Heviter und nach K. 26, 34. von einem Hethiter abstammen soll, ist unerklärbar, wenn man nicht annimt, daß in einer von beiden Stellen ein Schreibfehler liege, und vermutlich ist die letztere Stelle zu ändern, und für Hethiter Heviter zu setzen.

2) Ein Fürst der Edomiter. 1 Mos. 36, 41. 1 Chron. 1, 52.

Ahas.

1) Der zwölfte König in Juda, des frommen und rechtschaffenen Königs Jothams Prinz und Thronfolger, (2 Kön. 15, 38. K. 16, 1. 2. 2 Chr. 27, 9. K. 28, 1. Matth. 1, 9.) der sich dem Götzendienst, und zwar dem abscheulichsten unter allen, dem Molochsdienst, ergab, und diesem Unsinn zu folge, dem Götzen Menschenopfer brachte — seinen Sohn opferte (vielleicht mehrere Söne! vergl. 2 Kön. 16, 2. 3. 4. mit 2 Chron. 28, 2. 3. 4. sonderlich V. 3. S. meine Bibel Th. 3. bey dieser letztern Stelle.) — Er wurde vom König in Syrien, Rezin und dem Könige in Israel, Pekah, bekriegt Jerusalem von denselben belagert; allein sie konten die Stadt nicht erobern. Rezin zog indessen vor Elath, und eroberte diesen berümten edomitischen Hafen, der seit Davids Zeit den Israeliten, und insbesondere nach der Theilung des Reichs, zum Königreich Juda gehört hatte. — Ahas nam das Gold und Silber im Tempel, und auch von dem, was in der königlichen Schatzkammer lag, und erkaufte sich dafür eine Offensivallianz mit dem König von Assyrien, wider die Syrer, der dann auch die syrische Hauptstadt Damascus belagerte und eroberte, die Einwoner nach Kir in Medien fürte, und den König Rezin tödtete. Ahas, der dem König von Assyrien nach Damascus entgegen gieng, sah daselbst einen großen (Götzen-) Altar. Nach demselben ließ er auch in Jerusalem in dem Tempel einen machen, den alten Opferaltar wegnehmen und in eine Ecke stellen, und seinen neuen Altar an dessen Stelle setzen. Dieses alles, nebst dem, was er sonst noch Ungebürliches in und an dem Tempel vorgenommen hat, wird 2 Kön. 16, 5-20. 2 Chron. 28, 5-27. erzält, an welchem letztern Orte noch viele wichtige Supplemente zu der 2 Kön. 16. erzälten Regierungsgeschichte vorkommen. Vergl. Jes. 7, 1. ff. Ahas regierte sechzehn Jahre. 2 Kön. 16, 2. 2 Chron. 28, 1.

Von den Stufen des Ahas 2 Kön. 20, 11. Jes. 38, 11. s. unten Stufen.

2) Ein Sohn des Micha, Merbaals Enkel. 1 Chron. 9, (8) 35. Kap. 10, 42.

Ahasja.

1) Ein Prinz und Thronfolger des durch seine Regierung sich schlecht auszeichnenden, niederträchtigen und dem Götzendienst äuserst ergebenen israelitischen Königs Ahabs, welcher als achter König in Israel zwey Jahr regiert. 1 Kön. 22, 40. 52. Er war ganz Nachamer seines schlechten Vaters, und seiner noch weit schlechtern Mutter. v. 53. 54. Er hatte mit Josaphat, dem Könige in Juda, gemeinschaftlich im Hafen zu Ezeongeber eine Flotte nach Tharsis erbauet und ausgerüstet, die aber, um seinetwillen, zu Ezeongeber scheiterte. 2 Chron. 20, 35-36. 37. vergl. mit 1 Kön. 22, 49. Daher sich Josaphat zum andernmal auf sein Ansuchen nicht wieder mit ihm zum gemeinschaftlichen Seehandel verbinden wollte, 1 Kön. 22, 50. Thut einen tödtlichen Fall durchs Gitter in seinem Saal (vom Oberhause), da er sich vermutlich an das Gitterwerk, welches entweder um die äusere Seite eines angebauten Altans oder flachen Daches, zur Sicherheit gemacht war, lehnte, welches aber zerbrach, und er also herabstürzte. Läßt Baal-Sebub, den Gott zu Ekron, wegen des Ausschlags seiner Krankheit um Rath fragen, 2 Kön. 1, 2. Dieses zu verhindern, muß der Prophet Elias den Boten auf den Wege nach Ekron begegnen, und ihm auf göttlichen Befehl durch diesen den Tod lassen ankündigen. Er schickt hierauf dreimal ein Commando von 50 Mann aus, um Elias aufzuheben und vermutlich hinrichten zu lassen. S. Hezels Bibel Th. 2. B. 3. ff. Stirbt nach dem Wort des Herrn V. 17.

2) Der jüngste Prinz Joram des Königs in Juda. 2 Kön. 8, 24. vergl. mit 2 Chron. 22, 1. hieß auch Joahas, 2 Chron. 21, 17. Er war der sechste Thronfolger unter den Königen in Juda, und regierte nur ein Jahr; 2 Kön. 8, 25, 26. thät, das dem Herrn übel gefiel, daselbst V. 27. War von Jehu getödtet, Kap. 9, 27. 28. Desgleichen seine 42 Brüder. Kap. 10, 13. 14.

Ahasverus.

Nach seinem Ursprung ist dieses ein persischer Name, und heißt so viel, als der Majestätische, oder ein majestätischer Fürst. Diesen Namen Ahasverus legten die Perser, und insonderheit die im persischen Reich wohnenden Juden, aus Hochachtung und Ehrfurcht, vielleicht nur lobenswürdigen und glänzenden Regenten, deren Charakter und äuserer Glanz der Bedeutung dieses Ehrennamens entsprach, als Zunamen bey; daher kam es vermutlich gekommen seyn, daß die heiligen Skribenten einigen zur jüdischen Geschichte gehörigen persischen und medischen Königen, auch diesem unter ihrem Volke, seit der babylonischen Gefangenschaft, gar wol bekannten Namen, beilegen, die von Profanskribenten ganz anders genennt wurden, d. i. eigentlich andere Namen füreten. — Den Namen Ahasverus finden wir 1) Dan. 9, 1. wo Ahasverus des Darius, d. i. Cyaxares des andern, Vater genennt wird. Ahasverus ist hier also Astyages, König in Meden, dessen fünf und dreißigjärige Regierung durch weiter nichts, als durch einen Sieg über die Babylonier, die unter Erilmerodachs Anfürung einen Einfall in sein Land gethan hatten, welcher die entfernte Veranlassung zu dem Untergange Babylons war. Xenophon Cyropad. α.

2) Esra 4, 6. welches des Cores (Cyrus) Prinz und Thronfolger war, den die Profanskribenten Cambyses nennen, und ihn als einen allen Lastern ergebenen und grausamen Tyrannen beschreiben. S. Josephs jüd. Alterth. B. 11. K. 2.

3) Desto angemessener war dieser beigelegte Ehrenname dem Könige, welcher uns in seiner ganz ausnemenden Macht, Größe und glänzenden Pracht im Buch Esther beschrieben wird, dessen eigentlicher Name bey den Hebräern, wie er im Buch Esra und Nehemia vorkomt, Arthasasta war. Dieser war vermutlich der zweete persische Monarch, ein Prinz und Thronfolger Xerxes, welchen die Geschichtschreiber Artaxerxes Longimanus oder Makrochir nennen. Den ausfürlichen Beweis s. im Th. 3. der Hezelschen Bibel bey Esth 1, 1. a) S. 409 ff. — Er residirte zu Susan, (den Sommer über aber in Ahmeta, s. Ahmeta), herrschte von Indien bis an Mohren, d. i. Äthiopien, über 127. Provinzen, Esth. 1, 1. 2. Macht seinen Fürsten und Knechten (Statthaltern, Generals und Räthen,) ein Mal auf 180 Tage lang, V. 3. 4. Verstößt seine Gemalin Vasthi, wegen ihres Ungehorsams, V. 11 ff. Kap. 2, 1. Nam Esther an deren statt zur Gemalin, V. 8. 9. 10. ließ Bigtham und Theres aufhänken, V. 21, 23. Erhöhet und setzt Haman über alle seine Minister, Kap. 3, 1. Will auf Hamans Vorschlag alle Jüden in seinem Lande umbringen lassen, Kap. 3. 8. 9. wird aber durch seine Gemalin Esther auf andere Gedanken gebracht. Kap. 5, 7. ff. Läßt Haman an den Baum, den dieser für den Mardochai hatte machen lassen, aufhenken, Kap. 7, 9. 10. Legt eine Schatzung aufs Land, Kap. 10, 1.

Aheleb.

Eine Stadt im Stamme Asser, welche Richt. 1, 31. nebst mehrern andern genennt wird, aus welchen die Asseriten (so wie auch andere Stämme aus andern Städten) die Cananiter nicht vertrieben, sondern sie unter sich wohnen ließen, welches in der angefürten Stelle auf eine mißbilligende Weise erzält wird.

Aheva.

Eine Stadt, ingleichen ein bey dieser Stadt vorbeifließender Fluß, wo Esra das nach Palästina wieder zurückkehrende Volk versammelte, und einen Fasttag ausrufen ließ. Esr. 8, 15. 21. Im V. 15. wird der Fluß nicht genant, sondern es heißt nur: „Und ich versammelte sie an dem Fluß, der bey Ahava fließt ꝛc." Im V. 21. aber heißt der Fluß (im Original) selbst Ahava, und vermutlich hatte er auch diesen Namen mit der Stadt gemein. Die Lage der Stadt und des Flusses Aheva ist ungewiß. Natürlicherweise sollte man beide in Babylonien suchen; allein weil man in diesem Lande nicht die geringste Spur von dem Namen der Stadt oder des Flusses Aheva (oder Ahava) mehr findet: so haben einige beide nach Assyrien gesetzt, und den Fluß Aheva für den Fluß Diava oder Adiava in Adiabene, und die Stadt Aheva für Abana oder Arbane gehalten, die Ptolemäus an den Fluß Adiava setzt. In wie fern diese Lage mit der Geschichte zu reimen sey, habe ich in meiner Bibel Th. 3. bey Esr. 8, 15. a) S. 311. gezeigt.

Ahia.

1) Ein Sohn Ahitobs, war zu König Sauls Zeiten Hoherpriester zu Silo, (welches die Worte: er trug den Leibrock, den kurzen Obermantel, das chara-

characteristische Stück der hohenpriesterlichen Kleidung, auf welchem das Brustschild befestiget war, anzeigen,) und befand sich bey Saul im Lager wider die Philister. 1 Sam. 14, 2. 3. sollte auf Sauls Befehl die Bundeslade ins Lager bringen, um dadurch seine Leute des göttlichen Beistandes zu versichern, und ihnen Mut einzuflößen. 1 Sam. 14, 18. Er heißt sonst Ahimelech, 1 Sam. 21. 1 ff. S. Ahimelech.

2) Ein Prophet zu Silo, zu Zeiten Salomonis. 1 Kön. 11. 29. Zerriß seinen neuen Mantel in zwölf Stücke, und ließ Jerobeam davon zwölf Stück zum Zeichen nehmen, daß ihm Gott von dem Königreich Salomons zehen Stämme geben wolle. V. 30. 31. vergl. mit Kap. 12, 15. Wae wegen hohen Alters blind, Kap. 14, 4. Mußte dem abgöttischen Jerobeam die Strafgerichte Gottes ankündigen, V. 7. ff. In seinen Prophezeihungen oder Weissagungen ist mit die Geschichte Salomons enthalten. 2 Chron. 9, 29.

3) Der Vater des gottlosen Königs über Israel, Baesa, 1 Kön. 15, 27.

4) Ein Levit, welchen David zum Aufseher und Schatzmeister über die Schätze des Hauses Gottes gesetzt hatte. 1 Chron. 27, 20.

5) Wird gemeiniglich in 1 Chron. 2, 25. unter diesem Namen der fünfte Sohn Jerahmeels, ein Enkel Hezrons verstanden. Allein da in dieser Stelle der Name Ahia nicht mit dem Namen Ozem im Hebräischen verbunden ist, (da doch Buna, Orem und Ozem die Verbindung haben,) so kann man aus folgenden 26 Vers vermuten, daß in diesen 25 Vers durch Ahia diejenige Frau des Jerahmeel zu verstehen wäre, mit welcher er die vier Söhne Ram, Buna, Orem und Ozem gezeugt habe. S. Hezels Bibel Th. 3. bey dieser Stelle.

6) Einer von den Helden Davids, ein Peloniter, 1 Chron. 12, 36.

7) Einer von den Oberhäuptern der Familien des Volks Israels zu Nehemiä Zeiten. Nehem. 10, 26.

Ahimaaz.

1) Der Vater Ahinoam, der Gemalin des Königs Sauls. 1 Sam. 14, 50.

2) Der Sohn des Priesters Zadok, 2 Sam. 15, 27. 1 Chron. 7, 8. und Vater Asarja, 1 Chron. 7, 9. hinterbrachte dem Könige David die von seinem Sohn Absalom wider ihn gefaßten Rathschläge. 2 Sam. 17, 15. 16. 17. Wird als Davids Kundschafter und Spion dem Absalom verraten, aber durch die List eines Weibes errettet, 2 Sam. 17, 8. — bringt David Botschaft von der Niederlage seiner Feinde und Absaloms Tode. 2 Sam. 18, 19. 20.

3) Einer von den zwölf Amtleuten, die über ganz Israel gesetzt waren, davon ein jeder aus seinem Bezirk, den königlichen Hof Salomons järlich auf einen Monat mit den nötigen Viktualien versorgen mußte. Er wae, als Amtmann, oder Einnehmer, über dem Stamm Naphthali, und hatte die Basmoth, des Königs Salomons Prinzeßin, zur Gemalin. 1 Kön. 4, 7. 15.

Ahiman.

2) Eine Enaksche Familie, die immer, nebst noch zwo dergleichen Familien, Sesai und Thalmai, zugleich genannt wird. Diese drei Familien wonten zu Hebron, welche Stadt von einem alten Enakiten Arba, der sich unter seinem Geschlecht durch vorzügliche Größe auszeichnete, (Jos. 14, 15.) und deswegen wol Jos. 15, 13. der Vater der Enakim genent wird, Kirjath-Arba. d. i. Arba's Stadt hieß, vermutlich weil sie dieser Arba zuerst angelegt, oder erbauet hatte. Aus dieser Stadt Arba oder Hebron wurden die drei enakitischen Familien Ahiman, Sesai und Thalmai von dem Stamme Juda vertrieben, Richt. 1, 10. welches Jos. 15, 14. insbesondere dem Caleb zugeschrieben wird. S. Arba. Enak. Hebron.

2) Ein spätrer Ahiman, ein Levit und Thoehüter im Tempel zu Jerusalem, nach dem babylonischen Exilium. 1 Chron. 10, (9) 17.

Ahimelech.

1) Ein Sohn Ahitob, 1 Sam. 22, 9. und Abjathars Vater, 1 Sam. 23, 6. der als Hoherpriester zu Nobe, oder eigentlich Nob, wohin vermutlich Saul die Stiftshütte von Silo hatte bringen lassen, nebst vielen gemeinen Priestern, wonte. 1 Sam. 21, 1. Gab dem David, welcher vor Saul, seinem Feinde, auf der Flucht begriffen war, und ihn mit Unwarheit hintergieng, die Schaubrodte und das Schwerd Goliaths, V. 2. 6. 9. Wird deswegen von Doeg verraten, 1 Sam. 21, 7. Kap. 22, 9. 10. und nebst 85 Priestern hingerichtet. V. 16. Hieß vorher auch Ahia. 1 Sam. 14, 3. 18. S. Ahia. Beim Marc. 2, 26. wird ihm auch der Name Abjathar beigelegt.

2) Ein Hethiter, welcher unter den Helden Davids, bey dessen Flucht vor Saul, war. 1 Sam. 26, 6.

3) Einer aus Ithamars Nachkommen, 1 Chron. 25 (24), 3. Abjathars Sohn V. 6. nämlich desjenigen Abjathars, der den Händen Sauls mit dem Leibrocke, oder hohenpriesterlichen Obermantel, entkam und zu David flohe, 1 Sam. 22, 20. Kap. 23, 6. Wird auch 1 Chron. 19 (18), 16. Abimelech genant. Er und Zadock waren unter der Regierung Davids Priester, 2 Sam. 8, 17. und bey der von David angestellten Musterung und Classifikation der Priester war er das repräsentirende Oberhaupt der Nachkommen Ithamars. 1 Chron. 25, 3. 4. S. Hezels Bibel Th. 3. bey dieser Stelle.

Ahinoam.

1) Die Gemalin Sauls, eine Tochter Ahimaaz. 1 Sam. 14, 50.

2) Eine von den Gemalinnen Davids von Jsrael, mit welcher er zur zweiten Ehe schritt, als er seiner ersten Gemalin, der Michal, vom Saul beraubt war. S. Hezels B. Th. 2. bey 1 Sam. 25, 43. 44. vergl. mit 2 Sam. 5, 13. a. Wurde zu Ziklag von den Amalekitern gefangen mit weggefüret, vom David aber wieder errettet, 1 Sam. 30, 5. 18. Zog mit David gen Hebron, 2 Sam. 2, 2. Gebar David seinen erstgebornen Sohn, Amnon, 2 Sam. 3, 2. 1 Chron. 3, 1.

Ahio.

Ein Sohn des Leviten Abinadab, welcher mit seinem Bruder die Bundeslade begleitete, die man dem im 4 Mos. 4, 15. ertheilten göttlichen Befehle zuwider auf einem (obgleich noch unentweihten neuen) Wagen aus seines Vaters Hause nach Jerusalem bringen wollte, 2 Sam. 6, 3. Er gieng vor der Lade Gottes her, V. 4.

Ahitophel.

Davids geheimder Rath und erster Minister. 1 Chron. 28, 33. Er war ein einsichtsvoller Staatsmann und glücklicher Rathgeber, 2 Sam. 16, 23. Mußte vom David vorn Kopf gestoßen seyn, weil er seinen Hof verlassen, und sich in seine Geburtsstadt Gilo begeben hatte, ja auch so leicht die mißliche Partei Absaloms ergriff. 2 Sam. 15, 12. Und zwar scheint er mir voller Verdruß den Hof Davids verlassen, und sich nachher zur Partei Absaloms geschlagen zu haben, weil er sich, wenn nach 2 Sam. 11, 3. vergl. mit 2 Sam. 23, 34. die von David zum Ehebruch verfürte und ihres rechtmäßigen Ehegemals beraubte Bathseba die Tochter Eliam und mithin Ahitophels Enkelin war, durch diese, an seiner Enkelin und deren Gemal verübte, gedoppelte schlechte That Davids, empfindlich beleidiget fand; ohngefär wie Absalom, der es seinem Halbbruder Amnon lange nachtrug, daß er seine Schwester Thamar geschändet hatte, bis er ihn endlich noch wirklich ermordete, 2 Sam. 13. Er war der Vater des Eliam, welcher einer unter den Kriegshelden Davids war, 2 Sam. 23, 34. trat auf die Seite Absaloms. 2 Sam. 15, 12. 31. Rieth Absalom, seines Vaters Kebsweiber, nämlich die nach Kap. 15, 16. von David zur Aufsicht und Verwarung des königlichen Palastes zurückgelassenen zehen Concubinen zu beschlafen, Kap. 16, 20. (Aus was für Absicht? s. Hezels Bibel, Th. 2. bey dieser Stelle.) Begeht an sich den Selbstmord, weil er, da es nicht nach seinen Anschlag gieng, einen höchst unglücklichen und für sich äuserst nachteiligen Ausgang vorher sah. Kap. 17, 23. — Gott erfüllte hierdurch, dem Anfange nach, den Wunsch Davids: Herr! mache Ahitophels Rathschlag zur Narrheit, (vereitle ihn.) 2 Sam. 15, 31.

Ahmetha.

Eine Stadt in Meden, wo ein königliches Schloß, die königliche persische Schatzkammer, und in derselben das königliche Archiv gewesen. Der Name dieser Stadt, Ahmetha, kommt bey Profanschribenten, nirgends vor, und doch muß es eine Hauptstadt in Meden gewesen seyn, weil nach Esr. 6, 1. 2. wo derselben allein gedacht wird, ein königlich persisches Schloß, und sogar die königliche Schatzkammer und das königliche Archiv daselbst war; vermutlich kommt also diese Stadt bey den Profanschribenten nur unter einem andern Namen vor. Es ist ohne Zweifel die vom Dejoces erbaute medische Hauptstadt Ecbatana, wo ein königliches Schloß und die königliche Schatzkammer war, und wo sich die Könige von Persien den Sommer über aufhielten, (wie den Winter über in Susan). Und Ahmetha heißt gerade im Persischen so viel, als eine Sommerwonung. S. Ecbatana.

Digitized by Google

Ahorn.

Πλάτανος. Sir. 24, 19. Blos in dieser Stelle hat Luther den Ahornbaum; allein er komt sonst noch zweimal in der Bibel vor, und zwar unter dem hebräischen Namen עַרְמוֹן 1 Mos. 30, 37. Ezech. 31, 8. wo Luther Castanien übersetzt. Die alten Uebersetzer hingegen haben hier in beiden Stellen mit Recht den Ahornbaum. LXX. πλάτανος. Vulg. Platanus. Syrer: ܦܠܒܐ (Dulbo). Araber: دُلْبٌ (Dolb). Chaldäer: דּוּלְבָּא. Diese drei letztern Wörter, die alle auf einem Stamme gewachsen, und blos dialektmäßig verschieden sind, bezeichnen ebenfalls den Ahornbaum, wie nur aus dem Avicenna (Can. Med. 1. 155. 20. u. s. w.) der das arabische Wort دُلْبٌ (Dolb) sehr oft von diesem Baume braucht, offenbar erhellet. — Bey unsern Botanikern heißt er Platanus orientalis, auch Acer montanum candidum; orientalischer weisser Bergahorn, ingl. Wald-Eschenbaum und Maßholderbaum. — Orientalischer Ahorn wird er genannt, weil er im Orient einheimisch ist. Er ist aber auch in Griechenland, Italien, und in andern europäischen Provinzen, auch in Deutschland, angepflanzt und naturalisiret worden, und man findet ihn bey uns auch hin und wieder in den Wäldern. — Bergahorn (ζυγία) heißt er, weil diese Art gern an Bergen wächst, zum Unterschiede von dem auf dem ebenen Lande wachsenden; Weisser Bergahorn aber, zum Unterschiede von dem gelben und krausen Bergahorn. —

Der orientalische weisse Bergahorn ist ein schöner, hoher und ansehnlicher Baum

— — — Platano conspectior alta.
Ovid.

— — — Ramis sidera celsis petit.
Martial.

in dem Umfange wie eine Linde. (Plinius N. G. B. 16. K. 15.) — Wenn er frei stehet, wächst er sehr in die Breite, sehr dicht und stark belaubt, und wirft einen großen Schatten. (Nemoroso vertice [schreibt Plinius B. 12. K. 1.] et se vastis protegens ramis, arborum instar, agros longis obtinens umbris.) Hieher gehört die Stelle Ezech. 31, 8. auch Sir. 24, 19. Er läßt sich wie eine Linde ziehen, Hütten und Speisesäle auf seiner Krone bauen u. s. w. wie ihn denn deswegen auch die Römer sehr ästimirten, und an ihre Häuser, in die Höfe und Gärten, Alleen ꝛc. pflanzten.

Aedibus in mediis, totos amplexa Penates,
Stat Platanus, densis Caesariana comis.
Martial.

Alle römische Dichter besungen ihn als einen sehr ansehnlichen, wolthätigen, anmutigen und beliebten Baum. — Er wächst wie die Linde, schnell, doch schneller in der Ebene und in gutem lockern Erdreich; noch geschwinder gedeihet er zu einer ansenlichen Höhe und Stärke, an feuchten Orten, oder am Wasser.

Quam Platanus riuo gaudet, quam populus unda etc.
Ovid.

Daher heist es Sir. 24, 19. ὡς πλάτανος ἀνύψωθην ἀφ' ὕδατος, „wie ein Ahornbaum vom Wasser (besaftet, — oder: am Wasser) stieg ich empor." — Das alles gilt hauptsächlich von dem Baume, wenn er einzeln, außer dem Gedränge anderer Bäume wächst. Steht er aber unter vielen andern Bäumen, z. B. in den Wäldern: so wächst er minder in die Breite, desto mehr aber in die Höhe.

Der Baum hat große, breite fünf, auch wol noch mehrmal gezackte Blätter, den Weinbeerblättern ähnlich, jedoch spitziger, oben schwarzgrün, unten weißgrau, auf beiden Seiten wollig, weich und dichte, vom Geschmack bitter und anziehend. (Von der Breite seiner Blätter, wo nicht von der Breite, zu welcher sich der ganze Baum selbst ausdehnet — scheint der Baum den von den Römern angenommenen griechischen Namen πλάτανος Platanus erhalten zu haben; πλατὺς heist breit; πλάτος die Breite.) Diese Blätter hängen an langen, dünnen und rötlichen Stielen, welche länger sind, als die Weinblätterstiele. Die grasgrünen und weislichten Blüten brechen ebenfalls an einem langen Stiel wie Träubchen hervor, aus deren jedwedem Kelche sich ein Stielchen erhebt, an welchem sich kleine runde (Dioscorides nennt sie σφαίρια B. 1. K. 8.) schnpzige, rauche und wie mit einer Wolle überzogene und gleichsam geflügelte Früchtchen anhängen, die aus zwei bis drei Fächerchen bestehen, in deren jedem ein mehr oval

als rundes, hartes und weißlichtes Samenkorn befindlich ist, so gros als ein Pomeranzenkern, und von unangenehmen Geschmack. Dieser Same wird im Herbstmonat reif. Immer hangen zwo Beeren, oder Früchtchen zwischen zween Flügelchen zusammen, die aber, wenn sie abfallen und fortfliegen, sich trennen, und jede einen Flügel behält, der, wenn die Frucht auf die Erde niederfällt, als das Leichtere allezeit oben ist, damit sich die Frucht desto leichter in eine kleine Höle der Erdfläche senken, die Samenkörner desto leichter keimen, und das Geschlecht dieses Baums fortpflanzen, oder vermehren könne. — Die Rinde des Baums ist gelb und weißlicht, sticht aber gegen das hinter der Schale verborgene kreidenweisse Holz gleichwol sehr ab. Daher Jakob 1 Mos. 30, 37. unter andern auch Stäbe von Ahornbäumen nam. und absatzweise schälte, und diese bunten Stäbe in die Tränkrinnen legte, damit Labans weisse Heerde beim Begatten vor den Tränkrinnen sich daran versehen und lauter, oder doch meist bunte und fleckigte Lämmer werfen möchte, die, nach der zuvor genommenen Verabredung, sein (Jakobs) Lohn sein sollten. — — Das schöne weisse Holz dieses Baums ward von den Römern sehr hochgeschätzt, und zu Bildhauerarbeit und Hausgeräte, (denn in die Freie, ins Wetter taugt es nicht, weil es, ob es gleich an und für sich hart ist, dann leicht fault,) sonderlich zu Tischen sehr häufig gebraucht. Daher die berümten *Mensae acernae* der Römer. S. *Celsii* Hierobot. Tom. 1. p. 512. ff. *Vrsini* Arboret. bibl. p, 174. seqq. Vollständ. Lexicon aller Handl. und Gewerbe, Th. 1. Fol. 98. —

Ai.

1) Eine Stadt. die dem Stamme Benjamin zu Theil ward. Ai heist so viel als ein Hügel, vermutlich weil sie auf einer Anhöhe stand, welches auch daraus zu erhellen scheint, weil auf der nördlichen Seite dieser Stadt ein Thal war. Jos. 8, 11. Die Lage der Stadt selbst wird Jos. 7, 2. Kap. 12, 9. 1 Mos. 11, 8. Kap. 13, 3. ziemlich genau bestimt. Sie lag ohnweit Betharen, Bethel gegen Morgen. Sie war eine sehr ansenliche große und volkreiche Stadt, die Josua eroberte. Der erste Versuch wider diese Stadt schlug fehl. Denn die 3000 Mann, die Josua wider diese Stadt abgeschickt hatte, wurden mit ziemlichen Verlust zurück geschlagen. Hierauf eroberte sie Josua durch eine gebrauchte, und bey den Alten, sonderlich Morgenländern, sehr gewönliche Kriegslist. Der dabei gebrauchte Hinterhalt steckte, wärend daß die Ajener der Hauptarmee des Josua, die sich stellte, als näme sie die Flucht, nachsetzten, die Stadt mit Feuer an, und ward völlig in die Asche gelegt. Der König von Ai ward gefangen und an einen Baum aufgehenkt, und die Zal der Niedergehauenen Ajener belief sich auf zwölftausend. Die ausfürliche Geschichte steht Jos. 7. 8. — Zwar war die Stadt noch zur Zeit des Verfassers des Buchs Josua noch ein Steinhausen, (Jos. 8, 28.) allein sie scheint doch wieder aufgebaut worden zu seyn, wo nicht ganz wieder auf den alten Platz, doch in der Nähe der alten zerstörten Stadt. Denn Aja Nehem. 11, 31. und Ajath Jes. 10, 28. ist ohne Zweifel das neue Ai, das aber dem alten an Größe und Ansehen nicht gleich gekommen seyn mag. Dieses neue Ai muß aber auch wieder ganz frühzeitig (vielleicht durch die Babylonier; denn Ai war die erste jüdische Stadt, vor welche sie auf ihrem Feldzuge wider Jerusalem kamen. Jericho, welches noch vor Ai lag, gehörte nicht zum Königreich Juda, sondern zum Königreich Israel, 1 Kön. 16, 34.) zerstört worden seyn. Denn schon Eusebius und Hieronymus konten zu ihrer Zeit kaum noch einige Trümmer davon entdecken, und heutiges Tages ist auch von den Ruinen nicht das Geringste mehr sichtbar. Vergl. Bachiene hist. geograph. Beschreib. von Palästina Th. 2. B. 2. S. 104. ff. —

2) Eine Stadt im Lande der Ammoniter. Jer. 49. 3.

Aja.

1) Die wieder aufgebaute Stadt Ai. Nehem. 11, 31. S. Ai. No. 1.

2) Ein Fürst der seiritischen Troglodyten. 1 Mos. 36, 24. 1 Chron. 1, 40.

3) Der Rizpa, einer Concubine des Sauls, Vater. 2 Sam. 3, 7. Kap. 21, 8. 10, 11.

Ajalon

1) Ein Thal. Josua gebot dem Monde im Thal Ajalon stille zu stehen. Jos. 10, 12. Noch heutiges Tages kent und zeigt man dieses Thal, welches sehr schön und anmutig, von Osten gegen Westen zehn englische Meilen lang und fünf Meilen breit ist. Es

liegt

liegt dem Ort Samuele, (zwo Stunden gegen Norden von Jeruſalem, auf einem Berge, welches Samuele man für das alte Rama hält,) gegen Norden und Oſten. Zur Zeit des Benjamin von Tudela (Itin. p. 41.) hieß dieſes Thal Val de luna, d. i. Mondsthal, von der Geſchichte Joſ. 10, 12. ſo genant. S. Pococks Beſchreib. des Morgenl. Th. 2. S. 49. und Büſchings Aſien. S. 381.

2) Die Stadt in dieſem Thale. Sie gehörte dem Stamme Dan, ward aber nachher den Leviten zu Theil. Joſ. 19, 24. Kap. 21, 24. — Bethſemes, Gederoth, Socho, Thimna und Gomſo werden 2 Chron. 28, 18. als benachbarte Städte von Ajalon genant. — Nach Richt. 1, 35. war Ajalon noch nach Joſuä Tod in den Händen der Amoriter; der Stamm Ephraim aber machte ſie zinsbar. — Zu Sauls Zeit hatten Gathiter (Philiſter) die Stadt inne, die aber von den iſraelitiſchen Familien Bria und Samma daraus vertrieben wurden. 1 Chron. 9, (8) 13. Es ſcheint beinahe auch, als wenn Ajalon zu der Zeit, da Saul den Sieg über die Philiſter erfochte, und wie es 1 Sam. 14, 31. heißt, ſie von Michmas bis nach Ajalon ſchlug, noch von Philiſtern bewont, und noch nicht durch die vorhin genanten beiden iſraelitiſchen Familien erobert, oder eingenommen geweſen. — Nach 2 Chron. 11, 5. 10. war Ajalon auch mit unter den Städten, die Rehabeam befeſtigte. Denn ſie gehörte, wie auch Jorga (L. Zarea) zum Königreich Iſrael. — Unter der Regierung des Königes Ahas ward Ajalon, nebſt mehrern andern Städten von den Philiſteen erobert. 2 Chron. 28, 18. 19. —

Euſebius (Onomaſt. bey Αἴλων) nimt außer dem Ajalon im Stamme Sebulon (ſ. No. 3.) noch 2 Städte dieſes Namens an, die nicht weit von einander gelegen haben ſollen, und zwar ſoll das Ajalon, das Joſua (Kap. 10, 12.) meint, zwölf römiſche Meilen oſtwäets von Bethel, nahe bey Gibea und Rama im Stamm Benjamin gelegen haben. Ich habe im Th. 2. meiner Bibel bey dieſer Stelle dem Kirchenvater beigepflichtet; allein ich ſehe nun Gründe vor mir, ſeine Ausſage für verdächtig zu halten. Das Ajalon des Joſua iſt ohne Zweifel kein anders, als das im Canton Dan gelegene, das ich vorhin beſchrieben habe. Um hier nicht zu weitläuftig ſeyn zu müſſen, verweis ich auf Bachienes hiſt. geogr. Beſchreibung von Paläſtina. Th. 2. B. 3. §. 469. S. 188. ff. —

3) Eine Stadt im Stamme Sebulon, wo der Richter Elon begraben ward, Richt. 12, 12. von der wir aber nirgends weitere Nachricht finden.

Ajath.

Jeſ. 10, 28. Iſt die wieder aufgebaute Stadt Ai. S. Ai. No. 1.

Ajephim.

D. i. die Müden und (von Hunger und Durſt) Matten und Schmachtenden. So hieß der Ort, wo David auf der Flucht vor Abſalom mit ſeiner, von einem ſtarken Marſch und ausgeſtandenen Hunger und Durſt, müden und ſchmachtenden Mannſchaft, ſtille lag und Raſttag hielt. 2 Sam, 16, 14. Vermutlich erhielt der Ort erſt von David und deſſen Leuten dieſen Namen. — Es ſcheint gar kein bewonter Ort, d. i. weder eine Stadt, noch ein Flecken, noch ein Dorf, ſondern blos ein freier Platz geweſen zu ſeyn, den David bequem fand, mit ſeiner Mannſchaft daſelbſt auszuruhen ꝛc. —

Ain.

Heiſt Quelle, Brunn. Unter dieſem Namen kommt vor:

1) Ain, 4 Moſ. 34, 11. wo vermutlich die zwo deutſche Meilen von Paneas nordöſtlich gelegene See Phiala, die aus vielen Quellen entſteht, und theerbecken- oder ſchalenförmigen Geſtalt wegen den Namen Phiala erhalten hat, und deren Waſſer bis nach Paneas, wo der Jordan aus der Erde hervorkomt, unter der Erde fließt, zu verſtehen iſt. Dieſe See Phiala iſt die eigentliche Quelle des Jordans. Ehemals glaubte man, der Jordan entſpringe nordweſtwärts von Paneas; allein ſeit des Vierfürſten Philippus Zeit, der Stroh in den See Phiala werfen ließ, welches bey Paneas oder Cäſarea Philippi, wo der Jordan aus der Erde hervorbricht, wieder zum Vorſchein kam, weiß man es gewiß, daß der See Phiala die eigentliche Quelle des Jordans ſey. Joſeph de bell. Iud. libr. 3. c. 10. Pococke Beſchr. des Morgenlandes Th. 2. §. 109. S. 74. und Büſchings Aſien S. 312.

2) Ain, 1 Sam. 29, 1. iſt die ſtarke Quelle am Fuß des Gebirges Gilboa, auf der Ebene Jeſreel, oder

oder wie ſie nachher genennet wurde, Esdrelon, und noch ſpäter Stradela. Es ſcheint ſelbſt das Gebirge Gilboa den Namen von dieſer anſehnlichen Quelle erhalten zu haben. Denn Gilboa heißt eine aufſprudelnde Quelle (von בל und בוע). Und eben dieſen Namen mag dieſe Quelle urſprünglich und eigentlich gefürt haben. In den ſpätern Zeiten hieß ſie Tubonia, unter welchem Namen Wilhelm von Tyrus (de bell. Sacr. libr. 22. c. 27.) ihrer gedenkt. Er beſchreibt ſie als eine ſehr reichhaltige oder ſtarke Quelle, indem ſie hinreichend war, die ganze chriſtliche Armee, die ſich der feindlichen türkiſchen Armee in der Ebene Esdrelon gegenüber gelagert hatte, mit Waſſer zu verſehen. Sie iſt auch, nach eben dieſem Schriftſteller, wie der daraus entſpringende und ſich in den Jordan ergießende Bach, ſehr fiſchreich, wie ſie denn für die chriſtliche Arme die acht Tage lang, welche das Lager in der Gegend geſtanden hat, ſo viel Fiſche geliefert haben ſoll, daß das ganze Lager genug daran gehabt habe. Wenn aber Wilhelm von Tyrus hinzuſetzt, daß ſonſt wenig oder gar keine Fiſche darinnen befindlich geweſen: ſo ſiehet das verdächtig aus, und einer frommen Erdichtung änlich.—

3) Ain, eine Stadt im ſüdlichen Theil des Stammes Juda. Joſ. 15, 32. Kap. 19, 7. die ihren Namen von einer oder mehreren Quellen, die daſelbſt ſich befanden, erhalten haben mag. Euſebius ſagt es ſey der Flecken Bethanin (Βηθανίν) zwo römiſche Meilen von der alten Terebinthe (in der Gegend von Hebron) und vier römiſche Meilen von Hebron. Schon Reland vergleicht dieſes Bethanin mit Betane, Judith 1, 8. welches ebenfalls jenes Ain ſeyn kan. Denn Betane wäre im Hebräiſchen nicht anders, als בית עין und Bethanin בית עינין zu ſchreiben. Beides würde ſo viel als Quellſtadt, oder Quellenſtadt heiſſen. S. Betane.

4) Ain Hakkore. Richt. 15, 19. d. i. Anruferesquelle. Dieſen Namen bekam eine Quelle zu Lehi, die, als Simſon aus ihr trinken wollte, verſiegt war, und als er, in Gefahr zu verdurſten, Gott um Waſſer anrief, wieder zu fließen anfieng. Davon bekam dieſe Quelle den Namen Anrufungsquelle. — Ain Hakkore.

5) Ain, oder Aenon, bey Salim, ſ. Aenon.

Akeldama.

S. Blutacker und Hakeldama.

Akkaron.

S. Accaron und Ekron.

Ako.

Richt. 1, 31. iſt das nachher ſogenante berümte Ptolomais. S. unten Ptolomais.

Akra.

1) Ein Berg, wie man vorgiebt, im untern Theil der Stadt Jeruſalem, Zion gegen über, nach Norden hin, und vom Berge Zion durch das ſogenannte Käſemacherthal unterſchieden. Weil 1 Macc. 1, 33 ff. geſagt wird, daß die Syrer unter ihrem Könige Antiochus Epiphanes Jeruſalem eingenommen, und daſelbſt in der Nähe des Heiligtums, ein Caſtell geſtiftet, welches Akra genennet worden: ſo hat man, auf Joſephs Veranlaſſung, der (Jüd. Alterth. B. 12. K. 7.) den Antiochus dieſe Burg in der untern Stadt, an einem erhabenen Orte, der ſelbſt noch über den Tempel hervorgeragt habe, anlegen läßt, daraus geſchloſſen, daß die Burg Akra auf den oben beſchriebenen Hügel gebaut worden, und davon der Hügel ſelbſt Akra genant worden ſey. Nach 1 Macc. 13, 49/51. wurde das ſyriſche Caſtell Akra von dem maccabäiſchen Fürſten Simon erobert, indem die ſyriſche Beſatzung durch Hungersnot zur Uebergabe gezwungen wurde. Joſephus (Jüd. Alt. B. 13. K. 1.) ſetzt hinzu, Simon habe nicht nur die Burg Akra geſchleift und dem Erdboden gleich gemacht, ſondern auch den Berg, worauf das Caſtel geſtanden, abtragen laſſen, damit der Tempel über die übrige Stadt deſto mehr emporragen, und damit auch dieſer Berg nicht wieder einmal auf änliche Art zum Nachtheil der Stadt von einem Feinde gebraucht werden möchte. — Er ſagt auch ſogar, wie lange das Volk mit dem Abtragen des Berges zugebracht habe: drei Jahre! — und zwar Tag und Nacht. Und ſo ward der Berg zur Ebene! — Die Erzälung Joſephs ſiehet ganz fabelhaft aus. Iſt ſie nicht von ihm ſelbſt erdichtet: ſo ward der gute Mann doch durch eine fabelhafte Tradition getäuſcht. Es läßt ſich die Entſtehungsart dieſer Geſchichte einigermaßen einſehen. Jeruſalem, ſonderlich die untere Stadt, wo man den Berg Akra in Gedanken hingepflanzt hat, ward von den Syrern zerſtört, die Mauern eingeriſſen u. ſ. w. Es lagen

alſo

also natürlicher Weise ganze Hügel von Ruinen da, Diese ließ Simon vermutlich wegschaffen. Und daraus ward gleich durch die erfinderische Tradition ein Vergabtragen. Und dazu war nun freilich zum wenigsten eine dreijärige Tag und Nacht fortdaurende Arbeit des ganzen Volks erforderlich. Es kan auch seyn, daß Simon etwas von der Fortifikation des Castels Akra, was ihm nicht anstund, und insbesondere auch alles, was zur Pflege des syrischen Götzendienstes daselbst aufgebaut worden war, (s. 1 Macc. 13, 50.) niederreissen ließ, und daraus wurde durch die pöbelhafte Vergrößerung der Fama und mündlichen Ueberlieferung, ein Schleifen und dem Erdbodengleichmachen des ganzen Castels. — 1 Macc. 1, 33 ff. wird weiter nichts gesagt, als: die Syrer hätten sich der Stadt Davids, d. i. der Burg Zion bemächtiget, sie mit einer großen, starken Mauer befestiget, und mit Thürmen versehen, und sie zum Castel (Akra) der Syrer gemacht, Besatzung hineingelegt, Zeughäuser und Magazine angelegt u. s. w. Es ist also offenbar, daß von nichts anders, als von dem Berge und der Burg Zion die Rede ist, die die Syrer eroberten, noch mehr befestigten ꝛc. und Akra d. i. Festung oder Castel nanten. Akra ist ein griechisches Wort, und heist die Spitze, der Gipfel, die Höhe, und steht dann auch bisweilen für ἀκροπολις und heist dann ein Schloß oder Castel. Dieses Wort haben die Juden in ihre Sprache aufgenommen und naturalisirt. Sie schreiben es הַקְּרָא (Hakra) und die chaldäischen Paraphrasen brauchen es, welches wol zu merken, sonderlich von der Burg Zion. Und eine Stelle des Thalmuds, die Hr. R. Michaelis bey 1 Macc. 1. 33. S. 39 anfürt, setzt die Sache ganz außer Zweifel; daß Akra nichts anders als die Burg Zion sey. Wer die gemeine auf Josephs diesmal offenbar fabelhafte Erzälung gegründete Meinung, daß ein besonderer, von Zion verschiedener Berg, mit einem Castel, nämlich der oben gleich anfänglich beschriebene Berg sey, ausfürlicher lesen will, darf nur Bachienes histor. geogr. Beschr. von Palästina Th. 2. B. 1. §. 77 ff. aufschlagen. Die richtigere Meinung hingegen, daß Akra Zion sey, wird man in einer weitläuftigen und gelehrten Anmerkung des Hrn. Ritr. Michaelis zu 1 Macc. 1, 33. S. 30–34. vollkommen bestätigt, und zugleich die alte unrichtige gründlich widerlegt finden.

2) Akra, Akre, auch St. Jean d'Akre, ist ein späterer Name der Stadt Acco, oder Ptolomais, den sie zur Zeit der Kreuzzüge erhielt. S. Ptolomais.

Akrabatene.

1) Eine von den eilf Toparchien oder Vogteyen, in welche Judäa eingetheilt war. Eusebius und Hieronymus setzen diese Landschaft zwischen Neapolis und Jericho, und wie auch aus einer Stelle des Josephs (Jüd. Krieg. B. 3. K. 2.) erhellet, gränzte diese Toparchie an Samaria. In der Bibel komt der Name dieser Landschaft nicht vor, sondern nur beim Joseph, Eusebius und Hieronymus.

2) Derjenige Gränzort zwischen Idumäa und Judäa, der 4 Mos. 34, 4. Jos. 15, 3. Maale-Akrabbim heißt, s. Akrabbim. Er komt 1 Macc. 5, 3. vor. Der Endigung des Worts nach sollte man indessen eher an die ganze Gegend, in welcher die Stadt lag, als an die Stadt selbst denken. Und die angefürte Stelle ist auch mehr dafür, als dawider.

Akrabbim.

Und zwar Maale-Akrabbim (מַעֲלֵה עַקְרַבִּים) Höhe, Aufgang, oder Steiger Akrabbim. Vermutlich eine Anhöhe, über welche ein gangbarer Weg aus Edom und dem Moabiterlande nach Palästina gieng. Der Ort wird unter den südlichen Gränzörtern immer zuerst und gleich nach der südlichen Spitze des todten Meeres genannt. 4 Mos. 34, 4. Jos. 15, 3. Er scheint also, in nicht allzuweiter Entfernung von dem südlichen Ende des todten Meeres, ohngefär horizontal mit demselben, gelegen zu haben. Ob eine Stadt, oder ein Flecken, oder Dorf auf dieser Anhöhe gelegen, oder ob es eine bloße gangbare Anhöhe gewesen, läßt sich nicht sagen. — Der Etymologie nach heist Maale-Akrabbim so viel, als Scorpionensteiger, vermutlich weil es ehemals auf dieser Anhöhe und in der Gegend vorzüglich viele Scorpionen gab, wie in der arabischen Wüste, die die Israeliten paßirten überhaupt. 5 Mos. 8, 15. — Sonst wird des Orts noch Richt. 1, 36. gedacht. —

Akron.

S. Ekron.

Alam-

Alammelech.

Eine Stadt im Stamme Asser, von der wir weiter keine Nachricht haben. Jos. 19, 26.

Alcimus.

1 Macc. 7, 4 ff. Kap. 7, 21. Kap. 9, 1 ff. 54. 55. 57.

Alemeth.

1) Eine Stadt im Stamme Benjamin, die der Familie Aarons, oder den Priestern eingeräumt wurde. 1 Chron. 7, (6) 60. — Sie fürt Jos. 21, 18. den etwas veränderten Namen Almon.

Aleppo.

S. Berea.

Alexander.

1) Mit dem Beinamen der Große, des Philippus, Königs in Macedonien, Prinz, (1 Macc. 1, 1 ff.) wiewol, dem Vorgeben seiner Mutter nach, sein eigentlicher Vater der Jupiter gewesen seyn soll, — (das heist vermutlich so viel, als Philippus war nicht sein eigentlicher Vater, sondern ein anderer, der es mit seiner Mutter gehalten hatte. Man vermutet, der von den Persern vertriebene ägyptische König Nectanebus, der sich unter dem Titel eines ägyptischen Priesters am macedonischen Hofe aufgehalten haben soll! —) Alexander ließ sich auch sehr gern einen Sohn des Jupiters nennen. Seinen Verstand, Heldenmut und Thaten nach, schien er auch in der That ein Göttersohn zu seyn. Als Jüngling von zwanzig Jahren folgte er seinem Vater in der Regierung, und spielte die Rolle des größten Königs, den noch je die Welt bewundert hatte. — Er behauptete nicht nur das Reich seines Vaters Philippus, sondern stürzte sogar das ganze persische Reich, nachdem er drei entscheidende Siege über die ungleich stärkere Armee des letzten persischen Monarchen, Darius Codomannus, den ersten beim Fluß Granicus in Natolien, oder klein Asien, den zweeten bey der Stadt Issus, in Cilicien, und den dritten bey Arbela in Meden, erfochten hatte, und ward auf diese Weise Herr der ganzen persischen Monarchie, zu welcher unter andern auch Aegypten mit gehörte. Er that auch mit gleich glücklichem Erfolge einen Feldzug nach Indien, bis an den Ganges. Allein er brachte sein Leben nicht höher, als auf zwei und dreißig Jahre, nachdem er zwölf Jahr, und zwar sechs Jahr über Macedonien allein, und sechs Jahr über das vergrößerte Reich, oder über die sogenante griechische Monarchie regiert hatte. Nach vielen Zwistigkeiten und Unruhen, in welchen das ganze Geschlecht des großen Monarchen umkam, ward das Reich in vier besondere Reiche, nämlich ins macedonische, asiatische, (welches Kleinasien und Persien begriff, und bald wieder in vier kleinere Reiche getheilt wurde,) syrische und ägyptische Reich getheilt, und von Alexanders Generals monarchisch beherrscht. Sonderlich das syrische Reich unter dem Antiochus Epiphanes war den Juden so sehr zum Unglück. S. Antiochus. Denn Ptolomäus Lagus, oder Soter, der erste König in den neuen ägyptischen Königreiche, that den Juden eben keinen sonderlichen Schaden.

2) Alexander, König in Syrien, der 1 Macc. 10, 1. und vom Joseph (Alterth. B. 13. K. 2.) ein Sohn des Antiochus Epiphanes genant wird, das er aber in der That nicht, sondern nur seinem und der Feinde des Demetrius Vorgeben nach, war. Er war ein Betrüger, und soll eigentlich Balas geheissen haben. Seine Geschichte steht 1 Macc. 10. bis K. 11. 18. vergl. Allgem. Welthist. Th. 8. §. 55 ff. 57. —

3) Alexander, ein Sohn Simons von Cyrene, und Bruder des Rufus. Marc. 15, 21.

4) Eine von den Gerichtspersonen, vor welche Petrus und Johannes gefürt, und von welchen sie zur Rede gesetzt wurden, daß sie im Namen Jesu lehrten, oder seine Lehre dem Volk verkündigten. Apostg. 4, 6. 7.

5) Ein Jude zu Ephesus, der das Volk zu besänftigen suchte, welches wider Paulum einen Aufstand erregt hatte. Apostg. 19, 33.

6) Ein Schmidt, der sich gegen Paulum sehr boshaft bezeigte, 2 Tim. 4, 14. und wegen seines Abfalls vom Christentum, von demselben in den Bann gethan wurde. 1 Tim. 1, 20.

Alexandria.

Eine eben so große und ansehnliche als berümte Stadt in Aegypten, an der nördlichen Küste am mittelländischen Meer. (Apostg. 6, 9. K. 18, 24. Kap. 27, 6.) Sie hat ihren Namen von Alexander dem Großen, ihrem Erbauer. Denn als dieser Monarch vom Orakel des Jupiter Ammon, das er gefragt hatte, wieder zurück kam: so gefiel ihm die Gegend von

Rha-

Digitized by Google

Rhacotis so sehr, daß er daselbst eine Stadt zu bauen befal, die er nach seinem Namen, Alexandria nente, und welche die Hauptstadt des ganzen Landes wurde. (Zuvor soll eine Stadt, Namens Caissun, da gestanden haben. S. d'Herbelot Bibliotheque orientale p. 320.) In dieser Stadt wonte auch ein großer Theil der vom Ptolomäus Lagides nach Aegypten gefürten Juden, wie denn auch zu der Zeit, als die Türken Alexandrien einnamen, vierzigtausend Juden in der Stadt wonten. Und in dieser Stadt hatten die ägyptischen Juden auch ihr Synedrium, welches, als eine Nachamung des Synedriums zu Jerusalem, vermutlich ebenfalls wie letzteres aus siebenzig, oder eigentlich zwei und siebenzig Gliedern oder Beisitzern bestand. Unter der Aufsicht dieses Synedriums ward nun, ohne Zweifel zu kirchlichem Gebrauch, weil die gemeinen ägyptischen Juden wenig, oder gar kein Hebräisch mehr verstunden, sondern griechisch redeten, (vielleicht auch zugleich auf Veranlassung des Ptolomäus, der das mosaische Gesetzbuch auch seiner zu Alexandrien errichteten Bibliothek einverleiben wollte,) die Bibel, und zwar anfänglich und eigentlich nur die fünf Bücher Mose ins Griechische übersetzt, und dann diese griechische Uebersetzung in den Synagogen gebraucht. Sie ist noch heutiges Tages übrig und unter dem Namen Alexandrinische Uebersetzung (von dem Ort, wo sie versertiget worden) und siebenzig Dolmetscherübersetzung (von dem aus so viel Gliedern bestehenden Synedrium zu Alexandrien, von welchen wo nicht selbst, doch unter ihrer Aufsicht, sie versertiget und von ihnen revidiret und appobirt worden ist,) sehr bekant. Am warscheinlichsten scheint mirs, daß die Uebersetzung von dem alexandrinischen Synedrium selbst versertiget worden, (weil man von diesem noch am ersten Kentniß der hebräischen Sprache erwarten konte, und weil die Uebersetzung nicht füglich Siebenzigdolmetscherübersetzung hätte genant werden können, wenn das alexandrinische Synedrium weiter keinen Antheil daran gehabt hätte, als daß sie sie revidirt, approbirt und autorisirt!) welches (alex. Synedrium) dann auch wol einige geschickte und des Hebräischen noch wol erfarne Männer, nebst guten Handschriften des hebräischen Textes, von Jerusalem dazu verschrieben haben mag. Die Erzälung des Aristäas, die Joseph ungeprüft exzerpiret, des Philo, Justins des Märtyrers und Epiphanius von der Entstehung der griechischen alexandrinischen Uebersetzung ist offenbar fabelhaft. Wer mehr von dieser in jedem Betracht wichtigen und merkwürdigen Uebersetzung zu wissen verlangt, s. Hn. Prof. Eichhorns Einleitung ins Alte Testament Th. 1. S. 286 ff. — Doch — wieder auf die Stadt selbst zu kommen: so erhellet ihre Größe nicht nur aus der ungeheuern Anzal Juden, (blos Juden!) die noch zu der Zeit, da die Türken Alexandrien einnamen, daselbst wonten, (vierzig tausend!) sondern auch aus der gleich starken Anzal Paläste, Bäder und Märkte, die die Saracenen, nach dem Bericht arabischer Geschichtschreiber damals antrafen, nämlich vierzigtausend Paläste, eben so viele Bäder, vierhundert freie Quadratplätze. S. Pococks Beschreibung des Morgenlandes Th. 1. §. 4. S. 2. Heutiges Tages ist die Stadt meistentheils wüste und ein Steinhaufen. Sie wird in die alte und neue Stadt eingetheilt, und liegen beide am mittelländischen Meer, in Gestalt eines halben Mondes. Die alte Stadt hat doppelte Mauern, welche noch in völlig gutem Stande sind. Vermöge dieser Mauer und eines ins Meer hineingehenden, auf einem Felsen stehenden Casteis, welches durch zwo starke Mauern mit der Stadt verbunden ist, ist die Stadt, sonderlich auf der Seite gegen das Meer zu, noch heutiges Tages sehr fest. Diese und noch mehrere Nachrichten von dem heutigen Alexandrien giebt Reizschütz in der siebenjärigen Weltbeschauung S. 140 ff. Fürer von Haimendorf Itinerar. Aegypti, Arab. etc. p. 5 —13. Harant von Polschitz Reisebeschr. S. 774 —786.

Alexandrium.

Ein Bergschloß zwischen Korea und Jericho, welches von Alexander, dem Sohn des Aristobulus, befestigt, vom Gabinius zerstört, auf Befehl des Herodes aber wieder aufgebaut wurde. Alexander und Aristobulus, welche in Sebaste strangulirt worden, wurden hier begraben. — S. Josephs jüd. Alterth. B. 13. Kap. 24. B. 14. Kap. 6. 10. 27. B. 16. 2. K. ult.

Alexandroschöne.

Ehemals ein festes Schloß, das Alexander der Große erbaut haben soll. Nach dem alten Itinera-

rio Hierosolymitano lag es zwischen Tyrus und Ecdippa, zwölf Meilen von Tyrus. Pococke (Beschreib. des Morgenl. Th. 2. S. 80.) [der Windh. Uebers. S. 118.) hält diese Angabe für unrichtig, und das aus den Kreuzzügen bekante Scandalium, wovon Pococke die Ruinen gefunden zu haben glaubt, auch Maundrell (Reise S. 67.) für Alexandrschöne.

Algumim

Oder Almugim. 1 Kön. 10, 11. 12. 2 Chron. 2, 8. Kap. 9, 10. ist das Sandelholz. Luther setzt dafür Hebenholz. S. unten Hebenholz.

Alia.

1 Chron. 1, 51. oder Alwan 1 Mos. 36, 40. ein Fürst der Edomiter.

Alian.

1 Chron. 1, 40. oder Alwan 1 Mos. 36, 23. ein Nachkomme Seirs.

Almodad.

1 Mos. 10, 26. 1 Chron. 1, 20. Ein Sohn Joktans und Enkel vom Eber, zugleich Stammvater eines — ohne Zweifel arabischen — Volks, das seinen Namen führte. Bochart versteht die Allumäer (Ἀλλεμαιῶται des Ptolomäus p. 154.) im glücklichen Arabien darunter. Allein schon Hr. A. Michaelis (Spicileg. Geograph. Hebraeor. exterae post Bochartum. Tom. II. p. 153.) trägt Bedenklichkeiten gegen diese Meinung des Bochart vor. Es ist also dieses Volk, wie die meisten von Joktans Söhnen abstammenden Völker, ungewiß.

Almon.

S. Alemeth, No. 1.

Almon-Diblathaim.

Die vierzigste Lagerstätte der Israeliten, zwischen Dibon-Gad und dem Gebirge Abarim, nämlich dem Zug der Israeliten nach. 4 Mos. 33, 46. 47.

Aloe.

Hebräisch אֲהָלִים (Ahalim) 4 Mos. 24, 6. Spr. Sal. 7, 17. oder אֲהָלוֹת (Ahaloth) Psalm 45, 9. Hohel. 4, 14. und im Griechischen ἀλοη (Aloe) Joh. 19, 39. Nur in diesen fünf Stellen wird der Aloe gedacht. In keiner darf man aber an die ost- und westindianische Pflanze oder Staude denken, die man auch in Deutschland häufig in großen Gärten antrift, und aus deren Saft das unter dem Namen Aloe so sehr bekante Gummi, das eine laxirende und treibende Kraft hat, bereitet wird. Am allerwenigsten darf man dieses officinelle Gummi darunter verstehen, sondern das Aloeholz, Xylaloë; Aloe lignum, Agallochum, Arab. أَغَلْجُونٌ (Agaladschun) und عُودٌ (Hauda) deren beste Sorte Calambac genant wird. Es heist auch Paradiesholz, theils seiner Schätzbarkeit wegen, (weil man glaubte, daß das herrliche Holz nicht auf gemeinem Grund und Boden wachsen könne — daher man es in den Ländern, wo keins wuchs, sondern durch Handelschaft aus der Firne es bekam, in Gedanken ins Paradies pflanzte,) theils auch wegen seiner ehemaligen Seltenheit. Eine andere Veranlassung zu diesem Namen mag dem mit der Bibel A. B. ehemals bekant gewesenen Orient die Stelle 4 Mos. 24, 6. gegeben haben, wo der „Aloebäume, die Jora gepflanzt hat" (vergl. mit 1 Mos. 2, 8.) gedacht wird. — Es komt auch unter dem Namen Adlerholz und Kreuzholz vor, — Dieses Holz, und zwar die beste Sorte desselben, sieht schwarzgrau aus, mit untermischten aschgrauen Adern, und hier und da harzigt, und vom Geschmack bitter, und jedoch mehr, wenn es getrocknet, als wenn es noch grün ist, sehr angenehm von Geruch. Man darf es nur warm werden lassen, oder ein wenig mit der Hand reiben: so giebt es einen starken und angenehmen Geruch, wie Amʾora. Noch stärker riecht es, wenn man es auf Kohlen wirft, und dann sieht mans gern, und hält es für ein Zeichen der Güte, wenn es stark schwitzt und nicht leicht brennet. Die beste Sorte von Aloeholz, die mit vieler wolriechenden Resine geschwängert ist, pflegt eben deswegen schwer zu seyn, und wenn man es in Wein oder Bier wirft, zu Grunde zu fallen. Hr. Cap. Niebuhr (Beschreib. von Arabien S. 144.) schreibt: „Ich habe dieses Holz sehr hart und so leicht befunden, daß es zwar ganz ins Wasser, aber nicht zu Boden sinkt." — Vielleicht war dasjenige Aloeholz, das Niebuhr sah und in Händen hatte, gerade nicht von der besten Sorte. Denn wenn das Aloeholz nicht zu Boden sinkt, sondern oben schwimt: so pflegt dieses sonst für ein Zeichen gehalten zu werden, daß die beste Kraft ausgekocht ist. Denn davon wird das Holz leichter und die Farbe heller. S. Vollständ. Lexicon aller

Hand-

Digitized by Google

Handlungen und Gewerbe Th. 1. Kol. 122. — Die alten Morgenländer schätzten das Aloeholz ungemein hoch, und ordentlicher Weise dem Silber, wo nicht gar dem Golde gleich. Die Ursache war theils der herrliche, kräftige Geruch, und der sehr gewönliche Gebrauch dieses Holzes zum Räuchern, theils die Seltenheit desselben in den ältern Zeiten, welche letztere durch die Gefar, (wegen wilder Thiere, sonderlich der Tyger, die sich in den Gegenden wo es wuchs, häufig aufgehalten haben sollen,) womit das Aufnehmen oder Sammeln dieses Holzes begleitet gewesen, verursacht worden seyn mag. Heutiges Tages, da es von Siam, Malacca, China und aus noch mehrern Gegenden Indiens in großer Menge, über den arabischen und persischen Meerbusen nach der Türkey geschaft wird, ist es zwar nicht mehr so theuer; allein es wird gleichwol noch sehr hoch geschätzt. Man pflegt noch jetzo im Orient vorzüglich damit zu räuchern. Wenn der Morgenländer seinen Gast entläßt: so vergißt er nicht, ihm die Ehre anzuthun, ihn mit Rosen- oder andern wolriechenden Wasser zu besprengen, und dann mit Aloeholz zu beräuchern. Denn das ist eine sehr gewönliche und allgemein anerkante Art der Ehrenbezeigung im Orient. S. Harmers Beob. über den Orient. Th. 2. S. 76 ff. und unten Räuchern. — Aber nicht blos in diesem Fall ist das Beräuchern mit Aloeholz im Orient gewönlich, sondern überhaupt in allen den Fällen, in welchen im Orient geräuchert wird. Z. B. wenn man Gastmale gab, oder Gastmalen beiwonte, oder an Freudentagen überhaupt, und insbesondere an königlichen Höfen, wo täglich Freudentage zu seyn pflegen, da man sich und die Gäste mit wolriechenden Oelen und Wassern besalbte, besprengte und mit Specereien, und insbesondere auch mit Aloeholz beräucherte, um sich und jedem Gast eine angenehme Athmosphäre zu geben. Dahin zielt, wie es scheint Psalm 45, 9. „Deine Kleider dusten (von deiner Königssalbung her) Myrrhen, Aloe, Kaßia, aus elfenbeinernen Palästen, dergleichen dich erfreuen." — Deine Kleider, Salamo, dusten nach den Wolgeruch desjenigen herrlichen Oels, womit du zu dem grosen außerordentlichen König gesalbt wurdest, als wenn du mit Myrrhen, Aloe und Kaßia so reichlich und verschwenderisch beräuchert wärest, wie es in elfenbeinernen, d. i. königlichen Palästen — dergleichen du einen bewonest, — sonderlich bey Feierlichkeiten und Lustbarkeiten — zu geschehen pflegte. S. meine Bibel Th. 4. bey dieser Stelle. — So pflegten auch Wollüstlinge, sonderlich wollüstige Weibespersonen, ihre Betten und Sophas unter andern auch mit Aloeholz zu beräuchern, wenn sie auf demselben einen Besuch einer Person des andern Geschlechts darauf erwarteten. Vergl. Spr. Sal. 7, 17. — So wurden auch die Leichname, die Leinwand, darein sie gewickelt, und die Gräber, darein sie gelegt wurden, unter andern auch mit diesem wolriechenden Holz ausgeräuchert, und auch das Bette, auf welchem vornehme Personen beigesetzt wurden, mit ausgestopft. S. 2 Chron. 16, 14. vergl. meine Bibel Th. 3. bey dieser Stelle. — Zu dieser Absicht brachte Nikodemus Myrrhen und Aloeholz, für den Leichnam Jesu. Joh. 19, 39. — Die Morgenländer pflegen auch das Aloeholz zu kauen, um sich einen angenehmen Odem zu erkünstlen, zumal wenn er von Natur nicht eben angenem ist. — Auch machen die Muhammedaner Rosenkränze daraus, um auch ihre Andacht wolriechend zu machen. — — So viel vom Holz. — Nun noch etwas vom Baum, der das Holz giebt. Der Aloebaum ist, wie ihn Garsias beschreibt, dem Olivenbaum änlich, bisweilen noch größer und ansenlicher. (Als ein sehr ansenlicher Baum komt der Aloebaum 4 Mos. 24, 6. vor.) Er hat eine dicke Rinde, und soll eine purpurrote Frucht, wie die Pfefferkörner, tragen. Vergl. Jonstons Hist. nat. de arboribus et plantis. T. 2. libr. 9. p. 248. — Nach diesem Jonston, nach Celsius, (in Hierobotanikon) und nach Niebuhr (s. oben) wächst der Baum nicht in Arabien. (Die Araber bekommen ihr bestes Aloeholz aus den beiden Inseln Senf (auf dem indianischen Meere, nach China zu,) und Comar, oder dem Comarinischen Vorgebirge. Das erstere nennen sie Ud-al Sensi, und das letztere Ud-al Cosmari. Ud, oder Uda ist der oben angefürte arabische Name des Aloeholzes عود Vergl. d'Herbelot Bibliotheque orientale. p. 913.) Allein ich glaube nicht, daß wir hier sicher von der neuern Zeit auf die alte schließen dürfen. Daß der Aloebaum auch in den ältern Zeiten häufig in Arabien gewachsen sey, glaub ich selbst nicht. Es würde sonst das

Holz nicht so hoch geachtet, und nicht so selten und kostbar gewesen seyn. Allein daß es doch, wiewol gar selten, hier und da Aloebäume in Arabien, wenigstens in einigen Gegenden dieses ansenlichen und weitläuftigen Landes, und der Gegend in den ältern Zeiten gegeben habe, glaub ich doch. Denn 1) Bileam 4 Mos. 24, 6. hätte den Aloebaum gewiß nicht zum Bilde des Wolstandes der Israeliten brauchen können, wenn er blos sein wolriechendes Holz, als blos ausländisch gekant, und nicht den Baum selbst gesehen und gewußt hätte, daß man ihn auch in der Gegend kenne, in welcher er redte. — Man darf sich nur an seine Stelle setzen, um die Stärke dieses Beweises zu füien. 2) Auch Salomo Hohel. 4, 14. hätte nicht so von Aloebäumen reden können, wenn er sie nicht wirklich gesehen und gekant hätte. Ein äuserst rarer Baum kan er deswegen in seiner Gegend doch immer gewesen seyn. Aber gekant — muß er ihn haben! — 3) Dioscorides (B. 1. K. 21.) meldet, das Aloeholz komme aus Indien und Arabien. Diese dritte Numer (nnd wenn ich auch zugeben wollte, die zwote!) mag nun etwas beweisen oder nicht, so scheint mir doch immer No. 1. ziemlich entscheidend für meine Vermutung, daß es in den ältern Zeiten wenigstens hier nnd da, obgleich sehr selten, Aloebäume in Arabien gegeben habe. — — Das beste Aloeholz wächst in Champas, einen benachbarten Reiche in China, und in Cochinchina. S. Jonston a. a. O. — Eine recht schlechte, und zum Theil gar lächerliche, aus des Loubere Description de Siam genommene Beschreibung des Aloeholzes findet man in der allgemeinen Welthistorie Th. 24. S. 9. — die ich nicht zum Nachlesen und weitern Unterricht, sondern zur Warnung — hier noch anfüre. —

Aloth.

Eine Stadt im Stamme Asser, 1 Kön. 4, 16. von der aber weiter nichts bekant ist, nicht einmal ihre Lage.

Alphäus.

Des Levi (Marc. 2, 14.) ingleichen Jacobi des Kleinern und Judä Lebbäi (Matth, 10, 3. Marc. 3, 18.) Vater. Seine Frau war Maria, die Schwester der Mutter Jesu. Er wird mit dem Cleophas oder Clopas Luc. 24, 18. Joh. 19, 25. für Ein und eben dieselbe Person gehalten. S. Cleophas.

Alraun

Oder Mandragora, s. unten Dudaim.

Alt. Alte. Alter.

Bey allen Völkern steht das Alter in einer gewissen Achtung, welche Achtung sich grösztenteils auf den einmütigen Wunsch der Jugend gründet, auch einst alt, und im Alter, wo Munterkeit, Thätigkeit und Stärke des Geistes sich zu verringern pflegt, doch noch geehrt zu werden, und nicht mit jenen Vorzügen der Jugend, auch die Ehre, die man in jüngern Jahren genoß, zugleich zu verlieren. (s. Sirach 8, 7.) In ganz vorzüglichem Ansehen stand das Alter unter den Hebräern, und wie es scheint im alten Orient überhaupt. Die Hebräer, ja der ganze alte Orient, trieb meist Ackerbau und Viehzucht, und beinahe gar keine Geiersamkeit, (den Stamm Levi unter den Hebräern ausgenommen, dessen Geiersamkeit, jedoch fast blos in einer vertrauten Bekantschaft mit den mosaischen Schriften bestand; s. Adel.) — Eigentliche Wissenschaften wurden nicht geiert und nicht studirt. Die einzige allgemeine anerkante Lererin war die Erfarung. Je mehr nun einer Erfarung hatte, desto mehrere Einsicht war von ihm zu erwarten, je mehr und lieber ließ man sich von ihm beieren, je mehr ehrte man ihn. (Vergl. Sir. 25, 8.). Da nun zu vielen Erfarungen Jahre erfordert werden: so traf das Loos die Alten. Diesen traute man eine ihren Jahren angemessene Reihe von Erfarungen und vorzügliche Einsicht zu, schätzte ihren Rath, schätzte und ehrte ihre Person. Daher das Ansehen der Alten im alten Orient, und vielleicht auch unter allen derjenigen Völkern, die ihre Bildung und Einsichten nicht den Schulen, sondern der bloßen vieljärigen Erfarung zu verdanken haben! — Im Arabischen heist Schaich شَيْخٌ 1) ein Alter, 2) ein Lerer, 3) überhaupt ein Mann von Ansehen, Würde, Rechtschaffenheit, Geschicklichkeit. Ein Titel, der heutiges Tags sonderlich gelerten Männern, oder Männern von Ansehen und Einsicht überhaupt, gegeben wird. Die Bedeutungen dieses Worts gründen sich ohne Zweifel auf die vorhin gemachten Bemerkungen, indem man die Alten, ihrer vieljärigen Erfarung wegen, für zuverläßige Lerer und Rathgeber hielt und — deswegen verehrte. — Den Hebräern

war

war Hochachtung gegen die Alten, die in jenen Rücksichten gedoppelt billig war, sogar in einem besondern Gesetze anbefolen: 3 Mos. 19, 32. „Vor einem grauen Haupte sollt du aufstehen, und die Alten ehren!" — Und wir finden auch von dem wegen vieler gemachten Erfarungen und dadurch erlangten vorzüglichen Einsichten, geehrten Alter unter den Hebräern ungemein viele Spuren. Z. B. Hiob 12, 12. Kap. 15, 10. K. 29, 8. K. 32, 6. (9) Sprüchw. 20, 29. K. 23, 22. Ezech. 7, 26. Weish. 2, 10. K. 3, 17. K. 8, 10. Sir. 6, 35. K. 8, 7. 11. K. 25, 8. K. 32, 13. K. 39, 1. 1 Tim. 5, 1. 2. — S. auch Aelteste.

Das außerordentliche hohe Alter der sogenanten Erzväter vor und auch noch eine Zeitlang nach der Noachschen Wasserflut, das vielen allzu wunderbar, und Schriftspöttern unglaublich und sogar lächerlich vorgekommen ist, möchte, wenn man alle Umstände zusammennimt, doch ganz begreiflich seyn. Denn 1) sie wurden aus guten und gesunden Säften, von robusten, gesunden und durch Schwelgerei und Ausschweifungen noch nicht geschwächten Aeltern gezeugt. Denn je weiter wir in der Geschichte der Menschheit zurückgehen, desto weniger Schwelgerei finden wir, aber auch desto mehr Gesundheit und Stärke. Und daß von starken und gesunden Aeltern, der Regel nach, auch starke und gesunde Kinder gezeugt werden, ist eben so bekant als natürlich. 2) Viehzucht und Ackerbau war ihre Lebensart, sie lebten unter freiem Himmel, und athmeten stets freie, reine und gesunde Luft ein. 3) Ihre Lebensart (No. 2.) erforderte beständige Thätigkeit und Arbeit, die ihren Körper stärkte, und bewarte sie vor Untätigkeit und Müßiggang, dieser fruchtbaren Mutter der Lüste und mancherley den Körper zerstörenden Leidenschaften. 4) Sie wurden von Kindheit auf — von Mutterleibe an — hart und rauh erzogen. Denn eine zärtliche Erziehung der Kinder läßt sich bey ihrer Lebensart nicht denken. — Eine harte und rauhe Erziehung aber härtet den Körper ab, macht ihn stark und dauerhaft und der vielen Unpäßlichkeiten unsers spätern Zeitalters nicht so leicht empfänglich. 5) Ihre Speisen und Getränke waren sehr einfach und gesund. — Feldgewächse waren ihre gewönliche Speise; und Wasser, bisweilen auch Milch — ihr Getränke. Fleisch genossen sie schon seltener. 6) Da ihre Speisen gewönlich so schlecht und einfach waren: so gewärten sie an und für sich selbst schon wenig Reiz zum Uebermaß. — Diese und vielleicht noch eine Menge anderer Umstände zusammen genommen, lassen uns das ungemein hohe Alter der Erzväter gar wol begreifen. — Nach und nach änderte sich die Lebensart der Menschen; der Gebrauch — und dann sonderlich auch zu starke Gebrauch des Weins und anderer schon künstlichern Speisen und Getränke, Liebe zur Bequemlichkeit, Untätigkeit und dadurch erzeugte Lüste und Schwelgereien u. s. w. verkürzten Stufenweise das menschliche Leben. Schon nach der Noachschen Flut wards kürzer — wiewol noch immer ansenlich, bis es schon zu Mosis Zeit, — Psalm 90, 10. zu siebenzig und achtzig Jahren herabsank, welches vom gewönlichen Alter zu verstehen ist. Denn Sirach 18, 8. wird doch noch das höchste Alter damaliger Zeit auf hundert Jahr gesetzt. Es versteht sich, bisweilen etliche Jahre drüber oder drunter. — Heutiges Tages sind in der That siebenzig und achtzig Jahre nicht eben das gewönliche Alter, obgleich noch viele es erreichen. — Man möchte sich indessen wundern, warum das menschliche Lebensalter, seit Mosis Zeit, wo Luxus und Schwelgerei so unerwartet hoch gestiegen ist, — in dem langen Zeitraum, — von Mosen, zu uns — sich verhältnißmäßig nicht noch wenigstens um die Hälfte verkürzt habe? allein sechzig, siebenzig, auch wol noch — achtzig Jahre scheint das geringste Alter zu seyn, das der eigentlich zu einem außerordentlich langen Leben bestimte Mensch, auch bey einem geschwächten und dem ersten Menschenalter gar nicht mehr änlichen Körper, erreichen kan. — Es scheint sich auch die menschliche Natur nach und nach zu dem Luxus der spätern Menschenalter gewönt zu haben, so, daß sie, wie die Erfarung leret, noch einer dem mosaischen Menschenalter änlichen Anzal Lebensjahre fähig ist. — Im neuen Hamburg. Magazin St. 18. S. 484 ff. steht Joh. Hofers Sendschreiben an Hrn. Hofr. D. Zwinger von der physikalischen Möglichkeit des längern Lebens der Altväter vor der Sündflut, das mir aber ganz und gar kein Gnüge gethan hat, nicht zu gedenken, daß der Verfasser Dinge als ausgemacht, vor-

vorausgesetzt hat, die ihm kein Schriftausleger von einiger Urteilsfähigkeit zugeben kan.

Altar.

1) Der erste Ursprung der Altäre ist wol bey den Opfern, folglich in sehr frühen Zeiten zu suchen. (S. Opfer.) Man brachte Gott zum Zeichen der Ehrerbietung und guter Herzensgesinnungen, Geschenke. — Geschenke, wie man sie in der Kindheit der Welt hatte und schätzte, und wie sie den Bedürfnissen der Urwelt angemessen waren: Lebensmittel — Speisen und Getränke. — Nun aber war die Frage, auf was für Art man Gott diese Geschenke darbrächte? — und man entschloß sich, für Gott eine Art von Tisch zu bauen, wie man ihn in den frühesten Zeiten zu haben und zu brauchen pflegte — einen über der Erde etwas erhabenen Ort (χωμα. Βωμὸν) aus Erde, (s. 2 Mos. 20, 24.) Rasen, Steinen u. dgl. an welchem man bequem auf der Erde sitzen und speisen konte — — denselben vom gemeinen Gebrauche abgesondert zu halten, und darauf die Geschenke, durch welche man seine guten Herzensgesinnungen gegen Gott an den Tag geben wollte, zu legen, und durchs Verbrennen, und zwar durch den davon in die Höhe steigenden Dampf, Gott gleichsam genießbar zu machen, wodurch man ihm zugleich noch eine andere Ehre zu erweisen glaubte. Denn das Räuchern finden wir bey der alten Welt für eine eben so allgemein anerkante Ehrenbezeigung als die Geschenke. S. Opfer und Räuchern. Altäre waren also, ihrer ursprünglichen Absicht nach, wie es scheint, nichts anders, als Tische, die man für Gott, zum Zeichen guter Herzensgesinnungen, mit Speisen (als Geschenken) füllte, oder wenn man lieber will, und die Gewonheit des Altertums, und insbesondere des alten Orients, zu räuchern, als gleichgewönliche Art der Ehrenbezeigung, für die erste Quelle der Opfer halten will, ein Feuerheerd für Gott, auf welchem man Opfer verbrante, und mit dem Dampfe gleichsam Gott zu Ehren, räucherte. Im Hebräischen (Midsbaah, griechisch θυσιαστήριον) heist so viel als der Schlachtort — der Ort, wo man Thiere schlachtete und opferte. — — Doch s. auch unten No. 2. wo ich noch eine andere Veranlassung zur Erfindung, oder zum ersten Gebrauch der Altäre zu bemerken Gelegenheit finden werde. Der erste Altar, dessen gedacht wird, ist der den Noah baute. (1 Mos. 8, 20.) — Vermutlich aus Erde, Rasenstücken oder Steinen. Ob schon Kain und Abel 1 Mos. 4, 3 ff. bey ihren ersten Opfern Altäre gebauet, mag ich weder zu behaupten, noch zu leugnen. — Nach dem Noah baute Abraham die ersten Altäre, 1 Mos. 12, 7. 8. K. 13, 14. K. 22, 33, 20. Kap. 35, 1. 5. 7. zu Denkmälern der Güte Gottes und zu denjenigen Orten, wo sie Gott verehren — ihm opfern und zu ihm beten wollten. S. unten No. 2.

Moses bekam (2 Mos. 20, 24.) Befel, (vor der Einrichtung des vollkommenern äuserlichen Gottesdienstes,) einen Altar von Erde zu bauen. Vermutlich aus der Ursache, weil ein solcher Altar allenthalben in der Wüste, und mit leichter Mühe gebaut werden konte, und also dadurch die Opfer nicht aufgehalten wurden, welches geschehen seyn würde, wenn von den Israeliten in der Wüste, auf jeder Station, oder Lagerstätte, ein mühsamer und künstlicher Altar hätte gebaut werden sollen. Deswegen sollte ein ganz schlechter mit leichter Mühe, in wenigen Minuten, und allenthalben zu verfertigender Altar gebaut werden — ein Altar, wie ihn die Urväter der Nation — ein Abraham, Isaak und Jacob bauten. Wollte man aber, wird V. 25. hinzugesetzt, einen Altar von Steinen erbauen: so sollten nur keine behauene sondern ganze, von Instrumenten unversehrte (Jos. 8, 31.) d. i. rohe Steine dazu genommen werden, (5 Mos. 27, 5.) vermutlich deswegen, weil, wenn künstlich und mühsam behauene Steine dazu verordnet worden wären, die Opfer selbst dadurch, bis jedesmal der müsame Altar fertig worden wäre, hätten aufgehalten werden müssen. Die Anstalten zum Gottesdienst hätten den Gottesdienst selbst — verspätet und ihn behindert. Und diesem sollte, durch die Verordnung eines schlechten, leicht und in wenigen Minuten zu verfertigenden Altars, entweder aus Erde, oder — aus schlechten unbehauenen Steinen — vorgebogen werden. — Dabei wird V. 26. hinzugesetzt, „man sollte auch nicht auf Stufen (oder auf einer Leiter) zum Altar hinauf steigen. D. i. er sollte nicht allzu hoch gebaut werden, welches von den Aegyptern und andern Völkern geschehen seyn mochte. Vermutlich auch um allzu viele Mühe, Arbeit und Zeitverluß bey Erbauung eines Altars zu vermeiden.

Zur

Zur eigentlichen Urſache aber wird angegeben: „damit nicht die Scham der opfernden Prieſter von dem Volke geſehen werden möchte" — wenn er nämlich auf einer Treppe oder Leiter zu einem ſehr hohen Altar hinauf ſtieg. Denn die Morgenländer und die alten Hebräer insbeſondere, trugen keine Beinkleider. Dieſe werden den Prieſtern 2 Moſ. 28, 42. erſt verordnet — und noch heutiges Tages werden ſie nicht durchgängig im Orient getragen, ſondern ein langes Hemde, mit weiten Ermeln, das in der Mitte gebunden wird u. ſ. w. bedeckt den ganzen Leib. S. Hemde und Kleider.

Einige Zeit darauf, als der äuſerliche Gottesdienſt der Iſraeliten beſſer eingerichtet wurde, muſten zwo Altäre aus Acacienholz gemacht, und der Eine und große (der Brandopferaltar) mit Kupfer- und der kleinere (der Rauchaltar) mit Goldblech überzogen werden. Genauere Nachrichten von dieſen beiden Altären ſ. am gehörigen Orte unter Brandopferaltar und Rauchaltar. Seitdem der levitiſche Gottesdienſt eingerichtet war, durften die Iſraeliten bey Strafe der Ausrottung, ſich keines andern Altars bedienen, als des großen Brandopferaltars im Heiligtume. 3 Moſ. 17, 8. 9. Vermutlich deswegen damit die Opfer unter beſtändiger Aufſicht der Prieſter verrichtet, keine Unordnungen einreiſſen, und insbeſondere der Abgötterei, zu welcher die Iſraeliten einen ſo großen Hang hatten, vorgebogen werden möchte. Denn wäre erlaubt geweſen, allenthalben zu opfern: ſo hätte immer gar leicht unter dem Vorwand, man opfere dem wahren Gott, den Götzen geopfert werden können. — Wir finden indeſſen doch, daß ſonderlich zu den Zeiten des Verfalls des iſraelitiſchen Gottesdienſtes, auch anderwärts Altäre gebauet und darauf geopfert worden; Richt. 21, 4. 1 Sam. 7, 17. (vom Samuel ſelbſt, vermutlich weils mit den Opfern auf den Brandopferaltar ſchlecht ſtund,) Kap. 9, 12. 1 Kön. 3, 1-4. (Und wie oft heiſt es ſonſt, ſonderlich unter den Königen nach der Theilung des Reichs: das Volk opferte auf den Höhen — worunter nicht immer Götzenhöhen zu verſtehen ſind, ſ. Höhen.) 1 Kön. 18, 30. 32. wo Elias einen alten zerſtörten Altar des Jova wieder zurechte machte. — Aaron baute einen Altar, als er dem Volke auf deſſen ungeſtümes Verlangen, ein Sinbild des Gottes Jova machen muſte, auf welchem Altar auch geopfert wurde. 2 Moſ. 32, 5. 6. u. ſ. w. — Auch im Nothfall, wenn man z. B. ohne Lebensgefar ꝛc. nicht zu dem Opferaltar im Heiligthume kommen konte, ſchiens wol erlaubt und Gott nicht mißfällig geweſen zu ſeyn, wenn man einen andern außerordentlichen Altar baute und darauf opferte. Ein Beiſpiel haben wir an David, der ſich, wegen der grasirenden Peſt nicht nach Gibeon, wo damals die alte und eigentliche moſaiſche Stiftshütte und der Brandopferaltar ſtand, getraute, ſondern auf der Tenne des Jebuſiters Ornan, oder Arafna, einen Altar baute und daſelbſt opferte. 1 Chron. 22, (21) 26-30. — Bey außerordentlich vielen und feierlichen Opfern, wenn ſie der eigentliche Brandopferaltar nicht alle zu faſſen, oder es allzu langſam herzugehen ſchien, wenn man ſie alle auf dem einzigen Brandopferaltar hätte opfern wollen, wurde auch wol noch ein Altar, in einiger Entfernung vom eigentlichen Brandopferaltar, gebaut und darauf ebenfalls geopfert. Wenigſtens Ein ausdrückliches Beiſpiel davon finden wir 1 Kön. 8, 64. erzält. —

2) Altäre ſcheinen aber auch bisweilen bloße Denkmäler geweſen zu ſeyn, die man, ſonderlich aus Dankbarkeit gegen Gott, für gewiſſe vorzügliche Proben oder Beweiſe ſeiner ganz beſondern Gegenwart und Güte, aufrichtete, — Denkmäler — nicht blos für ſich ſelbſt, damit man, wenn man wieder an den Ort käme, durch das Denkmal an Gottes Güte erinnert, ihm nochmals dafür danken, und dann auch wol darauf opfern möge; ſondern auch für andere, die man dadurch, wenn ihnen ein ſolcher Altar in die Augen fiel, ſie dabei ebenfalls an Gott und ſeine Güte denken, daſelbſt zu ihm beten und opfern möchten. Kurz — dergleichen Altäre, als aufgerichtete Denkmäler der Güte Gottes, machten die Oerter, wo ſie aufgerichtet wurden, zugleich zu Oertern des Gottesdienſtes. — Deswegen nante Jakob den Ort, einen göttlichen Ort בית־אל — wo ihm Gott ehemals im Traum erſchienen war, und ihm eine ſo angenehme Verheiſſung gegeben hatte, 1 Moſ. 28. — und) wo er Gott (deswegen) einen Altar baute, Bethel, d. i. Gotteshaus — der Ort, wo Gott ganz beſonders gegenwärtig zu ſeyn ſchien, und wo er alſo auch am ſchicklichſten zu verehren wäre. 1 Moſ. 35, 7. Die

Stelle

Stelle des Altars vertrat zuvor der Stein, auf welchem Jakob den göttlichen Traum gehabt hatte, und den er zum Denkmal — — aufrichtete und mit Oel begoß, wodurch er ihn vor andern Steinen auszeichnen, und gleichsam zum Altar einweihen wollte. — Offenbar war der Altar, den Jakob baute, Jakobs Absicht nach, eben das, was der zuvor von ihm aufgerichtete Stein. — Ein Denkmal zur Ehre der Güte Gottes, die sich durch eine merkwürdige Erscheinung und Verheißung an ihm verherrlicht hatte, und ein Erinnerungszeichen an die Gott schuldige Verehrung. — Eben dieses sollten vermutlich auch die vom Abraham 1 Mos. 12, 7. 8. Kap. 13, 14. Isaak 26, 25. und Jakob 1 Mos. 33, 20. errichteten Altäre seyn, wie denn in den beiden letztern Stellen das Anrufen des Namens Gottes mit dem Altarbaue verbunden wird. — — Altäre, entweder als bloße Denkmäler — oder auch zugleich als Opferstätte, finden wir auch in den spätern Zeiten: Moses baute einen Altar zum Andenken des durch Gottes Beistand erhaltenen Sieges über die Amalekiter, und nante ihn: Jova Nissi. (Jova mein Panier.) — 2 Mos. 17, 15. — Ein Altar, ganz nach der Weise der Erzväter! — Noch einen Altar, ebenfalls als Denkmal, auf welchem aber zugleich auch geopfert wurde, baute Moses 2 Mos. 24, 4-7 ff. Der Altar sollte ein Denkmal desjenigen Bundes seyn, den das Volk am Fuße des Berges Sinai mit Gott aufrichtete. — Der Altar auf dem Berge Ebal (5 Mos. 27, 1 ff. Jos. 8, 30 ff.) sollte, wie es scheint ebenfalls und eben sowol, als die dabei aufzurichtenden und mit dem göttlichen Gesetz zu beschreibenden Steine, ein Denkmal der öffentlichen und feierlichen nochmaligen Bekantmachung und Einschärfung des göttlichen Gesetzes seyn. Denn wenn er blos und allein zu den diesmaligen Opfern bestimt gewesen wäre: so könte man fragen, warum denn nicht auch diesesmal, wie sonst immer, der gewönliche Brandopferaltar gebraucht worden wäre? — — Ein bloßes Denkmal für die Nachwelt sollte auch der jenseits des Jordans, von den dritthalb Stämmen erbaute Altar seyn, (Jos. 22, 10-34.) ein Denkmal, daß sie, (die dritthalb Stämme) ob sie gleich von den übrigen Israeliten und deren Heiligtum durch den Jordan geschieden zu seyn schienen, an dem Brandopferaltar im Heiligtum, von welchem ihr Altar eine Abbildung seyn sollte, und an dem Gottesdienst ihrer diesseits des Jordans wonenden Brüder überhaupt gleichen Antheil hätten. Sie erklären sich in der angefürten Stelle selbst, daß sie nie Willens gewesen wären, auf diesem Altare zu opfern, — weder Jova, (wider 3 Mos. 17, 8. 9.) noch auch andern Göttern außer Jova. — So baute auch Gideon einen Altar, den er Jova Schalom (Jova mein Erhalter!) nante — zum Denkmal seiner Erhaltung; da er doch Gott mit leiblichen Augen gesehen, welches sonst, nach dem Wahn der alten Welt, den Tod nach sich zog. Richt. 6, 24. vergl. V. 21. 23. mit 1 Mos. 32, 30. Richt. 13, 22. — Auch Sauls Altar 1 Sam. 14, 35. sollte ein dankbares Denkmal für den ihm von Gott verliehenen herrlichen Sieg über die Philister seyn! —

Vielleicht ist also gar der Gebrauch der Altäre, als Denkmäler, der erste und älteste — oder die erste und ursprüngliche Absicht der Altäre! (S. auch obengleich bey No. 1.) Diese Denkmäler, die wol meist für vorzügliche Beweise der Güte Gottes aufgerichtet wurden, gaben dann in der Folge zum erneuerten Andenken an Gottes Güte, zur Aeusserung guter moralischer und sonderlich dankbarer Gesinnungen, — kurz zur Verehrung Gottes durch Gebet und Opfer, Veranlassung. — Ich überlasse es dem Urteil der Leser, welcher von den dreyen von mir angezeigten möglichen ersten und ursprünglichen Absichten der Altäre die wahrscheinlichste seyn möchte.

3) Altäre, als Zufluchtsörter gebraucht, finden wir bey allen alten Völkern, und daher auch bey den Hebräern, doch scheint dieser Gebrauch der Altäre, durch die verordneten besondern Freistädte, obgleich nicht völlig abgeschaft, doch ganz selten gemacht worden zu seyn. S. Freistätte. Es war auch in der That sehr unanständig und für Gott beleidigend, beim Altar Gottes für wirkliche Verbrechen, z. B. für eine boshafter Weise und vorsetzlich begangene Mordthat, Schutz zu suchen. Es wird daher auch 2 Mos. 21, 14. ausdrücklich die Zuflucht eines vorsetzlichen Verbrechers zum Altar für vergeblich erklärt: „Wo jemand an seinem Nächsten frevelt, und ihn mit List (also vorsetzlich) erwürget, so sollt du denselben von meinem Altar nemen, daß man ihn tödte. Ueberhaupt aber ist nicht verboten worden, den Altar

zu einem Zufluchtsort zu brauchen, auch nachdem die eigentlich sogenanten Freistätte verordnet waren, sondern es wird in der angefürten Stelle blos gesagt, vorsetzliche Verbrecher, sonderlich Mörder, sollten beim Altar keinen Schutz finden. — Wir finden nur zwei Beispiele genant, daß der Altar zum Zufluchtsort gebraucht worden. An dem Rebellen und Kronprätendenten Adonia, 1 Kön. 1, 50 ff. welcher Pardon erhielt, und an Joab, 1 Kön. 2, 28–34. der aber, als vorsetzlicher Mörder, nach dem Gesetz 2 Mos. 21, 14. getödtet ward. —

4) In der ersten Zeit des N. T. hatte man keine Altäre, wie sich auch deswegen ganz natürlich erwarten läßt, weil die christliche Religion die Opfer aufhob. Indessen wurden doch, zum Behuf der Liebesmäler und des heil. Abendmals hölzerne Tische gebraucht, (1 Cor. 10, 21. daß sie von Holz gewesen, bezeugen Augustinus, Optatus und Athanasius,) welche Mensae Domini s. dominicae, sacrae, divinae mysticae etc. aber auch Altäre (Arae Altaria. Thysiasteria bey den Kirchenvätern) heissen, weil auf diesen heiligen Tischen der Christen, im h. Abendmal das Opfer Christi am Kreuze vorgestellt wurde. Seit Konstantins des Großen Zeit fieng man an, die Tische aus Stein zu bauen, und auf der Kirchenversamlung zu Epaonum Ao. 509. wurde Can. 26. ausdrücklich geboten, daß keine andere als steinerne Altäre gebraucht werden sollten. Anfänglich war in jeder Kirche nur Ein Altar, (und dabei blieb die griechische Kirche); um die Zeit des Gregorii M. aber fieng man in der römischen Kirche an, mehrere Altäre in die Kirchen zu setzen. Vergl. Baumgartens Breviar. Antiquitt. Christ. Cap. III. §. LXXX.

5) Altar des unbekanten Gottes. Apostg. 17, 23. Paulus fand zu Athen, außer vielen andern Altären, die für bestimte Gottheiten erbauet waren, auch einen mit der Ueberschrift: „Dem unbekanten Gott." — Die Ausleger haben vielerlei Vermutungen darüber geäußert, was wol die specielle Veranlassung zur Erbauung dieses Altars gewesen seyn möchte. Uns liegt nichts dran. Die generelle und gewisseste Veranlassung dazu war die allzu große Gewissenhaftigkeit (Religiosität,) der Athenienser (V. 23.). — Sie glaubten, es möchte außer den ihnen bekanten und von ihnen verehrten Göttern, doch noch etwa ein Gott seyn, der Einfluß auf ihre Schicksale hätte, und der Verehrung wert wäre. Diesem unbekanten Gott bauten sie also auch einen Altar. Paulus machte sich die Gelegenheit zu Nutze, den Athenienfern diesen ihnen bisher unbekant gewesenen, nämlich den einzigen wahren Gott, bekant zu machen. —

Altarthor.

Ezech. 8, 5. Steht nur in Luthers Uebersetzung. Richtiger ist der Vers so zu übersetzen: „Und sprach zu mir, Mensch, richte deine Augen nach Norden hin! Ich thats und sah, gleich beim Eingang dieses nördlichen Thors, den nachgemachten Altar, (2 Kön. 16, 10 f.) der (Gott so sehr) zum Zorn reizte."

Alter.

S. Alt.

Altes Testament.

S. Testament und Bund.

(Das) Alte Thor

Der Stadt Jerusalem. Nehem. 3, 6. K. 12, 39. Es scheint auf der Ostseite, gegen Norden zu, — etwa an der nordöstlichen Ecke der Stadt, gewesen zu seyn. Es hieß das alte Thor, vermutlich weils das älteste war, wie es denn schon zu den Zeiten der Jebusiter vorhanden gewesen seyn soll.

Alus.

Die zehnte Lagerstätte der Israeliten in der Wüste, zwischen Dophka und Raphidim. 4 Mos. 33, 13. 14.

Alwa.

S. Alia.

Alwan.

S. Alian.

Amalek.

Ein Enkel des Esau und Sohn des Eliphas, von dessen Beischläferin Thimna. 1 Mos. 36, 12. 16. 1 Chr. 1, 36. — Er wird für den Stamvater der Amalekiter gehalten; allein ganz mit Unrecht. Denn 1) der Amalekiter, als eines Volks, wird schon 1 Mos. 14, 7. zur Zeit des Abrahams gedacht, — als dieses Amaleks Großvater, Esau, noch lange nicht geboren war. — 2) Die Amalekiter werden 4 Mos. 24, 20. das Erste oder Aelteste der Völker genant. So hätten sie aber nicht genant werden können, wenn ihr

ihr Stamvater erſt ein Enkel des Eſau geweſen wäre. S. auch No. 6. — 3) Die Familie eines Enkels des Eſau konte, bis zur Zeit des Auszugs der Iſraeliten aus Aegypten, unmöglich zu einem ſo zahlreichen und mächtigen Volke angewachſen geweſen ſeyn, daß es das auf ſechsmal hunderttauſend ſtarke iſraelitiſche Volk, mit einem anfangs ganz vorteilhaften Erfolg, hätte angreifen, (2 Moſ. 17, 8–11. 5 Moſ. 25, 17 ff.) oder von Bileam 4 Moſ. 24, 7. zum Beiſpiel des größten und mächtigſten Volks und Reichs ſeiner Zeit, hätte genant werden können. — 4) Die Amalekiter kommen immer als ein beſonderes, auf Edom gar keine Beziehung habendes, und von den Edomitern verſchiedenes Volk vor, welches unerklärbar ſeyn würde, wenn ihr Stamvater ein Edomiter, und ſie folglich ein edomitiſches Volk geweſen wären. 5) Es wird den Iſraeliten anbefolen, der mit ihnen verbrüderten Völker, der Moabiter, (5 Moſ. 2, 9 ff.) der Ammoniter, (V. 19 ff.) und insbeſondere der Edomiter (Nachkommen des Eſau) V. 4 ff. Kap. 23, 7. zu ſchonen, und ihnen nicht das geringſte Leid zuzufügen. Hingegen die Amalekiter ſollen ausgerottet werden, welches den Iſraeliten mit ſtärkern Ausdrücken anbefolen wird, als die Ausrottung der Cananiter ſelbſt. 2 Moſ. 17, 14. 5 Moſ. 25, 19. 1 Sam. 15, 2. 3. ꝛc. Die Amalekiter können alſo unmöglich edomitiſcher Herkunft, oder ein edomitiſches von Eſau abſtammendes Volk ſeyn. 6) Die Amalekiter werden auch von den Arabern für ein uralters Volk gehalten, noch für älter als die Iſraeliten und Joktaniten, welche die beiden Stamväter der ebenfalls ſehr alten arabiſchen Nation ſind. Sie ſetzen die Amalekiter mit den Aditen und Themudenen zuſammen. Sind aber die Amalekiter älter als die iſraelitiſchen Araber; ſo können ſie nicht von Eſau abſtammen. 7) Nach den arabiſchen Geſchichtſchreibern ſtammen die Amalekiter von Ham ab. Folglich kan dieſer Amalek, Eſaus Enkel, nicht der Stamvater der Amalekiter ſeyn; denn Eſau ſtamte nicht von Ham, ſondern von Sem ab. S. Pocockii Specim. Hiſt Arabum. p. 39. d'Herbelot Bibliotheque orientale p. 110. D. Baumgartens Anmerk. 54 zum Th. 2 der allgemeinen Welthiſtor. S. 72. 73. — Michaelis Spicileg. Geographiae Hebraeorum exterae poſt Bochartum. Tom. 1. p. 170. ff. — S. auch den folgenden Titel.

Amalekiter.

Daß die Amalekiter nicht von dem Amalek, einem Enkel des Eſau, abſtammen können, iſt beim vorigen Titel Amalek gezeigt worden. Vermutlich waren ſie Cananiter. Denn 1) wir finden ſie 4 Moſ. 14, 25. 43. 45. dergeſtalt mit den Cananitern genant, daß man ſich des Gedankens nicht enthalten kan, die Amalekiter müßten mit den Cananitern ein verwandtes Volk geweſen ſeyn. „Amalekiter und Cananiter, für Amalekiter und andere Cananiter." — 2) Die von Moſen ausgeſchickten Kundſchafter, die ſich nach der Beſchaffenheit des Landes Canaan und ſeiner Einwoner erkundigen mußten, nennen die Amalekiter offenbar unter den cananitiſchen Völkern, und zwar gleich zuerſt, weil ſie gegen Süden wonten. 4 Moſ. 13, 30. — 2) Die Araber nennen die Cananiter, welche von den Iſraeliten vertrieben worden, Amalekiter. d'Herbelot Bibliotheque orientale p. 110. 4) Philo (de vita Moſis Tom. II. p. 115. edit. Mangey.) nent die Amalekiter Φοινικες (Phönicier) welches in gewiſſer Rückſicht ſo viel, als „Cananiter" iſt; wiewol Hr. Ritter Michaelis dieſes Argument noch für zweifelhaft hält. — S. deſſen Spicileg. Geogr. Hebrr. exterae poſt Bochartum. Tom. I. p. 175. — — 5) Der König von Moacha (Maacha, oder Epicärus, war eine cananitiſche Stadt, 5 Moſ. 3, 14. Joſ. 12, 4. 5. K. 13, 11. 13.) heiſt bey den alexandriniſchen Ueberſetzern, König der Amalekiter, woraus zu erhellen ſcheint, daß die in der Gegend wonenden Cananiter, Amalekiter geheiſſen. — 6) Nach den Berichten der arabiſchen Geſchichtſchreiber waren die Amalekiter die älteſten Einwoner von Arabien, noch vor Iſmael und Joktan. Sind ſie Cananiter: ſo läßt ſich das wol denken. Denn Canaan war gleich ein Sohn des Ham und Enkel des Noa. — Joktan aber, der eigentliche Stamvater der reinen Araber, erſt ein Urenkel Sems, und folglich Ur-Urenkel des Noa. — 7) Canaan war ein Sohn Hams, 1 Moſ. 10, 6. und nach den Zeugniſſen der arabiſchen Geſchichtſchreiber, war auch Amalek ein Sohn Hams. — 8) Der Amalekiter völlige Vertilgung war den Iſraeliten eben ſo nachdrücklich anbefolen, 2 Moſ. 17, 14. 5 Moſ. 25, 19.

als

als die Vertilgung der Cananiter. — Alle diese Umstände zusammenzenommen, machen es höchst warscheinlich, daß die Amalekiter nichts anders als Cananiter gewesen, nur unter einem andern Namen, den vielleicht ihr Stamvater Canaan selbst schon fürte, wie wir denn spätechin unzälige Beispiele finden, daß Eine Person zween, oder wol noch mehrere Namen gefürt. (S. oben Ahaltbama No. 1.) Nach dem Namen Amalek nanten sich indessen nur diejenigen Nachkommen von Canaan, die sich in Arabien niederließen. — Amalekiter waren also die in Arabien wonenden Cananiter. — S. I. D. Michaelis Spicileg. Geogr. Hebr. ext. post Boch. Tom. I. p. 170. sqq.

Diesem ihrem Ursprunge zu Folge, waren die Amalekiter freilich ein uraltes Volk. Es ist nun ganz begreiflich, wie sie schon zu Abrahams Zeit ein ganz ansenliches Volk seyn konten, (1 Mos. 14, 7.) und wie Bileam 4 Mos. 24, 20, die Amalekiter das Erste oder Aelteste der Völker, d. i. eins der allerältesten der Völker — nennen konte. — Dafür halten sie auch die arabischen Geschichtschreiber, wie vorhin bey No. 6. und unterm vorigen Titel Amalek bey No. 6. bemerkt worden ist.

Sie waren aber auch schon in frühen Zeiten sehr mächtig. Bileam nent ihren König damaliger Zeit, als den Mächtigsten, den er kante, wenigstens als den Mächtigsten unter allen cananitischen und benachbarten Königen. 4 Mos. 24, 7. — Es ist daher auch wol nicht ganz unwarscheinlich, daß diejenigen berümten Hirten, (die Hykſos — des Manetho) die in den ganz alten Zeiten einst einen Einfall in Aegypten gethan, Aegypten erobert und geraume Zeit darinnen geherrschet, die Amalekiter gewesen. Darinnen stimmen die meisten Geschichtschreiber überein, daß jene Hirten ein arabisches Volk gewesen, die nicht eben von Joktan oder Ismael abstammendes, sondern nur ein in Arabien wonendes, oder mit ihren Heerden darinnen herumziehendes Volk. Welches Volk in Arabien aber war so mächtig, in so frühen Zeiten so mächtig, — als die Amalekiter? — Hierzu komt, daß nach den Berichten der arabischen Geschichtschreiber, die Amalekiter einst einen Einfall in Aegypten thaten, dieses Land eroberten, und geraume Zeit unter ihrer Botmäßigkeit hielten. S. allgem. Welthist. Th. 1. S. 577. — Wer kan sich hier der Vermutung enthalten, daß diese Amalekiter, die wir noch in den spätern Zeiten, als Beduinen, oder Hirten, beschrieben finden, eben jene Hirten gewesen, welche nach Manetho, (beim Joseph contr. Ap. libr. 1.) in Aegypten eingefallen, das Land erobert, und aus deren Mittel Könige, unter dem Namen Hykſos, geraume Zeit (über dritthalbhundert Jahr) in Aegypten geherrscht haben? — Hykſos (υκσος) heist in der coptischen Sprache so viel, als Cinctus pastor oder ein Hirtenkönig. Ein Name, den diese in Aegypten herrschenden amalekitischen Könige von den Aegyptern erhielten, vermutlich als Spitznamen, (denn Hirten waren in den Augen der Aegypter verächtliche Geschöpfe, 1 Mos. 46, 34.) wofür ihn aber die Amalekiter vermutlich nicht hielten, weil das Hirtenleben in ihren Augen eine sehr edle Lebensart war. Hr. Prof. Forster (Epistolae ad I. Dav. Michaelis, huius Spicileg. Geogr. Hebr. exterae jam confirmantes, jam castigantes. Goettingae 1772. 4. p. 9.) leitet sogar den Titel oder allgemeinen Namen der Könige der Amalekiter, Agag, aus dem Coptischen her — Hykhyk, d. i. Cinctus cinctorum s. Princeps principum. Möglich, auch nicht ganz unwarscheinlich, ist diese Ableitung des gemeinen Titels der amalekitischen Könige, Agag, allerdings. Allein da sich dieser Name wenigstens eben so gut auch aus dem Arabischen herleiten läßt, (s. Agag.) und die Amalekiter, als Könige von Aegypten, ohne Zweifel den Titel Pharao fürten: so halt ich die Ableitung des Namens Agag aus dem Arabischen für warscheinlicher. — Die amalekitischen Könige, als solche, fürten den Titel Agag. Als Könige in Aegypten hießen sie vermutlich Pharaonen, und nachdem sie aus Aegypten wieder vertrieben worden, namen sie den Titel Agag wieder an. — Daß der Pharao in Aegypten zu Josephs Zeit, unter welchem die Israeliten in Aegypten so glückliche Zeit hatten, ein Hirtenkönig gewesen, hab ich im Th. 1. meiner Bibel ꝛc. bey 2 Mos. 1, 8. 8) 10. b) c) weitläuftig gezeigt. Nur möchte man fragen, wie es möglich gewesen, daß die Amalekiter die Israeliten gleich bey ihrem Auszuge aus Aegypten so feindlich hätten überfallen und ohne Ursach angreiffen können, (2 Mos. 17, 8 ff.) wenn der zu Josephs Zeit regierende, den

Israeliten so sehr günstig gewesene Pharao ein Hirtenkönig und zwar ein Amalekiter gewesen? und wie Gott den Israeliten die völlige Vertilgung der Amalekiter so nachdrücklich habe anbefehlen können, (2 Mos. 17, 14. 5 Mos. 25, 19.) da doch jene in Aegypten, unter der Regierung des letzten Pharao, der ein Hirtenkönig, und — folglich ein Amalekiter war, so viel Gutes und merkliche Vorzüge vor den eingebornen Aegyptern genoßen? — — Auf die erste Frage antworte ich: 1) zwischen der Regierung des letzten Hirtenkönigs (eines Amalekiten) in Aegypten, zu Josephs Zeit, der den Israeliten so günstig war, und zwischen dem Ausgang der Israeliten aus Aegypten, waren doch wol anderthalbhundert Jahre verstrichen, in welcher Zeit das ehemalige gute Vernemen mit den Israeliten längst verraucht gewesen seyn konte, zumal da sich die Amalekiter nicht mehr in der Lage befanden, wie vormals. Sie waren aus Aegypten vertrieben, und die Israeliten hatten noch bis daher in Aegypten gewont. Die Amalekiter konten also nunmehr die Israeliten, wie die Aegypter selbst, in deren Lande sie wonten, für ihre Feinde ansehen. 2) Die Israeliten zogen mit einem schrecklichen Heere aus Aegypten und näherten sich ihnen. Entweder wurden sie also von den Amalekitern für Aegypter, oder doch für ägyptisch Gesinte, angesehen, (und dann konten die Amalekiter nicht anders denken, als daß dieses schreckliche Kriegsheer einen feindlichen Angriff wider sie im Sinne hätten, weil die Aegypter und Amalekiter natürlicher Weise eine beständige Feindschaft gegen einander hegten, weil letztere aus Aegypten wieder vertrieben worden waren,) oder die Amalekiter wußten daß es Israeliten waren, wußten, daß sie nicht ägyptisch gesint wären, wußten, daß sie Aegypten auf ewig verlassen, das Land der Cananiter einnehmen, und die Cananiter selbst, zu welchen die Amalekiter mit gehörten, vertreiben wollten. Auch in diesem Fall mußten sie die mit einem so großen Heer ausziehenden Israeliten natürlicher Weise für ihre Feinde ansehen, und Klugheit riet ihnen, die Israeliten je eher je lieber anzugreifen, ohne ihnen erst Zeit zu lassen, und den Angriff von ihnen zu erwarten. — Hiermit, dächt ich, wäre die erste Frage hinlänglich beantwortet. Die Antwort auf die andere Frage ist nun vollends leicht: die Israeliten mußten die Amalekiter zu vertilgen suchen, 1) weil sie von ihnen, ohne daß ihnen die Israeliten etwas in den Weg gelegt, feindlich überfallen und angegriffen worden, vergl. 1 Sam. 15, 2 ff. und es leicht hätte geschehen können, daß sie bey einem so unerwarteten Angriff und Ueberfall eines ebenfalls mächtigen Volks, in einem fremden unbekanten Lande, leicht hätten aufs Haupt geschlagen und völlig vertilgt werden können. 2) Weil sie Cananiter waren, welches Volk nach allen seinen Stämmen und Reichen ausgerottet werden sollte, weil die Israeliten sonst weder zum Besitz des Landes Canaan hätten kommen, noch auch im ruhigen Besitz dieses Landes hätten bleiben können, wenn sie es auch erobert hätten. Und wir sehen auch aus der spätern Geschichte, was die Amalekiter insbesondere für unruhige und niederträchtige Nachbarn der Israeliten waren. — Bey so bewandten Umständen darfs uns nicht befremden, daß Gott die Amalekiter von den Israeliten, für deren Glück und Ruhe er sorgte, vertilgt haben will, demohngeachtet ehemals ein amalekitischer König auf dem ägyptischen Throne, den Israeliten ehemals viel Gutes gethan hatte, welches jedoch auch seine guten hinlänglichen Gründe gehabt hat, und nicht freie Güte war.

Die Amalekiter waren, wie ich schon oben beiläufig bemerkt habe, Nomaden oder Hirten, lebten, wie auch noch die meisten heutigen beduinischen Araber, von der Viehzucht und vom Raube, Richt. 6, 3. 4. 5. 1 Sam. 15, 3. 9. und scheinen, wie an Macht, also auch an unedlen Charakter und Niederträchtigkeit alle ihre Nachbarn, und insbesondere auch alle übrige nomadische Völker ihrer Zeit, übertreffen zu haben. Das lehren die uns noch übrigen Fragmente ihrer Geschichte in der Bibel. Wir finden da ihr feindseliges Betragen gegen die Israeliten aufgezeichnet — das sich nun aber freilich dann doch begreifen läßt, wenn sie, ihrer Abkunft nach, Cananiter waren. — Sie waren die ersten, mit welchen die Israeliten bey ihrem Auszuge aus Aegypten zu fechten hatten, (2 Mos. 17, 8 ff.) und zwar waren sie der angreifende Theil, und dabei so niederträchtig, daß sie wider alle Kriegsmanier, ohne den Israeliten den Krieg angekündigt zu haben, sie straßenräuberisch überfielen; und zwar die Kranken und Müden, die hinterher zogen, und sich nicht vertheidigen konten. 5 Mos. 25, 17. 18. —

Die

Die Urſache zu dieſem Ueberfall der Iſraeliten habe ich oben ſchon aufgeſucht. — Nach 4 Moſ. 15, 45. 25. 43. ſtießen ſie zu ihren Brüdern den Cananitern, und griffen die damals unvorſichtigen und ſtörrigen Iſraeliten an und ſchlugen ſie. — Hierauf machten ſie wieder mit den Ammonitern und Moabitern gemeinſchaftliche Sache, fielen mit ins Land der Iſraeliten, und halfen die Palmenſtadt oder Jericho erobern. Richt. 3, 12. 13. — Bald nachher finden wir ſie in Geſellſchaft mit den Midianitern, ins Land der Iſraeliten einfallen; ihr Getreide ruiniren, plündern, und mit großer Beute wieder abziehen. Richt. 6, 3. 4. 5. — auch unter Sauls Regierung müſſen ſie die Iſraeliten beunruhiget haben, weil Saul 1 Sam. 14, 28. unter andern auch wider ſie zu Felde zog und ſie ſchlug, und darauf durch Samuel zu einem neuen Feldzuge wider die Amalekiter, und zur völligen Vertilgung dieſer Nation ausdrücklichen Befel erhielt, den er auch vollzog, und nur die Thorheit begieng, den König der Amalekiter zu pardoniren, und das beſte Vieh der Amalekiter als Beute mitzunehmen, (da doch alles, was Amalekitiſch war, hätte verbant und ausgerottet werden ſollen,) welches dem Saul, als ein Ungehorſam gegen Gottes Befel, übel gelang. 1 Sam. 15, 1 ff. — Ob es nun gleich V. 8. heiſt, daß Saul alles Volk (der Amalekiter) verbannet. d. i. getödtet oder vertilgt habe: ſo iſt es doch weder warſcheinlich, daß die Meinung ſey, es wäre kein einziger Mann von den Amalekitern übrig geblieben, noch war auch eine ſolche völlige Ausrottung eines ſo ungeheuer zahlreichen Volks, in einer ſo großen Wüſte, wo ſich leicht viele hundert und tauſend Mann, in Hölen und Klüften und andern Schlupfwinkeln, die ſie als Einheimiſche alle kanten, (Saul, als Fremdling, aber nicht,) möglich. — Wir finden auch der Amalekiter gar bald wieder gedacht. Denn nach 1 Chron. 5, (4) 42. 43. hatten auch Simeoniten einen Feldzug wider die Amalekiter, die Sauls Schwerdt entkommen waren, gethan, und David, wärend ſeines Aufenthalts in Ziklag, zog unter andern auch wider die Amalekiter, als ein noch immer räuberiſches Volk, zu Felde, ſchlug ſie, richtete große Niederlagen unter ihnen an, und machte große Beute. 1 Sam. 27, 8. 9. Die Amalekiter fielen darauf, als David von Ziklag abweſend, und mit dem Philiſterkönig Achis, wider Saul zu Felde gezogen war, in Ziklag ein, legten die Stadt in die Aſche, und führten Weiber und Kinder zur Beute weg. David, der bald darauf wieder nach Hauſe kam, ſetzte ihnen nach, traf ſie an, ſchlug ſie aufs Haupt, und nam ihnen die gemachte Beute wieder ab. 1 Sam. 30, 1 ff. Demohngeachtet damals nur vierhundert junge Leute entkamen, die ſich auf ihre Kameele geſchwungen und die Flucht genommen hatten, (V. 17.) ſo hatte doch David, wie es ſcheint, auch noch als wirklicher König mit ihnen zu thun. Pſalm 83, 8. 2 Sam. 8, 12. — Das ſind die Fragmente ihrer Geſchichte, wie ſie uns die Bibel aufbehalten hat.

Nun noch etwas von ihrer Wonung oder ihrem Aufenthalte. Da ſie ein Hirtenvolk waren: ſo läßt ſich im Voraus ſchon erwarten, daß ſie, wie alle arabiſche Hirtenvölker, keinen ſteten Aufenthalt gehabt, und kein in beſtimte Gränzen eingeſchloſſenes Land beſeſſen, oder bewone haben möchten; und ſo finden wir ſie auch wirklich. Denn bald treffen wir ſie an der ſüdlichen Gränze des Landes Canaan, 1 Moſ. 14, 7. 4 Moſ. 13, 29. Kap. 14, 45. 1 Sam. 27, 8. 10. K. 30, 1. bald bey den Midianitern, Richt. 6, 3 ff. bald bey den Ammonitern und Moabitern, Richt. 3, 12. 13. und in der Wüſte auf der Oſtſeite des Moabiterlandes, an, wo Bileam vom Berge Peor herunter die Amalekiter ſah, 4 Moſ. 24, 20. 21. welches Umſtandes wegen der ſonſt große Cellarius (Geogr. Antiq. Tom. II. p. 576.) annimt, es müßte ſich ein Haufen Amalekiter hinter dem Salzmeer, auf den öſtlichen Gränzen der Moabiter niedergelaſſen haben, weil ſie ſonſt Bileam auf dem Berge Peor, nicht in der Wüſte auf der Oſtſeite des Moabiterlandes, hätte vor Augen haben können. Hätte ſich Cellarius die Amalekiter als ein in den arabiſchen Wüſten herumziehendes Hirtenvolk gedacht, welches ſie waren: ſo würde er leicht eingeſehen haben, wie ſie in die Nachbarſchaft des Landes der Moabiter — in die moabitiſche Wüſte — haben kommen und von Bileam vom Berge Peor herunter, geſehen werden können, ohne daß ſie daſelbſt gewonet. — Doch wird 1 Moſ. 14, 7. 1 Sam. 27, 8. des Landes der Amalekiter gedacht, und 4 Moſ. 13, 30. geſagt, ſie wonten — oder hielten ſich auf — (im Süden

des

des Landes Canaan). Freilich darf man, wenn man die Amalekiter auch für ein eigentliches Hirtenvolk hält, das mit seinen Heerden auf guten Weidetriften, wo es dergleichen findet — herumierte, nicht glauben, als wären sie gar nirgends zu Hause gewesen. Derjenige Strich Landes, wo sie sich meistentheils aufhielten — heist ihr Land. Nun finden wir sie immer an der südlichen Gränze des Landes Canaan, 1 Mos. 14, 7. 4 Mos. 13, 29. K. 14, 45. 1 Sam. 27, 8. 10. K. 30, 1. bis aufs Gebirge Seir 1 Chron. 5, (4) 42. 43. und vermutlich auch noch südlicher, bis ans rote Meer, nach Joseph (Alterth. B. 6. K. 8.) und zwar wol sonderlich bis an den herropolitanischen Meerbusen, über dessen äusere Spitze die Israeliten giengen. Gegen Westen stießen sie an Aegypten, und zwar bis nach Sur oder Peiusium, jetzt Tine, am östlichen Ausfluß des Nils. — 1 Sam. 27, 8. K. 15, 7. vergl. Josephs jüd. Alterth. B. 6. K. 9. und hatten vermutlich die ganze Wüste Sue, die jetzt Gefar oder Dschefar heist, inne. — Daß sie sich unter andern auch nahe an Aegypten aufgehalten haben, scheint auch daraus zu erhellen, daß der Aegypter, den David antraf, als er den Amalekitern, die Ziklag geplündert und eingeäschert hatten, nachsetzte, ein Knecht eines Amalekiters gewesen, 1 Sam. 30, 11 ff. — Nach Osten oder Südosten hin hatten sich die Amalekiter bis nach Harila (d. i, vermutlich Chaulan in Arabien, das auf der d'Anvillischen Charte von Asien unter dem 60sten Grad der Länge und 19½ der Breite liegt,) ausgebreitet. — Denn 1 Sam. 15, 7. heißt es, Saul habe die Amalekiter geschlagen von Harila bis Sur, der östlichen Gränze von Aegypten. — In diesem der Größe ihres Volks angemessenen Strich Landes hielten sich die Amalekiter vermutlich und eigentlich auf. Das war ihr Land! Allein als Beduinen zogen sie auch mit ihren Heerden über ihre Gränzen hinaus, und suchten auch auf andern gemeinen Weidetrifften, nach arabischer Nomadenweise, in den arabischen Wüsten Weide für ihr Vieh; daher wir sie auch bey den Midianitern, Ammonitern, Moabitern, und insbesondere auch in der moabitischen Wüste antrafen, wo sie Bileam vom Berg Peor herunter weiden sah.

Städte finden wir im Lande der Amalekiter (bis auf eine Einzige,) nicht erwänt, weil sie als herumziehende Hirten in beweglichen Zelten wonten, wie alle arabische eigentliche Hirtenvölker, als für welche sich unbewegliche Häuser, Städte und Dörfer nicht schicken. 1 Sam. 15, 5. wird der Stadt der Amalekiter gedacht, aber sie wird nicht genant, und es scheint ganz so, als wenn das die einzige Stadt dieses Volks gewesen wäre. Joseph (jüd. Alterth. B. 3. K. 2.) nent sie Petra; allein ich zweifle sehr, ob das die berümte, in der Bibel unter dem Namen Sela vorkommende Hauptstadt in Arabien sey, von welcher das peträische Arabien den Namen hat, und die heutiges Tags Ar-Rakim, d. i. ausgehauene (in Felsen gehauene) Stadt heist. Petra, Arab. Hagar (Hadschar) d. i. Fels, ist ein Name, der jeder in Felsen gehauenen, oder auf einen Felsen gebauten Stadt gegeben werden konte, und es füren ihn auch verschiedene Städte und Oerter. S. Büschings Asien S. 120. No. 4. S. 447. S. 496. No. 6. S. 535. S. 592. No. 24. — Vielleicht ist gar keine eigentliche Stadt gemeint, weil sie keinen Namen hat, sondern ein durch Natur und Kunst ausgehölter Fels, der eine Menge geräumiger Hölen enthielt, in welchem sich ein großer Theil des zalreichen Volks zu Zeiten aufhalten und verbergen konte. In der Nachbarschaft der Amalekiter, in Palästina, noch mehr aber im Lande Edom, im Seiritischen Gebürge, gab es unzälich viele Hölen, und dabei von ungeheurem und fast unglaublichen Umfange. (S. oben Adullam No. 2. und unten Höhle.) — Und so war denn vermutlich diese Stadt der Amalekiter ebenfalls nichts anders, als eine Hölenstadt, oder Stadt unter der Erde, welche für dieses Volk, das von Viehzucht und Raub lebte, und hier seinen gemachten Raub gut verbergen, und da unterirdische Hölen für Fremde immer etwas fürchterlich sind, und diese folglich sich nicht leicht in eine Höle wagen, zumal wenn man argwonen kan, daß sie mit Räubergesindel angefüllt seyn möchte, sicher seyn konte, und in Abwesenheit mit ihren Heerden auf fernen Trifften, nicht befürchten durften, daß ihre Höle oder unterirdische Stadt von Feinden ausgeplündert, oder in die Asche geleigt werden dürfte, weit bequemer war, als eine ordentliche, aus aufgebauten Häusern bestehende Stadt, auf der Oberfläche der Erde. Die Bequemlichkeit einer Höle oder unterirdischen Stadt für dieses

Volk,

Welt, der Umstand, daß es im Lande der Amalekiter ohne Zweifel viele und große Hölen gegeben, und der hinlänglich erwiesene Sprachgebrauch, daß עיר (Stadt) wie das arabische Wort مدينة eine Höle bedeuten könne, und 1 Mos. 4, 17. (denn die Stadt, die Cain baute, war vermutlich nichts anders, als eine bequem eingerichtete Höle. S. Fabers Archäologie der Hebräer. Th. 1. S. 36.) 2 Kön. 10, 25. Hiob. 24, 12. Psalm 31, 22. wirklich eine Höle bedeute, (s. meine Bibel bey den drei letztern Stellen). — Diese drei Umstände zusammen genommen — bewegen mich, die Stadt der Amalekiter 1 Sam. 15, 5. für eine unterirdische, oder für eine, oder mehrere mit einander verbundene und zur Bewonung bequem eingerichtete Höle zu halten, die dann gar füglich Petra, oder im Arabischen Hadschar, d. i. Fels, geheißen haben konnte, weil sich diese große und zur bisweiligen Bewonung ꝛc. bequem eingerichtete Höle im Schooß eines Felsen befand. —

Amam.

Eine Stadt im südlichen Theil des Stammes Juda. Jos. 15, 26.

Amana.

1) Ein Gebürge, das Hohel. 4, 8. zugleich mit dem Hermon als benachbare genant, und als ein Aufenthalt vieler Löwen und Pander gezeichnet wird. Unmittelbar vorher in demselben Vers wird des Libanons, (des israelitischen Libanons, oder Antilibanons der Griechen) so erwänt, daß es, zumal da der Berg Amana nicht mit dem Senir oder Hermon, dem höchsten Berge des Antilibanons, als benachbart verbunden wird, ziemlich offenbar ist, der Amona sey eben sowol als der Senir, oder Hermon, ein Theil des Antilibanons gewesen, wie es denn überdies auch wol bekant ist, daß sich noch jetzo auf dem Libanon viele wilde Thiere aufhalten. Ein großer Irrtum ist es, wenn man, wie einige gethan haben, bey diesem Berge, oder Gebirge Amana, an das viel nördlicher gelegene berümte Gebürge Amanus denke, welches Syrien von Cilicien scheidet. —

2) Ein Fluß, der 2 Kön. 5, 12. nach der Leseart im Texte (Ctib) Abona heißt, wofür aber nach dem Kri, dem Luther folge, (wie er es denn in der Brixner Ausgabe, wie gewönlich, wol gleich im Texte fand,) Amana gelesen werden soll. Er floß bey und durch Damaskus, und ist vermutlich der Chrysorrhoas, der jetzo Barrady heißt, (Bardines des Stephanus,) von dem Landvolk aber Schamaweys genant wird, und auf dem Antilibanon, und zwar vermutlich auf demjenigen Theil des Antilibanons, entspringt, der ehemals Amana hieß, daher der Fluß selbst seinen Namen erhielt. In dieser Rücksicht wäre die Leseart am Rande Amana, der im Texte (Abana) vorzuziehen, wenigstens als der ursprüngliche Name des Flusses, ob er gleich wirklich auch Abona genant worden, und dieser Name durch eine nachläßige Aussprache im gemeinen Leben aus Amana entstanden seyn kan. Vergl. Pococks Beschreibung des Morgenlandes Th. 2. §. 176. und Büschings Asien S. 299. (der 2ten Ausgabe) an welchem letztern Ort folgende Nachricht von dem Flusse gegeben wird, die ich, weil ich nicht weiß, ob jeder Büschings Asien, (oder neue Erdbeschreibung Th. 5. Abth. 1.) bey der Hand hat, hier auszeichne: „Der Fluß Barady, vor Alters Chrysorrhoas, in der heil. Schrift vermutlich Abana genant, welcher von dem Antilibanon komt, und einen andern auch in diesem Gebirge entstehenden Fluß aufnimt, den Pocock Fege, (vermutlich der Pharphor, 2 Kön. 5, 12.) der Nubische Erdbeschreiber aber Alfaige nent, vertheilet sich, sobald er in die Ebene tritt, in drei Arme, von denen der vornemste nachdem er die berümte Ebene (Gota oder Guta,) welche für das schönste unter den vier Paradießen in Asien gehalten wird, durchflossen, sich nach der Stadt (Damaskus) begiebt, und in derselben in viele Kanäle vertheilet, welche die Stadt mit Wasser reichlich versehen, — — die beiden andern aber umgeben die genante schöne Ebene zur Rechten und Linken, und bewässern durch unzälige Kanäle die darinnen befindlichen angenemen Baumgärten ꝛc. — Endlich vereinigen sich fast alle diese Kanäle wieder zu einem einzigen Strom, der einige geographische Meilen von der Stadt gegen Osten, einen See macht, in welchem er sich verliert, und dessen umliegender Boden ganz morastig ist, Der See ist 10 bis 22 französ. Meilen lang, und 5 bis 6 breit und sehr fischreich." —

Amasa.

1) Ein Sohn der Abigail, der Schwester Davids mütterlicher Seite. (S. unten Nahas.) Sein Vater

ter hieß Jether oder Jethra, ein Ismaeliter, 1 Chron. 2, 16. 17. 1 Kön. 2, 32. 2 Sam. 17, 25. Ward von Absalom, als er sich auf seines Vaters Thron schwingen wollte, an Joabs Stelle zum kommandirenden General über die Rebellen gesetzt, 2 Sam. 17. 25. — Von David in diesen Generalsposten bestänget, K. 19, 13. — Daher von Joab seinem Vetter aus Neid und Ehrgeiz meuchelmörderisch entleibet, K. 20, 8. 9. 10. — Vom David seinen Tod zu rächen, dem Salomon aufgetragen und vollzogen. 1 Kön. 2, 5. 31.

2) Ein Oberhaupt im Stamme Ephraim, der Sohn Hadlai, welcher unter denen war, die die siegenden Israeliten überredeten, die Gefangenen aus Juda auf freiem Fuß zu stellen, und sie als ihre Brüder zu behandeln. 2 Chron. 28, 12. 13.

Amazia oder Amasia.

1) Ein Prinz Joas, 2 Kön. 12, 21. Er bestieg im fünf und zwanzigsten Jahre seines Alters, als neunter König in Juda, den erledigten Thron seines Vaters; und regierte 29 Jahr. 2 Kön. 14, 1. 2. 1 Chron. 3, 12. 2 Chron. 24, 27. K. 25, 1 ff. Ließ die Mörder seines Vaters hinrichten, 2 Kön. 14, 5. 2 Chron. 25, 3. Zält sein Kriegsvolk, 2 Chron. 25, 5. Mint hundert tausend Mann vom König in Israel in Sold, dankt sie aber auf göttlichen Befehl wieder ab, die aber, dadurch beleidiget, in Juda 3000 Mann erlegen und viele Beute machen, V. 13. Zieht mit seinem Volk wider die Edomiter, schlägt derselben zehentausend, und eben so viel Gefangene läßt er über einen Felsen herabstürzen, V. 11. 12. Ward nach erhaltenem Siege abgöttisch und hochmütig, V. 14. fordert Joas, den König in Israel, zu einem Krieg und Treffen auf, zieht den Kürzern, wird gefangen, von Joas, dem König in Israel, nach Jerusalem gebracht, welcher daselbst einen Theil der Stadtmauer niederreissen ließ, und alles Gold und Silber, und des Königs Kinder als Geisel mit nach Samaria nemen, 2 Kön. 14, 8. 12. 13. 14. Flieht, wegen der zu Jerusalem wider ihn gemachten Zusammenverschwörung, nach Lachis, wo er aber ermordet wird. V. 19.

2) Ein falscher und heuchlerischer Priester zu Bethel, zur Zeit Jerobeams, welcher den Propheten Amos beim Jerobeam als einen Aufrührer verklagte, und ihm widersprach. Amos 7, 10.

3) Ein Sohn Sichri, ein Oberster des Königs Josaphat, über zweimal hunderttausend Mann; heißt der Freiwillige des Herrn, d. i. der seinen Posten Jova zu Ehren, und dessen Volk zum Besten, freiwillig übernam. 2 Chron. 17, 16.

Amead.

Hamhad oder Gamgad, (עַמְעָד) eine Stadt, die Jos. 19, 26. mit bey der Gränzenbestimmung des Stammes Asser genent wird.

Ameise.

Sprüchw. 6, 6. K. 30, 25. Es ist ganz gewiß und ausgemacht, daß das in diesen beiden Stellen vorkommende Wort נְמָלָה (Nmala) Plur. נְמָלִים (Nmalim) Ameisen bedeute. Die Alexandriner haben daher μυρμηξ Plur. μύρμηκες und im Arabischen fürt die Ameise denselben Namen wie im Hebräischen, نَمْلَة (Namla) Collect. نَمْل (Naml), von نَمَلَ die Spitzen der Aehren abschneiden ꝛc. (s. Hiob 24, 24.) welches die Ameisen mit ihren Zähnen thun, um die Körner aus den Aehren herauszuholen. نَمَلَ Conscendit prorepiando arborem scheint mir unter dieser Bedeutung erst ein Denominativ von نَمْلَة (der Ameise) zu seyn. — Ob nun gleich in der Bibel, und zwar in den beiden angefürten Stellen, blos des Fleißes und der Klugheit der Ameisen gedacht wird: so kan mich doch das nicht hindern, hier eine ausfürlichere Naturgeschichte der Ameisen zu erzälen.

Die Ameisen haben einen fast dreieckigen Kopf, Kinnladen mit vier Freßspitzen, oder zwo scharfen gezähnten Freßzangen, ohne Zunge: eine breite Stirne mit zwei darunter befindlichen gebrochenen, fadenförmigen, aus zwölf bis dreizehn Gelenken bestehenden Fühlhörnern, die fast so lang als das Bruststück sind. Hinter diesen befinden sich drei schwarze ganz kleine Augen, wie ganz zarte Pünktchen. Zwischen dem Bruststück und dem eiförmigen, mittelst eines kleinen Stiels damit verbundenen Hinterleibes, befindet sich eine aufrecht stehende Schuppe. Sie haben sechs ziemlich starke Füße, mit spitzigen gewölbten Klauen. — Sie sind nicht nur männlichen und weiblichen Geschlechts, sondern sogar der größte Theil derselben

Zwit-

Zwitter, und diese sind eigentlich die Arbeitsameisen, wie sie auch die Naturkündiger gewönlich nennen. Die Männchen und Weibchen haben vier flach aufliegende Flügel; die Zwitter aber oder die Arbeitsameisen sind ganz ungeflügelt. Die Männchen sind kürzer und dünner als die Weibchen, und die Zwitter wieder kleiner als die Männchen. Die Weibchen und die Zwitter (die Männchen nicht) haben einen im Schwanze verborgenen holen Stachel, aus welchem sich, so oft sie damit verwunden wollen, ein scharfer beissender Saft ergießet, welcher das Jücken und Aufschwellen der Wunde verursachet. Die arabischen Naturkündiger, Damir, Kazuin ꝛc. schreiben den Ameisen einen außerordentlich feinen Geruch zu, welchen Kazuin daraus beweiset, daß, wenn z. B. der Mensch an einem Orte, wo keine Ameisen sichtbar sind, etwas aus der Hand fallen lasse, bald die Ameisen, wie ein schwarzes Tuch, zu der zu machenden Beute herbeizögen. S. Bocharts Hierozoic. Tom. 2. Col. 590. Vielleicht ist mit einem feinen Geruche zugleich auch, der kleinen Augen der Ameisen ohngeachtet, ein sehr scharfes Gesicht verbunden, woraus sich jenes ebenfalls erklären läßt. — Sie bauen sich große Haufen, in welchen sie ihre Lebensmittel, als Getreide und andere Körner, junge Stückchen Baumblätter, (die sie aber meist auf den Bäumen selbst verzehren,) allerhand süße Sachen, auch Insekten und andere kleine Thiere; ingleichen (sonderlich die großen Roß oder Pferdeameisen,) Stückchen Harz von Wacholdersträuchen und andern Bäumen, (woraus sie den sogenanten Weirauch bereiten) sammeln. Ihre Eier, welche wie fein pulverisirter Zucker erscheinen, und kaum auf einem schwarzen Tuche sichtbar sind, legen sie unten auf den Boden ihres Haufens. Die im gemeinen Leben so genanten Ameiseneier, welche meist viel größer als die Ameisen selbst sind, und schon in der Rücksicht nicht die Eier dieser kleinen Insekten seyn können, sind die Puppen oder Larven — kleine Würmchen ohne Füsse, mit einer haarigten geringelten Haut, welche die schon größtentheils ausgebildeten jungen Ameisen enthalten. Für diese Puppen und die Eier tragen die Zwitter oder Arbeitsameisen große Sorge, tragen sie an die Sonne und des Nachts wieder in den Haufen. S. Leske Naturgeschichte Th. 1. S. 476. und Eberts Naturlehre Th. 3. S. 119 f. —

Der Fleiß der Ameisen im Einsammeln ihrer Lebensmittel ist jedem bekant, der auch kein Naturkündiger ist. Deswegen weiset Salomo Sprw. 6, 6 f. den Faulen zur Ameise, als Lehrerin der Thätigkeit, des Fleißes und der Sorge, und steten pflichtmäßigen Bemühung nach einem guten Auskommen. „Gehe hin zur Ameise, Fauler, beobachte ihre Weise und werde klug. Sie, die keinen Anführer, Antreiber oder Befelshaber hat, verschaft sich im Sommer ihr Futter, und sammelt in der Erndte ihre Speise." — V. 6. 7. 8. — „Beobachte ihre Weise" Art und Gewonheit, wie sie für ihre Narung sorgt, damit es ihr nie fehle. Sie thut das aus eignem Antrieb, ohne von einem Anführer, oder Befelshaber erst dazu angewiesen zu werden. Im Sommer — zur Erndtezeit — ist sie am geschäftigsten, zur Zeit, wo sie am besten sammeln kan. Sie wartet nicht, bis ihr erst Vorrat mangelt, bis sie Hunger zwinget, auf Narung auszugehen — wartet nicht bis in den späten Herbst, wo sie, wenn sie nun auch einsammeln wollte, nichts mehr findet. — Das soll der Faule beherzigen, und die Art der Ameise ablernen, und hierinnen klug und weise werden. — Auch K. 30, 25. wird die Klugheit der Ameisen und ihr Fleiß bewundert: „Vier Thiere gehören unter die Kleinsten, und sind doch weiser als (manche) Weise! die ordentlich diesen Titel füren — nämlich Weltweise und alle Gelerte. Denn diese heissen bey den Hebräern und Arabern Weise.) „Die Ameisen, ein Volk, das nicht stark ist, verschaffen sich gleichwol im Sommer ihre Narung — tragen im Sommer — folglich zur rechten Zeit — so viel ein, daß sie immer Ueberfluß haben — und doch sind sie so kleine schwache Thierchen, (gegen den Menschen gerechnet. —) Wären sie größer und stärker: so wärs kein Wunder! — — —

Der Fleiß der Ameisen dauret nicht nur den ganzen Tag, sondern auch bey Mondenschein, sonderlich im vollen Mond des Nachts. (Aelian Hist. an. libr. 4. c. 43.) Nur im Neumond sollen sie des Nachts feiern. (Hellanius beim Antigonus Mirabil. cap. 140. Plinius Naturgesch. B. 2. C. 41. B. 11. K. 30.)

Ihr unverdroßner und anhaltender Fleiß im Eintragen ihrer Lebensmittel, und ihr unzäliges Aus- und wieder Zurückwandern in ihren Hausen, kan man, wenn mans auch nicht sähe, daraus abnemen, daß sie, weil sie immer einerlei Weg gehen, (Aristoteles Hist. lib. 9. c. 38. Αεὶ μίαν ἀτραπον πάντες βαδίζουσιν, sie halten immer einen Weg,) nach dem Plinius, (a. a. O.) einen ordentlichen Pfad bauen, und sogar Kieselsteine, über welche sie ihre Heerstraße fürt, abnutzen. „*Silices itinere earum attritos videmus* (schreibt er) *et in opere semitam factam*, ne quis dubitet, qualibet in re quid possit quantulacunque sedulitas.“ —

Ich beschließe diesen Artikel mit noch einigen Nachträgen zur Naturgeschichte der Ameisen aus den Alten. Die Ameisenhausen bestehen inwendig aus verschiedenen Hölungen, die sie mit ihren Klauen graben, und in welcher sie die eingetragenen Lebensmittel, den Weirauch, die Eier, die Puppen ꝛc. verwaren, und worinnen sie sich, wenn sie nicht aufs Einsammeln ausgegangen sind, selbst aufhalten. Die alten griechischen, römischen und arabischen Naturhistoriker theilen diese Wonungen der Ameisen verschieden ab, und geben diesen ihren Abtheilungen eben so verschiedene Bestimmungen. S. die vom Bochart im Hierozoic. Tom. II. col. 594. angefürten Stellen. Nach dem Kazuin bestehen sie aus verschiedenen Hölungen, und in die Krümme herumlaufenden Gemächern, die sie mit Körnern ꝛc. füllen, und etwas mehr in der Tiefe sind wieder andere Hölungen, in welche das Wasser bringt. Nach dem Plutarch bestehen sie aus drei künstlich abgetheilten Hölen, worunter die Eine von der ganzen großen Ameisenfamilie bewont wird, die zwote die Vorratskammer, und die dritte das Todtengewölbe ist, in welches sie ihre Todten tragen. Dieses letztere sagt auch Celsus beim Origenes, Plinius und Aelian, (daß sie nämlich ihre Todten in ihren Hausen begrüben). Aelian giebt übrigens in den Ameisenhausen ebenfalls drei Behälter an, in deren ersten sich die Männchen und Weibchen, im zweiten die trächtigen Weibchen aufhielten, und das dritte wäre die Vorratskammer. Es ist mir noch keine zuverläßige Beschreibung des innern Baues der Ameisenhausen von unsern neuern Naturkündigern bekant worden; ich kann also nicht sagen, wer, oder ob einer von diesen alten Schriftstellern Recht hat. — Der kleine Berg auf den Ameisenhölen hat indessen ohnstreitig die gedoppelte Absicht, daß die Thiere mit ihren Eiern, Puppen und Narungsmittein, vor Wetter und Räubern gedeckt seyn, und der Regen abfließen und nicht so leicht in ihre Gemächer eindringen möge, wie schon Aelian (B. 6. K. 43.) ganz richtig bemerkt.

Damit andere feindliche Insekten nicht so leicht in die Hölen der Ameisen kommen mögen, pflegen diese den Eingang lang und in vicie Krümmung zu ziehen. S. Plutarch und Aelian beim Bochart a. a. O. col. 595.

Wenn sie auf Narung ausgehen: so gehen die Aeltesten voran und die Jüngern folgen; sie weichen einander, sonderlich die Leerlaufenden den Beladenen, oder Lastträgern, sehr gefällig aus. S. Plutarch, Aelian, Dio Chrysostomus beim Bochart a. a. O. col. 592. — Eben so gefällig beweisen sie sich gegen diejenigen, welche allzu schwere Lasten tragen, unter welchen sie zu erliegen drohen, indem sie die Schwere ihrer Last mit ihnen theilen. Hieronymus eben daselbst. — Zur Zeit der Erndte finden sie sich bey der Dreschtenne einzeln, und zu zweien und dreien ein, und holen Getreidekörner; auch vor der Erndte, wenn das Getreide noch auf den Feldern steht, finden sie sich ein; die Alten beissen die Aehren ab, die Jungen machen sich über die vom Halm abgebissenen Aehren her, enthülsen die Körner und tragen sie in ihre Magazine. Aelian B. 2. K. 25. B. 6. K. 43. Wenn sie finden, daß die eingetragenen Körner naß oder feuchte sind: so bringen sie dieselben aus ihren Magazinen heraus an die Luft und Sonne, und trocknen sie, daß sie nicht vermodern oder verfaulen. S. Plutarch, Ambrosius, Jezes, R. Levi, Damir, Kazuin beim Bochart a. a. O. col 596. — Wenn eine Ameise etwas ihr Annehmliches findet, das ihr aber zu schwer ist, um es in ihr Magazin zu bringen, so nagt sie davon herunter, was sie kan, trägts nach Hause, verrät ihren Angehörigen die Beute, die dann Hausenweise herbeikommen, und sie in ihre Vorratskammer zu bringen suchen. Kazuin beim Bochart a. a. O. col. 595. — Was die Ameise nicht durch ihren engen Eingang in ihr Magazin bringen kan, das theilt sie, und man sagt auch,

daß

daß ſie an den Körnern die Keime ausſäßen, oder ſie mitten entzweibiſſen, damit ſie in ihren unterirdiſchen Vorrathskammern nicht keimen, und für ſie zur Speiſe untüchtig werden möchten. Plutarch, Plinius, Aelian, Kazuin ꝛc. beim Bochart a. a. O. col. 588. — Den Coriander, der auch einmal getheilt, noch in der Erde keimen ſoll, theilen, nach dem Kazuin, (a. a. O.) die Ameiſen aus dieſem Grunde zweimal. Linſen, Gerſten und Bohnen hingegen ſollen ſie, nach eben dieſem arabiſchen Schriftſteller, nur enthülſen, weil ihnen dadurch das Vermögen zu keimen, benommen ſeyn ſoll. — Die Ameiſen tragen ſehr reichlich ein, wol auf zween Winter. (Kazuin beim Bochart col. 602.) — Allein für den Winter tragen die Ameiſen gar nicht ein, ſondern nur für die Zeiten, wenn ſchöne Witterung einfällt — Denn im Winter bedürfen ſie keiner Nahrung, weil ſie dieſen in einer völligen Erſtarrung zubringen; welches todtenartigen Zuſtandes wegen vermuthlich Kazuin ſchreibt, die Ameiſen lebten nicht länger als Ein Jahr. —

Die Ameiſen wiſſen auch die bevorſtehende Witterung genau. Wenn ſie ihre Puppen und eingeſammelten feuchten Körner aus ihren Hölen heraustragen: ſo hat man gewiß gutes Wetter zu gewarten; wenn ſie aber damit wieder in ihre unterirdiſche Cellen eilen: ſo iſt ſchlimme Witterung vor der Thüre. Ambroſius und Epiphanius beim Bochart a. a. O. col. 596. —

In formica non modo ſenſus, ſed etiam mens ratio, memoria, ſchreibt Cicero, de nat. Deor. B. 3. —

Ametha.

Eſr. 6, 2. ſ. Ahmetha.

Amethyſt.

Dieſen Edelſtein verſtehen die alten Ueberſetzer unter dem Wort אַחְלָמָה (Achlama), welches der neunte Stein, (oder der dritte Stein in der dritten Reihe) im Bruſtſchilde Aarons war. 2 Moſ. 28, 19. K. 39, 12. — Aus den mit dem Hebräiſchen verwandten orientaliſchen Dialekten, in welchen das Wort als Name eines Edelſteins gar nicht vorkomt, läßt ſich weder etwas für noch wider die Meinung jener Alten ſagen. Man hat ihnen alſo, dünkt mich, ſo lange zu glauben, bis man ihnen beweiſen kan, daß ſie geirret. Ezech. 28, 13. hat Luther auch den Amethyſt; allein dort ſteht ein ganz anderes Wort im Original, nämlich נֹפֶךְ welches der Rubin oder Carfunkelſtein der Alten iſt. — In der Offenbarung Johannis K. 21, 20. komt der Amethyſt mit dieſen ſeinem griechiſchen Namen (ἀμέθυστος) ausdrücklich vor.

Der Amethyſt iſt ein harter, glänzender, goldartiger Stein, an Farbe violet, bisweilen auch ins Purpurfarbene fallend, bisweilen ganz Purpurfarbig, bisweilen auch gelblich ꝛc. Er verliert im Feuer ſeine Farbe, ſchmelzt aber für ſich nicht. — Weil er an Härte dem Diamant ſehr nahe komt, und ein gleiches Waſſer hat: ſo wird er oft, wie der Saphir, durch Kunſt weiß gemacht, oder entfärbt und für Diamant verkauft. Er wird auch durch verſchiedene Compoſitionen im Feuer nachgemacht, wozu man in Nicols Edelſteinbüchl. Anweiſung findet. — Die natürlichen und zwar härteſten und beſten, ſchön violetten und purpurfarbnen, auch weiſſe — liefert der Orient, Indien, Arabien, Armenien. Nach Herrn Dudens (*des pierres precieuſes & des pierres fines.* A Paris 1776. p. 44.) iſt der orientaliſche Amethyſt nicht nur der ſchönſte und durchſichtigſte, ſondern auch unter allen Edelgeſteinen der ſeltenſte, ſo, daß ſich wenige rümen könnten, ihn geſehen zu haben. Dudens ſah einen bey Hrn. von Augny, und fand ihn ſchön violet und purpurfarbig, und ungemein durchſichtig. — Der Amethyſt von Carthagena in Spanien, ebenfalls violet und purpurfarbig, iſt auch ſehr rar, komt aber dem Orientaliſchen bey weitem nicht bey, und iſt auch nicht ſo theuer. Der übrige europäiſche, in den pyrenäiſchen Gebirgen, in Irland, der Schweiz, Ungarn, Böhmen, Wolkenſtein in Sachſen, Schweden u. ſ. w. komt dem orientaliſchen eben ſo wenig bey, und iſt nur um ein Weniges härter, als die gemeinen Kryſtalle, werden von einer guten Feile angegriffen, und geben, wie andere quarzige Steine, am Stahl reichlich Feuer. Man findet ihn auch in der Oberlauſitz hinter dem Kloſter Marienthal. Er hat ohngefär die Härte des Kryſtalls, und bildet ſich auch wie dieſer, in ſechseckigten Pyramiden, welche meiſtens nur an Einem Theile gefärbt ſind; das übrige iſt weiß und nichts, als Bergkryſtall. — Den beſſern europäiſchen findet man ebenfalls in kryſtalliniſcher Geſtalt, doch auch

(wie besonders den orientalischen) als Kiesel. S. D. Brückmanns Abhandl. von Edelgesteinen, S. 203 ff. Scopoli Einleit. zur Kenntniß und Gebrauch der Foßilien. S. 22. Donats Auszug aus Scheuchzers Physica sacra. Th. 1. B. 2. S. 343. Ansh. Boet. de Boot. Historia gemmarum et lapidum und vollständiges Lexicon aller Handlungen und Gewerbe. Th. 1. col. 146. — Den Namen Amethyst (von a' privativ. und μεθύσκω inebrio) hat der Stein von dem Vorurtheil bekommen, als beware er vor der Trunkenheit, daher ihn einige auf den Nacken, oder am Finger tragen, andere ihn reiben und einnehmen. Plinius leitet den Namen des Amethysts nicht von der Trunkenheit, sondern von μέθυ her, in so fern es den Wein bedeutet, „quia amethystus gemma est, quae ad vini colorem accedens, priusquam eum degustet in violam definat.“ Vergl. Lud. de Dieu Critica sacra, bey 2 Mos. 28 und 39. S. 30. wo man auch eine gelerte philologische Untersuchung über den hebräischen Namen des Amethysts, aber auch fast weiter nichts — findet. —

Amithai.

Des Propheten Jona Vater, von Gathhepher. 2 Kön. 14, 25. Jon. 1, 1. —

Amma.

Ein Hügel vor d. i. auf der Ostseite von Giah, auf die Wüste Gibeon zu. 2 Sam. 2, 24.

Ammao.

1 Macc. 3, 40. Kap. 9, 50. ist Emmahus, s. unten.

Ammaus.

S. Tiberias.

Amme. (מֵינֶקֶת)

Ammen, welche bey uns Gemächlichkeit ꝛc. der Damen, oft zu ihrem eigenen und der Kinder großen Nachtheil, so allgemein in Gebrauch gebracht hat, sind im Orient so allgemein gewönlich nicht. Doch finden wir sie, ohne Zweifel ganz anfänglich, wie auch bey uns, aus Noth — bey einer Krankheit, oder natürlichen Unfähigkeit, oder gar Tod der leiblichen Mutter — eingefürt, in der Folge aber wegen großer Bequemlichkeit dieser Säugemütter, für die leiblichen Mütter oft auch ohne Noth, sonderlich von Vornemen und Reichen, gebraucht. Die Amme der Rebecca, deren Name uns sogar aufbehalten worden, (sie hieß Debora) ist die erste Amme, welcher gedacht wird. Als Rebecca erwachsen war, diente ihr diese ihre Amme als Kammermädchen, (wie Hagar bey der Sara,) daher sie sie auch zu ihrer Bedienung mitnam, als sie den Isaak heiratete. 1 Mos. 24, 59. Ihre Amme Debora starb bey Bethel, und ward unter einer Eiche begraben, welche davon, weil die Verstorbene beweint und beklagt wurde, den Namen Klageeiche bekam. Es erhellet daraus, daß sie sehr geschätzt und geliebt gewesen seyn müsse, wie vielleicht die morgenländischen Ammen überhaupt. So viel wissen wir von den Arabern, daß die Ammen und ihre Kinder wie Blutsverwandte betrachtet worden, daher auch keiner seine Milchschwester, d. i. eine Tochter seiner Amme, heiraten darf. Vergl. Michaelis mosaisches Recht, Th. 2. §. 112. No. 2. — Die ägyptische Prinzessin, die Mosen im Wasser fand, hielt diesem edlen Fündling eine Amme, welches seine eigne Mutter war, wiewol dieses die Prinzessin nicht wußte. 2 Mos. 2, 7. 8. 9. Joas, des Königs Ahasia Prinz, hatte auch eine Amme, 2 Kön. 11, 2, 2 Chron. 22, 11. — Der Sorge der Ammen für ihre Kinder wird 1 Thess. 2, 7. 4 Esr. 1, 28. K. 2, 25. gedacht, und Vergleiche davon hergenommen.

In Luthers Uebersetzung wird auch in noch zwei Stellen der Amme gedacht: 2 Sam. 4, 4. Die Amme Mephiboseths, die diesen ihren Säugling fallen ließ, welcher von diesem Fall lahm wurde — wo aber das Wort אֹמֶנֶת gebraucht wird, welches nicht sowol eine Amme, Säugamme, als eine Kinderwärterin Pflegemutter (Ruth 4, 16,) bedeutet — wiewol diese Wartfrau des Mephiboseth auch zuvor seine Säugamme gewesen seyn kan. — 4 Mos. 11, 12. steht im Hebräischen dasselbe Wort, in der männlichen Endigung, אֹמֵן ein Wärter; aus welcher Stelle zu erhellen scheint, daß man auch Mannspersonen — Sklaven — zur Kinderwartung gehalten und gebraucht habe.

Ammi.

Von Ammi (בְּנִי עַמִּי) d. i. Sohn meines Volks — oder (nach einer im Arabischen noch sehr gewönlichen Bedeutung des Worts Am עַם) Sohn meiner Verwandtschaft, d. i. in naher Verwandtschaft erzeugt. So nante die jüngste Tochter Lots den Sohn,

den

den sie mit ihrem durch Wein trunken gemachten Vater gezeugt und geboren hatte. 1 Mos. 19, 38. S. auch Ammon.

Amminadab.

1) Aarons Schwiegervater 2 Mos. 6, 23. Er war ein Sohn Ram und des Nahasson, welcher zu Mosis Zeiten Stamfürst über Juda war, Vater. 1 Chron. 2, 10. vergl. mit 4 Mos. 1, 7. Aus Ruth Kap. 4, 19. vergl. mit Matth. 1, 4. Luc. 3, 33. erhellet, daß er zu den Stammeltern Christi gehöret.

2) Ein Levit, dessen Vater Kahath hieß, 1 Chr. 7, 22.

3) Einer aus den Kindern Usiel, der Oberste oder Stamvater unter diesen. 1 Chron. 16, 10.

Amminadib.

Es ist ganz ungewiß wer dieser Hohel. 6, 11. gewesen. Der Vermutung nach ein großer vertrauter Minister des Salomo, den wir jedoch 1 Kön. 4. nicht antreffen. Er müßte denn der Ben-Abinadab V. 11, seyn, der über die Landschaft Dor oder Tartura, als Kreißgefälleinnehmer, gesetzt war, und Salomons Prinzeßin, Thaphath, zur Gemalin hatte. Sonderlich des letztern Umstandes wegen, wäre ich nicht ungeneigt, diesen Ben-Abinadab für den Ammi Nadib zu halten. Dergleichen Namensveränderungen kommen in der Bibel, sonderlich A. B. unzälige vor. Vergl. meine neue Uebersetzung und Erklärung des Hohen Liedes Salomons. Anmerk. m.) S. 94 f.

Ammon, Ammoniter.

Die Ammoniter haben den Ben-Ammi, der bey seinen Nachkommen sonderlich Ammon hieß, einen Sohn des Lot, den er mit seiner jüngern Tochter in der Trunkenheit erzeugt hatte, (s. Ammi und 1 Mos. 19, 38.) zum Stamvater. Aus 5 Mos. 2, 18. 19. und Psalm 83, 9. ist es ganz offenbar und gewiß, daß die Ammoniter und Moabiter Nachkommen des Lot waren; vergl. 1 Mos. 19, 36. 37. 38.) und ich sehe also nicht ein, wie die Verfasser der allgem. Welthistorie Th. 2. §. 21. S. 20. schreiben konten, man wisse es nicht gewiß, ob die Ammoniter wirklich von dem Ben-Ammi oder Ammon, einem Sohne Lots, abstammen. —

Sie ließen sich in einem Theil des nachher sogenanten Landes Gilead, oder auf der Ostseite des Jordans, nieder, wie das mit ihnen verbrüderte Volk, Moabiter. Letztere wonten in der Gegend des todten Meeres, oder im südlichen, und die Ammoniter im nördlichen Theile dieses Landes. Das Land der Ammoniter hatten zuvor die Rephäer inne, (רפאים) ein Volk von außerordentlich großer Leibesstatur, welches die Ammoniter Samsummim nanten, und die, wie es scheint, 1 Mos. 14, 5. Susim heissen. Die Ammoniter aber vertrieben dieses Volk, namen ihr Land ein und bewonten es, 5 Mos. 2. 19. 20. 21. wobei ihnen Kedorlaomors ehemaliger Feldzug wider dieses Volk, in welchem es geschwächt wurde, (1 Mos. 14, 5.) sehr zu statten mochte gekommen seyn. — Die Gränzen der Ammoniter waren gegen Norden der Fluß Jaboc 4 Mos. 21, 24. 5 Mos. 3, 16. Richt. 11, 13. gegen Westen der Jordan, Richt. 11, 13. gegen Süden der Arnon, (s. die vorhin bey der nördlichen Gränze angefürten Stellen,) und gegen Morgen die arabische Wüste, welche aber, als eine gemeinschaftliche Weidetrift der Beduinen, wol keine bestimte Gränze war, sondern von den Ammonitern selbst eben sowol als von den arabischen Monadenvölkern, als gemeine Trift genutzt wurde. — Doch es gieng den Ammonitern, durch die Ammoriter, wie durch sie ehemals den Samsummim. Sie wurden von den Ammoritern, einen der mächtigsten cananitischen Völker, aus diesem ihrem Lande vertrieben, wiewol der Feldzug der Ammoriter eigentlich und zunächst die Moabiter galt, mit welchen aber die Ammoniter damals so genau verbunden waren, daß sie, wie es scheint, völlig vor einen Mann stunden, und daher die Ammoniter zugleich ihr Land mit verloren. Zu Mosis Zeit war das ganze vormalige Land der Ammoniter schon in den Händen der Amoriter, welchen es die Israeliten wieder abnamen. 4 Mos. 21, 21-31. — Die Ammoniter mögen sich hierauf auf dem Gebirge Gilead niedergelassen haben; daher es 4 Mos. 21, 24. heist, die Gränzen der Ammoniter wären fest, d. i, durch Gebirge von Natur befestiget gewesen. — Diese ihre nachherigen Gränzen sind gänzlich unbekant. —

Die berümteste Stadt der Ammoniter und zugleich diejenige, von welcher es ganz gewiß und ausgemacht ist, daß sie den Ammonitern gehöret, ist Rabba, d. i.

die

die Große, die zum Unterschied von der moabitischen Hauptstadt dieses Beinamens, auch Rabbath-Ammon, d. i. die große oder Hauptstadt der Ammoniter genant worden. Die übrigen ammonitischen Städte, welche in der Bibel genant werden, sind Minnith und Abel-Keramim. Einige zälen diesen auch noch Jaeser bey, allein mit offenbarem Unrecht. Mehrere Nachrichten von diesen Städten s. an ihren gehörigen Oeten. — Daß die Ammoniter sonst noch viele Städte müssen gehabt haben, lehrt Richt. 11, 33.

Von der weitern Geschichte der Ammoniter wissen wir fast weiter nichts, als was uns die Bibel von ihnen sagt — ihr Verhältniß und Betragen gegen die Israeliten. Sie bewiesen sich gleich anfänglich, als die Israeliten noch auf der Reise waren, feindselig, oder unbarmherzig, indem sie ihnen für Bezalung, (denn umsonst verlangten sie nichts, s. z. B. 4 Mos. 20, 19.) weder Brod noch Wasser zukommen ließen, auch vielleicht an der Miethung Bileams durch die Moabiter Antheil hatten; wir finden wenigstens daß die Ammoniter mit den Moabitern immer für Einen Mann stunden, wenn auch das Dingen des Bileams 5 Mos. 23, 4. 5. blos von den Moabitern (4 Mos. 22.) zu verstehen seyn sollte. Dieses feindseligen Betragens wegen werden die Ammoniter des israelitischen Bürgerrechts, auch noch im zehnten Glied, unwürdig und schlechterdings unfähig erklärt, (5 Mos. 23, 3. Nehem. 13, 1. 2.) und den Israeliten 5 Mos. 23, 6. anbefolen, nie ihr Glück und Wol zu suchen, wiewol sie sie, ohne von ihnen erst attaquirt zu werden, doch auch nicht feindlich behandeln durften. 5 Mos. 2, 19.

Einige Zeit nach dem Tode des Richters Athniel, verbanden sie sich, nebst den Amalekitern, mit den Moabitern, und dem moabitischen König Eglon, zogen mit wider die Israeliten zu Felde, da dann die Palmenstadt, d. i. Jericho, erobert, die Israeliten geschlagen und zinsbar gemacht wurden. Richt. 3, 12. 13. 14. s. **Moabiter.**

Nach der Zeit des Richters Jair, als sich die Israeliten wieder dem abscheulichsten Götzendienst ergeben hatten, wurden sie abermals durch die Ammoniter gestraft. Diese fielen in das jenseits des Jordans gelegene Land der Israeliten, welches ihnen, da sie wußten, daß es, vom Jabok bis zum Arnon, ihren Vorfaren gehöret, immer sehr in die Augen gestochen haben mochte, ein, machten starke Eroberungen, die sie wol achtzehn Jahre lang besaßen. Ja, sie erkünten sich über den Jordan zu setzen, und die drey mächtigsten Stämme damaliger Zeit, Juda, Benjamin und Ephraim zu bekriegen. Jephthah, ein Gileaditer, der seiner unehrlichen Geburt halber kein Erbtheil bekommen, sich daher von seinen Brüdern getrent, ins Land Tob in Arabien begeben, sich da einen Anhang gemacht, mit demselben viele Heldenthaten gethan, und vom Raub gelebt hatte, wurde zum Anfürer seiner Nation wider die Ammoniter erwält, wozu er sich auch endlich verstund, und durch Gesandte dem König der Ammoniter fragen ließ, was ihn bewege, seine Nation zu bekriegen? die Antwort war: Weil die Israeliten das Land der Ammoniter vom Arnon bis zum Jabok eingenommen haben. Ob ihm nun Jephthah gleich durch eine zwote Gesandtschaft, mit Grund und Recht vorstellen ließ, daß die Israeliten zu dem Kriege mit den Ammonitern, welchen (und nicht den Ammonitern) damals das Land gehöret habe, gezwungen worden, und in diesem rechtmäßigen Kriege, das Glück ihnen so günstig gewesen, daß sie das Land erobert, welches sie daher mit Recht nun dreihundert Jahr lang besessen — und warum sie es nicht gleich damals vindicirt hätten, als es die Israeliten den Ammoritern abgenommen hatten? — so ließ sich der König der Ammoniter doch nicht beruhigen, sondern ließ es auf eine Schlacht ankommen, welche, unter Jephthahs Kommando, überaus vortheilhaft für die Israeliten ausfiel, und die Ammoniter demütigte. Richt. 10, 6. bis Kap. 11, 33. (vergl. Josephs jüd. Alterthümer B. 5. Kap. 7. §. 7. 8. S. 297 ff. der Havercampischen Ausgabe. —)

Die Ammoniter blieben hierauf ruhig, bis auf die Zeit Sauls, wo sie mit übertriebenen Stolz, einen neuen Versuch machten, die Israeliten wenigstens aus dem ehemaligen alten Ammoniterlande zu vertreiben. Sie belagerten, unter Anfürung ihres damaligen Königs Nahas, die Stadt Jabes in Gilead. Die Einwoner dieser Stadt, welche sich sehr in Verlegenheit befanden, wünschten Friedensvorschläge von den Feinden zu erhalten, worauf sie sich gutwillig ergeben wollten. Nahas antwortete, die erste Friedensbedingung sollte seyn, daß er ihnen allen das rechte

Auge

Auge ausstechen, und dadurch ganz Israel beschimpfen wolle. Die Jabesiten baten sich hierauf eine siebentägige Frist aus, um zu sehen, ob ihnen die übrigen israelitischen Stämme nicht beistehen würden; wo nicht: so wollten sie sich gutwillig ergeben, und der Grausamkeit und dem Mutwillen der Ammoniter Preiß stellen. Sie ließen hierauf die Sache durch Boten in Gibea, Sauls Vaterstadt, bekant machen; man befand sich da in gleich großer Verlegenheit, bis Saul, der die Regierung eigentlich noch nicht angetreten hatte, den Mut faßte, wider den verwogenen Feind einen Versuch zu wagen, und ganz Israel unter sinnbildlicher Drohung dahin bewog, daß es ihm folgte. Zu Besek ward das Volk, das aus dreimal hundert und dreißigtausend Mann bestand, gemusterte. Die Boten verkündigten den Jabesiten die zu hoffende Hülfe, welche Nachricht ihnen, wie man leicht denken kan, sehr erfreulich war. Sie ließen hierauf den Ammonitern sagen, des morgenden Tages wollten sie sich ihnen ergeben. — An diesem Morgen aber rückte Saul mit seiner in drei Armeen getheilten Nation, um die letzte Nachtwache, ins feindliche Lager, erfocht über sie einen herrlichen Sieg, richtete eine große Niederlage unter ihnen an, und die noch das Leben davon brachten, wurden dergestalt zerstreut, daß nicht zween bey einander blieben. 1 Sam. XI, 8–11.

David 2 Sam. 10, 2. rümt von dem ammonitischen König Nahas Liebe und Freundschaft, welches wol von der Zeit zu verstehen ist, da David noch nicht König, sondern noch auf der Flucht vor Saul begriffen war. Diese Liebe und Freundschaft mochte aber wol nicht sowol wahre freundschaftliche Zuneigung zu David, als Tort gegen den Saul zum Grunde haben. Denn angenemer konte wol für Saul nichts seyn, als wenn man mit seinem Erzfeinde David Freundschaft hielt. Denn als David wirklich König, und Sauls ehemaliges Interesse bey Demütigung der Ammoniter auch das Seinige geworden war, bewiesen sich diese ganz anders gegen ihn, als unter der Regierung ihres vorigen Königs Nahas. — Als Nahas, sein ehemaliger Freund, der dieses wenigstens aus Staatslist gewesen, gestorben, und sein Prinz Hanon König geworden war, schickte David, aus Dankbarkeit gegen die von dessen Vater Nahas genossene Liebe und Freundschaft, um das alle gute Vernemen auch mit dessen Prinzen und Thronfolger zu erhalten, eine Gesandtschaft an denselben, und ließ ihm wegen des Todes seines Vaters condoliren. Anstatt aber, daß Hanon diese Gesandschaft Davids wol hätte aufzunehmen, ihr die gehörige Ehre erzeigen, und dem so gut gesinnten König David seine Gegenfreundschaft versichern lassen sollen, ließ er sich von seinen Fürsten oder Ministern überreden, David habe diese Gesandtschaft nur zum Schein zu ihm geschickt — ihre eigentliche Absicht wäre, die Stadt auszukundschaften, damit sie David, der einen Krieg im Sinne habe, desto leichter möchte erobern und zerstören können. Er ließ also den Gesandten Davids die Bärte halb abscheren, und ihre Kleider halb (bis an den Hintern) abschneiden, und schickte sie so, äusserst beschimpft, wieder zurück. Das erfur David, noch ehe die beschimpften Gesandten wieder in Jerusalem angekommen waren. David ließ ihnen also sagen, sie sollten nur so lange in Jericho bleiben, bis ihnen die Bärte wieder gewachsen wären, um sie nicht in ihrem lächerlichen Aufzuge Spöttern in ihrer Heimat Preis zu stellen. — Die Ammoniter hatten indessen erfaren, wie übel David die Beschimpfung seiner Gesandten aufgenommen habe, und sahen nun einen Krieg mit ihm vor Augen. Sie bewarben sich also eiligst um Hülfstruppen, die sie auch von den Rehobenischen und Nesibenischen Syrern (Aramäern) und von dem Könige von Meacha (Epikärus) und Tob erhielten. Das erfur David, und ließ darauf seine ganze Armee, unter dem Kommando des Joab, aufbrechen. Die Ammoniter stellten sich vor dem Thor ihrer Hauptstadt Rabba in Schlachtordnung, ihre Hülfstruppen aber im freien Felde. Joab theilte hierauf seine Armee. Die beste junge Mannschaft kommandirte er selbst wider die Hülfsvölker der Ammoniter, und das übrige Volk stellte er unterm Commando seines Bruders Abisai, den Ammonitern selbst entgegen; und dabei war die Abrede genommen, daß wer des andern Hülfe bedürfen würde, demselben zu Hülfe kommen sollte. — Joab griff hierauf die Syrer an und schlug sie in die Flucht; hierdurch verloren die Ammoniter den Mut, namen auch vor Abisai die Flucht und zogen sich in die Städt; Joab aber zog als Sieger mit der ganzen Armee wieder nach

Jeru-

Jerusalem, nicht als habe er es nunmehr dabei bewenden lassen wollen, sondern weil es schon spät im Jahre war, verschob er den Verfolg des Krieges bis zum nächstkommenden Frühjahre. (2 Sam. 11, 1.)— Allein die Syrer, (und zwar wie es scheint sonderlich die nesibenischen Syrer,) denen der Verlust des Treffens zu empfindlich war, als daß sie ihn hätten vergessen sollen, verstärkten sich mit einer frischen Armee, aus den eigentlichen Königreich Zoba oder Nesibis, jenseits des Euphrats, und wagten unter Sobachs Kommando einen neuen Feldzug wider David. David gieng ihnen hierauf mit seiner ganzen Armee nach Helam, wo sie standen, entgegen. Es kam zum Gefechte, David siegte, schlug die Syrer in die Flucht, und richtete eine große Niederlage unter ihnen an. Und nunmehro waren sie gedemüthiget und wagtens nicht wieder, den Ammonitern zu Hülfe zu kommen. — Mit dem Anfange des nächstfolgenden Jahres, (d. i. ohngefähr in der Mitte, oder gegen das Ende unsers Märzmonats,) schickte David den Joab, mit der Armee, von Neuem wider die Ammoniter ab, um ihre Hauptstadt Rabba zu belagern und ihr Land zu ruiniren. Joab fieng die Belagerung der Stadt Rabba an, und hatte die Königs- oder Wasserstadt bald erobert; hiervon, ließ Joab dem David Nachricht geben, und ihn bitten, daß er, mit der noch übrigen Mannschaft, selbst vor Rabba ziehen und den übrigen Theil der Stadt erobern möchte, damit er, (Joab) wenn er sie vollends eroberte, nicht die Ehre der Eroberung allein haben möchte. David zog hierauf, mit noch einiger Mannschaft, vor Rabba, eroberte die Stadt, bekam den König gefangen, dem die sehr schwere goldne Krone abgenommen und dem Sieger David aufgesetzt wurde. Ausserdem wurde in der Stadt viel Beute gemacht, auch die übrigen Städte eingenommen, und an dem Volk ein sehr hartes (orientalisches) Kriegsrecht ausgeübet. Die ganze Geschichte steht 2 Sam. 10, 1 — Ende, Kap. 11, 1. Kap. 12, 26 — 31. vergl. 1 Chron. 20, (19.) 1 — Ende, Kap. 21, (20.) 1. 2. 3.

Hierauf waren die Ammoniter ruhig, bis auf die Zeit des jüdischen Königs, Josaphat. Unter der Regierung dieses Königs liessen sie sichs wieder einfallen, mit den Moabitern und einigen andern Völkern, einen feindlichen Einfall in Palästina zu thun. Sie hatten sich bereits bey Hozazon-Thamor, oder Engedi, gelagert, als Josaphat ihr Unternemen erfuhr. Der König befand sich sehr in Verlegenheit, stellte einen außerordentlichen Fast- und Bettag an, und als das ganze Volk im Tempel versamlet war, trat ein Levit, Namens Jehasiel, in göttlicher Begeisterung auf, sprach dem Volke Mut ein, und verkündigte ihnen, daß sie gar nicht nötig haben würden, wider die Feinde zu fechten, sondern sie würden nur müssige Zuschauer ihrer Niederlage seyn. Und so geschahs: denn der Hinterhalt, der auf den Anmarsch der jüdischen Armee lauerte, griff die ammonitische, moabitische und edomitische Armee (in der Meinung daß es die jüdische wäre) an und schlug sie; die Unordnung gieng weiter, die Ammoniter und Moabiter fochten wider die Edomiter, und da auch diese aufgerieben waren, gerieten selbst die Ammoniter und Moabiter unter einander in Unordnung, daß sie sich auch noch vollends aufrieben. — Als nun die jüdische Armee auf einer Anhöhe, oder Warte (Mitzpa) sich nach der feindlichen Armee umsah, sah sie nichts als Leichname im feindlichen Lager. Josaphat hatte also mit seiner Armee weiter nichts zu thun, als Beute zu machen, welche sie so reichlich fanden, daß sie drei Tage lang daran zu theilen hatten. 2 Chron. 20, 1 ff.

Nach diesem finden wir der Ammoniter unter dem König Ussia wieder gedacht, wo von ihnen gesagt wird, daß sie diesem König Geschenke gebracht, d. i. Tribut geliefert hätten. Ob er auch erst einen Krieg mit ihnen gehabt, und sie in demselben besiegt und zinsbar gemacht, oder sie nur unter dem Tribut erhalten habe, wird nicht gesagt. Das erstere ist ganz wahrscheinlich. Vergl. 2 Chron. 26, 8. vergl. V. 6. 7.—

Unter der Regierung des Prinzen und Thronfolgers des Ussia, Jothams, kams wieder mit den Ammonitern, die der jüdischen Krone den schuldigen Tribut zuletzt mochten verweigert haben, zum Krieg. Jotham bezwang sie, und die Ammoniter mußten sich von neuem zu einem sehr starken Tribut bequemen, der in hundert Talenten Silber, zehn tausend Cor Waizen, und eben so viel Gerste bestand, den sie drei Jahre nach einander entrichten mußten. Ob sie im vierten und den folgenden Jahren ganz frei davon waren, oder der Tribut dann nur gemildert, und etwa

etwa wieder auf vorigen Fuß (wie unter dem Usia) gesetzt wurde, ist ungewiß. 2 Chron. 27, 5.

Aus Furcht vor den Babyloniern mögen sich Baalis, der letzte König der Ammoniter, und Zedekia, der letzte jüdische König, mit einander verbunden haben, um dem gemeinschaftlichen Feinde, der alle Reiche dieses Theils von Asien zu überwältigen drohete, mit vereinigten Kräften Widerstand zu thun. (Jer. 27, 3.) Doch als die Verwüstung (ich erzäle den Rest der Geschichte der Ammoniter meist mit den Worten der allgemeinen Welthistorie Th. 2. §. 35. S. 31 f.) über den Zedekia und Jerusalem kam, zeigten die Ammoniter ihren Uebermut, und frolockten über die Steinhaufen dieser unglückseligen Stadt, (Ezech. 25.) weswegen ihnen der Prophet hart drohet. — — Demohngeachtet nam Baalis alle Juden auf, die der Gefangenschaft zu entgehen, in sein Gebiet flüchteten, und unter denselben auch einen gewissen Ismael, von königlichem Geblüt, dessen Angelegenheiten er sehr zu Herzen zu nehmen vorgab. Um auch diese Willfärigkeit, ihm wenigstens mit Rate beizustehen, durch eine Probe zu beweisen, riet er ihm, wieder in sein Land zurückzukeren, und den Gedalja zu ermorden, der, nach der ausdrücklichen Anordnung der Babylonier, daselbst dem armseligen Ueberrest der Juden vorzustehen, zurückgelassen war. Er scheint — durch diesen Rat — die gänzliche Ausrottung dieses Volks gesucht zu haben, entweder aus bloßer Rachbegierde, oder auch mit einiger Absicht auf seine eignen Vortheile. Sein blutiger Anschlag ward angenommen; der Mörder verrichtete die That und ward gezwungen, wieder zum Baalis seine Zuflucht zu nehmen, der ihn auch in seinen Schutz nam. Jer. 41, 42. Doch Baalis blieb deswegen nicht lange ungestraft, daß er an der Ermordung des unschuldigen Gedaljah so viel Antheil genommen. Denn kurz darauf ward er vom Nebusaradan, dem babylonischen Feldherrn, angegriffen, der sein Gebiet mit Feuer und Schwerd verwüstete, seine Hauptstadt Rabba zerstörte, und den Baalis, nebst den meisten Großen Ammons, in die Knechtschaft wegfürte, wie von dem Propheten Amos (Kap. 1, 14. 15.) und Ezechiel (Kap. 25. 7.) geweissagt worden war. Die letztere Weissagung gieng zur gesetzten Zeit in Erfüllung, und ihr Name ward endlich aus dem Buche der Völker vertilgt.

Indessen wird doch von ihnen gemeldet, daß sie, in Gemeinschaft mit den Arabern, Moabitern und Samaritanern, alle ihre Kräfte angewendet, die Wiederaufbauung des Tempels zu Jerusalem zu hindern, die sie, zu unterbrechen, alle ersinliche Mühe angewendet. Von einem gewissen Tobia finden wir, daß er denselben bey dieser Gelegenheit vorgestanden habe. Nehem. 2, 4. 6. 13.

Unter den großen Monarchien lebten die Ammoniter in Friede und Ruhe, und wuchsen daher in der Folge wieder zu einer ansenlichen Macht. Zur Zeit des Judas Maccabäus zogen sie sich unter ihrem Statthalter Timotheus, wider jenen heldenmütigen Juden, in ein gar mächtiges Kriegsheer zusammen. Es kam zwischen beiden zur Schlacht, in welcher Timotheus und die Ammoniter geschlagen wurden; und ein gleiches widriges Glück betraf sie in andern nachfolgenden Schlachten, unter eben dem Anfürer, gegen eben denselbigen Feind. Endlich ward ihre Stadt Jaser, die vor Alters nicht mit unter ihre Städte gehöret hatte, nebst den benachbarten Städten, den Juden zur Ausbeute, welche die Männer erschlugen, und Weiber und Kinder in die Gefangenschaft fürten, die Stadt Jaser aber ausplünderten und in die Asche legten. So endigte sich ihr, wie es scheint, letzter Feldzug gegen die Nachkommen Israels. 1 Macc. 5, 6-8.

Nichts desto weniger schätzte man sie noch gegen den Anfang des zweiten Jahrhunderts nach Christi Geburt des Namens eines zalreichen Volks wert; (Just. Martyr. Dialog. cum Tryphone. p. 272.) Gegen das Ende dieses Jahrhunderts aber war ihr Name völlig verschwunden, und sie selbst verloren sich unter den Arabern. (Origenes in Iob.) Vergl. allgem. Welthist. Th. 2. §. 35. 36. S. 31 f. Schmidts bibl. Historicus S. 117 ff. Calmets Diction. hist. de la Bible. Tome I. p. 173.

Von der Lebensart und den Sitten der Ammoniter wird uns wenig oder nichts ausdrücklich gemeldet. Vermutlich trieben sie, wie alle angränzende, sonderlich arabische Völker, die Viehzucht, wozu ihnen die arabischen Wüsten sehr bequem waren. Aus dem starken Tribut an Getreide aber (2 Chron. 27, 5.) den sie dem jüdischen König Jotham geben mußten, läßt sich schließen, daß sie auch den Ackerbau sehr stark getrie-

getrieben haben müssen, wie auch die Gegenden, die sie ehemals bewonten, auch noch in neuern Zeiten, als gutes Ackerland beschrieben werden. S. Büschings neue Erdbeschreibung Th. 5. Abth. 1. S. 445. (der 2ten Ausgabe.)

Daß die Ammoniter die Beschneidung gehabt, erhellet aus Jerem. 9, 25. 26.

Ihr Gottesdienst war in den allerältesten Zeiten — in der ersten Kindheit der Nation — vermutlich des Lots seiner. Nach und nach aber artete er in die alleruwernünftigste und grausamste Abgötterey aus. Moloch, Molech, oder Milcon war ihr vorzüglichster Götze, welchem sie Menschenopfer brachten. S. Moloch. — Aus Richt. 11, 24. scheint es zu erhellen, daß die Ammoniter auch den moabitischen Götzen Camos verehret; man müßte denn annemen, Jephthah sehe die Moabiter und Ammoniter zusammen für Ein Volk an, (weil sie Einen Stamvater hatten, und sich auch immer ganz brüderlich zusammenhielten,) und gebe ihnen dann den Gott Camos, welcher eigentlich der Gott der Moabiter war; oder Jephthah müßte einen Gedächtnißfehler begangen, und den Camos statt Moloch genant haben. —

Amnon.

Davids erstgeborner Sohn und folglich Kronprinz, welchen ihm Ahinoam, die Israelitin zu Hebron geboren. 2 Sam. 3, 2. 1 Chron. 3, 1. Verliebt sich in seine Halbschwester Thamar. 2 Sam. 13, 1. Sucht durch verstellte Krankheit und List sie in sein Haus zu bekommen, wo er sie schändet, V. 2, 5. 10ff. und sodann verstößt, vielleicht um sie dadurch in das Geschrei zu bringen, als habe sie ihn zur Hurerei verleitet, wobei er wegen vorgegebener Krankheit seiner Seits außer allen Verdacht zu seyn glaubte. V. 15. 16. 17. Absalom, der auch mütterlicher Seits ein leiblicher Bruder der geschändeten Thamar war, sucht deswegen Rache, und läßt ihn an einem bey der Schaafschur angestellten Freudenfeste ermorden. V. 22. 23. 29.

Amonai.

Eigentlich: Caphar-Amonai; eine Benjaminitische Stadt, Jos. 18, 24. von welcher aber weder Lage noch sonst etwas bekant ist. —

Amori.

1 Chron. 1, 14. oder Emori (אֱמֹרִי) 1 Mos. 10, 15. d. i. Amoriter oder Emoriter. Ein von Canaan abstammendes Volk; denn daß Amori, (wie Jebusi, Girgosi, Hevi ꝛc.) ein wirklicher Sohn Canaans und Enkel Hams gewesen, dawider streitet die Endigung des Worts. Die Meinung Moses ist: die Amoriter stammen von Canaan ab — vielleicht von einem Sohn Canaans, der dann wol Amor, oder Emor geheissen haben kan; nur nicht Amori oder Emori. — Diese Anmerkung gilt von allen sogenanten Söhnen Canaans, 1 Mos. 10, 15-18. 1 Chr. 1, 13-16. S. meine Bibel Th. 3. bey 1 Chron. 1, 4. b) und V. 13. a) V. 14. a) —

Amoriter.

Eins der ältesten Völker, cananitischer Abkunft, und zwar unter allen cananitischen Völkern bey weitem das Ansehnlichste und Mächtigste, daher die Amoriter bisweilen für alle cananitische Völker überhaupt gesetzt werden, z. B. 1 Mos. 15, 16. Kap. 48, 22. Jos. 24, 18. 2 Sam. 21, 2. (in welcher letztern Stelle Amoriter insbesondere für Heviter stehen; denn die alten Gibeoniten waren eigentlich Heviter. Jos. 9, 7. Kap. 11, 19.) — So auch in der zwoten Stelle, wo die Sichemiten (Emoriter) Amoriter heissen.

Wir finden die Amoriter zuerst zu Hazazon-Thamar, (Engeddi) am Ufer des todten Meeres, wo Kedorlaomor, König von Elam, nebst seinen Bundesgenossen sie bekriegte und schlug. 1 Mos. 14, 7. — Aus V. 13. desselben Kapitels erhellet, daß auch in der Gegend von Hebron Amoriter gewont; denn Mamre, bey dessen Terebinthen Abraham damals wonte, war ein Amoriter und ein Bruder Escols und Aners, welche Abrahams Bundesgenossen waren. — Die Kundschafter 4 Mos. 13, 30. fanden die Amoriter auf dem Gebirge, d. i. in dem südlichen und gebirgigten Theil von Canaan, ohngefär in dem nachher sogenanten Gebirge Juda, vielleicht auch noch etwas nördlicher. In dieses Gebirge werden sie auch Jos. 10, 6. Kap. 11, 3. gesetzt, und 5 Mos. 1, 19. 20. heists daher, das Gebirge der Amoriter. — Nach Richt. 1, 34. 35. wonten auch in dem an Juda nordwestlich gränzenden und dem Stamme Dan angewiesenen Canton, sonderlich in Har-Heres, Ajalon und Saalbaim, Amoriter, durch welche die Daniten im ruhigen Besitz ihres Cantons gar sehr gestört

und

und von denſelben genöthiget wurden, ſich eng in die Gebirge einzuſchließen und die Thäler und ebenen Landſchaften den Amoritern zu überlaſſen. Weiter nördlich, als bis nach Ajalon, Harheres und Saalbaim ſcheinen ſich die Amoriter dieſſeits des Jordans nicht ausgebreitet zu haben; wenigſtens finden wir keine Nachricht davon. Denn aus 1 Moſ. 48, 22. ſchlieſſen zu wollen, daß auch in der Gegend um Sichem Amoriter gewant, weil Jakob das Stück Landes von den Amoritern mit Schwerd und Bogen erobert habe, iſt wol falſch; da die Sichemiten, Heviter waren, (ſ. 1 Moſ. 34, 2.) und Amoriter mehr als einmal für Cananiter überhaupt geſetzt werden, und alſo in der obigen Stelle natürlicher Weiſe für Heviter ſtehen. — Südwärts hatten ſich die Amoriter nicht nur bis nach Maale-Akrabbim (Aufgang oder Steiger Akrabbim, welches auf der ſüdlichen Gränze von Paläſtina lag,) ſondern ſogar bis nach Petra, der Hauptſtadt des Peträiſchen Arabiens, ausgebreitet. Richt. 1, 36. — Dieſe im ſüdlichen und gebirgigten Paläſtina wonenden Amoriter hatten nicht Einen, ſondern viele kleine Könige. Vier werden Joſ. 10, 3. genant, nämlich der König zu Hebron, Hoham; der König zu Jarmuth, Piream; der König zu Lachis, Japhia; der König zu Eglon, Debir; welche der König (der Jebuſiten) zu Jeruſalem, Adonizedek, zu Hülfe nam, und mit ihnen gemeinſchaftlich Gibeon belagerte, worauf Joſua von den Gibeoniten zu Hülfe gerufen wurde, und dann die wichtige Schlacht erfolgte, welche Joſ. 10. beſchrieben wird. — Es waren dieſe amoritiſchen Könige, wie ſich erwarten läßt, ganz kleine Könige — vermutlich nur über einzelne Stämme oder gröſſere Familien, — Städte und einem dazu gehörigen Diſtrikt — wie die vielen cananitiſchen Könige überhaupt, ſo ſofern ſie aber zuſammen über Ein groſſes anſenliches Volk herrſchten, und in Angelegenheiten ihrer Nationen zuſammenhielten, und für Einen Mann ſtunden, immer fürchterlich genug. —

Dieſſeits des Jordans ſich noch weiter auszubreiten, erlaubten ihnen vermutlich die übrigen mit ihnen verbrüderten cananitiſchen Völker nicht. Als ſie nun gleichwol von Zeit zu Zeit zahlreicher und mächtiger wurden, und ihr Land im ſüdlichen Paläſtina ihnen zu enge ward: ſo gieng ein Theil von ihnen über den Jordan, bekriegte die Moabiter, (die jedoch, wie aus 4 Moſ. 21, 8. zu erhellen ſcheint, den Krieg angeſponnen zu haben ſcheinen,) und Ammoniter, und nam erſtern ein anſenliches Stück Landes, und letztern ihr ganzes zwiſchen dem Arnon und Jabok gelegenes Land ab und namen es in Beſitz. Als ſich nun die Iſraeliten auf ihrer langwierigen Reiſe nach Paläſtina, dieſem neueroberten Lande der Amoriter näherten, und ſich von ihrem Könige Sichon, der zu Hesbon reſidirte, unter Verſicherung zu haltender guter Kriegszucht, die Erlaubniß ausbaten, durch ſein Land zu ziehen, er aber ſie ihnen nicht nur verweigerte, ſondern auch ſogleich mit einer Armee ihnen entgegen rückte: ſo kams bey Jahza zwiſchen dem amoritiſchen Könige Sichon und den Iſraeliten zur Schlacht. Die Iſraeliten ſiegten und eroberten das ganze feindliche Land. (4 Moſ. 21, 21–32. 5 Moſ. 1, 4. Kap. 2, 24 ff. K. 3, 2. 6. K. 4. 46. 47.) — Weil nun dieſes Land zum Theil, nämlich vom Fluß Arnon an bis zum Jabok, in den ältern Zeiten den Ammonitern gehört hatte: ſo giengen dieſe zur Zeit des Richters Jephthah darauf um, es den Iſraeliten wieder abzunemen. (Richt. 11, 13.) Jephthah aber ſetzte nicht nur die Rechtmäßigkeit des Beſitzes ihres Landes ſehr gut heraus, (Richt. 11, 14–23.) ſondern brachte auch die Ammoniter, da ſie mit dieſer Deduktion nicht zufrieden waren, mit Gewalt zur Ruhe. S. Ammoniter.

Die Amoriter hatten ſich aber jenſeits des Jordans auch noch weiter gegen Norden (bis an den Berg Hermon, ſ. 5 Moſ. 3, 8.) ausgebreitet, und zu Moſis Zeit auch das ganze Königreich Baſan im Beſitz. Denn der damalige baſanitiſche König Og wird eben ſowol als der König Sichon zu Hesbon ein Amoriter genant. S. 5 Moſ. 3, 8. Joſ. 9, 10. K. 24, 12. — Dieſem König Og zu Baſan, der ſeine eigentliche Reſidenz zu Aſtharoth hatte, und als Abkömmling von den alten Rephäern ein Herr von außerordentlicher Leibeslänge war, wie auch aus ſeinem eiſernen Bette (5 Moſ. 3, 11 f.) erhellet, giengs nicht beſſer, als dem Könige Sichon, weil er ſich gleich feindlich gegen die Iſraeliten betrug. Denn als dieſe nach Baſan zu marſchirten, gieng ihnen ſchon der König zu Baſan, Og, mit ſeiner ganzen Armee nach Edrei, (d. i. Adroa, jetzt Adraata,) welches die andere Hauptſtadt

seines Königreichs war, (5 Mos. 4.) feindlich entgegen. Es kam zur Schlacht, die Israeliten siegten, machten alles nieder, bis aufs Vieh, das sie, nebst dem was sie in den Städten an Wert erbeuteten, behielten, eroberten alle Städte (an der Zal zwei und sechzig) und Dörfer, und die ganze Gegend Argob. — Da der König Og zu Basan ein Rephäer, ein Abkömling von jenem alten Riesenvolk gewesen (5 Mos. 3, 11.): so möchte man, demohngeachtet er in den oben angefürten Stellen eben so gut, als der König Sichon zu Hesbon, ausdrücklich ein Amoriter genant wird; doch wenigstens zweifelhaft werden, ob das Königreich Basan nicht vielmehr aus Nachkömlingen von dem alten Riesenvolk, den Rephäern, bestanden? — Allein nur ein Strich von Basan, Argob, scheint damals noch von Rephäern, vielleicht von den von den Ammonitern vertriebenen Sammsummim, wenigstens gemeinschaftlich mit den basanitischen Amoritern, bewont gewesen zu seyn. Denn die Gegend Argob heist 5 Mos. 3, 13. das Riesen- oder Rephäerland. Aus diesem Strich, der zu Basan gehörte, war nun vermutlich der König Og, den die Amoriter, unter welchen die noch übrigen Rephäer naturalisirt waren, vielleicht seiner heroischen und außerordentlich großen und ansenlichen Leibesstatur wegen, (worauf man im Altertum bey der Wal eines Königs gar sehr sah,) zu ihrem Könige wälten. — Auf diese Weise giebt der Umstand, daß der basanitische König Og ein Rephäer gewesen, keinen Beweis, ja nicht einmal einen geringen Vermutungsgrund ab, daß die Einwoner des Königreichs Basan nicht Amoriter, sondern Rephäer gewesen. — Einen Gegenbeweis (daß sie wirklich nichts anders, als Amoriter gewesen,) giebt auch die Stelle 4 Mos. 32, 39. ab. Es wird da gesagt, die Manassiten hätten die Amoriter, die (noch) in ihrem Canton gewonet, vertrieben. Die Manassiten aber bekamen das ganze Königreich Basan zugetheilt. 5 Mos. 3, 13. — Folglich muß Basan vormals von Amoritern bewont gewesen seyn. —

Hr. Rit. Michaelis (Spicileg. Geographiae Hebraeor. exterae post Bochartum Tom. II. p. 19. hält diese jenseits des Jordans wonenden Amoriter für die ursprünglichen, oder vielmehr dieses ihr Land jenseits des Jordans, für ihre erste und ursprüngliche Wonung, aus, wie mir dünkt, ganz schwachen Gründen. Ich setze die Amoriter ursprünglich ins südliche Palästina, (diesseits des Jordans) wie schon Bochart gethan hat, dem auch andere neuere gefolgt sind, weil ich schon zu Abrahams Zeit die Amoriter da finde, 1 Mos. 14. 7. und sie auch in der Folge meist da antreffe. — S. oben. —

Die Amoriter werden oft mit den übrigen cananitischen Völkern verbunden; was dann — d. i. in Ansehung der Geschichte der Cananiter überhaupt — zu bemerken ist, s. unter Canaan und Cananiter.

Amos.

Unter den sogenanten kleinen Propheten, nach der in unsern gemeinen Ausgaben der Bibel beliebten Ordnung der heiligen Bücher des A. T. (nicht der Zeitfolge nach) der Dritte. — Weil Amos und Amoz (oder gelinder ausgesprochen: Amos, des Propheten Jesaiä Vater,) deutsch oder lateinisch geschrieben, fast ganz einerlei Name ist: so haben einige auch die Personen für eine und eben dieselbe gehalten. Allein man darf beide Namen nur hebräisch geschrieben ansehen, (עָמוֹס עָמוֹץ) um die völlige Verschiedenheit beider Namen einzusehen — in Ansehung des ersten Buchstabens sowol, als des letztern. Da sich nun die Vermutung, daß der Prophet Amos des Propheten Jesaiä Vater (Amoz) gewesen, blos auf die Aenlichkeit der Namen gründet, und diese blos scheinbar und ungegründet ist, so ist auch wie diese, die Vermutung ganz ohne Grund; anderer Gegengründe nicht zu gedenken.

Amos war ein Hirte, (נֹקְדִים — der Hirten einer. Amos 1, 1. einer von denen, die sich auf die Viehzucht, sonderlich Schaafzucht legten —) — Als Hirte konnte er ein sehr reicher und angesehener, aber eben sowol auch ein armer Mann seyn. Reich und angesehen — wenn er Besitzer zalreicher Herden war — in welchem Sinne selbst der König der Moabiter Mesa 2 Kön. 3, 4. ein Hirte — Schaafhirte (d. i. der sich stark auf die Schaafzucht legte) — mit demselben Namen (נֹקֵד) — genennet wird — und das Hirtenleben hatte bey der alten Welt, und insbesondere bey den Hebräern und Arabern viel Ehrwürdiges. — Arm aber konte er seyn, wenn er entweder selbst nur eine ganz kleine Heerde hatte, sie weidete und sich durch dieselbe närte, oder blos als Sclave die Heer-

Heerden eines andern reichen Mannes weidete. Amos 7, 14. scheint für das letztere zu entscheiden, wo der Prophet sagt: „Er sey ein Hirte und wilde Feigen (die Speise der Armen) seine Speise.“ ;— Allein gewiß ist es doch noch nicht. Der Prophet setzt seine Person oder seinen Stand, aus Bescheidenheit vielleicht, nur selbst herunter — zeichnet sich als einen ganz armen Schäfer, da er doch vielleicht Besitzer großer Heerden war. — Doch er kan auch wirklich nur ein ganz armer Hirte gewesen seyn, zumal da sein Vater, welches sonst bey den so sehr genealogisch denkenden Hebräern und Arabern das Gewönliche ist, hinter seinem Namen nicht genant wird, vermuthlich weil er sehr arm und gar wenig bekant war.

Amos war einer von den Hirten — zu Thekoa. — Thekoa war eine Stadt in Juda, 2 Chron. 11, 6. und in der Gegend dieser Stadt war eine Wüste, (d. i. gemeine Weidetrift — eine Gegend, zwar nicht zu Ackerbau brauchbar, doch noch als Viehweide nutzbar,) welche 2 Chron. 20, 20. 1 Macc. 9, 33. unter dem Namen „Wüste Thekoa“ vorkomt. In dieser Wüste oder Trift weidete Amos nebst andern Hirten — und hier bekam er Beruf zum Propheten. S. Amos 7, 15. — Zunächst waren seine Weissagungen Warnungen und Drohungen an das Königreich Israel gerichtet, als es sich unter der Regierung des Königs Jerobeam des Andern, in ganz vorzüglichem Wolstande befand. (2 Kön. 14, 23–28.) Dabei aber der Ungerechtigkeit, Unbarmherzigkeit gegen Arme und Unterdrückte, Umkerung des Rechts und aller Ordnung, Gewaltthätigkeit, Geiz, Gewinsucht und Interesse dem Gottesdienst vorgezogen, Verfälschung des Maases und Gewichts, Weichlichkeit, Schwelgerei, Blutschande, Bilderdienst, Abgötterei und andern Lastern ergeben war. (Kap. 2, 6. K. 3, 10. K. 4, 4. 5. K. 5, 5. 10. 21. K. 6, 4 ff. K. 8, 5. 6.) Doch auch an das Königreich Juda Kap. 2, 4. und an andere benachbarte Völker. K. 1, 3. 6. 9. 11. 13. K. 2, 1.

Daß Amos Verfasser seiner Weissagung ꝛc. sey, leidet keinen Zweifel, da er Kap. 7. K. 8, 1. 2. Kap. 9, 1. in der ersten Person von sich spricht. „Ich ꝛc. — Kap. 1, 1. 2. Kap. 7, 12. 14. redet er zwar in der dritten Person von sich; allein man müßte die Art der Propheten — ja auch anderer Schriftsteller — biblischer und profaner — nicht kennen, wenn man daraus schließen wollte, es rede hier Amos nicht selbst.

Sein Stiel verrät den Hirten und gemeinen Mann; nicht durch schlechte Sprache und Gedanken, sondern durch häufige Bilder aus dem Hirten- und überhaupt gemeinem Leben entlent. An kraftvollem Ausdruck, Geist und Hoheit der Gedanken nähert er sich oft den besten Dichtern seiner Nation, als mit deren Werken er ganz vertraut war; wiewol man doch auch bisweilen etwas Einförmiges und Gemeines an ihm bemerkt. — Die Schreibart dieses Propheten als Hirten, den keine Prophetenschule bildete, (Kap. 7, 14.) würde übrigens eine Art von Wunder seyn, wenn Poesie dem Morgenländer überhaupt nicht so natürlich wäre, (und ein David, (Elisa 1 Kön. 19, 19.) Homer — — ꝛc. ohne Schulenunterricht — uns noch staunender machten. —

Amoz.

Des Propheten Jesaia Vater. 2 Kön. 19, 2. 20. Kap. 20, 1. 2 Chron. 26, 22. Jes. 1, 1. K. 2, 1. K. 13, 1. K. 20, 2.

Amphipolis.

Eine Stadt in Macedonien auf der thracischen Gränze, am Fluß Strymon, der sie auf beiden Seiten umgab, wovon sie den Namen erhielt. Paulus und Silas reisten durch diese Stadt, als sie zu Philippi aus dem Gefängniß entlassen worden waren, nach Thessalonich. Apostg. 17, 1. — Heutiges Tages heist die Stadt Empoli, und ist in den Händen der Türken. —

Amplias.

Ein Christ zu Rom, den Paulus vorzüglich liebte. Röm. 16, 8. —

Amram.

Der erstgeborne Sohn Kahath aus dem Stamm Levi, 2 Mos. 2, 1. K. 6, 18. 4 Mos. 3, 19. 1 Chron. 7, 2. Nimt seine Muhme Jochebed zum Weibe, und zeugt mit ihr Aaron, Mosen und Mirjam. 4 Mos. 26, 59. 2 Mos. 6, 20. Stirbt im 137sten Jahre seines Alters, ebendas.

Amramiten.

So heissen alle diejenigen, welche von Amram, aus dem Geschlechte Kahath, abstammen. 4 Mos. 3, 27. 1 Chron. 27, 23.

Amraphel.

König in Sinear (ſ. Sineor) zu Abrahams Zeit, einer von den drei Königen, welche mit dem elamitiſchen König Kedorlaomor wider die von ihm abgefallenen fünf Könige des Thals Sittim (Sodom, Gomorra, Adama, Zeboim und Bela,) zu Felde zogen. 1 Moſ. 14, 1 ff. —.

Amri.

1) Ward als Feldhauptmann im Lager von ſeiner Armee zum Könige ausgerufen und erwählet, und regierte als ſechſter König über Iſrael, 1 Kön. 16, 16. 17. 23. war ärger in der Abgötterey, denn alle Könige vor ihm V. 25. 26. vergl. Mich. 6, 16. Hat ſeine Reſidenz ſechs Jahr zu Thirza, 1 Kön. 16, 23. Bauet (d. i. bauet mehr an und beſeſtigee) Samaria, als die nachmalige Reſidenz der Könige Iſrael. V. 24. war Ahabs Vater, V. 29. und (Groß-) Vater Athaljä, 2 Kön. 8, 26. 2 Chron. 22, 2. Regierte 12 Jahr, und ward nach ſeinem Tode zu Samaria begraben, 1 Kön. 16, 23. 28.

2) Hat dieſen Namen geführet a) ein Sohn Becher, aus dem Stamme Benjamin. 1 Chron. 8, 8. b) Ein Sohn Imri und Vater Amihud, aus dem Stamme Juda, 1 Kön. 10, 4. c) Ein Sohn Michael, und zu Davids Zeit Stammfürſt unter Iſaſchar. 1 Chron. 28, 18. vergl. V. 16.

Amtskleider.

Die Kleider und der Schmuck Aarons, als hohen Prieſters und ſeiner Söhne, der gemeinen Prieſter, mit welchen ſie angethan ſeyn mußten, wenn ſie im Heiligtum ihr Amt verrichteten. 2 Moſ. 31, 10. K. 39, 1. 41. — Sie werden 4 Moſ. 28, 4 ff. Kap. 39, 1 ff. genant. Von jedem Stück einzeln ſ. unten.

Amtleute, Amtmann.

So überſetzt Luther vielerley hebräiſche und griechiſche Wörter.

1) Fakid (פָּקִיד) Plur. Fkidim (פְּקִידִים) d. i. ein Aufſeher, Vorſteher, Vorgeſetzter. Z. B. über das Gefängniß, 1 Moſ. 39, 21. 23. über die Mundſchenken und Becker, oder Obermundſchenk und Oberbecker. 1 Moſ. 40, 2. — Magazin-Inſpectoren, oder Getreide-Commiſſarien. 1 Moſ. 41, 34.

2) Schotrim (שֹׁטְרִים) Sing. Schoter (שׁוֹטֵר) Eigentlich: ein Schreiber, vom Arabiſchen Satar (سَطَرَ) ſchreiben; oder auch „ein Aufſeher, Vorſteher" von Saitar (سَيْطَرَ) praefuit rei, ut inſpector. Beide Bedeutungen ſchicken ſich zu dem Amte dieſer Schotrim. — „Das iſt gewiß" (ſchreibt Hr. R. Michaelis in ſ. moſaiſchen Recht Th. 1. §. 51. S. 245 ff.) „daß Moſes dieſe Schreiber (Schotrim) nicht zuerſt dem Volk gegeben, ſondern ſie in Aegypten bereits gefunden hat. Denn wenn die Iſraeliten ihre Anzal Ziegeln nicht liefern: ſo werden ſchon 2 Moſ. 5, 10. (V. 6, 16.) die Schotrim (der Iſraeliten) darüber zur Rechenſchaft gezogen und geſtraft. Da nun im Arabiſchen Satar „ſchreiben" heiſt, und Maſtir davon eine Perſon iſt, die die Rechnungen füren und die Schuld eintreiben ſoll: ſo komt es mir beinahe vor, als wären die Schotrim Beamte geweſen, die die genealogiſchen Tafeln der Iſraeliten halten, Geburten, Verheiratungen und Todesfälle treulich einſchreiben, dabei aber, weil ſie die Rolle der Familien hatten, die Laſten und Herrendienſte unter die einzelnen Iſraeliten verteilen mußten. Eine völlig gleiche Bedienung haben wir in unſern Staaten nicht, weil dieſe nicht ſo genealogiſch eingerichtet ſind, und wir wenigſtens keine Zälungen des Volks noch der Familien anſtellen. Allein bey einem Volk, das ganz genealogiſch dachte, bey dem alles Erbtheil, ja alle Ehre nach dem Tode auf genealogiſchen Regiſtern beruhte, war dis Amt vielleicht eben ſo wichtig, als das Amt eines Richters. — In Aegypten war der Stam Levi noch nicht vor andern Stämmen geheiligt: da werden alſo wol die Schotrim aus jeder Familie, oder auch blos nach der Meinung, die man von der Geſchicklichkeit einer Perſon hatte, gewält ſeyn. Allein zu der Zeit der Könige ſind gemeiniglich auch dieſe Schreiber aus dem Stamme Levi genommen worden. 1 Chron. 24, (23) 4. 2 Chron. 19, 8. 11. Kap. 34. 13. Dis war auch ganz vernünftig, da ſich der Stam Levi dem Studieren widmete, und vielleicht unter Ackerleuten und Ungelehrten wenige des Schreibens ſo erfaren geweſen, daß ſie ein Regiſter von der Wichtigkeit füren konten. Es komt dazu, daß die genealogiſchen Regiſter wenigſtens in ſpätern Zeiten, im Tempel aufbehalten wurden. — Wir finden dieſe Schotrim noch ſonſt häufig erwänt. 4 Moſ. 11, 16. ſind ſie ſehr angeſehene Perſonen, aus

denen

denen der höchste Senat der siebenzig Männer gewält wird. — 5 Mos. 1, 15. werden Schotrim von Mosen in der Wüste bestellt, obgleich das Volk schon vorher in Aegypten Magistrate dieser Art gehabt hatte: vielleicht ersetzte er nur die Abgegangenen. — Kap. 20, 5. haben sie mit denen aus dem Volke zu thun, die ausgelesen werden in den Krieg zu gehen, welches sich zu meiner Erklärung dieses Amts bequem schickt. — 5 Mos. 29, 9. K. 31, 28. Jos. 8, 31. K. 23, 2. trift man sie als Repräsentanten des Volks bey Landtagen, oder bey Annemung der Bündnisse mit Gott an. Jos. 1, 10. sind sie Mittelspersonen, so die Befele des Feldherrn, den Krieg betreffend, dem Volke kund machen, welches sich wieder für Rollenmeister am besten schickt, und 2 Chron. 26, 11, ist es der oberste Schoter, unter dessen Gebiete die ganze Armee stehet, ohne daß er General ist. 1 Chron. 28, (27) 1. komt blos ihr Name vor. —

3) Nizzab (נְצָב) Plur. Nizzabim (נְצִבִים) auch einmal (1 Kön. 4, 19.) Nzib (נְצִיב). — Der Etymologie nach so viel als Verordnete, (zur Aufsicht ꝛc.) Bestellte. a) Kreisgefälleinnehmer, welche Salomo in seinen Landen verordnete, und in den Bezirken über welche sie gesetzt waren, Victualien, Zehnten u. s. w. einnehmen und an den Hof liefern mußten. Es waren ihrer zwölfe. Alle Monate hatte ein anderer die Lieferung. Asaria, der Sohn Nathans, war ihr Chef, oder Generalgefälleinnehmer, an welchen die zwölf Untergefälleinnehmer die Lieferungen unmittelbar entrichten mußten. 1 Kön. 4, 5128. — b) Commissarien, Inspectoren über mancherlei Geschäfte des Königs Salomo. 1 Kön. 9, 23. wird ihre Zal auf 559 in der Parallelstelle 2 Chron. 2, 18. aber immer auf 250 gesetzt. Ein Unterschied von dreihundert. Beide Zalen können indessen richtig seyn, je nachdem man zälte, und dreihundert andere Aufseher über besondere Geschäfte und Aemter dazu zälte oder wegließ. c) Bauinspectoren oder Baucomissarien, während des Tempelbaues, vom Salomo verordnet, an der Zal 3300. Sie mußten über die Bauleute ꝛc. Aufsicht haben und sie zur Arbeit anstellen. 1 Kön. 5, 16. In der Parallelstelle 2 Chron. 2, 18. werden sie Mnazzchim, Vorsteher ꝛc. genant, und ihre Zal auf 3600 gesetzt. Ueber diese abermalige Zalverschiedenheit s. m. Bibel, Th. 3. bey 2 Chron. 2, 18. a) —

4) Nzibim (נְצִיבִים) 2 Chron. 17, 2. Luther: Amtleute. Richtiger: Besatzung, wie sonst das Wort immer gebraucht wird.

5) Ahasdarfnim (אֲחַשְׁדַּרְפְּנִים) d. i. Statthalter Esr. 8, 36. Esth. 9, 3. Das Wort ist Persisch. Vermutungen über die Etymologie dieses Worts s. Simonis Arcanum Formar. nominum. Hebr. ling. p. 641 ff.

6) Thiphthah (Plur: תִּפְתָּאֵי) Dan. 3, 2. 3. Was man über diese chaldäische Würde oder Amt sagt; ist bloße Vermutung.

7) Esth. 3, 9. wo für „Amtleute,, zu übersetzen ist, „diejenigen, welche die Sache ins Werk richten.“ —

8) ὑπηρέτας Statthalter. Weish. 6, 5. „Ihr seyd seines Reichs.“

9) λειτουργοὶ Räthe und Minister eines Königs. Sir. 10, 2. „Wie der Regent ist, so sind auch seine Amtleute“ (Diener, Räthe.)

10) Κύριοι των χωρῶν. Befelshaber im Lande. — 1 Macc. 9, 25. u. s. w.

Amtsschildlein.

2 Mos. 28, 15. 29. Choschen-Mischpat, d. i. Gerichtsschmuck; der hoheprieſterliche Brustschmuck, womit eine Art von Orakel verbunden war. S. Licht und Recht. Es heist geradezu Choschen, d. i. Schmuck, (weil es das prächtigste Stück des hohenpriesterlichen Ornats war,) 2 Mos. 25, 7. K. 28, 4. K. 29, 5. K. 35, 27. K. 39, 8. 9. 15. 16. 17. 3 Mos. 8, 8. — Es wird aber auch wieder blos das Gericht (מִשְׁפָּט) genant, (2 Mos. 28, 30. Man müßte denn das von diesem Brustschmuck verschiedene Licht und Recht selbst darunter verstehen wollen,) in so fern nämlich das Orakel damit verbunden war, wodurch die wichtigsten Angelegenheiten des Staats ꝛc. entschieden wurden, (ohngefär wie die LXX. es bisweilen durch λόγιον d. i. Orakel — übersetzen) und der hohe Priester, der es trug, in so fern den höchsten Richter verstellte. — Dieses prächtige Stück des hohenpriesterlichen Ornats war aus Goldfäden, blauen, purpur, und rochenillfarbenen; fein linnenen oder vielmehr baumwollenen Fäden gewirkt — so prächtig, als nur irgend damals etwas der Art verfertigt werden konte. Seide kante man damals noch nicht; sonst

sonst würde vermutlich diese statt Baumwolle gewält worden seyn. Es war viereckigt, eine Spanne lang und breit, doppelt über einander geiegt. Auf demselben waren vier Reihen gefaßte Edelsteine, drey in jeder Reihe, (folglich zusammen zwölfe) befestiget, welche die zwölf israelitischen Stämme vorstellten und deren Namen auch in dieselben eingegraben waren. Es wurde auf dem hohenpriesterlichen Obermantel (Ephod) an den an diesem Obermantel und an dem Brustschmuck selbst, befindlichen goldnen Ringen, mittelst goldner Ketten und blauer Schnüre auf der Brust befestiget. 2 Mos. 28, 15-28. K. 39, 8-21. — Die auf diesem Brustschmuck befindlichen zwölf in die Augen fallenden Steine, noch dazu mit den eingegrabenen Namen der zwölf Stämme des israelitischen Volks mußte der hohe Priester auf der Brust tragen, zum Gedächtniß für Israel — vor Jova zum Gedächtniß, d. i. damit Gott sich stets an sein Volk Israel erinnern — dasselbe ihm stets in gnädigem Andenken seyn und bleiben möge. — Sinnlichkeit! —

Nach dem Aelian (Var. Hist. B. 14. K. 34. S. 761.) und Diodor von Sicilien (Bibl. Hist. B. 1. p. 45.) trug der älteste und oberste Priester der Aegypter, welcher zugleich der oberste Richter war und die schwierigsten Sachen entschied, ein an einer güldenen Kette hängendes, aus Sapphir (nach Aelian) oder (nach dem Diodor) aus mehrern kostbaren Edelsteinen bestehendes Bild, welches Warheit (ἀλήθεια) genennet, und als eine Art von Orakel gebraucht wurde. (S. meine Bibel Th. 1. bey 2 Mos. 28, 30. a) S. 410.) Dieser Halsschmuck (oder auch wol Brustschmuck) des ägyptischen Ober- oder hohen Priesters mit dem Brustschmuck des hohen Priesters der Israeliten hat so in die Augen fallende große Aenlichkeit, daß Spencer und nach ihm auch andere kein Bedenken getragen haben, diesen Brustschmuck des israelitischen hohen Priesters für eine Nachamung des Hals- oder Brustschmucks des ägyptischen Oberpriesters zu halten. — Es ist dieses wenigstens warscheinlicher, als daß die Aegypter hierinnen die ihnen so äuserst verächtlichen Israeliten nachgeamt haben sollten. Man müßte vom Stolz der Aegypter und von ihrem Verhältniß zu den Israeliten keinen Begriff haben, wenn man das Letztere behaupten wollte. — S. unten Licht und Recht.

Amunim.

Ein Volk, das sich mit den Moabitern und Ammonitern verband, und den König Josaphat mit bekriegte. 2 Chron. 20, 1. Da V. 10. der Edomiter gedacht wird, und zwar gerade so, wie V. 1. diese Amunim: so hat man vermutet, es möchte ein Name der Edomiter seyn. Allein wir finden nicht die geringste Spur von diesem Namen unter den Edomitern. Andere haben also wegen einiger Aenlichkeit des Namens, an die Minäer gedacht, und noch andere an ein uns unbekantes an der Ostseite des Jordans, doch noch östlicher als die Ammoniter und Moabiter, in deren Nachbarschaft wonendes kleines Volk. — Ich glaube gar nicht daß das Wort ein Nomen proprium eines Volks seyn soll, sondern halte es für ein Nomen appellativum, welches so viel als Varia agmina, Plebs bedeutet. Arabisch: عمّ Plur. عموم Vulgus hominum. عمم Diuisa, dispersa, agmina; vom Stammwort عم Communis fuit. Und dann wäre zu übersetzen: „und mit ihnen noch verschiedene andere Haufen." — Gesindel von verschiedenen, sonderlich arabischen Hirtenvölkern, unter welchen dann hauptsächlich Edomiter waren. V. 10. — Nach der Bedeutung des Stammworts (Communis etc. fuit) „auch verschiedene Alliirte" — die gemeinschaftliche Sache mit ihnen machten, und gleichsam mit ihnen befreundet waren ꝛc. — hauptsächlich nun die aufm Gebirge Seir, oder die Edomiter. V. 10. —

Ana.

Ein Sohn Zibeons, eines unter den Seiriten wonenden Heviters, der Vater der Ahalibama, (Oholibama, die Esau zur Frau nam,) ein Seiritischer Stamfürst, der, als er seines Vaters, Zibeons, Esel in der arabischen Wüste weidete, die Maulpferde erfand (wie Luther übersetzt). Richtiger aber: „warme Bäder entdeckte." — 1 Mos, 36, 2. 14. 18. 20. 24. 29. 1 Chron. 1, 38. ff. S. Bad. Bäder.

Anab.

Eine Stadt auf dem Gebirge Juda, (Jos. 15, 50.) vormals von Enakiten bewont, welche Josua ausrottete. Jos. 11, 21. — Eusebius fand diese alte Stadt in dem Flecken Beroannab, vier römische

Mei-

Meilen, Diospolis gegen Morgen. Nach dem Hieronymus aber soll dieser Flecken acht Meilen von Diospolis entfernt seyn, und Bethannaba heissen. S. Relands Palaestina etc. p. 560.

Anaharath.

Eine Stadt im Stamme Isaschar. Jos. 19, 19. Ihre Lage ist ungewiß.

Anak.

S. Enak, Enakim.

Anamelech.

2 Kön. 17, 31. S. oben Adrammelech. No. 1.

Anamim.

Ein Enkel Hams und Sohn Mizraims, d. i. ein von Ham und zwar unmittelbar von Mizraim, oder aus Aegypten stammendes Volk — eine ägyptische Colonie. 1 Mos. 10, 13. 1 Chron. 1, 11. Wo sich dieses Volk niedergelassen, ist ungewiß. Natürlicher Weise sollte man es in der Nähe von Aegypten suchen. Bochart findet es also in der Gegend von Ammon, oder des Tempels des Jupiter Ammons und in Marmonitis: weil Ammon und Anamim ähnlichen Laut hat, und Nasamones so viel als נמי אמן i. e. homines Amon wären. Und weil Anam (oder Ganam ענם) im Arabischen Schaafe — eine Heerde Schaafe bedeutet, so hält er diese Anamim für Nomaden. Geograph. sacr. libr. 4. c. 30. p. 322. Der arabische Uebersetzer Saadias versteht die Alexandriner darunter; natürlicher Weise die ältesten Einwoner dieser Gegend. — Der chaldäische Paraphrast Jonathan, das Jerusalemsche Targum und der chaldäische Uebersetzer der Bücher der Chronik, verstehen die Einwoner von Mareotis darunter. Hn. R. Michaelis (Spicileg. Geograph. Hebraeor. exterae post Bochart. Tom. I. p. 260.) fällt die Stadt Enam (עינם) Jos. 14, 34. bey, in der Gegend des Philisterlandes, weil der Samaritaner 1 Mos. 10, 13. (עינמים) Enamim lieset, und die Alexandriner, welche ἐνεμετιέμ haben, die erste Sylbe des Worts eben so gelesen zu haben schienen. Enam, in der Nachbarschaft der Philister könte also eben sowol eine ägyptische Kolonie gewesen seyn, als die Philister selbst. — Lauter Vermutungen! — unter welchen Bocharts seine doch noch immer die wahrscheinlichste zu seyn scheint, ob sie gleich auch weiter nichts vor sich hat, als 1) einige Namensähnlichkeit, 2) den Umstand, daß seiner Meinung nach das Volk sich in Afrika, und zwar nicht weit von Aegypten — niederließ. —

Anania. Ananias.

1) Ein Levit, der nebst seinen Söhnen und Brüdern zur gottesdienstlichen Musik beschieden war, und zwar traf ihn, in Ansehung der Ordnung, das sechzehnte Loos. 1 Chr. 27, (26) 23. —

2) Der Vater des Maesejа und Großvater des Asarja, der, nach dem babylonischen Exilium, an den Mauern der Stadt Jerusalem mit baute. Nehem. 3, 23.

3) Eine Stadt im Stamme Benjamin. Nehem. 11, 32.

4) Einer von den drei vornemen jungen Juden, die nebst Daniel an den Hof des Nebucadnezars gezogen, und weil sie dieses Königs aufgerichtetes Götzenbild nicht anbeten wollten, ins Feuer geworfen wurden, aber keinen Schaden nanen. Dieser Asaria bekam am babylonischen Hofe den Namen Abednego. Dan. 1, 6. Kap. 3, 20. 21. S. Abednego.

5) Des Azaria Vater — ein vornemer angesehener Mann. Tob. 5, 18. 19.

6) Der Mann der Sapphira, der, wie auch andere Christen, seine Güter verkaufte, und das Kaufgeld den Aposteln zur freien Verwaltung ꝛc. zu übergeben scheinen wollte, aber mit Vorwissen seiner Frau einen Theil der Kaufsumme unterschlug, und die Apostel hintergehen wollte; und als er vom Petrus deswegen zur Verantwortung gezogen wurde, (für Schrecken, daß der Apostel um seinen Betrug wußte, vermutlich vom Schlage gerürt,) todt zu Boden sank. Apostg. 5, 1–10.

7) Ein Jünger Jesu, der dem neubekerten Paulo sein Gesicht wiedergab und ihn taufte. Apostg. 9, 10ff.

8) Ein Hoherpriester, der bey dem römischen Statthalter Felix eine Klage wider Paulum anhängig machte. Apostg. 23, 2. K. 24, 1.

Anath.

Des Richters Samgar Vater. Richt. 3, 31. Kap. 5, 6.

Anathema, Maran atha, oder (verstellt) Maharam Motha.

D. i. von der Kirche ausgeschlossen! „Unser Herr kom

komt" (nämlich zum Gericht — Frevler und die des Namens seiner Bekenner unwürdig sind, zu strafen.) — Eine Formel, deren man sich in der ersten Kirche bediente, wenn man einen Unwürdigen aus der christlichen Gemeine ausschloß. 1 Cor. 16, 22. „So jemand den Herrn Christum nicht lieb hat, (sich als seinen Feind und Störer seiner Religion beweiset,) der sey Anathema (von der christlichen Gemeine ausgeschlossen, Röm. 9, 3. Gal. 1, 8.) maran atha." (Unser Herr kommt — zu richten und zu strafen.) S. Bann.

Anathoth.

Eine Priesterstadt im Stamme Benjamin, (Jos. 21, 18.) nach dem Eusebius und Hieronymus nur drei römische Meilen von Jerusalem, und zwar nach dem letztern (in s. Comment. in Ierem. c. 1.) dieser Stadt gegen Norden. Anathoth war die Geburtsstadt des Propheten Jeremia. Jer. 1, 1. Kap. 29, 27. — Jesaias (K. 10, 30.) und Jeremias selbst — weissaget wider diese Stadt, deren Einwoner den Propheten, der in ihrem Mitel geboren und ihr Mitbürger war, nicht nur nicht als Propheten ehrten, sondern ihn sogar, seiner ihnen unangenemen Freimütigkeit wegen anfeindeten, und ihm nach dem Leben trachteten. Jer. 11, 20–23. Eben dieser Prophet mußte auf göttlichen Befel ein Stück Acker kaufen, das ihm, weil er das Näherrecht hatte, von Hanameel, dem Sohn seines Vaterbruders Sallum, zum Verkauf angeboten wurde; zur Vorbedeutung, daß, obgleich dem ganzen Lande, wie nicht nur der Prophet geweissaget hatte, sondern auch der Augenschein und die Lage der Umstände jedem vorhersagte, eine lange Verwüstung und Entvölkerung bevorstehe, noch darauf wieder eine Zeit kommen werde, wo das Land wieder bevölkert und Ruhe wieder hergestellt, das Land wieder gebauet und genutzt werden würde, nämlich nach der Rückkehr aus dem babylonischen Exilium. Jerem. 32, 6–15. — Zu Anathoth wonte auch der von dem zu Nob ermordeten Geschlechte seines Vaters Ahimelech noch übrige Priester Abjathar, der wider Salomo auf des Adonia Seite getreten war, und deswegen abgesetzt und aus Jerusalem verwiesen wurde. 1 Kön. 2, 26. Und Abieser, einer von den dreißig Helden Davids, war auch aus dieser Stadt gebürtig. 2 Sam. 23, 27. Vergl. Baschiene hist. geogr. Beschreibung von Palästina. Th. 2. B. 2. S. 196 ff. — Christ. Fürer von Haimendorf (Itinerar. Aegypt Arab. Palaest. Syr. etc. p 50.) sah noch Ruinen oder Ueberbleibsel von der alten Stadt Anathoth, wo ein dem Propheten Jeremias geweihter, oder von ihm benanter Tempel stand, zu welchem dieser Reisende von Rama aus durch eine steinigte Gegend, wo er zur Linken in der Ferne in einem Thale Emmaus liegen sah, über einen Berg und dann durch ein enges steinigtes Thal kam. Pococke hingegen (Beschreib. des Morgenlandes Th. 2. §. 8.) will von diesen Ruinen der alten Stadt Anathoth und dem Tempel nichts wissen.

Anbeten. Anbetung.

1) Eine bürgerliche Ehrenbezeigung, welche nichts anders, als ein morgenländisches Compliment — Verbeugung, Bückling — ist. Daher auch alle die Ausdrücke, welche Luther in seiner Bibelüberseztung von dieser Ehrenbezeigung braucht, hieher gehören, als: sich beugen, bücken, niederfallen, aufs Angesicht fallen ꝛc. — wie denn auch in den beiden Grundsprachen verschiedene Ausdrücke von dieser Ehrenbezeigung gebraucht werden, welche in den anzuführenden Schriftstellen nachzesehen werden können. — Sie ist nach Verschiedenheit des Ranges der Personen, denen man sie erweiset, verschieden. Gewönlich legen die Morgenländer die rechte Hand auf die Brust, und beugen den Leib ein wenig nieder. (Sandys Reisebeschr. S. 50. Hormars Beobacht. über den Orient. Th. 2. S. 34.) — So begrüßte Abraham vermutlich die Hethiter, 1 Mos. 2, 3. 7. Denn eine tiefe Verbeugung, ein Niederfallen auf die Erde, wovon ich hernach reden werde, würde für Abraham gegen die Hethiter, welche ihn selbst einen Fürsten Gottes, d. i. einen großen und mächtigen Fürsten, nanten, (V. 6.) unanständig gewesen seyn. Aber jener kleinen Verbeugung, die rechte Hand auf die Brust legend, schämt sich noch heutiges Tages selbst der türkische Kaiser gegen sein Volk nicht. Sandys sah das selbst. Der türkische Kaiser ritt einst in großem Gepränge durch die Straßen von Constantinopel, und begrüßte das Volk, indem er seine rechte Hand immer an seine Brust hielt, und zuerst gegen die eine, hernach gegen die andere Seite sich neigte. Das Volk hingegen wünschte ihm mit leiser demutsvoller

voller Stimme alle Wolfart und Glückſeligkeit." — S. Harmars Beobacht. a. d. O. S. 35. — Eben ſo wird ſich Moſes vor ſeinem Schwiegervater Jethro geneigt oder gebückt haben, als er ihm entgegen gieng, um ihn zu empfangen. 2 Moſ. 18, 7. — Vor Perſonen von hohem Range aber, vor Könige, Fürſten und andere ſehr vorneme, oder doch ſehr würdige und außerordentliche Perſonen, beugen ſich die Morgenländer ſehr tief, faſt bis auf die Erde, und küſſen den Saum von ihrem Kitide, (S. Sandys, Egmont und Heymann und Pococke beim Harmar a. a. O. S. 34 f.) auch die Knie, ja die Füße, (ſ. Shaws Reiſe ꝛc. S. 237.) welches letztere aber eine außerordentliche Erniedrigung ſeiner ſelbſt, gegen die dadurch zu ehrende Perſon vorausſetzt. Ein Beiſpiel haben wir davon an der gutdenkenden Sünderin Maria, welche, als ſie ſich nach morgenländiſcher Art vor Jeſu niederwarf, ſeine Füße küßte. Luc. 7, 8. — (Von dem im Orient ebenfalls gewönlichen Handkuß ſ. unten Kuß.) — Dieſe tiefe Verbeugung gegen Höhere zum Zeichen der Ehrfurcht und Unterthänigkeit, ſcheint aber doch auch wieder ihre Grade gehabt zu haben, je nachdem ſie mehr oder weniger devot ſeyn ſollte, wie man denn, um ſich deſto tiefer und mit dem Geſichte bis auf die Erde neigen zu können, auch die Knie beugte und niederkniete, und alſo wirklich ganz auf die Erde niederfiel. Daher dieſes tiefe morgenländiſche Compliment nicht nur durch „ſich beugen, bücken, neigen," und nach Luthern auch „anbeten" (הִשְׁתַּחֲוָה προσκυνεῖν) in unzähligen Stellen, und ſich zur Erde beugen, bücken, oder neigen, zur Erde anbeten, 1 Moſ. 48, 12. (Joſeph neigte ſich zur Erden gegen ſeinen Vater Jacob.) 1 Moſ. 18, 2. (Abraham bückte ſich vor den drei Männern nieder zur Erden.) Kap. 19, 1. (Loth) — vergl. Ruth 2, 10. 1 Sam. 24, 9. K. 25, 23. 41. 2 Sam. 14, 33. u. ſ. w. ſondern auch durch Kniee beugen, (1 Kön. 19, 18.) 2 Kön. 1, 13. Matth. 17, 29. (ſpottweiſe gegen Chriſtum, als den König der Juden,) und durch niederfallen; mit dem Angeſicht zur Erde niederfallen, 1 Moſ. 42, 6. K. 43, 26. 28. K. 44, 14. K. 50. 18. Matth. 9, 18. Marc. 5, 33. u. ſ. w. oder durch niederfallen und ſich auf die Erde beugen zugleich — Ruth. 2, 10. Matth. 2, 11. K. 18, 26. 29. ausgedrückt wird. — Dieſe Verbeugung ward bisweilen auch aus ganz vorzüglicher Ehrerbietung oder Dankbarkeit ꝛc. etlichemal nach einander wiederholt. Z. B. von Jakob vor Eſau ſiebenmal, (d. i. wol, oft nach einander. Die ſiebente Zal als eine heilige Zal, ſteht oft als runde Zal, wo man nicht eben genau zälen wollte,) 1 Moſ. 33, 3. 6. 7. von David vor Jonathan dreimal, 1 Sam. 20, 41.

Man bediente ſich dieſer Ehrenbezeigung, wie ich ſchon oben bemerkt habe, aus Ehrerbietung 1) gegen Perſonen von hohem Range, und 2) gegen ſonſt ſehr würdige und außerordentliche Perſonen. Z. B. Abraham und Lot gegen die Engel. 1 Moſ. 18, 2. Kap. 19, 1. — Cornelius, der Hauptmann der römiſchen Cohorte, die zu Cäſarea lag; gegen den Apoſtel Petrus, dem aber dieſe Ehrenbezeigung des römiſchen Hauptmanns ſo auffallend war, daß er ihn mit den Worten wieder aufrichtete: „Stehe auf; ich bin auch ein Menſch." Sie ſchien dem Apoſtel auffallend, weil ſie ihm ein Römer, und noch dazu ein Mann von Anſehen erwies, und er hingegen im bürgerlichen Leben eine ſehr geringe Perſon war, und die Römer dieſe morgenländiſche Verbeugung ſonſt immer für Menſchen für zu groß und unſchicklich hielten. Das wußte der Apoſtel. Er vermutete alſo, Cornelius möchte ihn für mehr als einen bloßen Menſchen anſehen, weil er ihm dieſe von einem Römer ſonſt nicht zu erwartende Ehre erzeigte. Er rief ihm alſo zu: „Stehe auf; ich bin auch ein Menſch." — Wir finden aber auch 3) eben dieſe Ehrenbezeigung zwiſchen Perſonen von gleichem Stande — nicht ſowol aus Ehrerbietung, als aus Dankbarkeit, für erzeigte vorzügliche Liebe und Freundſchaft. So fiel die Ruth vor Boas zur Erde nieder auf ihr Angeſicht, als ſich dieſer ſehr gütig und freundſchaftlich gegen ſie bezeigte, Ruth 2, 10. und David vor ſeinem Herzensfreund Jonathan, als ihm dieſer noch die letzte Freundſchaft erzeigt und ihm durch ein vorher verabredetes Zeichen zu erkennen gegeben hatte, daß es ratſam ſey, vor ſeinem Vater Saul zu fliehen. 1 Sam. 20, 41. — 4) Auch als Fußfall finden wir dieſe Ehrenbezeigung, dem ſie auch überhaupt ſehr änlich ſiehet — als Fußfall eines demütig Bittenden, oder auch um Vergebung Bittenden. 1 Sam. 2, 36. 2 Sam. 19, 18. 2 Kön. 1, 13. Matth. 15, 25. (Marc. 7, 25.) Matth. 18, 26, 29. Kap. 20, 20. — Wir finden

diese Verbeugung endlich auch zum Zeichen der ehrfurchtsvollen Genemigung eines angehörten Vortrages. 2 Mos. 12, 27.

Ganz übertrieben forderten die stolzen persischen Könige diese Ehrenbezeigung, so, daß sie einer wirklichen Götteranbetung änlich sah, auch von vielen, sonderlich von Ausländern, dafür angesehen ward. Nach dem Justin (B. 11. Kap. 4.) soll Cyrus der Große diese übertriebene Verehrung der persischen Könige eingefürt haben. Man fiel (und so ists noch heutiges Tages in Persien gewönlich,) mit dem Gesichte ganz zur Erde, so daß man mit der Stirne die Erde berürte. S. Geschichte des Nadir Schah S. 83. Dieses devote Compliment heist im Persischen „Rui Zemin" (روی زمین) und das damit verbundene Küssen der Erde „Zemin Bus" (زمین بوس) Nur den Untertanen vom höchsten Range, Vasallen, Fremden u. s. w. ist erlaubt statt der Erde, (welches nur von den gemeinen Untertanen gefordert wird,) die Füße des Monarchen zu küssen, und sie dann an die Stirne zu drücken. Dieser Fußkuß heist Pabus (پابوس) S. d' Herbelot Bibliotheque orientale. S. 609. 699. Della Valle Reisebeschreib. Th. 2. S. 117. b) Dappers Beschreib. von Persien S. 135. a. Harmars Beobacht. über den Orient. Th. 2. S. 44. — Da diese Erniedrigung auch von vornemen Fremden, und insbesondere auch von auswärtigen Gesandeen gefordert wurde, und diesen dieselbe oft zu unanständig vorkam: so pflegte ihnen auch von dem Officier, der die Wache hatte, die Audienz versagt und angedeutet zu werden, daß sie, da sie sich weigerten, den Monarchen landüblich anzubeten, d. i. auf vorhin beschriebene Art vor ihm nieder zu fallen und seine Füße zu küssen, ihre Geschäfte, die sie anzubringen hätten, mittelbar durch die Verschnittenen oder Minister des Königs ausrichten müßten. (Plutarch im Themist.) — Das Beispiel des Athenienfers Conon, der diese persische Ehrenbezeigung dem Staat, welchem er zugehörte, für schimpflich hielt, sie also ausschlug, und seine Angelegenheit schriftlich an den König brachte, ist aus dem Cornelius Nepos bekannt. — Der Stolz der persischen Monarchen gieng so weit, daß ihren Bildsäulen dieselbe Ehre erzeigt werden mußte. Wenigstens nach des Philostrats Erzälung (Vit. Apollonii B. 1.) wurde zur Zeit des Apollonius allen, die zur Stadt Babylon hinein wollten, eine güldene Bildsäule des Königs vorgestellt, und nur diejenigen wurden zu den Thoren hinein gelassen, welche die Bildsäule angebetet, d. i. auf oben beschriebene Art vor ihr niedergefallen. Etwas Aenliches scheint mir die goldene Bildsäule gewesen zu seyn, die Nebucadnezar setzen ließ. Dan. 3. Vielleicht stellte es den König in kolossalischer Größe vor, unter dessen Gestalt jedoch die Gottheit verehret werden sollte. — — — Bisweilen gefiel es den stolzen persischen Monarchen zu befelen, daß eben diese Ehre auch ihren ersten Ministern und Lieblingen erwiesen werden mußte, wie wir aus Esth. 3, 2 ff. vom Haman wissen. — So auffallend indessen diese Verehrung der persischen Monarchen allen Ausländern, sonderlich Europäern, vorgekommen ist, und so auffallend sie selbst Alexandern dem Großen geschienen haben mag, so sehr fieng sie, an, dieser Herr zu billigen, nachdem ihm dieselbe in seinen asiatischen Feldzügen alltäglicher und Er Herr dieser stolzen Reiche geworden war. Die macedonische Etiquette fieng an ihm zu schlecht und seiner Größe nicht entsprechend zu scheinen. Er wollte nun auch auf persische Art verehret seyn. S. Curtius B. 6. Kap. 6.

2) Diese bürgerliche Ehrenbezeigung auf die Gottheit, die man verehren wollte, angewandt, ward dann Religionsgebrauch. Wenn wir den alten Religionsgebräuchen nachspähen: so finden wir überhaupt daß es weiter nichts als bürgerliche Ehrenbezeigungen waren, auf die Gottheit angewandt. So entstanden die Opfer und das Räuchern aus der Gewonheit, durch Geschenke und durchs Anzünden wolriechender Dinge andere zu ehren. (S. meine Bibel Th. 1. bey 3 Mos. 1, 2. a) No. 7. S. 458.) Und so ward auch diese bürgerliche Ehrenbezeigung, vor hohen und niedrigen Personen sich zu beugen, auch nach Befinden bis auf die Erde zu beugen, oder gar auf die Erde niederzufallen, gegen Gott gebrauche, wenn man sich vor ihm demütigen und zu ihm beten wollte, u. s. w. gegen den wahren nicht nur, sondern, wie man erwarten kan von abgötrischen Völkern, auch gegen die Götzen. — Es werden daher von dieser religiösen Verbeugung und Demütigung gegen Gott eben

dieſelben Ausdrücke gebraucht, die ich oben von dieſer urſprünglichen bürgerlichen Ehrenbezeigung geſammelt habe. Z. B. ſich bücken, neigen oder beugen, 2 Moſ. 33,10. 2 Chron. 29, 29. Pſalm 22, 30. Joſ. 2, 9. Mich. 6,6. ſich mit dem Geſicht zur Erde beugen, 2 Chron. 20, 18. ſich neigen und anbeten, (zur Erde niederbeugen) 1 Moſ. 24, 26. 48. 2 Moſ. 4, 31. K. 34, 8. — die Kniee beugen, Joſ. 45, 23. Röm. 14, 11. Kap. 11, 4. Eph. 3, 14. Phil. 3,10. auf die Kniee niederfallen, 2 Chron. 6, 13. Pſalm 95, 6. Joſ. 44, 17. Matth. 26, 39, niederfallen und anbeten, Jeſ. 44, 17. Dan. 3, 5. 15. u. ſ. w.

Anmerkung. Adoro im Lateiniſchen und προσκυνέω im Griechiſchen, welche Wörter von der bürgerlichen und gottesdienſtlichen Ehrenbezeigung gebraucht werden, muß anfänglich diejenige Ehrenbezeigung bezeichnet haben, da man die Hand küßte, und einem damit den Kuß zuwarf, oder überhaupt das Küſſen als Ehrenbezeigung. Denn Adorare iſt ſo viel, als (die Hand) zum Munde füren, (um ſie nämlich zu küſſen) und προσκυνέω komt van κυνεω Oſculor her. S. unten Küſſen.

Andreas.

War ein Sohn Jona oder Johannis. Matth. 16, 17. vergl. Joh. 21, 15. 16. und Bruder Simonis Petri, gebürtig aus Bethſaida, Joh. 1, 44. und zuvor ein Schüler Johannis, V. 35. 37. 40. wurde wie Petro zu Chriſto berufen, Matth. 4, 18. 19. und der Ordnung nach der andre unter den Apoſteln, Matth. 10, 2. frage auf dem Oelberge Jeſum nach der Zeit der Zerſtörung Jeruſalems, Marc. 13, 3. ſagt Petro daß er den Meßiam gefunden habe, Joh. 1, 40. 41. und nach Kap. 12, 22. ſagt er Jeſu, wie ihn die Griechen gerne ſehen wollten. War nach Chriſti Himmelfart unter der Verſamlung der Apoſtel zu Jeruſalem. Apoſtg. 1, 13.

Anem.

Eine Levitenſtadt im Stamme Iſaſchar. 1 Chron. 7, (6) 73.

Aner.

1) Ein Amoriter, des Mamre und Eſchols Bruder, welcher nebſt dieſem Abrahams Bundesgenoſſen waren. 1 Moſ. 14, 13. 24.

2) Eine Prieſterſtadt in Manaſſe. 1 Chron. 7, (6) 70.

Anfurt.

S. das bibliſche Verballexicon, oder den kritiſchen Haupttheil dieſes Werks.

Anim.

Eine Stade auf dem Gebirge Juda. Joſ. 15, 50.

Antilibanon.

S. Libanon.

Antiochia.

1) Die ehemalige Hauptſtadt in Syrien und Reſidenz der ſyriſchen Könige, (1 Macc. 3, 37.) und in der Folge der römiſchen Statthalter, welche der aus funfzehn Provinzen beſtehenden Diöces des Orients vorſtunden. Sie lag, wie die zum Theil noch vorhandenen Mauern bezeugen, am Fluß Orontes, in einer großen fruchtbaren Ebene, doch aber auch zum Theil auf und an zween Bergen, unter welchen auf des größern Gipfel noch jetzo ein verfallenes Caſtel zu ſehen iſt. Die Stadt hat aus vier Haupttheilen, oder an einander gebauten Städten beſtanden, daher ſie auch Tetrapolis genanne worden, und jenſeits des Orontes hatte ſie auch noch eine Vorſtadt. Die erſte Stadt hat Seleucus Nicanor gebaue, und entweder nach ſeinem Vater, oder Sohn Antiochus, benane. Zur Zeit des Kaiſers Juſtinians nante man die Stadt Theopolis, und beim Strabo und Plinius hat ſie den Zunamen Epidaphnes, von dem in der Nähe gelegenen Walde Daphne, in welchem ein dem Apollo und der Diana geweihter Tempel war, wohin ſich die Antiochier zur Luſt begaben, aber ſo wollüſtig und ausſchweifend daſelbſt lebten, daß daher das Sprichwort Daphnicis moribus vivere entſtand. Die Mauern der alten Stadt, wie die Stadt ſelbſt, haben durch Erdbeben viel gelitten, und ſind meiſt umgeſtürzt, und die Stadt auch noch durch Belagerungen und Eroberungen verwüſtet. Zu den Ueberbleibſeln gehören vornemlich noch die Waſſerleitungen. In dieſer Stadt erhielten die Bekenner Jeſu und ſeiner Religion zuerſt den Namen Chriſtianer, (Anhänger Chriſti und ſeiner Lehre) — Chriſten. — Apoſtelg. 11, 26. — In der Folge waren hier ſehr viele chriſtliche Kirchen, und der Sitz eines griechiſchen Patriarchen. Im Jahr 1097. haben auch die abendländiſchen Chriſten die Stadt erobert, und einen chriſtlichen Prinzen hieher geſetzt, deſſen Nachkommen nicht nur Fürſten von Antiochien, ſondern auch Könige von

Klein-

Kleinarmenien gewesen sind. Die Stadt hatte auch ansenliche Handlung. Allein der ägyptische Sultan Bibars hat die schönen Kirchen 1267. oder 1270. zerstört; der griechische Patriarchalsitz ist nach Damascht verlegt worden; das christliche Fürstentum hat aufgehöret; der Handel hat sich nach Haleb gewendet, und es sind hier eine geraume Zeit gar keine Christen gewesen, jetzt aber nur wenige griechische und noch weniger armenische Christen vorhanden, welche sich der beiden noch übrigen Kirchen zum Gottesdienste bedienen, deren eine oder die Johanniskirche in Felsen ausgehauen, und eine Art von Grotte ist. Der monophysitische oder jacobitische Patriarch von Antiochien wont zu Cannobin auf dem Libanon. — Die jetzige Stadt unter dem arabisch gemodelten Namen Antakia ist klein und schlecht gebaut; die Häuser niedrig, und die meisten flachen Dächer nur mit leichten Balken und dünnen Dielen bedeckt. S. Büschings neue Erdbeschreibung Th. 5. Abth. 1. S. 254 ff. der zwoten Ausgabe. — Diese ehemalige syrische Hauptstadt Antiochien komt noch vor: Apostg. 6, 5. Kap. 11, 32, 26. 27. K. 15, 1. f. 37. Gal. 2, 11.

2) Eine Stadt auf dem Gebirge Taurus, in der Landschaft Pisidien, in Kleinasien, ebenfalls von Seleucus erbaut, und nach seinem Vater oder Sohn Antiochus benant. Apostg. 13, 14. 50. 2 Tim. 3, 11.

Antiochus.

a) Epiphanes der Edle genant, ein Sohn Antiochi des Großen König in Syrien. 1 Macc. 1, 11. Er war ein grausamer Verfolger der Juden; plündert den Tempel und verwüstet die Stadt Jerusalem, V. 23. 33. 2 Macc. 5, 16. Legt ihnen auf, die heidnischen Götzengebräuche anzunehmen, V. 46. stellt den (Götzen) Greuel der Verwüstung auf den Altar des Herrn, und läßt die Bücher des Gesetzes zerreissen, V. 57. 59. stirbt eines elenden und jämmerlichen Todes, Kap. 6, 16. 2 Macc. 9, 5. 9. 28.

b) Eupater, ein Sohn des vorigen Unedlen Antiochi, 2 Macc. 10, 10. wird König, 1 Macc. 6, 17. zieht mit einer großen Armee nach Idumäa, V. 30, 31. wird von Demetrii Kriegsvolk ermordet, K. 7, 2. 4. 2 Macc. 14, 2.

c) Gryphus, von seiner großen Nase also genant, war ein Sohn des Demetrius und König in Syrien. Bewies sich anfänglich sehr gnädig gegen die Juden, 1 Macc. 15, 1. 5. 9. bekriegte sie aber doch zuletzt ohne was auszurichten, V. 27 ff.

Antipater.

Ein Sohn Jasons, den Jonathan, des Judas Maccabäus Sohn, nach Rom sandte, um den Bund der Juden mit den Römern zu erneuern. 1 Macc. 12, 16. K. 14, 22.

Antipatris.

Eine Stadt vom Herodes dem Großen gebaut, und dessen Vater Antipater zu Ehren Antipatris genant. S. Josephs jüd. Alterth. B. 16. K. 9. Nach eben diesem Schriftsteller ward die Stadt auf einem fruchtbaren, wasserreichen und mit Bäumen bewachsenen Felde, Namens Kafar-Saba (καφαρ ζαβα) angelegt. Einige haben diese Stadt ans mittelländische Meer gepflanzt, zwischen Joppe und Cäsarea; allein da kan sie, obgleich einige scheinbare Zeugen dafür angefürt werden, nicht gelegen haben, wie Bachiene (hist. geogr. Beschreib. von Palästina, Th. 2. B. 3. S. 206 ff.) weitläuftig zeigt, auch schon andere vor ihm gezeigt haben. Sie lag, wie aus Apostg. 23, 31. erhellet, an der Straße zwischen Jerusalem und Cäsarien, wenigstens zwo bis drittehalb Meilen vom mittelländischen Meer. — In dieser Stadt fand auch die christliche Religion Eingang, so, daß sie gar der Sitz eines christlichen Bischofs wurde. Denn auf der calcedonischen Kirchenversamlung im Jahr 451. war auch ein gewisser Polychronius, Bischof zu Antipatris, der die Handlungen dieser Kirchenversamlung mit unterschrieb. Reland (Palaestina p. 569.) zeigt, daß noch gegen die Mitte des achten Jahrhunderts viele Christen zu Antipatris gewonet. S. Bachiene a. a. O. — Hr. Oberconsist. R. Büsching (neue Erdbeschreibung Th. 5. Abth. 1. S. 403. der zwoten Auflage,) bemerkt, daß an dem Orte, wo jetzt das Dorf Ali Ben Aalam oder Ali Ebn Aculaam stehet, nach Arvieux und Nau's Meinung, vormals die Stadt Antipatris gestanden habe, wovon, nach Nau's Bericht, noch Trümmer vorhanden sind. —

Apamea.

Wir finden in der alten Geographie viele Städte dieses Namens. Gemeiniglich denkt man bey dem Apamea, durch welches Holofernes seinen Marsch nam, als er die Edomiter bekriegen wollte, Judith 3, 12.

an

an das am Tygerſtrom gelegene, wo der Nahr Malcha (βασιλειος ποταμος) in den Tyger fällt. Allein beſſer ſchickt ſich wol das Apamea in Syrien, jetzt Eſamia oder Famiah, wovon ein nicht weit davon gelegener See, den der Orontes macht, den Namen füret; und deren umliegenden Diſtrikt Ptolomäus Apamene nent. Nur darf man dieſe Stadt nicht vom ſyriſchen König Seleucus erbauen laſſen. Die Stadt kan viel älter als dieſer König geweſen, und nur von ihm erweitert und befeſtigt worden ſeyn. Denn nur das heiſt das Bauen gar häufig.

Apelles.

Ein Chriſt zu Rom, den Paulus als einen ächten Chriſten aus guten Proben rümt, und daher Röm. 16, 10, namentlich grüßen läßt. —

Apfel. Apfelbaum.

Da der Apfelbaum jedem ſo bekant, als ſeine Frucht iſt; die morgenländiſchen Aepfel und Aepfelbäume eben das ſind, was bey uns und keiner beſondern und uns fremden Gattung in der Bibel erwänt wird: ſo dürfte hier eine Beſchreibung der Aepfel und und Aepfelbäume mehr lächerlich als nützlich ſeyn.

Der Aepfelbäume wird unter andern edlen Bäumen Joel 1, 12. gedacht. Auch Hohel. 2, 3. und K. 8, 5. —

Der Frucht wird auch in zwo Stellen gedacht. Hohel. 2, 5. „Er erquicket mich mit Blumen, (richtiger im Imperativ: Haltet mir Blumen vor) und labet (ſtärket) mich mit Aepfeln. Denn ich bin krank (ſchmachte) für Liebe." Alle Aepfel haben einen angenehmen ſtärkenden Geruch, ſelbſt diejenigen, welche keinen guten Geſchmack haben, (von welcher Art, nach den Berichten der Reiſebeſchreiber, die morgenländiſchen Aepfel ſeyn ſollen, welches jedoch, ſo allgemein geſagt, nicht richtig ſeyn dürfte,) doch hat immer eine Art einen ſtärkern und angenehmern Geruch als die andere. Der arabiſche Arzt Avicenna (Cand. Med. libr. 2. p. 264.) rümt ſonderlich die ſyriſchen Aepfel, als wolriechend und herzſtärkend. S. meine neue Ueberſetzung und Erklärung des hohen Liedes Salomons bey dieſer Stelle. S. 51. Anmerk. m) und Harmars Beobachtungen über den Orient Th. 1. S. 370 f.

Spr. Sal. 25, 11. „Ein Wort, geredt zu ſeiner Zeit, iſt wie güldene Aepfel in ſilbernen Schalen" wie der ſel. Luther überſetzt. — Die Ausleger ſind in dieſer Stelle in Anſehung der Aepfel nicht einig. Einige denken an wirkliche, und zwar gelbe Aepfel, z. B. an Quittenäpfel, Citronen u. ſ. w. Andere an bloße Nachamung der Aepfel in Golde, andere an noch etwas anders. Eben ſo uneinig ſind ſie in Anſehung der übrigen Worte dieſer Stelle. Ohne mich mit Widerlegen anderer aufzuhalten, geb ich hier gleich meine, meiner Ueberzeugung nach, beſſere und richtige Ueberſetzung dieſer Stelle: „Goldne Aepfel in getriebner Silberarbeit, (eigentlich: in ſilbernen Figuren) iſt eine wolgeſetzte Rede," (eine Rede, ein Ausſpruch, Worte in dem gehörigen, gutgewälten, paſſenden Ausdrücken.) Zwar ließ ſich Luthers „Wort, geredt zu ſeiner Zeit" auch aus dem Arabiſchen rechtfertigen, wo Iffan (عِفْن) die Zeit (Tempus Tempeſtas) bedeutet; allein die übrige Conſtruction ſcheint mir entgegen. Es müßte doch wol Bhitto (בְּעִתּוֹ) heiſſen! — Das Wort Ofan, Ofen (אוֹפָן. אוֹפַן) wird nicht nur von den Rabbinen, ſondern auch, welches deren Sprachgebrauch hier rechtfertiget und autoriſiret, von den Arabern (أفنان. أفانين) vom Ausdruck der Rede gebraucht. Eine Rede in wolgewälten, paſſenden Ausdrücken gleicht goldnen Aepfeln in ſilbernen Laubwerk, oder in ſilberner getriebener Arbeit. — Maſchioth Cheſeph (מַשְׂכִּיּוֹת כֶּסֶף) können nichts anders ſeyn, als Figuren in Silber, (vergl. 3 Moſ. 26, 1.) d. i. getriebene Silberarbeit, ſilbernes Laubwerk ꝛc. — Und dann können die goldnen Aepfel nichts anders ſeyn, als wirkliche goldene, oder ſilberne und vergoldete (nicht natürliche) Aepfel — Nachamung der Aepfel in Gold, unter ſilbernen Laubwerk. — Der Sinn der ſonſt für ſehr ſchwer ausgeſchrienen Stelle iſt: „paſſender, gutgewälter Ausdruck iſt bey einer Rede ohngefär das, was goldene Aepfel in ſilbernen Laubwerk, d. i. er erhebt die Rede, macht daß ſie ſich ſtärker eindrückt, mehr gefällt, mehr in die Sinne fällt ꝛc. wie ſilbernes Laubwerk, wenn es durch hier und da ſchicklich angebrachte goldne Aepfel verſchönert iſt. — Aepfel ſtehen hier wol überhaupt für größere goldne Figuren, wie ſie damals in getriebener Silberarbeit angebracht zu werden pflegten. Vielleicht

wurden

Digitized by Google

wurden aber damals sonderlich verschiedene Arten von Aepfeln hier vorzüglich gebraucht. —

Apharsach.

Apharsachäer. Sie kommen mit unter den Colonien vor, die in das durch die assyrische Gefangenschaft entleerte israelitische Reich geschickt wurden. Sie scheinen eine der ansenlichsten und stärksten Kolonien gewesen zu seyn. Esr, 4, 9. Kap. 5, 6. Kap. 6, 6.

Aphek. Apheka.

1) Eine Stadt welche Jos. 15, 53. zu den Städten des Stammes Juda, die auf dem Gebirge lagen, gerechnet wird. Wo dieser Ort gelegen, kan man nicht gewiß, sondern nur mutmaßlich angeben. Auch aus den Nachrichten, die uns Eusebius und Hieronymus von den Städten Aphek geben, ist die Lage dieser Stadt nicht genau zu ersehen. Vermutlich lag aber dieser Ort auf der Gränze der Stämme Juda und Benjamin, gegen Abend von Jerusalem, etwa 2 oder 3 Stunden von dieser Stadt auf dem Gebirge. Folgender Umstand läßt uns dieses vermuten: Man weiß daß Aphek ohngefär in der Gegend müsse gesucht werden, wo Samuel, obgleich etliche 20 Jahr später, nach einem über die Philister erfochtenen Siege das bekante Denkmal unter der Aufschrift, Eben-haezer, d. i. der Hülfstein, aufgerichtet hat, weil ihm in dem Siege der Israeliten Erbfeinde, nämlich der Philister, der Herr bis dahin geholfen hatte. Denn als vor dem ersten Treffen, welches für die Israeliten unglücklich ausfiel, die beiden feindlichen Kriegsheere gegen einander stunden, so hatten die Israeliten ihr Lager bey Eben-Haezer, und die Philister bey Aphek. Aus der Stellung dieser Lager erhellet, daß Aphek, woselbst die Philister gestanden, West- oder Südwestwärts von Eben-Haezer, und näher an dem Lande der Philister gelegen habe. Nun ist dieses Denkmal nicht weit von Mizpa, nämlich zwischen Mizpa und Sen oder Schen, welcher letztere Ort aber unbekant ist, aufgerichtet worden. Unter diesem Mizpa ist das in Benjamin, welches von den in Juda zu unterscheiden ist, zu verstehen, mithin wäre unser Aphek zwischen den Stämmen Juda und Benjamin zu suchen. Es wird dieser Stadt ausser obiger Stelle nur noch 1 Sam. 4, 1. 11. vergl. mit Kap. 5, 1. gedacht, und ist dadurch merkwürdig geworden, daß nahe bey derselben die Israeliten zweimal von den Philistern geschlagen, und in dem letzten Treffen die Bundeslade zugleich verloren haben, als welche von den Philistern erbeutet und nach Asdod gebracht worden ist.

2) Eine Stadt im Stamme Isaschar, in der Ebene Jesreel, nicht weit von der Stadt, wovon diese Ebene den Namen hat. Ohnweit von diesem Orte wurde das merkwürdige Treffen zwischen den Israeliten und Philistern gehalten, in welchem Saul und seine Söhne geblieben sind. 1 Sam. 29, 1. vergl. mit K. 28, 4. Wenn man annimt, daß den Tag vorher, da beide Lager noch weiter von einander waren, die Philister bey Sunem, und die Israeliten auf dem Gebirge Gilboa stunden, und Tags darauf, um eine Schlacht zu liefern, näher an einander rückten, so daß die erstern bey Aphek, und die andern beim Brunnen Jesreel standen: so ergiebt sich, daß Aphek ohngefär Nordwestwärts von Jesreel näher bey dieser Stadt als Sunem gelegen habe. Nach diesem Zusammenhange hat Andrichomius die Stadt Aphek auf seiner Charte Westwärts von Jesreel gesetzt. Nach Breitenbachs Beschreibung der Reise S. 126. 127. hat Hr. von Breitenbach die Ruinen von Aphek selbst gesehen, er nennt es aber unrichtig Affeh. Er sagt: sie liegen drei Steinwürfe weit von dem Castel Fabe, welches Brockardt richtiger Saba nennet. Eine Meile gegen Osten von Affeth (Aphek) sagt Breitenbach liegt Suna oder Sunem. Desgleichen meldet Brockardt (Descript. Terrae S. cap. VI. §. 4.) daß zu seiner Zeit die Ueberbleibsel von dieser Stadt zu sehen gewesen wären.

Es wird auch einer andern Schlacht gedacht, die bey dieser Stadt unter der Regierung Ahabs mit den Syrern, unter Anfürung ihres Königs Benhadad vorgefallen ist, dabey die Syrer von den Israeliten geschlagen, und Benhadad zu Aphek gefangen genommen worden, nach 1 Kön. 20, 26. 37. Die Syrer wurden jetzt auf der Ebene geschlagen, weil sie das Jahr vorher, da sie auf dem Gebirge Niederlage erlitten hatten, sagten: Israels Götter sind Berggötter, darum sind sie fürder gewesen: wenn wir nun mit ihnen auf der Ebene streiten, was gilts, wir werden siegen. 1 Kön. 20, 23.

3) Eine Stadt im Stamme Asser, wovon nichts merkwürdiges zu sagen ist. Jos. 19, 30.

4) End-

Digitized by Google

4) Endlich komt eine Stadt Aphek unter den königlichen Städten der alten Cananiten vor; welches Aphek aber darunter verstanden wird, ist ungewiß. S. Bachiene Paläst. Th. 2. B. 4. S. 57 ff.

Aphni.

Eine Stadt im Canton Benjamin, ungewisser Lage und sonst unberümt. Jos. 18, 24. —

Apocrypha, oder apocryphische Bücher der Bibel.

S. den zweeten Haupttheil dieses Werks.

Apollo.

Auch Apollon. Tit. 3, 13. Ein gelehrter und beredter Jude aus Alexandrien in Aegypten. Er war noch nicht vollkommen in den Lehren des Christentums unterrichtet, als er sie schon öffentlich in der Synagoge zu Ephesus mit großem Eifer lehrte. Aquila und Priscilla namen ihn hierauf zu sich, und suchten ihn in den Lehren des Christentums vollkommener zu unterrichten, worauf er nach Achaja reisete, und in dieser Provinz, sonderlich in deren Hauptstadt Corinth, das Christentum mit großem Eifer ausbreitete. Apostg 18, 24-28. Kap. 19, 1. 1 Cor. 3, 6. Er stand seiner Gelehrsamkeit und Beredsamkeit wegen (um welcher willen ihm auch Paulus den Titus zu Hülfe gab, um die Juden desto glücklicher und leichter von der Warheit der christlichen Lehre zu überzeugen, Tit. 3, 13.) in großem Ansehen, und weil er noch auf jüdische Gelersamkeit viel hielt, und dadurch seinen Vortrag und Unterricht von Petri, Pauli ꝛc. ihrem auszeichnete: so fand er seine besondern Anhänger, die sich Apollisch oder Apollianer nanten, so wie andere Glieder der corinthischen Gemeine sich nach Paulo ꝛc. nanten; noch andere aber sich zu keiner Partei hielten, sondern sich blos nach Christo nanten. 1 Cor. 1, 12. K. 3, 4. (K. 4, 6.) — Diese Sectirerei wollte Paulus abgestellt wissen.

Apollisch.

S. Apollo.

Apollonia.

Eine Stadt in Macedonien, welche Paulus passirte, als er nach Thessalonich reisete. Apostelgesch. 17, 1.

Apollyon.

D. i. Verwüster. Ist die griechische Uebersetzung des hebräischen Worts Abaddon (אֲבַדּוֹן) welches eigentlich den Abgrund — die Hölle, d. i. das Unterreich, oder das Reich der Todten bezeichnet. S. Hiob 26, 6. Kap. 28, 22. Psalm 88, 12. u. s. w. Der Name des Abgrundengels. Offenb. Joh. 9, 11.

Apostel.

Ein griechisches Wort, welches Gesandte, Abgesandte, Abgeordnete, Deputirte bedeutet.

1) In diesem weitläuftigen Verstande z. B. Abgeordnete, Deputirte der Kirche oder christlichen Gemeinen, 2 Cor. 8, 23. — Epaphroditus, Apostel der Philipper, Phil. 2, 25. d. i. den die Philipper an Paulum abschickten, um demselben ihre Beisteuer zu seiner Erhaltung zu überbringen.

2) Im engern Verstande, ein Gesandter Gottes, wie Christus selbst Ebr. 3, 1. genant wird, vermöge seiner Sendung vom Vater.

3) Im engsten Verstande diejenigen zwölf Männer, (Jünger oder Schüler) welche Christus außerordentlich zu Augenzeugen und allgemeinen Lehrern, oder Verbreitern desjenigen berief, was er that und lehrte. Es waren ihrer zwölfe, (Matth. 10, 2. 3. 4.) Simon Petrus, Andreas, sein Bruder; Jacobus, Zebedäi Sohn; Johannes, sein Bruder; Philippus, Bartholomäus, Thomas, Matthäus, der Zöllner; Jacobus, Alphäi Sohn; Judas Thaddäus, Simon von Cana; Judas Iscarioth: dessen Stelle durch den Matthias ersetzt wurde. Die Zal zwölf soll auf die zwölf Stämme Israels sein Absehen haben. — Paulus nennet sich auch einen Apostel, und zwar einen Apostel der Heiden, d. i. einen von Gott gesandten, den Heiden die Lehre Christi zu predigen. Röm. 11, 13. 1 Tim. 2, 7. — Falsche Apostel 2 Cor. 11, 13. waren diejenigen, welche sich für von Gott verordnete Religionslehrer ausgaben, es aber nicht waren. Offenb. 2, 2. —

Apostelamt.

Das Recht und die Befugniß ein Apostel zu seyn. Apostg. 1, 25. Röm. 1, 5. 1 Cor. 9, 2. Gal. 2, 8.

Apostelgeschichte.

Oder: Geschichte der Apostel. Acta apostolorum. Eine Fortsetzung des Evangelii Lucä. Daß sie dieses sey, bezeugen nicht nur die ältesten christlichen Scribenten, sondern auch selbst der Anfang des Buchs. Lucas schriebs ohne Zweifel im Jahr Christi 63. Denn bis dahin reicht seine Erzälung. Aus

Kap. 28, 16. wo Lucas meldet, daß er mit Paulo in Rom angekommen, läßt sich nicht unwarscheinlich schließen, daß er dieses Buch, als den andern Theil seiner Geschichte, zu Rom geschrieben. Lucas hatte bey diesem Buche nicht die Absicht, eine eigentliche Kirchengeschichte der ersten dreißig Jahre nach der Himmelfart Christi zu schreiben, (denn wenn das seine Absicht gewesen wäre: so hätte er eine Menge Nachrichten nicht verschweigen oder übergehen dürfen, die er doch wirklich übergeht,) sondern die erste Ausgießung des heil. Geistes, nebst den ersten Wunderwerken, die zur Bestätigung der Warheit der christlichen Religion dienten, aufzuzeichnen, und zugleich diejenigen Nachrichten mitzutheilen, welche das Anrecht der Heiden an der Kirche Christi erweisen. — Die Apostelgeschichte zerfällt daher in zween Haupttheile. Der erste Haupttheil erzält die Pflanzung der christlichen Kirche in Judäa und Samaria, Kap. 1–12. Der andere Haupttheil beschreibt die Ausbreitung des Christentums in Asien, Griechenland und Rom. Kap. 13–28. — Das Buch ist uns zum richtigen Verstande der Briefe Pauli unentberlich, daher es auch in vielen alten Handschriften und Uebersetzungen zum zweiten Theil des neuen Testaments gezogen, und hinter die Briefe Pauli gesetzt wird. Vergl. Michaelis Einleitung in die göttlichen Schriften des neuen Bundes. Th. 2. S. 992ff. der neusten Ausgabe in 4.

Appifer. Appiforum.

Appii forum. Ein Ort in Italien, etwa vier Meilen von Rom, bis dahin ein reicher römischer Orator, Appius Claudius, von Rom aus einen Weg mit Quadersteinen hatte pflastern oder platten lassen, welcher unterm Namen Via Appia bekant ist. Bis nach diesem Ort giengen römische Christen dem Apostel Paulo entgegen. Apostg. 28, 15.

Aquila.

Von Geburt ein Jude aus Pontus in Kleinasien, hatte sich in Rom niedergelassen, mußte aber unter dem Kaiser Claudius nebst seiner Frau Priscilla, und allen übrigen Juden die Stadt räumen, worauf er nach Corinth zog. Hier traf ihn Paulus an, hielt sich eine Zeit lang bey ihm auf, und bekerte ihn und seine Frau zum Christentum. Als Paulus nach Ephesus gieng, begleitete ihn Aquila mit seiner Ehefrau dahin, und beide Eheleute liessen sich die Ausbreitung der christlichen Religion sehr angelegen seyn, namen unter andern auch den gelehrten und zur christlichen Lehre übergetretenen Juden Apollo, der, bey noch ganz unvollkommenen Einsichten in die Religion Jesu, dieselbe schon öffentlich zu lehren angefangen hatte, zu sich und suchten ihn gründlicher zu unterrichten. Apostg. 18, 2 ff. 26. — Nachher, vermutlich nach dem Tode des Kaisers Claudius, unter der Regierung des Nero, welcher die Juden wieder duldete, zog Aquila mit seiner Priscilla wieder nach Rom. Denn im K. 16. des Briefs an die Römer V. 3 ff. schreibet ihnen Paulus seinen Gruß; nennet sie seine Gehülfen in der Ausbreitung der christlichen Religion, und rümt von ihnen einen patriotischen und mit eigener Lebensgefar verbundenen Eifer, für die Erhaltung des Lebens Pauli, und gedenkt einer christlichen Gemeine in ihrem Hause, d. i. es versammelten sich Christen in ihrem Hause, um da ihren Gottesdienst zu halten, zum Theil aber auch wol um sich von ihnen in der christlichen Lehre noch unterrichten zu lassen.

Ar.

D. i. Stadt κατ' ἐξοχήν; die Hauptstadt der Moabiter, 4 Mos. 21, 15. 5 Mos. 2, 18. 19. Jes. 16, (15) 1. — Sie heist auch Rabba, oder Rabbath-Moab, d. i. die große (Stadt) der Moabiter. In einigen Stellen 4 Mos. 21, 28. 5 Mos. 2, 9. wird sie, nach einer gewönlichen Redefigur, für das ganze Land der Moabiter überhaupt gesetzt; doch in der ersten Stelle eigentlich nur für einen großen Theil des Moabiterlandes. S. meine Bibel Th. 2. bey 4 Mos. 21, 28. b) S. 640. — Zur Zeit des grossen syrischen (dem Vaterlande nach) oder arabischen (der Sprache nach) Erdbeschreibers Abulfeda hieß die Stadt Ar Rabbath und war nur noch ein Dorf, zum Gebiet von Carrach gehörig. Jetzo heist sie Mab oder Mob, ein Name, den sie von den alten Moabitern noch behalten hat. Sie war vor Zeiten der Sitz eines Bischofs, und auch unter dem Namen Areopolis bekant. Vergl. Büschings neue Erdbeschreibung Rabmathom und Rabbath-Moba Th. 5. Abtheil. 1. S. 446. der zwoten Auflage. —

Arab.

Eine Stadt auf dem Gebirge Juda. Josua 25, 52. —

Digitized by Google

Araba.

1 Macc. 5, 3. richtiger Akraba oder Akrabatene. S. oben Akrabatene. No. 2.

Arabat.

1 Macc. 5, 23. Eine Gegend, die an Galiläa gestoßen, oder gar ein Theil davon gewesen seyn muß. Sie ist unter diesem Namen gänzlich unbekant. Drusius ist geneigt, das Thal (Algaur) in welchem der Jordan fließt, darunter zu verstehen, als welches Araba (ערבה) Plur. Araboth (ערבות) heisset. Vergl. Michaells deutsche Uebersetzung des ersten Buchs der Maccabäer bey Kap. 5, 23. S. 108 f.

Araber. Arabien.

Von diesem merkwürdigen Volk und Lande theile ich, dem Plan dieses Werks zu Folge, nur so viel mit, als ein Bibelleser davon wissen muß, und doch unter diesem Titel meist nur das Allgemeinere, weil die speciellen Nachrichten von den einzelnen arabischen Völkern an ihren gehörigen Orten noch besonders mitgetheilt werden.

So berümt dieses Volk und das von demselben bewonte Land, so gewis und bekant der Ursprung der Araber ist, und so viele Nachrichten wir von ihnen, sogar von arabischen Schriftstellern selbst, haben, so ungewis ist gleichwol ihr Name, oder so viel hat man wenigstens über den Namen dieses Volks geraten, conjecturiret und gestritten. Mir scheints höchst warscheinlich, wo nicht ganz gewis, daß Araber (ערבים) nichts anders heissen sollen, als Nachkommen Ebers (עברים) gleichsam Aberer, Eberer, oder Ebräer. Die Namen Ebräer und Araber haben, orientalisch geschrieben, ganz dieselben Buchstaben, und unterscheiden sich blos durch die Versetzung des zweeten und dritten Stambuchstaben, welche Versetzung wir an sehr vielen Wörtern gewar werden, wenn wir sie im Hebräischen mit dem arabischen Dialekt vergleichen. Aber — ists nicht unwarscheinlich, daß die Araber, wenn dieser ihr Name so viel als Nachkommen Ebers (Aberer, Eberer, Ebräer) bedeuten sollte, sie denselben durch eine Versetzung sollten verstümmelt, und dem Namen ihres ersten und allgemeinen Stamvaters Eber unänlich gemacht haben? Nein! unwarscheinlich ist das gar nicht. Denn den Namen dieses ihres Stamvaters Eber kennen wir nur aus den ältesten Urkundgn der Hebräer, nicht aus eben so alten arabischen Urkunden.' Wir wissen also nicht, ob nicht schon die ersten Nachkommen Ebers, von der Linie Joktans, jenen ihren allgemeinen Stamvater Eber, Ereb genant, oder aber ob er nicht beide Namen zugleich gefüret, und dessen Nachkommen von der Linie Phalegs den Namen Eber, und die von der Linie Joktans den Namen Ereb angenommen haben, wie nämlich jeder von beiden ihren Sprachorganen, oder ihrem Dialekt am geläufigsten und angemessensten war. — Daß diese Buchstabenversetzung keine Bedenklichkeit wider die Ableitung des Namens der Araber von Eber gebe, sehen wir aus einem andern Namen eines speciellen Stamvaters der Araber, in dessen hebräischen Namen im Arabischen nicht nur ebenfalls zween Buchstaben, und zwar sogar die Anfangsbuchstaben, versetzt, sondern auch sogar noch vor dieser Versetzung ein anderer Buchstab angenommen worden ist; ich meine den Namen Joktan (יקטן) des Stamvaters der eigentlichen und ursprünglichen Araber, welchen die Araber Kahtan (قحطان) nennen. In diesem Namen ist erstlich der erste Buchstab J mit einem starken H vertauscht, und dann noch überdies die beiden ersten Buchstaben versetzt — Kahtan aus Joktan. So nun auch Ereb oder Arab aus Eber. (An die Vokale darf man sich gar nicht kehren, denn das sind die wahren Polypen und Chamäleone der orientalischen Dialekte.) — Doch die Aenlichkeit der Namen Ereb (oder Arab) und Eber ists nicht allein, woraus ich schließe, daß Araber so viel als Nachkommen Ebers (Eberer, Aberer, Abräer, Ebräer) heissen sollen, sondern es läßt sich noch viel mehr dafür sagen: a) die Araber erkennen den Eber selbst für ihren allgemeinen Stamvater, wie er es denn auch ist. b) 1 Mos. 10, 21. heists von Sem, „er sey der Vater (Stamvater) aller Kinder (Söhne, Nachkommen) Ebers" — Stamvater aller Hebräer. — Anzunemen, daß unter den Hebräern blos das Volk zu verstehen ist, welches im engern Verstande Ebräer genant wurde, oder die nachher sogenanten Israeliten, ist, wenn man die Stelle recht mit Bedacht liest, wider alle Warscheinlichkeit. Das Wörtchen „alle" zeugt, dünkt mich, ganz laut wider diese Meinung. Der Sinn kan offenbar kein anderer seyn, als dieser: Von diesem stammen alle diejenigen Völker ab, welche unter dem Namen Eber bekant

ſind; — alle Eberiten, welche dann, wie V. 24.25. noch genauer und beſtimter geſagt wird, Nachkommen Ebers ſind und davon ihren Namen haben; d. i. 1) Ebers Nachkommen von Peleg, oder die Ebräer im engern Verſtande. 2) Ebers Nachkommen von Joktan, d. i. die Araber. — Ferner c) Potiphars Gemalin nennet Joſeph einen ebräiſchen Mann (1 Moſ. 39, 14.) und einen ebräiſchen Knecht oder Sklaven, (V. 17.) und Kap. 41, 12. wird er ein ebräiſcher Jüngling genant. Ebräiſch kan hier nicht ſo viel, als einer von dem hebräiſchen Volke, oder ein Ebräer im engern Verſtande, ein Nachkomme Ebers von Peleg heiſſen. Denn dasjenige Volk, welches in etwas ſpätern Zeiten in der Bibel Ebräer heiſt, (d. i. das von Eber, und zwar in der Linie Peleg, oder auch von Jakob abſtammende Volk,) war damals noch gar kein Volk, ſondern noch eine bloße Familie, die aus einem Vater und zwölf Söhnen beſtand, von welchen Joſeph einer war. — Dieſe Familie aber war damals noch ſo illüſter nicht, daß ſie in Aegypten ſo bekant geweſen wäre, wie hier vorausgeſetzt werden müßte. Geſetzt aber auch —: ſo würde dann Joſeph nicht ein Ebräer, ſondern Sohn Jakobs genant worden ſeyn. Man ſieht ganz deutlich, daß indem Joſeph ein Ebräer genant wird, dieſes ſo viel heiſſen ſoll, als einer aus dem Volk, das unter dem Namen Ebräer bekant war. Da nun aber die Familie Jakobs damals noch kein Volk ausmachte: ſo iſt es offenbar, daß das Wort Ebräer damals noch von weitläuftigerer Bedeutung geweſen ſeyn, und zwar insbeſondere auch die Araber mit begriffen haben müſſe, wie aus dem oben Geſagten erhellet; ja in ſo fern die durch Joktan vom Eber abſtammenden Ebräer, d. i. Araber, früher zu Völkern gediehen waren, als die Ebräer im engern Verſtande, — war wol damals, als Joſeph noch Potiphars Sklave war, nach dem gewönlichſten Redegebrauch ein Ebräer nichts anders, als ein Araber, weil die Familie Jakobs noch nicht als Volk bekant war, folglich würde Joſeph in den oben angefürten Stellen ein Araber genant worden ſeyn, und das iſt ganz begreiflich, da Joſeph von Potiphar den Iſmaelitern (einem arabiſchen Volk) abgekauft worden war. Man hielt ihn alſo natürlicher Weiſe für einen arabiſchen Sklaven, weil er von Arabern verkauft wurde, und auch dieſe Sprache redete; denn damals war die hebräiſche und arabiſche Sprache vermutlich noch Ein und eben dieſelbe, oder doch wenigſtens nicht einmal ſo verſchieden wie das heutige Arabiſche, ſonderlich das im Koran vom Hebräiſchen, und Joſephs Sprache ward in Aegypten für die Arabiſche und zwar Iſmaelitiſche gehalten, weil er, der Vermutung nach, ein iſmaelitiſcher Araber war. Aber, wird man einwenden, Joſeph ſagt 1 Moſ. 40, 15. ſelbſt, „er ſey aus dem Lande der Ebräer geſtolen worden" — der wird doch ſeine Abkunft nicht ſelbſt falſch angegeben haben, da er keine Urſache dazu hatte! — Antwort: Joſeph konte ſich mit vollem Recht einen Ebräer, d. i. Nachkommen von Eber nennen, (wie auch Abraham 1 Moſ. 14, 13. genent wird,) denn er wars. — Allein es iſt die große Frage, ob man in Aegypten, indem er ſich für einen Ebräer ausgab, an ſeine Genealogie werde gedacht, oder ſie gewußt, oder ſich darnach werde erkundigt haben? natürlicher Weiſe hielt man ihn für einen Araber, demohngeachtet er ſich einen Ebräer nante, — weil unter dem Namen Ebräer damals nur die ſchon zu Völkern gediehenen Araber verſtanden wurden, weil die Ebräer der Peleg'ſchen Linie, und insbeſondere Abrahams Nachkommen, von der Sara, Jakobs Nachkommen damals noch kein Volk ausmachten, folglich noch wenig bekant waren. Es iſt alſo wol offenbar, daß Joſeph in den drei oben angefürten Stellen ein Araber, ein arabiſcher Sklave, ein junger Araber genant werde — und daß der Name Ebräer anfänglich auch den Arabern gegeben worden, und Araber ſo viel als Eberer, oder Aberer — Nachkommen Ebers ſeyn. — d) Nach 1 Moſ. 43, 32. durften die Ebräer nicht mit den Aegyptern eſſen. Hier können ebenfalls nicht die Nachkommen Ebers der Linie Pelegs verſtanden werden; denn dieſe waren, wie vorhin erinnert, noch kein Volk, wol aber die Araber, ebenfalls Nachkommen Ebers. — Daß aber die Ebräer mit den Aegyptern nicht eſſen durften, ſetzt einen Nationalhaß voraus — alte Connexionen und Feindſeligkeiten zwiſchen den Ebräern und Aegyptern. — Das können aber nicht die Ebräer der Linie Pelegs, Abrahams, Iſaaks und Jakobs ſeyn — denn dieſe waren damals noch zu keinem Volk gediehen, und konten ſich alſo den Aegyptern durch überlegene Macht ꝛc. noch nicht zu Feinden gemacht haben, wol

aber

Digitized by Google

aber die Araber — jene uralten in Arabien wonenden Völker, sie mochten nun eben von Eber abstammen oder nicht. Die Hirtenkönige, (Hykſos) die in sehr frühen Zeiten in Aegypten einfielen, und sich auf geraume Zeit des ägyptischen Trons bemächtigten, endlich aber wieder vertrieben wurden, waren Araber, und zwar die in Arabien wonenden Amalekiter, wie ich oben gezeigt habe. S. Amalekiter. — Von dieser Zeit an wurden die Aegypter den Arabern überhaupt feind, und sahen sie und ihre Lebensart für verächtlich an, (Viehhirten — und das waren die Araber — sind den Aegyptern ein Gräuel, 1 Mos. 46, 34.) und schämten sich mit ihnen zu essen, oder anderweitige Gemeinschaft zu machen. — Ebräer in der oben angefürten Stelle sind also vermutlich nichts anders als Araber, und alles was mit unter diesem Namen begriffen ward und ihre Lebensart hatte ꝛc.—

Anfänglich war also der Name Ebräer ein allgemeiner Name aller von Eber, in beiden Linien, abstammenden Völker. In der Folge aber haftet er blos auf den Nachkommen Ebers der pelegschen Linie, oder der Familie Jakobs, und die andere Linie (von Joktan) fürten diesen Namen mit versetzten beiden letzten Stammbuchstaben — d. i. sie nanten sich Ereber oder Araber statt Ebräer, welches weiter nichts als eine dialektmäßige Differenz ist. Beide Namen sind ursprünglich Einer und eben derselbe, wie beide Völker auch Einen und eben denselben Stamvater haben — den Eber.

Doch das war vielleicht vom bloßen Namen der Araber, im Verhältniß gegen das, was ich noch von diesem berümten Volk sagen werde, zu viel: Ich hielt mich aber verbunden, was ich oben behauptete, auch zu beweisen. —

Sonst — und zwar am gewönlichsten heissen die Araber in der Bibel Bne Kedem (בְּנֵי קֶדֶם) d. i. Morgenländer, (Saracenen, wie sich ein Theil Araber in den neuern Zeiten selbst genennet haben شَرْقِيُّون Scharkiſun d. i. Morgenländer.) Richt. 6, 3. 33. K. 7, 12. K. 8, 10. 1 Kön. 4, 30. Hiob 1, 3. Jeſ. 11, 14. Jer. 49. 28. — und ihr Land — Arabien — Erez Kedem (אֶרֶץ קֶדֶם) d. i. das Morgenland 1 Mos. 25, 6. und im N. T. ἀνατολή Matth. 2, 1. 2. 9. — Dieser Name schreibt sich vermutlich aus Aegypten her, wo ihn die Israeliten annamen, und in der Folge auch beibehielten, als sie Besitzer des Landes Canaan wurden, ob er gleich dann nicht ganz schicklich war. Denn nur ein Theil von Arabien liegt Canaan gegen Morgen; ein großer Theil auch gegen Süden. Aber Aegypten liegt das ganze Arabien gegen Osten und Nordosten. —

In Ansehung des Ursprungs theilen sich die Araber in zwo Hauptklassen, in die Joktaniten und Ismaeliten. Die von Joktan (oder wie ihn die Araber nennen, Kahtan,) abstammenden Araber halten sich für die ächten und eigentlichen Araber, und nennen sich daher in besondern Verstande Araber — Arab arebath, (عَرَب عَارِبَة) d. i. eigentliche, ächte Araber, mit welchen sich keine andern Völker vermischt haben. Diese ächten oder joktanitischen Araber ließen sich sonderlich in Jemen, oder im glücklichen Arabien nieder. Sie bestanden aus vielen einzelnen (von Joktan oder Kahtan) abstammenden Völkern, welche 1 Mos. 10, 26 / 29. 1 Chron. 1, 20 / 23. (Söhne Joktans — ſ. meine Bibel Th. 3. bey der letztern Stelle,) genant werden. — Die Ismaeliten oder die von Ismael und dessen Söhnen abstammenden Araber 1 Mos. 25, 12 / 18. unter welchen auch alle die von Abraham m't der Ketura erzeugten Söhnen abstammenden Araber 1 Mos. 25, 1 / 4. begriffen, (und eben sowol Ismaeliten genant werden, ſ. Ismaeliten.) welche sämtlich viel jünger und später zu Völkern gediehen, und später nach Arabien gekommen sind, als die joktanitischen Araber, werden eingepfropfte, gemachte, oder naturalisirte Araber — Arab-Mothaarrabath (عَرَب مُتَعَرِّبَة) oder Arab-Mosthaarrabath (عَرَب مُسْتَعْرِبَة) genant. Die hielten sich im peträischen und wüsten Arabien auf, und durchstrichen mit ihren Heerden dieses ungeheure Land. 1 Mos. 25, 18. — Von diesen vielen arabischen Völkern handle ich unten an ihren gehörigen Orten von jedem noch besonders.

Außer diesen beiden von Joktan und Araham abstammenden arabischen Hauptgeschlechtern hatten sich auch noch andere Völker in Arabien niedergelassen: 1) die Cuschiten, Nachkommen Hams, deren einzelne Geschlechter oder von ihnen abstammende kleinere Völker oder Kolonien 1 Mos. 10, 7. 1 Chron. 1, 9. genant

Digitized by Google

genant werden. Sie ließen sich im glücklichen Arabien nieder, und ein Theil von ihnen gieng über den arabischen Meerbusen, und gedlehen zu dem Volk, das unter dem Namen Aethiopier so bekant ist. S. Cusch. 2) Die Seiriten im peträischen Arabien, auf dem von ihnen benanten Gebirge Seir, oder in dem in der Folge sogenanten Lande Edom, dem Lande Canaan gegen Süden. Sie waren warscheinlich Cananiter. S. Seiriten. 3) Die Amalekiten, eines der ältesten, berümtesten und mächtigsten cananitischen Völker. Sie hielten sich hauptsächlich im peträischen Arabien auf, wiewol sie auch im wüsten Arabien mit ihren Heerden herumzogen. S. Amalekiter. 4) Die Moabiter und Ammoniter, zwei von Loth abstammende Völker. Sie bewonten einen Strich vom wüsten Arabien zunächst am Jordan. S. beide unter ihren Namen. 5) Die Edomiter, Nachkommen Edoms oder Esaus. Sie verdrängten die Seiriten, und ließen sich in deren Lande nieder. S. Nr. 2. und unten Edomiter.

In Ansehung der Lebensart theilen sich die Araber in Stadt- oder Dorfaraber und in Zeltaraber. Die letztern oder die Zeltaraber (Sceniten, wie sie bey den griechischen Schriftstellern heissen, שֹׁכְנֵי הָאֳהָלִים Richt. 8, 11. oder mit einem andern griechischen Wort, Nomaden νόμαδες von νομεύω pasco und νομεύς pastor) und wie sie sich in ihrer Sprache selbst nennen, Bedewi (بَدَوِيّ) oder Bedawi, (بَدَاوِيّ) oder auch von der Art Zelte, unter welchen sie wonen, Ahlol-Wabar (أَهْلُ الْوَبَرِ) d. i. die in härnen, mit grobem Cameels- oder schwarzen Ziegenhaarentuch bedeckten Zelten wonen,) haben, wie aus diesem ihren angefürten Namen erhellet, keine stete Wonung, sondern leben unter beweglichen Zelten. (vergl. Richt. 8, 12. Jes. 13, 20. K. 25, 24.) und ihr Hauptgeschäfte ist die Viehzucht. Mit ihren großen Heerden (man denke hierbey an den starken Tribut, den die Araber nach 2 Chron. 17, 11. dem Josaphat geben mußten!) ziehen sie in den arabischen Wüsten, oder gemeinen Weidetriften (s. Wüste.) herum, und schlagen da ihre Zelte auf, wo sie Weide für ihre Heerden zu finden glauben, und wenn die Gegend abgeweidet ist: so brechen sie da auf, und ziehen wieder in eine andre Gegend. Sonst beschäftigen sie sich auch mit der Jagd, mit Reiten, (doch nur die Wolhabenden) und mit Strelfereien gegen ihre Feinde, d. i. gegen alle diejenigen, welche nicht ihre Freunde oder Schutzgenossen sind. Als Nomaden oder Beduinen und Räuber finden wir auch immer alle arabische Völker in der Bibel gezeichnet. S. Jer. 3, 2. Hiob 1, 15. ꝛc. Sie plündern dieselben, (schreibt Hr. Oberconsistorialrath Büsching. Asien. S. 458 f.) wenn sie können, ohne sie jedoch zu tödten, es wäre denn, daß sie sich hartnäckig wehrten und sie verwundeten: gegen diejenigen aber, welche sich in ihren Schutz begeben haben, beweisen sie die vollkommenste Gastfreundschaft, Treue und Dienstwilligkeit. Sie halten sich für das vornemste Volk in der Welt, und für die Edelsten unter allen Arabern, und verachten die übrigen Araber welche in den Städten wonen und den Ackerbau treiben, als Ausgeartete. Ihre Waffen sind Bogen und Pfeile, (jedoch diese mehrentheils nur zur Jagd) Säbel und Dolche, sonderlich aber Lanzen, welche letztern sie für das älteste und für tapfere Leute schicklichste Gewehr halten. Sie reiten entweder auf Pferden, oder (und zwar die ganz Armen) gehen mit der Lanze in der Hand zu Fuße. Einige bedienen sich auch blos der Schleuder. — An Farbe sind sie entweder braun oder schwarzbraun, das vorneme Frauenzimmer aber, welches wenig an die Sonne komt, ist eben so weiß und lebhaft als die Europäerinnen. — Noch viele Nachrichten von der Tracht, Lebensmitteln, (die sonderlich in Milch, Käse, Honig, Fischen und Fleisch von ihren Heerden, auch Cameelsfiersch — und in eingetauschten (Ezech. 27, 21.) oder gekauften Horn, Reiß und Hülsenfrüchten bestehen,) Sitten und Gewonheiten der Araber giebt Hr. O. C. R. Büsching a. a. O. die ich aber, um nicht zu weitläuftig zu werden, hier übergehen, und im Büsching selbst nachzulesen empfelen muß.

Die Stadt- oder Dorfaraber (vergl. Jer. 25, 24.) welche in ihrer Landessprache Ahlol-Hadari (أَهْلُ الْحَضَرِ) nicht Hadesi oder Hhadesi genennet werden, wie Herr Büsching S. 458. 463. ff. das Wort schreibt, welcher, wo nicht selbst, doch sein Gewärsmann, das sehr änliche Re (ر) mit Se (ز) verwechselt,) oder auch, im gleichen Sinn, Ahlol-

Madar

Madar (أَهْلُ ٱلْمَدَرِ) d. i. die in Städten oder Dörfern wonen) treiben Handwerke und Künste, vorzüglich aber den Ackerbau, deswegen sie auch gerade zu Fellah (فَلَّاحٌ) d. i. Ackerleute genant werden. Diese in Städten und Dörfern wonenden und den Ackerbau treibenden Araber werden von den Bedewi (Beduinischen Arabern) dieser ihrer Lebensart wegen als den ächten und edlen Arabern unanständig, verachtet, und aus Verachtung Mauren genant, welches, wie ich glaube, so viel als ein Getreidehändler heissen soll, ohngefär wie wir das Wort Kornjude schimpflich brauchen. Uebrigens sind sie, weil sie nicht beständig unter freiem Himmel leben, weisser von Farbe und auch gesitteter als die sogenanten edlen Beduinen.

Es giebt aber auch noch eine dritte Gattung Araber, welche gewissermaßen Beduinen und Stadtaraber zugleich sind. Sie werden Maedi genant, und sind eigentlich Beduinen, die sich mit ihren Heerden, sonderlich Rindviehherden, eigentlich in den Wüsten oder gemeinen arabischen Weidetriften, doch aber in so fern auch in den Städten und Dörfern aufhalten, als sie daselbst Milch verkaufen. Die Maedi oder Maed können im Arabischen nicht anders als مَاوِيٌ geschrieben werden; vom Stamwort Mada (مَاَى für مَيَدَ) Motus, agitatus fuit. Commeatum quaesiuit apportavitque aliis et de eo prospexit. Mercaturam exercuit. Diese drei Bedeutungen des Stamworts Mada bestimmen die Lebensart dieser Maedi vollkommen. Und hiermit wäre der sel. Faber, der (Archäol. der Hebräer Th. 1. S. 56. Anmerk. e) sich in das Wort Maedi (welches er Mandi schreibt, wie vielleicht, wie ich vermute, in der ersten Ausgabe des Büschingschen Asiens feierhaft gedruckt stand,) nicht finden kan, und dabei anmerkt: „Was dieses für ein arabisches Wort sey, läßt sich aus der Art, wie es geschrieben ist, so leicht nicht erraten" und daher nur ein paar schwankende Vermutungen vorträgt, zu Recht gewiesen. —

In der Bibel finden wir auch die Weisheit, d. i. Weltweisheit, Gelehrsamkeit der Araber gerümt. 1 Kön. 4, 30. Matth. 2, 1. (denn die Kinder gegen Morgen, Söhne Morgenlands und die Weisen, d. i. Weltweisen, Gelehrten — aus dem Morgenlande waren Araber. Das Morgenland ist Arabien.) — Die Gelehrsamkeit der alten Araber bestand in der Genealogie, Traumdeuterei, Poesie, (welche sie mit dem Orient überhaupt, dem sie gleichsam natürlich und angeboren ist, gemein haben,) und sonderlich Astronomie, und diese letztere war es wol hauptsächlich, die sie berümt machte. Die arabischen Weisen, oder Philosophen — Gelehrten — Matth. 2. waren, wie ganz offenbar ist, Astronomen. — In den spätern Zeiten trieben sie noch weit mehr Wissenschaften, und wir können von ihnen viele zum Theil sehr gute und schätzbare Schriften, und noch mehrere deckt theils der Staub und Moder europäischer großer Bibliotheken, theils sind sie gar niemals in unser Welttheil gekommen. Vergl. Jac. Bruckers Histor. crit. philosoph. Tom. I. p. 213-229.

Doch ich muß von dem Lande der Araber selbst nun auch noch etwas gedenken.

Arabien (Dschesirath al Arab جَزِيرَةُ ٱلْعَرَبِ wie dieses Land von Arabern und arabischen Geographen selbst genant wird; d. i. Insel, oder vielmehr Halbinsel der Araber,) gränzt, nach dem Abulfeda, gegen Norden an Palästina, Syrien und den Euphrat, gegen Osten ebenfalls an den Euphrat, Baera und den persischen Meerbusen, bis Oman, gegen Süden an einen Theil des Weltmeeres, welcher von Arabien benennet wird; gegen Westen an den arabischen Meerbusen. — Nach dieser Bestimmung der Gränzen von Arabien wäre das zwischen den beiden Busen, (dem Heroopolitanischen und Elamitischen) weiche der arabische Meerbusen, gegen sein nördliches Ende, macht, zwischen Aegypten und dem südlichen Ende von Palästina gelegene Land nicht mit unter Arabien begriffen, wie es denn auch die morgenländischen Erdbeschreiber theils zu Aegypten, theils zu Syrien (d. i. zu demjenigen Theil von Syrien, den wir Canaan, oder Palästina nennen,) rechnen, wiewol es nach dem griechischen Erdbeschreibern zu Arabien gehört, und zwar ein Theil des peträischen Arabiens ist, wofür es auch gar füglich gehalten werden kan. Der Flächeninhalt dieser großen ansenlichen und berümten Halbinsel

inſel Arabien beträgt 55,000 geographiſche Quadratmeilen. S. Büſchings neue Erdbeſchreibung. Th. 5. Abtheil. 1: S. 451 f: der 2ten Auflage.

Die bekante Eintheilung dieſes Landes ins peträiſche, wüſte und glückliche Arabien, iſt neu, und erſt von den griechiſchen Erdbeſchreibern Eratoſthenes, Strabo und Ptolomäus beliebt und nachher eingeführt worden. Die morgenländiſchen Geographen nemen das peträiſche Arabien theils zu Aegypten, theils zu Syrien. Das wüſte Arabien nennen ſie die Wüſte von Syrien, und nur das glückliche Arabien nennen ſie eigentlich Arabien. S. Büſching S. 474.) Vermutlich weil es von den eigentlichen und ächten Joktanitiſchen Arabern bewont wurde. — Das ſcheint nur wegen des bibliſchen Gebrauchs der Wörter Arabien und Araber wichtig, und ich halte dieſen Redegebrauch für ſehr alt. — Der Araber und ihres Landes wird in unzäligen Stellen der Bibel gedacht, aber immer nur entweder unter dem allgemeinen Namen Bne Kedem, (Saracenen oder Morgenländer,) und ihres Landes unter dem Namen Erez Kedem, (Morgenland) oder unter ihren beſondern ſpeciellen Völkernamen, z. B. Sabäer, Iſmaeliten, Midianiten ꝛc. oder Namen ihrer ſpeciellen Wonungen — z. B. Saba, Midjan u. ſ. w. — Nun komt aber doch auch der Name Arabien (עֲרַב Ereb oder עֲרָב Arab) und Araber (עַרְבִי und עָרָבִי Plur. עַרְבִים und עֲרָבִיאִים) ſelbſt — in der Bibel vor, und es iſt, dünkt mich, ganz offenbar, daß alsdenn wenigſtens meiſtentheils nur das glückliche Arabien und deſſen Einwoner dadurch bezeichnet werden. Die Stelle 2 Chron. 21, 16. iſt hier ganz klaßiſch. — (Vergl. Kap. 22, 1.) Es wird daſelbſt geſagt, Gott habe es gefügt oder geſchehen laſſen, daß die Philiſter und die Araber (הָעַרְבִים) mit dem Zuſatz „die neben den Cuſchiten wonen" — den Mut gefaßt, den König Joram zu bekriegen. — Nun wiſſen wir, daß die Cuſchiten im glücklichen Arabien wonten. Folglich ſind unter jenen Arabern die in Jemen oder im glücklichen Arabien, und zwar die Joktaniten zu verſtehen, welche in ihrer Landesſprache, und von arabiſchen Erdbeſchreibern eigentlich Araber und ihr Land Arabien genennet wird. — Hieher ſcheint mir auch 2 Chron. 9, 14. Kap. 27, 11. Kap. 26, 7. (Nehem. 4, 7. Kap. 2, 19. K. 6, 1.) Jeſ. 21, 13. Jer. 25, 24. zu gehören, wenn man zumal daran denkt, daß der Name Araber und Arabien nicht allezeit von den bibliſchen Scribenten gebraucht wird, wenn ein arabiſches Volk oder Land genant werden ſoll, und die morgenländiſchen Erdbeſchreiber nur eigentlich Jemen, oder das glückliche Arabien mit dem Namen Arabien bezeichnen. —

Unter den arabiſchen Landesprodukten finden wir in der Bibel, außer vielen und großen Viehheerden, ſ. z. B. 2 Chron. 17, 11. Ezech. 27, 21. — Schaafen, Ziegen, Rindvieh, Kameelen ꝛc.) ſonderlich Gold, (auch Silber) Edelſteine, allerhand Specereien, ſonderlich Weirauch und Myrrhen gerüme. Nach 1 Kön. 10, 10. brachte die Königin von Saba (aus dem glücklichen Arabien,) dem Salomo hundert und zwanzig Talente Gold, ſehr viel Specereien und Edelgeſteine zum Geſchenk. Nach 1 Kön. 10, 15. 2 Chr. 9, 14. brachten ihm auch mehrere andere arabiſche Könige oder Emirs, (die vielleicht ſeine Vaſallen waren) Gold und Silber. Nach Ezech. 27, 22. brachten die Sabäer und Ragmäer (Cuſchitiſche Araber in Jemen oder im glücklichen Arabien) Specereien, Edelſteine und Gold auf die Märkte der Tyrer. — Jeſ. 60, 6. Jer. 6, 20. wird bey den Sabäern (aus dem glücklichen Arabien) Gold und Weirauch gedacht. Und die Geſchenke, welche die arabiſchen Weiſen dem Kind Jeſu, als dem künftigen König der Juden brachten, beſtunden in Gold, Weirauch und Myrrhen. Matth. 2, 11. Auch die alten Hiſtoriker und Geographen, ingleichen die alten und neuern Reiſenden beſchreiben uns Arabien, ſonderlich das glückliche Arabien, als reich 1) an Gold. Bochart. (Geograph. ſacr. libr. 2. c. 27.) und Hr. R. Michaelis (Spicileg Geograph. Hebr. exterae poſt Bochartum. Tom. II. p. 186. ſeqq) haben eine Menge Stellen aus den Alten geſammelt, welche bezeugen, daß wenigſtens einige Gegenden in Arabien ehemals reich an Gold geweſen, ob gleich wol nichts unrichtiger iſt, als daß das berümte goldreiche Ophir eine dergleichen goldreiche Gegend in Arabien geweſen ſey, wie Hr. Ritter Michaelis a. a. O. zu erweiſen ſucht. — Frappand iſt indeſſen die Nachricht einiger neuern Reiſenden, ſonderlich des Hrn. Niebuhrs (Beſchreibung von Arabien S. 141.) daß man heutiges Tags in Jemen, oder im glücklichen Arabien,

weder

weder aus Flüssen noch aus Bergwerken Gold erhalte. Niebuhr setzt hinzu: Wenn der Imam kleine Goldmünzen schlagen lassen wolle, so würden venetianische Dukaten, welche über Syrien und Aegypten in Menge herkämen, dazu eingeschmolzen. Doch soll ein Scheikh behauptet haben, es wären ihm allein einige Stellen bekant, wo vor Alters Gold gegraben worden. — Und Jürgen Andersen (den Büsching S. 571. excerpirt,) redet von drei Goldbergwerken, welche dem Fürsten von Sandschar gehörten. 2) An Weirauch. In Hadramauth (Hazarmaveth 1 Mos. 10, 26.) in den Gegenden von Dscharma und Mareb, ingleichen in der Landschaft Schadschar, und sonderlich in der Landschaft Mahrah, auf den Bergen bey Merbath, wächst die Staude häufig, welche den Weirauch schwitzt. — 3) Myrrhen. In Hadramauth wächst die Staude, deren Harz die Myrrhe ist, sehr häufig. 4) Edelgesteinen. Auf dem Berge bey Schibam in Hadramauth findet man Carniole, Achat und Onyche, und nach dem Jürgen Andersen hat das glückliche Arabien auch Jaspis, Kristall und bisweilen gute Rubinen. Vergl. Büsching a. a. O.

Die Landessprache ist ein Dialekt vom Hebräischen, und war vermutlich ursprünglich mit der hebräischen Eine und eben dieselbe, oder: aus der allgemeinen Sprache des uralten Orients bildeten sich die hebräische und arabische Sprache als bloße Dialekte. Hebräer und Araber konten einander verstehen, wie aus der Geschichte Richt. 7. erhellet. Gideon geht da zum Lager der Midianiter, und hört und versteht was sie reden. — Eine ausfürliche Geschichte der arabischen Sprache liefern Olaus Celsius (Historia ling. Arab. in der Biblioth. Bremens.) und D. Christ. Bened. Michaelis in einer besondern Dissertation: Histor. ling. Arabicae. Eine ganz kurze Geschichte in Schellings Abhandlung vom Gebrauch der arab. Sprache zu einer gründlichern Einsicht in die Hebräische (Stuttgart 1771. 8.) S. 1–21. welcher letztere Gelehrte in dem übrigen größern Theil seiner Schrift sonderlich vom Nutzen des Arabischen zur Aufklärung des Hebräischen redet, wie schon der Titel lehrt. Dieser Nutzen ist unbeschreiblich groß, und nur leider zu sehr von unsern lieben Vorfaren verkant. — Encyklopädisch, doch für Anfänger hinreichend, hab ich auch von der Geschichte der arabischen Sprache sowol, als von ihrem ungemeinen Nutzen, oder ihrer Unentberlichkeit zu einer richtigern und gründlichern Einsicht in die hebräische Sprache zugleich durch viele Beispiele erwiesen; von den Kautelen, die man beim Gebrauch des Arabischen zum Hebräischen wol beobachten muß, in meiner Geschichte der hebräischen Sprache und Litteratur. Anhang. S. 354 bis 484. und in meinem Lehrbuch der biblischen Critik A. T. (Leipzig 1783. gr. 8.) S. 38 ff. gehandelt.

Arach. Arachiter.

1) Die von Arach; die Arachiter, eine der Colonien, welche vom König in Persien nach Canaan geschickt worden. Esr. 4, 9. —, Arach oder Erech ist in dieser Stelle vermutlich eben dasselbe, welches 1 Mos. 10, 10. unter den von Nimrod erbauten ersten Städten in Sinear vorkomt, d. i. Edessa. S. Erech).

2) Husai, der Arachiter. 2 Sam. 15, 32. Kap. 16, 16. K. 17, 5. 14. 1 Chron. 28, (27) 33. d. i. aus Arach, oder Erech (aber aus einem andern Erech als No. 1.) gebürtig. Man ist über die Lage dieser Stadt nicht einig. Einige setzen sie in den Stamm Asser, weil Baena, Husais Sohn, Kreißgefälleinnehmer in Asser war. 1 Kön. 3, 16. — Warscheinlicher aber ist sie die Stadt Archiatharoth im Stamme Ephraim. Jos. 16, 2.

Arad.

Eine Stadt im Südlande Canaans, welche die Residenz eines cananitischen und zwar amoritischen Königs war, (denn im südlichen Theil von Palästina wonten die Amoriter,) welcher die Israeliten, als er hörte, daß sie sich seinem Lande näherten, angriff, und auch einige Gefangene machte. Die Israeliten thaten hierauf ein Gelübde, die Städte dieser Cananiter zu verbannen, d. i. völlig zu ruiniren ꝛc. wenn sie Gott wider dieses Volk würde lassen glücklich seyn. Sie wagten also einen neuen Angriff, siegten, und erfüllten ihr Gelübde. 4 Mos. 21, 1. 2. 3. Kap. 33, 40. — Als aber die Israeliten unter Josua nach Canaan selbst gekommen waren, scheint Arad wieder gebaut gewesen zu seyn; wenigstens komt der König von Arad wieder mit in dem Verzeichniß der von Josua besiegten cananitischen Könige Jos. 12, 14. vor, und Richt. 1, 16. wird auch der Stadt Arad

wieder gedacht. Nach dem Euſebius lag Arad ohnweit Kades, vier römiſche Meilen von Malathis und zwanzig von Hebron.

Aradus.

S. Aryad. Arvaditer.

Araſna.

Eigentlich Aravna, Aravna oder Arauna; oder auch Orna, (nach einer andern wenig veränderten Lesart,) 2 Sam. 24, 16 ff. oder wie er 1 Chron. 22, 19 ff. 2 Chron, 3, 1. heiſt, Arnan oder Ornan. Ein Jebuſiter, einer von den alten Einwonern der Stadt Jeruſalem, deſſen Tenne auf dem Berge Moria David kaufte, um daſelbſt wärend der damals graßirenden Peſt zu opfern, und wo Salomo in der Folge den prächtigen Tempel baute. 2 Chr. 3, 1. Die Erläuterung jener Geſchichte ſ. in meiner Bibel Th. 2. bey 2 Sam. 24, 16 ff.

Araloth.

So wurde der Hügel genant, auf welchem die feierliche und faſt allgemeine Beſchneidung der Iſraeliten Joſ. 5, 2. 3. gehalten wurde. Er wird in dieſer Stelle durch eine ziemlich gewönliche Proleypſis ſo genant. Denn eigentlich bekam der Hügel von dieſer Begebenheit erſt dieſen Namen — Araloth, d. i. Vorhäute — die in der Beſchneidung abgeſchnitten wurden.

Aram.

Welches Luther allezeit, aber nicht immer bequem und richtig, Syrien, und Aramäer, Syrer überſetzt, (der Stamvater, der dieſem weitläuftigen Volke den Namen gab, Aram, war ein Sohn Sems, 1 Moſ. 10, 22. oder, mich anders auszudrücken, die Aramäer ſtammen vom Sem ab,) ſ. unten unter Syrer. Syrien.

Aran.

Ein Sohn Diſans und Enkel Seirs, oder eine von den Seiriten und zunächſt von den Diſaniten abſtammende Kolonie — oder ein anſenliches Seiritiſches Geſchlecht. 1 Moſ. 36, 28. 2 Chron. 1, 42.

Ararat.

1) Der Berg, oder das Gebirge, auf welchem das Schiff des Noah ſtehen blieb. 1 Moſ. 8, 4. Von dieſem Namen des Gebirgs iſt heutiges Tags keine Spur mehr übrig, man müßte ſie denn in dem Volke Kurd (Kurden) Plur. Akrad finden wollen. Soviel iſt wol richtig, daß das Gebirge Ararat kein anderes ſey, als das Gebirge der Kurden, oder das Kordiſche (und wie es bey den Griechen und Römern heiſt,) Gordiſche, Cordyäiſche, Cordueniſche Gebirge, ein Theil des Taurus, und zwar derjenige, welcher Großarmenien von Meſopotamien ſcheidet; bey den morgenländiſchen Schriftſtellern Dſchebal el Kurud (جَبَلُ ٱلْغُرُودِ) od. Dſchebel Korda (جَبَلُ قُرْدِي) Sonſt heiſt dieſes Gebirge, welches, wie ich glaube, von dem in der Gegend (Kurdiſtan) wonenden Volk Kurden, und nicht dieſes von jenem, wie andere meinen, den Namen erhalten. Denn ich halte die Kurden für ein ſehr altes — ja mit den älteſten und urſprünglichſten Chaldäern für Ein Volk,) bey den morgenländiſchen Schriftſtellern auch Gudi, oder Dſchudi, (جُودِي) wenigſtens ein Theil davon, und zwar der höchſte und gerade derſelbe, auf welchem, nach einer wol nicht fabelhaften Tradition, das Schiff des Noah ſich niedergelaſſen haben ſoll. Dieſer Berg Gudi oder Dſchudi (auch Dſchud und Dſchuda genant,) liegt ohngefär zwei Stunden gegen Oſten von Dſchefirai Ibn Uemer, oder Kardu, (einer klenen Stadt auf einer Inſel im Tygerſtrom, in Diar Rablah). Er iſt (nach Hrn. D. Büſchings neue Erdbeſchreibung Th. 5. Abth. 1.) ganz ſteinigt, voller Salpeter, ohne alle Bäume und Sträuche, und nur mit Poley und einigen andern aromatiſchen Kräutern bewachſen. Die tiefen Oerter ſeiner mitternächtlichen Seite ſind beſtändig mit Schnee angefüllt. Auf ſeinem Gipfel, den man zu Moſul ſehen kan, und auf welchem, nach der hier zu Lande herrſchenden Meinung, ſich das Schiff Noah niedergelaſſen haben ſoll, iſt eine Moſchee erbauet worden, und am Fuß des Berges liegt ein Dorf, genant Karye Tſemanin (قَرْيَةُ ثَمَانِين)" Das iſt das Dorf der acht (nicht achtzig, wie Herbelot und Otter ſchreiben.) — (Richtiger achtzig — hätte Hr. D. Büſching ſchreiben ſollen. Denn Thſemanun im Genit. und Accuſ. Thſamanin heiſt nicht acht, ſondern achtzig, und dieſe Zal gründet ſich auf eine muhamedaniſche Sage, daß achtzig Perſonen im Schiffe des Noah erhalten worden) — „welches der Ort

ſeyn

seyn soll, wo sich Noah mit seiner Familie nach seinem Ausgang aus dem Schiff zuerst aufgehalten."— Nach dem Chron. Dionys. patriarch. Iacobit. beym Assemann (Biblioth. oriental. Tom. II. p. 113.) hat auf dem kordischen Gebirge ehemals auch ein berümtes Kloster gestanden, welches das Kloster der Arche (nämlich Noäh) geheissen, und wo die Nestorianer auf dem nämlichen Platz, wo ihrer Meinung nach das Schiff Noäh stehen geblieben, järlich ein Fest begangen. Dieses Kloster aber wurde Ao. 776. nebst der Kirche, und einer zalreichen Versamlung von Menschen, in einem Gewitter vom Blitz zerschmettert und verheert. — Am Fuß des kordischen Bergs Gudi liegt, wie schon in der angefürten Büschingschen Stelle gesagt ist, ein Dorf, Namens Karye Tsemanin, oder Kerjath-Theminin, d. i. das Dorf der achtzig, aus der oben, in der Mitte der gedachten Büschingschen Nachricht, von mir angezeigten Ursache, so genant. Es wird aber der Berg Gudi oder Dschudi auch selbst Themanin genant, (wie aus einer Stelle des Elmacin Hist. Saracen. libr. 1. c. 1. und des Rubischen Erdbeschreibers [Klim. 4. Th. 6.] erhellet,) aus gleicher Ursache, nämlich — gleichsam der Berg der achtzig (Personen, welche, nach der muhammedanischen Tradition, im Schiff des Noah, welches sich auf dem Berge niedergelassen, erhalten worden.) — Diese Ueberlieferung, daß das Schiff Noah sich auf dem Kordischen oder Korduinischen Gebirge niedergelassen und dieses das Gebirge Ararat sey, ist sehr alt, und komt mir deswegen andere Umstände damit zusammen genommen, sehr warscheinlich vor. Schon Berosus erzält sie als eine alte Tradition. Er schreibt (beim Joseph Alterth. B. 1. K. 4.) λεγεται τε και τα πλοια εν τη αρμενια προς τω ορει των Κορδυαιων ετι μερος τι ειναι etc. d. i. „Man sagt, daß auch noch ein Theil von dem Schiff (des Noah) auf dem Gordyäischen Gebirge in (Groß-) Armenien übrig sey." — Die alten Uebersetzer haben ebenfalls 1 Mos. 8, 4 für Ararat das Kordische oder Kordueniſche Gebirge. Der Chaldäer Jonathan hat Kardon (כורי דקרדון); Onkelos setzt Kardu (כורי קרדו); der Erpenianische Araber Gebal el Kurud (جبال القرد) — Muhammed (Koran. Sur. 11.) nent den Berg Ararat geradezu Dschudi oder Gudi. Aboulfaradsch (Hist. Dynast. Dyn. 1. p. 12. 13. der Pokockschen Ausgabe,) läßt, da er die Geschichte Noahs erzält, dessen Schiff ebenfalls auf dem Berge Kurd, oder auf dem Kurdischen Gebirge, ruhen, und erklärt und bestimt es gleich genauer durch Dschudi. Elmacin (Hist. Saracen. libr. 1. c. 1.) schreibt: „Heraklius gieng hinauf in das Dorf Theminin, (s. oben) welches Noah erbauet, als er das Schiff verlassen hatte, und bestieg den Berg Gudi, und sah den Ort, wo sich das Schiff niedergelassen, welcher über jene ganze Gegend hervorragt. Denn er ist sehr hoch." — Der Rubische Erdbeschreibe (Klim. 4. Th. 6.) schreibt: „der Berg Jemanin" (جمنين weiches aber, wie schon Bochart erinnert, ثمنين Theminin heissen müsse; ث verwechselt mit ي, wie in arabischen Handschriften, ja auch in gedruckten Schriften sehr oft,) „welcher mit Gudi einerley ist, auf welchem sich das Schiff Noahs niederließ ꝛc. In diesen beiden letztern Stellen (des Elmacin und Rubischen Erdbeschreibers,) welche Bochart anfürt, will dieser große Gelehrte statt Gudi (جودي) lesen Gurdi (جردي) vermutlich weil Bochart glaubte, das Kurdesche oder Korduenische Gebirge würde eigentlich mit einem G (Dschim) geschrieben, weil es häufig Gordyäisches Gebirge genant wird. Allein Gordyäisches Gebirge ist nicht richtig geschrieben und ausgesprochen. Der orientallsche Name ist Kurd. Dschudi aber ist, wie oben schon erinnert worden, ein besonderer und zwar der höchste Theil des Kurdischen Gebirges, der bey allen arabischen Schriftstellern unter diesem Namen vorkomt, und noch heutiges Tags in dem Lande der Kurden (in Kurdistan) so heist, wiewol auf diesem Berge Gudi ehedem ein Dorf, Namens Kardy, gestanden hat, (s. Büsching S. 178. und D'Herbelot Biblioth. orient. unter Gioudi) gedenkt einer Stadt Corda oder Korda am Fuß dieses Berges, die vielleicht mit dem Dorf oder Flecken Thseminin (قرية ثميتين) einerlei seyn soll. — Doch dies im Vorbeigehen;

2) Es komt auch ein Land Ararat, wohin die beiden Prinzen Adrammelech und Sarezer flüchteten, als sie ihren Vater Sanherib im Tempel seines Got-

tes Nisroch ermordet hatten, 2 Kön. 19, 37. Jes. 37, 38. vor, welches ohne Zweifel in der Gegend des Kordischen Gebirges, etwa in dem heutigen Kurdistan, (d. i. Kurdenland) zu suchen ist. Jer. 51, 27. wird Ararat ein Königreich genant. Es muß also zu des Propheten Zeit eigne Könige gehabt haben.—

Arba.

Der Vater der Enakiten, Jos. 15, 13. welches wol nicht eben so viel als Stamvater, sondern ein Enak von ganz außerordentlicher Größe (s. Jos. 14, 15.) heissen soll. Von ihm, vermutlich also von ihrem Erbauer, hatte die Stadt Hebron ihren alten Namen Kirjath-Arba, d. i. Arbas Stadt. S. unten Hebron und Kirjath-Arba.

Arbe.

3 Mos. 11, 22. S. Heuschrecke.

Arbeel

Oder Beth-Arbeel, Hos. 10, 14. ist ganz unbekant. Einigen ists Arbela, 1 Macc. 2, 9. — S. meine Bibel bey Hos. 10, 14.

Arbela.

Ein großer Flecken und Landschaft in Galiläa. 1 Macc. 9, 2. Nach Joseph (Jüd. Alterth. B. 12. K. 18. B. 14. K. 15. und 27.) lag Arbela ohnweit Sephoris. Dieses Arbela verstehen einige unter dem Arbeel oder Beth-Arbeel. Hos. 10. 14. S. Hadr. Relandi Palaest. etc. p. 575. —

Arche

Oder Kasten. So nent Luther 1 Mos. 6, 14. (Matth. 24, 38. Luc. 17, 27. 1 Petr. 3, 20. Ebr. 11, 7.) das Schiff, in welchen sich Noah mit seiner Familie und den Thieren, die nicht im Wasser leben können, in der großen Wasserflut erhielt. Sehr unbequem. Das hebräische Wort (Theba) bedeutet auch weder einen Kasten, noch kan man auch in demselben schiffen. Das Wort bedeutet vielmehr ein Schiff, und zwar eine besondere Art ägyptischer Schiffe, wie man sie auf dem Nil brauchte. Das im hebräischen Original stehende Wort Theba ist, wie Hr. Prof. Forster (de Byssо) urtheilt, ursprünglich nicht Hebräisch, sondern Aegyptisch, und heist so viel, als ein Schiff von Palmzweigen, oder ein Schiff aus mit einander verbundenen Aesten von Palmbäumen, von Dsoi oder Thoi, das Schiff und Bai, oder Bith Palmarum ramus. Diese Art Schiffe hat man noch heutiges Tages in Aegypten, Indien, und den Inseln des stillen (pacifici) Meeres. Sie sind leicht und ohne sonderliche Kunst zu verfertigen, und scheinen daher die allererste und älteste Art von Schiffen gewesen zu seyn. Man machte aber auch Schiffe, doch nur kleine Schiffe, von Papierschilf, oder aus der berümten Papierstaude, Gome (גֹּמֶא), deren man sich auf dem Nil bediente, von welcher Art auch das kleine Schiffchen war, in welchem Moses auf den Nil gesetzt wurde. Es wird auch mit dem ägyptischen Namen Theba bezeichnet, und zwar Thebath-Gome, d. i. Papierschiff, genant. Denn das Wort Theba, ob es gleich eigentlich Schiffe aus Palmzweigen, oder dergleichen Aesten bedeutet, muß in der Folge in weiterm Umfang gebraucht worden seyn, und alle Arten von Schiffen bezeichnet haben, die man dann nur durch noch einen Zusatz genauer bestimte, wie 2 Mos. 2, 3. Thebath-Gome, d. i. Papierschiff — oder Schiff aus der Papierstaude ꝛc. Solcher Schiffe wird auch Jes. 18, 2. und Hiob 9, 2. 6. gedacht; und sie sind auch den Profanscribenten nicht unbekant. Naues papyraces heissen sie beim Plinius (N. G. B. 6. Kap. 22.) welcher B. 13. K. 11. schreibt: „Ex ipsa quidem papyro navigia texunt. Und Lucian Conseritur bibula Memphitis cymba papyro. Mehrere Stellen sammelt Celsius im Hierobot. — Diese Papierschiffe waren vermutlich eben so wie die aus Palmzweigen verfertiget, und die einzelnen Stäbe, Stengel mit Bändern von Papyrus mit einander verbunden. — Weder Palmzweige noch Papyrus waren aber zu dem Schiffe des Noah wegen seiner Größe bequem. Noah erhielt also Vorschrift, wie er sein Schiff, (welches mit den obigen ägyptischen Namen Theba genant wird) bauen soll. 1) Noah sollte es aus Goferbäumen (עֲצֵי גֹפֶר) bauen. Das kan heissen, „aus dicken Bäumen" (denn Gafar, oder Dschafar [جَفَرَ] heist im Arabischen Amplus fuit. Distentum utrinque fuit (latus corporis). Incrementum cepit (puer foetusve) — Und so versteht Hr. R. Michaelis den Ausdruck. Denn er übersetzt: „wäle dazu große, vollkommen ausgewachsene Bäume. So viel sagt nun wol der hebrä-

bräiſche Ausdruck nicht, ſondern nur „dicke, ſtarke Bäume.“ Ein Baum wächſt ſo lang er lebt, und nur dann hat er ausgewachſen, wenn er abſtirbt. — Starke Bäume wären zu einem ſo großen Schiffe, wenn es dauerhaft ſeyn ſollte, notwendig. Bloße zuſammengefügte Aeſte von Bäumen hätten dem Schiff von ſo großer Länge und Höhe nicht die gehörige Dauer gegeben. — Der Sache nach habe ich alſo Hrn. Michaelis beigepflichtet, und in meiner Bibel den Ausdruck durch „ſtarke Bäume“ überſetzt. Allein ich kann nicht bergen, daß auch noch eine andere und vielleicht eben ſo warſcheinliche Ueberſetzung des hebräiſchen Ausdrucks möglich ſey, nämlich „Harzbäume“ d. i. harzigte Bäume, die von ihrem harzigten und ſchwefligten Geruch und Saft den Namen Cofer bekommen zu haben ſcheinen, von demſelben Stamwort (Cafor) wovon im Hebräiſchen der Schwefel ſeinen Namen (Cofrith) erhalten hat. Es würde alſo ohngefär das gemeint, was wir ſonſt unter dem Namen Nadelholz begreifen. Fichten, Tannen, Kienbäume, Cedern ꝛc. und Cofar wäre alſo ein allgemeiner Name dieſer harzigen Bäume. Dergleichen Bäume, die ihrer meiſt ſchlanken Länge wegen, zum Schiff des Noah ſehr bequem waren, ſollte Noah wälen. 2) Die Länge des Schiffs ſollte dreihundert die Breite funfzig und die Höhe dreißig Ellen betragen. Hr. R. Michaelis bemerkt ſchon, daß dieſe ſonſt ungewönliche Proportion zur Zeit des Stillſtandes, den die Holländer von 1609. bis 1621. mit den Spaniern hatten, bey Gelegenheit einer Wette verſucht, und ſehr brauchbar gefunden worden, nur daß ſie nachher außer Gebrauch kam, weil ſie ſich bey wieder anfangendem Kriege nicht zum Tragen der Kanonen ſchickte. S. deſſen Anmerk. bey 1 Moſ. 6, 14.— 3) Das Schiff ſollte in drei Hauptabtheilungen über einander, oder in drei Stockwerke, und dann wieder in kleinere beſondere Kammern oder Behältniſſe (eigentlich Neſter קִנִּים) getheilt werden, um für Menſchen, Vieh und deren Futter bequemen Platz zu haben. 4) Oben ſollte das Schiff durchaus (nach der angegebenen Ellenzal der Länge und Breite) zugewölbt werden. D. i. das Schiff ſollte kein flaches Dach bekommen, wie die Dächer der Morgenländer gewönlich ſind, (und es auch ohne Unbequemlichkeit ſeyn können, weil in dieſen Ländern gar wenig regnet,) als durch welches der ſo lang anhaltende ſtarke Regen gewiß eingedrungen, und nach und nach das Schiff mit Waſſer angefüllt, und in den Grund geſenkt, oder doch der Vorrat an Futter verderbt worden, und den darinnen befindlichen Menſchen und Thieren ſehr beſchwerlich geweſen ſeyn; die Abſicht iſt handgreiflich: damit das Waſſer leicht ablaufen möchte, aus welchem Grunde auch unſere Dächer im nördlichen und weſtlichen Europa, wo es oft und ſtark regnet, oben ſpitzig zulaufen. Und vielleicht iſt auch eigentlich ein ſolches Dach, welches auch noch weit leichter zu bauen und der Abſicht angemeſſener iſt, als ein eigentlich gewölbtes Dach, gemeint; und das dünkt mich kan das Zohar (צֹהַר) auch bedeuten. 1 Moſ. 6, 16. Denn Daher (ظاهر) und Daherath (ظاهرة) im Arabiſchen heißt eine Bergſpitze (Vertex montis) an welcher die größte Aenlichkeit mit unſern europäiſchen ſpitzigen Dächern gewiß nicht zu verkennen iſt. Dahr (ظهر) wird eben davon gebraucht, hat aber auch noch die Bedeutung Teſtudo. — Luther und mit ihm der gemeine Hauſe der Ausleger und Ueberſetzer, giebt das Wort Zohar durch Fenſter. Wie höchſt unwarſcheinlich, daß ich nicht ſage abſurd, das ſey, den Noah ein Fenſter ins Dach ſeines Schiffs machen zu laſſen, hab ich bey 1 Moſ. 6, 16. a) in meiner Bibel Th. 1. S. 73. gezeigt, und ich hoffe nicht, daß noch ein Ueberſetzer oder Ausleger an Ein Fenſter im Dach des Noachſchen Schiffs denken werde. Herr Ritter Michaelis fühlte das Ungereimte dieſes Fenſters ebenfalls. Er überſetzt alſo 1 Moſ. 6, 16.: „du muſt dem Schiffe auch Licht geben.“ — Allein auch wider dieſe Ueberſetzung läßt ſich ſehr viel einwenden. 5) Der Eingang oder die Thür ſollte auf der Seite des Schiffs angebracht, und endlich 6) das ganze Schiff ſollte inwendig und auswendig verpicht werden, damit kein Waſſer eindringen möchte. V. 14. — Nicht gerade mit Pech, denn das ſteht wenigſtens eigentlich nicht mit im Text, ſondern ein weit unbeſtimmterer Ausdruck, der weiter nichts als „Bedecken oder mit etwas überziehen“ bedeutet. (כָּפַר בְּכֹפֶר Obducere ſ. illinere illinamento quodam, d. i. mit einer ſchicklichen Materie überſtreichen — damit nämlich kein Waſſer eindringe.) — In Aegypten ward

zum

zum Verpichen der Papierschiffe, und vermutlich auch der übrigen Schiffe, wie wir aus 2 Mos. 2, 3. sehen, Pech (כֹּפֶר welches vermutlich das Baumharz von Fichten, Tannen und Cypressen mit in sich schließt, womit noch heutiges Tags die Schiffe verpicht werden,) und Asphalt, oder Erdpech, Judenpech (חֵמָר s. Asphalt.) gebraucht, und eben damit verpichte vermutlich auch Noah sein Schiff. —

Archelaus.

Ein Sohn des Vierfürsten und Königs Herodes, regieret nach seinem Vater, unter angenommenen königlichen Titel, in Judäa, als Joseph, der Pflegevater Christi, göttlichen Befehl erhielt, wieder von seiner Flucht aus Aegypten ins Land Israel zurückzukeren. Matth. 2, 19. 20. 22.

Archiatharoth.

Eine Gränzstadt des Cantons Ephraim. Jos. 16, 2. Man hält sie mit Erech oder Arech, woraus Husai gebürtig war, (weswegen er immer der Arachiter genant wird, s. Arach.) für einerlei.

Archippus

Dessen Paulus Col. 4, 17. Philem. V. 2. gedenkt, war vermutlich Diakonus bey der Gemeine zu Colossen. Andere halten ihn mit wenigern Rechte für einen dasigen Bischof. In den apostolischen Constitutionen (l. 7. c. 46.) wird er gar für einen Bischof zu Laodicea in Phrygien ausgegeben. —

Aretas.

König in Arabien, unter dessen Botmäßigkeit zu des Apostels Pauli Zeit, Damaskus stund, wo er einen Statthalter hatte. Als Paulus in dieser Stadt das Christenthum lehrte, steckten sich die daselbst wonenden Juden, welche ihn gern aus dem Wege schaffen wollten, hinter den Statthalter, daß er die Thore Tag und Nacht bewachen ließ, damit ihnen Paulus nicht entgehen möchte. Allein Paulus und seine Schüler erfuren den Anschlag ihrer Feinde. Paulus ward also in einem Korbe über die Stadtmauer herunter gelassen, auf welche Art er den Nachstellungen seiner Feinde glücklich entkam. Vergl. 2 Cor. 11, 32. mit Apostg. 9, 23. 24. 25. —

Areus

König in Sparta, 1 Macc. 12, 7. 9. 20. welcher, wie seine Residenz und Land Sparta, in dieser Stelle große Schwierigkeiten macht. S. Sparta.

Argob.

1) Ein Strich Landes jenseits des Jordans, im Königreich Basan, noch zu Mosis Zeit (wie es scheint), von einem alten Volk, den Rephäern, einem Volk von besonders großer Leibesstatur, bewont. Der basanitische König Og, der 5 Mos. 3, 11. ein Abkömling von den Rephäern genant wird, scheint in diesem Ländchen geboren zu seyn. Moses eroberte es nebst dem ganzen Königreich Basan, und theilte es dem halben Stam Manasse zu. 5 Mos. 3, 4. 13. 1 Kön. 4, 13. S. auch Amoriter.

2) Ein vornemer königlicher Bedienter, der mit seinem König Pekahjah ermordet wurde. 2 Kön. 15, 25.

Arje.

Vermutlich ebenfalls ein vornemer Bedienter des Königs Pekahjah, welcher mit diesem König und dem Argob (s. Argob No. 2.) ermordet wurde.

Ariel.

1) Arieliten. Eine von Gad abstammende israelitische Familie. 1 Mos. 46, 16. 4 Mos. 26, 17.

2) Ein Oberhaupt einer ansenlichen israelitischen Familie, zur Zeit des Esra. Esr. 8, 16.

3) Der Heerd des Brandopferaltars. Ein Nomen appellativum; eigentlich Löwe Gottes, (oder Harel — welches nur eine verschiedene Ortographie ist) weil der Opferaltar, wie der Löwe, unersättlich ist — täglich frische Opfer verzehrt. Ezech. 43, 15. 16. — Ariel oder Opferaltar wird dann auch für die Opferstadt Jerusalem selbst gesetzt. Jes. 29, 1. 2.

Arimathia.

Diese Stadt, von welcher der edeldenkende Joseph, der sich den Leichnam Jesu ausbat, und ihn in sein Grab legte, den Beinamen von Arimathia (d. i. aus dieser Stadt gebürtig,) füret, Matth. 27, 57. Marc. 15, 43. Luc. 23, 56. Joh. 19, 18. ist ohne Zweifel die Stadt Rama in Benjamin, auf dem in diesen Canton hinreichenden Ephraimitischen Gebirge; sonst auch Ramathaim-Zophim genant. 1 Sam. 1, 7. — Bachiene hat dieses in seiner hist. geogr. Beschreib. von Palästina Th. 2. B. 2. §. 296. S. 227 ff. warscheinlichergemacht, als alle seine Vorgänger S. Rama.

Arioch.

1) König von Elassar, oder Thelassar, (s. oben Assyrien No. 1.) den Abraham in die Flucht schlug, und

und alle zu Sodom ꝛc. gemachte Beute wieder abnam. 1 Mos. 14, 1. 15. 16.

2) Der erste Staatsminister und oberste Richter am königlichen Hofe Nebucadnezars zu Babel, welcher vom Könige Befel erhielt, die Weisen zu Babel zu tödten, weil sie dem Nebucadnezar den Traum, den er hatte, nicht auslegen konten. Dan. 2, 14. 15. 24. 25. 26.

Aristarchus.

Ein Macedonier aus Thessalonich gebürtig, der den Apostel Paulus nach Ephesus begleitete, sich daselbst zwey Jahr mit ihm aufhielt, und alle mit dem Apostelamt verbundene Ungemächlichkeiten und Gefaren mit ihm theilte, und in dem Tumult zu Ephesus beinahe umgekommen wäre. Er begleitete auch den Apostel von Ephesus nach Griechenland, von hier nach Kleinasien, nach Judäa, und von hier nach Rom. Apostg 19, 29. Kap. 20, 4. Kap. 27, 2. Col. 4, 10. Philem. V. 24. — Die griechische Kirche giebt ihn für einen Bischof zu Apama in Syrien aus, und soll, nebst dem Apostel Paulus unter dem Kaiser Nero zu Rom enthauptet worden seyn. Nach andern war er Bischof von Thessalonich: vermutlich aber war er keins von beiden, sondern blos ein Freund und Amtsgehülfe Pauli, der die Absichten des Apostels auf seinen Reisen befördern half.

Aristobulus.

1) Ein Jude aus priesterlichem Geschlecht, und — nach 2 Macc. 1, 10. Lehrmeister des ägyptischen Königs Ptolomäus (Philometor — wie man glaubt.) In was für Wissenschaften er ihn unterrichtet, wird nicht gesagt. Schwerlich war er sein einziger Lehrmeister. Denn dazu wäre wol kein Jude gewält worden.

2) Eines andern Aristobulus wird Röm. 16, 10. gedacht, wo die Christen unter seinen Hausgenossen gegrüßt werden. Es scheint daß nicht einmal alle seine Hausgenossen Christen gewesen, und daher zweifeln noch einige nicht ohne Grund daran, ob er selbst ein Christ gewesen. Was sonst von ihm geträumt wird, kan man in Calmets Dictionaire de la bible unter seinem Namen finden. — War aber auch Aristobulus kein Christ: so muß er doch wenigstens ein duldender Mann gewesen seyn.

Arki.

Arkiter. Ein von Canaan abstammendes Volk, oder eine canaanitische Colonie, 1 Mos. 10, 17. 1 Chr. 1, 15. von welcher wir außer Namen und Abkunft nichts wissen. Doch scheint die Stadt Arka, welche Joseph (Jüd. Allerth. B. 1. K. 6. §. 2.) aufs Gebirge Libanon setzt, und deren Lage in den Antonischen Reisetabellen genauer bestimt wird, die von ihnen ehemals bewonte Gegend zu verraten. Nach diesen Ant. Reisetabellen lag die Stadt Arka zwischen Antaradus und Tripolis, von Antaradus 32 und von Tripolis 18 römische Meilen. Und Shaw (Reisen in die Barbarei und Levante S. 234.) schreibt: „fünf (engl.) Meilen von Sumrah nach Osten sind die Ruinen von Arka, der Stadt der Arkiten. — Es ist der nordlichen Spitze des Gebirges Libanon gegen über in einer angenemen Gegend gebaut. Es hat gegen Norden zu die Aussicht auf eine weitläuftige Ebene u. s. w.

Armgeschmeide.

4 Mos. 31, 50. 2 Sam. 1, 10. S. Armringe.

Armoni.

Ein Sohn Sauls von der Ritzpa, wird mit aufgehenkt. 2 Sam. 21, 8.

Armring und Armspange.

1 Mos. 24, 22. 30. 47. — Jes. 3, 19. Hieher gehört auch Armgeschmeide, 4 Mos. 31, 50. 2 Sam. 1, 10. — Im Hebräischen werden drei verschiedene Wörter gebraucht:

a) Ezgada (אֶצְעָדָה) 4 Mos. 31, 50. 2 Sam. 1, 10. Jes. 3, 20. welches von Zagad (צָעַד) schreiten ꝛc. und Zagad (צַעַד) der Tritt, Schritt ꝛc. abgeleitet, daher eine Zierde der Füße, dergleichen man im Orient ebenfalls hat, als eine Zierde der Arme zu bedeuten scheint. Allein theils die Stelle 2 Sam. 1, 10. wo Saul diesen Schmuck am Arme trägt, theils der arabische Dialekt, welcher lehret, daß das Stamwort eigentlich Gazad (עָצַד — der erste und zweete Stambuchstabe versetzt) sey, und dieses allerlei Bedeutungen vom Arm (brachio) habe, und das davon abgeleitete Stamwort Migzad oder Migdad (מִגְדָּד) ein Armband, einen Armring (Brachiale, brachii vinculum ornamentum) bedeute, machen es mit Beistimmung einiger Alten

Alten gewiß, daß Ezgada (אֶצְעָדָה) für Egzada (אֶעְדָּה) nichts anders als ein Armband oder ein Armring sey.

b) Schera, und in der mehrern Zal Scheroth, (שֵׁרָה) Jes. 3, 19. ist eben das, was Ezgada. Ein Armband, Armring. Denn das von einem und eben demselben Stamwort (שור - سَوَّرَ Schur: Sara) abgeleitete arabische Wort Sowar (سُوَار) oder Siwar (سِوَار) bedeutet ein Armband, Armring (Armilla, pericarpium) und der Araber setzt das erstere für das hebräische Ezgada 4 Mos. 31, 50. 2 Sam. 1, 10. — Ob sich aber die Ezgadoth von den Scheroth unterschieden haben, und wodurch, das läßt sich nicht sagen. — Das morgenländische Frauenzimmer trägt noch heutiges Tages dicke Ringe um die Arme, welche bey vornemen Frauenzimmern von Gold, bey andern von Silber, und bey ganz geringen von Metall, von Elfenbein, oder von Horn sind. Auch tragen sie Schnüre von Corallen um die Arme, und Pokocke (Beschreibung des Morgenlandes Th. 1. §. 43. S. 192.) nennet auch Armgehänge aus Drath, unter dem Schmuck des morgenländischen Frauenzimmers, bisweilen von Gold, gemeiniglich aber nur von Eisen oder Kupferdrath, wovon er auch auf der acht und funfzigsten Kupfertafel T. eine Abbildung giebt. In einem Kupfer in des Corneille Brün Voyages Tom. I. p. 234. sihet man ebenfalls Armbänder abgebildet.

Armringe oder Armbänder trug aber nicht allein das morgenländische Frauenzimmer, sondern auch vornemе Mannspersonen, und zwar, wie es scheint, nur Könige und Fürsten, zum Zeichen ihrer Würde. Saul hatte nach 2 Sam. 1, 10. Armbänder oder Armringe, welche zugleich mit der Krone oder dem Diadem, dem unleugbaren und allgemein bekanten Zeichen seiner königlichen Würde genant werden. — Herbelot (Bibliotheque orient. p. 541.) erzälet: als der Calif Cajem Biamrilla einem morgenländischen Fürsten die Investitur in gewisse Herrschaften verwilligt habe, die seine Vorfaren besessen hatten: so sey die Investitur auf diese Weise geschehen, daß der Calif ihm offene Briefe, einen Diadem, eine Kette und Armgeschmeide zugeschickt habe. Abulfaradsch (Hist. Dynast. p. 183.) erzälet: als Isdegerd, König in Persien, vor dem Tarchan floh, sey er an eine Mühle gekommen, und habe den Besitzer gebeten, ihn darinnen zu verbergen, er wolle ihm dafür seinen Gürtel, seine Armbänder und seinen Siegelring zur Belonung geben. Hier werden wieder die Armbänder mit zwo charakteristischen Ehrenzeichen, oder Zeichen der königlichen Würde, dem Siegelring und dem Gürtel, zusammengesetzt; woraus zu erhellen scheint; daß die Armbänder oder Armringe auch von Königen und Fürsten als Ehrenzeichen ihrer Würde getragen worden. Vergl. Harmars Beobacht. über den Orient Th. 1. S. 126 f.

c) Zamid (צָמִיד) Plur. Zmidim (צְמִידִים). Sind nicht sowol Armringe, Armbänder, als Handringe, Handbänder. Die Etymologie des Worts hilft zur Bestimmung der Bedeutung hier nichts. Denn Zimad oder wie es die Araber eigentlich aussprechen, Demad (ضِمَاد und ضِمَادَة) heißt eine Binde überhaupt, und dann insbesondere eine solche, womit Wunden, über welche ein Pflaster gelegt ist, verbunden werden. — Die Zmidim müssen etwas von den Armbändern Verschiedenes seyn. Denn sie werden nebst den Armbändern 4 Mos. 31, 50. noch besonders genant. Aus 1 Mos. 24, 22. 30. 47. sehen wir, daß die Zmidim an den Händen getragen worden. Nun wissen wir aus Reisebeschreibungen, daß das morgenländische Frauenzimmer auch an den Händen, und zwar hinter dem Gelenke derselben, Ringe oder Bänder trägt: es werden also vermutlich diese unter den Zmidim zu verstehen seyn.

Arnan.

1) Urenkel des Hananja, des Sohns Zerubabel. 1 Chron. 3, 21.

2) Der Jebusiter, dem David die Tenne abkaufte. 1 Chron. 22, (21) 15. 18. 20. 21. 22. 23. 24. 24. 25. 28. 2 Chron. 3, 1. S. Arafna.

Arnon.

Ein berümter und ansenlicher Bach oder Fluß (ποταμὸς, wie ihn Joseph Alterth. B. 4. Kap. 4. nennet,) auf der Ostseite des Jordans. Er entspringt nach eben diesem Schriftsteller an den arabischen Gränzen, läuft in verschiedenen Krümmungen durch die Wüste, und ergießt sich in den asphaltischen See,

Digitized by Google

See, oder ins todte Meer. Aus 4 Mos. 21, 14. 15. wo der Bäche Arnon (in der mehreren Zal) erwänt wird, läßt sich schließen, entweder, daß sich der Arnon in mehrere am Ende wieder zusammenfließende Arme theile, (und das wissen wir von der Gegend, auf welcher Aroer lag, gewiß,) oder aber gleich einen vielfachen Ursprung habe, d. i. aus mehrern kleinen Bächen, welche sich in Einen Strom vereinigen, entstehe, oder mehrere kleine Bäche in den eigentlichen Arnon fallen. — Ja es kan dieses alles zugleich seyn; nur haben wir gar zu wenig genaue Nachrichten von diesem sonst sehr berümten Fluß. Warscheinlich ist es, daß der Hauptstrom aus dem See Jaeser, (Jer. 48, 32. vergl. Jes. 16, 8.) der von der dem Canton Gad gehörigen, an den Gränzen von Arabien liegenden Stadt Jaeser (Jos. 13, 25.) den Namen hat, entstehe. Denn nach dem Eusebius und Hieronymus entspringt aus dem See Jaeser ein grosser Fluß, welches ohne Zweifel der Arnon ist. S. Bachiene historisch-geographische Beschreibung von Palästina Th. 1. S. 205. — Der Arnon machte zwischen dem Lande der Moabiter und Ammoniter, oder Amoriter, welche sich des Landes der Ammoniter bemächtiget hatten, und es schon zu Mosis Zeit besaßen, oder der Israeliten, welche es wieder den Amoritern abgenommen hatten, die Gränze. 4 Mos. 21, 13. 15. 28. 5 Mos. 3, 8. K. 4, 47. 48. Richt. 11, 21. 22. S. auch Ammoniter und Amoriter.

Die Höhen Arnon 4 Mos. 21, 28. sind die Berge an den Ufern dieses Flusses.

Aröer.

Zwo Städte dieses Namens (wer nur Eine annimt, komt nicht aus,) lagen jenseits des Jordans.

1) **Aröer am Arnon**, folglich an der nördlichen Gränze der Moabiter. S. Arnon. Sie wird meistentheils mit dem bestimmenden Zusatz Aröer am Arnon genant. 5 Mos. 2, 36. Kap. 3, 12. K. 4, 48. Jos. 12, 2. K. 13, 9. 16. lag sie im Bach Arnon, d. i. auf einer Insel, welche der Arnon macht. Sie gehörte, (wenn man sie nicht mit dem andern Aröer verwechselt,) zum Stamme Ruben, und zwar war sie nach Jos. 13, 6. eine Gränzstadt dieses Cantons. — Dieses Aroer meint auch der Prophet Jeremias, Kap. 48, 19. 20.

2) **Aröer am Jabbok**, oder wie dieser Fluß 2 Sam. 24, 5. heißt, Gad, weil er durch diesen Canton floß, wie denn auch dieses Aroer den Gaditen gehörte, daher sie es nach 4 Mos. 32, 34. nebst andern Städten bauten, d. i. befestigten oder auch wol erweiterten. Nach der erstern Stelle lag dieses Aröer in dem Bache Jabbok oder Gad, d. i. auf einer Insel, die der Jabbok macht, (wie das erstere Aroer in Arnon) und zwar nach Jos. 13, 25. lags der ammonitischen Hauptstadt Rabba gegen über. Dieses Aröer am Jabbok ist auch Richt. 11, 33. zu verstehen. Vergl. Bachiene hist. geogr. Beschreib. von Palästin. Th. 2. B. 4. S. 304. f.

Aröer (ערוער) scheint mir aus Jeor (יאר) der Fluß und Ar, Ir, oder Er עֵר, עִיר, עָר) die Stadt, zusammengesetzt, und wäre also so viel als עִיר יְאוֹר - עֲרוֹעֵר nur durch flüchtige Aussprache, zu Aroer (עֲרוֹעֵר) geworden! „Fluß- oder Wassercanal-Stadt" eine Stadt, die nicht blos an einem Flusse liegt, sondern von allen Seiten mit Wasser umgeben ist. — Eine Fluß- oder Wasserstadt im vorzüglichen Verstande! Weil nun zwo Städte jenseits des Jordans, eine am Jabbok und eine am Arnon, diese Lage auf vollkommen änliche Art hatten: so bekamen sie auch Einen und eben denselben Namen. —

Arpa.

Eine Moabitin, die Frau des Chilion, des Sohns der Naemi und des Elimelech. Ruth 1, 4. ff.

Arpad

Oder Arphad. Arfad. Eine in der Bibel oft erwänte und zwar allezeit mit Hamath verbundene Stadt in Syrien; die Residenz eines Königs. 2 Kön. 18, 34. Kap. 19, 13. Jes. 10, 9. Kap. 36, 19. K. 37, 13. Jerem 49, 23. — So oft diese Stadt vorkomt, und so gewiß es ist, daß sie in der Nachbarschaft des Königreichs Hamath gelegen haben müsse, so ungewiß ist es gleichwol, was man daraus machen, oder wo man sie finden soll. Weil Arphad und Arvad deutsch geschrieben, und so ausgesprochen, sehr änlich lautet: so hat man beides für Eins gehalten. Allein hebräisch geschrieben, sind beide Namen in so fern unänlicher, als die Hebräer W und F nie mit einander verwechseln, zumal wenn Arvad Arod ausgesprochen worden seyn sollte, wie aus dem Joseph, dem Syrer und Polyglottenaraber zu erhellen scheint;

dann wäre das Wau in Arvad ruhend; ein ruhend Wau aber kan gar nicht mit F verwechselt werden. Der Syrer drückt auch Arphad und Arvad als zween verschiedene Namen aus. S. Michaelis Spicileg. Geogr. Hebrr. exterae post Bocharrum Tom. II. p. 44. sq. — Unmöglich ist indessen (wenn nur Arvad nicht Arod ausgesprochen worden ist, sondern Arvad, wie es punktirt ist,) die Verwechslung des W mit F nicht, und in Namen finden wir bisweilen noch weit stärkere Verschiedenheiten, als die Verwechselung des einzigen Buchstaben W mit F ausmacht. Da nun noch überdieß W und F einen in der That sehr ähnlichen Laut haben, — im Munde des Morgenländers sowol als in dem unsrigen; — und Arvad sich der Lage nach nicht übel zu Arphad schickt; so wag ich diese Vermutung, daß Arphad Arvad oder Aradus sey, wenigstens nicht ganz zu verdammen, zumal da der Umstand, daß der Syrer Arphad und Arvad — jedes besonders, oder verschieden ausdrückt, auch zu erklären ist. Er fand den Namen in seinem Text verschieden geschrieben; — er drückte ihn also auch verschieden aus. — S. Arvad. Wenn einige bey unsern Arphad an die Stadt oder den Flecken Arphas des Josephs (Jüd. Kr. B. 3. K. 2.) denken: so müßte hier eine Verwechslung des D mit S angenommen werden, die noch weit unnatürlicher ist, als des W mit F. Und dieses Arphas ist ganz unbekant; Arvad hingegen desto bekanter, und in so fern auch dem so oft vorkommenden Arphad ähnlicher. — Die Arvaditer und Hamathiter hatten auch gleichen Ursprung; beide sind kananitische Colonien und werden 1 Mos. 10, 18. 1 Chron. 1, 16. in Einem Vers nahe bey einander genant — fast wie in den oben angeführten Stellen Arphad und Hamath.

Arphachsad.

Oder anders ausgesprochen, Arphachasd, Sems dritter Sohn, 1 Mos. 10, 22 ff. Kap. 11, 10. 12. 1 Chron. 1, 17. 18. Luc. 3, 36. — Daß Arphachsad wirklich der Name eines Mannes sey, lehret die Genealogie 1 Mos. 10, 24. ff. Kap. 11, 12:16. deutlich genug. Allein aus 1 Mos. 10, 22. 1 Chron. 1, 17. wo Arphachsad mitten unter vier Völkernamen: Elam, Asser, Lud und Aram genant wird, wird es höchst warscheinlich, daß auch Arphachsad, wie jene vier Namen, unter welchen dieser aufgezält wird, zugleich auch Name eines Volks sey. — In dem Namen Arphachsad, oder anders und vielleicht orginaller ausgesprochen, Arphachasd, ist der hebräische Name der Chaldäer Chasd, Chasdim (כַּשְׂדִּים) sehr kentlich. — Nun lassen sich drei bis viererlei Fälle als resp. möglich und warscheinlich denken, in was für einem Verhältniß der Name Arphachsad oder Arphachasd mit den Chaldäern stehe: Entweder Arphachasd heist so viel als ein Märker, oder Gränznachbar der Chaldäer, von Arf (أرف) im Arabischen die Gränze und Chasd (כַּשְׂדִּים) die Chaldäer — wie Hr. R. Michaelis etymologisirt (Spicileg. geogr. Hebrr. exterae post Bocharium. Tom. II. p. 75.) oder nach Hrn. Hofrath Schlözer (von den Chaldäern; im Repertorium der bibl. und morgenl. Litteratur. Th. 8. No. V. §. 13. S. 137. f.) so viel als Sand-Chaldäa, oder das sandigte wüste Chaldäa von Garf oder Goraf (غرف) coacervatae arenae und Chasd Chaldäa. — Oder Arphachasd heist so viel, als Arf, der Chaldäer, so daß Aphachasd so viel wäre, als Arph, Chasdi (כַּשְׂדִּי אַרְפַּ) — Arf wäre dann der Name des Mannes und Chasdi, oder der Chaldäer sein Zuname gewesen, weil er unter den Chaldäern, oder in deren Gegend gewonet. Oder Arphachasd war der Name des Mannes, wie er ihn von seinem Vater Sem bekam. Er ward der Stamvater der Chaldäer, welchen es aber unbequem war, sich nach dem ganzen langen Namen ihres Stamvaters zu nennen. Sie nenten sich also nach der andern Hälfte des Namens ihres Stamvaters, Chasd — Chaldäer (כַּשְׂדִּים) — Diesen letztern Fall, den ich sonst noch nirgends so gesetzt finde, werde ich unten warscheinlich zu machen suchen; ja er wirds schon von selbst, wenn die drei ersten Fälle widerlegt sind. — Ohne mich auf eine Beurteilung der philologischen Richtigkeit, Möglichkeit und Warscheinlichkeit der beiden ersten Erklärungen des Namens Arphachasd einzulassen, (und es läßt sich viel dawider einwenden!) — muß ich bekennen, daß nicht nur die beiden ersten Erklärungen dieses Namens, sondern auch die dritte, aus dem Grunde äußerst unwarscheinlich sey, weil dabei vorausgesetzt wird, es habe schon zu Arphachsads Zeit Chaldäer gegeben; oder: die Chaldäer wären schon zu Arphachsads

ſads Zeit ein Volk geweſen, welches doch unmöglich ſeyn kan. Denn Arphachſad war gleich ein Sohn Sems und folglich ein Enkel des Noah. Wie iſt es möglich, daß zu Arphachſads Zeit die Chaldäer ſchon exiſtirt — ſchon ein Volk geweſen. Noah oder Sem — ſelbſt müßte Stamvater dieſes — auf ſolche Weiſe — älteſten aller Völker geweſen ſeyn. Wollten ſie das ſeyn: ſo mußten ſie Söhne und Nachkommen haben — nun finden wir vier Söhne Sems genant, (Elam, Aſſur, Lud und Aram,) welche Stamväter beſonderer Völker geworden — aber nicht der Chaldäer — Wo kommen alſo die Chaldäer her? — vermutlich und natürlicher Weiſe vom Arphachſad! und von wem namen ſie ihren Namen an? Natürlicher weiſe von ihrem Stamvater! der war Arphachſad, oder Arphachasd. — Nun heiſſen die Chaldäer Chasdim oder Chasdäer: iſts alſo nun nicht handgreiflich, daß der Name Chasdäer (כַּשְׂדִּים) aus dem abgekürzten Namen ihres Stamvaters, oder aus der andern Hälfte des Namens Arpha-chasd entſtanden? — Vorhin hab ichs, dünkt mich, ſchon ganz wahrſcheinlich gemacht, daß Arphachſad der Stamvater der Chaldäer geweſen. Vor ihm können ſie nicht ſchon geweſen ſeyn. Arphachasds Brüder wurden alle — jeder Stamvater eines beſondern Volks. Vermutlich alſo auch Arphachſad, und wie es aus dem bisher Geſagten handgreiflich wird, der Chasdäer oder Chaldäer. Joſeph hat alſo vollkommen Recht, wenn er (wie ihn Hr. R. Michaelis a. a. O. S. 74. lateiniſch kopirt,) ſchreibt: Arphaxades his, qui nunc Chaldaei vocantur, nomen dedit, progenitor gentis. Jüd. Alterth. B. 1. K. 6. §. 4. — Und des großen Bocharts Machtſpruch (Geogr. S. libr. 2. c. 4. p. 83.) „Nam quod Ioſephus et alii volunt Chaldaeos olim ab eo (Arphaxade) dictos Arphaxadaeos, merum ſomnium eſt“ war übereilt. S. Chaldäer.

Arphad.

S. Arpad.

Arpharad.

Ein mächtiger mediſcher König. Judith 1, 1. 6. — Unter dieſem Namen kommt aber kein mediſcher König bey den Griechen und Römern vor. Es iſt alſo vermutlich nur ſein orientaliſcher Name. Er verrät die Nachbarſchaft der urſprünglichen vom Arphachasd abſtammenden und benanten im ſüdlichen und ſüdöſtlichen Armenien wonenden Chaldäer. Medien ſtieß auch an dieſes ſüdöſtliche Armenien. Doch das iſt noch nicht hinreichend, zu erklären, warum dieſer große König, wenigſtens bey den Orientalern, Arpharad hies, — es liegt uns auch wenig dran. — Weil von dieſem Könige (V. 1.) geſagt wird, er habe die Stadt Ecbatana oder Ahmeta gebauet: ſo hält man ihn für den Dejoces, welcher bekantlich der Erbauer dieſer mediſchen Hauptſtadt iſt. Allein die Geſchichte ſtreitet dawider. Arpharad iſt ohne Zweifel der mediſche König Phraortes, der Prinz und Thronfolger des Dejoces. — Man ſiehet auch zwiſchen den Namen Arpharad und Phraortes ziemliche Aehnlichkeit, und zwar ſo, daß man wol ſieht, der Name Phraortes ſey aus Arpharad entſtanden. An der Möglichkeit dieſer Entſtehung wird man nicht zweifeln, wenn man ſich an andere morgenländiſche Namen erinnert, und ſie mit den Namen derſelben Perſonen, wie ſie bey den Griechen vorkommen, vergleicht. Die Verſtümmelung wird man oft eben ſo, oft auch noch ſtärker finden. — Aber Phraortes baute ja Ecbatana nicht, ſondern ſein Vater Dejoces! — Man müßte die Bedeutung des Worts bauen bey den Morgenländern nicht kennen, wenn man mit dieſem Einwand den König Phraortes in dem Arpharad des Buchs Judith unkentlich machen wollte. Dejoces erbaute die Stadt, und nante ſie Ahmeta — und ſein Prinz und Thronfolger Phraortes erweiterte und befeſtigte ſie, (denn das heiſt bauen in unzähligen Stellen!) und nante ſie Ecbatang, oder wie dieſer Name orientaliſch klingt, und wie ſie Cteſias und Stephanus nennen, Agbatan. So ſtell ich mir die Sache vor, und ſo reimt ſie ſich mit Judith 1, 1. und der Profangeſchichte!

Arſ.

S. Aerſe.

Arſaces.

Ein gemeinſchaftlicher Name der parthiſchen Könige. Ἀρσάκαι καλοῦνται πάντες ſchreibt Strabo. Derjenige parthiſche König, oder Arſaces, welcher 1 Macc. 14, 1. 2. 3. Kap. 15, 22. gemeint wird, iſt Mithridates. Juſtin (B. 36. K. 1.) nent ihn nach der Römer Weiſe Arſacides, d. i. ein Sohn oder Nachkomme des (erſten) Arſaces.

Artemas.

Ein Schüler Pauli, den dieser sein Lehrer an des Titus Stelle, der den Winter über zu Nicopolis bey ihm blieb, in die Insel Creta schickte. Tit. 3, 12. Sonst ist weiter nichts von ihm bekant.

Arthasastha.

Zween verschiedene persische Könige füren diesen Namen:

1) Pseudosmerdis, im vierten Kapitel des Buchs Esra V. 7. 8. 11. 23,

2) Artaxerxes Longimanus, (eben derselbe, der im Buch Esther Ahasverus heist, s. Ahasverus.) Esr. 6, 14. Kap. 7, 1. 7. 11. 12. 21. K. 8, 1. Nehem. 2, 1. Kap. 5, 14. Kap. 13, 6. —

Arvad. Arvadi.

Arvad. Bey den Profanscribenten Aradus, jetzt Ruad, (nach Maundrell Reise von Aleppo nach Jerusalem. S. 21. und Pococke Beschr. des Morgeni. Th. 2. §. 346.) oder Rouwadde, (wie Shaw, Reise in die Barb. und Lev. S. 232. den Namen schreibt,) eine Insel, ohngefär eine kleine Stunde von der syrischen Küste, in der Gegend, wo der Eleutherus ins Meer fällt, nur etwas nördlicher. Sie ist klein, und von nicht mehr als sieben Stadien in Umfang, (s. Plinius Nat. Gesch. B. 5. K. 17.) aber auch noch heutiges Tages durch Güte der Natur und Kunst zur Schifffahrt sehr bequem. Pococke a. a. O. giebt genaue Nachrichten von dieser Insel, auch eine Abbildung davon in Kupfer. Es wird derselben in der Bibel Ezech. 27, 8. gedacht, aus welcher Stelle erhellet, daß ihre Einwoner auch damals schon gute Schiffer gewesen. Denn sie dienten nebst den Zidoniern auf den tyrischen Schiffen als Ruderknechte. — Die Aradier beim Strabo (Geogr. libr. 16.) nicht nur auf dieser Insel, sondern auch in dem Strich Landes an der syrischen Küste, der Insel gegen über, wo sie verschiedene Städte (worunter Antaradus, der Insel Aradus gegen über, ohnweit des Eleutherus, und Marathus die bekantesten sind,) inne hatten, und die Söhne Arvads, (d. i. Arvaditen — Einwoner dieser Gegend,) beim Ezechiel Kap. 27, 11. welche einen Theil der Kriegsbesatzung in der Stadt Tyrus ausmachten, sind ein und eben dasselbe Volk, welches nach 1 Mos. 10, 18. 1 Chron. 1, 16. eine cananitische Colonie ist; oder: das in diesen Stellen genante von Canaan abstammende Volk ließ sich in dieser Gegend nieder, und die Aradier, oder Söhne Arads, wie sie beim Ezechiel heissen, sind Nachkommen von ihnen. Denn nicht nur die vollkommene Namensähnlichkeit, sondern auch der Umstand, daß sich Zemoriten und Hamathiten, welche in derselben Zeile mit den Arvaditen unter den cananitischen Kolonien aufgezält werden, in dieser Gegend finden, machten es höchst warscheinlich, ja gewiß, daß sich die Arvaditen hier niedergelassen, und die Aradier bey den Profanscribenten Nachkommen jener alten cananitischen Arvaditen sind.

Daß Arpat oder Arvat, welches wir oft erwänt, und allzeit mit den Hamathiten verbunden finden, vermutlich nichts anders als dieses Arvat ꝛc. sey, s. oben bey Arpat.

Aruboth.

Eine Stadt oder auch Gegend, die 1 Kön. 4, 10. genant wird, und vermutlich im Stamme Juda lag. Genauer läßt sich, aus Mangel an allen anderweitigen Nachrichten, ihre Lage nicht bestimmen.

Aruma.

Richt. 9, 41. Eusebius und Hieronymus verwechseln diese Stadt mit Arimathia, setzen sie also ohnweit Diospolis, oder Lydda, und sagen, sie habe zu ihrer Zeit Remphis geheissen. Allein die ganze in der angefürten Stelle erzälte Geschichte zeigt ganz deutlich, daß sie nahe bey Sichem gelegen habe. Bonstrerius (in s. Kommentar. bey obiger Stelle,) setzt sie auf seiner Charte, nicht unwarscheinlich, eine Stunde weit südwärts von Sichem. S. Bachiene Th. 2. B. 3. §. 565. S. 391. f.

Arzneywissenschaft.

Man kan leicht denken, daß die Arzneywissenschaft in der Kindheit, ja auch im Jünglingsalter der Welt, noch in Kinderschuhen werde gestanden haben — eine Wissenschaft, die ihre Aufklärung und Bereicherung fast blos einer vieljärigen Erfarung, doch aber auch guten, durch andere Wissenschaften aufgeklärten Köpfen verdankt. — Das Blut an einer äusern Wunde zu stillen, sie zu verbinden, die Schmerzen einer Schwäre durch külende Umschläge zu mindern, und Wunden nach und nach zu heilen — — das war wol die ganze Arzneygelarheit in der Wiege! Chirurgie war der zu allererst bearbeitete Theil der Arzney-

wissen

wissenschaft. Das sagt die Geschichte, und auch ohne sie die Vernunft. — Geraume Zeit darauf wagte man sich auch an den innern Menschen! Mit wie unvollkommenen, oft auch unglücklichen Versuchen, — kan man denken! Natürlich that man was man konte, und wo die Kunst, von der man bey aller ihrer Unvollkommenheit, schon ganz früh viel Rümens gemacht haben möchte, nicht zureichen wollte, da spielte der Arzt den Betrüger, und versuchte, das Uebel durch Zauberlieder und Beschwörungsformeln wegzuhexen. — So stillte man durch Zauberworte das Blut, das aus der Wunde des Ulysses floß. (Homer Odyss. T) — Pindar (Pyth. Od. 3.) läßt sogar den Medicinervater Aesculap äußerliche und innerliche Krankheiten, nicht blos durch Tränke, Umschläge und andere Arzneymittel, sondern auch durch Zauberlieder heilen. — Und beim Cato finden wir dergleichen wunderthätige Worte aufgezeichnet, welche verrenkte Glieder wieder einzurichten vermochten. (De re rust. art. 160.)

Die Erfindung der Arzneywissenschaft, welche man, wie die Wissenschaften überhaupt, zuerst in Aegypten vermuten kan, und auch wirklich zu suchen hat und findet, wird dem Aeskulap (den man von den weit später lebenden Aeskulap der Griechen zu unterscheiden hat,) zugeschrieben. Er war König zu Memphis, und ist sonst unter dem Namen Tosorthrus oder Sesorthrus bekant. Der zweete König der dritten Dynastie des Manetho bekam, seiner Geschicklichkeit wegen in der Arzneykunst, eben diesen Namen. Uebrigens waren die Schätze der ägyptischen Arzneywissenschaft, wie die Schätze aller Gelehrsamkeit überhaupt, den eigentlichen Gelehrten der Nation, d. i. den Priestern anvertraut. Sie — mußten die nach und nach gemachten medicinischen Entdeckungen den sogenanten heiligen Büchern einverleiben, sie hatten also den nächsten Zugang zu der ganzen medicinischen Weisheit ihrer Nation, konten mit derselben am vertrautesten seyn, und waren es auch,) denn Gelehrsamkeit aller damals wenig oder viel bearbeiteten Fächer machte einen vorzüglichen Theil ihres Berufs aus!) d. i. sie waren die eigentlichen autorisirten Aerzte des Landes. — Vergl. D. Schulz Hist. Med. p. 48. — Doch gabs auch viele andere Aerzte in Aegypten. Homer macht jeden Aegypter zu einen Arzt. (Odyss. Δ.)

Ιατρος δ' εκαστος επισταμενος περι παντων
Ανθρωπων. —

Herodot (B. 2. K. 24.) sagt, als Prosaiker, fast eben das. Nach ihm war Aegypten voller Aerzte; und der Umstand, den er hinzusetzt, daß die Arzneywissenschaft in Aegypten sehr partikulär getrieben worden sey, indem einige blos Augenkrankheiten, andere Zahnschmerzen, wieder andere Kopfweh, noch andere äußerliche Wunden, und aber andere gewisse innerliche Krankheiten kuriret, macht es sehr glaublich, daß das Land voller Aerzte gewesen. — Die Gewärsmänner und Protektoren der Kunst waren dabei so sehr für die geringe Samlung von Heilmitteln und Kurarten eingenommen, daß jeder Arzt gebunden oder gezwungen war, sich genau nach der Heilmethode, wie sie in den heiligen Büchern der Aegypter stand, zu richten. Die Kuren mochten ablaufen wie sie wollen: so war der Arzt außer Verantwortung. Wagte ers aber von der Vorschrift abzuweichen, und seiner eignen Einsicht zu folgen: so mußte er diese sich herausgenommene Freiheit, zumal wenn die Kur nicht ganz glücklich ablief, mit seinem Leben bezalen. (Diodor von Sicilien Bibl. Hist. libr. 1.) — Dieses paradoxe Gesetz mag aber wol eigentlich durch oft allzu leichtsinnige Behandlung der Patienten, durch den Gebrauch unbewärter und schädlicher Medicamente, und überhaupt auch durch die Dumheit mancher Aerzte, (denn unter so vielen Aerzten, als es in Aegypten gab, fand sich natürlichee Weise auch ein gut Theil Dumköpfe!) veranlaßt worden seyn. Es sollte also keiner anders kuriren, als auf die allgemein approbirte Weise — nach der Vorschrift der heiligen Bücher. Keine neuen Heilmittel und Kurarten sollten angewandt werden, sie müßten denn zuvor von den Priestern geprüft, approbiret und in die heiligen Bücher eingetragen worden seyn. —

Was ich oben von der Kindheit der Arzneywissenschaft überhaupt gesagt habe, daß sie sich anfänglich nur auf ein Bischen Chirurgie erstreckt haben möchte, gilt auch von der Arzneywissenschaft der Aegypter insbesondere. Selbst bey den alten griechischen Aerzten, einem Chiron, Machaon, Podaiyr, Päon, ja Aesculap selbst — war nach des Plinius Zeugniß, die

Arzneykunst fast weiter nichts als Chirurgie. Eben so bey den Hebräern. Vergl. 2 Kön. 9, 15. Kap. 20, 7. Jes. 38, 21. — Jes. 1, 6. Jer. 8, 22. Kap. 17, 14. Kap. 33, 6. K. 46, 11. K. 51, 8. 9. Ezech. 30, 21. — Doch ist auch nicht zu leugnen, daß man sich in Aegypten auch auf innerliche Krankheiten geleget habe, doch wie schon die Verfasser der allgem. Welthistorie Th. 1. §. 561. S. 460. vermuten, mehr auf die Verwarung vor Krankheiten, als auf die wirkliche Heilung derselben. Klistiere (welche sie dem Ibis, der sich, wie man sagt, mit seinem Schnabel selbst einspritzt, abgelernt haben sollen,) Blutlassen, (nach des Plinius Bericht N. G. B. 8. K. 25. 26. dem Hippopotamus abgelernt,) abführende Getränke, Brecharzneyen, Fasten, waren die gewönlichen Verwarungsmittel der Aegypter vor Krankheiten, die sie, nach dem Diodor von Sicilien, sehr fleißig, ja verschwenderisch gebrauchten. S. allgem. Welthistorie a. a. O. — Krankheiten vorzubeugen, oder Menschen gesund zu erhalten, war also ein Hauptgeschäfte der Aerzte in Aegypten — aus welchem Lande die Israeliten kamen. Daher heißt das hebräische Zeitwort rafa (רפא Samare) nicht blos Heilen, Kranke gesund machen, sondern auch gesund erhalten; und das Wort Rofe (רופא der Arzt) nicht blos „der Kranke gesund macht," sondern auch, der Kranke gesund erhält. So heißts 2 Chron. 30, 20. „Gott erhörte den Hiskias, und heilte (ירפא) das Volk." — Heilen kann hier, wie der ganze Zusammenhang lehret, nichts anders heissen, als „gesund erhalten." Der wahre Sinn des Verses ist: Man erkante die göttliche Erhörung der Fürbitte des Hiskias daraus, daß Gott an denjenigen, welche unrein das Osterlam aßen, keine Strafe übte, (3 Mos. 15, 31.) ihnen weder Krankheit noch Tod zuschickte. Gott erhielt das Volk, ob es gleich dem levitischen Gesetz zuwider gehandelt, und Krankheit und Tod verdient gehabt hätte, gesund. S. meine Bibel ꝛc. Th. 3. bey dieser Stelle. — Hieher gehört vielleicht auch Hos. 7, 1. „Je mehr ich Israel heilen (gesund erhalten) will, desto mehr entdeckt sich Ephraims Sünde und Samariens Bosheit." — Gesund erhalten steht aber hier figürlich. — 2 Mos. 15, 26. spricht Gott zu seinem Volk: „Wirst du — — so will ich dir der Krankheiten keine zuschicken, die ich über die Aegypter habe kommen lassen. Denn ich, Jova, bin dein Arzt." D. i. ich will mich als Arzt an dir beweisen — welches hier offenbar nichts anders heissen kann, als: ich will dich gesund erhalten. S. meine Bibel Th. 2. bey dieser Stelle.

Ein anderes Hauptgeschäfte, oder doch vorzügliches Nebengeschäfte der ägyptischen Aerzte, war das Einbalsamiren der Leichname, wodurch, wenn keine Kosten und Fleiß gespart wurden, die berümten ägyptischen Mumien entstunden. S. Salben. Andere halten die Einbalsamirer der Leichname für von den Aerzten verschiedene Personen. Allein diejenigen Knechte Josephs, (d. i. in Josephs Diensten stehende Personen) die nach 1 Mos. 50, 2. den Leichnam seines Vaters einbalsamiren mußten, werden ausdrücklich Aerzte genant. Man müßte denn annemen, das Einbalsamiren der Leichname sey eines der verschiedenen Fächer der ägyptischen Arzneygelarheit gewesen (§. eben); man habe zwar dieses Geschäfte für ein medicinisches Geschäfte gehalten, und diejenigen, welche es verrichtet, Aerzte genant; allein sie hätten von der übrigen und eigentlichen Arzneywissenschaft nichts verstanden, oder doch keinen Gebrauch davon gemacht, sondern die übrigen vielen Theile dieser Wissenschaft, nach Landesitte, andern überlassen. — Dem sey wie ihm wolle: so ist doch so viel klar, daß das Einbalsamiren der Leichname, wie sich auch im Voraus vermuten läßt, ein vorzügliches Geschäfte der ägyptischen Aerzte — wenigstens einer gewissen Klasse derselben — gewesen.

Zur Geschichte der Arzneywissenschaft unter den Hebräern liefert die Bibel sehr wenige und unvollkommene Materialien. Doch verrät sie die Beschaffenheit dieser Wissenschaft unter diesem Volke hie und da.

Moses kam aus der Schule der Aegypter — als wolerogeschlagner Zögling. Er verrät in seinen Schriften ägyptische Weisheit in Menge, und insbesondere auch Arzneykunde, zum Beweis, daß er in aller Weisheit, d. i. Gelehrsamkeit der Aegypter unterrichtet gewesen, wenns auch nicht die Bibel (Apostg. 7, 22.) ausdrücklich sagte. — Sein Gebrauch eines gewissen ihm unter seinem Volke allein — als medicinisch wirkend bekanten Holzes — zum versüßen und trinkbarmachen des bittern und untrinkbar, oder doch übelschme-

schmeckend gewesenen Wassers; seine Gesetze vom Blutessen; (welches er auch aus blos medicinischen Ursachen verbieten konte;) von den sogenanten reinen und unreinen Thieren, (unter welchen letztern einige sind, deren Fleisch, zumal unter einem heissen Himmelsstriche, gar schädliche Wirkungen hat, z. B. das Schweinefleisch); vom Aussatz und andern Krankheiten beiderlei Geschlechts ꝛc. setzen den Kenner der Natur und der Arzneywissenschaft voraus, und lehren, daß man bey der Relation des Clemens von Alexandrien (Serom. libr. 1. Επι δε ιατρικην παρα τοις διαφερουσι Αιγυπτιων εδιδαχθη) „die Arzneywissenschaft lernte er (Moses) bey den geschicktesten Männern Aegyptens" — wenigstens nicht lachen müsse. — Daß Moses auch Chymie verstanden, würde ich auch nicht leugnen, wenn nur (aber das ists nicht!) erweislich wäre, daß Chymie wirklich auch eine der von den alten Aegyptern bearbeiteten Wissenschaften gewesen. Die ägyptischen Könige konten ihre Spitzsäulen bauen, ohne chymisches Gold dazu nöthig gehabt zu haben! — aber Moses machte doch das sogenante goldne Kalb Aarons zu Staub! Setzt das nicht Kentniß der Chymie voraus? — Abgeschmackter kann wol kaum ein Einfall seyn, als daß Moses das goldne Kalb durch Hülfe langweiliger chymischer Kunst in Staub verwandelt habe. S. meine Bibel Th. 1. bey 2 Mos. 32, 20. a) b) und B. 4. a) b) — Von Moses Geschicklichkeit in der Chymie bin ich also nicht so überzeugt, als von seiner Einsicht in die menschliche Natur und Arzneywissenschaft. Diese hatte er studiret; aber die Praxin trug er der Familie Aarons, oder den Priestern auf, nachdem er ihnen sonderlich in Ansehung der unter seinem Volke gewönlichsten und dabei sehr gefährlichen und abscheulichen Krankheit des Aussatzes, gehörigen Unterricht gegeben, und die Verfarungsmethode den heiligen Büchern seiner Nation einverleibt hatte. 3 Mos. 13. und Kap. 14. Moses ahmt hier offenbar die Aegypter nach, nicht nur darinnen, daß er den Priestern die Arzneywissenschaft aufträgt, sondern auch, daß er eine medicinische Instruktion den heiligen Büchern einverleibt. Das erste war weise; weil nur der Stam Levi Zeit, Beruf und Gelegenheit zur Aufklärung des Verstandes und Gelehrsamkeit hatte. (Der Stam Levi und die Familie Aarons insbesondere machten den gelehrten Orden der sonst ungelehrten Nation aus.) — Wie weit sich aber die medicinischen Kentnisse der israelitischen Priester erstreckt, ob weiter, als die mosaische Instruction in Ansehung des Aussatzes (3 Mos. 13, 14.)? ob sie Arzneywissenschaft fortstudiert und ihre Kentnisse durch Erfarungen und Beobachtungen vermeret, oder aber nur bey Mosis Verordnung, in Ansehung des Aussatzes, stehen geblieben? läßt sich beim Mangel anderweitiger Nachrichten nicht sagen. Das letztere ist jedoch das warscheinlichste. Denn wir finden nicht einmal in den spätern Zeiten, da die Arzneywissenschaft unter andern Völkern, sonderlich in Aegypten und Griechenland, längst aus den Kinderschuhen getreten war, nur Einen Arzt von einigem Belang, oder nur einiger Bekanntschaft des Feldes der Arzneykunde unter den Hebräern erwänt. Die Linderung einer Wunde mit Oel ꝛc. Heilung mit Balsam und Verbindung — kurz etwas Hauschirurgie — das war es, wies scheint, alles, was der Hebräer Kunst vermochte. 2 Kön. 9, 15. Kap. 20, 7. Jes. 38, 21. — Jes. 1, 6. Jer. 8, 22. K. 17, 14. Kap. 33, 6. Kap. 46, 11. Kap. 51, 8. 9. Ezech. 30, 21. — Man siehet es auch aus den sehr unbestimten und unkunstmäßigen Benennungen der in der Bibel erwänten innerlichen Krankheiten, daß die Hebräer in diesen gar sehr wenig mochten geleistet haben. „Assa ward krank an seinen Füßen — und die Krankheit nam sehr zu" 2. Chron. 16, 17. Was war das für eine Krankheit? die Gicht oder das Podagra? — „Joram ward mit einer unheilbaren Krankheit in seinen Eingeweiden geplagt, die sich damit endigte, daß seine Eingeweide von ihm giengen — woran er starb." 2 Chron. 21, 18. 19. Beschrieben wird die Krankheit, wie auch des Herodes seine Apostg. 12, 1123. Aber Namen haben sie nicht! — In den innerlichen Krankheiten hatten also die Hebräer noch viel weniger gethan, als in den äuserlichen. Doch scheint man auch Versuche gemacht zu haben. Denn bey der Fußkrankheit des Assa werden die Aerzte consulirt — wiewol vergebens. Es läßt sich aber doch daraus schliessen, daß es damals Leute unter den Hebräern gegeben, die sich mit der Arzneykunde abgaben, und auch innerlich wenigstens eine Art von Hausmittel brauchten. Auch aus der Eingeweidekrankheit Jorams läßt

sich

läßt ſich das ſchließen. Es wird von ihr geſagt, ſie ſey nicht zu heilen geweſen. Das ſetzt aber, dünkt mich, gemachte Verſuche ihrer Heilung voraus. — Alſo ganz leer waren die Hebräer in der Heilkunde nicht. Das ſcheint mir auch der vielen anſtößig geweſene Rath, der dem in ſeinen Alter entkräfteten König David gegeben wird, 1 Kön. 1, 1. 2. 3. 4. zu verroten. Die feurige Ausdünſtung einer jungen geſunden Perſon theilt einem alten, kalten und kraftloſen Körper an der Seite, was dieſem gebricht — Wärme und gleichſam wieder neue Kräfte mit. — Ein Rath des Galens nicht unwürdig — der ihn wirklich ſelbſt gab — und nach ihm, ein paar tauſend Jahre ſpäter, König Ludwigs des Achten Leibärzte wiederholten. — Aber ſtatt deſſen, daß die Arzneywiſſenſchaft von Zeit zu Zeit zu immer größerer Vollkommenheit hätte gedeihen ſollen — finden wir ſie in den ſpätern Zeiten noch ſchlechter, als man ſie in den ältern Zeiten vermuten kan. — Abergiaube und Vorurtheile, dieſe Schooſſünden der Juden — ſcheinen die wahre Bebauung der Arzneywiſſenſchaft gleichſam unmöglich gemacht zu haben. Das Fiſchherz, die Fiſchgalle und die Fiſchleber im Büchlein Tobiä (Kap. 6, 6. 8. 9. 10. 20.) und die Urtheile der Juden von den Aerzten und deren Wiſſenſchaft, die Buxtorf (Lex. Chald. Talm. col. 2278 ſq.) ſamlet, ſind Belege dazu.—

Noch darf ich nicht vergeſſen, daß der jüdiſche Geſchichtſchreiber Joſeph (Jüd. Alt. B. 8. Kap. 2.) den König Salomo zum großen Weiſen in der Arzneykunde macht. Er brauchte vermutlich nur die Stelle 1 Kön. 5, 32, 33. dazu, (wo geſagt wird, daß Salomo eine Menge Gedichte verfertigt, und in denſelben faſt alle Gegenſtände des Thier- und Pflanzenreichs beſungen, oder häufige Bilder von denſelben entlent habe,) um den König zum Aeſculap und Hippokrates ſeiner Zeit und ſeiner Nation zu machen. — Die ſpätern Juden ſtimmen dem Joſeph bey;— allein dieſe ſamt den Joſeph erzälen Dinge, die nur ein Judenmagen verdauen mag. —

Der Evangeliſt Lucas war ein Arzt, Col. 4, 14. Aber ſchwerlich von Geburt und Erziehung ein Jude — ſondern, wie viel warſcheinlicher iſt, ein Heide. Sein Stil und Ausdruck verrät den Gelehrten, und wie ſchon andere gezeigt haben, den gelehrten Arze, der jede Krankheit, jeden Zufall mit dem rechten Kunſtnamen zu benennen weiß, — und eine andere als jüdiſche Schule. Folglich gehört er nicht daher. S. Lucas.

Aſabthani.

(עזבתני) d. i. du haſt mich verlaſſen. Matth. 27, 47. Marc. 15, 34. aus Pſalm 22, 2. genommen.

Aſael. Aſahel.

1) Ein Sohn der Zeruja, der Schweſter Davids, und Joabs, Davids Generalfeldmarſchalls Bruder. 2 Sam. 2, 18. 2 Chron. 2, 16. Befand ſich unter der Zal der Helden Davids, 2 Sam. 23, 24. war von leichten Füßen und wurde von Abnern, Sauls Generalfeldmarſchall, den er eben verfolgte, mit einem Spieß erſtochen, und in ſeines Vaters Grab gelegt. 2 Sam. 2, 18. 19. 23. 32.

2) Ein Levit zu Joſaphat, des Königs in Juda Zeiten. 2 Chron. 17, 8.

3) Ein Unteraufſeher über die Einname am Hauſe Gottes. 2 Chron. 31, 13.

Aſan.

1) Eine Stadt dem Stamme Simeon gehörig. Joſ. 15, 42. K. 19. 7. Euſebius und Hieronymus kennen die Stadt. Sie ſoll zu ihrer Zeit ein Flecken oder Dorf (in Juda) geweſen ſeyn, und Beth-Aſa geheiſſen haben. Hieronymus ſetzt ſie funfzehn römiſche Meilen von Aelia oder Jeruſalem.

2) Des Stamfürſtens von Iſaſchar Paltiels Vater. 4 Moſ. 34. 26.

3) Bela's Vater. 1 Chron. 6, (5) 8.

Aſaria, Azaria.

1) Ein Sohn des Hohenprieſters Zadok und Salomons Fürſt, (erſter Staatsminiſter.) 1 Kön. 4, 2.

2) Ein Sohn Nathan, welcher über die Gefälleinnemer, die den königlichen Hof Salomons mit nötigen Victualien verſehen mußten, geſetzt war. 1 Kön. 4, 5. 7.

3) Ein Sohn Ethan, vom Stamme Juda. 1 Chron. 2, 8.

4) Ein Sohn Jehu. 1 Chron. 2, 38. 39.

5) Ein Sohn Ahimaaz und Vater Johanan. 1 Chron. 7, 9.

6) Ein Sohn Johanan und Hoherprieſter, 1 Chr. 7, 10. welcher ſich mit achtzig Prieſtern widerſetzte, als

Digitized by Google

als der König Usia dem Herrn im Tempel räuchern wollte. 2 Chron. 26, 17–21.

7) Ein Sohn Hilkija. 1 Chron. 7, 13.

8) Ein Sohn Zephanja, ein Kahathiter; er war einer von den Sängern und Spielern, welche zu Davids Zeiten in der Stiftshütte Vokal- und Instrumentalmusik treiben mußten. 1 Chron. 7, 36. vergl. mit V. 31–33. 2 Chron. 29, 12.

9) Ein Sohn Obed und Prophet, welcher zum Könige Asa gesandt war. 2 Chron. 15, 1. 2. 8.

10) Ein Sohn Josaphat, des Königs in Juda, welchen sein Bruder Joram, als er König wurde, mit allen seinen Brüdern durchs Schwerdt hinrichten ließ. 2 Chron. 21, 2. 4.

11) Der König in Israel, Ahasja im Hebräischen. 2 Chron. 22, 6. S. meine Bibel Th. 3. bey dieser Stelle.

12) Ein Sohn Jeroham, ein (Hauptmann) Oberster über Hundert. 2 Chron. 23, 1.

13) Ein Sohn Königs Amazia, heißt auch Usia und Matth. 1, 9. Osias, ward in seinem sechzehnten Jahr der zehnte König in Juda, 2 Kön. 14, 21. regierte anfangs löblich, wurde aber, als er sich hernach aus Uebermut des Räucherns im Tempel unterfieng, aussätzig, und blieb es bis an seinen Tod, welcher im 52 Jahr seiner Regierung erfolgte, und wegen des Aussatzes nicht in, sondern neben die Begräbnisse der Könige begraben. Kap. 15, 1. 2. 7. 27. 2 Chron. 26, 16–23.

14) Einer von den Gesellen Daniels und Leibpagen Königs Nebucadnezars, welcher hernach den Namen Abednego erhielt. Dan. 1, 6. 7. S. Abednego.

15) Ein Sohn Hosaja, welcher sich erfrechte, den Propheten Jeremias zum Lügner zu machen. Jerem. 43, 2.

Ascalon

War die zwote unter den fünf Hauptstädten der Philister. Die arabischen Schriftsteller setzen sie gegen Norden von Gaza, in einige Entfernung von 3 Parasangen. (S. Golius in Alfergan.) Die Antoninische Reisebeschr. aber beschreibt sie 2 Stunden weiter im mittelländischen Meere, 16 römische Meilen, d. i. etwas über 5 Stunden Weges von Gaza. — Joseph (de bell. Iud. libr. III. c. 1. fol. 831.) sagt, daß sie von Jerusalem 520 Stadien liege. Nach einer bessern Berechnung der Antoninischen Reisebeschreibung liegt Ascalon nur 352 Stadien von Jerusalem, das ist, 44 römische Meilen. S. Itiner. Antonin. Edit. Wesseling. p. 200. Diese Stadt muß nicht mit Gerar verwechselt werden, wie die samaritanische Uebersetzung, z. E. 1 Mos. 20, 1. fälschlich gethan hat, wie Bachiene zeiget. Ascalon wird in Jos. 13, 3. 1 Sam. 6, 17. namhaft gemacht, — hatte einst eine Zeit lang zum Erbtheil Juda gehört, ob sie gleich in dem Verzeichnis der Städte des Stammes Juda Jos. 15. nicht gefunden wird. Der Stam Juda hatte die Stadt auch nur eine kurze Zeit inne gehabt, nachdem er solche von den Philistern erobert hatte, nach Richt. 1, 18. und aus Richt. 3, 1–3. erhellet, daß die Philister sie nicht lange hernach wieder weggenommen haben. Zu Ascalon nam die Feindschaft, die zwischen den Philistern und Israeliten so viel Blut kostete, gleichsam ihren Anfang, indem daselbst Simson 30 von ihren Bewonern mit kaltem Blute erschlug, und ihnen die 30 Leinewand und eben so viel Feierkleider nam, und denjenigen gab, die sein Räzel bey seiner Hochzeit zu Thimna aufgelöst hatten, wodurch er zugleich wegen des Betrugs, den ihm seine Frau, die eine Philisterin war, gespielt hatte, sich rächete. Richt. 14. Zu den Zeiten Sauls und Davids war Ascalon nicht in israelitischen Händen, der langwierigen Kriege ohngeachtet. Daher David in seinem Klagliede bey dem Tode Sauls und seiner Söhne auf dem Gebirge Gilboa in dem Treffen mit den Philistern bey dem zu fürchtenden nach 1 Sam. 18, 7. gewönlichen Freudensbezeigungen, sich 2 Sam. 1, 17–27. also heraus läßt: Verkündiget es nicht zu Gad, und macht es nicht bekant auf den Gassen zu Ascalon! Unter Salomo aber muß der glückliche Zeitpunkt gewesen seyn, daß Ascalon nebst den andern Städten der Philister sich den Israeliten hat unterwerfen müssen. Ohne diese Voraussetzung würde man nicht das 1 Kön. 4, 24. begreifen können. In den prophetischen Schriften trift man viele Drohungen wider Ascalon an; als Amos 1, 8. nach welcher ihr König soll ausgerottet werden, daraus zu ersehen, daß sich ihre Regenten des Königtitels angemaßt haben, wie auch von einem Könige zu Gaza, Zachar. 9, 5. Jerem. 25, 20. Meldung geschieht. Weitere Drohungen sind beim Zeph. 2, 4. Jer. 47, 5–7.

Zach. 9, 5. zu lesen, die auch nach Zeph. 2, 7. erfüllet worden sind. 1 Macc. 11, 59. liest man, daß der Fürst Jonathan vor Ascalon gerückt sey, dem die Bürger entgegen gekommen, ihn ehrlich zu empfangen, ohne Zweifel sich ihm freiwillig zu ergeben, welches wol das Mittel gewesen, die Zerstörung ihrer Stadt abzuwenden, wie Joseph (Antiq. XIII. 8. fol. 436.) dieses als die Folge ansiehet. Eben dieser Joseph (Bell. jud III. 1. fol. 831.) beschreibt Ascalon als eine alte Stadt, die mit einer sehr starken Mauer befestiget wäre. Strabo in seiner Geographie Buch XVI. merkt an, daß in der Gegend dieser Stadt viele Zwiebeln gebauet werden, nämlich die Art, die man nach ihren Namen Schalotten nennet, wenigstens heist dieses Gewächse im Lateinischen Ascalonia, nach Plin. Naturhist. B. XIX. Kap. 6. daraus die Franzosen Echalote, die Engländer Shallor, und die Holländer und Deutschen Schalotten machen. Dioscorides de re med. libr. I. c. 124. sagt auch von Ascalon, daß sie vor Alters wegen der Cypressen, Wein, Taubenzucht, und fruchtbaren Boden sey berümt gewesen. Die Einwoner dieser Stadt waren sehr wollüstig und abgöttisch gesint, und verehrten sonderlich die Göttin Venus, oder Derceto, wie sie genennet wurde, welche, wie Herodot L. I. cap. 105. erzälet, hier ihren ältesten Tempel gehabt, und diejenigen Scythen, welche ihn ausgeplündert hatten, mit einer weiblichen Krankheit, den Hämorrhoiden, bestraft hat. Nach harten Verfolgungen der Christen, wovon Reland in seinem Palästina S. 588. erzält, hat sich die Stadt zum Christentum bekert, und ist hernach ein bischöflicher Siz geworden, der unter dem Patriarchat zu Jerusalem gestanden hat. Herodes I. oder der große, wird oft mit dem Beinamen des Askaloniters belegt, weil er hier geboren seyn soll. Benjamin von Tudela (in seiner Reisebeschr. S. 50.) hat wol Ascalon mit dem alten und neuen Gaza verwechselt, weil er eines alten und neuen Ascalons gedenkt, welches 4 Parasangen oder Stunden von einander gelegen, davon das alte gänzlich zerstöret, das neue aber eine große, schöne und volkreiche Stadt gewesen. In den Kreuzzügen hat Ascalon sehr gelitten, so daß es nach Hrn. C. R. Büschings Erdbeschr. Th. V. S. 355. jezt ein geringer Flecken von etwa 60 Häusern nebst ansenlichen Ueberresten von Mauern ist.

Ascenas.

Oder Askenas. Der erste Sohn Gomers und Enkel Japhets, 1 Mos. 10, 3. 1 Chron. 1, 6. d. i. eine Kolonie der vom Japhet abstammenden Gomariten. (S. Gomer.) Es ist ungewiß, wo sie sich niedergelassen. Die Juden, die in der alten Geographie, wie in allen übrigen biblischen Hülfswissenschaften, schlecht beschlagen zu seyn pflegen, verstehen Deutschland darunter, welches daher bey ihnen ordentlicher Weise (ארץ אשכנז) das Land Askenas, und die Deutschen (אשכנזים) Askenasäer heissen. Allein dieser Judenwahn verdient gar keine Widerlegung. Warscheinlicher, und freilich mehr als Kenner, denkt Bochart (Geogr. sacr. libr. 3. c. 9. p. 196.) an Bithynien, Troas und Kleinphrygien, wo man den Askanischen Meerbusen und Askanischen See, den Fluß Askanius, die Askanischen Inseln und die Stadt und Landschaft Askania findet, in welchen Namen die größte Aenlichkeit mit Askenas nicht zu verkennen ist. Jerem. 51, 27. wird Askenas ein Königreich, und zugleich mit Armenien genant, woraus zu folgen scheint, daß Askenas wenigstens nicht allzu weit von Armenien gelegen habe. Auch in sofern ist die Lage von Kleinphrygien und Bithynien nicht ganz unschicklich — desto unschicklicher aber das Deutschland der Juden. — Sonst aber läßt sich doch noch manches wider Bocharts Vermutung, die sonst noch immer die warscheinlichste ist, einwenden, welches auch H. R. Michaelis (in s. Spicileg. Geograph. Hebrr. ext. post Bochartum Tom. I. p. 62. sqq.) thut.

Asche.

Die Redensarten: Asche aufs Haupt werfen oder streuen; sich in die Asche legen; in der Asche sitzen ꝛc. für Trauren, sind bekant. S. 2 Sam. 13, 19. 1 Kön. 20, 38. 41. Esth. 4, 1. 3. Hiob. 2, 8. (Kap. 42, 6.) Jes. 58, 5. Jer. 6, 26. Klagl. Jer. 3, 16. Ezech. 27, 30. Dan. 9, 3. Jon. 3, 8. Mich. 1, 10. Judith 4, 14. Kap. 7, 4. Kap. 9, 1. Matth. 11, 21. Luc. 10, 13. — Der sel. Luther hat nicht nur das in diesen Stellen vorkommende Wort Epher (אֵפֶר) und Afer (אָפֶר) durch Asche übersezt, welche Bedeutung das Wort unter beiderlei Form resp. hat und haben kann; sondern auch das Wort Gafar (גֶּפֶר Pulvis). Z. B. 5 Mos. 28, 24. Mich. 1, 10.

Und

Digitized by Google

— Und vielleicht hat er, samt allen alten und neuen Uebersetzern, auch das Epher (אֵפֶר) und Apher (אָפֶר) in den vorhin angefürten vielen Stellen fälschlich durch Asche übersetzt. Mit Erde und Erdstaub bestreuen sich — und auf die Erde und in Erdstaub setzen sich die sinlichen Morgenländer, wenn sie trauren — zum Zeichen, daß sie des Lebens überdrüßig, sich mit Erde bedeckt — begraben — wünschten. Was soll aber das „sich bestreuen mit Asche?" — das sich setzen in Asche? — das wir in den alten und neuen Bibelübersetzungen so häufig finden! — Ich glaube — und das aus guten Gründen — Epher (אֵפֶר) bedeute 1) den Staub überhaupt, und dann erst 2) den Staub, den das Feuer von brenbaren Dingen zurückgelassen hat, oder die Asche insbesondere. Hier sind meine Gründe: a) das Stamwort Afar (עָפַר) und verschiedene davon abgeleitete Wörter werden vom heftigen Laufen und Zusammenlaufen der Leute gebraucht, imgleichen vom Kochen eines Topfs. Man sieht (wenn man mit den morgenländischen Sprachen ein wenig vertraut ist, und weiß, wie ihre Bedeutungen der Wörter sich auseinander zu entwickeln pflegen,) leicht ein, wie der Staub von diesem Stamwort seinen Namen habe bekommen können — zumal da einige andere Wörter zusammenlaufen und Staub erregen zugleich — ausdrücklich bedeuten. b) Das von diesem Stamwort, und zwar aus der neunten oder elften (den dritten Stambuchstaben verdoppelnden) Conjugation abgeleitete Nenwort Abrur braucht der arabische Arzt Avicenna (Can. Med. I. fol. 371. l. 18.) vom Pulver oder Gepülverten, zu Staub oder Pulver Geriebenen. Albosthan Abrur (البستان ابرور) ist Alumen pulverisatum. — c) Die Thalmudisten und Chaldäer brauchen das Wort Efra (אֶפְרָא) welches ganz bis auf die kleine dialektmäßige Verschiedenheit — das hebräische Wort Eser oder Epher (אֵפֶר) ist, völlig so, wie ich oben die Bedeutung dieses Worts gemutmaßet habe, 1) vom Erdstaub, oder Staub überhaupt, 2) von der Asche insbesondere. Um der Zweideutigkeit dieser Bedeutung abzuhelfen, setzen die Thalmudisten, wenn das Wort die Asche bedeuten soll, Mikla (מִקְלָה d. i. Combustio,) hinzu. Epher Mikla (אֵפֶר מִקְלָה Puluis combustionis s. adustionis) Brenstaub, — Staub vom Brande oder Feuer, d. i. Asche. S. Mischna. Taanith. c. 2. — Ohne diesen Zusatz bedeutet Epher den gemeinen Erdstaub, oder den Staub überhaupt. S. Mischna. Taanith c. 2. Basra fol. 60. Maccoth. fol. 21. vergl. Buxtorfs grosses Chald. Rabb. Thalmud. Lexicon. col. 196. wo dieser große Thalmudisch-Rabbinische Gelehrte schreibt: „Vocatur cinis adustionis cinis verus. Nam עָפָר puluis terra etiam aliquando vocatur אֵפֶר" S. auch col. 2035. — d) Abraham sagt 1 Mos. 18, 27. er sey Staub (עָפָר) und Epher (אֵפֶר —) Asche, wie man übersetzt. Es ist offenbar, daß Abraham sagen wolle, er sey ein elender, vergänglicher, seinem ersten Ursprung nach aus Staub oder Erde gemachter Mensch, wobei er auf 1 Mos. 2, 7. siehet. Epher kan hier auf keine Weise die Asche bedeuten, sondern muß ein Synonymum von Gafar (עָפָר) seyn, und folglich so viel als Staub heissen. Wollte man sagen, Abraham nenne sich Asche, weil der Mensch im Grabe zu Asche wird, so dient hierauf zur Antwort, 1) nicht zu Asche west der Mensch, (nur im Feuer kan er zu Asche werden,) sondern zu Erde und Staub. Nur uneigentlich nennen wir — das Asche. Hingegen 2) die Hebräer nennen die durch Verwesung im Grabe aufgelösten menschlichen Körper, oder das, was sie durch die Verwesung im Grabe werden, nicht Asche, sondern Gafar (עָפָר) Staub. 1 Mos. 3, 19. Psalm 103. 14. — e) Epher (אֵפֶר) wird immer, oder doch sehr oft mit Gafar (עָפָר Staub) zusammengesetzt — offenbar als Synonymum, und es fehlt nur unsrer deutschen Sprache an noch einem Wort, das ebenfalls den Staub bezeichnete, oder mit dem Wort Staub synonym wäre, um in diesem Fall für beide hebräische, auch wieder zwey setzen zu können, die eben das sagen, was die hebräischen. — Doch das sey zum Beweise, daß Epher (אֵפֶר) nicht blos die Asche, (wie z. B. 4 Mos. 19, 9. 10.) sondern auch und zwar in den allermeisten Stellen, namentlich in den gleich oben zu Anfang dieses Artikels angefürten, den Staub, Erdstaub bedeute, genug. Folglich muß für: Asche aufs Haupt werfen, sich in die Asche legen, in der Asche sitzen, u. s. w. allzeit gesetzt werden, Staub (Erdstaub, klare Erde) aufs Haupt werfen, sich in den Staub legen, im Staube sitzen u. s. w.

Was ich vom hebräischen Wort Epher (עֵפֶר) gesagt habe, gilt von dem griechischen σποδὸς (welches die griechischen alexandrinischen Uebersetzer für das hebräische Epher setzen,) im N. T. in den beiden Stellen Matth. 11, 21. Luc. 10, 13. ebenfalls. S. Staub und Erde.

Aschenhaufen

War neben dem Brandopferaltar und zwar gegen Morgen. Er entstund durch die Asche und Kohlen, die vom Brandopfer- und Rauchaltar dahin geschüttet wurde. Auch wurden die Schnuppen der Lampen ingleichen was für den Altar untauglich, von den Vögeln abgerissen werden mußte, dahin geworfen. 3 Mos. 1, 16. K. 6, 10. Vermutlich wurde dieser Aschenhaufen, wenn er eine unbequeme Höhe und Umfang erreicht hatte, außerhalb der Stadt geschaft. S. Lund. (jüd. Heiligthümer. B. 2. Kap. 16. §. 82. ff. S. 321. f.) und die von ihm angefürten Schriftsteller.

Aschenkuchen.

Dergleichen bereiteten die Israeliten unter andern auch aus dem Manna, indem sie es vermutlich mit Mehl vermischten. 4 Mos. 11, 8. Im Hebräischen stehet das Wort Ugga (עֻגָה plur. עֻגוֹת) welches nur in so fern Aschenkuchen bedeutet, als die Morgenländer ihre Kuchen und Brodte ordentlicher Weise unter glühender Asche und Kohlen backen. 1 Kön. 19, 6. heist daher diese Art Kuchen Kohlenkuchen. — In der vorhin angefürten mosaischen Stelle wird gesagt, die mit zerstoßenem oder gemalnem Manna gebacknen Kuchen hätten wie Oelkuchen geschmeckt, d. i. wie Kuchen mit Olivenöl, oder Baumöl eingemenget, d. i. mürbe, gelinde und sehr angenehm; denn daß das frische Olivenöl, sonderlich das orientalische, dem Gebackenen einen wenigstens eben so delikaten Geschmack gebe, als unsre Butter, (denn die übelschmeckende morgenländische Butter komt hier gar nicht in Betracht,) werd ich unten am gehörigen Orte weiter bemerken. — Das Manna that also, als eine Süßigkeit, an dem Gebackenen vermutlich eben das, was der Zucker, welcher oft zur Ersparung einer größern Menge Butter in die Kuchenteige gethan wird, weil er, wie die Butter in größerer Menge, dieselben mürbe und gelinde macht. Eben die Dienste mag das Manna gethan haben. — S. Kuchen und Brod.

Aschentöpfe.

Große, vermutlich kupferne Töpfe, in welche die Asche vom Brandopferaltar aufgefaßt, und mittelst derselben auf den Aschenhaufen neben den Altar geschüttet wurde. 2 Mos. 27, 3. Kap. 38, 3.

Asdod.

Eine von den fünf Hauptstädten der Philister. Im Buch Josua wird diese Stadt von den LXX Dolmetschern bald Asedod bald Asdod, sonst aber z. E. in der Apostg. 8, 40. Azotos genennet. Diodor von Sicilien bestimt ihre Lage 270 Stadien von Gaza, welche, 8 Stadien auf eine römische Meile gerechnet, 34 solcher Meilen, (d. i. 11 und ¼ Stunden Weges) ausmachen. Josephus (Ant. L. XIII. c. 23. fol. 462. L. XV. c. 5. fol. 475.) läßt uns in Ungewißheit, ob diese Stadt am mittelländischen Meere gelegen. In Notit. Antiq. (edit. per Lui. Holstenium fol. 6.) wird von zweierlei Asdod, nämlich von einem am Meere, und einem mitten im Lande Meldung gethan. S. In Hieroclis synecdemo edit. Wessel p. 718. Epiphanius und Hieronymus, die Reland in seinem Paläst. p. 606. c. VII. §. 9. anfürt, setzen Asdod an das Meer. Brocard (descript. terrae S.) meinet ohnfelbar das von Meere entlegnere Azotus, wenn er spricht, daß es eine Stunde davon gewesen sey. So hat auch Harenberg diese beiden Orte in seiner Charte ausgedrückt. Zu Asdod wonten außer den Philistern noch einige Enakiten. Jos. 11, 22. wie lange noch nach Josuä Tode? wird uns nicht gemeldet. Obgleich diese Stadt unter dem Verzeichnisse der Städte Juda stehet, Jos. 15, 46, 47. und auch Gaza, Askelon und Ekron einige Zeit wirklich in der Israeliten Hände gewesen, Richt. 1, 18. so ist doch Asdod nie von diesem Stamme erobert worden. Salomo hat sich diese Stadt, wie es scheint, nebst den andern der Philister, unterwürfig gemacht. 1 Kön. 4, 24. und nachdem sie die Philister wieder erobert, mußte sie Uzzia zum zweiten male belagern und einnemen. 2 Chron. 26, 6. Zu Asdod stand ein Dagonstempel, in welchen die Philister, die von der Israeliten erbeutete Bundeslade setzten. 1 Sam. 5, 1. 2. 5. worüber der Götze Dagon einigemal auf die Erde vor der Lade des Herrn niedergefallen gefunden ward, so daß er das zweite mal das Haupt und beiden Hände verlor, welche an der

Schwel-

Schwelle des Tempels gefunden wurden, worüber die Einwoner zu Asdod so bestürzt wurden, oder die Schwelle ihres Tempels dadurch für so geheiligt ansahen, daß sie von nun an beim Eingehen in den Tempel nicht wieder die Schwelle betraten, sondern über dieselbe wegschritten, oder gar sprangen. Zeph. 1, 9. Die weitern Folgen liest man 1 Sam. 5, 3-10. — Sonst hat diese Stadt harte Belagerungen ausgestanden. Einer gedenket Jesaias Kap. 20, 1. Einer andern Herodot. (L. II. cap. 157.) Die vom Psammitichus 29 Jahr unterhalten worden sey, wodurch die Stadt so eingeschränkt und ruiniret ward, daß sie Jeremias Kap. 25, 20. ein Ueberbleibsel von Asdod nennet. Das mag wol die Erfüllung von jenen Drohungen Amos 1, 8. Kap. 3, 9-11. und Zeph. 3, 4. seyn. Hernach ist Asdod von fremden heidnischen Völkern nach der spätern Weissagung des Propheten Zach. 9, 5. 6. 7. bewont worden, welches den Juden, sonderlich bey Wiederaufbauung der Stadt Jerusalem, viele Hinderniße und Verdruß verursachte. Nehem. 4, 7. In dieser Stadt hat Judas der Maccabäer die Altäre zerstöret und die Götzenbilder verbrant, 1 Macc. 5, 6. weshalb Azotus mehrmals in apocryphischen Büchern vorkömt. 1 Macc. 4, 15. Daß bey dieser Stadt der syrische Feldherr Apolonius geschlagen, und die Stadt nebst den Dagonstempel in die Asche geleget worden, wird 1 Macc. 10, 77-85. erzält, und vom Joseph (jüd. Alt. B. 13. Kap. 8. S. 435. 436.) welcher auch in seinen Alterthümern (B. 14. K. 10. S. 476.) anmerkt: daß diese Stadt von den römischen Feldherrn Gabinius, nebst noch andern in dieser Gegend gelegenen Städten wieder hergestellt worden wäre. In folgenden Zeiten ist das Christentum hier angefangen und ausgebreitet worden, wie um deswillen dieser Stadt Apostg. 8, 39. 40. bey Gelegenheit der Bekerung des Kämmerers der Königin Kandace durch den Philippus gedacht wird. Hernach wurde gar Asdod ein Sitz der Bischöfe, die über Palästina Prima gesetzt waren, und unter dem Patriarchen zu Jerusalem standen. Im 12ten Jahrhunderte durchreiste der Jude Benjamin von Tudela dieses Land, und fand diesen Ort, der damals Palmis genent wurde, sehr verfallen. (Iiner. p. 49.) Von den neuesten Zustand dieses Orts schreibe Herr O. C. R. Büsching (Erdbeschreib. V Th. S. 355.) Zwischen Ascalon und Esdud oder Azus ist ein Weg von 3 starken Stunden. Es ist erst ein geringes Dorf bey den Trümmern der ehemaligen Stadt Asdod; unter welchen aber keine erhebliche sind. Der Platz, wo sonst das Schlos gestanden hat, ist jetzt ein Feld, welches bearbeitet wird. Ganz nahe bey dem Dorfe ist ein großer Chan oder öffentliche Herberge für die Reisenden. Von hier nach Yebna oder Jamnia gehet man durch die schönste Ebene.

Asdodisch.

Die Juden nach dem babylonischen Exil namen häufig Ausländerinnen zu Weibern, und unter andern auch weiche von Asdod, oder Philisterinnen. Die Folge war, daß diese ihre Kinder halb Asdodisch d. i. die Sprache der Philister redeten. Nehem. 13, 22. 24. S. Philister.

Asdoditer.

Die Einwoner der Stadt Asdod. Jes. 13, 3. Nehem. 4, 7.

Asdoth-Pisga.

Heist so viel als die Stadt Asdoth bey dem Pisga, welches einer von den beiden Aburim, oder genauer eine von den Spitzen des Nabo, der ebenfalls zu dem Gebirge Abarim gehöret hat, gewesen ist, nach 5 Mos. 34, 1. Diese Stadt sollte eigentlich nur Asdoth heissen, um sie aber deutlicher von der vorher beschriebenen berümten Stadt der Philister, die nur mit dem veränderten Buchstaben Asdod bezeichnet wird, zu unterscheiden, so wird ihr der Zuname Pisga beigelegt. Sie lag also da, wo man auf der Karte den Berg Nebo findet. 5 Mos. 3, 17. K. 4, 49. Jos. 12, 3. wird dieses Asdoth-Pisga als einer Stadt und ihrer Lage gedacht. Sie wird zwischen Beth-Peor und Beth-Jesimath gesetzt, und unter die Städte gezält, welche Moses dem Stamme Ruben gegeben hat. Vergl. mit Jos. 13, 20. und Bachiene Paläst. Th. II. B. 4. §. 904.

Aseka.

Diese Stadt wird auch Azeka, oder nach dem Hebräischen Azka geschrieben. Eusebius und Hieronymus (in Onomast.) nennen sie Ἄζηκα, und beschreiben ihre Lage, zwischen Eleutheropolis und Aelia, oder Jerusalem, ohne daß sie die Entfernung von einer dieser Städte anzeigen. Nach Jos. 15, 35. wird sie unter die Städte des Stammes Juda gezält,

die

die auf der Ebene gelegen haben. Zwischen Aseka und Socho versamlete sich das Heer der Philister vor dem bekanten Zweykampfe Davids und Goliaths, 1 Sam. 17, 1. Bis nach Azeka verfolgte Josua die Armee der fünf cananitischen Könige, welche bey Gelegenheit seines Entsatzes der Stadt Gibeon nach Josua 10, 10. 11. von ihm in die Flucht geschlagen wurde. Diese Stadt war eine von den festen Städten, welche der König von Babel Nebucadnezar eingenommen hat, Jer. 34, 7. und wie Nehem. 11, 30. berichtet, gehörte sie zu den Städten, die die Juden nach ihrer Wiederkunft aus der babylonischen Gefangenschaft von neuem in Besitz namen.

Asel.

Ein gewisser Stein dieses Namens, vermutlich von besonderer Größe, oder doch durch eine gewisse Begebenheit, vermutlich schon vor Davids Zeit, merkwürdig geworden, daher er mit einem eigenen Namen beehret wurde. 1 Sam. 20, 19. — Wie weit er von Gibea, der Residenz Sauls, gelegen, ist unbekant. In der Nähe dieses Steins scheint eine Tiefe gewesen zu seyn, mit Gebüsch bewachsen, in welcher man sich verstecken konte, daß man nicht bemerkt wurde, wenn auch jemand am Rande der Tiefe stand oder vorbei gieng. S. meine Bibel Th. 2. bey der angefürten Stelle. S. 369. f. —

Aser.

1) Ein Sohn Jacobs. Stam und Canton sind im Lande der Israeliten von ihm benant. S. Asser.

2) Eine Stadt. S. Asser.

Asiä. Asien.

Dieser große und merkwürdige Welttheil, in welchem das erste Menschenpaar geschaffen wurde; der also zuerst von Menschen bewont ward, und den übrigen Welttheilen erst Bewoner gab; das Vaterland des merkwürdigsten und durch eine göttliche Offenbarung gebildeten Volks; das Vaterland unsers großen Erlösers und Religionslehrers — zuerst durch seine Lehre beglückt und aufgeklärt — komt, in seinem ganzen Umfang, unter diesem Namen nicht in der Bibel vor. In den göttlichen Büchern des alten Bundes wird der Name Asien in keinerlei Sinne erwänt. Im N. T. ist Asien nur das eigentlich sogenante Asien der alten Geographen, was die Römer schlechthin Asien nenten, nämlich was von dem kleinen Asien zwischen dem 36 und 41sten Grad der Breite und zwischen dem 44 und 50sten Grad der Länge von der Insel Ferro angerechnet, liegt; bisweilen wieder auch nur ein Theil davon, z. B. Apostg. 16, 6. das Lydische Asien.

Die Obersten in Asien, (Asiarchen) Apostg. 19, 31. waren Personen von priesterlichem Charakter, aus den reichsten Familien von den unter einander verbundenen Städten in Kleinasien gewält, welche in deren allgemeinen Zusammenkünften präsidirten, den gemeinschaftlichen Gottesdienst besorgten, und die damit verbundenen heiligen Spiele, oder öffentliche Schauspiele anstellten, und die Oberaufsicht darüber hatten. Ob sie auch die weltliche Gerichtsbarkeit gehabt, ist ungewiß. S. Strabo B. 14. p. 960. vergl. Salmasius — Exercit. Plin. p. 805. van Dale Dissertatt. antiq ad inscriptt. et Marmor. Diss 3. c. 3. p. 274. sqq. — Ihr Amt hieß Asiarchia, und so sind auch Bithyniarchien, Cappadocarchien, Syriarchien, Phöniciarchien ꝛc. bekant. S. auch Cujaz. B. 2. Observ. c. 13. und bey dem Titel des Codex. de peric. successorum. — Paulus hatte sich der Gunst einiger Asiarchen zu erfreuen, daher sie ihn, bey dem vom Demetrius erregten Tumult unterm Pöbel warnten, daß er sich nicht auf den öffentlichen Schauplatz wagen möchte. —

Asima.

Die Gottheit der neuen Einwoner Samariens von Hamath in Syrien. 2 Kön. 17, 30. Weil das Wort Asima mit dem lateinischen Simia Aenlichkeit hat: so haben einige Juden, die bekantlich aller Absurditäten fähig sind, vorgegeben, diese Gottheit sey unter der Gestalt eines Affen verehret worden. Elias Levita (Thibbi, unter d. W. שמא) schreibt: „Asima 2 Kön. 17. bedeutet den Affen, der auch im Lateinischen Simia heißt." — Aber ohne allen weitern Beweis. Für den Affen haben die Hebräer ein Wort; allein daß sie, da ihnen das Thier ausländisch war, noch einen Namen zur Bezeichnung des Affen sollten gehabt haben, ist nicht einmal warscheinlich. Im Jerusalemschen Thalmud wird Asima durch שמא d. i. Ouis, das Schaaf ausgedrückt, womit es auch R. Salomo und Kimchi halten, welchen jedoch Asima mehr ein Lamm ist. — Nach dem Thalmud. Tr. Sanhedrin fol. 63. 2. und Aben Esra ist Asima

ein

ein Bock, oder Satyr, unter dessen Gestalt diese syrische Gottheit verehrt worden. — also wie der Gott Mendes oder Pan in Aegypten. (Vergl. Selden de Diis Syris Synt. 2. c. 9. —) Und das ist noch das Warscheinlichste darunter. Denn im Samaritanischen ist שמא eine Art von Böcken, welches Wort der Samaritaner 5 Mos. 14, 5. setzt. Aber wie? wenn Asima oder Aschima (אשמא) von Schama (שָׁמָה Arab. سمي hoch seyn) abzuleiten und mit Schanaim (שְׁנַיִם) Syr. und Chald. Schmaja (שְׁמַיָּא) der Himmel, ursprünglich einerlei wäre? Und so scheint mirs. Asoma (اَسْمَا), Asoman (اُسْمَانٌ) und Asman (آسْمَانْ) ist auch im Persischen der Himmel. Und so wenig sonst die persische Sprache mit dem Hebräischen und den übrigen eigentlich sogenanten morgenländischen Dialekten gemein hat, so offenbar ist es, daß das persische Wort Asoma der Himmel mit dem hebräischen Schamaim (שָׁמַיִם) dem syrischen und chaldäischen Schmaja (שְׁמַיָּא) dem arabischen Sama (سَمَاءٌ) oder mit dem Artikel Assama (اَلسَّمَاءُ) auf Einem Stamme gewachsen sey, und zu dem geringern Theil von Wörtern gehöre, die die persische Sprache mit den eigentlich sogenanten orientalischen Sprachen gemein hat. — Asimà ist also vermutlich ein Name des Himmels — und wie wir aus der Geschichte des Kaisers Heliogabalus wissen, so wurde zu Emesa (das heutiges Tages Hems oder Hims heist, und etwas südlicher liegt als Hama oder Hamath,) die Sonne — unter dem Namen Elah Gabalah verehrt. Unter Asima (Himmel) verstunden sie also den größten, wohlthätigsten und in die Augen fallendsten Himmelskörper, die Sonne. Sie soll unter der Gestalt eines großen kegel- oder pyramidalförmigen Steins verehret worden seyn. (Herodian. B. 5.) — Elah Gabala (אֱלָהּ גַּבְלָא) heist Gott Gebal. Gebal ist entweder ein Nomen appellativum oder Proprium. Im ersten Fall würde Elah Gabala so viel heissen, als Gott der Schöpfer, oder Gott der geschaffenen Dinge; Gott, der Weltschöpfer; (vom Stamwort גְּבַל im Syrischen und Arabischen Finxit, formauit, creauit, naturam rei indidit etc.) oder im andern Fall wäre Elah Gabala so viel, als der Gott Gebals, von Gebal, d. i. der in Gebal verehrt wird, wobei dann an das bekante Gebal (an der syrischen Küste, nicht eben gar zu weit von Emesa und Hamath,) das unter dem spätern Namen Byblus noch bekanter ist, zu denken und anzunemen seyn würde, daß dieser Sonnendienst zuerst in Gebal (in der Art, wie nachher in Emesa) getrieben, nachher aber auch in Emesa angefangen, und sehr eifrig getrieben worden sey, woher dann die hier verehrte Gottheit Ela Gabala, d. i. Gott von Gebal, oder Gebalische Gottheit — genant worden. Das letztere ist mir das Warscheinlichere. — Daß der Kaiser Heliogabalus aus Emesa gebürtig gewesen, den in seiner Geburtsstadt gewönlichen Sonnendienst in Rom sehr prächtig eingefüret, und selbst den Namen Heliogabalus von dem Gott seines Vaterlandes (Ela Gabala) erhalten habe, so daß zugleich die erste Hälfte des Namens Helia (griechisch ἥλιος die Sonne) seine vaterländische Gottheit, der Sache selbst nach, ausdrückte, ist bekant. S. auch Gebal.

Askalon.

S. Ascalon.

Askenas.

S. Ascenas.

Asmodi.

So heist der böse Geist im Buch Tobia, (Kap. 3, 8. Kap. 6, 15.) der die sieben ersten Männer der Sara, der Tochter Ragueis, ums Leben gebracht haben soll. Asmodi oder Asmedai (אַשְׁמְדַי von שָׁמַד perdidit vastauit) ist bey den Thalmudisten und Rabbinen ein gewönlicher Name eines gewissen bösen Geistes, und wenigstens der Etymologie des Worts nach eben das, was der Abgrunds oder Verderbensengel — Abaddon, griechisch Apollyon, in der Offenbarung Joh. 9, 11. — Ein Dämon, ja der Oberste oder König der Dämonen, nach der jüdischen Dämonologie. — Seine Mutter soll, nach einer lächerlichen Jüdenlegende, des Thubalkains Schwester Naema gewesen seyn, von welcher auch noch mehrere dergleichen böse Geister geboren worden seyn sollen. — Wie dieser Asmodi, Verwüster, Verderbensengel, Würgengel, die sieben junge Männer der Sara tödtete. Ob etwas — und was — wahr an der Geschichte ist? — kann ich theils gar nicht, theils nicht mit Gewißheit sagen. Wahr kan es seyn, daß die

jun-

Digitized by Google

junge Frau sieben Männer nach einander verlor, allzeit in der ersten Nacht, oder doch in den ersten Tagen ihrer siebenmaligen Ehe. Es kan Zufall gewesen seyn, aber auch ganz natürliche Ursachen gehabt haben, welche zu entdecken, die Judenköpfe nach dem babylonischen Exilium nur zu unphilosophisch und zu sehr mit Engels- und Teufelsphilosophie überladen waren, mit welcher sie freilich alle wunderbare Zufälle gar leicht erklären konten! Diese sieben Männer mußte also gleich der Dämonenkönig Asmodi geworden haben! — Daß der Dampf von der auf Kohlen geworfenen Fischgalle den Asmodi vertrieben, und der Engel Raphael diesen Würger in die Wüsteneyen von Obereägypten verbannet haben soll, ist, wie man ohne mein Erinneen von selbst sieht, ebenfalls chaldäische Afterphilosophie. Das Gute, was der Rath Raphaels in Ansehung der Fischgalle gestiftet, oder was der von ihm verordnete Gebrauch derselben gewirkt haben mag, war: daß sich der junge Tobias, der sich seinem Füeer ganz überließ, und jedes seiner Worte für göttlich hielt, getrost, und ohne gleiches Schicksal mit seinen sieben unglücklichen Vorfaren zu befürchten, in das unglückliche Schlafgemach begab, und sich nicht durch Sorge und Angst ums Leben brachte. — So viel ist gewiß, daß dem Dampf der Fischgalle kein wirklicher Geist weichen wird. — Daß der junge Tobia leben blieb, kam vermutlich daher, daß die natürliche Ursache des Todes seiner sieben Vorfaren bey ihm wegfiel. Hat sie die auf Kohlen geworfene Fischgalle wirklich erst vertrieben, so muß sie von der Art gewesen seyn, daß sie dieser Dampf vertreiben konte — welches ich den Aerzten zu untersuchen überlasse. War aber das Räuchern mit der der Fischgalle ein bloßes Scheinmittel, so ist die Ursache des Todes der sieben jungen Männer und das Lebenbleiben des Tobia, wegen der vielen Möglichkeiten, auf welche alle (so daß sich auch die wirklich wahre darunter befände) man nicht einmal verfallen dürfte, und wegen Mangel an Augenzeugen der Geschichte, schwerlich zu erraten. S. Tobia.

Asna.

1) Zwo verschiedene Städte dieses Namens im Niederlande des Cantons Juda, (d. i. in den niedrigen und ebenen Gegenden am mittelländischen Meer). Jos. 15. V. 33. (die eine) V. 43. (die andere.)

2) Eine Familie der sogenanten Nethinim. Esra 2, 50. —

Asnaphar.

So heist, wie es scheint, der assyrische König Asarhaddon, Esr. 4, 10. Will man nicht daß dieser König in Einem Kap. V. 2. 10. zween verschiedne Namen füren soll: so müßte man unter diesem Asnaphar aber Osnaffar einen General dieses Königs verstehen, durch welchem der König die Völkerverpflanzung besorgt habe. Dieser vermutlich aus Asar (אסר Arab. اسر valde alacris fuit) und Nafar (נפר Syr. ܢܦܪ Arab. نفر festinauit accelerauit) zusammengesetzte Name heist so viel, als einer der sehr geschwind ist. Diesen Namen kan er erst als Kriegsheld erhalten haben. Denn Geschwindigkeit verbunden mit Stärke, machten beim Gebrauch der damaligen Waffen, die Haupteigenschaften eines guten Soldaten aus. S. 2 Sam. 1, 23. nebst meiner Anmerkung im Th. 2. meiner Bibel x. — Allein ich muß bekennen, daß ich geneigter sey, unter Asnaphar lieber den König Assarhaddon, der den Titel eben so wol bekommen konte, selbst zu verstehen. —

Asnath.

Die Tochter des Potiphera, Priesters, oder vielmehr Statthalters zu On, oder Heliopolis in Aegypten, die Gemalin Josephs, mit welcher dieser Joseph, als Großwesir von Aegypten, Ephraim und Manasse zeugte. 1 Mos. 41, 45. 50. K. 46, 20.

Asnoth-Thabor.

Eine Gränzstadt des Stammes Naphthali. Josua 19, 34.

Asor.

S. Hazor.

Asphalt.

Ἄσφαλτος. Bitumen. Erdpech, Erdharz, Judenpech, Judenharz, welchen letztern Namen es daher erhalten hat, weil das bekanteste und berümteste im ehemaligen Lande der Juden — und zwar im todten Meer, oder dem von diesem Erdharz benanten Asphaltischen See häufig erzeugt und gefunden wird. — Es ist nach dem Eratosthenes beym Strabo (B. 16.) zweyerley: Flüßiges, welches Naphtha heist, und trocknes, oder consistentes, welches Letztere meistentheils unter dem Asphalt verstanden wird,

dem

dem schwarzen Pech ähnlich, oder vielmehr dunkel und glänzend, wie Achat, und nach Mylius etwas röthlicht, zerbrechlich, voll von Schwefel ist, sich daher leicht entzündet, und einen starken stinkenden Geruch giebt, wenn es gerieben oder aufs Feuer geworfen wird. Beide Arten des Erdpechs sind ohne Zweifel in Ansehung der Bestandtheile einerlei. Es finden sich im Orient, von Sina an bis zum todten Meere, um Babylon, Susa, Arbela, Ecbatana, sonderlich an der Küste des Caspischen Meeres, und auf der Halbinsel Okesra, wo dasselbe mit vielem Geräusche aus Erdritzen feurig sprudelt, und verdikt in Brunnen und Teichen schwimt, sehr häufig. (Plutarch Vit. Alexandri. §. 12. Kämpfer Amoenitatt. exot. Fasc. 2. p. 271.) Sonderlich in der Gegend um Babylon erwänen es die Alten häufig. Vitruv (B. 8. K. 3.) schreibt: Babylone locus est amplissima magnitudine, habens supranatans liquidum bitumen etc. Strabo, (B. 16.) aus welchem ich die hieher gehörige Stelle lateinisch anfüre, weil ich sie doch erst dollmetschen müßte, wenn ich sie griechisch anfürte, weil ich vermutlich nicht lauter gute Griechen zu Lesern habe: In Babylonia bitumen multum nascitur, cuius duplex est genus, auctore Eratosthene, liquidum et aridum. Liquidum vocant Naphtam, in Susiano agro nascens. Aridum vero, quod etiam congelascere potest, in Babylonia, fonte propinquo Naphtae. — Justin (B. 1. K. 2.) „Haec (Semiramis) Babyloniam condidit, murumque urbis cocto latere circumdedit, arenae vice, bitumine interstrato, quae materia in illis locis passim e terris exaestuat.“ — Diese Nachrichten sind, wegen des babylonischen Thurmbaues wichtig, wovon unten! — Nach dem Herodot (Elio p. 32.) floß bey der Stadt Is, jetzt Hit, oder Heit, acht Tagereisen weit von Babylon (jenseits des Euphrath auf einem hohen Ufer) ein kleiner Fluß gleiches Namens, in den Euphrath, dessen Wasser häufige Stükke Asphalt mit sich fürte. Einige Reisebeschreiber gedenken dieses Flusses ebenfalls, und erzälen, daß die dasigen Landeseinwoner die Tradition hätten, daß man das Erdpech zur Erbauung des babylonischen Thurms von da herbei geholet habe. S. Eldred in Hackluits Collection of Voyages. Vol. I. und le Voyage en Perse en année 1598. 1599. par un Gentilhomme de la suite du Seigneur Sherley in den Relations veritables et curieuses p. 150. Drei englische Meilen von der Stadt Hit oder Heit, in einem Thale, sind viele Quellen, (von den Arabern Oijun Hit d. i. Quellen von Hit genant) welche beständig Asphalt hervorsprudeln, mit einem Getöse, dem Laut der Schmiedeblasbälge ähnlich, das man eine englische Meile weit davon höret, daher dieser Ort von den Arabern auch Bab el Dschehennam, d. i. Höllenthor, Höllenpforte, genant wird. Das in dieser Gegend sehr häufig quellende Asphalt breitet sich über ein großes Feld aus, welches allezeit damit angefüllet ist, und wenn nicht öfters der Euphrat austräte, und das sich von Zeit zu Zeit sammelnde Erdpech mit wegschwemte: so würden nun schon viele große Berge von Asphalt in dieser Gegend empor gestiegen seyn: s. Balbi Viaggio dell' Indie orientale c. 4. und bey des de Brie India oriental. Vol. 7. — Das bekanteste und gewissermaßen berümteste Asphalt findet sich im todten Meer, oder in dem von diesem Erdpech sogenanten asphaltischen See. Noch ehe dieser See existirte, gabs, wie wir 1 Mos. 14, 10. finden, im Thal Siddim, welches zuvor an der Stelle dieses Meeres war, viele Asphaltgruben, oder Asphaltquellen. S. meine Bibel Th. 1. bey dieser Stelle. Und aus dem Untergange der Städte Sodom und Gomorra ꝛc. erhellet, daß das ganze Thal Sittim unterirdisch ein ungeheurer Sammelplatz von Asphalt und Wasser gewesen sey. S. unten Siddim und Salzmeer. Und noch nach der Zeit, da das Thal Sittim, der Oberfläche nach, versunken, und zu einem kleinen Meer geworden ist, erzeugt der Boden dieses Meeres bis auf den heutigen Tag Asphalt in großer Menge. — Es steigt zu gewissen Zeiten des Jahrs (nicht immer,) wie schon Tacitus (B. 5. K. 6. „Certo anni bitumen egerit“ etc.) bemerkt, und neuere Reisebeschreiber bestätigen, vom Grunde des Meeres. Arvieux (Voy. en Perse) meldet, daß das Meer, sonderlich wenn es vom Winde stark bewegt würde, das Erdpech aus und ans Ufer werfe. Bisweilen erscheint dasselbe in ungeheuer großen Klumpen auf der Oberfläche dieses Meers, und zwar wie Daniel, Abt des Klosters S. Saba, dem Jesuiten Nau erzälet, zuweilen in Stücken, so groß als

ein Schiff, welche vom Wind ans Ufer getrieben und daſelbſt bisweilen in viele Stücke zertheilt würden. Shaw (Reiſen in die Barbarei und Levante. S. 300) ſchreibt: „Ich hörte, daß man das Harz (bitumen) weswegen dieſer See allzeit berümt geweſen iſt, zu gewiſſen Zeiten von dem Boden des Sees, in großen Halbkugeln aufhebt, die, ſobald ſie die Oberfläche berüren, und die äußere Luft auf ſie wirkt, auf einmal mit großem Rauch nnd Getöſe berſten, wie das Pulvis fulminans der Chymiſten, und ſich in tauſend Stücken theilen. Allein dies geſchiehet nur an dem Ufer; denn in größern Tiefen glaubt man, daß ſich die Ausbrüche in großen Säulen von Rauche zeigen, die man noch zuweilen von dem See aufſteigen ſieht." — Von dieſem aus dem See aufſteigenden Rauch, Nebel, oder Dampf, den einige in Zweifel gezogen, und gar geleugnet haben, reden viele Reiſebeſchreiber, deren Zeugniſſe Hr. D. Büſching (neue Erdbeſchreib. Th. 5. Abth. 1. S. 350 ff.) reichlich ſammelt, welchen ich noch eins aus des Chriſtoph Harant von Polſchitz und Weſeritz ziemlich unbekanten, aber zum Theil ſchätzbaren Reiſebeſchreibung (der chriſtliche Ulyſſes Nürnberg 1678. in 4. mit Kupfern S. 272.) beifüge: „Es iſt aber, (ſchreibt Harant) ein ſchrecklich und kläglich Ding, zu ſehen, wie dieſes Waſſer ſtets einen ſchwarzen, ſtinkenden, ungeſunden und zwar alle Tage bis auf den Mittag, ſehr dicken, Nachmittag aber etwas hellern und ſubtilern Dampf und Nebel von ſich giebt, wie wir es aus dem Berge Quarantena und von dem Oelberge augenſcheinlich geſehen haben." — Dieſe Rauchſäulen oder Dämpfe ſind, wie Hr. D. Büſching ganz warſcheinlich vermutet, ſtarke Ausbrüche des unterirdiſchen Feuers — und wol ſonderlich aufgelöſte Schwefeltheile. Denn das Aſphalt iſt, wie ich ſchon oben bemerkt habe, ſtark mit Schwefel vermiſcht, und Schwallart meldet ausdrücklich, daß der aus der See aufſteigende Rauch Erz und auch Silber ſchwarz mache — welches eine bekante Wirkung des Schwefels iſt. Pokocke (Beſchreib. des Morgenlandes. Th. 2. §. 46.) vermutet ebenfalls, daß das auf dem Boden der See dicke in Klumpen liegende Aſphalt von unterirdiſchen Feuern in die Höhe gebracht werde, und dieſe Maſſe durch die Bewegung des Waſſers von ſtarken Winden zergehe. Auch Strabo (B. 16. p. 764.) redet von unterirdiſchem Feuer in dieſer Gegend. — Das meiſte Aſphalt findet ſich, wie dem Egmond van der Nyenburg verſichert worden, auf der Südſeite des Sees. — Die Araber ſammeln es fleißig, und treiben einen beträchtlichen Handel damit. Nach des oben angefürten Harands von Polſchitz Bericht S. 273. ſchaffen ſie es mehrentheils nach Aegypten, welches wol nur von demjenigen Theil zu verſtehen iſt, der ihnen von ihrer ſtarken Abgabe an Aſphalt, die ſie (nach Nau und Mariti, vergl. Büſching S. 347.) den türkiſchen Befelshabern zu Jeruſalem und Damaſchk entrichten müſſen, und welche auch ſelbſt damit handeln, übrig bleibt. —

Da das Aſphalt verkauft und gekauft wird: ſo kan man ganz natürlich daraus ſchließen, daß es unter die nützlichen Erdprodukte gehöre. Und ſo iſts auch. Schon in den älteſten Zeiten ward es ſtatt des Kalchs oder Mörtels warm zum Backen gebraucht, wozu es, nach des Strabo (B. 16,) und Dio (B. 18. S. 783. Edit. Leuncl.) Berichten ſehr bequem iſt. Strabo, gleich in den auf die oben angefürte Stelle folgenden Worten, ſchreibt: Ex hoc arido bitumine glebae maximae concreſcunt, perquam idoneae aedificiis, quae ex coctilibus lateribus fiunt. Und Dio verſichert in der citirten Stelle, das Aſphalt verbinde Backſteine zu einer größern Härte und Feſtigkeit, als Felſen und Eiſen haben. Wir finden das Aſphalt (חֵמָר) weiches Luther, der mit den Juden an eine Art von Leimen gedachte, fälſchlich durch Thon überſetzt,) ſchon beim babyloniſchen Thurmbau gebraucht, und zwar ganz wie Strabo den vortheilhaften Gebrauch deſſelben beſchreibt, zur Verbindung gebranter Steine, Ziegeln, oder Backſteine. 1 Moſ. 11, 3. — Nach der oben aus dem Juſtin wörtlich angefürten Stelle, ließ Semiramis auch die Mauern um Babylon aus Backſteinen mit Aſphalt verbunden auffüren. Vitruv in der oben angefürten Stelle ſagt eben das: „Quo bitumine er latere teſtaceo ſtructum murum Semiramis Babyloni circumdedit." — Herodot (L. I 179.) Plinius (H. N. L. 7. c. 15.) und Diodor v. S. (B. H. L. 11. c. 3.) bezeugens ebenfalls. Letzterer erklärt, aus dem vielen Aſphalt in der Gegend um Babylon, die Möglichkeit, wie daſelbſt ſo viele ungeheure Gebäude

—in

— in so frühen Zeiten — haben aufgefüret werden können.

Ferner wird das Asphalt auch als Schiffpech gebraucht. Noch jetzo verpichen und kütten die Araber ihre Boote und Schiffe damit aus. S. Büsching a. a. O. S. 347. und Harant von Polschitz a. a. O. S. 273. „So werden auch die Schiffe damit ausgepicht und vor der Fäule verwaret, weil es vor andern Pechen allen dazu tauglich ist," — schreibt der Letztere. — Man trägt das Asphalt wol zween bis drei Zoll dicke auf. Auf eben diese Weise verpichen die Araber ihre aus Palmzweigen gebauten Häuser damit. S. allgemeine Welthistorie Th. 1. S. 306. Anmerk. *) — Zum Verpichen der Schiffe thut es sehr vorzügliche Dienste, weil es nicht nur kein Wasser ins Holz eindringen läßt, sondern auch dadurch und an und für sich selbst der Fäulniß und den Würmern widersteht, wie ich unten bald weiter bemerken werde. Der Gebrauch des Asphalts zum Verpichen der Schiffe aus Papierschilf, in welchem Moses als Säugling auf den Nil gesetzt wurde, wurde schon mit Asphalt (Luther unrichtig: Thon) und Pech, oder Baumharz verpicht, 1 Mos. 2, 3. und ich zweifle nicht, daß unter derjenigen ungenanten Materie (denn Chofer ist ein Wort von genereller, unbestimter Bedeutung — Ueberzug, Decke ꝛc.) mit welcher das Schiff des Noah überzogen, oder verpicht werden sollte, 1 Mos. 6, 14. ebenfalls Asphalt verstanden werde; ob auch Baumharz zugleich? wie 2 Mos. 2, 3. Cedria? (Pech oder Harz der Libanotischen Ceder,) Fichten- Tannen- und Cypressenharz, das man noch heutiges Tags gemeiniglich zu Schiffpech braucht? — weis ich nicht. —

Das Asphalt wurde auch in Aegypten zum Einbalsamiren der Leichname gebraucht. — Das sagt Strabo (B. 16.), und zwar von dem Asphalt aus dem todten Meer; und Joh. Naldius (Comment. in Lucret. Bl. 635.) der bey genauer Untersuchung einer ägyptischen Mumie fand, daß sie mit Asphalt und Gewürzen ganz durchdrungen gewesen. Die Reisebeschreiber, z. B. Willamont, Myller, Harant von Polschitz S. 273. und der sorgfältige Beobachter Hasselquist (Reise nach Paläst. S. 558.) versichern ebenfalls. Die Perser behaupten noch jetzo, die Aegypter hätten zum Balsamiren ihrer Leichname weiter nichts, als durabenisches Bergpech (dafür nent Strabo und die meisten übrigen erst angefürten Zeugen das Asphalt aus dem todten Meer,) gebraucht. S. Kämpfers Amoenit. exot. vergl. Fabers Anmerk. 69. zu Harmars Beobacht. über den Orient. Th. 2. S. 149. — Sonderlich soll viel Asphalt in die Köpfe der Leichname geschüttet worden seyn. S. Pokocks Beschr. des Morgenl. Th. 2. §. 46. S. 37. — Es ist nach Arvieux ganz gewiß, daß das Asphalt der Fäulniß und den Würmern widerstehe, und in so fern gabs freilich ein Ingredienz zur Einbalsamirung der ägyptischen Leichname ab. Es ist auch andern Insekten zuwider; daher auch die Araber nach dem Mariti die Weinstöcke und Feigenbäume damit, nachdem sie es mit Oel vermischt, bestreichen, um die Insekten davon abzuhalten.

Nach dem Diodor von Sicilien (Bibl. Hist B. 2. S. 100.) bediente man sich des in den Gegenden von Babylon so häufig quellenden Erdpechs, nachdem man es getrocknet, auch zur Feuerung statt des Holzes.

Nach dem Pokocke (a. a. O.) wird es auch häufig zu Wachstüchern gebraucht, auch unter Arzneyen gemischt, doch, wie ich vermute, nur zum Färben, ohne eigentliche medicinische Wirkung davon zu gewarten. Sonderlich wird außer verschiedenen Salben, der Schlagbalsam damit schwarz gefärbt. S. Lexicon aller Handlungen und Gewerbe Col. 1160.

Hasselquist (Reise nach Palästina S. 557. XII. Nr. 8.) sagt, es werde zu Damascht, zum Behuf der Wollenfärbereien verkauft; wobei er billig hätte bemerken sollen, in wiefern das Asphalt zum Wollefärben brauchbar sey, weil davon in Deutschland noch nichts bekant ist.

Ich schließe diesen Artikel mit einer Vermutung über den hebräischen und arabischen Namen des Asphalts. Im Hebräischen heist es Hemar (חֵמָר) und und im Arabischen Homar (حمر). Beides vom Stamwort Hamar, welches unter andern roth seyn, roth werden ꝛc. bedeutet. Dioscorides (B. 1. Kap. 100.) beschreibt das Erdpech roth — purpurfarbig. So unrichtig das ist, so warscheinlich ist mirs, daß es wenigstens bisweilen ins Röthliche falle. Denn so beschreibt auch der oben angefürte Myller das Erdpech. Wenns aber auch nur gar wenig röthelt: so

konte es im Hebräischen und Arabischen doch den Namen von der rothen Farbe bekommen, da in diesen beiden Sprachen der Esel, der im Orient der Farbe nach, auch aber ebenfalls nur gar wenig ins Rothe fällt, gleichwol auch von der rothen Farbe, und zwar von eben demselben Stammwort (Homar), den Namen erhalten hat. — Soll aber das Asphalt nicht von der rothen Farbe (wenn man diese demselben ganz absprechen will,) den Namen Hemar oder Homar erhalten haben: so müßte man annemen, daß es von dem Gähren, Kochen, Brausen, Sprudeln ꝛc. womit es an einigen Orten, z. B. in den Gegenden um Babylon, aus der Erde quillt, den Namen Hemar oder Homar erhalten haben. Denn das Stammwort Hamor hat auch jene Bedeutung! —

Asphaltische See.

S. Salzmeer.

Assa.

Ein Prinz und Thronfolger Abiams, Königs in Juda, regierte als dritter König über Juda ein und vierzig Jahr sehr löblich, 1 Kön. 15, 8–11. Matth. 1, 7. war ein Feind des Götzendienstes, und hielt auch seine (Groß-) Mutter Maecha von ihrer Abgötterei ab. 1 Kön. 15, 12. 13. 14. 15. Sucht in Friedenszeiten durch Befestigung verschiedener Städte sein Land vor feindlichen Einfall zu verwaren, 2 Chron. 14, 6. 7. schlägt mit seiner ansenlichen Armee, unter zuversichtlichem Vertrauen auf göttliche Hülfe, Serah, den Cuschiten, welcher wider ihn zu Felde zog, in die Flucht, V. 8–13. verbessert auf göttlichen Befel den verderbten Gottesdienst, 2 Chr. 15, 8 ff. nam aus des Tempels und der königlichen Schatzkammer Gold und Silber, um damit den König zu Syrien in seine Allianz wider den König in Israel zu ziehen; 1 Kön. 15, 18. 19. 2 Chron. 16, 2. 3. wird deshalben von dem Propheten Hanani bestraft, welchen er aber davor ins Gefängniß legen ließ. V. 7–10. Sucht bey seiner Krankheit an Füßen, an welcher er endlich auch stirbt, nicht Hülfe bey Gott, sondern nur bey den Aerzten, V. 12. 13. sein Sohn Josaphat ward König an seine Statt. 1 Kön. 15, 24. 2 Chron. 17, 1.

Assaph.

1). Ein Levit der Linie Gersoms, 1 Chron. 7, (6) 38—43. der, nebst Heman und Ethan oder Jeduthun seit Davids Einrichtung des Gottesdienstes auf Zion, das Direktorium der heiligen Kapelle ausmachte, d. i. diese drei Männer, deren jeder von einem andern Sohn des Levi abstamte, (1 Chron. 7, (6) 33–47.) waren die von David verordneten Vorsteher und Direktoren der gottesdienstlichen Musik, 1 Chron. 16, (15) 19. Kap. 17, (16) 37. 41. 42. Daher sie 1 Chron. 26, (25) 1. Propheten mit Harfen, Cythern und Cymbeln genant werden; d. i. die heiligen Sänger und Instrumentenspieler — im vorzüglichen Sinn. (S. meine Bibel Th. 2. bey 1 Sam. 10, 5. g) und Th. 1. bey 4 Mos. 11, 25. F) — Assaph war unter den drei Musikdirektoren der erste, nicht nur weil er von dem ältesten Sohne des Levi abstamte, (Heman aber erst vom Zweiten und Ethan oder Jeduthun vom Dritten,) sondern vielleicht auch seiner vorzüglichen Talente wegen. Daher es auch 1 Chron. 26, (25) 2. heist, er habe bey dem König d. i. unter der unmittelbaren Direktion des Königs Davids geweissaget, d. i. gesungen, gespielt, und die gottesdienstliche Musik subdirigirt. Er bekam vom Könige die unmittelbaren Befele, die Lieder, die gesungen und gespielt werden sollten, nebst den übrigen Verordnungen, und dann dirigirte er mit den ihm zugegebenen beiden Condirektoren, Heman und Ethan, die Auf- und Ausfürung. — 2 Chron. 29, 30. wird Assaph der Schauer, nämlich des Königs — d. i. sein Rathgeber, und zwar in gottesdienstlichen Dingen (s. 1 Chron. 26, (25) 5. 2 Chron. 35, 15.) genant. Es folge von selbst daraus, daß Assaph ein Mann von vieler Einsicht gewesen seyn müsse; und daß er ein Mann von gebildeten Geschmack und vielem Genie war, lehren seine Gedichte, die ihm wenigstens den größern Theil nach nicht abgesprochen werden dürfen, da er 2 Chron. 29, 30. deutlich genug Verfasser von Gedichten genant wird. Den Ueberschriften nach ist Assaph Verfasser des Psalm 50 und Ps. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. Allein der Psalm 74. ingleichen Psalm 79. 80. 81. sind gewiß nicht von ihm. (S. meine Bibel Th. 4. bey diesen Psalmen). Diese Psalmen für weissagend auf die Zukunft zu halten, und ihnen auf diese Weise den Assaph als Verfasser zu lassen, wie einige thun — — ist, meines Bedünkens, eine Ausflucht, die nichts nüzt. Der Psalm 74 und 79. scheinen den Propheten Jeremias zum Verfasser zu haben. S. m.

Bibel

Bibel Th. 4. bey dieſen beiden Pſalmen. Wie es übrigens gekommen, daß die vier Pſalmen (74. 79. 80. 81.) auch dem Aſſaph zugeſchrieben worden, mag ich nicht zu erraten. —

2) Der Vater des Kanzlers, oder vielmehr Hiſtoriographen Joah. 2 Kön. 18, 18. —

3) Der Forſtmeiſter, Wäldinſpector des Königs Artaxerxes Longimanus in Paläſtina. Nehem. 2, 8. Vermutlich hauptſächlich über den Wald auf den Gebirge Ephraim, vielleicht auch über den Libanon. —

Aſſaremoth.

Bis dahin verfolgte Judas die bey Emaus geſchlagenen Syrer. 1 Macc. 4, 15. — Der Name iſt aber verdächtig. Die Leſeart Γαζηρῶν iſt wol die richtige. Gazara oder Geſer (Joſ. 16, 10. Richt. 1, 29.) ſchickt ſich nicht nur der Lage nach ſehr gut, ſondern es hat auch Joſeph dieſe Leſeart, (ἕως Γαδαρῶν, wie einige Exemplaria haben, ſoll offenbar Γαζηρῶν heiſſen) und der Syrer hat die Leſeart ebenfalls.

Aſſarhaddon.

Sanheribs, Königs von Aſſyrien Sohn und Thronfolger, nachdem ſein Vater Sanherib von ſeinen beiden Söhnen, Adramelech und Sarezer, Aſſerhaddons Brüdern, im Tempel ſeines Gottes Nisroh, nachdem unglücklichen Feldzug wider die Juden, ermordet worden war, und Adramelech und Sarezer flüchtig werden mußten, 2 Kön. 19, 37. — Er ſchickte eine Armee wider Juda zu Felde; ſeine Generals nahmen den König Manaſſe gefangen, und ſchafften ihn in Ketten gebunden nach Babel. 2 Chron. 33, 11. — Nach der Meinung der Verfaſſer der allgem. Welthiſtorie Th. 3. §. 685. S. 606. kam Manaſſe erſt unter Aſſarhaddons Sohn und Nachfolger Saosduchinus oder Saosduchäus wieder los. Nach Baumgarten aber (a. a. O. Anmerk. 403.) noch unter der Regierung des Aſſarhaddons ſelbſt, und zwar bald nach ſeiner Gefangennehmung, welches, wenn auch nicht das alles gegründet ſeyn ſollte, was Baumgarten ſchreibt, aus der Nachricht 2 Chron. 33, 11-13. ganz wahrſcheinlich wird, man müßte denn ſagen, der Verfaſſer des andern Buchs der Chronik ſchreibe auſſerordentlich kurz. — Aſſarhaddon machte auch die Prophezeihung Jeſaiä wahr K. 7, 8. „daß Ephraim (d. i. Iſrael im engern Verſtande) „binnen fünf und ſechzig Jahren kein Volk mehr ſeyn ſollte;" (nämlich vom Anfang der Regierung des Königs Ahas an gerechnet). Denn Aſſarhaddon verdrängte den Namen Iſrael aus dem von dieſem Volk bewonten Lande, indem er, wie warſcheinlich, die noch im Lande übrigen beträchtlichen Familien wegfürte, und wie aus 2 Kön. 17, 2 ff. vergl. mit Eſr. 4, 2. 10. klärlich erhellet, das Land mit fremden Kolonien beſetzte. Ich bin nun überzeugt, daß die fremden Völker als Kolonien nicht eher als unter Aſſarhaddons Regierung nach Samaria geſchickt worden. Denn Eſr. 4, 2. 10. gedenken die Koloniſten keines andern Königs, der ſie nach Samaria geſchickt, als des Aſſarhaddon, oder Asnaphar; und 2 Kön. 17, 25. erfuren die Koloniſten gleich anfänglich, als ſie anhuben, daſelbſt zu wonen, (wie Luther dem Sinne nach ganz richtig überſetzt) die Löwenplage, welche eine lange vorhergegangene Entvölkerung des Landes, wodurch das Löwengeſchlechte, ohne von zalreichen Einwonern wie vormals, vermindert, überhand nam, und das Land unſicher machte, voraus ſetzt; und da der König von Aſſyrien nach 2 Kön. 12, 24. unter andern auch eine babyloniſche Kolonie nach Samarien ſchickte: Babylonien aber erſt unter Aſſarhaddon an Aſſyrien kam: ſo kann der König, der die Völker nach Samarien verpflanzt, kein andrer als Aſſarhaddon geweſen ſeyn. Hieraus bitt ich das, was ich in Th. 3. meiner Bibel bey Eſr. 4, 2. c) K. 9. c) geſchrieben habe, zu verbeſſern. — Indem alſo Aſſarhaddon das vormalige Reich Iſrael mit neuen Kolonien beſetzte, verdrängte er den Namen Iſrael vollends aus dem Lande der zuvor doch noch auf dem wenigen zurück gebliebenen iſraelitiſchen Familien, die das meiſte Land noch inne hatten, haftete, und erfüllte dadurch die Weiſſagung des Propheten (Jeſ. 7, 8.) Denn bis dahin waren von der Zeit an, da der Prophet weiſſagete, geeade fünf und ſechzig Jahre verfloſſen. — Aſſarhaddon wird von den Koloniſten in einem Schreiben an den König Arthaſaſtha (Pſeudosmerdis) Eſr. 4, 10. Asnaphar und zwar der große und berümte oder edle Asnaphar genant, aus welchem ſchmeichleriſchen Titel erhellet, daß er ſich den Ruhm eines großen Königs und tapfern Generals erworben haben müſſe. S. Asnaphar. Seine Macht erhielt auch durch das Königreich Babylon einen ſehr anſenlichen Zuwachs; und nach der Meinung einiger Geſchicht-

ſchrei-

ſchreiber, und insbeſondere der Verfaſſer der allgem. Welthiſtorie (Th. 3. §. 684. S. 604 f.) war Ers, der Aegypten und Aethiopien bezwang, und die berümte Philiſterſtadt Asdod eroberte, (Jeſ. 20, 1 ff.) welches jedoch ſo gewiß noch nicht iſt, als die Geſchichtſchreiber glauben. Aſſarhaddons Reich war groß und unleugbar größer, als es zur Zeit ſeiner Vorfaren geweſen, ob gleich nicht ſo groß, als es Iſaac Newton (Chronolog of Anc. Kingd. omend. p. 283.) macht. Wenigſtens Medien (welches ſich ſchon dem Joche ſeines Vaters entzogen hatte,) und Armenien, (wohin, als in ein fremdes Land — Aſſarhaddons Brüder, als Vaters und Königsmörder flohen, 2 Kön. 19, 37.) gehörten nicht mit zu ſeinem Reiche.

Wenns Aſſarhaddon nicht war, der Aegypten und Aethiopien bezwang und Asdod eroberte (ſ. oben): ſo kann auch der aſſyriſche König Sargon Jeſ. 20. nicht Aſſarhaddon ſeyn. —

Aſſer. Aſer.

Der achte Sohn Jakobs, mit der Silpa, der Lea Magd, erzeugt. 1 Moſ. 30, 12. 13. K. 35, 26. Er zeugte wieder vier Söhne: Jemna, Jeſua, Jeſwi und Bria und eine Tochter Serah, (1 Moſ. 46, 17. 1 Chron. 8, (7) 30.) Der zweete Sohn Jeſua oder Jeſwa ſcheint frühzeitig und ohne Kinder, wenigſtens ohne Söhne, geſtorben zu ſeyn. Denn 4 Moſ. 26, 44. wird er nicht wieder erwänt. Aſſers Tochter, Serah, hingegen muß ausnemend viele Kinder geboren haben, weil ſie immer ſo ſorgfältig mit ausgezält wird. Die Nachkommenſchaft des Aſſer oder der Stam Aſſer, und zwar nur die ſtreitbaren, oder zum Kriege tüchtigen Männer — oder gute Soldaten darunter belief ſich nach 1 Chron. 8, (7) 4. auf ſechs und dreißig tauſend; nach dem Auszug aus Aegypten in der Wüſte Ein und vierzig tauſend und fünfhundert. 4 Moſ. 1, 40. 41. K. 2, 27. 28. und kurz vor dem Einzuge ins Land Canaan, im moabitiſchen Gefilde, drey und funfzig tauſend vier hundert. 4 Moſ. 26, 47. — Dieſen Stam traf bey der Austheilung des Landes Canaan, das fünfte Loos, (Joſ. 19, 24.) durch welches er den ſchmalen Strich Landes längſt der phöniziſchen Küſte, der gegen Süden an den dieſſeitigen Canton Manaſſe (Joſ. 17, 10.) gegen Oſten an Naphthali, Sebulon und Iſaſchar gränzte. Die nördliche Gränze war Sidon, wie ich unten warſcheinlich zu machen gedenke; und die weſtliche Gränze ſcheint natürlicher Weiſe das mittelländiſche Meer geweſen zu ſeyn, welches auch gewönlich dafür gehalten wird; allein die Gränzenbezeichnung dieſes Cantons Joſ. 19, 25. 30. ſcheint die äußerſte Küſte oder das Phönicien der alten Geographen auszuſchlieſſen. Denn nach dieſer Gränzenbezeichnung gränzee das Land des Stammes Aſſer, wie es ſcheint, nur beim Berge Carmel und bey Achſib ans Meer. V. 26. 29. — Wäre wirklich durchaus das Meer die weſtliche Gränze des Cantons Aſſer geweſen, ſo würde die mühſame Gränzenbezeichnung und die Bemerkung, daß der Canton Aſſer in der Gegend des Carmels und von Achſib ans Meer gegränzt habe, ſehr überflüßig ſeyn. Es würde dann wol vielmehr geheiſſen haben, wie es Joſ. 15, 12. vom Canton Juda hieß, „ſeine weſtliche Gränze machte das große Meer." — Ohngefär ſo urtheilt Hr. R. Michaelis in ſeiner Anmerkung zu Joſ. 19, 24. S. 51. f. Er ſetzt hinzu: „Ich glaube alſo, Sidon und Tyrus ſollen nicht mit zum Stamme Aſſer gehören, ſondern ſeine Gränze ſoll neben ihnen im Gebirge herlauffen, ſie ſelbſt aber und ihre Küſte den Cananitern verbleiben: wie wir denn auch nirgendo finden, daß die Iſraeliten Tyrus und Sidon erobert, oder auch nur einen Verſuch dazu gemacht haben, vielmehr ſind David und Salomon mit dem Könige von Tyrus, Hiram, aufs genaueſte verbrüdert." — Allein daß Sidon, die Hauptſtadt dieſer Küſte, dem Stamme Aſſer wirklich mit zugetheilt worden ſeyn müſſe, iſt aus Richt. 1, 31. wo über den Stam Aſſer geklagt, oder es ihm zum Fehler angerechnet wird, daß er unter andern auch die Sidonier nicht vertrieben habe, unwiderſprechlich gewiß. — Und ſo mag ſichs dann auch mit Tyrus verhalten haben. Hr. Ritt. Michaelis bemerkt zwar aus dem Joſeph, daß Tyrus erſt 240 Jahr vor Erbauung des Salomonſchen Tempels, alſo 191 oder gar 300 Jahr nach Joſuá Tode gebauet worden; allein das kan gleichwol beſtehen, und doch ſchon zu Joſuá Zeit eine Feſtung Tyrus (welches Hr. Michaelis ſelbſt bekent,) exiſtirt haben. Eine Feſtung, vielleicht nebſt nur einigen wenigen Häuſern, und dieſe wird Joſ. 19, 29. Gir mibzar Zor (עיר מבצר צור) ohngefär wie die Feſtung Zion Gir David (עיר דויד) genent. (Das עיר darf uns alſo nicht irre machen,

und

und uns an eine schon wirkliche Stadt erinnern, eben so wenig, als Zion eine eigentliche Stadt war, und doch עיר genant wird!) — Lange nach Josuä Tode wird aber auch noch eine wirkliche Stadt gebaut, die denselben Namen Zor von der alten Festung Zor erhielt. Und das sagt Joseph! — Von der viel jüngern Stadt Tyrus ist freilich die Rede nicht, sondern von der Festung Tyrus (עיר מבצר צור) — welches Hr. Rtt. Michaelis sehr unbequem und ohnfehlbar falsch durch: „die Stadt bey der Festung Tyrus" übersetzt. — Wer wird so sprechen? Weder der Hebräer noch der Deutsche! Beide nennen ihre Städte mit ihren gehörigen Namen. Hatte aber vielleicht die vorgebliche Stadt bey der Festung Tyrus keinen Namen? — das wäre sonderbar! — — Daß die Israeliten und insbesondere die Asseriten, weder Tyrus noch Sidon jemals erobert und in Besitz bekommen haben, komt gar nicht in Betracht. Die Schuld lag an ihnen selbst, daß sie sich nicht Mühe genug gaben, und nicht herzhaft genug waren, sich in den Besitz dieser Städte zu bringen. Die Frage ist nur, ob diese beiden Städte den Asseriten wirklich zum einstigen Besitz bestimt und zugetheilt worden? — Und das ist aus dem Obigen offenbar! — Aber warum heißts Jos. 19, 25 ff. nicht wie Kap. 15, 12. von Juda, „die westliche Gränze macht das große Meer!"? — Warum wird die westliche Gränze des Cantons Asser so mühsam beschrieben, beinahe als wenn sie nicht ans Meer, sondern an Land gränzte? — So — mühsam ist die Bezeichnung der westlichen Gränze dieses Cantons nicht! Es werden nur drei der wichtigsten Städte an der Küste: Sidon, Tyrus und Achsib (nebst noch einem Paar andern unterwegs, die damals gleich berümt gewesen seyn mögen,) statt der allgemeinen westlichen Gränze des Meers genant. — Das stund doch dem Gränzenbezeichner gewiß frei, und war in der That ganz willkürlich, ob er zur westlichen Gränze mit Einem Worte das Meer setzte, oder aber die an der Küste liegenden berümten Städte, deren Namen noch bey weitem mehr schmeichelten, als das Wort Meer! — Ich verstehe die Begränzung des Cantons Asser, Jos. 19, 25 - 30. so: „die Gränze der Asseristen fieng auf der südöstlichen Ecke bey Helkath an, lief von hier nordwärts nach Hali, Boten, Achsaph, Alammelech, Amead, (Gamgad) Misael; stieß von hier an den Carmel, (folglich ans Meer und an Sihor-Libnath (oder den Fluß Belus); hierauf wandte sie sich wieder rückwärts nach Osten, (und zwar) nach Beth-Dagon,, und stieß an Sebulon und an das Thal Jephthah-El, nach Norden hin an Bethemeck, Negiel und lief dann weiter nördlich über Cabul hinweg nach Ebron, Rehot, Hamon, Kana bis zur Hauptstadt Sidon, (das war also die nördliche Gränze! denn nun gehts wieder rückwärts gegen Süden, nur aber auf der andern oder Westseite am Meer)." Von hier wandte sich die Gränze wieder rückwärts nach Rama, bis nach der Festung Tyrus, und dann noch weiter rückwärts nach Hosa, und lief so immer in dem Striche am Meer (an der Küste — s. Zeps. 2, 5.) fort nach Achsib, Umma, Aphek, Rehob. — — Und nun sind wir wieder bey Helkath, der südöstlichen Spitze des Cantons Asser, wo wir ausgegangen waren! — Wer die Stelle anders übersetzt, übersetzt vermutlich nicht recht. Es prüfe jeder Sprachkenner meine Uebersetzung! — Man hat übrigens wol zu beherzigen, daß nicht alle die genanten Oerter wirkliche Städte gewesen, sondern auch wol verschiedene — blos Dörfer, die aber eben sowol bey der Gränzenbestimmung genant werden konten, als Städte, wenn sie nur wirklich auf der Gränze lagen und bequeme Marken abgaben. Wir dürfen uns also nicht wundern, daß in Summa (V. 30.) weniger Städte gezält werden, (nur 22.) als bey der Gränzbezeichnung Ortschaften genant sind. Ja es sind nicht einmal alle Städte genant worden. Denn nach Richt. 1, 31. waren auch noch drei Städte, die Jos. 19. nicht vorkommen, Acco, (nachher Ptolomais) Achlab und Chelba dem Stamme Asser zugetheilt. — Die Zal 22 (Jos. 19, 30.) begreift also nur die sämtlichen eigentlichen, oder wirklichen Städte des Stammes Asser, ohne Rücksicht darauf, ob sie bey der Gränzbezeichnung genant worden oder nicht!

Jakob in seinem prophetischen Segen (1 Mos. 49, 20.) sagt vom Asser: „Vom Asser komt Fett, seine (gewönliche) Speise; Er versieht königliche Tafeln damit;" d. i. Asser wird einst in seinem Canton die besten Landesprodukte bauen, nicht blos zur Nothdurft für sich, sondern überflüßig — daß er den Ueberfluß für königliche Tafeln (so gut und vorzüglich werden seine Landesprodukte seyn!) verkaufen wird. — Die

Küste,

Digitized by Google

Küste, die der Stam Asser vom Lande Canan zugetheilt bekam, war auch in der That sehr fruchtbar, und bestand nicht nur aus einer anmutigen und sehr tragbaren Ebene am Meere, sondern auch aus fruchtbaren Bergen und Thälern, die Getreide, Wein und Oel in Menge lieferten. Die Reisenden rümen noch heutiges Tages (wo doch ganz Palästina seiner ehemaligen Fruchtbarkrit nicht zu vergleichen ist,) diese Küste als ganz besonders fruchtbar.

Moses in seinem prophetischen Segen (5 Mos. 33, 24. 25.) spricht: „Gesegnet unter den Söhnen ist Asser;" (unter seinen Brüdern durch ein sehr vorzügliches Erbland ganz besonders beglückt.) — — „Er tunke in Oel seinen Fuß," (d. i. wird Oel — herrliches Olivenöl — in solcher Menge bauen, daß ers nicht achten, verschütten und drein treten wird.) — „Eisen und Kupfer müssen deine Schlösser — seyn" — deine Schlösser und Riegel zur Verwarung der Thore. Diese pflegen im Orient aus Holz zu seyn. Allein die Schlösser und Riegel der Asseriten werden von Eisen und Kupfer seyn, d. i. seine Macht sich in seinem Wolstande zu erhalten, vorzüglich — seine Stärke fest — unüberwindlich! — das alles durch seinen Wolstand, den ihm sein fruchtbares Land gewäret. S. meine Bibel Th. 1. bey diesen Stellen.

Asser oder Aser.

Zwischen den Stämmen Ephraim und Manasse, wird ein gewisser Ort Aser genent, wie aus der Grenzbeschreibung Jos. 17, 7. zu ersehen. Denn die Grenze von Manasse gieng von Ascherbis nach Michmathath. Eusebius und Hieronymus (Onomast ad voc. Ασηρ) beschreiben dieses Aser, als eine Stadt im Stamme Manasse, nämlich also: „Es sey zu ihrer Zeit daselbst ein Flecken zu sehen gewesen, der Aser geheissen, und an der öffentlichen Landstraße von Neapolis nach Scythopolis 15 römische Meilen von der ersten dieser Städte gelegen habe." In der alten Jerusalemischen Reisebeschreibung wird sie eben so, und zwar 6 Meilen von Scythopolis angegeben. Auch soll Hiob, nach der Meinung des Verfassers dieser Reiseboschreibung ein Landgut daselbst gehabt haben.

Asson.

Eine Stadt in Mysien, oder genauer in Troas, oder Kleinphrygien, am ägeischen Meere, ohnweit Troas. Apostg. 20, 13. — Nach Luthers Uebersetzung komt die Stadt auch Apostg. 27, 13. vor. Allein da ist Asson nicht der Name eines Orts, sondern ein Adverbium, (Ἄσσον prope propius) „(da) löseten sie die Anker und segelten nahe (näher) an Creta hin."

Assur.

Der zweete Sohn Sems, 1 Mos. 10, 22. 1 Chr. 1, 17. d. i. das zwete von Assur abstammende Volk, welches aber vermutlich einen Sohn Sems, Namens Assur zum Stamvater hatte. Oder: Assur war der zweete Sohn Sems, und zugleich Stamvater eines nach ihm benanten Volks — Assur, d. i. der Assyrer. — Assur mit seiner Familie, oder dem Urstof des von ihm herkommenden in der Folge so berümt gewordenen assyrischen Volks, war es, der den berümten babylonischen Thurmbau in Sinear, aus der Absicht, um sich in dieser Gegend niederzulassen, und sich einen steten Wonsitz zu verschaffen ꝛc. unternam. Durch ein Gewiter (das sie für ein Zeichen göttlichen Unwillens über ihr Unternemen ansahen, zumal wenn es, wie warscheinlich, an ihrem Thurme etwas beschädigt haben mochte,) geschreckt, verließ dieser Urstof der Assyrer die Gegend Sinear, und wandte sich in diejenige Gegend, welche in der Folge durch sie unter dem Namen Assyrien brkant und berümt ward, und baute Ninive, Rehoboth-Ir (Adiabene) und Calah (Chetra) — Nach Sinear aber, das Assur verlassen hatte, wandte sich Nimrod, und baute außer Babel noch drey Städte, und legte dadurch den Grund zu dem in der Folge gleich berümten babylonischen Reiche. Das alles ist so deutlich und ausdrücklich 1 Mos. 10 und 11. gesagt, daß mir die Verlegenheit, in welcher sich die Ausleger sonderlich bey 1 Mos. 10, 10. 11. befunden, unbegreiflich ist. Ich verweise auf meine Erläuterung dieser Geschichte in meiner Bibel Th. 1. bey 1 Mos. 10, 10. 11. S. 88. 89. und bey Kap. 11, 1-9. S. 90-98. und in meiner besondern Abhandlung über diese Geschichte, unter dem Titel: Gedanken über den babylonischen Stadt- und Thurmbau. Hildburghausen 1774. 8. — Die weitere Geschichte von Assyrien, in so fern sie in Ansehung der Bibel interessant ist, s. am gehörigen Orte unter Assyrer. Assyrien. —

Digitized by Google

Assuri.

Ueber Gilead, Assuri, Jesreel, Ephraim und Benjamin über ganz Israel (im engern Verstande, den Stam Juda ausgenommen,) machte Abner, Sauls Generaifeldmarschall, Sauls Prinzen, Isbosseth, zum König. 2 Sam. 2, 8. 9. — Statt Assuri will Hr. R. Michaelis lesen Gessüri und die Landschaft Gassur, jenseits des Jordans darunter verstehen. Allein dieses Landschäftchen war wol zu unbeträchtlich; als daß es hier noch besonders hätte genant werden sollen, da das sämtliche Land jenseits des Jordans schon unter dem Namen Gilead begriffen ist. — Baschiene versteht unter Assuri die Einwoner der Stadt Asser darunter. S. Asser. Allein an diese hat man wol am wenigsten zu denken. Die Stadt Asser war viel zu unbedeutend, als daß sie unter ganzen großen Provinzen und Cantons: Gilead, Jesreel (d. i. die beiden Cantons Issaschar und Sebulon), Ephraim und Benjamin hätte genant werden können. — — Assuri sind ohne Zweifel die Asseriten, der Stam Asser. —

Assyrer. Assyrien.

Die Assyrische Geschichte ist äusserst verworren, ungewiß und nicht nur die hebräischen (der Bibel) und die griechischen Nachrichten (bey Profanscribenten,) sondern auch die ietztern sogar unter einander selbst so wenig übereinstimmend, so offenbar widersprechend, so unglaublich — daß auch für die Vernunft, bey noch so viel denkenden Köpfen, die an der Vereinigung, Berichtigung ꝛc. der ganz zahlreich übrigen Materialien arbeiten, zu einer nur einigermaaßen zusammenhängenden Geschichte von Assyrien gar wenig Hofnung ist. — Das wenige zuverläßige von der Assyrischen Geschichte sagt uns die Bibel. An der Zuverläßigkeit dieser Urkunde wird wol niemand zweifeln, da sie im Orient, in der Nähe von Assyrien, geschrieben wurde, und die Nachrichten in ihr nur ganz einzeln und zerstreut vorkommen, nemlich da, wo die Assyrische Geschichte in die vaterländische Geschichte verwebt war. — Mit den Nachrichten der Griechen, denen Assyrien ein fremdes Land war, dessen Geschichte sie nicht aus ächt-orientalischen Urkunden schöpften, als welche, wenn sie auch dergleichen gehabt hätten, zu verstehen oder verstehen zu lernen, ihnen die Sprache Orients zu unedel und barbarisch war — die, als die Chineser der Vorwelt, andern Völkern außer sich, und die morgenländischen insbesondere, mit verächtlichen Augen ansahen, sich also auch nicht in Ansehung ihrer Geschichte sonderliche Mühe gaben, mit Hörensagen zufrieden waren, morgenländische Namen nationalisirten, und — oft gar sehr — verstellten ꝛc. — — verhält sichs gar anders! — Eine ausfürliche kritische Geschichte von Assyrien zu schreiben, wäre wider den Plan dieses engbegränzten Werks. Also nur das für uns Interessante und Wahre aus der lautersten Quelle der Bibel! —

Assyrien und die Assyrer haben ihren Namen von ihrem ersten resp. Stamvater und Bevölkerer, dem Assur, Sems zweeten Sohn. S. Assur. Ich habe daselbst schon bemerkt, daß Assur mit einem großen Theile der Noachschen Familie, sich eigentlich in Sinear, auf der Westseite des Tigris, habe niederlassen und anbauen wollen; daß Er den berümten babylonischen Stadt- und Thurmbau unternommen, aber, vom Himmel gestraft, die Hand abgelassen, Sinear verlassen, und — jenseits des Tigris — ausgeführt habe, was er disseits des Stroms Willens war. Assur baute jenseits des Tigris vier Städte: Ninive, (doch diese noch am diesseitigen Ufer,) Rehoboth-Ir, Calah und Resen. (S. von jeder unten am gehörigen Orte besonders.) 1 Mos. 10, 11. 12, — Und diese vier Städte waren die Grundlage des in der Folge mit Recht und Unrecht so berümt gewordenen assyrischen Reichs. Assur (wenn anders unter diesem Namen wirklich eine Person, ein Sohn des Noah 1 Mos. 10, 22. 11. und nicht gleich ein kleines von ihm abstammendes Volk zu verstehen ist,) war also der Stifter des assyrischen Reichs, und, wenn ich so reden darf, der erste assyrische König. Diejenigen, welche den Nimrod zum ersten — König von Assyrien machen, sündigen wider 1 Mos. 10, 10. 11. sehr grob. Nimrod wird daselbst sehr deutlich Stifter eines von Assyrien verschiedenen Reichs genant — Stifter von Babylonien. — Hier, diesseits des Tigris, herrschte — Nimrod über seine vier Städte ꝛc. und jenseits des Tigris Assur, über die seinigen. — Assur, der nun wol der Belus des Syncell seyn mag, eroberte nach Nimrods Tode, wie die Sage lautete, Nimrods Reich — in Sinear. — Ninus, Semiramis,

ramis, Ninyas und die 37 übrigen Könige bis auf den Thonos Concoleros, oder Sardanapalus — die Syncell aufzält, besaßen nicht nur beide Reiche, sondern sie waren nach des Ctesias von Cnidos und anderer Profanscribenten romanhaften Erzälungen Herren von Asien. — So wenig ich leugnen will, daß Assyrien und Babylonien in Ein Reich vereinigt, nach dem Assur oder Belus, noch einen Ninus (der vermutlich der von seinem Vater Assur erbauten Stadt Ninive den Namen lieh, wie etwa Hanoch, Kains Sohn, der von seinem Vater erbauten — Stadt, 1 Mos. 4, 17.) eine Semiramis (die Babylon gar wol mit Mauern versehen, erweitert und befestigt, und wie auch Ninus noch andere Thaten gethan haben mag, die zu ihrer Zeit für außerordentlich gehalten worden,) einen Ninyas und bis auf den Sardanapal noch 37 Könige gehabt habe, (denn es ist gar nicht warscheinlich, daß Assyrien nach seines Stifters Tode aufgehört haben sollte, ein Reich zu seyn, und etwa zu Phuls Zeit, welcher der erste eigentliche assyrische König ist, der in der Bibel namentlich vorkomt, erst zu einem Reiche gediehen seyn sollte,) — so wenig ich das alles leugne, so offenbar abgeschmackt und falsch ist es, wenn nach dem Ctesias von Cnidos und andern Profanscribenten, Assyrien in so frühen Zeiten seine Herrschaft über den größten Theil von Asien erstreckt, — Ninus, an der Spitze eines Heers von Millionen Menschen, — zu einer Zeit, wo das Menschengeschlecht noch so wenig zalreich war, den ganzen Orient, diesseits und jenseits des Euphrats bezwungen, und die Heldin Semiramis ihr Reich von Mohrenland bis an Indien ausgebreitet haben soll. — Die wenigen einzelnen aber treuen Spuren von der alten assyrischen Geschichte in der Bibel, vernichten die Mähre der Profanscribenten ganz. Davon hernach! —

Dionysius von Halicarnaß (Antiq. Rom. libr. 1.) schreibt, seiner Art nach, bescheidner und glaubwürdiger von dem ganz alten assyrischen Reiche, als der entweder sehr leichtgläubige, oder sehr unverschämte Arzt von Cnidos, Ctesias. Nach jenem hatte das assyrische Reich anfänglich sehr enge Gränzen. — Die alten Erdbeschreiber theilen Assyrien sieben Provinzen zu, die sie Arrapachitis, Sitacene, Adiabene, Apolloniatis, Calacene, Chalonitis und Arbelitis nennen. Allein das ist Assyrien schon in ziemlich späten Zeiten und in sehr weitläuftigen Verstande, (und auch hier gleichwol noch drei Provinzen zu viel!) und doch machen diese sämtlichen Provinzen, nach Joh. Dav. Köhlers Charte (Atl. maj. geograph. antiq.) wo sie doch gewiß zu groß angegeben, nicht über neunzig deutsche Meilen in der Länge. Allein das eigentliche Assyrien oder Assyrien im engsten Verstande, ist Adiabene, heutiges Tags von den Syrern Zabâ und von den Arabern Zuabja genant, und von den Badgilanischen Kurden bewohnt, die unter Zelten leben und das Land bauen; die Gegend auf der Ostseite des Tigris, zwischen dem großen und kleinen Fluß Zab, die beide in den Tyger fließen. Ein Ländchen, nicht über funfzehn Meilen lang. — Zab, Zeb (זְאֵב) heißt der Wolf; Arabisch und Syrisch Dib (ذئب — ܕܺܝܒ oder ܙܺܐܒ) und dieser Name ward dem Fluß, seines schnellen Laufes wegen, wodurch er gefärlich und ein Räuber vieler ihm zu nahe kommenden Menschen wird, zu Theil. (Ein Name den man auch den räuberischen Arabern giebt.) Die Griechen haben den Namen des Flusses Zab, Zeb, oder Dib nur übersetzt, und ihn auch in ihrer Sprache den Wolf λύκος — Lycus genant. — Die Syrer nanten, seines schnellen und gefärlichen Laufs wegen auch Chaddib, oder auch Chadjab (ܚܕܝܒ oder eigentlicher der Stamleitung nach ܚܕ ? ܝܒ). Daher der Name der zwischen den beiden Zabs, Dibs, oder Chadjabs (Hadjabs, Adjabs) gelegenen Landschaft Adiabene. Mit Recht wird auch noch Ninive (denn Arbela, jetzt Arbel, Erbil oder Irbil genant, lag ohnehin zwischen den beiden Flüssen Zab,) dazu gerechnet, (1 Mos. 10, 11.) obgleich diese Stadt nach dem Plinius (Nat. Gesch. B. 6. Kap. 13.) auf der Westseite des Tigers lag, und zwar nach der Tradition der Landeseinwoner, auf dem Platz, wo jetzt noch Trümmer von Eski-Mosul, oder Altmosul zu sehen sind. S. Hrn. D. Büschings Asien S. 236. (der 2ten Auflage) und Niebuhrs Verbesserungen S. 625. vergl. mit Hrn. Ritt. Michaelis Vorrede zur andern Hälfte seiner Uebersetzung des Jesaia. —

Schon

Schon das gänzliche Stillschweigen der Bibel in der Geschichte Abrahams und Jacobs von einem assyrischen Monarchen, der den Orient diesseits und jenseits des Euphrats beherrscht habe, (zunächst und am natürlichsten also auch Mesopotamien, —) macht die Existenz eines so großen assyrischen Reichs, in jenen Kinderjahren der Welt, wie es die Profanscribenten beschreiben, äußerst verdächtig und unwarscheinlich; noch mehr aber die Geschichte des in der Bibel zuerst vorkommenden Kriegs, 1 Mos. 14. — Wier finden da vier Könige: Amraphel von Sinear, Arioch von Elassar, Kedorlaomer von Elam, und Thideal, König der Gojiten. — Sinear ist das bekante Sinear, in welchem Assur zuerst sich anbauen wollte, aber — vom Himmel geschreckt, die Gegend verließ, und sich weiter gegen Osten wandte, — das Sinear, das darauf Nimrod durch vier erbaute Städte sich eigen machte, und daselbst den Grund zum babylonischen Reiche legte, 1 Mos. 10, 10. Nach den Berichten der Profanscribenten kam Nimrods Reich, nach dem Tode dieses Heiden, an Assur und blieb bey anderthalb tausend Jahre, bis auf die Theilung des Reichs, bey Assyrien. Allein nach der zuverläßigern ächt orientalischen Urkunde der Bibel, hat hier Sinear seinen eigenen König. Wäre Assyrien wirklich damals das große furchtbare Reich gewesen, so wäre unbegreiflich, wie der kleine König von Sinear das vorgeblich große assyrische Reich durch sein Gebiet hat unterbrechen können, ohne bey Zeiten von jenem verschlungen zu werden. Elassar, oder Thelassar, von welchem ich in der alten Stadt Athur oder Assur, ohnweit Mosul, am Tigris deutliche Spur finde, lag zunächst an dem eigentlich so genanten Assyrien, oder in Assyrien selbst. Wie ist ein König von Elassar denkbar, wenn Assyrien damals schon das große fürchterliche Reich war? — Oder — war der König von Elassar der damalige König von Assyrien selbst? — Wie klein war er dann! wie so ganz den assyrischen Monarchen, nach griechischer Abbildung, unänlich! — Elam lag dem eigentlichen Assyrien ebenfalls ganz in der Nähe, und muß mit zu Assyrien gehört haben, wenn Assyrien damals das große Reich war, wie es uns die Profanscribenten vorträumen. Aber nach Mosen hat Elam seinen besondern König, und zwar unter den vier genanten gerade den mächtigsten. (Wie kan hierbei der Traum der Griechen von der großen assyrischen Monarchie bestehen?) Er — nicht ein König von Assyrien — nicht der König von Elassar — sondern Er, König von Elam, — ist Souverain der fünf kleinen Könige zu Sodom, Gomorra, Adama, Zeboim und Bela — dominus directus des Thals Siddim, (das bald nachher zu dem berümten todten Meere ward,) und die fünf Könige des Thals (mit den Feudaljuristen zu reden) nur domini utiles, — oder Vasallen des Königs Kedorlaomer von Elam. — Zwölf Jahre lang waren sie dieses gewesen — dann aber abgefallen. Hierauf zog Kedorlaomer wider diese seine untreu gewordenen Vasallen, um sie wieder zum Gehorsam zu bringen, mit den drei oben genanten Königen, die seine Bundesgenossen waren, zu Felde. Und so entstand der 1 Mos. 14. beschriebene Krieg. Sie bekriegten in demselben Feldzuge die Rephäer zu Asthareth-Kernaim, die Susäer oder Samsemäer zu Ham, die Emäer zu Schawe-Kirjathaim, die Seiriten bis nach El-Pharan, hierauf nordwärts über En-Mispat d. i. Kadesiter, und noch nördlicher die Amoriter zu Hazazon Thamar mit glücklichem Erfolg, und nun waren sie dem Thal Siddim, und also den fünf treulosen Vasallen des Königs von Elam nahe, die daher gleich wider die vier Könige ins Feld rückten, aber wie alle die übrigen Völker, den Kürzern zogen. — Für jenes noch so junge Zeitalter waren diese Thaten und Siege der vier Könige, worunter man die ersten drei Assyrisch nennen könte, allerdings außerordentlich. Vielleicht thaten sie auch noch andere glückliche Feldzüge, von welchen wir aber in der Bibel nichts finden, weil sie die Geschichte der Erzväter nicht interessirten, (wie dieser Feldzug, in welchem sich Abraham mit weniger Mannschaft — mit 318 eingebornen Sklaven — als Heiden zeigt, und in einem Ueberfall die Armee der vier Könige schlägt). Von diesen Nachrichten durfte nur etwas auf die um ein anderthalb tausend Jahr jüngern, große Armeen und große Reiche gewonten Griechen kommen: so war eine Geschichte einer abentheuerlich großen assyrischen Monarchie in so frühen Zeiten — fertig! — Die vielen kleinen Könige in der Gegend von und um Assyrien, die gemeinschaftlich ansenliche Eroberungen machten, wurden nicht von einander unterschieden, sondern alle

unter dem Namen Assyrer zusammengefaßt, und wenn auch hier und da einer von einem oder dem andern dieser Könige besonders sprach: so nante er ihn doch einen assyrischen König — daher wol die verschiedenen gar nicht mit einander zu reimenden und offenbar widersprechenden Nachrichten der Profanscribenten von dem alten assyrischen Reiche! —

Von der Zeit Abrahams an finden wir, bis auf Mosen, und zwar bis auf die letzten Lebensjahre desselben, als die Israeliten im Begriff waren, über den Jordan zu setzen und Canaan zu erobern, — in einem Zeitraum, in welchem jene nördlichen Mächte eben sowol wieder gefallen, als noch weiter und zu höherer Macht gestiegen seyn können, in der Bibel nicht die geringste Spur. — Bileam erwänt Assyrien zuerst wieder, und zwar unter seinen eigentlichen Namen Assur, Bileam (4 Mos. 24, 21. 22.) prophezeit den Kenitern, die er als ein in der arabischen und insbesondere moabitischen Wüste weidendes cananitisches Nomadenvolk, vom Pisga herunter erblickte, eine feindliche weite Wegfürung durch die Assyrer. So viel sieht man, daß die Assyrer und Keniter damals einander in den Haaren lagen! Bileam prophezeit also den Kenitern was höchst warscheinlich war. — Es ist auch das offenbar, daß die Assyrer damals ein weit mächtigers Volk waren, als das armseelige Hirtenvolk, die Keniter; allein gleichwol scheinen sie mir nicht das große erstaunend mächtige Volk, wozu sie von den Profanscribenten gemacht werden. — Gleich drauf (V. 24.) prophezeit Bileam auch den Assyrern den Sturz: „Ein starkes Volk aus Chittim wird Assur demütigen." — Ist Chittim Macedonien: so ist Bileams Weissagung durch Alexandern den Großen erfüllt. Nur daß es Alexander nicht unmittelbar war, der das assyrische Reich unterjochte. — Da Bileam am Euphrat zu Hause — und ein Mesopotamier war, 4 Mos. 22, 5. s. meine Bibel Th. 1. bey dieser Stelle,) und doch so nachtheilig — und zwar frei und öffentlich — wider Assyrien weissagte — so ohne alle Furcht und Scheu, öffentlich diesem Reich seinen Untergang prophezeite: so ist es nicht warscheinlich, daß Mesopotamien damals noch zu Assyrien gehört habe. Denn mit Bileam hats doch gewiß eine andere Bewandniß, als mit den Propheten der Juden. — Und wir finden auch noch viel später in Mesopotamien eigene Könige. —

Von Bileams Zeit an ists wieder von Assyrien lange Zeit stille. Weder zu Josuä, noch der Richter, noch Samuels, noch Sauls Zeit — die geringste Spur von Assyrien! Die Israeliten erobern Palästina — kein assyrischer Monarch komt mit ins Spiel — die assyrische Beherrschung Asiens, von welcher wir in den Profanscribenten so große Dinge lesen, muß sich also zu Josuä Zeit noch nicht, oder doch nicht mehr über Canaan erstreckt haben! — über Canaan, das Assyrien so nahe lag! — Zur Zeit der Richter, wo die benachbarten Völker wechselsweise an den Israeliten ihren Mutwillen übten, — finden wir keinen assyrischen Monarchen, weder als Freund noch als Feind erwänt. — Wäre Assyrien damals das mächtige Reich gewesen; so würden die Israeliten in ihrer damaligen jämmerlichen Lage, an demselben natürlicher Weise zuerst gescheitert seyn! — Aber Assyriens wird mit keinem Worte gedacht! — Vielmehr finden wir zum offenbaren Beweiß, daß Assyriens Macht damals noch sehr eingeschränkt war, Mesopotamien unter seinem besondern König, der aber auch nicht ermangelte, an den Israeliten seine Kräfte zu versuchen. Cusan Risathaim (so hieß der mesopotamische König,) unterjochte sie, und behielt sie acht Jahr lang unter seiner Botmäßigkeit, bis sie Othniel wieder in Freiheit setzte. Richt. 3, 8-10. — Unter Saul bemächtigten sich dritthalb Stämme des ungeheuren Landes (des wüsten Arabiens) bis an den Euphrat und an den persischen Meerbusen, (1 Chron. 6, (5) 1-22.) und kein großer assyrischer Monarch hat im geringsten etwas dagegen einzuwenden! — Saul hatte zwar mit einem mesopotamischen König — König von Zoba, oder Nesibis, zu thun (1 Sam. 14, 47.), aber nicht mit einem assyrischen Monarchen. — Der gefärlichste Nachbar Davids gegen Norden war auch nicht etwa ein König von Assyrien, wie man nach den großen Begriffen der Profanscribenten von den assyrischen Monarchen erwarten sollte, — sondern derselbe mächtige mesopotamische König zu Zoba oder Nesibis, (2 Sam. 8, 3.) gegen welchen David anfänglich einige Feldschlachten verloren zu haben scheint, (s. Ps. 44. Ps. 60. Ps. 83. Ps. 85. Ps. 89.) ehe er ihn endlich doch noch besiegte. (2 Sam. 8, 3.) — Damaskus

und

Digitized by Google

und Hamath hatte damals jedes seine besondern Könige, die, wie es scheint, Vasallen von Zoba oder Nesibis waren, (2 Sam. 8, 5 : 10.) — nicht von Assyrien! — als welches mit keinem Worte erwänt wird. — Damaskus war auch in der Folge noch lange Zeit ein besonderes, ganz mächtiges Königreich, nachdem sichs von David (an welchen es in den Nesibenischen Krieg gekommen war, 2 Sam. 8, 5. 6.) oder vielmehr von folgenden israelitischen Königen wieder losgerissen hatte, und machte Israel viel zu schaffen. 2 Kön. 5, 2. Kap. 16, 6. u. s. w. — In allen diesen und noch mehrern vorhergegangenen Kriegen — nichts von Assyrien! Psalm 83, 6. werden die Assyrer mit unter Davids Feinden erwänt. Sie sind aber in dieser Zeit so klein, daß gar der Name Assyrien nicht recht mehr üblich scheint. Im andern Buch Samuels (Kap. 10, 6. 8 ff.) füren die Assyrer nicht diesen ihren berümten Namen, sondern sie heißen Aramäer von Beth Rehob, oder Adiabene. S. oben, und unten Rehob. —. Es scheint also ganz so, als wenn seit Bileams Zeit eine große Katastrophe mit den Assyrern vorgegangen — die Prophezeihung dieses Propheten früher, als ich sie oben erfüllt deutete, vorausgesehen und früher erfüllt worden wäre. Durch was für ein Volk? (das Bileam Chittäer nante!) ob durch einen König von Mesopotamien? etwa durch den Cusan Rischathaim zur Zeit der Richter? oder insbesondere durch einen König von Zoba, oder Nesibis? — das läßt sich nicht sicher raten! Kurz Assyrien ist in diesem langen Zeitraume wie gar nicht existirend! oder doch stille, und wie Bileam prophezeite — gedemütiget! — Selbst der kleine assyrische König von Rehob wurde in dem ammonitischen Kriege David zinsbar. 2 Sam. 10, 19.

Nun ists wieder von Assyrien unter diesen sowol als unter andern Namen lange Zeit stille, bis sichs nach und nach wieder neue Kräfte sammelte, und auf einmal als ein ziemlich mächtiges Reich erscheint — gerade von der Zeit an, da die Profanscribenten von einer Theilung ihrer großen assyrischen Monarchie, in drei besondere kleinere Reiche, reden, wo also, jenen Gewärsmännern zu Folge, das eigentliche assyrische Reich ungemein geschmälert war. — Phul, (der erste König in dem kleinen und eigentlichen assyrischen Reiche, nach der Theilung der großen Monarchie,) ist der erste König in Assyrien, der wieder erwänt wird — mächtiger und fürchterlicher, als irgend ein älterer assyrischer König, dessen die Bibel vorher gedachte, aber doch minder mächtig und fürchterlich als seine Nachfolger Tiglat-Pileser, Salmanasser, Sanherib, Assarhaddon. — Durch häufige Eroberungen vieler kleiner Reiche, deren es in der Gegend des Euphrats und Tigris unglaublich viele gab, (denn als der syrische König von Damaskus, Benhadad, wider den israelitischen König Ahab zu Felde zog und Samarien belagerte, hatte er seine Macht mit zwei und dreißig andern (freilich meist sehr kleinen) Königen vereinigt, 1 Kön. 20, 1. — also: durch häufige Eroberungen vieler kleiner Reiche in der Nachbarschaft der beiden großen Flüsse, gedieh Assyrien, von Phuls Zeit an, nach und nach zu einer ansenlichen fürchterlichen Macht. — Diese Eroberungen und Besitzungen der Assyrer in diesem Zeitraume finden wir in der Bibel wol nicht alle, aber doch viele — beiläufig erwänt:

1) In Assyrien, wie es die alten Erdbeschreiber zeichnen, selbst:

Arbela. Hos. 10, 14. Abeel. Beth-Arbeel. Allein hiermit ist es ungewiß. S. Hrn. Ritt. Michaelis Vorrede zur andern Hälfte des übersetzten Jesaia. S. XIX.

Hala. 2 Kön. 17, 6. 1 Chron. 6, (5) 26. d. i. Calachene, die oben genante assyrische Provinz, dem eigentlichen Assyrien gegen Norden. S. auch Chalach in Hrn. D. Büschings Asien. S. 192. No. 8. —

Thelassar. 2 Kön. 19, 12. Jes. 37, 12. oder Elassar, wie es 1 Mos. 14, 1. heist. Man sieht wol, daß die Sylbe Thel oder El kein wesentlicher Theil des Namens ist; wie denn viele andere syrische, mesopotamische und assyrische Städte mit dieser Anfangssylbe componirt sind. Assar ist also der wesentliche Theil des Worts, und ohne Zweifel die alte Stadt Assur, (und im syrischen Dialekt) Athur oder Attur ohnweit Mosul am Tyger, deren Namen zugleich die ganze Gegend füret, welche das eigentliche Assyrien war. S. Büschings Asien. S. 235. der 2ten Auflage. — Bisher hatten es Edomiten im Besitz. Nun aber eroberten es die Assyrer.

Calno.

Calne, Jes. 10, 9, oder wie es 1 Mos. 10, 10. heist, Calne, d. i. Ctesiphon, in der südlichsten Provinz Assyriens, die davon den Namen Chalonitis (s. oben) erhalten hat. Sie lag auf beiden Seiten des Tygers, und deswegen heist das Dorf, das heutiges Tages auf dieser Stelle steht, Modain, d. i. zwei Städte. Nach andern war die Stadt auf der Ostseite des Tygers nur Ctesiphon, und die auf der Westseite das später erbaute Seleucia. S. Büsching ꝛc. S. 193.

Rezeph. 2 Kön. 19, 12. Jes. 37, 12. nach dem Abulfeda ohnweit Bagdad.

Da die Assyrer erst diese Städte und Landschaften erobern mußten, die doch in Assyrien lagen: so kan man sich leicht vorstellen, wie jämmerlich es in der vorigen Periode, von welcher doch die Profanscribenten so viel Wunderdinge schreiben, ausgesehen haben müsse.

2) **Medien.** Denn nach 2 Kön. 17, 6. K. 18, 11. fürte Salmanasser von den Israeliten unter andern auch welche in die Medischen Städte ins Exilium. 1 Chron. 6, (5) 26. wird Mediens oder Medischer Städte zwar nicht gedacht; allein wir finden hier das für Hara (הרא), oder ohne Hauch ausgesprochen, Ara, wie selbst die Vulgate hat. Ara oder Aria (ἀρια) aber ist ein Name Mediens, der auch bey den Griechen vorkomt, wie Arier (ἀριοι) ein Name der Einwoner Mediens oder der Meder ist. Bochart (Geogr. Sacr. libr. 3. c 14. p. 220.), der, weil er Beweise dazu liefert, hierbei zu vergleichen ist, verstehet sonderlich das nördliche und gebirgigte Medien darunter, das deswegen bey den Arabern Eldschebal (الجبال d. i. das Gebirge) heist, und glaubt, der hebräische Name Hara (הרא von הר der Berg) sage eben das. — Nach dem Buch Tobiä (Kap. 1, 2. 15. 16. u. s. w.) hatte Salmanasser auch nach Rages oder Arsakia in Meden, Israeliten ins Exil gefürt, welches, zumal mit obigen Stellen verglichen, gar wol historisch wahr seyn kan, wenn auch die in dem Buch Tobiä erzälte Geschichte selbst — Fabel seyn sollte. — Fürte nun Salmanasser Israeliten auch nach Medien ins Exilium: so folgt von selbst, daß Medien damals zu Assyrien gehört habe. Eben das gilt auch von den übrigen in den angefürten Stellen genanten Städten, in welche Israeliten ins Exilium gefürt worden sind. — Es widerspricht also hier die Bibel abermals den Profanscribenten, nach deren Berichten seit ihres Sardanapals Zeit, Medien gar nicht mehr zu Assyrien gehörte, sondern immer seine eignen souverainen Könige hatte. — Wenigstens Salmanasser und seine beiden Nachfolger, vermutlich auch seine beiden Vorfaren Phul und Tiglat-Pileser, (1 Chron. 6, (5) 26.) sind nach der treusten Zeugin der Bibel, Herren von Medien. — Ja sie waren sogar noch weiter nördlich gedrungen, nicht nur bis ans Caspische Meer, sondern sogar — wenigstens — bis an den Fluß.

3) **Kir,** oder **Kur** (κυρος Cyrus) der in den Araxes fällt, und durch diesen Strom sich ins Caspische Meer ergießt, und zwar schon Tiglat-Pileser, wo nicht schon sein Vorfar, Phul selbst. Denn Tiglat-Pileser fürt die besiegten Damascener nach Kir, (d. i. entweder in die Stadt Kir, (Cyropolis) die am Fluß Kir lag, oder in die Gegend dieses Stroms überhaupt. 2 Kön. 16, 9. — Doch das angränzende Armenien gehörte nicht unter die eroberten Provinzen der Assyrer. —

4) **Persien.** Unter den Kolonisten, die von dem assyrischen König — Assarhaddon — nach Samarien geschickt werden, finden wir auch Cuthäer — eine Kolonie von Cutha. 2 Kön. 17, 24. Cutha oder Cuthäa aber lag, nach dem Joseph, in Persien, wo es auch einen Fluß Namens Cuthus gab. — Ferner Esr. 4, 9. 10. finden wir unter den von dem großen Asnaphar oder Assarhaddon nach Palästina geschickten Kolonien auch welche von Persien, von Susan und von Elam. — — Was ist handgreiflicher, als daß wenigstens zu Assarhaddons Zeit — auch Persien zum assyrischen Reich gehöret habe? — Hieraus ist im Th. 3. meiner Bibel zu verbessern, was ich bey dieser Stelle geschrieben habe. — Die übrigen Esra 4, 9. genanten Kolonien von Dina, Apharsach, Tarplat und Deha kenne ich noch nicht genug.

5) **Babylonien.** Wenigstens von Assarhaddons Zeit an, welches sogar die Profanscribenten melden. — Daß sie diesmal Warheit melden, lehrt 2 Kön. 17, 24. Esr. 4, 9. wo unter den, von Assarhaddon, nach Samaria geschickten Kolonisten auch welche von Babel vorkommen, und 2 Chron. 33, 11. wo Manasse

von

von den assyrischen Generals gefangen nach Babel gefürt wird. — S. auch unten Babylonien oder Babel.

6) Mesopotamien. Von Mesopotamischen Städten, die die Assyrer erobert, werden folgende genant, und man kan leicht schließen, (wenn es auch nicht die Profanscribenten sagten,) daß sie von der ganzen Halbinsel (so nennen die Araber Mesopotamien — Aldschesira) Meister geworden:

Habor. 1 Kön. 17, 6. 1 Chron. 6, (5) 26. Beim Ptolomäus finden wir einen Berg, oder Gebirge Chaboras oder Haboras (ο χαβωρας το ορος) zwischen Assyrien und Medien. Allein ich denke doch lieber an eine Gegend in Mesopotamien, wo der Fluß Chaboras oder Haboras, der sich bey Karkisia in den Euphrat stürzt, und an den Distrikt Al-Chabur beim Abulfeda. S. Büschings Asien. S. 230. —

Gosan. 2 Kön. 17, 6. Kap. 19, 12. Jes. 37, 12. Ebenfalls eine Landschaft am Chaboras. S. Clericus Comment. bey 2 Kön. 17, 6. —

Haran. 2 Kön. 19, 12. Jes. 37, 12. Diese schon aus der Geschichte Abrahams sowol, als aus der römischen Geschichte (in letzterer unter dem Namen Carrae) bekante und berümte Stadt in Mesopotamien. —

Carchemisch. Jes. 10, 9. Eine berümte Stadt, in der Gegend, wo der Chaboras in den Euphrath fällt.

Sepharvaim. 2 Kön. 18, 34. Kap. 19, 13. Jes. 37, 12. Bey den Griechen Sipphara. Eine vormals berümte Stadt am Euphrat, (wo ein Arm von diesem Strom ausfließt, der bey Modain wieder in den Tyger fällt,) nach des Herrn Ritt. Michaelis Berechnung, auf des Stephanus Angabe, etwa funfzehn Meilen über dem alten Babel. Man kent jetzt weder ihren Namen noch ihre alte Stelle mehr.

Erech, (1 Mos. 10, 10.) oder Arach, Esr. 4, 9. d. i. die berümte Stadt Edessa, jetzt Ursa oder Orsa. — Unter den vom Assarhaddon nach Samarien geschickten Kolonisten waren auch welche von Edessa. —

Ana oder Hena. 2 Kön. 18, 34. Jes. 27, 13. — Ist vermutlich die Stadt Ana oder Anna auf beiden Seiten des Euphraths, wovon die auf der Westseite gelegene zum wüsten Arabien gehört. S. Büsching ꝛc. S. 233. —

Awwa oder Iwa. 2 Kön. 17, 24. Kap. 18, 34. Jes. 37, 13. Ist unbekant. Ich setze es hieher, weil es mit Ana verbunden wird. Sollte man aber dabei an die Avadias des Ptolomäus in Bactriana zu denken haben: so würde es freilich nicht hieher gehören, sondern zu No. 4. —)

7) Syrien. Von syrischen Städten und Provinzen, welche die Assyrer in diesem Zeitraume erobert, kommen vor:

Arphad. 2 Kön. 18, 34. Kap. 19, 13. Jes. 10, 9. Kap. 37, 13. — Diejenigen, welche Arphad für Aradus halten, irren, meines Bedünkens, nicht so gar grob, als Hr. R. Michaelis meint. S. oben Arphad.

Hamath. Wird in den bey Arphad angefürten Stellen immer mit Arphad verbunden. Hamath war die Hauptstadt eines ziemlich mächtigen syrischen Königreichs. S. unten a. s. O.

Damaskus. Stadt und Königreich in Syrien, bey weitem noch berümter und mächtiger als Hamath. Tiglath-Pileser brachte dieses Reich zu Assyrien, wozu ihm König Ahas Veranlassung gab, und fürte die vermutlich reichsten und vornemsten Familien nach Kir. (S. oben No. 3.) 2 Kön. 16, 9. S. unten Damaskus.

Folglich war das ganze Syrien (von Palästina s. No. 8.) in assyrischen Händen.

8) Palästina. Jedoch eigentlich nur das Königreich Israel. — Schon Phul hatte unter der Regierung Menachems wider das Königreich Israel Böses im Sinne. Er kam ins Land. Allein mit tausend Talenten Silber, die der israelitische König Menachem dem assyrischen König Phul gab, ließ sich Phul begnügen, bestätigte Menachem auf dem israelitischen Throne und zog in Frieden wieder ab. 2 Kön. 15, 19. 20. — Nichts desto weniger hatte Menachem die Schwäche des Königreichs Israel dadurch deutlich genug verraten, und es konte also nicht fehlen, daß das Reich künftig doch einmal ein Raub des assyrischen Reichs würde, sobald es ihm nur beliebte, sich desselben zu bemächtigen. Es kam also auch bey einer

Digitized by Google

einer erhaltenen neuen Veranlassung, gleich Phuls Thronfolger, Tiglat Pileser, unter der Regierung des Pekah, Königs in Israel, und eroberte, außer den drittehalb Stämmen jenseits des Jordans, oder Gilead, auch das meiste diesseits des Jordans, und fürte viele Israeliten ins Exilium. 2 Kön. 15, 28. 1 Chr. 6, (5) 26. — Denn als Ahas, König in Juda, vom damascenischen Könige Rezin und dem israelitischen König Pekah bekriegt wurde, und Rezin unter anderen auch Elath, diesen wichtigen edomitischen Hafen eroberte, begieng Ahas — freilich in der Verzweiflung — den großen Staatsfehler, daß er den König in Assyrien zu Hülfe rief, und sich ihm zum Vasallen, oder für tributair erklärte. — Tiglat-Pileser kam und eroberte bey dieser Gelegenheit das damascenische Königreich (s. No. 7.) — und den größten Theil vom Königreiche Israel. S. oben und 2 Kön. 16, 5 - 9. — Unter dem Tiglat-Pileser scheint aber Pekah und dessen Thronfolger Hosea noch völlig souverain regiert zu haben, und Assyrien noch nicht zinsbar gemacht gewesen zu seyn. Als aber **Salmanasser** auf den assyrischen Thron gekommen war: so zog er wider den König Hosea zu Felde, und machte ihn zinsbar. 2 Kön. 17, 3. — Und dabei wollte es Salmanasser, wie es scheint, bewenden lassen: Weil aber Hosea so unklug war, sich mit den (damals noch dazu sehr schwachen und den Assyrern gar nicht gewachsenen) Aegyptern zu verbinden, und Assyrien den Tribut zu verweigern, so rückte Salmanasser vor Samaria, eroberte es nach einer dreijärigen Belagerung, nam den König Hosea gefangen, fürte das Volk als Kolonisten in seine übrigen Staaten, und machte dem israelitischen Reiche ein Ende. 2 Kön. 17, 4. 5. 6. — Nun war noch das Königreich Juda übrig, welchem der folgende assyrische König Sanherib, unter des Hiskia Regierung, den Untergang gedrohet hatte. — Hiskia gab die Veranlassung dazu, indem er als ein König, der sich groß fülte, und mit Aegypten (ob es gleich damals eben nicht das mächtige Reich war, wie sonst,) in gutem Vernemen stand, das assyrische Joch von sich abschüttelte, und dem König von Assyrien den Tribut verweigerte, zu welchem sich sein kurzsichtiger Vorfare Ahas von selbst erklärt hatte. Vergl. 2 Kön. 18, 7. mit K. 16, 7. — Sanherib kam also im vierzehnten Jahr der Regierung des Königs Hiskia — (warum so spät erst? entweder weil Sanherib in andere Kriege verwickelt war; oder weil Hiskia erst um diese Zeit das assyrische Joch abwarf,) — als er wieder Aegypten zu Felde zog, ins Land; belagerte und eroberte die festen Städte in Juda. Als Sanherib vor Lachis lag, offerirte sich Hiskia, er wollte ihm Tribut bezalen, so stark als er ihn bestimmen würde. Sanherib fordert 300 Talente Silber, und 30 Talente Gold. Hiskia gab, was er zusammenbringen konte. Aber es scheint, er konte die ganze Summe demohngeachtet er auch den Tempelschatz angrif, und die Goldbleche, womit er selbst die Thüre und Pfosten des Tempels hatte überziehen lassen, wieder abriß, (2 Kön. 18, 14 - 16.) nicht zusammenbringen, oder Sanherib treulos, hielts nicht für ratsam, da er sich genötigt sah, der wider ihn in Anmarsch seyenden Cuschiten wegen, nach Assyrien zurückzukeren, Jerusalem unerobert zurückzulassen — deswegen ließ Sanherib einen Theil seiner Armee vor Jerusalem rücken. Allein ein Sterben rafte in Einer Nacht 185000 Mann weg. Sanherib sah sich also auch deswegen genötiget, von Jerusalem unverrichteter Sache abzuziehen. Und so war das Königreich Juda auf einmal von Assyrien wieder frei. 2 Kön. 18, 13 — bis Kap. 19 Ende. —

Sanheribs Priaz und Thronfolger Assarhaddon that, in Ansehung dieser Provinz, weiter nichts, als daß er, um das von seinen Vorfaren eroberte Königreich Israel nicht zur Einöde und ganz zur Wonung wilder Thiere werden zu lassen, aus seinen übrigen Staaten, aus Assyrien, Persien, Babylonien ꝛc. Kolonien dahin schickte. S. 2 Kön. 17, 24. Esr. 4, 2. 9. 10. — Doch scheint Assarhaddon eben derselbe assyrische König zu seyn, dessen Generals den jüdischen König Manasse besiegten, und gefangen nach Babel lieferten; wo er aber gar bald, und wol noch unter Assarhaddon selbst, wieder los kam. 2 Chron. 33, 11 - 13.

9) **Asdod.** Eine der fünf ehemaligen philistinischen Hauptstädte, und damals sehr wichtige Festung, der Schlüssel zu Afrika, für die nördlichen Mächte, und insbesondere für Assyrien. Jes. 20, 1.

10) Auch

Digitized by Google

10) Auch gegen die damals sehr schwachen Aegypter und die mit ihnen verbundenen Aethiopier fürt Assyrien drei Jahr lang einen glücklichen Krieg. Jes. 20, 3 ff. —

Die Macht und Größe des assyrischen Reichs in diesem Zeitraume ist nun ganz einleuchtend; und die ungeheure Größe der assyrischen Residenzstadt Ninive wie sie Diodor und — der Prophet Jonas (Kap. 3, 3. drei Tagereisen, oder ohngefär zwölf deutsche Meilen im Umfang,) beschreiben, ist dem Umfange des damaligen assyrischen Reichs ganz angemessen! —

Anmerkung. Assarhaddon ist der letzte assyrische König, der in der Bibel vorkomt. Die Profanscribenten nennen uns nach ihm noch seinen Sohn und Thronfolger Soasduchinus oder Soasduchäus, der zwanzig Jahr regiert, und wie einige vermuten, den König Manasse wieder in sein Reich eingesetzt, und unter welchem Aegypten seine Freiheit wieder erlangt haben soll. S. allgem. Welthistorie Th. 3. §. 685. S. 606. Die Loslassung und Wiedereinsetzung des Manasse in sein Königreich geschah aber wol schon unter Assarhaddon. — Auf diesen Soasduchinus folgte sein Sohn Chyniladan, den diejenigen, welche die Erzälung des Buchs Judith für wahre Geschichte halten, und noch den sichersten Weg betreten, für den Nebucadnezar in diesem Buche halten. Endlich nennen die Profanscribenten noch den Sarac, welcher wol für den Sardanapal zu halten ist, mit welchem jene große assyrische Monarchie, die uns die Griechen vorträumen, ihre Endschaft erreicht haben soll, indem sie in drei besondere Reiche zertheilt worden sey. — Der Chaldäer Nabopallassar und der Meder Cyarares machten dem assyrischen Reiche ein Ende.

Astharoth.

Oder im Singular Asthoreth, ist die Göttin Astarte der Sidonier oder Phönizier. 1 Kön. 11, 5. 33. 2 Kön. 23, 13. — Häufiger komt sie noch in der mehrern Zahl vor, Astharoth — die Astarten. Richt. 2, 13. K. 10, 6. 1 Sam. 7, 3. 4. K. 31, 10, vermutlich wegen der Mehrheit oder Vielheit ihrer an verschiedenen Orten aufgerichteten Statüen oder Bildnisse, deren jede eine Astarte war und hieß, wie die mehrern einzelnen Bildnisse der Juno, Junonen — oder jedes Bildniß dieser Göttin, das man aufrichtete und verehrte, eine Juno hieß. — So erklärt Augustin den so oft vorkommenden Plural Astharoth, bey Richt. 2. Quaest. 16. ganz natürlich. Man hat hin und wieder alte Altäre gefunden, die den Junonen (Iunonibus) geweihet waren. Vielleicht aber war auch der Astarrendienst nicht immer und allenthalben ganz derselbe, sondern hier und da etwas verändert, auch wol die Abbildungen nicht immer ganz einerlei, obgleich die darunter vorgestellte Gottheit immer Eine und eben dieselbe war. — Sie fürt in der Bibel auch den Namen Aschera (אֲשֵׁרָה Plur. אֲשֵׁרוֹת 1 Kön. 18, 19. 2 Kön. 17, 10. Kap. 23, 4.) d. i. Hain oder Wald — Waldgöttin (2 Kön. 21, 7.); etwa wie die Diana auch Nemorensis heist — weil ihr Bildniß, oder ihre Statüe immer in einem Haine stand, und sie in einem Hain verehrt wurde. Jer. 7, 18. Kap. 44, 17. 18. wird eben diese Gottheit Mlecheth-Haschschamaim (מלכת השמים) d. i. Königin des Himmels genant — die Himmelskönigin, und zwar die nächtliche, — die des Nachts regiert (1 Mos. 1, 16.) — die Luna — der Mond! — daß nicht die am Tage regierende Himmelskönigin, die Sonne, sondern die nächtliche Himmelskönigin, die, nebst der Sonne, vom ganzen alten Orient unter mancherlei Namen verehrte Luna unter der Astarte verstanden werde, ist ganz gewiß. Augustin (bey Richt. 2. Quaest. 16.) schreibt zwar: Iuno sine dubitatione ab illis (Poenis) Astarte vocatur. Und Hesychius: Βηλθης (Baaltis — eine phönicische Gottheit, die von der Astarte nicht verschieden ist,) ἡ Ηρα ἡ Αφροδιτη d. i. „Belthes ist die Juno, oder die Venus." — Allein wenigstens nicht die Juno nach der griechischen und römischen Mythologie kan die phönicische Astarte seyn. Ist aber Jupiter ursprünglich die Sonne und Juno der Mond, dann ist die Astarte die Juno! — Herodian (B. 5.) schreibt: Ουρανιαν Φοινικες αστρων ἀρχην ονομαζουσι, σελην εινα θελοντες, d. i. „die Phönicier nennen die Urania (die Venus des Himmels —) Astroarche und verstehen den Mond darunter." — Astroarche ist, wenn das Wort nicht gar aus Astarte verstümmelt ist, offenbar die Astarte, und selbst dem Laute nach, Anspielung auf den Namen dieser Gottheit. — Die Luna ist aber auch, wenigstens des Nachts, Astroarche, oder die Fürstin oder Königin der Sterne. — Lucian schreibt: Ασαρτην

εγω δοκεω σεληναιαν εμμεναι, d. i. „Ich halte die Aſtarte für den Mond.“ — Vergl. Voſſius de Theolog. gentil. libr. 2. c. 21. p. 407. ſqq. — Baal iſt bekantlich die Sonne. Aſtarte wird ſehr häufig mit Baal verbunden; und daraus erhellet, dünkt mich, ganz klar, daß Aſtarte der Mond ſey. S. Richt. 2, 13. Kap. 10, 6. 1 Sam. 7, 4. Kap. 12, 10. — So wird die Aſtarte auch unter dem Namen Aſthera (Hayn, Waldgöttin, Diana,) mit Baal (der Sonne) verbunden. — 1 Kön. 17, 19. werden die Prieſter Baals (der Sonne) und gleich dabei die Prieſter der Aſchera oder Aſtarte genant. — 2 Kön. 23, 4. wird Baal (die Sonne), dann Aſchera, d. i. Aſtarte, und dann das übrige Geſtirn des Himmels genant, und V. 5. wird offenbar die Sonne, der Mond ꝛc. dafür geſetzt. Und in den oben angefürten Stellen des Propheten Jeremias (Kap. 7, 18. Kap. 44, 17. 18.) wird die Aſtarte die Königin des Himmels (nämlich die des Nachts) genant, und die Phönicier namen die Aſtarte auch Baaltis (Baalath) d. i. gleichſam Baalin; oder Baals, (der Sonne) Weib, und die himmliſche Coeleſtis, vrania — Beliſama, d. ſ. Herr — oder Königin des Himmels (מלכת השמים oder בעלת שמים wie ſie Jeremias nent). — Die Aſtarte wurde mit einem Ochſenkopfe abgebildet, deſſen Hörner, wie Sanchuniathon (beim Euſebius Praeparat. Evangel. libr. 1. c. ult.) ſchreibt, ihre königliche Würde und ihren (der Luna) Glanz vorzuſtellen. Allein natürlicher ſtellten die beiden Ochſenhörner den Mond ſelbſt und zwar das eine den zunehmenden und das andere den abnehmenden, und beide zuſammen den vollen Mond vor. Es ſcheint daher auch, man habe ſie bisweilen die gehörnte Aſtarte geheißen, — Aſthoreth. Karnaim. S. den folgenden Artikel. — Dieſes alles zuſammengenommen, ſetzt es ganz außer Zweifel, daß Aſtarte die Luna oder der Mond ſey — folglich die Iſis der Aegypter; die Alilath (عَلِيلَة Splendens noua luna) der Araber; die Mylitta der Aſſirer; die Mitra der Perſer, (von dieſen beiden ſ. hernach) und die Diana — Nemorenſis (ſ. oben) und Hekata der Römer, — und dann auch als Luna — die Venus. Man ſieht, ohne mein Erinnern, ein, wie der Mond, die am Himmel thronende Königin der Nacht — als Venus oder Liebesgöttin habe verehret werden können. — Daß die Aſtarte, als Luna, zugleich auch die Urania oder himmliſche Venus vorgeſtellt habe, und als Venus verehrt worden ſey, iſt eben ſo gewiß. — Nach dem Cicero (de nat. deorum libr. 3.) war die Aſtarte die ſyriſche Venus, und zwar die von Tyrus, welche, der Tradition nach, den Adonis geheiratet. Cicero mache ſie zu ſeiner vierten Venus. Sie ſoll aber von der auf der Inſel Cypern Gebornen völlig verſchieden ſeyn. — Nach dem Sanchuniathon (beim Euſebius praep. evang. libr. 1. c. ult.) der ſich auf phöniciſche Nachrichten beruft, war Aſtarte die Aphrodite der Griechen oder die Venus. — Ambroſius (Ep. 31.) ſchreibt: „Coeleſtem Afri, Mitram Perſae, plerique Venerem colunt, pro diuerſitate nominis, non numinis diuerſitate.“ — Und Suidas: Ασαρτη αφροδιτη, d. i. Aſtarte iſt die Venus. — Es erhellet auch einigermaßen aus den Namen, welche dieſe Göttin bey andern Völkern fürret: Mylitta bey den Aſſyrern, Mitra bey den Perſern, nach dem Herodot (B. 1 und 3.) — Mylitta iſt, wie ſchon Scaliger bemerkt, ganz Syriſch, (ܡܠܝܬܐ) d. i. γεννητειρα. Genitrix, wie die Venus gar häufig genant wird. Und der perſiſche Name Mitra iſt nichts anders als das Wort Mader, (ܡܛܪ) die Mutter — folglich mit Mylitta der Sache nach einerlei. Ptolemäus (libr. 2. Tetr.) ſchreibt von Syrien u. ſ. w. Οι περι τας χωρας ταυτας σεβουσι μεν ως επι παν την Αφροδιτην ως μητερα θεων. Ποικιλοις τε εγχωριοις ονομασι προσαγορευοντες. D. i. die Einwoner dieſer Gegenden verehren überhaupt die Venus, als die Mutter der Götter, (Matrem Deum) unter verſchiedenen einheimiſchen Namen. S. Selden de Diis Syris Syntagm. 2. c. 2. — Wir ſehen auch aus 2 Kön. 23, 7. 4. 5. 6. daß der Dienſt der Aſtarte ganz venériſch war. — S. auch unten Hure. Hurer. Hurerey. Außer dieſer Hurerey beſtand die Verehrung der Aſtarte in einigen Opfern aus dem Gewächsreiche — Kuchen und Wein, oder andern angenemen Getränken, und in wolriechenden Räucherwerk. S. Jerem. 7, 18. Kap. 44, 17. 18. an welchem allen die Opfernden vermutlich Theil namen,

um

um sich zu dem eigentlichen Astarten- oder Venusdienst desto aufgelegter und geschickter zu machen. Aus 1 Kön. 18, 19. sehen wir, daß eine große Menge Priester bey dem Astartendienst geschäftig gewesen. Isabel hielt deren allein vierhundert. — Und aus 2 Kön. 23, 7. erhellet, daß in den Astarten- oder Venushainen eine Menge Zelte, zum Behuf dieses unflätigen Götzendienstes, aufgeschlagen worden. Denn nach dieser Stelle waren, wie es scheint, Weiber immer mit Verfertigung neuer Zeltdecken beschäftigt. — Die berümtesten und bekantesten Tempel, wo diese Göttin auf sehr unflätige Art verehrt worden, waren der zu Tyrus, den Hiram erbauet, (s. Menander und Dius beim Joseph. Jüd. Alterth. B. 8. Kap. 2.); der zu Byblus, (wo nach dem Lucian de Dea Syr. diejenigen Weiber, welche sich nicht der Gewonheit unterwerfen wollten, zur Betrauerung des Adonis, des Gemals der Venus, jährlich einmal ihr Haupthaar zu bescheren, ihre Leiber jedem, der nur wollte, gegen ein gewisses Geld, das der Göttin gehörte, Preis geben mußten — welches Gesetz vermutlich aller Orten galt, wo dieser abscheuliche Götzendienst eingefüret war,) der zu Aphak, am Berge Libanon, (welcher deswegen der berümteste war, und gleichsam ein Privilegium zur Unfläterei mehr hatte, weil Adonis und Venus sich hier das erste und letzte mal genossen haben sollen. S. Bocharts Geogr. sacr. libr. 2. c. 14.) und der zu Thadmor oder Palmyra —

Eigentlich war also die Astarte, wie schon oben erinnert ist, unter diesem Namen eine Göttin der Phönicier. Wir finden sie aber auch nicht nur unter den Philistern, die ihr auch einen Tempel gebaut hatten, 1 Sam. 31, 10. sondern auch sogar hin und wieder unter den Israeliten. Richt. 2, 13. Kap. 10, 6. K. 1 Sam. 7, 3. 4. K. 12, 10. K. 31, 10. 1 Kön. 11, 5, 33. 2 Chron. 23, 13. 2 Kön. 23, 13. und die oben hin und wieder angefürten Stellen. S. auch Haim.

Astharoth.

Eine Stadt der Leviten, von dem Geschlechte Gerson, denen sie von dem halben Stamme Manasse, welchem sie bey der Landesvertheilung angewiesen war, (s. Jos. 13, 31.) hat müssen abgetreten werden. 1 Chron. 6, 71. Daraus ist zugleich zu erkennen, daß Ataroth, das dem Stamme Gad zuerkant worden, 4 Mos. 32, 34. nicht mit diesem Astharoth dörfe verwechselt werden. Von der Lage dieser Stadt sagt Eusebius (Onom. ad voc. Ασταρώθ) „sie habe in Batanäa gelegen, ohngefär 6 römische Meilen von Adraa (das ist Edrei); welche von Bostra (das ist Beesthra) 15 Meilen entfernt gewesen ist. Hieronymus aber setzt anstatt dieser 15 Meilen, 25 Meilen. Nach 5 Mos. 1, 4. und Jos. 9, 10. ist sie des Königes Og zu Basan Residenz gewesen. Ihren Namen Astharoth, oder auch mit dem Zusatz Astharoth-Karnaim, d. i. gehörnte Astarten, hat diese Stadt ohne Zweifel von der Astarte oder Luna, die mit Hörnern, (als Symbolen des Monds, s. den vorhergehenden Artikel) abgebildet, und hier vormals vermutlich verehret wurde. Das Alter der Stadt erhellet aus 1 Mos. 14, 5. wo derselben schon zu Abrahams Zeit gedacht wird. —

Atad.

Tenne Atad, wo Joseph nebst seinem Gefolge seinen Vater Jakob sieben Tage lang beklagte, und daher Abel-Mizraim genant. 1 Mos. 50, 10. 11. S. Abel-Mizraim.

Atargatis.

2 Macc. 12, 26. Nicht eine Stadt, wie Luther glaubte, und andere nach ihm wähnten, sondern ein Tempel zu Karnaim, (vergl. 1 Macc. 5, 43.) wo die Göttin Atargate verehrt wurde, d. i. die Erde, von einer Wasserflut überschwemt, in derselben ihrer Kinder verlustig, doch so, daß ein Geschlecht davon übrig bleibt, und das Wasser wieder in Erdklüften versiegt. (Tradition von der Noachischen Ueberschwemmung der Erde.) — Wer mehr davon zu wissen verlangt, sehe Hrn. Ritt. Michaelis Orientalische und Exegetische Bibliothek Th. 6. S. 96. ff. vergl. mit dessen Anmerkung bey 1 Macc. 5, 43.

Ataroth.

1) Jos. 16, 7. Eine Stadt auf der Gränze des Stammes Ephraim, zwischen Janoha und Jericho, wie man glaubt, mit Ataroth-Adar (V. 5. und Kap. 18, 13.) einerlei.

2) Eine Stadt der Gaditen. 4 Mos. 32, 34.

3) Ataroth-Sophan, ebenfalls eine Stadt im Stamme Gad, 4 Mos. 32, 34. welche einige mit No. 2. für einerlei halten.

Athach.

Eine Stadt im Stamme Juda, welcher David, weil er wärend seines einstmaligen Aufenthalts daselbst guten Willen und Freundschaft in ihr genossen, nebst andern Städten in Juda, von der amalekitischen Beute Geschenke schickte. 1 Sam. 30, 30. Von ihrer Lage haben wir weiter keine Nachricht.

Athalia.

1) Eine königliche Prinzeßin der gottesvergessenen Jesebel und des abgöttischen Ahabs, Königs in Israel, eine Gemalin Jorams, Königs in Juda, 2 Kön. 8, 18. 2 Chron. 21, 6. Wird auch 2 Kön. 8, 26. eine Tochter (Enkelin) Amri, der ihr Großvater war, genennet. War von äußerst verderbten und lasterhaften Gemüthe; denn sie veranlaßte ihren Gemal, Joram, zu vielem Bösen, 2 Kön. 8, 18. Gab ihrem Sohne Ahas Anleitung zu einem bösen Leben. 2 Chron. 22, 3. Brachte alle königliche Kinder, welche auf die Thronfolge hätten Anspruch machen können, nach dessen Tode um, bis auf Joas. V. 10. 11. Hatte alles, was zur Erhaltung und Ausbesserung des Tempels hätte sollen verbraucht werden, an die Götzen verwendet. 2 Chron. 24, 7. Regieret sechs Jahr in Juda. Kap. 22, 12. Wird als eine Rebellin und Tyrannin aufs Hohenpriesters Befel getödtet. 2 Kön. 11, 14. 15. 16. 2 Chron. 23, 13. 14. 15.

2) Ein Israelit von den Nachkommen Elam. Esr. 8, 7.

Athene.

Athen. Diese weltberümte Stadt in Griechenland hatte, weil sie einer der vorzüglichsten Sitze der Wissenschaften gewesen, von der Minerva (Athena Ἀθηνᾶ) ihren Namen erhalten, und lag zwischen dem Tempel der Diana und der Stadt Eleusine, gegen Norden am Fluß Asopus, und gegen Süden am ägeischen Meere. So aufgeklärt sie durch Wissenschaften war, so sehr war sie der Vielgötterei ergeben, als der Apostel Paulus im Jahr Christi 52 hieher kam. Dabei waren sie so übertrieben religiös, daß sie außer sehr vielen Altären, die ihren namentlichen Göttern gewidmet waren, auch noch einen Altar dem unbekanten Gotte weiheten, weil sie glaubten, es könte außer den ihnen namentlich bekanten und von ihnen verehrten Gottheiten, doch noch eine Gottheit geben, die ihnen noch nicht bekant wäre und ihre Rache an ihnen ausüben könte, wenn sie sie nicht verehrten. (S. Altar.) — Dieser unter einem so aufgeklärten Volk im Schwange gehenden Vielgötterei ohngeachtet, trat Paulus, der guten Sache der christlichen Lehre sich bewußt, in Athen auf, predigte von Jesu, und nam von dem Altar des unbekanten Gottes Gelegenheit, den Athenienfern den einzig wahren Gott, als diesen ihnen bisher noch unbekant gewesenen bekant zu machen. Paulus fand zwar häufigen Widerspruch, und er wurde auch als einer, der eine neue Religion einfüren wolle, auf den Arcopagus, oder den Ort, wo sich die athenienfischen Richter, die Areopagiten, zu vorsammeln pflegten, gefürt, verhört, darauf aber nicht nur ohne alle Andung oder Verweis wieder entlassen, sondern seine Verantwortung hatte noch überdies die gute Wirkung, daß er selbst einen Areopagiten, oder einen seiner Richter, nebst einigen andern bekerte. Apostg. 17, 15–34.

Athenobius.

Ein Sohn des Demetrius, wurde von dem syrischen Könige Antiochus Sidetes zu dem Simon Maccabäus als Gesandter geschickt. Die Geschichte, in welche er mit verwickelt ist, stehet 1 Macc. 15, 28 ff.

Athniel.

Ein Sohn Kenas, des Bruders Caleb, dessen Tochter Achsa er durch die Eroberung von Debir, als versprochene Belonung, zum Weibe bekam, Jos. 15, 16. 17. Richt. 2, 12. 13. schlug Cusan Risathaim, und war der erste Richter in Israel. Kap. 3. 9. 10. 11.

Atroth.

S. Ataroth.

Attalia.

Sonst Alivera, eine Stadt in Pamphilien, am mittelländischen Meer, wo Paulus und Barnabas das Evangelium predigten. Apostg. 14, 25.

Attalus.

König von Pergamus, und zwar derjenige, welcher den Beinamen Philadelphus fürte, und den Römern sein Reich vermachte. Auch unter andern an diesen König war das römische Schreiben zum Vortheil der Juden gerichtet. 1 Maccab. 15, 22. 15. 16. ff. —

Digitized by Google

Ava oder Iwa.

Eine unbekante Stadt oder Landschaft, welche die Assyrer erobert. S. oben unter Assyrien zu Ende der No. 6.) — 2 Kön. 18, 34. Kap. 19, 13. Jes. 37, 13. und aus welcher der König von Assyrien (Assarhaddon) auch eine Kolonie nach Samarien schickte. 2 Kön. 17, 24.

Aven.

Hos. 10, 8. Amos 1, 5. In diesen beiden Stellen ist Aven kein Nomen proprium einer Stadt, wie Luther glaubte, sondern ein Nomen appellativum. In der ersten Stelle ist statt „die Höhen zu Aven" zu übersetzen: „die südlichen Höhen" und in der andern Stelle für „das Feld Aven" besser: „das südliche Thal" nämlich in der Gegend um Damaskus. —

Aufgeben.

Räthsel aufgeben. S. Räthsel.

Aufheben.

Die Hand beim Schwuhr ꝛc. S. Hand.

Aufhängen.

S. unten Henken.

Auflegen.

Die Hand auflegen. S. Hand.

Augen.

Die Morgenländer hatten große weit offene, und dabei feurige, blitzende Augen für ein vorzügliches Stück der Schönheit, sonderlich am andern Geschlecht. „Taubenaugen" Hohel. Sal. 1, 15. Kap. 5, 12. sind wol erst so viel, als große, hervorstehende, feurige, (das sind die Augen der Tauben,) und in so fern, nach morgenländischen Geschmack, schöne Augen. Zwar wol hauptsächlich auf das Blitzen, doch aber auch zugleich auch auf die Größe der Augen der Sulamith wird gesehen, wenn sie mit den Hesbonschen Teichen (Hohel. Sal. 7, 5.) verglichen werden. Von der Lea im Gegensatz der schönen Rahel wird 1 Mos. 29, 17. gesagt, ihre Augen wären רכות, d. i. (wie man auch übersetzen könte,) zart, gering, klein gewesen — und folglich nach morgenländischem Geschmack, die ganze Lea nicht schön. Andere, und ich selbst in meiner Bibel — übersetzen: die Lea war triefäugigt; vielleicht aber noch richtiger, kleinäugigt. — Gefällt aber keine von beiden Uebersetzungen: so muß man die Augen für die ganze Gestalt nehmen, wie mehrmals, und dann würde die Lea, eines allzu zaeten hagern Körpers wegen, der Rahel nachgesetzt. Doch das im Vorbeigehen! — Wenn nun auch nicht gerade kleine Augen der Schönheitsfehler der Lea waren, so bleibts dennoch gewiß, daß große Augen, nach morgenländischem Geschmack, eine vorzügliche Schönheit sind. — Motanabbi, ein arabischer Dichter, (Gedicht 9. V. 2.) nent die Augen reizender Schönen große Augen der Rehkühe. Gazellenaugen — (d. i. große hervorstehende Augen) — ist überhaupt ein Lieblingsausdruck der arabischen Liebesdichter zur Bezeichnung ihrer reizenden Schönen. — Homer nent, nach eben diesem Geschmack die Juno so oft Βωοπις Ηρη „die Ochsenäugigte, d. i. schöne Juno." Libanius versteht auch den Homer nicht anders: Ομηρος ενδειξασθαι βυλομενος ως ειησαν οφθαλμοι τη Ηρα καλοι τε μεγαλοι τε Βωοπιν αυτην εκαλεσε. D. i. Homer wollte damit sagen, daß die Juno schöne große Augen gehabt. — Noch heutiges Tages ist dieser Geschmack im Orient allgemein. — Man bedient sich daher, um die Größe der Augen noch mehr zu erheben, einer besondern Augenschminke. Nach dem Tavernier (Voyage de Perse. l. 2. ch. 7.) und D'Arvieux (Voyage au Camp. du grand Emir en 1664. p. 27. 28.) bestehet diese Augenschminke darinnen, daß sie den Rand der Augen reiben, und dann mit einer schwarzen Farbe bestreichen, wodurch dann die Augen ein weit größeres — und folglich schöneres — Ansehen bekommen. — Die heiligen Väter Tertullian (de cult. fem.) und Cyprian (de lapf. etc.) eifern sehr wider diese auch in Afrika unter Mans- und Weibspersonen gewönlichen Schminke: Unge oculos tuos (schreibt der Letztere) non ſtibio diaboli, ſed Collyrio Chriſti. Auch unter den Römern war eine Art Augenschminke gewönlich:

Ille ſupercilium, madida fuligine tinctum,
Obliqua producit acu, pingitque tremenes
Attollens oculos. — Juvenal. Sat. 2.

Und Plinius (Athenaeus lib. 12.) schreibt von dem römischen Frauenzimmer: „Tanta eſt decoris affectatio, ut tingantur oculi quoque." — Vorzüglich ist die Sitte orientalisch und dabei so alt, daß wir sie schon ziemlich früh auch in der Bibel finden. — Diese Augenschminke, oder die Materie, die dazu genom-

genommen wurde, wird im Hebräischen Fuc oder Fuch (פוך) genant, worunter man Antimonium, oder Spiesglas verſteht, welches ſich ſeiner dunkeln bleyſchwärzlichen Farbe wegen zur Augenſchminke, d.i. den Rand der Augen damit zu färben, um ihnen dadurch ein größeres Anſehen zu geben, ſehr wol ſchickte. — Es wird dieſer Augenſchminke gedacht: 2 Kön. 9, 30. (von der Iſebel, von welcher, als ſie erfaren hatte, daß Jehu ſeinen Einzug in Samarien halten ſollte, es heißt: „ſie legte in Spiesglas ihre Augen" ותשם בפוך עיניה d. i. ſie ſchminkte auf vorhin beſchriebene Art ihre Augen damit.) — Jerem. 4, 30. (Ezech. 23, 40.) — Eine von Hiobs Töchtern hieß Keren Happuch (קרן הפוך) d. i. Horn oder Gefäß des Antimons oder Spiesglaſes (als Augenſchminke). Sie hatte alſo, wie andere ſchon vermutet haben, vom Schminken der Augen — ihren Namen. —

Augenbraunen.

Auch dieſe, nebſt allen den übrigen Haaren, mußte der vom Ausſatz Gereinigte abſcheren. 3 Moſ. 14, 9. weil man die Haare für den Hauptſitz der Unreinigkeit hielt. S. oben Abſcheeren und unten Ausſatz und Haar.

Auguſtus.

Der erſte, oder wenn man den Julius Cäſar ſchon mitzält, der zweete römiſche Kaiſer, oder Univerſalmonarch in allen römiſchen Staaten und Provinzen. Sein vollſtändiger Name war Octavius Cäſar Auguſtus. Den Namen Octavius hatte er von ſeinem Vater, einem vornemen römiſchen Patricius; den Namen Cäſar von ſeiner Mutter Bruder, dem Julius Cäſar, der ihn adoptirt hatte, angenommen, und Auguſtus war mehr ein Ehrentitel, als eigentlicher Name, — den ihm das Volk gab. — Seine Geſchichte iſt zu bekant, als daß ich ſie hier erzälen dürfte. — Das Merkwürdigſte unter ſeiner Regierung iſt die Geburt Chriſti des Weltheilandes. Vielleicht würde Chriſtus zu Nazareth geboren worden ſeyn, wenn nicht der Befel dieſes Kaiſers, daß alle Einwoner des jüdiſchen Landes nach ihren Familien und Perſonen gezält werden ſollten, (denn Paläſtina war längſt eine römiſche Provinz,) den Joſeph nnd Maria, beide aus dem Stam Juda, veranlaßt oder genötiget hätte, ſich von Nazareth in Galiläa weg, nach Judäa, und zwar nach Bethlehem zu begeben, eben zu der Zeit, da Maria ſchon hoch ſchwanger war, daher ſie bald darauf den Weltheiland zu Bethlehem gebar. Luc. 2, 1 ff.

Avim.

1) Eine Stadt, die dem Stamme Benjamin zu Theil wurde, Joſ. 18, 23. Sie wird gleich nach Bethel erwänt, und lag vermutlich in dieſer Gegend.

2) Ein altes cananitiſches Volk — Avim, oder Aviter, welche die ſüdweſtliche Küſte von Paläſtina bewonten, (von der ägyptiſchen Gränze an,) bis nach Gaza. Sie wurden von den Caphthoräern, einem ägyptiſchen Volke, von welchem die Philiſter abſtammen, vertrieben — nicht eigentlich vertilgt, (im ſtrengen Verſtande) 5 Moſ. 2, 23. ſondern nur des größern Theils des von ihnen bewonten Landes verluſtig, auch wol ſehr dünne gemacht. Der Ueberreſt der Aviter drängte ſich in den ſüdlichen Theil ihres vormaligen größern Landes, das nun in den Händen der Philiſter war, zuſammen, und hatte noch zu Joſuä Zeit eigene Könige, (Joſ. 13, 3) bis in der Folge das Volk ganz verſchwand.

Aviter.

S. den vorigen Artikel Avim No. 2.

Ausbeute.

S. Beute.

Ausrotten.

Ausrottung aus dem Volk — heißt nicht immer einerlei. S. das bibl. Verballexicon oder den dritten Haupttheil dieſes Werks.

Ausrufen.

Feſte ausrufen. S. Feſte.

Ausſatz. Ausſätzig.

1) Ausſatz an Menſchen. Eine abſcheuliche Krankheit, die aber, zum Glück des größern Theils der Menſchen, nur in einem kleinen Theil der Erde einheimiſch iſt — in Syrien und den dazu gehörigen Paläſtina, in Arabien, Aegypten und andern Gegenden von Afrika. Aus Afrika haben ihn Mohrenſclaven erſt in dieſem Jahrhunderte auf die amerikaniſchen Zuckerinſeln gebracht. Nach Europa, und zwar insbeſondere auch nach Deutſchland, kam er durch die ſogenanten Kreuzzüge oder heiligen Kriege, daher ſeinetwegen Lazarete angelegt werden mußten. Allein unſer Klima, unſere Lebensart und Kleidung, hat

hat dieſe Krankheit ſo wenig begünſtiget, daß im vorigen Jahrhunderte nur wenige Spuren mehr von ihr noch übrig waren, und dieſelbe gegenwärtig ganz wieder ausgeſtorben iſt. — In den oben genanten orientaliſchen und ſüdlichen Gegenden aber iſt dieſe Krankheit heutiges Tages noch eben ſo häufig, als zu Moſis Zeit — kurz, in dieſen Gegenden einheimiſch! — Ihrer Schrecklichkeit wegen wird ſie, ſtatt aller übrigen empfindlichen Strafen, den Uebertretern der Gebote Gottes, ſonderlich des erſten Gebots, oder den Götzendienern gedrohet. 2 Moſ. 20, 5. „Ich, Jova, dein Gott, bin ein eiferſüchtiger Gott, der die Sünde der Väter an den Kindern derer, die mich haſſen, ſtraft, bis ins dritte und vierte Glied.“ — Dieſe bis ins dritte und vierte Glied forterbende Strafe iſt, wie ſchon Hr. Nier. Michaelis bemerkt, nichts anders als der Auſſatz. Denn dieſer iſt erblich, aber gerade nur bis ins dritte und vierte Glied, und zwar ſo, daß nach dem Zeugniſſe franzöſiſcher Aerzte, im vierten Gliede nicht der volle Auſſatz mehr übrig ſeyn ſoll, ſondern blos der ſtinkende Odem. Bisweilen beſteht die Forterbung in der bloßen nähern Dispoſition zum Auſſatz, die vielleicht ſpät, (wol erſt im vierzigſten Jahr, nach einer heftigen Gemütsbewegung, ſonderlich Schrecken — aber dann plötzlich, mit einem Flecken — ſ. unten,) vielleicht auch gar niemals ausbricht. — S. Hrn. N. Michaelis Moſ. Recht. Th. 4. §. 208. S. 231 ff. — Noch jetzt wird der Auſſatz im Orient für eine beſondere Strafe der Gottheit angeſehen, und dafür ward ſie ſchon vor der Zeit der moſaiſchen Geſetzgebung gehalten, wie wir aus dem Buch Hiob ſehen. Hiobs Krankheit war nichts anders, als die ſchlimſte Art des Auſſatzes, die Elephantiaſis. Hiobs Freunde beſtehen daher, alles Widerredens des frommen Leidenden ohngeachtet, darauf, Hiob müſſe gewiſſe ſchwere Sünden begangen haben, weil ihn Gott mit dem Auſſatz — heimgeſucht habe.

Nicht immer iſt der Auſſatz die ſchlimme, abſcheuliche und gefährliche Krankheit, wie ſie Hiob hatte. Es giebt (wenigſtens kennen, nach Hrn. Niebuhr, die Araber) ſonderlich drei Arten des Auſſatzes, a) Bohak (בֹּהַק 3 Moſ. 13, 39. Arab. بهق) — bricht mit verſchiedenen bald weißlichten, bald röthlichten Flecken, von ungleicher Größe am Halſe, im Geſichte und auf'm Kopf, aus, von dannen ſie ſich nach und nach weiter ausbreiten. Sie ſind ohne Glanz, und unmerklich höher als die Haut, deren Farbe bey dieſer Krankheit weiter nicht verändert wird. Sie iſt weder anſteckend noch gefärlich, und verdient den fürchterlichen Namen des Auſſatzes nicht — fürt daher auch ſchon bey Moſen ihren eignen Namen Bohak, wird aber noch jetzt von den Arabern für eine Art des Auſſatzes gehalten, ob ſie ihr gleich auch den beſondern Namen Bahak geben. S. Niebuhrs Beſchreibung von Arabien. S. 135 ff. — b) Barras (Arab. برص) — vermutlich diejenige Art des Auſſatzes, welche Hillary (Obſervations on the Manges of the Air and the concomitant epidemical diſeaſes in the Island of Barbados) den Auſſatz der Araber nent. Er fängt ſich (ich muß die Beſchreibung dieſer Krankheit mit Hrn. R. Michaelis Worten geben, da ich das in Deutſchland ſeltne Buch des Hillary nicht bey der Hand habe,) ohne weitere Krankheit, mit gelben, (auch wie ich vermute, weiſſen) Flecken an, die bald bey den Europäern violet, und bey den Schwarzen kupferfärbig werden. Die Haut um ſie herum wird hart, dick und mit Schuppen, die aber nicht abfallen, der Odem ſtinkend, das Odemholen ſchwer, die Ohrluppen, Backen und Augenbraunen dick und knotigt, die Träume fürchterlich, und das Gemüth melancholiſch. Die Haare um die Augen fallen aus, und dafür wachſen dünntere und wenigere. Endlich werden die Füſſe dick und fühlloß, die Cartilago der Naſe ausgefreſſen, die Stimme ſehr heiſcher, und faſt als wenn ſie aus dem Bauch käme, die Augen unnatürlich rund, und das Weiſſe darin gelblich hart, die Ohren ſpitz, die endlich gar weggefreſſen werden, die Finger ſchwellen und berſten mit trocknen Oeffnungen. Bösartige Beulen erfolgen.“ — S. Michaelis arabiſche Fragen. S. 69. 70. — c) Dſchudam (جذام) oder die Elephantiaſis, die im Arabiſchen vom Verſtümmeln, (weil bey dieſer Krankheit ſogar ganze Glieder abfallen,) und im Griechiſchen und Lateiniſchen vom Elephant den Namen hat, weil Hände und Füße zu einer ungeheuren Dicke aufſchwellen, und den dicken Elephantenfüßen ähnlich werden. Dies iſt die Krankheit Hiobs — und ver-

vermutlich Hillarys zwote Art des Auſſatzes, die er den Auſſatz der Gelenke nent. Dieſe abſcheuliche Krankheit fängt ſich mit einem und bald darauf folgenden mehrern Flecken, wie bey allen Arten des Auſſatzes gewönlich, im Geſicht, und mit einem Jücken der Kniee und des vorderſten Theils der Finger an. (Hiob kratzte ſich daher mit einer Scherbe. Hiob 2. 8.) Die Haut des ganzen Leibes wird bleyfärbig, bald ins Röthliche, bald ins Schwarze fallend, und im letzten Fall, wenn die Haut ſchwärzlich worden iſt, hält man die Krankheit für ſchlechterdings unheilbar, wiewol doch Hiob, der auch (Kap. 30, 28. 30.) der Schwärze ſeiner Haut gedenkt, wieder genas. — Es entſtehet hin und wieder eine Geſchwulſt, die nach und nach den ganzen Körper einnimt. Es brechen Beulen aus, und indem einige wieder heilen, brechen anderwärts dafür wieder andere hervor. Wenn ſich die Geſchwulſt hier und da wieder ſetzt: ſo iſt es ganz glaublich, daß die zuvor ausgedehnte Haut dann runzelicht und faltigt wird, oder ſich übereinander legt. In den Beulen wachſen Maden, vermutlich aus Eyern, welche gewiſſe Inſekten in die Beulen legen, Finger und Füße ſchwellen, wie ſchon oben erwänt, zu einer fürchterlichen Dicke, und letztere ſehen dann den dicken Elephantenfüßen nicht unänlich, daher der Name der Krankheit, Elephantia oder Elephantiaſis! — Der Odem wird ſtinkend und unerträglich; die Augen werden dunkel und ſehr verſtellt, indem die Augenbraunen die Haare verlieren, ſchwellen und über die Augen herabhängen; die Haare auf dem Kopfe werden dünne und weiß, die Haare an den Händen, Füſſen, Hüften ꝛc. ſterben gleichſam ab, und endlich werden auch Kinn und Scham von Haaren entblößt. Die Stimme wird heiſcher, die Naſe verſtopft, das Naſenbein ausgefreſſen, die Knochen angegriffen, und fallen ganze Glieder, wie abgeſtorben ab — Finger, Glied vor Glied, Naſe, Füße und bisweilen auch die Schamtheile. Das Gemüt iſt niedergeſchlagen und melancholiſch. Der Patient hat wenig Schlaf, und wenn er ſchläft: ſo wird er durch fürchterliche Träume gequält. Sonderlich komt es ihm im Traume vor, als ob er erſticken ſollte. Er ſtirbe auch oft an einer gleichſam gewaltſamen Erſtickung, wenn der Tod nicht bey einem ſchwachen Fieber (Febricula) unvermerkt erfolgt. — Bey dieſer Krankheit ſoll ſich der Patient mehr als bey jeder andern den Tod wünſchen. — Vergl. Hrn. Ritt. Michaelis Fragen an eine nach Arabien reiſende Geſellſchaft, S. 101 ff. (Beinahe nicht einen einzigen Zug dieſer Krankheit läßt Hiob in ſeinen Klagen unerwänt!—) Dies ſind die drei in Arabien bekanteſten Arten des Auſſatzes. Hillary theilt den Auſſatz, welchen die Sklaven aus Guinea nach Barbados gebracht haben, ebenfalls in drei Gattungen: in den Auſſatz der Araber, (ſ. oben. No. b) Barras) in den Auſſatz der Gelenke. No. c) Dſchudam) und in denjenigen Auſſatz, welcher im afrikaniſchen Yaws heiſt. Dieſe dritte Art des Auſſatzes Yaws fängt mit einer kleinen Finne, wie ein Nadelkopf groß, an, um welche herum die Haut weis wird, birſtet und etwas weniges Waſſer von ſich läßt, welches trocknet und weis wird. Unter dem Geſchwür zeigt ſich ein rothes ſchwammigtes Fleiſch, welches durch die Haut bricht, (3 Moſ. 13, 10. 11.) bisweilen kaum wie eine kleine Erdbeere, bisweilen aber wie die gröſſeſte Maulbeere, welcher es auch ſonſt ſehr gleich ſieht, indem es aus vielen kleinen Beeren beſteht. Wenn nach der Kur noch etwas von dem rothen ſchwammigten Fleiſch übrig iſt, ſo pflegt es vollends weggebeizt zu werden. Wird die Krankheit übel geheilt, und inſonderheit die Speichelkur zu früh gebraucht: ſo wird ihr Recidiv oft unheilbar: es entſtehen Knoten, um ſich freſſende Geſchwüre, Schmerzen in den Knochen, faſt wie bey der geilen Seuche, die Knochen werden verzehrt, das Gefül verliert ſich, und der Tod erfolgt. S. Michaelis arabiſche Fragen S. 71. — Hillary hält dieſen Auſſatz für den Auſſatz der Juden. Allein wenigſtens nicht allein war der Yaws der Auſſatz der Juden. Moſes ſcheint 1 Moſ. 13. außer der Elephantiaſis etliche Arten des Auſſatzes zu unterſcheiden. So viel wir Nachrichten vom Auſſatz haben, ſo fehlen uns doch noch einige, um Moſis Theorie vom Auſſatz vollkommen zu verſtehen. Zum weitern Nachleſen dienen Hrn. R. Michaelis oben angefürte arabiſche Fragen No. 11. S. 20. ff. No. 28. S. 60. ff. No. 36. S. 97. ff. und Hrn. Cap. Niebuhrs Antworten darauf, in der Beſchreibung von Arabien. S. 135. ff. Michaelis Anmerkungen zu 3 Moſ. 13, 1 ꝛc. 46. und zu Hiob 2. 7. und deſſen moſaiſchen Recht. Th. 4. §. 210. S. 222. ff.

Digitized by Google

Der Aussatz (den Bohak, wenn man ihn für eine Art des Aussatzes hält, ausgenommen,) steckt an; zwar nicht so leicht als die Pest und die Pocken, — nicht durch eine einzelne Berürung, ja nicht einmal immer durch den Beischlaf mit einem oder einer Aussätzigen; allein daß er wirklich ansteckt, setzen nicht nur Mosis Gesetze 3 Mos. 13, 1146. offenbar voraus, sondern es bestätiget es auch die Erfarung im Großen noch aus den neuern Zeiten, — da er durch die heiligen Kriege nach Deutschland, und durch Mohrensclaven auf die amerikanischen Zuckerinseln gebracht wurde, wo er zuvor unerhört war. — Hierzu komt auch noch das Zeugniß aller Einwoner derjenigen östlichen und südlichen Gegenden, wo der Aussatz einheimisch ist. — Nach Peyssonels Meinung steckt er eigentlich nur solche Leute an, die eine des Aussatzgiftes fähige, oder empfängliche Leibesbeschaffenheit haben. — Wenn aber auch das nur ist: so ist die Krankheit schrecklich genug, daß sichs die Mühe verlohnte, bey dieser Krankheit äußerst aufmerksam zu seyn, und Weisheit des Gesetzgebers ist es, auch von den Wenigen, die des Aussatzgiftes empfänglich seyn möchten, die Gefar der Ansteckung durch besondere Gesetze abzuwenden, wie 3 Mos. 13, 1146. geschehen ist. —

2) Aussatz der Kleider. 3 Mos. 13, 47–59. Eine Kleiderkrankheit, figürlich der Aussatz genant, weil sie mit diesem an Menschen verschiedenes gemein hatte. Sie bestund darin, daß Kleidungsstücke — wollene, leinene, oder baumwollene und lederne — an einem oder mehrern Orten anfiengen kahl zu werden, ohne durch langen Gebrauch diese Veränderung erlitten zu haben. Diese kahlen Flecken hatten eine grünliche oder rötliche Farbe, und erschienen bald nur auf der linken bald auf der rechten Seite; bald am Aufzug oder Zettel, bald am Einschuß oder Einschlag der wollenen oder baumwollenen Kleidungsstücke. Diese Flecke breiteten sich in kurzem merklich aus, und nahmen nach und nach die ganzen Kleidungsstücke ein. Diese Krankheit steckte auch wieder andere Kleider an. — Hr. Rätt. Michaelis (mos. R. Th. 4. §. 211. S. 261.) denkt bey diesem Kleideraussatz an die Sterbewolle, welche, sonderlich die von lange krank gewesenen Schafen, — zu Zeugen und Tüchern verarbeitet, sehr bald die Spitzen verlieren, und die daraus bereitete Zeuge Grübchen bekommen, und endlich gar Löcher hineinfallen sollen. Allein 1) Sterbewolle, und zwar solche von lange krank gewesenen Schafen, wurde vermutlich im Orient nicht häufiger zu Zeugen für Menschen verarbeitet, als bey uns. Es ereignete sich der Fall, daß dergleichen Zeuge früh kahl wurden, Grübchen entstunden, und gar Löcher hineinfielen, eben so selten, als bey uns, wo Tausende gar nichts davon wissen, und am Ende blos große Manufacturiers und Kaufleute, die viele Zeuge aus allerhand Wolle verfertigt liegen haben ꝛc. — Gegen so äußerst seltne Fälle aber pflegen keine Gesetze gegeben zu werden. Moses hingegen scheint den Kleideraussatz als sehr bekant und gewönlich voraus zusetzen. 2) Zeuge und Kleider aus dergleichen loser Sterbewolle können andere aus guter gesünder Wolle nicht anstecken. Allein der Kleideraussatz that das! 3) Eben dieser zeigte sich bald nur auf der rechten, bald nur auf der linken Seite. (3 Mos. 13, 55.) das läßt sich von der Sterbewolle nicht denken. So ist auch 4) von dem rötlichen oder grünlichen, immer mehr und mehr sich vergrößernden oder um sich greiffenden Flecken (V. 49.) bey dem Kleideraussatze, von den aus Sterbewolle verfertigten Tüchern, Zeugen und daraus gemachten Kleidern, nichts bekant. Endlich aber 5) fand sich diese Krankheit nicht blos an wollenen, sondern auch leinenen oder baumwollenen, ja ledernen Kleidungsstücken und Geräten. Folglich ist die Erklärung derselben aus der Sterbewolle unzureichend. —. Ich glaube, der Kleideraussatz ward durch gewisse kleine mit bloßen Augen nicht zu erkennende Insekten verursacht, die von grünlicher und rötlicher Farbe waren. Nimt man dergleichen Insekten zur eigentlichen und unmittelbaren Ursache des uneigentlich sogenanten Kleideraussatzes an: so läßt sich alles, was Moses davon sagt, daraus erklären, wie ich in meiner Bibel Th. 1. bey 3 Mos. 13, 47 — Ende S. 500–502. gezeigt habe, welches ich hier nicht wiederholen kann.

3) Aussatz der Häuser (es versteht sich „kleinerer" — dergleichen die Häuser der Israeliten waren, s. Haus, Häuser). 3 Mos. 14, 33–57. — Eine Art von Salpeterfras, der, weil er mit grünlichen und rötlichten Flecken und Grübchen anfängt, und dann immer weiter um sich frißt ꝛc. figürlich ein Aussatz genant wird. Mehr davon s. in meiner Bibel Th. 1. bey der angefürten Stelle, S. 506. ff. und Herrn R. Michaelis mos. Recht. Th. 4. §. 211. S. 260. 265. ff.

Auranitis.

Eine Landschaft, sonst Iturâa genant, welche Luc. 3, 1. als ein Theil des Fürstentums vorkomt, welches Philipp, dem jüngsten Sohne des Herodes zugefallen und dem Trachonitis zugefügt war. Und eben aus der Verbindung, in welcher Josephus (in s. Alterth. B. XVII. Kap. 10. desgleichen Kap. 13. welcher der Landschaft Auranitis gedenkt,) Trachonitis und Auranitis zusammensetzt, schließen Lightfoot, Cellarius, Reland und mehrere berümte Geographen, daß es die Landschaft Iturâa sey, und behaupten, daß der Name Auranitis aus dem Namen der Stadt Hauran, deren Ezech. 47, 16. 18. mit Hamath und Damaskus erwänt wird, entstanden wäre. Die Nachkommen aller Söhne Ismaels haben sich sonderlich durch das ganze wüste Arabien ausgebreitet, und daher ist zu vermuten, daß die Iturâer an den Gränzen Israels nahe bey Batanâa, Gaulanitis und Trachonitis niedergelassen, (in so fern man nämlich von Nomaden das sich Niederlassen sagen kan,) und eben das Land nach ihrem Stamvater Itur, Iturâa genennet haben. Des Namens Itur oder Jetur als eines Sohnes Ismaels wird gedacht 1 Chron. 1, 31. mit dessen Nachkommenschaft die Israeliten, welche das Land jenseits des Jordans bewont haben, nämlich die Stämme Ruben, Gath und halb Manasse, nach 1 Chron. 5, 18. 19. einen sehr vortheilhaften Krieg gefüret haben.

Ausschütteln

Den Busen ꝛc. s. Busen.

Ausspeyen.

Vor einem ausspeyen, ist auch schon bey uns eine sehr auffallende Beschimpfung; noch vielmehr aber im Orient. Man ist hier deswegen so übertrieben behutsam, daß man nicht leicht in Gegenwart eines andern ausspeye, wenns auch der Naturtrieb erfordert, und so argwönisch, daß mans fast allezeit für Beschimpfung oder Verachtung aufnimt, wenn jemand auch nur aus bloßen Naturtrieb sich des überflüßigen Speichels entlediget, sonderlich wenn er etwa von einem andern Handlungen redet ꝛc. s. Arvieux Voyage dans la Palaest. p. 140. Chardin in seinem von Harmar in Th. 3. der Beob. über den Orient S. 376. excerpirten Manuscript und Niebuhrs Beschreibung von Arabien S. 26. — Eben so wars auch schon beim ganz alten Orient. Hiob (Kap. 30, 10.) klagt daher: „Mit Abscheu entfernen sie sich vor mir, und halten vor meinem Angesicht nicht den Speichel zurück." D. i. scheuen sich nicht, vor meinem Angesichte auszuspeyen. — Noch größer ist natürlich die Beschimpfung, wenn man einem gar ins Gesichte speyt. Harmar (Beob. über den Orient. Th. 3. S. 377. f.) scheint ganz zu leugnen, daß die Morgenländer, wenn sie wirklich im Affect zur Schmach gegen einen andern ausspeyen; in Affect so weit giengen, daß sie ihm gar ins Gesichte speyen — sondern sie speyen, seiner Meinung nach, blos vor der vor ihnen zu beschimpfenden Person auf die Erde aus. Das getrau ich mir nicht zu behaupten; vielmehr ist mir die Erwegung des ausschweifenden Affects des Morgenländers, der sich an keine Sitte bindet, und die Stellen 4 Mos. 12, 14. 5 Mos. 25, 9. Matth. 26, 67. die sich nur sehr gezwungen für Harmars Meinung deuten lassen, ganz fürs Gegentheil. — Es fällt mir hierbey auch eine Nachricht aus Herrn Cap. Niebuhrs Beschreibung von Arabien (S. 29.) ein: „Ich erinnere mich, schreibt er, einmal in einer Karavane gesehen zu haben, daß jemand zur Seite ausspie, und meine Mohammedaner ein wenig auf den Bart traf, dieser aber darüber sehr entrüstet ward. Der Beleidiger bat aber sogleich um Entschuldigung, küßte dem andern den Bart, und so ward dieser wieder befriediget." — Auch aus dieser Nachricht scheint zu erhellen, daß das Anspeyen ins Gesicht im Orient — wenigstens nichts Unerhörtes, und wie man leicht denken kan, was es auch schon bey uns in hohem Grade seyn würde, die äußerste Schmach und Beschimpfung sey. Bey dieser Begebenheit komt aber freilich auch noch der in morgenländischen Augen heilige — Bart — in Betrachtung! —

Awith.

Die Geburtsstadt des edomitischen Königs Hadad, 1 Mos. 36, 35. Sonst ganz unbekant.

Aza.

S. Gaza, oder Gasa.

Azaria.

S. Asaria.

Azem.

Oder Ezem. Eine Stadt des Stammes Simeon. Jos. 19, 3. 1 Chron. 4, 29.

Azmon.

Eine Stadt an der südlichen Gränze von Canan. 4 Mos. 34, 5. Jos. 15, 4.

Digitized by Google

Azur.

Des falſchen Propheten Anania Vater. Jerem. 28, 1.

Azza.

1 Chron. 8, (7) 28. iſt die berümte Philiſterſtadt Gaza oder Gaſa. S. unten a. ſ. O.

B.

Baal.

Baal (בַּעַל d. i. Herr) der Sache nach eben das, was Zevs oder Jupiter bey den Griechen und Römern, war der höchſte Gott der Phönicier, und Cananiter überhaupt, ingleichen unter dem wenig und nur dialektmäßig veränderten Namen Bel (בֵּעַ contracte בֵּ) (Jeſ. 46, 1. Jer. 50, 2. K. 51, 44.) der Aſſyrer und Babylonier und anderer benachbarten Völker. Man verehrte unter dieſem Namen die Sonne, den älteſten Gegenſtand, nebſt den Mond, — in welchem die Menſchen die Gottheit fanden. (Hiob 31, 26, 27. 28.) — Daß man unter Baal die Sonne verſtanden habe, ſagt nicht nur Sanchuniathon und andere alte Schriftſteller ausdrücklich, ſondern es erhellet auch daraus ganz offenbar, daß Baal ſo überaus häufig mit der Aſtarte (Aſthoreth, Plur. Aſtharoth) oder der Luna zuſammengeſetzt wird, und zwar ſo, daß Baal immer voranſtehet. S. Richt. 2, 13. Kap. 10, 6. 1 Sam. 7, 4. K. 12, 10. uſ. w. Und 2 Kön. 23, 5. wird Baal ganz deutlich durch Sonne erklärt, wie jeder Kenner des Hebräiſchen ganz ſtark fühlt, wenn man auch den vorhergehenden V. 4. nicht dazu nimt. — Doch was längſt als gewiß und ausgemacht eingeſtanden iſt, darf ich nicht erſt lange beweiſen. Bey den Phöniziern hieß dieſe Gottheit Baal-Semen, (oder rein Hebräiſch ausgeſprochen Baal-Samain, oder Schamain (שָׁמַיִם בַּעַל) d. i. Herr, oder König des Himmels, ſo wie die von ihnen ebenfalls göttlich verehrte Luna, Baaltis (Baala — gleichſam Baalain — Baals Gemalin) hieß, und beim Propheten Jeremias unter dem Namen Miecheth-Haſchamaim, d. i. Königin des Himmels, vorkomt. S. oben Aſtarte. — Der Sidoniſche oder Phöniciſche Baal hieß auch Thalaſſus, d. i. Meerbaal, weil er die Gottheit eines am Meer wonenden Volks war. Θαλασσιος Ζευς εν Σιδωνι τιμαται, d. i. Iupiter Thalaſſius ſ. marinus Sidone colitur, ſchreibt Heſychius. — Des Baals wird in der Bibel häufig in der mehrern Zahl gedacht, (Baalim בְּעָלִים Richt. 2. 11. Kap. 3, 7. K. 8, 33. K. 10, 10. 1 Kön. 18, 18. Jer. 2, 23. K. 9, 14. Hoſ. 2, 13. K. 11, 2.) womit es eben die Bewandniß hat, wie mit Aſtharoth, (ſ. oben.) — Der Baal oder die Sonne wurde von vielen Völkern, und von jedem an mehrern Orten, hier und da auch wol auf verſchiedene Art verehrt. Allenthalben wo man ihn verehrte, waren Sinbilder dieſer Gottheit aufgerichtet, die vielleicht ebenfalls in Manchem verſchieden waren. Daher konte man von Baalim, oder Baals — in der mehrern Zal — ſprechen. — Und wir finden auch verſchiedene Gottheiten mit beſtimmenden und unterſcheidenden Beiſätzen erwänt, z. B. Baal-Berith, Baal-Peor, Baal-Sebub u. ſ. w. wovon unten an den gehörigen Orten ein Mehreres. —

Wie man den Baal oder die Sonne abgebildet hat, iſt ungewiß. Wir finden gewiſſer Statüen erwänt, welche der Sonne zu Ehren geſetzt wurden. 2 Kön. 3, 2. u. ſ. w. — welche anderwärts einen eignen Namen Hammanim (חַמָּנִים Sonnenſtatüen ꝛc.) füren. 3 Moſ. 26, 30. Jeſ. 17, 8. Kap. 27, 8. Ezech. 6, 4. 6. 2 Chron. 14 5. K. 34, 4. 7. — Aus 2 Kön. 23, 11. ſcheint es zu erhellen, das Wagen und Pferde das gewönliche Sinnbild des Baals, oder der Sonne geweſen, wobei vermutlich auf den ſcheinbaren geſchwinden Lauf der Sonne um die Erde geſehen wurde. Denn bekantlich glaubte man gar lange Zeit, die Sonne bewege ſich um die Erde. — Es iſt aber aus der angefürten Stelle nicht deutlich zu erſehen, ob man lebendige Pferde der Sonne zu Ehren, an dem Ort, wo man ſie verehret, gehabt und erhalten, oder aber nur hölzerne, oder aus Metallen gegoſſene aufgeſtellt habe. Aus 2 Chron. 28, 2. ſiehet man, daß dem Baal zu Ehren gegoſſene Sinbilder aufgeſtellt wurden. Ob dieſe allzeit die Geſtalt der Pferde und eines Wagens, oder auch andere Geſtalt gehabt, und etwas einem Menſchen Aenliches, oder doch etwas einfacheres, als Wagen und Pferde vorgeſtellt habe, wie etwa der Moloch der Ammoniter, der ebenfalls nichts anders, als der Baal, Bel, oder die Sonne ſeyn ſollte.

Anfänglich wurde die Sonne, weil ſie täglich am Himmel zu ſehen war, oder doch die Erde erleuchtete, und jedem bekant war, vermutlich nicht abgebildet, ſondern man hob unmittelbar gegen ſie und den Mond

Digitized by Google

und die übrigen Gestirne die Hände auf und warf ihr Küsse zu (Hiob 31, 26. 27. 28.). In der Folge aber, da man angefangen hatte, auch andere vermeinte Gottheiten abzubilden, ersan man auch Sinbilder der Sonne, um sie auch dann vor Augen zu haben, wenn sie am trüben Himmel oder des Nachts — nicht erscheinet.

Der Baalsdienst wurde durch eine Menge Priester verrichtet, 1 Kön. 18, 22. 2 Kön. 10, 18–18. 2 Chron. 23, 17. Bel z. B. V. 9. Er bestand in Opfern und zwar in Brandopfern aus dem Thier- und Gewächsreich und in Trankopfern; im Tanzen um den Altar, wobey man sich, wenigstens dann, wenn der Gott Baal die Opfernden nicht erhören zu wollen schien, mit Messern und Pfriemen blutig ritze. 1 Kön. 18, 25–28. Bel zu Babel V. 2. — Es waren beim Baalsdienst aber auch Menschenopfer gewönlich, wenigstens bey außerordentlichen Fällen, bey Landplagen, oder großen Unglücksfällen die dem Lande droheten, oder dasselbe bereits betroffen hatten ꝛc. — Vom Punischen Gottesdienst, der vom Phönicischen und Cananitischen abstamte, sind Menschenopfer auch aus Profanscribenten bekant. Und die Bibel redet von Menschenopfern, die dem Baal gebracht wurden in vielen Stellen. S. 2 Kön. 17, 16. 17. 2 Chron. 28, 2. 3. Jerem. 19, 5. Kap. 32, 35. Ich will zwar nicht leugnen, daß in diesen Stellen hauptsächlich der ammonitische Baal, oder der Moloch genent werde, welcher wegen dergleichen grausamen Opfer so berüchtiget ist; allein es sind doch auch Menschenopfer unter andern Völkern, z. B. den Phöniciern ꝛc. bekant. S. Porphyr. περιαπολης B. 2. §. 56. ff. Sanchuniathon beim Eusebius Praep. Ev. B. 1. K. 10. S. 36 f. 40. B. 4. Kap. 16. S. 156. —

Diejenigen, welche den Baalsdienst verrichteten, scheinen in drei verschiedene Klassen eingetheilt gewesen zu seyn, in Propheten, welche weissagten, (1 Kön. 18, 29.) d. i. gottesdienstliche Lieder, unter Instrumentalmusik absangen, und dabei wol auch Wahrsagerei und Gaukelei trieben, göttliche Offenbarungen vorgaben u. s. w. in eigentliche Priester und in Diener, oder Knechte, welche letztere beim Baalsdienste das waren, was die Leviten beim Gottesdienst der Israeliten — die Opfer mit zurechte zu machen, und überhaupt den Priestern in ihrem Amte behülflich waren, welchen allen ein hoher Priester oder Oberpriester als Chef vorstund. S. 2 Chron. 23, 17. — Diese drei Klassen finden wir 2 Kön. 10, 19. zusammen erwänt. Knechte Baals können zwar auch Verehrer Baals heissen, wie Knechte oder Diener des Jova — Jovas Verehrer sind. Allein 1) die Diener Baals werden in der angefürten Stelle zwischen den Propheten und Priestern Baals genant. 2) Aus der ganzen Geschichte, wie sie 2 Kön. 10, 18 ff. erzält wird, siehet man, daß Jehu nicht alle Verehrer Baals, sondern nur die Priesterschaft und was dazu gehörte, niedermachen lassen wollte. Der Baalspriester und was diesem anhieng, war an sich eine sehr große Anzal, wie aus den oben angefürten Stellen zu ersehen ist, und die achtzig Mann, welche Jehu vor den Baalstempel stellt, um die darinnen befindlichen Personen zu ermorden, hatten genug zu thun, wenn sie sich nur der vielen Baalspriester bemeisterten. Und aus V. 18. 19. erhellet offenbar, daß die Execution Jehus blos die Priester ꝛc. nicht aber die gemeinen Verehrer Baals unter dem Volke galt. — 3) Die Knechte oder Diener Baals hatten besondere Amtskleider bey ihrem Gottesdienste, wie aus 2 Kön. 10, 22. erhellet. Sie gehörten also ohne Zweifel zur Priesterschaft, und machten unter ihnen die unterste Klasse aus, wiewol auch bisweilen, wie es scheint, die ganze Priesterschaft und was dazu gehörte, unter den Dienern Baals begriffen wurde — und so vielleicht selbst V. 22. wo statt der drei Klassen V. 19. blos Diener Baals genant werden, wie es denn auch nicht warscheinlich ist, daß nur die Diener Baals, oder die unterste Priesterklasse Amtskleider sollten gehabt haben, die eigentlichen Priester und Propheten aber nicht. —

Daß der Baal in besondern Tempeln verehrt wurde, darf ich nicht erst erinnern. In der vorhin gedachten Geschichte der Zerstörung des Baalsdienstes durch Jehu, wird ein Baalstempel erwänt, (2 Kön. 10, 21. 23. 25. 26. 27.) bey welchem eine unterirdische Höle befindlich war, (V. 25. vergl. meine Bibel bey dieser Stelle,) durch welche die Baals vermutlich heimlich in den Tempel kamen, um die dem Baal täglich vorgesetzten Speise- und Trankopfer, unter dem Scheine, als thät es der Baal selbst, zu verzeren, wie wir aus der Geschichte des Bels zu Babel wissen, in dessen Tempel sich eben dergleichen Höhlen und unterirdische Gänge zu dieser Absicht befanden. Bel zu Babel V. 12. 20. — Der babylonische Baals- oder Belstempel wird von den griechischen

Digitized by Google

chischen Geschichtschreibern als außerordentlich prächtig und als ein Wunder der Welt beschrieben. Nach Herodot (B. 1. Kap. 181.) hatte er die Gestalt eines Thurms, dessen Grund ein Viereck war, jede Seite ein Stadium oder 125 Schritte lang. Er bestand aus acht Absätzen, oder acht besondern über einander gebauten Thürmen, deren jeder dünner als der andere war, so daß der unterste der dickste und der oberste der dünneste war, deswegen ihn Strabo (B. 16.) eine Pyramide nennt. Nach eben diesem Schriftsteller bestieg man ihn von aussen, auf einer in die Runde laufenden Treppe. Inwendig waren viele auf Pfeilern ruhende Zimmer angebracht, und das alleroberste war eigentlich der Baalstempel, oder das heiligste Gemach desselben, worinnen sich viele goldne Statüen, und darunter eine vierzig Fuß hoch, befanden. Nach dem Diodor von Sicilien (B. 2.) stünd dieser Tempel in seiner Pracht bis zur Zeit des Xerxes, der ihn nach dem unglücklichen griechischen Feldzuge zerstörte, und sich seiner Schätze bemächtigte.

Man pflegte dem Baal aber auch anderwärts Altäre zu bauen ohne Tempel, und zwar nach altorientalischer Sitte auf Anhöhen, 4 Mos. 22, 41. Kap. 23, 1 ff. 2 Chron. 33, 3. u. s. w. ja auf den Dächern, Jer. 32, 29. 2 Kön. 23, 12. wobei man aber freilich nicht an unsere Dächer, sondern an die flachen orientalischen zu denken hat. S. Dach.

Die Israeliten waren gleich nach Josuä Zeit dem Baalsdienst, den sie von den cananitischen und andern Völkern, unter und neben welchen sie wonten, treiben sahen, ebenfalls sehr ergeben. Richt. 2, 11. 13. Kap. 3, 7. K. 8, 33. K. 10, 10. und auch in spätern Zeiten, 1 Kön. 16, 31. Kap. 18, 18. Kap. 22, 54. 2 Kön. 17, 16. K. 21, 3. Jer. 2, 23. K. 7, 9. K. 9, 14. K. 11, 13. 17. Hos. 11, 2. — Der israelitische König Ahab begünstigte und hegte den Baalsdienst seiner phönicischen Gemalin Jesebel zu Gefallen, welcher er vaterländisch war, ganz besonders, 1 Kön. 16, 31. K. 17, 18. 19. Auch sein Prinz und Thronfolger Ahasia behielt den Baalsdienst als väterliche und mütterliche Sitte bey. 1 Kön. 22, 54. — Eben so sehr als Ahab ist der jüdische König Manasse des Baalsdienstes wegen berüchtiget. 2 Kön. 21, 3. Sogar die beiden Tempelvorhöfe des wahren Gottes entweihte er durch Altäre der Sonne, dem Monde und übrigen Gestirnen zu Ehren erbaut. V. 4. 7. — Wagen und Pferde als Sinbild des Baals oder der Sonne, hatten die jüdischen Könige zur Ehre dieses Götzen aufgestellt, und also den Tempel des wahren Gottes zum Baalstempel entweiht; s. oben. — Als Eiferer wider den Baalsdienst und Zerstörer desselben haben sich sonderlich Gideon (Richt. 6, 25. 28. 30.) Joram (2 Kön. 3, 2.) Jehu (2 Kön. 10, 28.) Josia (2 Kön. 23, 4. 5. 2 Chron. 34, 4.) der Prophet Elias (1 Kön. 18.) u. a. m. gezeigt.

Baala

1) Oder Kirjath-Baal (Jos. 15, 60. Kap. 18, 14.) oder Kirjath-Jearim. Jos. 15, 9. 1 Chron. 14, (13) 6. S. Kirjath-Jearim.

2) Eine Stadt im südlichen Theile des Stammes Juda. Jos. 15, 28. mit Bala Jos. 19, 3. einerley, wie aus dem Verzeichniß der Simeonitischen Städte Jos. 19, 1 ff. vergl. mit Jos. 15, 28 ff. erhellet. Sie wurde dem Stamme Simeon abgetreten. Jos. 19, 3.

3) Ein Berg im Stamme Juda. Jos. 15, 11. Sämtlich vom Baal, der an diesen Orten ehemals feierlich verehret wurde, benant.

Baalath.

Eine Stadt im Stamme Dan. Jos. 19, 44. 1 Kön. 9, 18. Nach dem Joseph, (Jüd. Alterth. B. 8. K. 2.) der sie Baleth (Βαλεθ) schreibt, nicht weit von Geser.

Baalath-Beer-Ramath.

Die südlichste Stadt der Simeoniten. Jos. 19, 8. heist 1 Chron. 5, (4) 33. Baal.

Baal-Berith.

War die Gottheit, welche die Israeliten nach Gideons Tode zur gottesdienstlichen Verehrung wälten. Richt. 8, 33. — Sie ward feierlich zu Sichem verehrt, wo ihr zu Ehren ein Tempel erbauet war, der, wie es scheint, zugleich zur öffentlichen Schatzkammer gebraucht wurde, Richt. 9, 4. und sehr fest gebaut war, daher die Sichemiten, als sie in ihrer Festung (Thurm) nicht sicher genug zu seyn glaubten, ins Zriach des Tempels der Gottheit Berith (בֵּרִית אֵל בֵּרִית) d. i. in den festen Tempel der Gottheit Berith, oder in den vorzüglich befestigten Theil dieses Tempels flüchteten. Richt. 9, 46. — Nach dem Philo Byblius (beim Eusebius Praep. evang. libr. 1.) war Beryth eine phönicische Gottheit. — Wäre die Stadt Beryth, Berytus, die noch heutiges Tages unter dem Namen Bairut existirt, in Ansehung ihrer Erbauung, wenigstens dem Josua gleichzeitig: so würde dann der von den Israeliten zu

Sichem

Sichem verehrte Baal-Berith ohne Zweifel nichts anders heißen, als der Baal, (die Sonne) wie er zu Berytb oder Berytus verehret wurde — der Berytische Baal; etwa wie zu Emesa die Sonne unter dem Namen Elah-Gabala, d. i. der Gott von Gebal oder Byblus, verehret worden ist. S. oben Asima. Möglich wäre das hohe Alter der Stadt Berytus wol. Selbst der Name der Stadt Berith (ברית) oder Beruth (ברות) ist ein gutes Vorurtheil für das hohe Alter der Stadt, da er rein Hebräisch oder Phönicisch ist. Vergl. Cumberland on Sanchoniat. S. 151. — Will man aber nicht, daß Baal-Berith so viel heisse, als „der berytische Baal" — und will man das hohe Alter der Stadt Berytus, das freilich vorausgesetzt werden müßte, bezweifeln: so muß man den Namen Baal-Berith durch „Bundes-Baal" übersetzen, und einem Θεος ὁρκιος, Deus fidius, oder Iupiter Pistius darunter verstehen, einen Gott der Treue, der über die Bündnisse und Verträge gesetzt war, und den man zum Zeugen bey Eydschwüren, Verträgen und Bündnissen anrief. Die Stadt Berytus könte dann selbst von dieser Gottheit ihren Namen erhalten haben, wenn er in ihr vorzüglich verehrt worden ist, wovon wir jedoch keine weitere ausdrückliche Nachricht haben.

Baal-Gad.

Eine Stadt, welche mit zur Bezeichnung der nördlichen Gränze des Landes Canaan genant wird, Jos. 11, 17. von dem kahlen Berge der nach Seir gehet bis nach Baal-Gad. Nehmen wir Jos. 12, 7. und Kap. 13, 5. dazu, so wird die Lage dieses Ortes noch genauer bestimt, indem hinzugesetzt wird: in dem Thal des Libanons, unten am Berge Hermon, das ist, in dem Thale, welches diese beiden Gebirge, der Libanon und Hermon, wenigstens den Namen nach, von einander trent. Also muß Baal-Gad ohngefär nordwärts von dem Ursprunge des Jordans gelegen haben, und daher die äußerste Stadt des ganzen Landes auf dieser Seite gewesen seyn. Vergl. Bachiene Pal. Th. II. B. 4. §. 850.

Baal-Hamon.

Ein Ort, der weiter nirgends als Hohel. 8, 11. erwänt, und gesagt wird, daß Salomo Weinberge daselbst gehabt,

Baal-Hazor.

Ein Ort ohnweit der Stadt Ephraim, im Stamme dieses Namens, wo Absalom Ländereien gehabt zu haben scheint. Denn er ließ daselbst seine Schafe scheren, und invitirte, weil die Schafschur ein Freudenfest war, seine Brüder, die übrigen königliche Prinzen, dazu, unter welchen er den Ammon aus Rache, weil dieser sein Halbbruder die Thamar, Absaloms leibliche Schwester, auch von mütterlicher Seite, geschändet hatte, durch seine Bedienten ermorden ließ. 2 Sam. 13, 23. ff.

Baal-Hermon.

1) Eine Gränzstadt der Manassiten jenseits des Jordans, vermutlich am Fuß des Berges Hermon. 1 Chron. 6, (5) 23. S. Hermon.

2) Der Berg Hermon selbst. Richt. 3, 3. Vermutlich so genant, weil vormals der Baal daselbst verehret wurde, wol hauptsächlich in der Stadt. No. 1.

Baalim

Ist der hebräische Plural vom Singular Baal. S. Baal.

Baal-Meon.

So wird diese Stadt von Mose genennet, und gesaget, daß ihr Name verändert sey. 4 Mos. 32, 38. Diese Anmerkung wird hernach von mehrern Städten wiederholt. Die Ursache davon ist wol gewesen, weil einige dieser Städte, und insonderheit Baal-Meon, oder wie es sonst heißt, Beth-Baal-Meon, nach gewissen heidnischen Gottheiten, deren Namen bey den Israeliten nicht erwänt werden durften, 2 Mos. 23, 13. waren benennet worden; bey andern Städten hat die Namensveränderung nicht lange gedauert, denn man findet sie bald hernach wieder mit ihren vorigen alten Namen. Beth-Baal-Meon wird zwar von Propheten Jerem. 48, 23. mit Weglassung des Worts Baal, das der eigentliche Name des Gätzens gewesen, nur Beth-Meon genennet. Allein Ezech. 25, 9. und 1 Chron. 5, 8. wieder Baal-Meon, jedoch vermutlich von den Moabitern, welche damals diese Landschaft eingenommen hatten. Von der Beschaffenheit dieses Orts sagen Eusebius und Hieronymus, (in ouomast. advoc. Βεελμεών) daß Baal-Meon zu ihrer Zeit ein großer Flecken bey Baaru in Arabien gewesen sey, und Beelmaus geheissen habe. Sie setzen ihn 9 römische Meilen von Hesbon, und sagen, daß daselbst warmes Wasser aus dem Boden gequellen sey. Baaru scheint der Ort zu seyn, wo das Wasser gequollen ist, und mag von den Hebräischen בְּאֵר (Beer ein Brunnen) herkommen.

Digitized by Google

Baal-Peor.

Eine moabitiſche Gottheit. Peor war, wie man glaubt, nicht eigentlich der Name, ſondern nur ein Beiname derſelben, von dem Orte wo ſie verehrt ward, auf dem Berge Peor und der Gegend, im Lande der Moabiter. Baal-Peor war alſo ſo viel, als der Baal zu Peor, oder der Baal, welcher, oder wie er zu Peor verehrt wurde. Allein es iſt wahrſcheinlicher, daß die Gottheit erſt dem Berge den Namen gegeben habe, weil ſie in der Gegend und auf dem Berge ſelbſt verehrt worden iſt. Und der Name der in dieſer Gegend gelegenen Stadt Beth-Peor, 5 Moſ. 3, 29. Joſ. 13, 20. kan füglich durch Peorstempel überſetzt werden, welchen Namen die Stadt vielleicht davon erhalten hat, daß auf ihrer Stelle ein Baal-Peorstempel ſtand, welcher zur Erbauung der Stadt Veranlaſſung gab. Der Name Baal verrät in dieſer moabitiſchen Gottheit die Sonne, (ſ. Baal) den Oſiris der Aegypter, oder den Adonis, den Gemal der Iſis, oder Luna, Aſtarte, Venus. — Der Adonis wurde als ein Todter in einem Sarge vorgeſtellt, (weil er in einem Walde, wo er mit der Venus lebte, von einem wilden Schweine getödtet worden ſeyn ſoll,) und dieſes ſeines Todes wegen, klägelich beweint, wobei man ſich ſtellte, als ob man ihn ſehr ängſtlich ſuchte, — ihn wieder zu finden, und endlich that man, als habe man ihn wirklich wieder gefunden, (weil Venus, nach der Fabel von der Proſerpina, es erhalten haben ſoll, daß Adonis wieder lebendig wurde, und jährlich nur ſechs Monate in der Hölle und die andern ſechs Monate auf der Erde zubringen durfte,) — brach demnach in ausgelaſſene Freude aus, erlaubte ſich alle Ausſchweifungen, und überließ ſich ganz der Wolluſt, die ein Hauptſtück dieſes Götzendienſtes ausmachte. (Daß die Entfernung der Sonne im Winter, und Wiederannäherung im Frühling, in der Fabel, die zu dieſem Götzendienſte Veranlaſſung gab, verborgen liege, iſt bekant,) — Baal iſt die Sonne, und daß der Baalpeorsdienſt hauptſächlich in öffentlicher und privilegierter Hurerei beſtund, iſt aus 4 Moſ. 25, 1-9. Hoſ. 9, 10. klar. S. oben Aſtharoth und unten Hurer. Es wird in der erſten Stelle nicht nur ausdrücklich geſagt, daß die Iſraeliten mit den Moabiterinnen gehurer, und die moabitiſchen Götzen, und namentlich den Baal-Peor verehret, ſondern es wird auch V. 3. 5. und Pſalm 106, 28. wo geſagt wird, daß die Iſraeliten den Baal-Peor gedienet, im Hebräiſchen ein ſolcher Ausdruck gebraucht, der das Weſentliche des Baal-Peordienſtes, die Hurerei — zugleich ſchon mit ausdrückt: ויצמד לבעל פעור Copulabant, conjugabant ſe (Iſraelitae) Baali-Peor. Sie paarten — ſich — dem Baal-Peor zu Ehren. Einige Neuere überſetzen zwar: „ſie trugen Hauptbinden dem Baal-Peor zu Ehren," auf Rechnung des arabiſchen, und weil es beim Götzendienſt hin und wieder gewönlich war, den Götzen zu Ehren dergleichen Kopfbinden zu tragen. Allein ich habe bey dieſer Ueberſetzung mancherlei Bedenklichkeiten, die mich abhalten, ihr meinen Beifall zu geben. Selbſt der Name Peor verrät den unflätigen, oder doch geil und unflätig verehrten Götzen. Paar oder Peor (פער) heiſt ſich entblößen — und der Chaldäer ſetzt dieſes Wort ſelbſt in der angefürten Stelle 4 Moſ. 25, 1. Im Hebräiſchen heiſts auffperren z. B. den Mund. Die Lefzen von einander thun. Hiob 16, 10. Kap. 29, 23. Jeſ. 5, 14. — So auch im Syriſchen ܦܥܪ Hiauit und ܦܥܪܐ Hiatus. caverna — und im Arab. فغر Aperuit (os). Aperuit ſe (flos). Hiauit (rima). — — Alles dieſes zuſammengenommen ſetzt es auſſer Zweifel, daß der Baal-Peorsdienſt hauptſächlich im Huren beſtanden habe — und der Götze folglich eine Art von Priapus geweſen. — Die Juden, ob ſie gleich den Namen Peor ebenfalls a diſtendendo herleiten, denken ſich einen andern, noch meiſt unflätigern Baal-Peorsdienſt. R. Sal. Jarchi (bey 4 Moſ. 25, 3.) ſchreibt: Diſtentabant coram illo (Baale Peor) foramen podicis et ſtercus offerebant. Et hic erat cultus ejus! Eben das, mit noch mehr andern dergleichen Hirngeſpinſten, ſagt R. Moſes Ben Maimon. More Nebuchim. Th. 3. K. 46. Nach den Träumen der Juden wär alſo der Baal-Peor eine Art von Deus Crepitus geweſen; — — Doch das iſt nur eine Mähre für Juden — nicht für uns! —

Da es Pſalm 106, 28. von den Iſraeliten heißt: „ſie paarten ſich dem Baal-Peor zu Ehren, Aßen vom Opfer der Todten" — : ſo haben bey den letztern Worten auch ſchon Andere an den Adonis gedacht, der tod, in einem Sarge liegend, vorgeſtellt wurde. — Doch dies iſt nur noch zweifelhaft, da unter den Todten eben ſo wol lebloſe Götzen überhaupt, verſtanden werden können, (im Gegenſatz des wahren

ren lebendigen Gottes) und — nur vermöge des Parallelismus Membrorum, an den im ersten Gliede des Verses genanten Baal-Peor, der dann freilich der Adonis, oder die Sonne ist, gedacht werden kan.

Einen eigentlichen Baal-Peorstempel finden wir nicht erwänt. Allein der Vermutung nach war doch einer zu Beth-Peor. S. oben. Einer Höhe des Baals (worunter vermutlich der Baal-Peor verstanden wird) finden wir 4 Mos. 22, 41. erwänt, wo vermutlich ein Altar stand, auf welchem diesem Götzen geopfert wurde. Denn auch eigentliche Opfer wurden ihm gebracht, und ihm zu Ehren Opfermalzeiten angestellt. S. 4 Mos. 25, 2. Ps. 106, 28.

Baal-Prazim.

Ein Ort im Thal Rephaim, ohnweit Jerusalem, wo David die Philister schlug. 2 Sam. 5, 20. — Der Ort bekam bey eben dieser Gelegenheit erst diesen Namen, und wird in der angefürten Stelle gleichsam prophetisch schon unter diesen Namen genant. —

Baal-Salisa.

Eine Stadt, Flecken oder Dorf — vielleicht in dem 1 Sam. 9, 4. erwänten Distrikt Salisa gelegen. Nach dem Eusebius und Hieronymus lag der Ort funfzehn römische Meilen von Diospolis nordwärts. 2 Kön. 4, 42.

Baal-Sebub.

Eine berümte Gottheit der Philister zu Ekron. Sebub (זבוב) heist die Fliege, und scheint ein allgemeiner Name dieser Art Insekten zu seyn. Baal Sebub kan nun auf zweierlei Art übersetzt werden: Entweder Deus muſca, oder Deus muſcae oder muſcarum. Nach der ersten Uebersetzung wäre Baal-Sebub eine göttlich verehrte Fliege gewesen. Die Alexandriner nennen den Baal-Sebub 2 Kön. 1, 2. μυιαν Θεὸν Ἀκκαρών (muſcam, Deum Accaronis). Und Joseph (Jüd. Alterth. B. 9. K. 1.) ist ebenfalls für diese Uebersetzung. Denn nach ihm schickte der israelitische König Ahasia προς τον Ἀκκαρων Θεον μυιαν (ad Accaronis Deum muſcam). Und Suidas (unter Ηλιας) schreibt vom Ahasia: εχρησατο μυιαν τον εν Ἀκκαρων ειδωλω (uſus eſt muſca, Accaronitarum idolo). — Und bey den griechischen Kirchenvätern finden wir, vermutlich auf Veranlassung der Alexandriner, überhaupt diese Uebersetzung allgemein angenommen. — Nach dem Plinius (Nat. Gesch. B. 30. K. 11.) und Plutarch (Sympos. B. 4. K. 5.) verehrten die an die Philister gränzenden Aegypter, von welchen die Philister eine Kolonie waren, auch den Käfer göttlich. Nach dem Aelian (de Animal. libr. 11.) wurde den Fliegen im Tempel des Apollo Actius järlich ein Fest gefeiert. — Man findet auch auf der Isistafel den Käfer und im Buch der Weisheit (Kap. 12, §. 23. 24.) wird ganz deutlich gesagt, daß die cananitischen Völker, wenigstens als Einwoner eines Theils der Küste von Canaan, Fliegen und Hornisse göttlich verehrt. Nach der andern Uebersetzung, welche wir bey den lateinischen Kirchenvätern finden, wäre Baal-Sebub der Gott der Fliegen, — ein Iupiter oder Hercules Απομυιος, Μυιωδης, Μυιαγρος — der die Fliegen vertrieb, den auch die Arkadier, die Einwoner von Elis, und andere alte europäische südliche Völker verehrten, so wie auch andere Völker, z. B. die Trachinier einen Hercules Κορωπίων (Heuschreckengott) die Erythräer einen Ἱποκτονος (der gewisse Würmer, ἱπες, die die Weinstöcke verheerten, vertreiben sollte,) und andere dergleichen Götter hatten, die man wider mancherlei schädliche und beschwerliche Insekten anrief und ordentlich göttlich verehrte. — Am Ende sind beide Uebersetzungen Sachangemessen, schicklich, und in verschiedener Rücksicht gleich wahr. Die erste würde die Gestalt des Götzen verraten, unter welcher er verehret würde, (unter der Gestalt einer Fliege! und daß die Alexandriner Θεος μυια. [Deus muſca] übersetzen, macht es sehr warscheinlich, daß wenigstens eine ägyptische ähnliche Gottheit unter der Gestalt einer Fliege verehrt worden sey, die ihnen bekant war, und von welcher man dann wol sehr warscheinlich auf die Abbildung des Baal-Sebubs unter den Philistern schließen kan,) und die andere Uebersetzung Deus muſcae ſ. muſcarum bezeichnete nur sein Amt — den in den südlichen Gegenden äußerst beschwerlichen und fürchterlichen Fliegen zu steuern. Diese letztere Uebersetzung halt ich indessen für die natürlichste und eigentlich richtige, ob ich gleich damit gar nicht leugne, sondern vielmehr behaupte, daß der Baal-Sebub in Fliegengestalt abgebildet und verehrt worden sey. —

Uns, die wir in unserm viel nördlichern Klima von außerordentlichen und fürchterlichen Fliegenplagen nichts wissen, komts unbegreiflich vor, wie man auf die Thorheit habe geraten können, einen besondern Fliegengott zu machen und zu verehren. Allein man

muß

Digitized by Google

muß erwägen, daß die Einwoner der südlichen Länder, doch immer in einem mehr als im andern, auf weit schrecklichere Art von Fliegen (bey welchen man aber freilich nicht an unsre Stubenfliegen, sondern an Mücken mit sehr langen gefährlichen Stacheln und an Bremsenarten zu denken hat, welche blutig stechen, und in einiger Menge sogar tödten können,) geplagt werden. Wir finden in der Geschichte Beispiele, daß dergleichen fürchterliche Fliegenschwärme sogar Kriegsheere genöthiget haben, Belagerungen aufzuheben. Sonderlich Aegypten und die benachbarten Gegenden (worunter zunächst auch das Land der Philister ist,) sind der Unverschämtheit sehr stechterlicher Fliegenschwärme ausgesetzt, welche dort vorzüglich in den feuchten Gegenden von Niederägypten, bey den mittlern und östlichen Ausflüssen des Nils, (also ganz in der Nachbarschaft der ehemaligen Philister,) die bey den Griechen Bucolia heissen, wo sich Sümpfe und an den Ufern mit Schilf bewachsene stehende Seen, und in denselben seichte Inseln befinden, in schrecklicher Menge erzeugt werden. — Plinius (N. G. B. 10. K. 28.) gedenkt einer einstigen Fliegenplage in Cyrene, (im Pentapolitanischen Libyen — in der Nachbarschaft von Aegypten,) durch welche sogar die Pest verursacht wurde. (Vermuthlich weil die gefährlichen Fliegenschwärme eine große Menge Menschen, oder doch Thiere, durch ihren Stich getödtet, [schon unsre europäische Pferdebremse, in einiger Menge, kan Pferde tödten!] und durch das Faulen der Aeser, welche die Geyer, denen man sie in Aegypten und der Gegend zur Speise unbegraben liegen läßt, nicht geschwinde genug verzehren konten, die Luft inficirt wurde.) Die Worte dieses Scheiftstellers sind: „Cyreniaci Achorem Deum (invocant) muscarum multitudine pestilentiam afferente, quae protinus intereunt, post quam litatum est illi Deo.“ Ob der Name dieses Cyrenischen Fliegengottes Achor oder Acor die Philisterstadt Ekron verrate, wo der Baal-Sebub verehrt worden, und folglich der Gott Acor und Baal-Sebub ein und eben derselbe, und dieser Fliegengötzendienst erst aus Ekron nach Cyrene verpflanzt worden sey, wie einige meinen, — wag ich weder zu leugnen noch zu behaupten. — Jes. 7, 18. 19. wird der ägyptischen Fliegenschwärme ebenfalls als einer sehr fürchterlichen Sache gedacht, und so finden wir sie auch in sehr hohem Grad von Pharao und den Aegyptern angesehen und gefühlt, 2 Mos. 8, 21–28. (s. hiebei meine Bibel!) — Die Fliegenplage (Luther setzt „Ungeziefer“) allein richtete bey dem verstockten Pharao das aus, was keine der vorhergehenden Plagen bey ihm vermochte. Sie bewog ihn, daß er Mosen und Aaron versprach, ihre Nation in die Wüste zu ihrer Festfeier ziehen zu lassen, wenn er nur von den Fliegen befreiet würde — ob er gleich, nachdem die Bedingung erfüllt war, sein Wort wieder zurücknam. S. Hen. R. Michaelis Anmerk. zu 2 Mos. 8, 17. Aus diesem Wenigen was ich von den Fliegenschwärmen in Aegypten und den umliegenden Gegenden gesagt habe, wird es schon begreiflicher, wie ein ohnehin der Vielgötterei ergebnes und gewontes Volk auf den Einfall habe kommen können, auch einen Fliegengott zu verehren.

Der Baal-Sebub ward aber nicht, wie man denken möchte, für einen kleinen, sondern für einen in der That sehr großen Gott gehalten, dessen Ansehen der Größe des Wolthäters, der die Macht und Güte hatte, sein Volk von so unerträglichen und fürchterlichen Plagen, dergleichen die Fliegen in diesen Gegenden verursachen, zu befreien, angemessen war. Er ward nach und nach zu einem Orakel, das wenigstens noch zu des Israelitischen Königs Ahasiä Zeit in großem Ansehen war. Denn dieser König, der kein Heide, sondern in der aufklärenden Religion des wahren Gottes unterrichtet, auch kein gemeiner schlechter Mann ohne Bildung des Verstandes, sondern ein König — und zwar König eines den einzig wahren Gott verehrenden Volks war, läßt, als er vom Oberhause seines Palastes herunter einen tödtlichen Fall gethan hatte, selbst den Baal-Sebub für sich fragen, ob er wieder genesen werde? — Das setzt doch in der That ein großes Ansehen, eine große Renommee dieses Götzen, und insbesondere des mit diesem Götzen wenigstens damals verbunden gewesenen Orakels voraus! — In der Folge mag aber, wie freilich nicht fehlen konte — das Ansehen dieses Orakels und des Götzen selbst sehr gesunken seyn. Sonderlich verächtlich und abscheulich war der Götze zu Christi Zeiten in den Augen der Juden, so daß sie seinen Namen nicht nur dem Obersten der Teufel beilegten, sondern noch überdies seinen Namen Baal-Sebub (Fliegengott) nach einer auch sonst in den morgenländischen Sprachen nicht ungewöhnlichen Verwechselung des B mit L, in Baal-Sebul (בַּעַל זְבוּל) d. i. Dreckbaal, Dreckgott, Mistgott — verwandelten. Matth. 10, 25,

Kap. 12, 24. 27. Marc. 3, 22. Luc. 11, 19. — Warum die Juden dem Obersten der Teufel den Namen des Ekronitischen Götzen Baal-Sebub gegeben, zeigt Mosheim in seinen Anmerkungen Th. 4. K. 25. aus dem damaligen Lehrbegriff der Juden von den guten und bösen Engeln, weitläuftig. —

Baal-Thamar.

Ein Ort im Canton Benjamin, wo die eilf Stämme die große Niederlage unter den Benjaminiten anrichteten. Richt. 20, 33. Nach dem Eusebius lag Baal-Thamar bey Gabaa oder Gibea. Denn hier war zu des Eusebius Zeit ein Ort Namens Bethamar (Beth-Thamar), welcher wol von Baal-Thamar nicht verschieden ist.

Baal-Zephon.

Eine Stadt nicht weit vom rothen Meer, und zwar in der Gegend, wo die Israeliten hinübergiengen. 2 Mos. 14, 2. 9. 4 Mos. 33, 7. Die Juden geben vor, Baal-Zephon sey eine ägyptische Gottheit gewesen, und zwar sey ihr Bild, das unter gewissen Constellationen verfertigt worden, von Pharao deswegen in diese Gegend gesetzt worden, daß sie die Israeliten aufhalten und in ihrer Flucht verhindern möchte. — Möglich ists indessen gar wol, daß Baal-Zephon ein Götze gewesen, der auf diesem Platze verehret worden, und von welchem die Stadt den Namen erhalten, und zwar verrät der Name Baal eine Art von Sonnendienst nicht undeutlich, (s. Baal.) wie denn auch Basnage Histoire des Iuifs liv. 2. p. 669. den Baal-Zephon für die Sonne hält. Die Sonne war überhaupt die höchste Gottheit der alten Völker, die unter mancherlei Namen verehret wurde. Man verehrte sie aber nicht immer als allgemeine Gottheit, sondern man theilte häufig ihre Geschäfte, und machte und verehrte mancherlei Gattungen des Baals, z. B. einen Baal-Peor, (Gott der Wollust) Baal-Sebub, (Fliegengott) ꝛc. und so nun auch einen Baal-Zephon, der mir ein ägyptischer Gränzgott gewesen zu seyn scheint, (denn er wurde ganz an der ägyptischen Gränze verehrt, und, wie warscheinlich, stand auch sein Bildniß da!) und dessen Beruf war, die Gränzen zu bewachen und zu beschützen, wovon er auch den Beinamen Zephon (von צפה speculari) erhalten haben kan.

Babel.

I) Das Reich. Babylonien. Die babylonische Geschichte ist, sonderlich in den ältesten und in den letzten Zeiten, in eben so viele Dunkelheiten gehüllt, als die Geschichte von Assyrien. Die Nachrichten der Bibel von Babylonien kommen sehr einzeln und sparsam vor, und die Nachrichten der Profanscribenten lassen uns theils ebenfalls große Lücken, theils sind sie erdichtet, — oder doch schwer mit den Nachrichten der Bibel zu vereinbaren.

Babylonien ist gewissermaßen das älteste Reich der Welt, aber bey seinem Ursprunge, der Zeit, in welchen es entstand, angemessen klein. Unter den vier Städten, welche Nimrod baute, ist Babel die erste, gleichsam die Hauptstadt seines Reichs (Sinear) und seine Residenz. 1 Mos. 10, 10. — Aus V. 11. vergl. mit Kap. 11. 2 ff. erhellet, daß Assur — ein Sohn Sems, als Anführer nebst einem ansenlichen Theile der übrigen Noachischen Familie, (vermutlich weil ihnen die armenischen Gebirge zu rauh, und die angenemen und fruchtbaren Gegenden daselbst zu enge waren,) willens gewesen, sich in Sinear niederzulassen, und den Grund zur Stadt und Thurme Babel gelegt, aber, durch ein Gewitter geschreckt, diese Gegend verlassen, und sich anderwärts hin gewendet habe. Nicht alle, die dem Assur nach Sinear gefolgt waren, scheinen ihm weiter auch über den Tyger gefolgt, sondern mit seiner Anfürung gleichsam unzufrieden, sich in verschiedene Gegenden zerstreut zu haben, wodurch also, von der Zeit an — verschiedene Völker — und bald auch verschiedene Sprachen, oder doch Dialekte entstanden, wozu jener Stadt- und Thurmbau auf entfernte Weise Veranlassung gegeben hatte, daher man (vielleicht Nimrod, der sich in Sinear niederließ, und auf den Grund der Stadt und des Thurms, den er antraf, baute, und den Werken seiner Hand doch auch einen Namen geben wollte,) die Stadt Babel, d. i. Verwirrung ꝛc. nämlich der Sprachen, nante. Da ich die Geschichte theils in einer besondern Schrift: Gedanken über den babylonischen Stadt- und Thurmbau, (Hildburghausen 1774. 8.) theils in meiner Bibel Th. 1. bey 1 Mos. 10, 20. 11. und Kap. 11. ausfürlich erläutert habe: so würde es überflüßig seyn, hier zu wiederholen, was dort schon weitläuftig genug gesagt ist.

Also schon Nimrod war, wenn man will, der Stifter des babylonischen Reichs, wiewol es anfangs nicht einmal den Namen Babel, sondern Sinear gefürt zu haben scheint. Denn der erste König, der

nach

nach Nimrod wieder erwänt wird, iſt Amraphel, König von Sinear, 1 Moſ. 14, 1. 9. (ein ſehr kleiner König, wie die ganze 1 Moſ. 14. erzälte Geſchichte lehrt.) — Von hier an beginnet, weil nun die Bibel ſchweigt, große Dunkelheit, Verworrenheit und Lücken in der alten babyloniſchen Geſchichte — und einen Hauptumſtand — den Einfall der Chaldäer in Babylonien — finden wir gar nirgends recht ausdrücklich erwänt. Unleugbar iſt er; (ſ. Chaldäer.) allein die Zeit, in welche er zu ſetzen iſt, hält man noch nicht für völlig gewiß. Herr A. Michaelis (Spicileg. Geogr. Hebrr. ext. poſt Bochart. Tom. II. p. 83. ſqq.) ſetzt ihn in die Zeit des Königs Manaſſe in Juda Aus Jeſ. 23, 13, erhellet allerdings, daß die Chaldäer noch nicht gar lange Herren von Babylonien waren, und vor dieſer Zeit ein unberächtliches, wenigſtens unberümtes, noch keinen unabhängigen Staat habendes Volk. — Hr. Prof. Forſter (Epiſtola de Chaldaeis in Michaelis Spicileg. Geogr. Hebr. Tom. II. p. 95. ſqq.) ſetzt aber den Einfall der Chaldäer in Babylonien weit früher hinauf, in die Zeit Moſis, gegen den Ausgang der Iſraeliten aus Aegypten — (deswegen thu ich des Einfalls der Chaldäer hier ſchon Erwänung,) — und zwar auf Veranlaſſung des Stephanus und Euſtathius, welche eines gewiſſen Königs Chaldäus (Χαλδαῖος) gedenken, welcher der vierzehnte vom Ninus an gerechnet, geweſen ſeyn ſoll. Dieſen König Chaldäus (ein ſehr verdächtiger Name, der beim Dicäarchus, Stephanus und Euſtath wol nichts anders heiſſen ſoll, als „ein gewiſſer, und zwar der erſte über Babylonien herrſchender Chaldäer, deſſen eigentlichen Namen man nicht weis!“) finden wir nirgends, weder in des Euſebius, noch des Syncells Verzeichniſſe, noch ſonſt wo. Hr. Prof. Forſter will ihn in dem Aſcadates finden, welcher beim Euſebius der ſechszehnte iſt, und macht dieſen Aſcadates, indem er den Balaus (Syncell 10.) und den Manius (Euſeb. 14.) oder Mamylus (Syncell 15.) — (aus leicht einzuſehenden Urſachen, wenn man die beiden Verzeichniſſe beim Euſeb und Syncell nachſieht,) aus, und ſo könte dann Aſcadates der vierzehnte König vom Ninus an gerechnet ſeyn. In wieſern kan aber dieſer Aſcadates, einer Namensänlichkeit nach, der Chaldäus ſeyn? — Nach Hrn. Forſter iſt Aſcadät ſo viel, als Iſch ſ Casdi (אִישׁ כַּשְׂדִּי) Vir Chaldaeus. — Der Witz, den Hr. Prof. Forſter hier zeigt, verdient einen Bückling; allein die Sache ſelber komt mir ſehr ſchwankend und unſicher vor. 1) Aſcatad und Iſchcaſd, oder auch Aſcaſd ſind immer noch verſchieden genug. 2) Aſcatadrs heiſt nur beim Syncell ſo; beim Euſebius aber Aſtacadis. Wer iſt gut dafür, daß Syncells Aſcatad nicht, wie mehrmals, ein Schreibfehler iſt? — 3) Aſcatades, oder Aſtacadis iſt nicht der vierzehnte König vom Ninus an, wie ſchon oben geſagt. Ihn erſt durch kritiſche Künſte dazu zu machen, iſt immer verdächtig. 4) Die beiden Verzeichniſſe beim Euſebius und Syncell ſind, in Anſehung ihres hiſtoriſchen Werts, ſelbſt noch ſehr zweifelhaft, und iſt noch die große Frage, ob dieſe 36 oder nach dem Syncell gar 41 aſſyriſchen Könige vor der ſogenanten Teilung des Reichs exiſtirt haben; vielmehr iſt es warſchrinlich, daß es, den Ninus und die Semiramis ausgenommen, (und auch dieſe wol unrecht angebracht!) lauter erdichtete Könige ſind. Und wie ſicher iſt dann die Vergleichung des Königs Chaldäus mit dem Aſcadates oder Aſtacadis? — Gleichwol, dünkt mir, muß man die Nachricht beim Stephanus und Euſtath, von einem König Chaldäus, (d. i. dem erſten Chaldäer, der Herr und König von Babylonien war,) dem vierzehnten von Ninus, nicht wegwerfen, nur darf man ihn nicht in der fabelhaften aſſyriſchen Königsliſte beim Euſeb und Syncell, ſondern man muß ihn in der wahren babyloniſchen Geſchichte ſuchen. Machen wir hier den Nabonaſſar, den erſten eigentlichen König von Babylonien, zum Ninus der Proſanſchreibenten, welches er ohne Zweifel war, und wofür ihn auch ſchon die Verfaſſer der allgem. Welthiſtorie (Th. 3. §. 828 ff. S. 694 ff.) halten; und zälen von ihm an die babyloniſchen Könige durch: ſo iſt Nabopallaſſar der vierzehnte — und folglich jener Chaldäus, (denn Chincerus und Porus dürfen nicht als 2 gezält werden, wie man ſie denn auch nur für einen rechnet, weil ſie entweder zugleich regierten, und etwa Brüder waren, oder gar nur zween Namen Einer Perſon ſind,) und alles, alles ſpricht dafür, daß Nabopallaſſar der erſte Chaldäer auf dem babyloniſchen Throne geweſen. Nicht nur die Stelle Jeſ. 23 13. nach welcher die Chaldäer erſt vor kurzem Herren von Babylonien geworden waren, ſondern auch der Verfall des aſſyriſchen Reichs, zur Zeit des letzten Königs Sarac u. ſ. w. — S. unten. — Alles, was der Herr Prof. Forſter auf ſeiner Seite zu haben

scheint, ist der Name des ersten babylonischen Königs Nabonassar, welcher allerdings auch Altchaldäisch klingt — so gut, wie Nabopallassar, (wenn anders dieser Name, wie Hr. Prof. Forster glaubt, wirklich Chaldäisch ist! — —) Nebucadnezar u. s. w. und sich auch eben so gut, wie letztere Namen, aus den Slavonischen Dialekten, welche ansenliche Ueberbleibsel von der alten chaldäischen (eigentlich chaldäischen nicht syrischen!) Sprache zu enthalten scheinen, erklären läßt. S. Forster a. a. O. — Allein auch dieses giebt doch nur eine bloße Möglichkeit, daß Nabonassar schon ein Chaldäer gewesen, und am Ende ist die Frage, ob der Name Nabonassar nicht eben sowol auch Assyrisch seyn könne? Nach Hrn. Prof. Forster soll Nabonassar für Chaldäisch gehalten, nach dem Slavonischen so viel heissen, als Coelo noster Dominus. Allein hierbei fühlt wol jeder etwas Hartes und Unnatürliches, und vermutet, der Name Nabonassar möchte wol nicht Chaldäisch seyn! Und dann ists um Hrn. Prof. Forsters Meinung ganz geschehen! Der Name Nabonassar klingt auch Assyrisch! — Man denke an Tiglat-Phul-Assar, Salmanassar, Assarhaddon! In allen diesen Namen ist auch die Doppelsylbe Assar, die nicht undeutlich Assyrien verrät. Nabonassar kan also eben sowol auch ein Assyrer gewesen seyn, welches in der That sehr warscheinlich ist. Denn nur dann ist erklärbar und begreiflich, wie die babylonischen Könige, vom Nabonassar an, bey der großen Macht der Assyrer, von Phuls Zeiten an, (denn nur von da an begannen die Assyrer groß zu werden, die große assyrische Monarchie vor Phuls Zeit ist ein Traum und eine bloße griechische Mähre!) unverschlungen und ruhig bleiben konnten, welches außer dem, wenn die babylonischen Könige, von Nabonassar an, nicht assyrischen Ursprungs, und zwar nicht Blutsverwandte der assyrischen Könige — eines Phuls, oder Tiglat-Pilesers — gewesen sind, ein wahres Räthsel bliebe, zumal da die babylonischen Könige bis auf den Nabopalassar gar kleine Könige — Herren eines gar kleinen, und dabei Assyrien so nah gelegenen Landes — waren. Klein war es! denn aus Jes. 23, 13. sehen wir, daß das große Stück Landes am südlichen Euphrat, das nachher den Namen Chaldäa erhalten, nach Assyrien gehörte. Die Assyrer gabens einigen herumziehenden nomadischen Chaldäerhorden ein, worauf etwa zu des babylonischen Königs Ceniladons Zeit die nördlichen Chaldäer, vielleicht auf Veranlassung der von den Assyrern an den südlichen Euphrat gepflanzten nomadischen Chaldäerhorden, welche jenen ihren Brüdern, Babylonien, an welchen sie zunächst wonten, und seine Schwäche und Stärke genau kanten, verraten, und sie zum Ueberfall dieses Reichs gereizt haben mochten, — die Babylonier überfielen, sie besiegten, und sich auf den Thron setzten. Und Nabopalassar, welcher auch, wie oben gezeigt, sehr bequem der König Chaldäus beim Stephanus und Eustath gewesen seyn kan, war vermutlich der erste chaldäische König auf dem babylonischen Throne. —

Nun noch etwas von den babylonischen Königen. wie sie der Reihe nach auf einander folgten. — Wenn ich von einer Reihe der babylonischen Könige rede, so versteht sichs, daß ich erst von Nabonassar um das Jahr der Welt 3203 anfange. Denn wer von Amraphels des Königs in Sinear Zeit, bis auf den Nabonassar König in Babylonien gewesen, weis niemand.

1) Nabonassar ist der erste König, der als König von Babylonien genant wird, Er war ohne Zweifel ein Assyrer, und zwar, wie sehr warscheinlich, ein Sohn des ersten assyrischen Königs Phul, und Bruder des zweeten Königs von Assyrien, Tiglathpilesers. Babylonien scheint von Phul erobert — kurz zu einer assyrischen Provinz gemacht, und dann seinem jüngern Prinzen, dem Nabonassar, (weil dem ältern Tiglathpilesser die assyrische Thronfolge selbst gebürte,) abgetreten worden zu seyn, vielleicht anfänglich nur als Gouvernement, über welches aber Nabonassar nachher, unter Genehmigung seines Vaters, (Phul) oder Bruders (Tiglatpilesers) den königlichen Titel annam, welcher dann, samt dem Reiche selbst, erblich wurde, wiewol Assyrien immer Dominus directus von Babylonien geblieben zu seyn scheint. — Phul gieng über den südlichen Euphrath und drang ins Königreich Israel ein — 2 Kön. 15, 19. 20. 1 Chron. 6, (5) 26. Er mußte also Babylonien paßiren. Wie wars möglich, daß Babylonien von ihm unangetastet blieb, da er schon jenseits des Euphraths neue Provinzen suchte — oder daß die babylonischen Könige ihn und seine Nachfolger so freundschaftlich so oft den Durchzug durch ihr Reich erlaubten, wenn die babylonischen Könige nicht in der genausten Verbindung mit den Königen von Assyrien stunden, oder Babylonien nicht schon eine assyrische Provinz — oder mit Königen assyrischen Ursprungs

besetzt

Digitized by Google

besetzt war? Das alles wird, wie schon oben gesagt, begreiflich und einleuchtend, wenn sich die Sache ohngefähr so verhält, wie ich sie vorhin gemutmaßt habe, — worinnen ich auch schon die Verfasser der allgemeinen Welthistorie (Th. 3. §. 823. ff. S. 690ff.) auf meiner Seite habe, die mich dieses nicht zuerst lehrten, sondern mir nur, als ich sie nachschlug, die Freude machten, ganz auch der Meinung zu seyn, die sie nach ihrer Art weitläuftig vortragen, und daher zum weitern Nachlesen dienen können. Nach eben diesen ist Nabonassar der Ninus des Ctesias und folglich Semiramis seine Gemalin, welches man §. 828. S. 694. an, sehr warscheinlich gemacht findet, obgleich nicht alle Nebenbemerkungen gleichen Beifall zu verdienen scheinen. — Von diesem ersten babylonischen Könige schreibt sich die berümte Aere oder Zeitrechnung her, die von ihm den Namen Æra Nabonassarea erhalten hat. S. Jacksons Chronologische Alterth. S. 320 ff. — Nabonassar regierte 15 Jahr vom J. d. W. 3203.

2) Radius — oder Nassius — welcher, wenn Nabonassar der Ninus des Ctesias ist, der Ninyas eben dieses Ctesias seyn muß. Der Name Radius klingt freilich weder assyrisch noch überhaupt orientalisch — doch nur unter der griechischen oder lateinischen Endigung, die freilich kein wesentlicher Theil des Namens ist — welches auch von den meisten Namen der folgenden babylonischen Könige gilt. Radius regierte 2 Jahr.

3) Chincirus und Porus. Entweder zween Brüder, die gemeinschaftlich regieret, oder gar nur zween Namen Einer Person. — Regierte 5 Jahr. —

4) Jugäus. Nur dem Namen nach bekant! Scheint auch — oder wol eigentlich — Baladan geheissen zu haben, wenn er anders Mardoc-Empads, seines Thronfolgers Vater war. S. No. 5. — Er regierte 4 Jahr.

5) Mardoc-Empad, welcher der Merodach-Baladan, der Sohn Baladans, Jes. 39, 1. oder wie er 2 Kön. 20, 12. heist, Berodach-Baladan, Baladans Sohn — war, der nach der Niederlage der Assyrer vor Jerusalem, unter Sanherib eine Gesandschaft an den König Hiskias schickte, ihm Glück zu wünschen, woraus zu erhellen scheint, daß dieser König von Babylonien mit dem assyrischen Könige in keinem guten Vernehmen gestanden haben müsse; es müßte denn etwas anders diesen babylonischen König zu jener Gesandtschaft veranlaßt haben — etwa eine Furcht durch einen außerordentlich großen Begriff von dem Gott der Juden, der diese Niederlage im assyrischen Lager anrichtete, und weil er etwa als mit Assyrien verbrüderter und zunächst am Euphrath (näher als der König von Assyrien, folglich nahe an den israelitischen Gränzen wonender); — freilich ohne Grund — aber dann als ein sehr feiger König — einen feindlichen Ueberfall und Rache für Sanheribs Großsprecherei und Feindseligkeiten besorgte. — Er regierte 12 Jahr.

6) Arkianus. Reg. 5 Jahr. Nach dessen Tode war ein zweijähriges Interregnum, wovon man die Ursache nicht weis.

7) Belibus. Nur dem Namen nach bekant. Assarhaddon setzte ihn auf den Thron. Reg. 3 Jahr.

8) Apronadius. Reg. 6 Jahr. } Nur dem
9) Regibelus. Reg. 1 Jahr. } Namen nach
10) Mesessimordacus. Reg. 4 J. } bekant.

Nach des letztern Tode war wieder ein achtjähriges Interregnum, worauf sich endlich der assyrische König

11) Assarhaddon vermutlich selbst auf den babylonischen Thron setzte, um das Jahr 3270, und bis an seinen Tod a. m. 3283. oder 13 Jahr lang Babylonien mit beherrschte. (S. Assyrien.)

12) Saosduchäus. (König von Assyrien.) Reg. 20 Jahr.

13) Chinyladan. (König von Assyrien.) Reg. 22 Jahr.

14) Nabopallassar. Der erste Chaldäer; der König Chaldäus beim Stephanus und Eustath. — Die im Norden wonenden Chaldäer fielen nämlich um diese Zeit, wie schon oben gesagt, in Babylonien ein, bemächtigten sich des Reichs und gemeinschaftlich mit den Medern, zugleich auch des Assyrischen selbst. — Nabopallassar hieß auch Nebucadnezar, und wird deswegen zum Unterschiede von seinem Sohn, dem großen Nebucadnezar, Nebucadnezar der Erste genant. Vielleicht ist Nabopallassar gar kein chaldäischer, (ob er sich gleich aus den slavonischen Dialekt erläutern läßt,) sondern assyrischer Name, den dieser chaldäische König, als er den babylonischen Thron bestieg, annam, und sein eigentlicher chaldäischer Name war Nebucadnezar, welcher auch weit barbarischer und chaldäischer klingt, und sich ausdrücklich auf Zar, oder Tzar, welches in den slavonischen Dialekten Princeps heist, und ohne Zweifel in dem alten eigentlichen

lichen Chaldäischen eben dieses hieß, endiget. Herr Prof. Forster verwandelt auch die letzte Sylbe sar in Nabonassar, Nabopallassar ꝛc, in Zar oder Tzar, um diese Namen für eigentlich Chaldäisch ausgeben zu können. Allein da diese Sylbe in dem Namen des Nebucadnezar ausdrücklich Zar geschrieben ist, in den Namen Nabonassar, Nabopalassar ꝛc. aber mit dem S — sar und die Enddoppelsylbe in diesen beiden Namen assar gar zu deutlich den Namen Assur oder Assyrien verrät: so scheint mirs verdächtig, die Namen Nabonassar und Nabopalassar für Chaldäisch zu halten, wie Hr. Prof. Forster thut. Nabopallassars vaterländischer Name war also wol, wi gesagt, Nebucadnezar, und Nabopalassar, (der offenbar mit Nabonassar auf Einem Stamme gewachsen, oder aus einer und eben derselben Sprache gebildet worden ist, und zwar, da Nabonassar, wie so gut als gewiß ist, ein Assyrer war, aus der assyrischen Sprache,) war der Name, den er als König von Babylonien und in so fern gleichsam Herr eines Theils des assyrischen Reichs, (da Babylonien unter Phul anfänglich ganz zu Assyrien gehörte, darauf von Nachkommen assyrischer Könige beherrscht, und vom Assarhaddon an wieder völlig assyrische Provinz wurde, und als solche an die Chaldäer kam,) annam. — Man darf nicht sagen: „So wäre wol am Ende der Name Nebucadnezar auch Assyrisch, weil er das Nebo, Nabo, oder Nabu mit den assyrischen Namen Nabonassar und Nabopallassar gemein!" — Denn vermutlich hatte das Chaldäische überhaupt gar manches Wort mit dem Assyrischen gemein! — Nabopallassar regierte 21 Jahr.

15) Nebucadnezar II. oder der Große, bey den Griechen Nabuchodonosar. Er hieß auch Nabocolassar, welcher Name Assyrisch, und nach dem Beispiel seines Vaters, etwa erst beim Antritt seiner Regierung von ihm angenommen zu seyn scheint. Dieser große König (von welchem unten a. s. O. ein mehreres, —) wird Esr. 5, 12. ausdrücklich ein Chaldäer genant, und zwar so, daß man wol sieht, Chaldäer solle nicht so viel heissen, als Babylonier, sondern von den Chaldäern, einen von den Babyloniern ganz verschiedenem Volke, abstammend. — Nebucadnezar, König von Babel, der Chaldäer — ohngefär wie Theuderich, König von Italien, der Ostgothe. — Nebucadnezar regierte 43 Jahr.

16) Evilmerodach. Regierte 3 Jahr. S. unten Evilmerodach.

17) Belsazer. Reg. 4 Jahr. S. unten Belsazer.

18) Darius Medus. Reg. 17 Jahr. S. unten Darius.

Von Nebucadnezars Tode an, ist die babylonische Geschichte wieder äußerst verworren, dunkel und ungewis. Glückliche und unglückliche Vermutungen über diesen kritischen Zeitraum bis auf den Cyrus (Kyrus) der dem babylonischen Reiche ein Ende machte, kan man in der allgemeinen Welthistorie. Th. 3. §. 888 ff. S. 741 ff. nachlesen.

II) Die Stadt. Babylon. Eine der berümtesten, in Ansehung ihrer Grundlage ältesten, und in ihrem Flor prächtigsten Städte des Erdbodens — ein ehemaliges Wunder der Welt. Ihren ersten Grund legten diejenigen aus dem rauhen Armenien ausgezogenen Nachkommen des Noa, welche sich unter Anführung des Assur, Sinear zu ihrer künftigen Wonung ausgesucht hatten, und sich daselbst eine Stadt und einen Thurm bauen wollten, auch den Anfang dazu bereits gemacht hatten, als sie der Himmel aus dieser Gegend vertrieb. 1 Mos. 11, 1-9. (s. oben Ne. I.) — Nimrod, der sich nachher in Sinear einfand, und die Gegend bequem für sich fand, legte die zwote Hand an, die verlassene Grundlage zu einer Stadt, die er hier antraf, baute sie auf — und sie ward die erste der von ihm erbauten vier Städte, die zusammen sein kleines Königreich ausmachten. 1 Mos. 10, 10. — Ob Amraphel, König in Sinear (1 Mos. 14, 1 ff.) auch in Babel residiret, ob Babel, nach Nimrods Zeit, bis auf die Zeit des assyrischen Königs Phul, der unleugbar der Belus der Griechen ist — selbst der unverkenbaren Namensähnlichkeit nach (S. Phul.) erweitert, verschönert, befestiget worden, oder gar verfallen, und sich also verschlimmert, oder ob in diesem langen düstern Zeitraum der babylonischen Geschichte beides geschehen, läßt sich im Dunkel dieser Periode nicht sagen. — Wenigstens scheint Babylon zur Zeit des ersten assyrischen Königs Phul eine sehr unbedeutende Stadt gewesen zu seyn. Denn von seiner Zeit fieng Babylon, durch seine und der folgenden eigentlichen babylonischen und chaldäischen Könige große Bemühungen, erst an beträchtlich und endlich jenes Wunder der Welt zu werden. — Wer es eigentlich dazu gemacht, darinnen sind selbst die alten Schriftsteller nicht einig. Nach einigen

ists

iſts Belus, (den man ſich aber ſamt dem Ninus und der Semiramis um ein gutes Jahrtauſend zu alt träumt,) nach andern iſts Beli, Sohn und Thronfolger Ninus; nach andern die Semiramis, und nach noch andern Nebucadnezar. — Zuerſt Berichtigung und Beſtimmung dieſes Namens! Belus iſt ganz ohne Zweifel Phul (erſter König von Aſſyrien, dem Babylonien ſchon gehörte, welches er dann ſeinem jüngern Prinzen Nabonaſſar abtrat. S. oben, und Phul.) Ninus iſt Nabonaſſar, der erſte eigentliche König über Babylonien von ſeinem Vater Phul dazu gemacht. S. oben. — Semiramis iſt Nabonaſſars Gemalin. S. oben. — Nebucadnezar iſt ohnehin kentlich. — Alle dieſe ſollen Babylon gebaut haben — welches aber vermutlich nur den Sinn hat, daß jeder etwas daran gebauet. Und in der That es iſt von jedem glaublich. Vom Belus oder Phul — weil er Willens geweſen, Babylonien ſeinem jüngern Sohne abzutreten, und dieſe Provinz keine Stadt hatte, die zur Reſidenz eines eignen Königs anſenlich genug geweſen. Er baute alſo Babylon, welches zu ſeiner Zeit eine alte, kleine, ſchlechte, vielleicht auch ſchon halb verfallene Stadt geweſen, beſſer aus, verſchönerte und befeſtigte es. Als nun ſein Prinz Nabonnaſſar, König von Babylonien war, und die Stadt Babylonien bezogen hatte: ſo läßt ſich gar nicht zweifeln, daß er nicht auch das Seinige zur Erweiterung Verſchönerung und Befeſtigung der Stadt werde beigetragen, oder wie die Profanſcribenten ſagen, die Stadt (d. i. an der Stadt noch) werde gebauet, und ſie nach ſeinen Bedürfniſſen und ſeinem Gutbefinden werde eingerichtet haben. Von ſeiner Gemalin, der Semiramis, die als eine Dame von Muth, Einſicht, und Geſchmack beſchrieben wird, läßt ſichs ebenfalls erwarten, daß ſie ihren Namen auch durch Verſchönerung ihrer Reſidenz werde haben verewigen wollen, und vom großen Nebucadnezar dem Chaldäer — iſts vollends ſehr glaublich, wenn uns die Alten ſagen, daß er, (vermutlich um den Ruhm der damals größten Städte in der Welt, der aſſyriſchen Reſidenzſtadt Ninive und des aſſyriſchen Reichs ſelbſt — zu verdunkeln,) ſeine Reſidenz vollends zum Wunder der damaligen Welt machte, — deren in die Augen fallende Größe und Pracht ihm ſelbſt ſehr ſchmeichelte, (Dan. 4, 27.) und von welcher nicht nur die Profanſcribenten unerſchöpflich in ihrem Lobe ſind, ſondern auch die heiligen Schriftſteller von ihr, als etwas Außerordentlichem reden. Jeſ. 13, 19. Kap. 25, 2. Jer. 51, 41. Nebucadnezar fügte dieſer Stadt noch eine völlige Hälfte hinzu. Vor ihm ſtand die ganze Stadt auf der Oſtſeite des Euphraths in Geſtalt eines länglichten Vierecks. Nebucadnezar aber baute auf die Weſtſeite dieſes Stroms noch eine eben ſo große Stadt, in gleicher Geſtalt, auf welche Weiſe die Stadt (beide — die Altſtadt auf der Oſt- und die Neuſtadt auf der Weſtſeite zuſammen genommen,) ein regelmäßiges Viereck vorſtellte. Der Umfang der ganzen Stadt ergiebe ſich aus dem Umfange der Mauer, den Herodot, welcher ſelbſt in Babylon geweſen, auf 480 Stadien oder funfzehn deutſche Meilen ſetzt, und die Länge jeder der vier Seiten der Mauer, (denn daß die Stadt ein regelmäßiges Quadrat ausgemacht, iſt ſchon vorhin geſagt;) auf 120 Stadien, oder 3¾ deutſche Meilen. Dieſe Mauer war an und für ſich ſchon bewundernswerr, nicht ſowol in Anſehung ihres Umfangs, als welcher von dem Umfange der Stadt abhieng, als in Anſehung ihrer ungeheuern Dicke und Höhe. Sie waren, nach Herodot 87 Fuß dick und 350 Fuß hoch — aus Backſteinen, die mit Aſphalt (ſtatt Kalch oder Mörtel, ſ. oben Aſphalt) an und unter einander verbunden waren, gebaut. Auf jeder Seite waren 25, folglich auf allen vier Seiten zuſammen 100 Thore, jedes aus dichtem Erz. Auf jedes Thor ſtieß eine Gaſſe, die allzeit bey dem gerade gegenüberſtehenden Thore ausfief, und durch die wieder queer überlaufenden Gaſſen durchſchnitten wurde. Die Zal der Gaſſen belief ſich daher auf funfzig, deren jede 250 Fuß breit war. Zwiſchen 2 Thoren waren allzeit 3 Thürme, und auch noch an jeder Ecke der Stadt einer, welche ſämtlich zehn Fuß höher als die Mauer waren. Doch waren an denjenigen Gegenden, wo Moräſte waren, und wo Feinde der Stadt ohnehin nicht beikommen konten, keine Thürme angebracht, daher ſich die Zahl der Thürme nicht höher als auf 250 belief. Die Häuſer waren drei bis vier Stockwerk hoch, und auſſen mit allerhand Zierraten ausgeſchmückt. — An der Auſſenſeite der Mauern war ein Canal gegraben, der voll Waſſer war, welches aus der Nordſeite der Stadt links und rechts aus dem die Stadt mitten durchſtrömenden Euphrath abfloß, die Canäle durchfloß, und ſich dann im Mittel der Südſeite der Stadt von beiden Seiten her, wieder in den Hauptſtrom ergoß. Aus der aus dem Kanal gegrabenen thonigten Erde wurden die Backſteine verfertigt, welche zu den Mauern kamen. —

Der

Der Euphrath theilte die Stadt genau in zwo Hälften, welche durch eine Brücke, Ein Stadium oder 125 Schritte lang und 30 Schrüte breit, mit einander verbunden waren. Am östlichen Ende der Brücke stand der alte Palast, und zunächst an demselben der Beistempel; an dem westlichen Ende der Brücke aber der neue Palast. — Die Stadt lag, nach dem Herodot, in einer großen Ebene, auf einem fetten und tiefen Boden. — Rauwolf aber fand die Gegend zu seiner Zeit ganz anders. „Der Boden (schreibt er) ist so trocken und unfruchtbar, daß er nicht gepflügt werden kan, und so kahl, daß ich niemals würde haben glauben können, daß die ehemals in dem fruchtbaren Lande Sinear gelegene prächtige Stadt daselbst gestanden habe, wenn ich es nicht an der Lage und an verschiedenen daselbst befindlichen Alterthümern — gekant hätte." — Wie die zur Zeit der Israeliten so fruchtbaren Berge in Palästina bis auf die Zeit unsrer neuen Reisebeschreiber zu kahlen Felsen haben werden können, kan ich mir wol erklären; wie aber die ebene Gegend um Babylon, seit Herodots Zeit sich so habe ausarten können, wie sie Rauwolf beschreibt, begreif ich nicht. — Vielleicht sah Rauwolf gerade zur Zeit der größten Dürre diese Gegend — vielleicht ist sie seit vielen Jahrhunderten, oder wol noch mehr als einem Jahrtausend nicht bearbeitet worden, und auf diese Weise verwildert — vielleicht stand Rauwolf selbst auf Ruinen der ehemals 15 deutschen Meilen im Umfang habenden Stadt, und vielleicht machten die die Unfruchtbarkeit des Bodens in der Gegend, von welcher Rauwolf redet — vielleicht will auch Herodot nicht sagen, daß die Ebene um Babylon eine Aue gewesen, sondern sie habe nur einen fetten — d. i. thonigten Boden gehabt, welches daraus erhellet, weil aus der aus dem Canal um Babel herum gegrabenen Erde Backsteine zu den Mauern verfertigt worden. —

Von den einzelnen Wundern der Stadt Babylon z. B. den sogenanten schwebenden oder hängenden Gärten; dem alten königlichen Palast, von einer deutschen Meile im Umfange; dem neuen 2 d. Meilen im Umfang habenden, vom Nebucadnezar erbauten königlichen Palast: dem Beistempel, (von diesem s. oben unter Baal); den künstlichen Wasserbehältnissen und Wasserleitungen ꝛc. kan ich hier, ohne allzu weitläuftig zu werden, nichts mehr gedenken, sondern muß auf Prideaux's Alt und N. Testament in eine Connexion mit der Jüd. und benachb. Völkerhistorie gebracht. Th. 1. S. 125 ff. (der 2ten Aufl.) oder die allgemeine Welthistorie Th. 3. §. 876 ff. S. 732 ff. verweisen.

Noch heutiges Tags sind die Trümmer der vormals prächtigen Stadt Babylon sichtbar und sehr kentlich. „Balby (diese Nachricht geb ich aus Hrn. O. C. R. Büschings N. Erdbeschr. Th. 5. Abth. 1. S. 198. der 2ten Aufl.) fand auf dem Wege von Feludische (nach Rauwolf Felugo, auf der Ostseite des Euphraths,) nach Bagdad, erst die verfallene Stadt Sendia, und eine halbe Stunde darnach auf der linken Seite den Anfang der Trümmer einer ungemein großen Stadt, welche er nicht unwarscheinlich für die alte gewaltige Stadt Babel hält. Ihr Anfang heist jetzo Facheria, und ihr Ende Durelaus. Neben diesen Trümmern reisete er länger als einen Tag hin und sah unter andern etliche Stücke von einer dicken Mauer, ein Stück von einem großen Thurm — und zuletzt einen Tempel von unglaublicher Höhe." — So weit Hr. D. Büsching. — Rauwolf (Reiseb. K. 8.) schreibt: „Das Dorf Felugo liegt an dem Orte, wo vormals das chaldäische Babylon gestanden hat." (Das soll wol heißen: Auf irgend einem kleinen Flecke der vormals 15 deutsche Meilen im Umfange habenden Stadt Babylon.) „Der Hafen ist eine Viertelmeile davon entfernt; man landet daselbst an, und komt hernach zu Lande in die berümte Stadt Bagdad, welche anderthalb Tagereise davon gegen Morgen am Tigris liegt. Der Boden ist ꝛc. (s. oben die angefürte Stelle bis „gekant hätte") „Fürs erste erhellet es, (daß daselbst Babylon gestanden) aus der alten Brücke über den Euphrath, von welcher noch einige Pfeiler und Schwibbogen von gebranten Steinen angetroffen werden, die überaus feste sind. Das ganze vordere Theil des Dorfs Felugo ist der Hügel, worauf das Schloß gestanden hat. Man siehet noch den Ueberrest von den Befestigungswerken, wiewol alles eingefallen und wüste ist. Hinten, nicht weit davon, war der babylonische Thurm (d. i. der, auf welchem der Beistempel war). Man kan denselben noch sehen; er hat eine halbe Meile im Durchschnitt; ist aber völlig zerstört, niedrig, und so voller giftiger Thiere, welche in den Mauern ihre Löcher haben, daß man sich auf eine halbe Meile weit nicht demselben zu nähern getrauet, außer in zween Monaten des Jahrs im Winter, da diese Thiere nicht aus ihren Löchern gehen. Eine

gewisse

Digitized by Google

gewisse Art derselben, welche die Einwoner in der Landessprache Eglo nennen, füret ein sehr durchdringendes Gift bey sich. Sie sind größer als unsere Eidexen." — Hierbei wird man sich an die Weissagung des Propheten Jesaia Kap. 13, 19-22. erinnern. —

In der Offenbarung Johannis Kap. 14, 8. Kap. 16, 19. K. 17, 5. K. 18, 10. steht Babylon für Rom, als welches mit Babylon in mancherley Stücken Aenlichkeit hatte, und dieses dann für das Heidentum überhaupt.

Babylon.

S. Babel II. —

Babylonia.

Apostg. 7, 43. „Ich will euch wegwerfen jenseit Babylonien;" d. i. jenseits Babyloniens, in die entferntesten Länder wegfüren lassen. S. Babel. I.

1 Petr. 5, 13. wo unter den Auserwälten zu Babylonia die Christen in den babylonischen Gegenden zu verstehen sind. —

Babylonisch.

1) Babylonischer Mantel. S. Mantel.

2) Babylonische Gefangenschaft der Juden; oder vielmehr babylonisches Exilium. S. Israel. Juden. Nebucadnezar.

3) Babylonischer Thurm. S. Thurm.

Baca.

Nach dem Zeugnisse der Rabbinen, welches aber hier, wie überhaupt in der Hierobotanik, nicht gilt, (s. Celsius, Hierobot. I. 335.) der Maulbeerbaum, den auch Luther 2 Sam. 5, 23. 24. 2 Chron. 15, (14) 14. 15. setzt. Baca ist ein Baum, den wir in Europa nicht haben. In Arabien und Palästina wächst er häufig, wie denn auch ein Thal auf der Südwestseite von Jerusalem seinen Namen von den dort vorzüglich häufig wachsenden Bacabäumen, oder Bacastauden hatte — das Bacathal (עֵמֶק הַבָּכָא) Psalm 84, 7. wofür der sel. Luther Thränenthal setzt, worinnen er schon die alexandrinischen griechischen Uebersetzer zu Vorgängern hatte, weil das Zeitwort Baca (בכה) weinen heist. —. Der Baum führt noch heutiges Tags im Oriente den Namen Baca (بكى) oder Ebea (ابكا). Der sel. Forskal traf ihn um Dschobla in Arabien an, und beschreibt ihn: „Arbor foliis obouatis, glabris, integris, lacteſcens, venenata. S. dessen Flora Ægypt. Arabica s. Descriptiones plantarum, quas per Ægyp. infer. et Arab. felic. detexit, illustrauit Petr. Forskal. Post mortem auctoris edidit Carst. Niebuhr. Hauniae 1775. 4. p. 198. No. XXXV.

Bachides.

General des syrischen Königs Demetrius Soter, und Statthalter in Mesopotamien. 1 Macc. 7, 8. K. 9, 1 ff. 2 Macc. 8, 30.

Bacenor.

Der Vater des Dositheus. 2 Macc. 12, 35.

Bach. Bäche.

1) Das hebräische Wort Nahal (נחל) bedeutet eben sowol ein Thal als einen Bach, weil die meisten Bäche im Orient in Thälern fließen, und nur Regenbäche sind, die nur zur Regenzeit und im Frühling, wenn der Schnee auf hohen Bergen schmilzt, Wasser haben, im heissen Sommer aber versiegen, und dann die bloßen Thäler wieder erscheinen. Dergleichen Regenbäche sind daher ein sehr schickliches Bild treuloser Freunde. S. Hiob 6, 15-20. nebst meinen Anmerkungen in meiner Bibel Th. 3. S. 498. f.

Die vorzüglichen Bäche, deren in der Bibel gedacht wird, sind:

a) Der Bach Kidron. S. unten.

b) Der Bach bey Jericho. Jos. 15, 7. K. 16, 1. Er soll, wie man glaubt, aus derjenigen Quelle bey Jericho entspringen, deren Wasser der Prophet Elisa gesund und trinkbar machte, 2 Kön. 2, 19-22. vergl. Joseph (de bell. Iud. B. 5. K. 4.) nach dessen Berichte der Bach längst der Stadt Jericho floß, und die ganze dabei gelegene Ebene wässerte und ausserordentlich fruchtbar machte. Brochard (Beschr. des heil. Landes. Hauptst. 7.) setzt die Quelle an den Berg Quarantania, und beschreibt sie ebenfalls als sehr wasserreich, dergestalt, daß man, um die große Gewalt des Bachs zu hemmen, ihn in verschiedene kleine Bäche habe zertheilen müssen, damit man die dabey gelegenen Felder und Gärten wässere. Eben das sagt der Fürst Radzivil (Brief 2.) und setzt die Quelle eine halbe Meile von Jericho. S. Burkhard. histor. und geogr. Beschr. von Palästina Th. 2. B. 1. §. 69. S. 168 ff. — Diese beiden Bäche No. a. b. fallen auf der Westseite in den Jordan.

c) Der Sichor-Libnath oder Belus, der sich bey Ptolomais ins mittelländische Meer ergießt. S. unten Sichor-Libnath.

d) Der ägyptische Sichor, oder Bach Aegypti, und Bach der Wüste. S. unten Sichor. No. 1.

Digitized by Google

e) Der Bach Kiſon, der auch einmal, aber in Poeſie, Kedumim heiſt. S. Kiſon.

f) Der Bach Kana. Joſ. 16, 8. Kap. 17, 9. 10. Andern iſt Nahal-Kana ein Thal dieſes Namens und noch andern z. B. eine Stadt. S. Nahal-Kana und Kana.

g) Der Bach Sorek. S. Sorek.

h) Der Bach Beſor. S. Beſor.

Dieſe Bäche fallen ins mittelländiſche Meer.

i) Der Bach Crith. S. Crith.

k) Der Bach Arnon. S. Arnon.

l) Der Bach Jabok. S. Jabok.

m) Der Bach Sared. S. Sared.

Dieſe Bäche fallen auf der Oſtſeite in den Jordan, und letzterer ins todte Meer — und außer dieſen, nach Joſephs Zeugniß, noch eine große Anzal kleiner und großer Bäche, die aber in der Bibel nicht erwänt werden, ja nicht einmal ſonſt bekant ſind, weil ſich kein Reiſender wegen der herumſtreifenden Araber ohne Lebensgefahr auf die Oſtſeite des Jordans wagen darf. S. Bachiene a. a. O. Hrn. D. Büſchings Aſien. S. 33 ff. —

2) Bäche Belials, 2 Sam. 22, 5. Pſalm 18, 5. d. i. die Höllenflüſſe; die Bäche oder Flüſſe der Unterwelt. (S. Belial.) — Die Mythologie der Hebräer kent eben ſowol Höllenflüſſe, als die Mythologie der Griechen und Römer, zum Beweis daß ſie aus Einer Quelle gefloſſen ſind, — aus Aegypten. —

Bachſtädte.

Jeſ. 17, 9. Uneichtig von Luthern überſetzt. S. Manaſſe. —

Bachſteine.

S. Hauptheil 3. Verballer.

Bachweiden.

Hiob 40, 17. wurden mit beim Laubhüttenfeſt gebraucht. 3 Moſ. 23, 40. S. unten Weiden.

Backen.

Von den verſchiedenen und zum Theil ſonderbaren Arten der Morgenländer, Brod und Kuchen zu backen, ſ. unter Brod und Kuchen.

Backofen.

2 Moſ. 8, 3. Hoſ. 7, 4. S. unten Ofen.

Backtrog.

Kömt in Luthers Ueberſetzung nicht vor, nach dem hebräiſchen Text (מִשְׁאֶרֶת pl. מִשְׁאֲרוֹת) aber in folgenden Stellen, 2 Moſ. 7, 28. Kap. 12, 34. 5 Moſ. 28, 5. 17. — Die Backtröge der Morgenländer ſind von unſern großen europäiſchen Backtrögen, in welchen auf einmal ſo viel Teig, als eine ganze große Familie auf acht oder vierzehn, oder noch mehr Tage Brodt nöthig hat, bereitet wird, ſehr verſchieden; denn weil die Morgenländer alle Tage backen, und nicht mehr als ſie auf Einen Tag brauchen: ſo kann man von ſelbſt ſchon vermuten, daß ihre Backtröge von ganz andrer Art ſeyn werden, als die unſrigen. Nach der Verſicherung der Reiſebeſchreiber ſind es kleine hölzerne Schüſſeln, — und dergleichen kleine Backtröge konten auch die aus Aegypten ziehenden Iſraeliten ohne Beſchwerde in ihren morgenländiſchen Obermäntlein, auf den Schultern mitnemen, 2 Moſ. 12, 34. welches ſonſt jedem abentheuerlich vorkomt, der in dieſer Stelle an unſere Backtröge denkt. — S. übrigens meine Bibel Th. 1. bey dieſer und den übrigen oben angefürten Stellen.

Bad.

Von Natur warme Bäder, oder heiſſe Quellen, mußten demjenigen, welcher zuerſt dergleichen entdeckte, eine frappante Erſcheinung ſeyn. Kein Wunder, daß vom Ana, einem Seiriten, 1 Moſ. 36. 24. als etwas ſehr Merkwürdiges bemerkt wird, er habe, als er ſeines Vaters Zibeons Eſel hütete, in der (arabiſchen) Wüſte (im peträiſchen Arabien) warme Bäder oder heiſſe Quellen entdeckt. Luther überſetzt, auf den Vorgang der Rabbinen, „Maulpferde" — wofür ſich aber nichts weiter ſagen läßt, als daß der Eſel dabei gedacht wird, und aus der Vermiſchung des Eſels und Pferdes Maulthiere entſtehen. Allein das iſt nicht genug, dem Worte יְמִם die Bedeutung Maulpferde oder Maulthiere, Maulesel — zu geben, und übrigens ſteht dieſer Bedeutung alles entgegen: 1) die Etymologie des Worts läßt keine Maulpferde zu. 2) Pferde giebts noch heutiges Tags nicht im peträiſchen Arabien, viel weniger in jener uralten Zeit. Dieſer gebirgigte Theil von Arabien ſchickt ſich gar nicht für Pferde, noch viel weniger, als Paläſtina, wo wir erſt in ſehr ſpäten Zeiten Pferde finden, und in der That mehr zum Luxus oder zur Pracht, als zum Nutzen. 3) Es wird auch in der angefürten moſaiſchen Stelle blos der Eſel gedacht; der Pferde aber mit keinem Worte. — 4) Es heiſt daſelbſt, Ana habe הַיֵּמִם gefunden, angetroffen; welches vom Erfinden durch Nachſinnen und gemachte Verſuche (— עשׂה nicht davon gebraucht) werden kan. Aber warme Bäder, heiſſe Quellen konten vom Ana in der

ara-

Digitized by Google

arabischen Wüste, als er seines Vaters Esel weidete, gefunden, angetroffen und entdeckt werden. 5) Es giebt auch noch heutiges Tags im peträlschen Arabien warme Bäder. Z. B. Hamam el Faraun, oder das Pharaonsbad, am rothen Meere, neben einem Berge, der davon den Namen Dschebel Hamam el Faraun hat, in einer felsigten Grotte, welches Reitzschütz (siebenjähr. Weltbeschauung S. 226.) genauer beschreibt; — das warme Bad bey Tor, dem Berge Sinai gegen Westen, und verschiedene warme und salpeterichte Quellen, etwa 30 englische Seemeilen von Gorandai und 2 gegen Norden von Tor, am Fuß eines kleinen Berges, die man für Elim 2 Mos. 15, 27. hält, u. dgl. m. Auch in Palästina sind noch heutiges Tags verschiedene warme Bäder, sonderlich die bey Tiberias und Carach, oder Callirrhoe bekant. — 6) Die Vulgate hat auch in der mosaischen Stelle aquas calidas für das hebräische חַמִּים. —

Baden.

Die Morgenländer, am meisten aber die Frauenzimmer — hielten viel aufs Baden im Wasser, welches sie für ein vorzügliches Stück der Reinlichkeit ansahen. 2 Mos. 2, 5. Ruth 3, 3. Ezech. 23, 40. — Noch heutiges Tags ist das Baden eine Lieblingssache der Morgenländer, sonderlich der Türken, deren Bäder öffentliche und meist sehr ansenliche prächtige Gebäude sind, (s. Reitzschütz Sieb. Weltbeschauung. S. 49. 161.) sehr häufig besucht werden. — Moses verordnet in verschiedenen Fällen das Baden oder Waschen des ganzen Leibes. 3 Mos. 14, 8. 2 Kön. 5, 10. 3 Mos. 15. Kap. 17, 15. 16. Kap. 22, 6. 4 Mos. 19, 6. —

Baela.

Jos. 15, 29. oder Bala Kap. 19, 3. aus Bilha, 1 Chron. 4, 29. eine Stadt im Canton Juda, die dem Stamme Simeon mit zugetheilt wurde.

Baelath.

Eine Stadt im Canton Dan, die Salomo befestigen ließ. 1 Kön. 9, 18. 2 Chron. 8, 6.

Baeljada.

1 Chron. 15, (14) 7. oder Eljada Kap. 3, 8. einer von Davids Söhnen.

Baena.

1) Ein Oberster unter der Armee Isboseths, des König Sauls Prinzen und Thronfolgers, welcher seinen Herrn den Isboseth, vermutlich in der Hofnung, sich bey David sehr beliebt zu machen, von ihm große Belonung und hohe Ehrenstellen zu erhalten, in seinem Schlafgemach ermorden und dessen Kopf zu David nach Hebron bringen half; der aber statt der Belohnung auf Befel Davids als Königsmörder auf der Stelle hingerichtet, und nachdem ihm Hände und Füße abgehauen, bey Hebron aufgehangen wird. 2 Sam. 4, 2. 5. 7. 12.

2) Ein Vater Heleb, des Helden Davids. 2 Sam. 23, 29.

3) Ein Sohn Ahilud, einer von den vom König Salomo gesetzten zwölf Amtleuten, (Creißgefälleinnehmern) welche Viktualien, Zehenten ꝛc. einnemen und an den königlichen Hof liefern mußten, Thaenach, Megiddo und Bethsean war sein Bezirk. 1 Kön. 4, 12.

4) Ein Sohn Husai, ebenfalls ein solcher Beamter im Stamme Asser ꝛc. V. 16.

5) Ein Vater Zadok, einer von den Vorstehern und Familienhäuptern Israel, die aus Babylon nach Canaan zurückkerten. Esr. 2, 2. vergl. Neh. 3, 4.

Baesa.

Ein Sohn Ahia, vom Stamme Isaschar, 1 Kön. 15, 27. welcher den israelitischen König Nadab, Jerobeams Prinzen und Thronfolger (V. 25.) bey der Belagerung Gibethon ermordete, (V. 27.) und sich zum dritten Könige in Israel aufwarf, da er denn alle Nachkommen Jerobeams, wie Gott 1 Kön. 14, 10. vorher gesagt, ausrottete. Kap. 15, 28. 29. Doch war er auch, wie seine Vorfahren, dem Götzendienste ergeben, V. 34. und stets mit Assa, dem König in Juda, in Krieg und Zwistigkeit verwickelt, deswegen er auch Rama, an der Gränze Juda, befestigte, um sowol seine Unterthanen vom Gottesdienste zu Jerusalem abzuziehen, als auch dem König Assa den Weg in sein Land zu versperren. (V. 16. 17.) Er regierte zu Thirza, der damaligen Residenz der Könige von Israel 24 Jahr, v. 33. wo er auch starb und begraben wurde, Kap. 16, 6. aber seine ganze Familie wurde nach ihm durch Simri ausgerottet, v. 11. 12. nach der Weissagung des Propheten Jehu, 1 Kön. 16, 1 4. Kap. 21, 22.

Bahre.

Apostg. 5, 15. Tragsessel, Tragbett, — auf welchen Kranke getragen wurden.

Bahurim.

Eine Stadt im Stamme Benjamin, nicht weit von Jerusalem, an der Straße nach Jericho zu.

2 Samuel. 3, 16. Kapitel 16, 5. 2 Samuel. 17, 18.

Baith.

D. i. Haus — oder Tempel. Vermutlich ein moabitischer Götzentempel in der Stelle Jes. 15, 2.

Bala.

S. oben Baela.

Balaam.

S. Bileam.

Balak.

Ein Sohn Zipor und König der Moabiter, 4 Mos. 22, 2. 4. dem das aus Aegypten gezogene und gegen ihn sich gelagerte große und siegende Kriegsheer der Israeliten solche Furcht und Grauen einjagte, (V. 2. 3.) daß er sich nicht getraute, dasselbe anders zu überwinden, als durch Hülfe eines solchen Mannes, welcher nach seiner Meinung eine Gottheit dahin bewegen könte, das glückliche Schicksal und die siegreichen Waffen dieses Volks, durch seine Verfluchung dergestalt zu hemmen und zu ändern, daß er solches alsdenn auch schlagen und aus seinem Lande vertreiben könnte. Einen so viel vermögenden Mann glaubte er an den zu seiner Zeit durch sein kluges Betragen und Rathgeben überaus berümt gewordenen Bileam zu finden, an welchen er eine Gesandtschaft ergehen läßt, die ihn einladen muß, zu ihm zu kommen, und dieses Volk zu verfluchen, 4 Mos. 22, 5. 6. Kap. 23, 7, 11. 13. wird aber über Bileam, da sich dessen Fluch in einen dreimaligen Segen verwandelt, äußerst aufgebracht, daß er ihm seine völlige Ungnade ankündigt, und denselben in vollen Unwillen wieder fortschickt. Kap. 24, 10. 11. 25. Jos. 24, 9. 10. Aus Richt. 11, 25. erhellet, daß Balak Bileams Segensspruch über Israel 4 Mos. 24, 9. „Gesegnet sey der dich segnet, und verflucht, der dir flucht," für so gewiß gehalten, daß er sich wider Israel in keinen Streit weiter einließ. Mich. 6, 5. Offenb. Joh. 2, 14.

Baladan.

Oder Bal-Adan, der vierte babylonische König, der bey den Profanscribenten Jugäus heißt, der Vater Merodach oder Berodach-Baladans, oder wie er bey den Profanscribenten heißt, Mardoc-Empad's des fünften babylonischen Königs. 2 Kön. 20, 12. Jes. 39, 1.

Balsam.

Des Balsams wird in der Bibel verschiedene male gedacht, und zwar unter dem Namen Zri oder Zeri (צרי צרי) welches der Saft der Balsamstaude oder das Opobalsamum, oder der sogenante Balsam von Mecca ist, der wahre, ächte, natürliche Balsam, wie ihn die Balsamstaude blutet. Balsam ist ein ursprünglich arabisches Wort, Balasan (بَلَسَان) oder kürzer ausgesprochen, Balsan, (d. i. der Balsambaum, die Balsamstaude,) woraus die Abendländer, durch Verwechslung des n mit m; Balsam gemacht haben. Da das Wort Balsan oder Balsam, Balsamum eigentlich, den Baum bezeichnet: so hat man den Saft des Baums, von dem Baum selbst zu unterscheiden, Opobalsamum, (d. i. Saft des Balsambaums, vom griechischen Wort Οπος, der Saft ꝛc.) genant, — die Körner, oder die Frucht des Baums (von καρπος, die Frucht) Carpobalsamum, und die Zweige oder das Holz des Baums, Xylobalsamum (von Ξυλον das Holz). — Carpobalsamum ist aber eigentlich der aus den Kernen der Staude gepreßte — und Xylobalsamum derjenige Balsam, welcher aus dem Holze und grünen Zweigen der Staude, durch chymische Kunst erzwungen wird. — Terminologien, die man, wie es scheint, den Arabern abgeborgt hat. Denn diese haben sie: Dohn-el-Balesan (دُهْنُ ٱلْبَلَسَان) Opobalsamum. Hebb-el-Balesan (حَبُّ ٱلْبَلَسَان) Carpobalsamum. Ud-el-Balesan (عُودُ ٱلْبَلَسَان) Xylobalsamum. S. z. B. Avicenna Canon Medicin. I. p. 140. nach dem gedruckten arabischen Original. — Das Opobalsamum oder der Saft der Balsamstaude wird sehr gewönlich Balsam von Mecca genant, nicht als ob die Balsamstaude um Mecca herum häufig wüchse, wie viele gewänt haben, (es wächst nicht Eine in der Gegend!) sondern weil der Balsam von Arabern in der Gegend, wo die Staude wächst, nach Mecca zum Verkauf gebraucht wird, und zwar zu der Zeit, wenn die Türken dahin wallfärten, wo er dann aufgekauft, und von den wieder zurückreisenden muhammedanischen Karavanen vorzüglich nach Damas und Kairo gebracht, und von hier über die ganze Türkey, und so weit er reichen will, verfüret wird, S. Hasselquists Reise nach Palästina S. 567. 568.

Der Balsambaum, oder wie man ihn richtiger nent, die Balsamstaude, wächst zwo bis höchstens drei Ellen hoch, hat ganz wenige und der Raute, oder vielmehr

mehr dem kleinen Baſilikum ähnliche Blätter von weislichgrüner Farbe, und grünt auch im Winter. Die Aeſte fangen ſchon ganz tief unten, etwa einen Schuh von der Erde, an, aus dem Stamme zu wachſen. Das Holz iſt harzigt, und von auſſen — Stam und Aeſte — rötlicht. Die Aeſte ſind lang, ziemlich gerade, dünne und mit wenig Blättern, jedoch bald drei, bald fünf, bald ſieben Blätter an Einem Stil, — nur daß die Stile ſehr einzeln aus den Aeſten herauswachſen, — beſetzt. Sie geben einen angenehmen Geruch, ſind harzigt und kleben feſt an die Finger, wenn man ſie angreift. Die Blüten, welche in rötlicht-ſchwarzen Hülſen ſtecken, ſind klein, von Farbe weiß, den Acacienblüten ähnlich, und von ſehr ſtarkem Geruch. Die Samenkörner ſind gelb, haben inwendig einen gelben dem Honig ähnlichen Saft, etwas bitter und ſcharf, und riechen ſtark nach Balſam. An Geſtalt und Größe kommen ſie der Frucht der Terebinthe ſehr nahe, ſind am Ende ſpitzig und in der Mitte dick. S. Proſper Alpin in dem ſeinem Traktat de Plantis Aegypti (Venetiis 1592. 4.) angehängten Dialog. de Balſamo p. 67. b. 68. a. — Aus dieſer Staude fließt der Balſam (Opobalſamum) in den Monaten Junius, Julius und Auguſt theils von ſelbſt, theils erzwingt man auch welchen aus der Staude dadurch, daß man den Stam mit einem Inſtrument verwundet, und dann den herausdringenden Saft oder Balſam (Opobalſamum) auffängt. — Dieſer Balſam ſoll, wie es aus der Staude rinnet, weis ſeyn, bald darauf aber grün werden, dann goldgelb, und endlich honigfärbig. Der friſch geſammelte Balſam iſt anfangs trüb und dick, wie das friſch gepreßte Olivenöl; hierauf wird es ganz dünn und durchſichtig, und endlich dick wie Terpentin. Wenn er ganz friſch iſt, iſt er am flüchtigſten, und von ſo ſtarkem, ſchärfen Geruch, daß er vielen Perſonen Kopfſchmerzen und Naſenbluten verurſacht. Je älter er wird, deſto dicker wird er, und deſto ſchwächer ſein Geruch. — Vom Geſchmack iſt er bitter, ſcharf und anziehend. Er iſt ſo leicht, und folglich geiſtig, daß er, wenn man ihn in eine Schale oder ein Glas mit Waſſer tröpfelt, immer auf der Oberfläche bleibt, und wenn man auch nur einen oder ein paar Tropfen in ein Glas mit Waſſer fallen läßt: ſo breitet er ſich in dem Augenblick, da er hineinfällt, über das Glas, wie eine Haut, aus, welche Haut man mit einem Haar oder Seidenfaden vom Waſſer rein abnemen kan; ſo, daß das Waſſer ſo hell bleibt als vorher, welches die gewönliche Probe des ächten Balſams in der Levante iſt. Wenn aber die Balſamtropfen im Waſſer entweder auf einer Stelle bleiben, oder die Haut trübe wird und Blaſen bekomt, ſo iſts ein ſicheres Kenzeichen, daß der Balſam nicht ächt, ſondern verfälſcht iſt. S. Proſper Alpin a.a. O. S. 68. a. 71. 72. und Haſſelquiſts Reiſe nach Paläſtina S. 565. f. — Denn weil der Balſam ſehr theuer iſt: ſo wird er (worüber ſchon Galen klagt,) häufig verfälſcht, nicht nur in Cairo und andern Orten, wo man ihn feil hat, ſondern auch ſelbſt in Mecca. — Nach Haſſelquiſt S. 566. wird der Balſam häufig mit dem Oleo Saeſami, das in Aegypten häufig gepreßt wird, und nach dem Dioscorides mit Terpentin, Alhenna, Maſtix, Dattel, Lilienbitter Mandelöl u. dgl. verfälſcht. Mehr davon ſ. beim Proſper Alpin a.a.O. 72. b. —

Die Balſamſtaude wächſt, wenigſtens heutiges Tages, nur in Arabien, und zwar in einem kleinen Bezirk des peträiſchen Arabiens wild, ſonderlich auf einem kieſigten Berge bey Bedrunia, funfzehn Tagereiſen von Cairo. S. Proſp. Alpin a. a. O. S. 63. b. — Haſſelquiſt (S. 568.) erfur aus ſichern Nachrichten in Aegypten, der Ort, woher der Balſam komme, ſey einige Tagereiſen von der Stadt Mecca, tief ins ſteinigte Arabien hinein. Der Baum wachſe daſelbſt in bergigten Gegenden, und werde von einigen arabiſchen Familien, als ein koſtbarer Schatz, eigentümlich beſeſſen. Die Araber füren den Balſam gegen die Zeit nach Mecca zum Verkauf, wenn die Karavanen aus Aegypten und der Türkey ſich daſelbſt aufhalten, von welchen er nach Damas und Kairo gebracht, und von da — weiter verfüret wird. — In den ältern Zeiten wuchs aber die Balſamſtaude in mehreren Orten, z. B. 1) in Paläſtina. Denn unter den edlen Landesprodukten, welche Jakob ſeinen Söhnen nach Aegypten mitgab, war auch Balſam. 1 Moſ. 43, 11. — Und zwar war ſonderlich Jericho ehemals wegen des Balſambaues berümt. Juſtinus (B. 36. K. 3.) ſchreibt: „Eſt namque vallis, quae continuis montibus velut muro quodam cincta, ad inſtar caſtrorum claditur. Spatium loci ducentum millia jugerum. Nomine Hiericho dicitur. In ea valle ſylva eſt, et ubertate, et amoenitate arborum inſignis, ſiquidem palmeto et opobalſamo diſtin-

gui-

guitur. — — Opobalſamum in his tantum regionibus gignitur. (welches Letztere zu viel und zu unrichtig geſagt iſt.) — Theophraſt (Hiſt. plantar. libr. 9. c. 6.) ſchreibt: Το δε βαλσαμον γινεται μεν εν τω αυλωνι τω περι Συριαν; wo er unter dem Thal ebenfalls die Gegend um Jericho verſteht, wie Dioscorides, Strabo, Diodor von Sicilien und Joſeph, (B. I. B. 4. K. 5.) welche ebenfalls des Balſams in dieſer Gegend gedenken. — Nach Joſeph (jüd. Alterth. B. 8. K. 1.) wuchs auch Balſam um Engeddi: Γενναται δ' αν αυτη (Εγγαδδε Φοινιξ ο καλλιστος, και Οποβαλσαμον, ſind Joſephs Wort. Auch Hieronymus (Vita Paulae) gedenkt der Balſamgärten um Engeddi: Unde latam deſpiciens ſolitudinem ac terram quondam Sodomae ac Gomorrae, Adamae et Seboim, contemplata eſt balſami vineas in Engaddi et Segor. Daß Balſam in Paläſtina gewachſen, iſt wol unleugbar; allein offenbar falſch iſt es, wenn Joſeph, (Alterth. B. 15. K. 5.) Plinius, (N. G. B. 12. K. 25.) Juſtin (B. 36. K. 3.) und Dioscorides ſchreiben, der Balſam wachſe allein in Judäa, und eben ſo falſch (ſ. 1 Moſ. 37, 25. Kap. 43, 11.) iſt es, wenn Joſeph (B. 8. K. 2.) vorgiebt, die Balſamſtaude ſey erſt zu Salomonszeit durch die Königin von Saba nach Paläſtina gekommen, als welche ihm einige Pflanzen zum Geſchenk mitgebracht habe. — Heutiges Tages wächſt kein Balſam mehr in Paläſtina, nicht einmal um Jericho. S. Neitzſchütz (Reiſebeſchr.) S. 346. — 2) In Gilead, d. i. in einem Strich des wüſten Arabiens, der mit zu Gilead, dem Lande der Iſraeliten jenſeits des Jordans, gerechnet wurde. Diejenige Iſmaelitiſche Karavane, an welche Joſeph von ſeinen Brüdern verkauft wurde, hatte unter andern auch Balſam bey ſich, und kam mit ihrer Ladung aus Gilead. 1 Moſ. 37, 25. Des Gilead'ſchen Balſams wird ſonſt auch noch Jer. 8, 22. K. 46, 11 ff. gedacht. — 3) Im peträiſchen Arabien, wo er allein noch heutiges Tages wächſt, aber doch auch nur in einem ſehr kleinen Bezirkchen dieſes großen Landes, und zwar bey Bedrunia, einem Flecken funfzehn Tagereiſen von Kairo, auf einem ſehr großen ſandigten oder kieſigten Berge, auf welchem unzählige Balſamſtauden wachſen. S. Prosper Alpin a. a. O. S. 63. b. — Nach der oben angefürten Stelle aus Haſſelquiſts Reiſe nach Paläſtina S. 568. gehört dieſer Balſambau in dieſer Gegend (denn dieſe iſt vermutlich gemeint,) einigen arabiſchen Familien eigentümlich, welche den Balſam zur Zeit der Wallfarten nach Mecca und Medina, in erſtere Stadt zum Verkauf bringen, von da er durch die muhamedaniſchen Pilgrimme nach Damas und Kairo, und von hier durch die ganze Welt, nur aber freilich ſelten unverfälſcht, gefüret wird. — In den ältern Zeiten wuchs auch noch Balſam 4) im glücklichen Arabien. Joſeph meldet in der vorhin angefürten Stelle, die Königin von Saba habe dem Salomo Balſamſtauden mitgebraucht. Ob nun gleich dieſe Sage an und für ſich ſelbſt unwarſcheinlich iſt, da die Bibel nichts davon gedenkt: ſo ſcheint doch ſo viel daraus zu erhellen, daß ehemals Balſam im glücklichen Arabien gewachſen habe. Diodor von Sicilien (Bibl. Hiſt. libr 11. c. 48.) ſchreibt von der Landſchaft der Nabatäer, eines Volks im glücklichen Arabien, unter andern, (und wie es ſcheint, ſogar von der Gegend am ſüdlichen Ende des todten Meeres, welches aber ohne Zweifel tiefer in Arabien hinein zu verſtehen iſt,) γινεται δε περι τας τοπας ταυτας εν αυλωνι τινι το καλουμενον βαλσαμον εξ ου προσοδον λαμπραν λαμβανουσιν αδαμα μεν της αλλης σκευης ευρισκομενου τα φυτα ταυτα. Welches letztere (daß weiter nirgends in der Welt die Balſamſtaude wachſe, als hier,) wol zu viel geſagt iſt. Am Ende iſt wol gar die Frage, ob Diodor von Sicilien nicht von einer Gegend im peträiſchen Arabien rede, in welche ſich die Landſchaft der Nabatäer erſtreckte, etwa von der Gegend, wo noch heutiges Tags allein Balſam wächſt. S. bey No. 3. oder gar von der Gegend um Engeddi, am todten Meer, wo auch nach dem Joſeph Balſam wuchs. — Und dann gehörte dieſe Stelle des Diodor gar nicht hieher. — S. auch Prosper Alpin a. a. O. S. 66. a. S. 87. a. — 5) In Aegypten — aber nicht in den älteſten Zeiten. Denn die Iſmaeliter zu Jakobs Zeit handelten unter andern auch mit Balſam dahin. 1 Moſ. 37, 25. — In viel ſpätern Zeiten wurden zu Matarea Balſamſtauden, die man hatte aus Arabien kommen laſſen, (denn daß die Cleopatra durch die Gnade des Marcus Antonius die Balſamſtaude aus Paläſtina erhalten habe, iſt Fabel!) gepflanzt, mühſam gewartet, und in dieſem Balſamgarten wirklicher Balſam erzeugt. Allein dieſer Balſamgarten dauerte nicht länger als zwei bis drei Jahr, worauf er, wie es heiſt, durch die Nachläßigkeit der Aufſeher wie-

Digitized by Google

wieder eingieng. Man pflanzte indeſſen zu wiederholtenmalen wieder friſche Stauden, die man aus Arabien kommen ließ, nach; allein immer mit ſchlechtem Erfolg, ſo daß man ſah, Aegypten ſey zum Balſambau nicht geſchickt. S. Prosper Alpin a. a. O. S. 63. b. und S. 65. b. Noch in ganz neuern Zeiten wollen Reiſebeſchreiber Balſamſtauden in dem türkiſch-kaiſerlichen Garten zu Matarea geſehen haben, — nicht einzeln, ſondern einen ganzen Balſamgarten. S. z. B. Harant von Polſchitz (Reiſebeſchr. S. 565. 811.) nach deſſen Bericht der Balſamgarten, den er zu Matarea geſehen, vom Baſſa zu Kairo gepflanzt worden, der im Jahr 1575. vierzig Stauden aus Arabien habe kommen laſſen. S. auch Fürers von Haimendorf Itinerarium Ægypti, Arabiae, Palaestinae. Syriae etc. p 21. 22. —

Der Nutzen des Balſams als Arzneymittel innerlich, und ſonderlich bey Wunden äußerlich gebraucht, iſt groß, und man hält ihn im Orient für ein faſt wunderthätiges Univerſalmittel, (ſ. Prosper Alpin a. a. O. S. 23. a.) wofür man ihn auch ſchon im Alterthum hielt, wie aus Jer. 8, 22. Kap. 46, 11. zu erhellen ſcheint.

Balſamiren.

S. Salben.

Bamoth.

Eine der letzten Lagerſtätten der Iſraeliten auf ihrer Reiſe aus Aegypten, durch die Wüſte nach Canaan, auf der moabitiſchen Gränze. 4 Moſ. 21, 19. 20. Nach dem Euſebius war Bamoth eine moabitiſche Stadt am Arnon.

Bamoth-Baal.

War nach 4 Moſ. 22, 41. der Ort, wo Bileam das Lager der Iſraeliten von ferne betrachtete, als ſie ſich im Gefilde der Moabiter gelagert hatten, und der 4 Moſ. 21, 19. ſchlechtweg Bamoth genennet wird. Dieſe Stadt, (wenns anders eine geweſen) war auf einer Anhöhe erbaut, wovon ſie auch den Namen hat. Daher der ſel. Luther das Wort בָּמוֹת, welches Höhen bedeutet, durch die Höhen Baals überſetzt.

Bank.

Eſth. 1, 6. Kap. 7, 8. S. Bette (und Lager.) —

Bann.

Oder auch Verbannung, hebräiſch Cherem (חֵרֶם) d. i. Heiligung (nach dem Arabiſchen. — Wenn man etwas Gott heiligte.) war bey den alten Hebräern eine Art von Gelübde, welches ſich von den gemeinen Gelübden unter andern dadurch unterſchied, daß es unerläßlich war — es mußte ſchlechterdings gehalten werden. Was man durchs Verbannungsgelübde Gott heiligte, z. B. Vieh, Grundſtücke, ein Menſch ꝛc. — konte nicht wieder loßgekauft, oder gegen etwas anderes von gleichem oder auch höhern Wert wieder eingetauſcht werden, ſondern es blieb geheiligt, und wenn das Cherem einen Menſchen betraf: ſo mußte er ſterben. 3 Moſ. 27, 28. 29. Durch was für Ceremonien ſich das Verbannungsgelübde von den gemeinen Gelübden unterſchied, wird nirgends geſagt. Vielleicht beſtanden dieſe Ceremonien in einer bloßen Gelobungsformel, mit dem Zuſatz, daß man allen und jeden Anſprüchen auf die gelobte oder geheiligte Sache frirtlich und ſchlechterdings entſage. — Die gewönlichſte, wenigſtens uns bekannteſte Art des Cherem war, wenn man feindliche Städte, bey welchen man es für gut befand, nach der äußerſten Kriegsſtrenge mit ihnen zu verfaren, zum voraus Gott unabänderlich heiligte. Die Vollziehung dieſes Verbannungsgelübdes beſtund darinnen, daß alle Einwoner der Stadt, ſamt den darin befindlichen Thieren getödtet, die Stadt ſelbſt in die Aſche gelegt, von keinem Iſraeliten für ſich Beute gemacht, ſondern der unbrennbare Theil der in der Stadt befindlichen Güter, als Gold, Silber und andere Metalle zum Schatz des Heiligthums gebracht wurde; auch wol nach Befinden mit einem darauf geſetzten Fluch, wenn jemand ſie wieder aufbauen würde. Beiſpiele dieſer Art des Verbannungsgelübdes, und zwar das Merkwürdigſte, haben wir an der Stadt Jericho, Joſ. 6, 17-19. 21-24. Kap. 7, 1, 12-26. und früher an Arad, 4 Moſ. 21, 1. 2. 3. und den Städten des amoritiſchen Königs Sichon. 5 Moſ. 2, 34. 35. Aus welchen beiden letztern Beiſpielen wir ſehen, daß das Verbannungsgelübde, welches man wider feindliche Städte gelobete, nicht immer gleich weit ſich erſtreckt habe, ſondern daß man bisweilen etwas ausgenommen habe, z. B. das Vieh und andere Habſeligkeiten der Feinde. Wenn aber das Verbannungsgelübde völlig allgemein abgefaßt, und unter andern auch das Beutemachen unterſagt war: ſo durfte bey Lebensſtrafe ſich kein Iſraelit an etwas vergreifen, wie wir bey der Verbannung der Stadt Jericho, am Achan ſehen. Joſ. 7. — — Dieſe Verbannung mit vollkommener Strenge war auch wider iſraelitiſche Städte verord-

Digitized by Google

verordnet, welche den Götzendienst einfürten. 5 Mos. 13, 12–18. — Sonst finden wir noch ein Paar Beispiele von diesem Gelübde: an Jephthah Richt. 11, 30–39. (dessen Gelübde sehr unbesonnen war. S. meine Bibel Th. 2. bey der angefürten Stelle, und Hrn. R. Michaelis mosaisches Recht. Th. 3. §. 145. S. 16 ff.) und an Saul, 1 Sam. 14, 24–45. dessen Verbannungsgelübde aber ebenfalls sehr unbesonnen, wie sein Gebet selbst sehr willkürlich und eher schädlich und seinen Absichten nachtheilig als nützlich war, welches auch das Volk einsah, und daher es auch nicht geschehen ließ, daß das Verbannungsgelübde an Jonathan, der etwas wildes Honig gegessen hatte, und dafür sterben sollte, vollzogen würde. —

In den spätern Zeiten kam unter den Juden eine ganz andere Art von Bann auf, der mit jenem alten fast weiter nichts als den Namen gemein hatte, und vom Synedrium zuerkant und ertheilt wurde. Er bestand in einer Excommunication und ward in den geringern und größern Bann getheilt. Der geringere Bann Niddui oder Schammatha, d. i. Absonderung oder Ausschließung genannt, bestand darinnen, daß jemand vom Umgange anderer dergestalt ausgeschlossen wurde, daß niemand unter vier Ellen weit sich ihm nähern durfte, welche Art von Bann einige in der Stelle 2 Thessal. 3, 6. 14. haben finden wollen. Der größere Bann, Cherem (חרם) genant, schloß von aller menschlichen Gesellschaft aus, wurde von einer ganzen Gemeine bey angezündeten Wachslichtern, mit Blasen auf Hörnern, und unter schrecklichen Flüchen ausgesprochen. (Einige haben dabey an 1 Cor. 5, 5. K. 16, 22. gedacht.) Ueber wen dieser größere Bann ergieng, bey demselben durfte niemand wonen, niemand mit ihm reden ꝛc. — S. Bartoloccius Biblioth. rabbin. T. 3. p. 415. T. 4. p. 447. seq. Relands Antiquitatt. sacr. vet. Hebrr. P. 2. c. 7. §. 6. und Simonis Commentar. S. 226. —

Ohne Zweifel aus diesem Bann der jüdischen Kirche ist der Bann der christlichen Kirche entstanden, von welchem wir schon Matth. 18, 15. ff. 1 Cor. 5, 1–5. Spuren finden. Er wurde auch in der Folge beybehalten und geübet, um die christliche Kirche von allen unwürdigen Gliedern, die ihr in den Augen der Heiden zum Vorwurf und Nachtheil hätten gereichen können, zu säubern. Erst pflegte man ein lasterhaftes und überhaupt unwürdiges Glied der christlichen Kirche, nach der Vorschrift Christi, Matth. 18, 15. und Pauli Tit. 3, 10. etlichemal öffentlich zu bestrafen und zur Besserung zu ermanen. Fruchtete dieses nicht: so erfolgte, wenn das Verbrechen nicht sonderlich groß war, der geringere oder kleine Bann (Separatio, wie ihn die Kirchenväter nennen), d. i. man schloß ihn vom heiligen Abendmal und dem öffentlichen Gebet der Gläubigen, auf eine Zeitlang aus, wiewol er doch noch die Kirche besuchen, dem Vorlesen der heil. Schrift, den Predigten und dem Gebet für die Catechumenos und Poenitentes, oder der Missa Catechumenorum noch mit beiwonen durfte. Besserte er sich nicht: so folgte der größere Kirchenbann, (anathema, oder Separatio omnimoda. S. oben Anathema) der über jeden groben Verbrecher und der andern Aergerniß gegeben hatte, er mochte von Geschlecht oder Stand seyn, von welchem er wollte, (auch Geistliche nicht ausgenommen) ergieng, und welcher den verruchten Menschen von der Kirche und aller Gemeinschaft der Christen ausschloß, und aller geistlichen Wolthaten beraubte. Ein solcher wurde von allen andern Gliedern der Kirche nach den Vorschriften der Apostel, Röm. 16, 17. 1 Corint. 5, 9. 2 Thess. 3, 14. 2 Joh. 10. 11. gemieden, d. i. man hatte keinen Umgang mit ihm; er wurde aus dem Kirchenbuche ausgestrichen; man nam keine Gaben von ihm in der Kirche an; es wurde seine Excommunication allen christlichen Gemeinden durch Briefe bekant gemacht, damit er sich nicht etwa bey einer andern christlichen Gemeine einschleichen möchte; und starb er als Excommunicirter: so wurde er ohne Gesang und Begleitung hinausgetragen und begraben. — Mehr vom christlichen Kirchenbann s. in Simonis christlichen Alterthümern S. 425 ff. —

Bär.

Ein bekantes Raubthier, das sich durch einen langhaarigten plumpen Körper, breite Fußsohlen und kurzen Schwanz von andern Raubthieren unterscheidet. Es giebt schwarze, braune und weisse Bären. Die schwarzen, welche man in Norwegen, Schweden und andern nördlichen Ländern findet, sind die größten, und oft acht bis neun Fuß lang, und dabey die unschädlichsten, indem sie sich blos von Gras, Wurzeln, Waldfrüchten und Ameisen nären, daher man sie auch Ameisenbären nennet. Die braunen Bären, welche die gemeinsten und bekantesten sind, und sich nicht nur in den kalten, sondern auch in den gemäßigten

Ge-

Gegenden aufhalten, sind kleiner, aber weit schädlicher, indem sie Menschen und Thiere anfallen. Sie klettern auf die Bäume, wo sie Nester von wilden Bienen merken, weil sie sehr begierig nach Honig sind, daher sie auch Honigbären genant werden. Die weissen Bäre, entweder ganz weiß, welche man Silberbäre nent, oder weiß und mit schwarzen Haaren vermischt, sind die kleinsten, und halten sich in Rußland, Litthauen, in der großen Tartarei ꝛc. auf. — Die Bären leben einsam, in den abgelegensten Gegenden. Jeder hat seine eigene Höle, meist in einer ziemlichen Entfernung von den Hölen der Uebrigen. Im strengsten Winter bleiben sie in ihren Hölen, ohne irgend einige Narung zu sich zu nemen, schlafend, oder in einem Zustande, der der Erstarrung ähnlich ist, worinnen sie sich, wie man sagt, sonderlich in den ersten vierzehn Tagen, nicht einmal durch Schläge stören lassen. Die Bären sind, wenn sie jung gefangen werden, zahm zu machen, und zu allerhand Künsten abzurichten. Die Alten schätzten das Fleisch der Bären sehr, und noch jetzt gehören die eingesalzenen und geräucherten Bärentatzen unter die Leckerbissen der Großen. — Das Bärenfett, geschmolzen, wird in der Arzney und auch als Oel gebraucht. Aus den Bärenhäuten werden jetzt Peize, Muffe und Decken gemacht. S. Eberts Naturlehre. Band 1. S. 377 f. —

Auch in Palästina gabs Bären, vermutlich braune als welche auch unter gemäßigten Himmelsstrichen leben, und Menschen (und Thiere) anfallen. 2 Kön. 2, 24. Dan. 7, 5. Spr. Sal. 28, 15. — Diese Art Bären ist an und für sich grimmig und grausam, noch mehr aber, wie man leicht denken kan, wenn ihm seine Jungen geraubt sind, und er ausgeht, sie zu suchen. 2 Sam. 17, 8. Spr. Sal. 17, 12. Hos. 13, 8. — David erlegte außer einen Löwen auch einen Bären, der von der Heerde seines Vaters, die er eben hütete, ein Schaf raubte. 1 Sam. 17, 34 ff. Sir. 47, 3. — Das Brummen des Bären wird bildlich Jes. 59. 11. und sonst noch des Bären Klagl. 3, 10. Amos 5, 19. Weish. 11, 18. Jes. 11, 3. gedacht. In der letztern Stelle komt der Bär, der neben der Kuh, und seine Jungen bey ihren Kälbern, ruhig liegt, als ein Zug im Gemälde eines goldnen Zeitalters vor. —

Barak.

Ein Sohn Abinoam von Kedes-Naphthali, d. i. einer galiläischen Freistadt, welche im Stam Naphthali lag, Richt. 4, 6. vergl. Jos. 19, 37. K. 21, 32. wird von der Prophetin Debora aufgefodert, mit zehntausend Mann vom Stamme Naphthali und Sebulon, wider den Sissera, der die feindliche Armee des cananitischen Königs Jabin commandirte, zu Felde zu ziehen, und sich auf den Berg Thabor zu lagern, wo ihm diese Feinde mit ihren eisernen Wagen (Sichelwägen), als ihrer eigentlichen Stärke, nicht wie auf ebener Gegend beikommen und Schaden zufügen konten, V. 3. 4. 6. Greift, nachdem ihm die Debora und seine Armee von der Gewißheit des Sieges versichert, gleichsam von Mut und Vertrauen auf Gott beseelt, unvermutet den Sissera an, schlägt ihn dergestalt in die Flucht, daß im Nachsetzen die ganze feindliche Armee aufgerieben wird, V. 14. 15. 16. Fürt bey dem von der Debora hierauf verfertigten zweichörichten Siegslied das männliche Chor an. Kap. 5, 1. 12. 15. S. meine Bibel bey dieser Stelle.

Barasa.

Eine Stadt in Gilead. 1 Macc. 5, 25. S. Bozra.

Bared.

Ein Ort im peträischen Arabien, wol nicht allzuweit von Kedes und zwar, wie es scheint, nach Sur, oder Pelusium zu. 1 Mos. 16. 14. Vergl. V. 7. —

Barfüsser.

Ein Schimpfname, der demjenigen von Rechtswegen gegeben wurde, welcher die Leviratsehe ausschlug. 5 Mos. 25, 10. Die Erläuterung des ganzen Gesezes von der Leviratsehe s. in meiner Bibel ꝛc. Th. 1. bey 5 Mos. 25, 5-10. S. 795-797.

Bar-Jesu.

Oder nach einigen Exemplarien Bar-Jehu, war ein auf der Insel Cypern, in der Stadt Paphos bey dem Proconsul Sergius Paulus sich aufhaltender Jude und Zauberer. (Magus. Elymas, welches das arabische Wort ist, welches einen Weisen, Gelehrten, Künstler, Magier bedeutet.) — Dieser, als Barnabas und Paulus dem lehrbegierigen Landsvogt, Paulus Sergius, die Lehren des Christentums vortrugen, widerstund denselben, daß Paulus voll göttlichen Eifers, ihm auf eine Zeitlang die Blindheit seiner Augen als göttliche Strafe ankündigte, welche auch alsbald erfolgte. Apostelgesch. 13, 6. 7. 8. 11. Als der Proconsul dieses sah, nam er die Lehre Jesu an.

Barnabas.

War von Geburt ein Levit aus der Insel Cypern. Weil sein eigentlicher Name Joses war, so wurde ihm zum Unterschied eines Matth. 13, 55. benamten Joses, eines Sohns Josephs des Zimmermanns und Bruders Jacobi, von den Aposteln dieser Zuname Barnabas beygelegt. Apostgesch. 4, 36. Um desto freier und ungehindert die Lehre des Christenthums mit ausbreiten zu können, auch als wahrer Jünger seines Meisters das Seinige dem gemeinschaftlichen Wol der Kirche aufzuopfern, verkauft er seinen Acker und legt den Aposteln das Geld zu Füssen, v. 37. nam den wunderbarbekerten und gen Jerusalem gekommenen Paulum, und fürt ihn zu den Aposteln Kap 9, 26. 27. ward gen Antiochien gesandt Kap. 11, 22. kert wieder in Gesellschaft Pauli versehen mit einem gereichten Allmosen und Beysteuer für die Brüder in Judäa, zurück gen Jerusalem v. 30. Kap. 12, 25. wird in der Stadt Lystra Jupiter genant, und geht von da mit Paulo gen Derben Kap. 14, 12. 20. komt mit Paulo scharf zusammen, und trent sich von ihm Kap. 15. 39. wird durch Heuchelei Petri mit verfüret, Gal. 2, 11. 12. 13.

Barrabas.

War einer, der die Lebens- und Todesstrafe als Rebell und Mörder verwirkt hatte. Marc. 15, 7. Luc. 23, 25. Als Rebell war er wie ein römischer Staatsverbrecher, der im Aufrur, als Mitverwirkter, ergriffen war, von dem römischen Landpfleger Pilato, der aufs römische Statsinteresse wol zu sehen hatte, rechtlich zu behandeln; und als Mörder konte er weder nach jüdischen, noch nach römischen Gesetzen der Todesstrafe entgehen. Damit nun der unschuldige Jesus desto eher und gewisser möchte zum Kreuzestode verdamt werden: so baten die boshaften Juden um das Leben dieses Aufrürers und Mörders, welcher daher auch frei und ledig gelassen wurde. Matth. 27, 16. 17. 20. 21. 26. Marc. 15, 7. 11. 15. Luc. 23, 18. 25. Joh. 18, 40.

Barsabas.

1) Der Beiname eines Josephi mit dem Zunamen Just, über welchen, nebst den Matthias, die versammelte Apostel Gott anriefen, daß er durch das von ihnen geworfene Loos anzeigen möchte, welchen von beiden er an des abgewichenen Judas Stelle zum Apostelamt erwälet habe. Apostg. 1, 23. 26.

2) Der Zuname Judas, eines von den Aposteln verordneten Lehrers, der als Gefärte Pauls, Barnabas und Silas mit gen Antiochien gieng, um die Lehre des Evangelii auszubreiten, und die Gläubiggewordenen zu bestärken. Apostg. 15, 22. 27. 32.

Barsillai.

1) Ein Gileaditer aus der Stadt Roglim, einer von den treuen Unterthanen, die ihren Herrn, den König David, auf seiner Flucht vor Absalom zu Mahanaim mit nötigen Gerät und Viktualien versorgten, 2 Sam. 17, 27. 28. 29. wird als ein edler und wolhabender Mann beschrieben, Kap. 19, 32. begleitet den König bey seiner Wiederker bis über den Jordan V. 31. 36. der ihm viel Ehre und Gnade zur Vergeltung seiner Treue anträgt, welche er aber für seine Person in seinem achtzigjärigen Alter verbittet, V. 33. 34. 35. Salomo erhält mit im letzten Willen seines Vaters Davids, für dessen bewiesene Treue seinen Kindern noch Gnade zu erzeigen. 1 Kön. 2, 7.

2) Ein Meholatziter und Vater Adriels, des Königs Saul Eidam. 1 Sam. 18, 19. 2 Sam. 21, 8. Nach dieser Stelle wäre dieses Barsillai Schwiegertochter die zweite Prinzeßin Sauls, nämlich die Michal, welche aber im Abschreiben als mehr bekant und geläufig, leicht mit der Merab aus Versehen hat verwechselt werden können. S. Michal.

3) Ein Priester, der eine Tochter des sehr angesehenen Barsillai heiratete, die ihren Vater beerbte, und welcher daher den Namen ihres Vaters annam, und dessen Geschlechte fortfürte. Esr. 2, 61. Neh. 7, 63.

Bart.

Die Morgenländer lassen sich den Bart wachsen, und sehen ihn für eine außerordentliche Zierde, und beinahe für ein Heiligtum an. So wars im Altertume, und so ists noch jetzt. D'Arvieux (K. 7. S. 173.) kan nicht genug Worte finden, den Ästim des Barts unter den heutigen Arabern zu beschreiben. Niemand kan sich im Orient mehr beschimpfen, oder schänden, als wer sich den Bart abnimt. — Nur Trauernde pflegen sich den Bart abzuscheren, welches der Ausdruck des heftigen Affekts ist, in welchen man gegen Ehre und Schande unempfindlich ist. S. Abscheren. — Jemanden anders den Bart abschneiden, oder abscheren, ist nach D'Arvieux noch jetzt bey den Arabern eine größere Schmach, als wenn jemand bey uns den Staubbesen bekomt, so daß viele lieber den Tod leiden, als sich den Bart abschneiden

lassen

lassen wollen. Sie sagen, das Gesicht werde durchs Abschneiden der Nase nicht so sehr verstellt, als durchs Abschneiden des Barts. Man kan sich also nun leicht einen Begriff von der Größe der Schmach machen, die Davids Gesandten am ammonitischen Hofe wiederfur, indem sie mit abgeschornen Bärten wieder fortgeschickt wurden. 2 Sam. 10, 4. — Weil diese entbärteten Gesandten zu Jerusalem, wenn sie ohne Bärte dahin wieder zurückgekommen wären, jedem, der sie kante, zum Spott und Gelächter gewesen seyn würden: so ließ sie David wolmeinend, oder zu ihrer Schonung, beordern, auf ihrer Rückreise so lange zu Jericho (welche Stadt sie paßiren mußten) zu bleiben, bis ihnen die Bärte wieder gewachsen wären. V. 5. — David empfand auch seibst die Schmach, die seinen Gesandten wiederfaren war, stark genug, — denn die Folge war ein blutiger Krieg. V. 6. ff. Kap. 12, 26. ff. — Nach D'Arvieux (a. a. O.) küssen die Weiber ihren Männern, und die Kinder ihren Vätern den Bart, wenn sie sie grüßen. Es küssen auch sonst Mannspersonen einander die Bärte wenn sie sich auf der Straße begegnen und einander grüßen wollen, oder wenn sie von der Reise kommen ꝛc. — Thevenot (Voy. de Lev. I. S. 30.) schreibt: es wäre unter den Türken eine große Beleidigung, jemanden an den Bart zu greifen, außer nur in dem Fall, wenn es in der Absicht geschehe, ihn zu küssen, und in so fern geschehe es öfters. Und D'Arvieux (S. 71.) sah auch verschiedene arabische Fürsten, die zu einer gewissen Lustbarkeit zusammen gekommen waren, unter andern auch die Bärte einander küssen. Das Küssen des Barts ist, wie wir aus 2 Sam. 20, 9. sehen, eine sehr alte morgenländische Ceremonie. Joab faßte den Amasa beim Bart, um ihn zu küssen — und demselben bey dieser Gelegenheit unvermerkt einen tödtlichen Stich mit dem Dolch zu versetzen. —

Es ist im Orient auch sehr gewönlich, wenn man Besuch bekomt, den Bart der Gäste mit wolriechenden Wassern zu besprengen, und dann mit Aloeholz (Ligno Agallochi) zu beräuchern. S. D'Arvieux K. 7. S. 174. Tavernier Th. 3. S. 468. — Einige haben diese Gewonheit auf Psalm 133, 2. anwenden wollen, und noch der sel. Prof. Faber in den Harmarschen Beobachtungen über den Orient Th. 2. S. 62. Anmerk. 32.) allein wol mit Unrecht. Die Erläuterung dieser Stelle, s. im Th. 4. m. Bibel a. i. O.

Bartholomäus.

Einer der zwölf Apostel, dessen gedacht wird Matth. 10, 3. Marc. 3, 18. Luc. 6, 14. Apostg. 1, 13. Man weiß weiter nichts Zuverläßiges von ihm, als daß er, wie die andern Apostel, aus Galiläa gebürtig gewesen. Apostg. 1, 11. Kap. 2, 7.

Bartimäus.

Ein Blindgeborner von Jericho, der Jesum auf seiner letzten Reise nach Jerusalem, am Wege sitzend um Hülfe anrief, und von ihm sehend gemacht wurde. Marc. 10, 46. 52.

Baruch.

Nerja's Sohn, und des Seraja, welcher königlicher Kämmerer, oder nach einer andern Lesart, Anführer der Karavane war, die den jüdischen König Zedekia nach Babel begleitete, (Jerem. 51, 59.) Bruder, vermutlich aus einem vornemen Geschlechte, — ein treuer Schüler und Amanuensis des Propheten Jeremia. Er schrieb dessen Weissagungen auf, als der Prophet, im vierten Jahre der Regierung Jojakims, von Gott Befel erhielt, sie aufzuzeichnen; und weil der Prophet damals Hausarrest hatte, so ließ er seine Weissagungen vom Baruch auch im Tempel vorlesen. Das kam durch den Micha, einen Sohn Gemaria's und Enkel Saphans, an die königlichen geheimen Räthe, welche darauf dem Baruch mit dem Buche holen und sich von ihm dasselbe vorlesen ließen, und durch diese, welche durch den Inhalt des Buchs sehr in Schrecken gesetzt wurden, an den König. Die königlichen Räthe rieten indessen dem Baruch, sich nebst dem Propheten Jeremias zu verstecken, weil zu befürchten stund, daß der König sie beim Kopf nemen werde. Der König ließ das Buch durch Judi holen, und sich von ihm vorlesen, und weil ihm der Inhalt mißfiel, so schnitt er eine Kolumne nach der andern, wie sie ihm vorgelesen war, ab, und warf sie in das vor ihm stehende Kohlfeuer, gab Ordre, dem Baruch und den Propheten Jeremias gefangen zu nemen; allein man konte ihrer nicht habhaft werden. Jeremias bekam Befel, seine Weissagungen von neuem aufzuzeichnen, wozu er dann den Baruch abermals brauchte. Jer. 36, 1. Ende. — Baruch sah sich als den öffentlich bekanten Copisten oder Schreiber des bedeutlichen Buchs des Propheten Jeremia in Verfolgung und Lebensgefar, weswegen ihm aber der Prophet Kap. 45, 1-5. Trost zuspricht, und ihn im Namen Gottes der Erhaltung seines Lebens versichert. —

Digitized by Google

Als das vom Nebucadnezar in Paläſtina zurückgelaſſene jüdiſche Volk ſich entſchloß, nach Aegypten zu gehen, und der Prophet Jeremias ihnen dieſes auf göttlichen Befel verbot: ſo glaubte das Volk, Baruch habe ſich hinter den Propheten geſteckt. Das Volk gehorchte alſo dem Propheten nicht, ſondern es zog nach Aegypten, und Jeremias und Baruch mit. Jerem. 43, 1–7. Der Prophet ſtarb in Aegypten, und Baruch begab ſich darauf nach Babylon, wo er im zwölften Jahre des Exiliums geſtorben ſeyn ſoll.

Das unter Baruchs Namen bekante apokryphiſche Buch iſt, wenigſtens den fünf erſten Kapiteln nach, nicht von ihm, da ſie verſchiedene hiſtoriſche Irrtümer enthalten, z. B. Kap. 1, 2. vergl. 2 Kön. 25, 4. 9. — Kap. 1, 8. vergl. 2 Kön. 24, 17. ꝛc. — Der ganze Brief iſt vermutlich von einem ſpätern Juden untergeſchoben.

Außer dieſem Baruch kommen noch zween andere Perſonen, die dieſen Namen gefüret, vor: Nehem. 3, 20. Kap. 11, 5.

Baſchama.

Oder Baskana, vom Joſeph Baska genannt, eine Stadt in dem weitläuftigen Lande Gilead, von welcher man keine weitere Nachricht hat. 1 Macc. 13, 23.

Baſe.

Tante, des Vaters Bruders Frau. Die Ehe mit derſelben iſt verboten. 3 Moſ. 18, 14.

Baſek.

1 Sam. 11, 3. S. Beſek.

Baſilisk.

Hebräiſch רֶאֶם und צִפְעוֹנִי (Spr. Sal. 23, 32. Jeſ. 11, 8. Kap. 14, 29. Kap. 59, 5. Jer. 8, 17.) der Etymologie nach (wenigſtens aus Vergleichung des Arabiſchen رَئِيمٌ Cidaris. Pileus rotundus. Superior pars tiarae orientalis) eine Schlange, die eine Art von Krone, Turban ꝛc. auf dem Kopfe hat; worauf ſich auch der Name Baſilisk beziehet (βασιλίσκος, wie die ſiebenzig Dollmetſcher Spr. Sal. 23, 32. und Aquila Jer. 8, 17. — und Regulus welches die Vulgate durchweg für das hebräiſche Wort ſetzt,) — gleichſam die königliche Schlange, der kleine (Schlangen-) König — weil ſie eine Art von Krone auf dem Kopfe trägt. Der Baſilisk der Alten iſt nichts anders als die gehörnte Schlange (Coluber cornutus C.) oder der Ceraſt (Ceraſt κεραστης von κερας das Horn) wie die LXX Dollmetſcher das hebräiſche Wort Spr. Sal. 23, 32. überſetzen. Dieſe Schlange hat nämlich auf dem Kopfe zwei Fühlhörner, die man bald für Hörner, bald für eine Krone angeſehen, und daher die Schlange bald Ceraſt, oder gehörnte Schlange, bald gekrönte Schlange, oder Schlangenkönig, Baſilisk, Regulus ꝛc. genant hat. Die Schlange iſt nicht groß, aber ihres tödtlichen Giftes wegen ſehr fürchterlich. Ihre Fühlhörner heiſen ihr zu vieler Beute. Sie verbirgt ſich ganz im Sand oder dichten Gras, bis auf ihre Fühlhörner. Dieſe ſollen die Vögel für Würmer anſehen, auf dieſe vermeinten Würmer aus der Luft herabſchieſſen, und dann von der, wie ein Blitz aus dem Sand oder Gras herausfarenden Schlange gefangen werden. Eben dieſe Schlange heiſt 1 Moſ. 49, 17. שְׁפִיפֹן welche Bochart für den Ceraſt hält. (S. deſſen Hierzoicon Th. 2. B. 3. Kap. 12.) — In der angefürten Stelle wird der Ceraſt als eine Schlange beſchrieben, die auch ſogar Pferde anfällt. Vermutlich nicht der Narung wegen, ſondern nur wenn ſie, die ſich im Staub am Wege verbergen hatte, ſich durch das Staubmachen des laufenden Pferdes, für aufgefordert und beleidiget hält, da ſie ſich dann an ihrem vermeinten Feinde rächt, ſich um die Vorderbeine des Pferdes ſchlingt und es beißt, worauf es, um den Feind loß zu werden, ſich bäumt, mit den Vorderfüßen ſchmeißt, daß der Reuter rücklings ſtürzt, und ebenfalls der Schlange Preiß gegeben wird. Eine kunſtmäßige Beſchreibung dieſer Schlange giebt Haſſelquiſt (Reiſe nach Paläſtina S. 365. f.), die ich der Kürze wegen hier mittheile: COLUBER CORNUTUS. Scutis abdominalibus 150. ſquamis caud. 50, tentaculis in vertice duobus.

Caput. Corpus, roſtrum, maxillae, oculi et lingua ut in vipera Aegyptiaca

Dentes in maxilla ſuperiore nulli. Officula 2 in palato longitudinalia, denticulis inſtructa, numero fere X qui acuminati parum arcoati, verſus gulam reflexi, aequales. Denticuli in maxilla inferiore prope marginem, ab utraque parte apicis; 3 l 4. in apice nulli, nec poſterius in maxilla inferiore.

Tentacula duo, utrinque unum, ad latera verticis in margine ſuperiore orbitae oculi, erecta, parte auerſa parum arcuata, eademque parte parum canaliculata, ſubdura, mem-

membrana tenaci veſtita; baſi ſquamis minimis una ſerie erectis cincta, brevia, orbitae oculorum dimidia longitudine.

Cauda infra anum cylindracea, ſenſim angustata usque ad apicem, ubi tenuiſſimo aculeo terminata.

Viperae Aegypti duplo longior.

Scuta abdomen tegunt no. 150. oblonga, apicibus rotundata in lamellas diviſibila, horum primum et ultimum minima, ſemicircularia Squamae caudam ſubtus tegunt no. 50. l. 25. paria.

Color. Caput ſupra dorſum, latera et cauda ex maculis lucide ferrugineis et fuscis amplis irregularibus mixta. Abdomen albidum, una cum gula et cauda ſubtus.

Longitudo totius ped. 3½ lin. 3. Caudae poll. 2½.

Craſſities digiti maximi circa abdomen. Caudae, calami ſcriptorii.

Locus. Aegyptus. —

Hr. R. Michaelis verſteht auch unter dem Saraf (שָׂרָף), derjenigen Art Schlangen, welche die Iſraeliten in der Wüſte biſſen, und dergleichen eine von Kupfer aufgerichtet werden mußte ꝛc. 4 Moſ. 21,6.8. vergſ. 5 Moſ. 8, 15. Jeſ. 14, 29. — Die gehörnte Schlange, den Ceraſt, oder den Baſilisk der Alten. Gefärlich genug iſt dieſe Schlange dazu, auch der Name iſt ganz angemeſſen, denn Saraf (שָׂרָף vom Arab. شَرَفٌ) bedeutet einen Edlen, — Fürſten ꝛc. — welchen Namen der Ceraſt aus eben der Urſache bekommen haben kan, aus welcher er Baſilisk oder Regulus genant worden, nämlich ſeiner auſm Kopf habenden Fühlhörner wegen, die man für eine Art von Krone anſehen kan. — Hr. Ritt. Michaelis fürt unter andern auch aus Jeſ. 14, 29. wo der Saraf מְעוּפָף genant wird, welches Hr. R. Michaelis durch Vögelfangend überſetzt (— „der Vögelfangende Saraf" —) einen Beweiß, daß Saraf die gehörnte Schlange ſey, als welche auf die oben beſchriebene Art häufig Vögel fängt. Allein ich ſehe nicht, wie das hebräiſche Wort מְעוּפָף durch „Vögelfangend" überſetzt werden dürfte; wenigſtens fehlt der Sprachgebrauch, ſo viel ich weiß, ganz, ob ich gleich nicht leugne, daß die Bedeutung möglich wäre. Sicherer überſetzt man das Wort (מְעוּפָף), wie gewönlich, durch „fliegend" welches dann als ein poetiſches Epitheton, ſo viel, als „ſich geſchwind bewegend" heiſſen kan, — ein Epitheton, welches ſich zum Ceraſt ſehr gut ſchickt, ſollte es auch nur in der Rückſicht ſeyn, daß er ſehr ſchnell ſeine Beute haſcht, oder überhaupt auf den Feind losfärt, den er durch ſeinen Biß verletzen will.

Man hat lange keine richtige Abbildung vom Ceraſt gehabt, bis Joh. Ellis 1766. die erſte zuverläſſige Zeichnung der Londonſchen Societät der Wiſſenſchaften mitgetheilt hat, die in den Philoſophical Transactions ſtehet, und wovon Hr. R. Michaelis eine Copie ſeiner Anmerkung zu 4 Moſ. 21,6. S. 42. beigefügt hat. —

Basmath.

a) 1 Moſ. 36, 34. oder Ada, 1 Moſ. 36, 2. 4. 10. eines Hethiters, Elons, Tochter. Sie ſcheint beide Namen gefürt zu haben. Wenn aber Iſmaels Tochter, die Eſau nachher noch heiratete, 1 Moſ. 36,3. Basmath genant wird, da ſie doch, nach Kap. 28,9. Mahalath hieß, ſo ſcheint der Name Basmath 1 Moſ. 36, 3. ein Schreibfeler und Mahalath heiſſen zu müſſen. Man könte zwar auch ſagen, die Mahalath habe auch Basmath geheiſſen; allein aus kritiſchen Gründen iſt mir dieſes nicht ſehr warſcheinlich. —

b) Salomons Tochter, die ſich mit dem Ahimaaz vom Stamme Naphthali vermälte. 1 Kön. 4, 15.

Bath.

Ein Maaß flüßiger Dinge unter den Hebräern, welches ſo viel, als ein Epha hielt. S. Epha. — Das große küpferne Waſchbecken (eherne Meer) im Tempel, hielt, nach 2 Kön. 7, 26. zweitauſend Bath, nach 2 Chron. 4, 5. aber dreitauſend. Dieſen Widerſpruch zu heben, nemen einige an, das Becken habe zwar 3000 Bath faſſen können; allein man habe es nur mit 2000 Bath gefüllt. Andere, die ein Baſſin annemen, in welches das übrflüßige Waſſer, durch Röhren abgeflossen, glauben, das Baſſin habe 1000, und das obere eigentliche Waſſerbehältniß 2000, alſo zuſammen dreitauſend Bath enthalten; und noch andere nemen an einen von beiden Stellen einen Schreibfeler an.

Bathſeba. Bathſua.

Eine Tochter Eliam, Ahitophels Enkelin, Urias Weib; wird, als ihr Mann bey der Belagerung Rabba mit zu Felde iſt, unterdeſſen vom König David beſchlafen und ſchwanger. 2 Sam. 11, 4. 5. pſ. 51, 2. Das aus Ehebruch gezeugte Kind wird krank

und

und stirbt, Kap. 12, 15. 18. Wird nach abgelegter Trauer um ihren Mann Davids Ehegemalin, K. 11, 27. und gebiert ihm den Salomo. K. 12, 24. 1 Kön. 1, 11 ff. Kap. 2, 13 f. 1 Chron. 3, 5. heißt sie Sua an statt Bathsua oder Bathseba, und ihr Vater Ammiel für Eliam. Matth. 1, 6. — Die übrigen Kinder der Bathseba finden wir 2 Sam. 5, 14. 1 Chron. 3, 5. — Als Adonia, dem ohngeachtet Got den Salomo zum Thronfolger Davids ernant hatte, (Pf. 131, 11. 2 Sam. 7, 12. 13.) sich die Krone seines alten Vaters aufsetzen wollte, und der Prophet Nathan dies der Bathseba gesteckt hatte, gieng diese zu David, und sagte ihm was vorgehe — daß sich nun Adonia die Krone aufsetze, die doch ihrem Sohn Salomo verheissen sey. David versicherte ihr, daß sie diesem nicht entgehen sollte. Er ließ ihn also sogleich öffentlich und feierlich zu seinem Thronfolger ausrufen, und dämpfte die Unruhen des Kronprätendenten Adonia. 1 Kön. 1, 15 ff. Als nachher Salomo wirklich auf dem Throne saß, wünschte Adonia Davids ehemalige schöne Beischläferin Abisag von Sunem zur Gemalin zu erhalten, und brachte es bey der Bathseba, die als eine Dame von sehr edlem gutem Charakter erscheint, dahin, daß sie bey ihrem Sohne dem König Salomo, um die Erfüllung dieses Wunsches des Adonia bat. Da aber Adonia durch diese Bitte wenigstens nach Salomons Vermuten, nicht undeutlich zu erkennen gegeben, daß er auf die königliche Krone noch immer Anspruch mache, (denn das Serail wird in Asien für ein gleichsam wesentliches Stück der versicherten Thronfolge angesehen, s. meine Bibel Th. 2. bey 1 Kön. 2, 12 ff.): so ward die Bitte der Bathseba der Untergang des Adonia. Salomo ließ ihn als noch immer zu fürchtenden Rebellen und Kronprätendenten hinrichten. 1 Kön. 2.

Nicht unwarscheinlich hält man die Bathseba für die königliche Mutter, die ihrem Sohne die Sprw. Sal. 31. stehenden Lehren gegeben. Wir lernen sie daraus als eine Dame von viel Einsicht und Bildung kennen.

Bauern.

Wenn Bauern so viel als Ackerleute, die den Acker- oder Feldbau treiben, heissen: (Jer. 51, 23.) so bestand das ganze israelitische Volk aus Bauern; denn jeder Israelit hatte sein Erbgut, das er bauete und bearbeitete, den Stam Levi ausgenommen, der keine Feldgüter hatte, (weil sich der Ackerbau zu seiner Bestimmung nicht schickte, und die Leviten, wenn Feldbau mit dem Dienst im Heiligtum verbunden werden wäre, nothwendig einen von beiden unvollkommen hätten treiben müssen,) und diejenigen in andern öffentlichen Aemtern stehenden Personen ausgenommen, denen ihre Amtsgeschäfte zu dem sonst für sehr edel und anständig gehaltenen Feldbau (s. 1 Sam. 11, 5. und meine Anmerkung dazu im Th. 2 meiner Bibel) keine Zeit übrig ließen. Aber Bauern in dem gewönlichen Sinn dieses Worts bey uns, die wir zugleich den niedrigsten Stand, auch wol Herrendienste ꝛc. mit dem Begriff des Worts verbinden, gabs unter den Israeliten nicht. Denn alle waren einander gleich, einer so edel als der andere. Nur öffentliche Aemter, Alter und vorzügliche Vermögensumstände machten einen Unterschied. — Der sel. Luther setzt das Wort Bauern sehr unbequem im Liede der Debora, Richt. 5, 7. 11. Die bessere Uebersetzung und Erläuterung dieser Stellen s. im Th. 2. m. Bibel.

Baukunst.

Die Stamväter der Israeliten waren Beduinen, oder Viehhirten, zogen mit ihren Heerden herum, und ihre Wonungen waren bewegliche Zelte; man hat also keine Baukunst unter ihnen zu erwarten. Beinahe eben so wenig unter den Israeliten in Aegypten, welche ebenfalls Beduinen waren. Doch fanden sich zu Mosis Zeit einige wenige unter ihnen, die in der Baukunst und andern damit verwandten Künsten Kentnisse hatten, unter welchen Bezaleel und Ahaliab genant werden, (2 Mos. 31, 2 ff. Kap. 35, 30. K. 36, 1.) welche die Stifshütte samt ihrem Geräte verfertigten. Diese mochten genauern Umgang mit ägyptischen Baumeistern und ähnlichen Künstlern gehabt, und von ihnen gelernt haben. In der arabischen Wüste hatten die Israeliten zur Erlernung und Uebung der Baukunst gar keine Gelegenheit. Als sie Besitzer des Landes Canaan waren, bekamen sie zwar welche; allein es scheint diese Kunst sehr mittelmäßig, oder gar schlecht beschaffen gewesen zu seyn, welches der allgemeinen Beschäftigung der Nation mit dem Feldbau und dem rohen und von allen Luxus entfernten Volk zuzuschreiben ist. Denn noch zu Salomons Zeit finden sich unter den Israeliten keine Baumeister, denen er den Bau des Tempels und seines Pallastes hätte anvertrauen mögen. Er bittet sich also unter andern auch Baumeister vom Könige Hiram zu Tyrus aus, und sagt dabei ausdrücklich, daß seine

Nati-

Nation in der Baukunst (sonderlich in Ansehung der Zimmerarbeit; denn in der Steinarbeit mögen die Israeliten etwas mehr gethan gehabt haben, weil die Häuser in Palästina gewönlich von Stein aufgebaut wurden. S. Häuser.) unerfaren wäre. 1 Kön. 5, 6. — Ueberhaupt Künste und was wir Handwerker nennen, waren die Sache der Israeliten gar nicht, dergestalt, daß es unter Saul noch nicht einmal einen Schmidt in ganz Israel gab, sondern sehr unklug — ließ man alles eiserne Geräte und Waffen bey den Philistern verfertigen. 1 Sam. 13, 19. 20. (s. meine Bibel Th. 2. bey dieser Stelle.) — So muste sich auch Salomo zur Verfertigung der kupfernen Tempelgeräte einen Phönicier vom König Hiram ausbitten. 1 Kön. 7, 13 ff. — In der Folge finden wir die Israeliten eben so wenig als sonderliche Baumeister. Nach dem babylonischen Exilium bauten die Juden die Mauern und den Tempel zu Jerusalem wieder auf, [illegible] war sehr schnell. Ob sie in ihrem Exilium in der Baukunst etwas profitiret, oder andere Werkmeister mit zur Hülfe genommen, ist eben [illegible] als gleich möglich! —

Baumeister

Unter den Israeliten. S. den vorigen Artikel Baukunst.

Baum.

1) Wenn die Israeliten junge Bäume pflanzten, sollten sie, nach 3 Mos. 19, 23. die Früchte der drei ersten Jahre nicht genießen, sondern sie als Vorhaut (des Baums) ansehen und abschneiden; das heißt wol, gleich wie sie zum Vorschein kommen, oder gleich die Blüten selbst, abnemen. Dieses frühzeitige Abnemen der Blüten oder Früchtchen, wie sie sich ansetzen, ist wenigstens dem Abschneiden der männlichen Vorhaut (welches gleich am achten Tage nach der Geburt geschehen mußte,) ähnlicher, als das Abnemen der völlig reifen Früchte. Offenbar ist die Absicht des weisen Gesetzgebers, daß die jungen Bäume, (die zum völligen Anwurzeln drei völlige Jahre nöthig haben,) durch die ersten Früchte nicht entkräftet, folglich entweder gleich die Blüten, oder doch die noch ganz jungen unreifen Früchtchen abgebrochen werden sollten. Denn man gewann nichts dabei, wenn man die Früchte hätte reif werden lassen wollen, weil man sie nicht essen durfte. Dabei sagte jedem die Vernunft, daß die noch ganz jungen Bäume durch die ersten Früchte entkräftet werden; natürlicher Weise riß man also Blüten, oder die sich ansetzenden noch ganz jungen Früchtchen bey Zeiten ab. Und das war die Absicht des Gesetzes. Vergl. Hrn. R. Michaelis mosaisches Recht. Th. 4. §. 221. S. 350 f. — Die vierte Frucht der jungen Bäume mußte, als die Erstlingsfrucht, Gott gebracht werden, und vom fünften Jahr an durften die Israeliten die Früchte erst essen. V. 24. 25.

2) Die Israeliten sollten nach 5 Mos. 20, 19. 20. in des Feindes Lande der Obstbäume schonen, und sie nicht etwa um aus dem Holz Bollwerke zur Belagerung der feindlichen Städte machen, umhauen. Die Ursache wird hinzugesetzt: „denn du kanst davon essen" als Sieger und Herr des feindlichen Landes die Früchte der Bäume, mit deren Wachstum es ohnehin so langsam hergehet, — der Bäume, die schon tragbar sind — genießen. Wilde Bäume hingegen, oder überhaupt Bäume, die keine genießbaren Früchte tragen, durften die Israeliten in des Feindes Lande umhauen, und das Holz zu Bollwerken bey Belagerungen feindlicher Städte gebrauchen. Wider jenes Verbot handelten die Israeliten nach 2 Kön. 3, 25. im Lande der Moabiter.

3) Es wird sehr oft geklagt, daß die Israeliten und selbst viele Könige, unter grünen Bäumen — — unter allen grünen Bäumen geopfert, nämlich heidnischen Götzen. 5 Mos. 12, 2. 1 Kön. 14, 23. 2 Kön. 16, 4. Kap. 17, 10. 2 Chron. 28, 4. Jes. 57, 2. Jerem. 17, 2. Ezech. 16, 13. Dieß geschah sonderlich der Astarte oder Venus zu Ehren, welche in Hainen ꝛc. verehrt wurde. S. oben Astharoth (Astarte) und unten Hain.

4) Baum des Lebens und Baum des Erkentnisses Gutes und Böses, s. meine Bibel Th. 1. bey 1 Mos. 2, 9. b) und d) S. 39 f. und die Erläuterung der ganzen Geschichte vom Fall im Kap. 3. — S. auch den 2ten Haupttheil dieses Werks.

Baumöl.

Olivenöl. 3 Mos. 24, 2. S. Oel.

Baumwolle.

Kemt zwar in Luthers Uebersetzung niemals, im Original aber unter verschiedenen Namen, die ich unten anfüren werde, desto öfter vor; zwar nicht sowol die rohe Baumwolle, als feines baumwollenes Garn, und feine baumwollene Zeuge — weiß und verschiedentlich gefärbt. — Die Baumwolle ist die Frucht einer Staude und eines Baums, daher man die Frucht,

Frucht, die der Schafwolle ähnlich ist, Baumwolle genant hat. Die Alten nanten die baumwollenen Zeuge leinen; oder: sie sahen sie für eine Art von Leinwand an. Der berümte Byssus, die feine ägyptische Leinwand, ist nichts anders, als sehr feines baumwollenes Zeug, das wir, wiewol uneigentlich, Nesseltuch — oder Cammertuch nennen würden, wie denn das Wort Byssus ein ursprünglich orientalisches Wort ist, welches ich unten zeigen werde, sonderlich das weisse feine baumwollene Garn und Zeug bezeichnet, (Buz בוץ). — Auch die Leinwand, das Linnene, in Luthers deutscher Uebersetzung der Bibel, ist meistentheils nichts anders, als feines baumwollenes Garn, oder feine baumwollene Zeuge. Doch ehe ich der biblischen Stellen, in welchen die Baumwolle erwänt wird, gedenke, muß ich erst einige Nachrichten von der Baumwolle selbst geben.

Die Baumwolle wächst entweder an einer Staude oder an einem Baume.

Die Wollenstaude (Xylon s. gossypium herbaceum) ist ein Sommergewächs, welches järlich aus Samen, den man auf ordentlich zugerichtete, jedoch nicht fette Aecker, die man zwar mit Asche und Wasser begossen, (um theils schädliche Würmer abzuhalten, theils durch die erstere dem Erdreich mehr Hitze zu geben,) im Junius säet, erzeugt wird. Sie treibt einen 2 bis 3 Fuß hohen holzigten, mit einer braunrötlichten, rauchen Schale überzogenen Stengel mit einigen kurzen Zweigen. Die dunkelgrünen, rauchen und behaarten fünflappigten, und dem Weinlaub änlichen Blätter, sitzen an langen Stielen. Die blaßgelben und am Boden purpurfärbigten, in ziemlicher Menge sich ansetzenden Blüten, haben die Gestalt einer Glocke, und sind, bis an den Boden hinunter, in fünf bis sechs Stücke getheilt. Die in vier Hölen getheilte Frucht, welche ohngefär die Größe einer Haselnuß erreicht, thut sich, wenn sie reif geworden, von selbst auf, und enthält ein Knäulgen schneeweisser, verwickelter, weicher Wolle, welches an der Wärme, dergestalt aufläuft, daß es so groß als ein Apfel wird. In dieser Wolle stecken ohngefär sieben schwarzgraue, oder braune eyförmige, wolligte Samenkörner, in der Größe kleiner Erbsen, in welchen ein kleiner öligter Kern, von lieblichem nußartigem Geschmack befindlich ist. Dieser Same wird dann zur Fortpflanzung der Wollenstaude im Junius des folgenden Jahres wieder ausgesäet, von welcher Zeit an man binnen drei bis vier Monaten wieder reife Baumwolle zu gewarten hat. (S. Ad. Olearius Pers. Reisebeschreib. V. 8.) Die Staude wächst in Syrien und dem dazu gehörigen Palästina, auf der Insel Cypern, in Persien, auch in verschiedenen Gegenden des südlichen Europa, z. B. in Sicilien, Neapel, Maltha, u. s. w. In Amerika wächst sie auch wild. Die Staudenwolle wird nicht nur überhaupt für besser, feiner und länger gehalten, als die vom Baum, sondern auch unter der Staudenwolle noch die Cyperische für die beste, und wird sonderlich von Frankreich und Venedig gesucht. S. Hasselquists Reise nach Palästina. S. 604. No. 9.

Der Wollenbaum (Xylon gossypium arboreum) ist perenirend, hat einen mehr holzigten Stam und wächst zu sechs, acht bis funfzehn Fuß hoch, und kommt im übrigen fast ganz mit der Wollenstaude überein, sonderlich in Ansehung der Blüten und Früchte. Die Blätter aber sind glat, zweimal tief eingeschnitten, und folglich dreilappicht, wenigstens aus drei Hauptlappen bestehend. Allein diese Walle vom Baum ist nicht so fein und weiß, als die von der Staude. Der Wollenbaum wächst sonderlich in Aegypten, doch nur in Gärten, (s. Prosper Alpin de plantis Aegypti p. 28. b) und in Ostindien; doch auch in Palästina. La Roque fand ihn häufig um Sidon: Cotovic, Rauwolf und Fürer bey Rama, und andern Orten in Palästina. —

Die Baumwolle zu Garn und Zeugen, Kleidern ꝛc. verarbeitet, komt in der Bibel unter drei hebräischen Namen vor:

a) Schesch (שש), oder Ses. Dies ist der älteste Name des feinen Nesseltuchs und seinen baumwollenen Garns, und zwar des weissen ungefärbten. Der Name ist noch jetzt im Orient übrig. — Prosper Alpin a. a. O. schreibt: „In Arabia ex hac xilini lanugine telas illas tenuissimas, (quas SESSA ill appellant, atque multis byssum antiquorum esse persuasum est) parant, quae utique ob pulchritudinem ab omnibus commendantur.“ — Sessa aber ist ganz unser hebräisches Wort שש. — Schaß oder Scheß ist das arabische Wort eigentlich auszusprechen, denn im Arabischen wird es شَاشٌ geschrieben, welches tenuis, d. i. dünn, zart, fein bedeutet, und dann auch zur Bezeichnung der feinen baumwollenen Gewebe, des

feinen

feinen Neſſeltuchs, (aus Baumwolle) und des feinen baumwollenen Garns ſelbſt — gebraucht worden iſt. Daſſelbe Wort ſchreibt Hr. Cap. Niebuhr (Beſchreib. von Arabien S. 62.) Saſch, und überſetzt es durch feines Neſſeltuch, wovon diejenige Binde zu ſeyn pflegt, welche die Araber als einen Theil des Turbans um die Mütze deſſelben wickeln. — Das arabiſche Wort شَاشٌ verhält ſich zu dem hebräiſchen Worte שֵׁשׁ, wie das arabiſche شَمْسٌ zu dem hebräiſchen שֶׁמֶשׁ (die Sonne). — Nach Herrn Prof. Forſter (de Byſſo Antiq.) iſt das hebräiſche Wort (שֵׁשׁ) urſprünglich Aegyptiſch, und ſollte eigentlich Schenes heiſſen, aus Sche der Baum, n welches Adjektiva bildet, und bey dergleichen Zuſammenſetzungen gebraucht wird, und es die Baumwolle. Schenes, oder nach einer nicht ungewönlichen Contraction Sches (שֵׁשׁ), hieß alſo Goſſypium Arboreum, (die Baumwolle vom Baum — den ich oben beſchrieben habe) — Iſt das Wort wirklich Aegyptiſch: ſo müßte es das arabiſche شَاشٌ ebenfalls ſeyn, und daß dieſes Wort ſonſt im Arabiſchen auch tenuis heiſſet, wäre dann ganz zufällig. — Doch dem ſey wie ihm wolle: ſo iſt doch ſo viel gewiß, das das hebräiſche Schesch (שֵׁשׁ) die Baumwolle bedeute, nämlich feines Garn oder Zeug von Baumwolle, und nicht leinen, wie man ſonſt glaubte, am allerwenigſten aber Seide, — die man in ſo frühen Zeiten, in welchen wir das Wort Schesch in der Bibel finden, noch gar nicht kante. Baumwolle war in jenen frühen Zeiten überaus hoch geſchätzt, und wenigſtens eben das, was nun die Seide iſt, — ja ſie ward noch für weit koſtbarer gehalten. Denn wo Schesch in der Bibel vorkomt, da verrät ſichs allzeit als etwas weit koſtbareres, als heutiges Tags die Seide iſt. Man darf nur in den Stellen, die ich hernach anfüren werde, bey Schesch (oder Buz, welches der Sache nach eben das iſt) an die Seide denken, und ſich damit in unſere Zeiten verſetzen, um ziemlich ſtark zu fühlen, daß Seide, die bey uns ſchon häufig von gemeinen Leuten gebraucht wird, nicht die koſtbare Sache ſeyn könne, was das Schesch den bibliſchen Stellen nach geweſen ſeyn muß. Es iſt hiſtoriſch gewiß, daß in jenen frühen Zeiten die Stelle der Seide die Baumwolle vertrat. — Vom Werth der Baumwolle unter den Alten ſ. Plinius (N. G. B. 12. K. 11. B. 19. K. 1.) — Daß ſie ſie höher geſchätzt als wir heutiges Tags die Seide, erhellet klärlich aus einigen der hernach anzuführenden bibliſchen Stellen. Vielleicht war ſie auch damals noch nicht ſo häufig vorhanden, als heutiges Tags die Seide. Vielleicht hatte man noch nicht angefangen, durch Ausſaat und Bebauung ſie zu vermehren. — Würden heutiges Tages nicht unzälige Felder mit Baumwollenſamen beſäet, ſondern ſammelte man nur was wild wächſt: ſo würde noch jetzt die Baumwolle ungleich ſeltener ſeyn, als die Seide.

Wenn Pharao den Joſeph, als Großvezier von Aegypten, in königlicher Pracht dem Volke vorſtellen will: ſo läßt er ihn mit Schesch, d. i. in Baumwolle — in fein Neſſeltuch — kleiden. 1 Moſ. 41, 42. Wollte man die Geſchichte Joſephs moderniſiren: ſo müßte man dem Joſeph ſtatt der baumwollenen Kleidung, ein ſamtnes, geſticktes und mit brillantnen Knöpfen beſetztes Kleid geben. — Das vertrat aber damals die Baumwolle — feines ägyptiſches Neſſeltuch, Byſſus. S. No. b)

Unter den freiwilligen Beiträgen zur Stiftshütte, und zur hohenprieſterlichen Kleidung, war auch Schesch 2 Moſ. 25, 4. Kap. 35, 6. und dieſes Schesch oder weiſſes baumwollenes Garn, ward dann auch nebſt andern gefärbten baumwollenen Garn, mit zu den koſtbarſten Stücken, ſonderlich der hohenprieſterlichen Kleidung und den Decken oder Tapeten der Stiftshütte, bald einfach, bald gezwirnt (מָשְׁזָר) — verarbeitet. 2 Moſ. 26, 1. Kap. 27, 9. 16. 18. K. 28, 6. 8. 15. K. 36, 8. K. 39, 8. 24. 29. — K. 26, 31. 36. K. 27, 16. K. 36, 35. K. 39, 1. — Kap. 28, 5. 39. K. 35, 25. 35. K. 39, 3. 27. 28. K. 28, 39. Daß auch die Aegypter für ihre ſo ſehr geehrten und angeſehenen Prieſter ebenfalls baumwollene Kleider verfertiget, ſagt uns Plinius (N. G. B. 19. K. 1.) —

Ezech. 16, 10. 13. komt feines Neſſeltuch (שֵׁשׁ) ebenfalls als das koſtbarſte Zeug zur Kleidung vor. Auch Spr. Sal. 31, 22. Und wenn Ezech. 27, 7. der äußerſt übertriebene Luxus der Tyrier beſchrieben werden ſoll: ſo wird geſagt, ſie hatten Segel von feinem baumwollenen Zeuge, mit ägyptiſcher geſtickter Arbeit ausgeſpant. —

b) Buz (בּוּץ) iſt der andere Name des weiſſen feinen baumwollenen Tuchs, Neſſeltuchs, Kammertuchs ꝛc. — Dieſer Name iſt jünger als der vorige (שֵׁשׁ) und komt nicht früher als beim Ezechiel

Kap. 27, 16. und dann noch 1 Chron. 4, 21. K. 16, (15) 27, 2 Chron. 3, 14. Esth. 1, 6. vor. Er drückt die Farbe aus; denn das Stamwort Buz oder Biz (בוץ בּוּץ Arab. بَيْضَ) heist weiß seyn. Von eben diesem Stamworte haben auch im Hebräischen, Syrischen und Arabischen die Eyer den Namen (בֵּיצִים) von der weissen Farbe. — Das Neuwort Buz (בּוּץ) würde erstlich überhaupt das Weisse bezeichnen, und dann insbesondere das weisse feine baumwollene Garn und Zeug. — Aus diesem orientalischen Namen Buz ist ohne Zweifel das griechische Wort βυσσος Byssus entstanden, unter welchem (wie auch unter Σινδων Matth. 27, 59. Marc. 14, 51.) das feine weisse baumwollene Zeug im neuen Testamente (Luc. 16, 19. Offenb. 18, 12. 16. K. 19, 8. 14.) und bey griechischen und lateinischen Prosaschribenten vorkomt. — Hr. Prof. Forster (a. a. O.) hält aber das Wort Βυσσος Byssus ebenfalls für Aegyptisch, und aus dem Artikel pie, oder pe und es die Baumwolle, und der griechischen Endigung os zusammengesetzt, also eigentlich πιεσος und barbarisch ausgesprochen βυσσος! — In der That sehr scheinbar und täuschend, allein doch, wie mir dünkt, verdächtig, hauptsächlich wegen des coptischen oder ägyptischen Artikels, der in dem Worte beibehalten werden seyn soll; nicht zu gedenken, daß statt des π im coptischen Artikel, in dem Worte βυσσος ein β ist, und das griechische υ aus π entstanden seyn müßte, — nicht recht nach barbarischer Analogie, wie sonst die Griechen orientalische Wörter naturalisiren. Was ist hingegen natürlicher als Byssus aus Buz. Da ist das B unverändert beibehalten; u ist in y und z in s oder ß übergegangen — ganz analogisch! — wie in so unzälichen orientalischen, von Griechen kopirten Namen geschehen ist. — Hierzu komt noch die vollkommen schickliche und natürliche ursprüngliche Bedeutung des Worts Buz — Weiß, die Weisse — wovon das schöne weisse baumwollene Zeug benant werden konte; daher ich weit geneigter bin, das griechische Wort βυσσος von dem hebräischen Buz (בוץ) als mit Hrn. Prof. Forster aus dem Coptischen herzuleiten. — Wir finden den Byssus bey den Alten als eine Art von Leinwand beschrieben. (Λινε τι ειδος. S. Pollux VII. 17. Philostrat Vit. Apollon. II. p. 79. u. s. w.) Nicht als ob sie damit leugneten daß Byssus baumwollen Zeug sey, sondern weil sie die baumwollenen Zeuge unter die Leinwande rechneten, und sie nur für die kostbarsten darunten hielten. Die Alten wurden nicht so leicht bey dem Namen Leinwand, von baumwollenen Zeug gebraucht, irre, als wir, die wir das Gewächs, woraus jene seinen Zeuge gesponnen und gewebt werden, Wolle zu nennen für gut befunden haben, weil das Gewächs mit der Wolle viel Aenlichkeit hat, ob es gleich von der eigentlichen Wolle seinen Ursprung, und der Sache selbst nach eben so verschieden ist, als vom Flachs, und doch nanten die Alten den Byssus feine Leinwand — aber offenbar richtiger, als wenn sie ihn fein Wollenzeug genant hätten. Wärs aber geschehen: so wäre dann das Wort Wolle eben so uneigentlich gebraucht worden, als das Wort Leinwand, wenn die Alten den Byssus darunter verstehen. Aber der Sache nach ist baumwollenes Zeug der Leinwand so änlich, daß ich nicht zweifle, es werde mancher Gelehrter, der sich um nichts als Bücher bekümmert hat, seine Leinwand und feines baumwollenes Zeug nicht recht zu unterscheiden wissen. Die alten Griechen und Römer nanten also den Byssus gar nicht unrecht seine Leinwand, da die feinen baumwollenen Zeuge an Weisse, Weichheit und Feinheit an keine Art Zeuge näher gränzen, als an die Leinwand. — Wir finden jedoch das Wort Byssus bey den Alten, auch bisweilen in der eigentlichen Bedeutung für Baumwolle. So sagt z. B. Pausanias, (Eliac. post p. 204.) man säe in Elis Lein und — Byssus (ist hier offenbar Baumwolle!) weil das Erdreich dieser Landschaft vorzüglich geschickt dazu sey. Was kan klärer seyn, als daß der Byssus baumwollen Zeug gewesen, und nur uneigentlich, der Aenlichkeit wegen, Leinwand genant worden — und daß diejenigen folglich sehr irren, welche durch das Λινον, linum, lineus der Alten getäuscht, den Byssus für wirkliche Leinwand gehalten haben. — Leinwand konte unmöglich darunter verstanden werden, weil die orientalische, und insbesondere die ägyptische wirkliche Leinwand und Leinen Garn noch heutiges Tags sehr schlecht ist, also von den Alten unmöglich so angestaunt werden konte, als wie es doch geschehen ist. — Hasselquist (Reise nach Palästina S. 500.) schreibt: Linum (farinum) Colitur copiosissime in Aegypto, praecipue in Insula Delta et juxta Damiatam. Ingenti quantitate praeparatum exportatur quotannis Venetias et Liburnum. Molle est et bonum, non

Digitized by Google

non tamen Europaeum bonitate superans. Telae contexuntur adhuc hodie ex lino in Aegypto, sed grossiores et nullius pretii respectu ad Europaeas; a Turcis tamen copiosissime coemtae, etiam ab Europaeis pro usu viliore. Hasselquist, der den Byssus der Alten, der Gewonheit nach, ebenfalls für wirkliche Leinwand hielt, schloß daraus, daß jene berümte ägyptische Leinwand (byssus) ebenfalls nicht besser gewesen, als die heutige, zumal da diejenige Leinwand, die man noch an den Mumien bemerke, von gleich schlechter Art sey. Allein der Grund von den Mumien hergenommen, ist bedenklich, leidet starke Einschränkung, und die Zeugnisse der Alten von der Feinheit und Fürtreflichkeit des Byssus behalten noch immer das Uebergewichte, und es bleibt gewiß, daß der Byssus baumwollen und nicht leinen gewesen, jedoch uneigentlich und nur der Aenlichkeit wegen, von den Alten leinen genant worden, — wie ich denn finde, daß selbst die Hebräer es gethan. Denn 1) das Wort משחה Leinwand, wird oft vom Schesch, Buz oder Byssus gebraucht. S. hernach No. c) — 2) Die leinenen Beinkleider (מכנסי הבד) der Priester wurden nach 2 Mos. 39, 28. aus gezwirnten Schesch oder Byssus (שש משזר) gemacht. Sie werden hier ausdrücklich leinen genant, (im Gegensatz der Wolle) und sogleich hinzugesetzt, „aus gezwirnten Byssus" oder gezwirnten feinen weissen baumwollenen Garne. — Offenbar wurde also dergleichen Garn, oder Zeug, auch von den Hebräern für eine Art von Leinen angesehen. 3) Nach 2 Sam. 6, 14. hatte David, als er die Bundeslade aus Zion begleitete, einen linnenen kurzen Obermantel um (אפיד בד) und nach 2 Chron. 16, (15) 27. wars ein Mantel von Byssus (מעיל בוץ) — Diese drei Nummern zusammengenommen, setzen es außer allen Zweifel, daß auch die Hebräer den Byssus oder fein weiß baumwollen Zeug für eine Art von Leinwand angesehen.

c) Fischtha (פִּשְׁתָּה) ist der dritte Name, den die Baumwolle, baumwollen Garn und Zeug im Hebräischen füret. Eigentlich bedeutet das Wort, welches nach Hrn. Forsters Meinung ebenfalls Aegyptisch ist, und woraus das griechische Σινδων entstanden seyn soll, den Flachs (2 Mos. 9, 31.) und die eigentliche Leinwand wird aber, in so fern der Byssus auch von den Hebräern für eine Art von Leinwand angesehen wurde, meistentheils von der Baumwolle, weissem baumwollenem Garn und Zeug gebraucht, — in welcher Rücksicht man auch das Wort Bad (בד Leinen, Leinwand) unter die hebräischen Namen des Byssus rechnen könte, wenigstens Dan. 10, 5. Kap. 12, 6. 7. scheint unter Bad Byssus verstanden zu werden. — Das Wort Fischtha bezeichnet meines Bedünkens in folgenden Stellen die Baumwolle, — das Garn, Dochte und Zeug: Jes. 42, 3. Kap. 43, 17. Ezech. 44, 17. 18. (dafür 2 Mos. 39, 28. Schesch (שש) oder Byssus steht) — Jos. 2, 6. komt Fischthe-Gez (גיש פשתי) vor, welches Luther durch Flachsstengel übersetzt, wol aber besser durch Baumwollenreißig, Baumwollenstroh ꝛc. zu übersetzen ist. Das Wort עץ (Holz) scheint sich mir zum Flachs nicht zu schicken, wol aber zur Baumwolle, selbst zur Wollenstaude, welche, wie bereits oben bemerkt, holzigt ist. Eigentlich wäre zu übersetzen: Baumwolle im Holz, d. i. die ganzen ausgerauften Wollenstauden. Unter diese — welche die Rahab auf ihrem flachen morgenländischen Dache, zum Nachreifen ausgebreitet hatte, (denn die Wollenkapseln werden nicht alle ganz zu gleicher Zeit reif. Wenn aber die meisten reif sind: so werden die Stauden ausgerissen, und der einzelnen daran befindlichen noch unreifen Früchte wegen, zum Nachreifen ausgebreitet) — unter diese — versteckte die Rahab die zwei israelitischen Kundschafter. —

Schesch (שש Ses, Sessa, Sasch) und Buz (בוץ Byssus) sind indessen die beiden eigentlichen Namen der Baumwolle, zu Garn und Zeug fein verarbeitet, und ns. weiß oder ungefärbt. Ist je unter Schesch und Buz noch ein anderer Unterschied, als das Alter beider Wörter (Schesch komt schon bey Mosen, Buz aber erst beim Ezechiel vor!): so mag er darinnen bestehen, daß Schesch die Wolle vom Baum und Buz die Wolle von der Staude bezeichnet, wie der sel. Faber will. Beob. über den Orient. Th. 2. S. 383 f. — Fürs erstere ist die oben erwänte coptische Etymologie des Hrn. Prof. Forster, nach welcher das Wort Schesch die Wolle vom Baum (Gossypium arboreum) bedeutet. —

Der ägyptische Byssus war der berümteste, wiewol man dergleichen wenigstens in den spätern Zeiten, auch in Palästina verfertigte. 1 Chron. 4, 21. werden ein Paar ganze jüdische Familien genant, die sich von Verfertigung des Byssus närten. —

Digitized by Google

Schesch, Buz oder Byssus ist, wie schon mehrmal erinnert, nur weisses, oder ungefärbtes baumwollenes Garn und Zeug, worinnen ich dem sel. Faber, der sich (Beob. Th. 2. S. 385.) auf Esth. 1, 6. K. 8, 15. Luc. 16, 19. beruft, gerade zu widersprechen wage. — Man pflegte es aber auch verschiedentlich zu färben, und dann fürte es blos den Namen der Farbe, die es hatte, z. B.

Argaman (אַרְגָּמָן) Purpurfarbe, d. i. purpurfärbiges, feines baumwollenes Garn, (ohngefär was wir jetzo türkisches Garn nennen) und Zeug. 2 Mos. 25, 4. Kap. 28, 5. 4 Mos. 4, 3. Ezech. 27, 16. Dan. 5, 7. Jon. 3, 6. u. s. w. Eben das ist πορφυρα im neuen Testamente, Marc. 15, 17. 20. Luc. 16, 19. Offenb. 17, 4. Kap. 18, 12. und bey den Profanscribenten. —

Tholaath-Schani (תוֹלַעַת שָׁנִי); Karmoasin- oder Cochenillfärbig, d. i. dergleichen feines baumwollenes Garn und Zeug. 2 Mos. 25, 4. Kap. 28, 5. u. s. w. Im N. T. κοκκινος Matth. 27, 28. Offenb. 17, 3. 4. u. s. w. Thcheleth (תְּכֵלֶת); blau, d. i. blau gefärbtes, feines baumwollenes Garn und Zeug. 2 Mos. 25, 4. Kap. 26, 1. 31. Kap. 28, 31. 37.

Man pflegte den Byssus auch bunt zu sticken; und dergleichen bunt gestickter Byssus, (oder fein-weiß baumwollenes Tuch) hieß Rikma (רִקְמָה) Psalm 45, 15. Ezech. 16, 18. Kap. 26, 16. — Aus Ezech. 27, 7. erhellet, daß vorzüglich schön gefärbter Byssus in Aegypten verfertigt wurde; denn es wird daselbst des שֵׁשׁ רִקְמָה מִמִּצְרַיִם gedacht. —

Bazekath.

Jos. 15, 39. oder Bazkath, 2 Kön. 22, 1. eine Stadt im Stamme Juda. Ungewisser Lage und auch sonst unbekant.

Bazra.

S. Bozra.

Bdellium.

S. unten Bedellion.

Bealia.

Einer von denjenigen mit Saul verwandten Benjaminiten, die zu David nach Zicklag kamen, gute Bogenschützen und Schleuderer waren, und ihm im Kriege beistunden. 1 Chron. 13, (12) 5. vergl. V. 1. 4. —

Bean.

Söhne Bean oder Bajans (υἱοι Βαιαν Arab. بنو بيان Banu Baijan) ein arabisch-beduinischer Stam, der auf gut Arabisch, Straßenräuberei trieb, und unter andern auch gegen die Juden. Judas zog wider sie zu Felde, und weil sie sich in ihre Thürme (Festungen) warfen: so belagerte sie hier Judas, zündete die Thürme an und verbrante sie, samt den in dieselben geflüchteten Feinden. 1 Macc. 5, 4. 5.

Bebai.

Dessen Nachkommen an der Zal 623. aus Babel, nach Judäa zogen. Esr. 2, 11. Kap. 8, 11.

Beben

Der Erde. S. unten Erdbeben.

Becher.

1) Oder Kelch. Vom Schicksalsbecher — Glücks- und Unglücksbecher ꝛc. den Gott, nach der sinlichen Vorstellung der Hebräer den Menschen einschenkt und dieselben trinken läßt, s. den 2ten Haupttheil dieses Werks. —

2) Ein Sohn Ephraims, dessen Nachkommen die Becheriten. 4 Mos. 26, 35.

3) Ein Sohn Benjamins, des Semira Vater 1 Mos. 46, 21. 1 Chron. 8, (7) 6. —

Becker.

Waren am ägyptischen und andern morgenländischen Höfen diejenigen, welche den Hof mit Brod und Gebackenen, auch wol mit den übrigen Speisen versehen mußten. Ueber diese war ein Chef oder Oberaufseher gesetzt, welcher, wie der oberste Mundschenke, einen sehr vornemen Rang hatte, und ein wirklicher königlicher Minister war. (2 Mos. 40, 2.) Er wird 2 Mos. 40, 1. geradeweg der Becker (nämlich im vorzüglichen Verstande,) wie der oberste Mundschenke blos Schenke genant. Wie sonst auch der Oberpriester oder Hohepriester öfters schlechtweg Priester genant wird.

Bedan.

Ein Richter oder Suffet der Israeliten, der aber im Buch der Richter unter diesem Namen nicht vorkomt. 1 Sam. 12, 12. Es scheint ein Beiname des Barak zu seyn; denn es ist nicht zu erwarten, daß Barak in der angefürten Stelle nicht mit sollte genant worden seyn, da doch V. 9. ausdrücklich der Unterdrückung der Israeliten durch den König Jabin, oder dessen Feldmarschall Sissera gedacht worden ist, und Barak der Befreier der Israeliten von diesem fürchterlichen Feinde war. Es haben auch die LXX Dollmetscher in

der

Digitized by Google

der angeführten Stelle ausdrücklich Barak für Bedan gesetzt. — Der Chaldäer, die Rabbinen und viele alte Ausleger, die ihnen folgen, verstehen den Simson darunter. Allein diejenigen, welche den Richter Jair darunter verstehen, haben wenigstens etwas mehr vor sich; weil Jair ein Gileadite war, und 1 Chron. 8, (7) 17. wirklich ein Gileadite, Namens Bedan vorkomt, — wiewol sich hierbei doch noch einige Bedenklichkeit findet —

Bedellion.

Hebräisch Bdolach (בְּדֹלַח) komt 1 Mos. 2, 12. als ein Produkt des Landes Hevila, (Hawila, Hawlan) und 4 Mos. 11, 7. wo das Manna damit verglichen wird, vor; — ein Zankapfel der Gelehrten! — Einigen ist Bdolach ein Edelstein; bald der Krystal, bald der Karfunkel, bald der Beryll. — Allein wenn alle Edelsteine, die wir kennen, die Revüe passirt haben, und man guckt in Mosen (1 Mos. 2, 12.): so sieht man bey ganz mittelmäßiger hebräischer Sprachkentniß ein, daß Bdolach gar kein Stein seyn könne. Sollte Bdolach ein Stein seyn: so müßte Moses geschrieben haben שָׁם אֶבֶן הַבְּדֹלַח וְהַשֹּׁהַם aber nicht, wie er doch wirklich schreibt: שָׁם הַבְּדֹלַח וְאֶבֶן הַשֹּׁהַם, Moses schließt hier offenbar das Bdolach von dem Steinreich aus! — Andere, sonderlich Bochart, (Hieroz. Th. 2. K. 5. col. 674 ff.) sehr scheinbar und täuschend, machen Bdolach zur Perle. — Da ich selbst noch vor kurzem auf Bocharts Seite war: so halt ich mich verbunden, meinen vormaligen Glauben durch Anführung der scheinbaren Gründe zu rechtfertigen — doch nur gegen diejenigen, welche den Bochart nicht kennen: 1) Das Land Havila (in welchem sich nach 1 Mos. 2, 12. Bdolach fand) ist nach Bochart, derjenige Theil von Arabien, bey Catipha und Baharain, am persischen Meerbusen, wo Perlen gefunden werden. Denn den paradiesischen Fluß Phison hält Bochart für einen Arm des Euphrats, der bey Catipha in den persischen Meerbusen fällt. 2) Daß bey Baharain im persischen Meerbusen Perlen gefischet werden, sagen viele alte und neue Schriftsteller. Und Benjamin von Tudela (Itinerar.) schreibt von Catipha, bey der Insel Baharain: שָׁם נִמְצָא הַבְּדֹלַח daselbst findet man Bdolach. Aus dieser und noch einigen andern Stellen, die Bochart anfüret, erhellet, daß die Juden unter Bdolach Perlen verstanden haben. 3) Weil 4 Mos. 11, 7. das Manna mit Bdolach verglichen wird, das Manna aber weißlicht und rund ist; die beiden Eigenschaften aber die hauptsächlichsten der Perlen sind: so ist es warscheinlich, daß Bdolach die Perle sey. — 4) Im Talmud wird das Manna beschrieben als rund, wie Coriander, und weiß, (כמרגליות) wie Perlen. Joma K. 8. fol. 75. 2. — 5) Baal-Hatturim bey 1 Mos. 2. vergl. 4 Mos. 11. wird vermutet, daß das Manna deswegen der Gestalt nach mit Bdolach verglichen werde: שאבנים טובות ומרגליות ירדו עם המן: quod pretiosi lapides et margaritae cum manna descendebant. — — 6) In zwo arabischen Uebersetzungen, in einer zu Leiden und der andern zu Paris edirten, die sonst im Uebrigen sehr von einander abweichen, ist das Wort בְּדֹלַח durch لؤلؤ d. i. Perle übersetzt. 7) Eben so hatten zwo andere Uebersetzungen, die Bochart in Schweden im MS. nachsah, in der Stelle 4 Mos. 11. Allein 1 Mos. 2, hatte die eine den Karfunkel und die andere den Krystall. — 8) R. Saadias Gaon, Aben-Esra und Kimchi erklären sich bey dem Wort Bdolach sehr deutlich für die Perle. — 9) Der jüdische Verfasser der vom Seb. Münster edirten Geschichte des andern Tempels S. 40. 87. 146. 187. 148. braucht das Wort Bdolach ebenfalls von der Perle, wie sonderlich aus p. 40. klar ist. — —

Widerlegung dieser Bochartschen Gründe.

1) Daß Hawila die Gegend um Catipha und Baharain sey, ist unerwiesen, und wie es scheint, durch einen Cirkelschluß vom Bochart dazu gemacht, — weil er Bdolach für die Perle hält, und um Catipha und Baharain Perlen gefischt werden. Von Havila s. unten a. f. O. — 2) Alle übrige Gründe von No. 2 bis 9. (nur No. 3. ausgenommen,) sind zusammen nur Ein einziger, nämlich dieser: Viele Juden haben unter dem Bdolach in den beiden mosaischen Stellen die Perle verstanden, und daher auch in ihren Schriften das Wort hin und wieder für die Perle gesetzt. — No. 6 und 7. gehören in so fern daher, daß die daselbst genanten arabischen Uebersetzungen vermutlich von spanischen Juden verfertigt worden sind. — Wie schwach aber dieser, obgleich vielköpfige, Grund sey, weiß jeder, der mit der Philologie der Juden bekant ist. — Sie übersetzen gar oft schwere hebräische Wörter, bald nach Konjectur, bald nach Willkür, bald nach nicht viel besserer Tradition und brauchen dann auch in ihren Schriften dergleichen Wörter frisch weg unter diesen illegitimen Bedeutungen. Und das ist

ehe-

ohnſtreitig auch hier der Fall. Denn aus Vergleichung der Gründe und Gegengründe wirds am Ende ganz klar erhellen, daß Bdolach nicht die Perle ſeyn könne. 3) Der dritte Grund iſt eben ſo ſchwankend: 4 Moſ. 11, 7. wird die Geſtalt des Manna mit Bdolach verglichen. Das Manna iſt weiß und rund; die Perlen ſinds auch. Alſo iſt Bdolach die Perle. Mit dieſer Art zu ſchließen kan man Bdolach zu Allem machen, was nur weiß und rund iſt! — Überdieß aber iſt es falſch, daß das Manna weiß ſey. Wenigſtens kan es der Farbe nach mit nichts unglücklicher verglichen werden, als mit der Perle. Perlfarbnes Manna hat noch kein Menſch in der Welt geſehen. 2 Moſ. 16, 31. wird zwar das Manna ausdrücklich weiß genant; allein das Weiß der Hebräer drückt auch das Weißlichte in eine andere Farbe Spielende aus. — Das Terendſchabin aber, oder dasjenige Manna, welches vermutlich die Iſraeliten in der arabiſchen Wüſte gegeſſen, iſt gelblichtweiß und durchſichtig — folglich ganz von der Geſtalt der Perlen verſchieden. S. meine Bibel Th. 1. bey 2 Moſ. 16, 15. Anm. a. S. 360. — Man ſollte viel eher erwarten, daß das Manna ein Gummi, oder eine Reſine, mit einem andern bekantern Gummi oder Reſine verglichen würde. Und das iſt auch nach derjenigen Meinung, die ich unten behaupten werde, wirklich geſchehen. — Bochart irrt ſich vermutlich auch, wenn er glaubt, daß 4 Moſ. 11, 7. das Manna auch in Anſehung der runden Geſtalt mit Bdolach verglichen würde. Denn unmittelbar vorher wurde es in eben dieſer Rückſicht, mit Coriander verglichen. Wenn es nun unmittelbar darauf mit Bdolach verglichen wird — (es habe wie Bdolach ausgeſehen): ſo läßt ſich ganz natürlich vermuten, daß es dadurch nicht nochmals als rund beſchrieben werde, ſondern nach einer andern Eigenſchaft. Da nun außer der Rundung (aber nur vor Sonnenaufgang iſt es rund; — denn von der Sonnenhitze ſchmelzt es in ganze Klumpen zuſammen. S. meine B. a. a. O.) die Durchſichtigkeit eine Haupteigenſchaft des Manna iſt: ſo iſts ſehr warſcheinlich, daß das Bdolach, womit es — vermutlich in dieſer Rückſicht — verglichen wird, ein ähnliches durchſcheinendes Gummi ſey. S. unten. — 4) Beide moſaiſche Stellen, am meiſten aber die 1 Moſ. 2, 12. — ſind für Perlen, die weit ſpäter entdeckt und geſchätzt worden ſind, viel zu früh. — Wem die Art Perlen zu fiſchen bekant iſt, der wird in ſo frühen Zeiten gewiß keine Perlen vermuten. — Hätte Moſes die Perlen ſchon gekant, und wären ſie ein Stück des Schmucks ſeiner Nation geweſen (und das müßte doch ſeyn, wenn er 4 Moſ. 11, 7. das Manna mit Perlen hätte vergleichen wollen): ſo würden die Perlen gewiß auch mit — ſo gut als Gold — unter den Beiträgen zur Stiftshütte und prieſterlichen Kleidern vorkommen, und mit dazu — wenigſtens zum Schmuck des hohen Prieſters verarbeitet worden ſeyn. Aber — nicht ein Wort von Perlen! weder unter dem ſtreitigen Namen Bdolach, noch unter irgend einem andern Namen! — Ja! nicht David, nicht Salomo kent die Perlen. In Salomons Schriften will man ſie zwar unter dem Namen Fninim (פנינים) finden, und ich muß geſtehen, daß ſie ſich ſehr gut in den Zuſammenhang ſchicken; allein die Stelle Klagl. 4, 7. widerſpricht der Bedeutung Perle, was auch Bochart für Netzungsmittel vorſchlägt, — offenbar! — Korallen, — welche vermutlich das Wort (פנינים) bedeutet, ſcheinet uns freilich zu Spr. Sal. 3, 15. zu ſchlecht, weil Korallen heutiges Tags in keinem vorzüglichen Werte ſind. Wenn aber die Korallen zu Salomons Zeit in ſehr vorzüglichem Wert geſtanden — wie bey uns die Perlen — wie dann? — dann dürfen uns die Korallen in dieſer und in andern Stellen der Sprüche Salomons nicht mehr zum Anſtoß ſeyn. Und der vorzügliche Wert der Korallen zu Salomons Zeit iſt ganz begreiflich; nicht nur weil ſie ein ſchönes Gewächs ſind, ſondern auch weil ſie ſchwer und mit Lebensgefar erbeutet werden, faſt wie die Perlen — und natürlicher Weiſe noch mehr in den ältern Zeiten. S. Hiob 28, 18. Die Schwierigkeit, ſie zu überkommen, machte ſie ſelten. Was bedarfs aber mehr zum vorzüglichen Wert und zur Schätzbarkeit einer Sache, als Schönheit, Seltenheit, verbunden mit Brauchbarkeit, — wärs auch blos zum Luxus! — Nicht früher als Eſther 1, 6. und zwar unter dem rechten, ächten, auch durchs Arabiſche autoriſirten Namen Dar (ד) komt die Perle vor. Wie wäre ſie 1 Moſ. 2. und 4 Moſ. 11. zu erwarten? — —

Bdolach iſt ohne Zweifel das Bedellium, — ein durchſichtiges Gummi, von ſtarkem Geruch, welches in Aſien, ſonderlich in Arabien, aus einem ſchwarzen ſtachlichten Baum, an Größe dem Oelbaum, an Blättern der Steineiche ähnlich, Malachia (Molachal, Molachil) genant, rinnet. Es ſieht und riecht den Myrrhen ſehr ähnlich, hat aber keinen bittern, ſondern

ſüſſen

ſüßen Geſchmack. Das friſche Bdellium muß fettigt ſeyn, wol riechen und ſich brechen laſſen, ſonſt iſt es mit Wachs verfälſcht. S. Vollſtändiges Lexicon aller Handlungen und Gewerbe. Tom. 1. Kol. 403. — Mich. Adanſon (Reiſe nach Senegal S. 190.) fand nebſt andern ſtachlichten Bäumen, die nur in dem allertrockenſten Boden wachſen, auch denjenigen, welcher das Bdellium — in Menge — ſchwitzt. Die Qualofen nennen ihn Niotoutt. — Daß das Harz dieſes Baums, oder das Bdellium, unter dem hebräiſchen Worte Bdolach wirklich verſtanden werde, wird mir aus folgenden Gründen höchſt warſcheinlich, und ſo gue als gewiß:

a) Bdellium iſt weder ein urſprünglich griechiſches noch lateiniſches Wort, wie mir wahre Kenner beider Sprachen leicht zugeben werden. Möglich wäre wol die Abſtammung aus dem Griechiſchen — von βδελλω exprimo, mulgeo. βδελλιον könnte nun das von allenfalls ſo viel als ein Harz, ein Gummi, das aus einem Baume dringt, überhaupt heiſſen. Aber das Bdellium iſt eine beſondere Gattung von Harz oder Gummi; — ein ausländiſches und zwar orientaliſches Harz, dem man alſo natürlicher Weiſe ſeinen orientaliſchen Namen ließ, und ihn nur nach Art der Griechen occidentaliſch modelte, d. i. aus Bdolach, Bdelah, Bdellah ꝛc. βδελλιον Bdellium machte. Es hat auch meines Wiſſens noch kein guter Grieche und zugleich Naturkündiger das Wort Bdellium für urſprünglich griechiſch gehalten. Das ח am Ende wird ohngefär wie unſer H, wenns am Ende ſteht, bey der Ausſprache faſt gar nicht gehört. Die Griechen hörten alſo nur Bdol, Bdel, oder höchſtens Bdelle, und daraus machten ſie dann durch beigefügte griechiſche Endigung βδελλιον, und die Römer Bdellium; ja die Griechen auch nur βδελλη Bdelle — wie z. B. Joſeph hat.

b) Das Bdellium iſt ein wolriechendes Harz oder Gummi. Die Morgenländer aber lieben alles wolriechende ungleich mehr als wir; alles Wolriechende iſt ihnen daher auch intereſſanter als uns. Wuchs nun im Lande Havila das Bdellium vorzüglich häufig, ſo darfs uns nicht befremden, daß es 1 Moſ. 2, 11. als ein Landesprodukt von Havila mit genant wird.

c) Es iſt auch ganz natürlich, daß 4 Moſ. 11, 7. das Manna mit einem im Orient ſehr gewönlichen, und vielleicht aus Arabien nebſt andern arabiſchen Landesprodukten nach Aegypten geſchafften, und daher auch dort ſehr bekanten Gummi der Geſtalt nach verglichen wird.

d) Faſt alle alte Ueberſetzer haben das Wort als einen in ihren Sprachen beibehaltenen Namen eines orientaliſchen Gummi beibehalten, und nur nach ihren Dialekten und Sprachen gemodelt. Z. B. der Syrer ſetzt ܒܕܠܟܐ Brulcho, welches offenbar ܒܕܘܠܟܐ Bdulcho heiſſen ſoll, indem ו mit ר oder ד mit ר, der großen Aenlichkeit beider Buchſtaben wegen, die ſich nur durch das drüber oder drunter ſtehende Punkt, von einander unterſcheiden, verwechſelt worden iſt, wol nicht vom Ueberſetzer ſelbſt, ſondern von einem Abſchreiber. Bdulcho aber iſt ganz das hebräiſche Wort Bdolach, nur ſyriſch geformt. Der Samaritaner behält das Wort ebenfalls bey, und ſetzt nur ſtatt des ח am Ende ein (ה). — Der Chaldäer ſetzt בְּדוֹלַח oder בְּדוֹלְחָא welches ganz das ſyriſche Bdulcho iſt, d. i. das hebräiſche Bdolach, nur Syriſch geformt. — Hätten dieſe Ueberſetzer unter Bdulcho die Perle oder einen Edelſtein verſtanden: ſo würden ſie natürlicher Weiſe gleich den rechten Namen dafür geſetzt haben; allein ſie behalten das Wort bey, zum offenbaren Beweis, daß ſie weder Perlen noch Edelſteine darunter verſtanden, ſondern etwas, das in ihren Dialekten eben dieſen Namen fürte, und das ſelbſt bey den Occidentalern eben dieſen Namen füret, der mit der Sache ſelbſt, wie auch ſonſt gewönlich zu ihnen gekommen iſt — — das Bdellium. Die ſpätern Juden aber, die vermutlich das Bdellium ſelbſt nicht kanten, und folglich auch das Bdulcha des Chaldäers eben ſo wenig, als das Bdolach der Urſchrift verſtunden, befanden ſich in der Verlegenheit zu raten. — Eine Verlegenheit, in welcher wir ſie ſo oft finden! — Weil nun das Bdoloch 1 Moſ. 2, 11. als ein Landesprodukt von Havila nebſt dem Golde erwänt wird: ſo dachte der Jude, ſeiner Meinung nach, ganz natürlich, an Perlen — hielt Bdolach für einen Namen der Perlen, und ſo — erlaubten ſich dann auch die Juden das Wort Bdolach in ihren Schriften von den Perlen zu brauchen, wie wir aus den vom Bochart angefürten Stellen ſehen. — — Die Vulgate ſetzt beidemal geradezu Bdellium. Und Joſeph, der doch mit den Alexandrinern (die Bdolach für einen Edelſtein halten,) ſehr vertraut geweſen, beſchreibt gleichwol das Manna als ομοιον τη των αχω-

μα

ματων βδελλη, d. i. als dem aromatiſchen Bdellium ähnlich nach 4 Moſ. 11, 7. —

Dieſe Gründe zuſammengenommen machens doch gewiß höchſt warſcheinlich, daß Bdolach das Bdellium ſey. —

Beel-Sebub.

S. oben Baal-Sebub.

Beerben.

S. Erben. Erbſchaft.

Beerdigen. Beerdigung.

S. Begraben. Begräbniß.

Beere.

Wenn die Iſraeliten Weinleſe hielten, ſo durften ſie die Stöcke nicht allzugeizig ableſen, und die abgefallenen Beeren nicht aufleſen. 3 Moſ. 19, 10. Ein Geſetz zum Vortheil der Armen, welchen die Nachleſe nach Moſis Verordnung gehörte. — So auch beim Getraide S. B. 9. —

Beeroth.

1) Ein Ort, deſſen 5 Moſ. 10, 6. gedacht wird, unter dem Namen Beroth-Bne-Jakan, wo Aaron geſtorben und begraben iſt, lag in der arabiſchen Wüſte, iſt aber ſonſt unbekant.

2) Eine Stadt und zwar die zwote von denen, die nach Joſ. 9, 17. zu dem Gebiete der Stadt Gibeon gehört haben. Nach Joſ. 18, 25. und 2 Sam. 4, 2. hat ſie dem Stamme Benjamin gehöret. Auch haben, wie aus Eſr. 2, 25. und Neh. 7, 29. erhellet, die Benjaminiten nach ihrer Zurückkunft aus Babel. dieſe Stadt ſich wieder zugeeignet. Hieronymus mag dieſes Beroth mit einer andern Stadt Namens Beer (Richt. 9, 21.) verwechſelt haben, welches deſto leichter hat geſchehen können, weil Beroth die mehrere Zal von dem Wort Beer in der einzeln Zal iſt. Euſebius redet von der Lage dieſes Orts in Onomaſt. ad vocem. Βηρωθ: daß Beroth unter Gibeon, nämlich unten am Fuße des Berges Gibeon gelegen, und zu ſeiner Zeit ein Flecken geweſen, der 7 römiſche Meilen von Jeruſalem, auf dem Wege nach Nicopolis zu gelegen habe. Alſo wäre ſie gegen Nordweſt, und mehr gegen Weſten als Norden von Jeruſalem zu ſehen. Eben dieſer Meinung iſt auch der Jeſuit Bonfrerius, (Annotat. ad onomaſt. Euſebii) und ſetzt das Beroth auf ſeiner Charte ohngefer gegen Weſten von Jeruſalem, nach der Seite von Nicopolis, zwiſchen Jeruſalem und Gibeon. Eben damit vereiniget ſich Reland in ſ. Paläſt. S. 818. 819. Unter die wenigen Merkwürdigkeiten dieſer Stadt gehöret, daß die zween Feldherren Iſboſeths, Sauls Sohn, und der dem David den Thron entziehen wollte, Bäna und Rechob, die ihren Herren verräteriſcher Weiſe ermordet haben, aus dieſer Stadt gebürtig geweſen ſind, daher werden ſie 2 Sam. 4, 2. 3. Söhne Rimmons, des Berothiters aus den Kindern Benjamin, (wozu Beroth gerechnet wurde,) genennet. Auch war Beroth der Geburtsort des Naharai, Joabs Waffenträgers, der 2 Sam. 23, 37. ein Berothiter genant wird. Von den Berothiten wird Neh. 11, 33. erzälet, daß ſie nach Gitthaim, welches eine andere Stadt in Benjamin iſt, geflohen, und daſelbſt als Fremdlinge gelebt hatten. Dieſe Flucht iſt vermutlich nach Sauls Tode geſchehen, da die Philiſter, die in der Schlacht auf dem Gebirge Gilboa den Sieg auf ihrer Seite hatten, ſich ohne Zweifel aller hinter ihnen gelegenen Städte, und mithin dieſes Beroths werden bemächtigt haben. Vergl. 1 Sam. 31, 7. —

Beeſthra.

Die LXX Dolmetſcher haben dieſe Stadt Βεεσθαρα geſchrieben, welches von dem urſprünglichen hebräiſchen Namen wenig abgehet. In der gemeinen lateiniſchen Ueberſetzung findet man Bosra; weil aber dadurch der Name mit der bekanten Stadt Boſra in Arabien oder Idumäa leicht verwechſelt wird; ſo iſt der Ausdruck unbequem. Dieſer Ort komt Joſ. 21, 27. unter den Städten vor, welche der halbe Stam Manaſſe den Leviten von dem Geſchlechte Gerſons hat abtreten müſſen. Dieſer Stam komt nur das einzige mal in der Bibel vor. — Weil zwiſchen den hebräiſchen בְּעַשְׁתָּרָה und עַשְׁתָּרוֹת ein ſo kleiner Unterſchied iſt, ſo iſt es mit Aſtharoth, welches die Reſidenz des Königs Og zu Baſan war, für eins gehalten worden, wie Bonfrerius (annot. ad Euſeb. onom. ad vocem Βεεσθαρα) gethan hat, welche Meinung er noch dadurch zu beſtätigen ſucht, da unter die Leviten-ſtädte im halben Stamme Manaſſe nach 1 Chron. 6, 71. für Beethera die Stadt Aſtharoth gezält wird. S. Bachiene Paläſt. Th. II. B. 4. §. 840.

Befeſtigen.

Heiſt in der Bibel ſehr häufig auch bauen, d. i. bauen wird für ausbauen, befeſtigen gebraucht. S. den 2ten Haupttheil dieſes Werks. — Die hauptſächlichſten Befeſtigungswerke oder Fortificationen beſtunden in hohen und dicken Mauern, bey vorzüglich feſten Städten, in mehr als Einer (ſ. Mauer.) in

Thür-

Digitized by Google

Thürmen (ſ. Thurm) und Gräben um die Städte, wodurch zugleich eine Art von Wall entſtund. Von Gräben um die Städte, die bisweilen auch, wenns möglich war, mit Waſſer ausgefüllt wurden, wie von Babylon bekant iſt, (ſ. oben Bábel II.) finden wir 2 Sam. 17, 13. eine Spur, wo unter נַחַל (das Thal; Luther: Bach) nichts anders als ein um die Stadt gefürter Graben verſtanden werden kan, — ein Graben mit oder ohne Waſſer. Denn נַחַל bedeutet ein Thal, und dann auch eben ſowol einen Bach, weil faſt alle morgenländiſche Thäler ꝛc. zur Regenzeit Waſſer haben. S. Bach. Eben ſo zweideutig ſteht das Wort hier. — Unter dem hebräiſchen Wort חֵיל verſtehen auch einige den Graben um die Ringmauer; allein des ſel. Fabers Vermutung, daß חֵיל der Zwinger ſey (Pomoerium), gefällt mir beſſer. S. deſſen Archäologie der Hebräer. Th. 1. S. 288 ff.

Begießen.

Die Morgenländer pflegen ſich, ſonderlich bey Gaſtmalen und überhaupt bey Luſtbarkeiten ꝛc. mit wolriechenden Oelen, Balſam und Waſſern zu begießen. S. Oel.

Merkwürdige Steine, in welchen man auf irgend eine Art etwas Göttliches fand, pflegte die alte Welt ebenfalls mit Oel zu begießen, und dadurch zu Bätylien oder Oertern des Gottesdienſtes zu weihen. S. Oel.

Begraben. Begräbniß.

Die ganz alten Hebräer, die theils im Naturſtande lebten, theils noch ſehr nahe an denſelben gränzten, begruben ihre Leichen ſehr ſpät. Sie hatten ſie, wie man leicht denken kan, lieb, und konten ſich nicht eher entſchließen, ſie in die Erde zu ſenken, und gleichſam auf ihren Beſitz Verzicht zu thun, bis ein hoher Grad der Fäulniß und dadurch verurſachter unausſtehlicher Geſtank es ihnen nothwendig machte. — Sara ſtarb, wie es ſcheint, in Abrahams Abweſenheit. Er komt und trift ſie tod an, beklagt und betrauert ſie, welches wenigſtens nach ſpäterer hebräiſcher Sitte allein ſieben Tage lang geſchah. Hierauf bewirbt er ſich erſt um ein Grab für den Leichnam ſeiner Gattin — um ein Erbbegräbniß. Unter vielen Ceremonien, gewechſelten Komplimenten und Weitläuftigkeiten erhält er eins — und nun begräbt er erſt den Leichnam ſeiner Gattin. 1 Moſ. 23, 2 ff. — Abraham und Iſaak wurden beide von ihren entfernt von einander wonenden Söhnen, jener von Iſaak und Iſmael, (1 Moſ. 25, 9.) und dieſer von Eſau und Jakob. (1 Moſ. 35, 29.) weiche, als Nomaden-Emirs, keine beſtändige Wonung hatten, ſondern mit ihren Heerden auf den gemeinen oft weit entlegenen Triften herumzogen, folglich ſo geſchwind nicht angetroffen werden konten, als man, ohne mit ihren Motiv bekant zu ſeyn, glauben wird, — begraben; vermutlich alſo auch ziemlich ſpät. — Jakob ward auf ägyptiſche Art, und zwar als ein vornemer Mann, begraben: vierzig Tage lang balſamirt, ſiebenzig Tage lang betrauert, und dann erſt nach Paläſtina ins hebräiſche Erbbegräbniß gebracht. 1 Moſ. 50, 2 ff. — Joſeph ward ganz nach ägyptiſcher Sitte balſamirt, und dann in einen Sarg gelegt, aber nicht in die Erde begraben. Noch zu Moſis Zeit lag Joſephs Leichnam oder Mumie in dem bloßen Sarge unbegraben — über der Erde, alſo ohngefär ſeit anderthalb hundert Jahren — und dann blieb er noch wenigſtens ſo lange, als die Iſraeliten in der Wüſte waren, vierzig — alſo zuſammen faſt zweihundert Jahre unbegraben. — Ob nun dieſes letztere gleich ein außerordentlicher Fall war, (doch nur in ſo fern Joſeph ein Hebräer war. Denn in Aegypten war es ſehr gewönlich, die balſamirten, ſonderlich vornemen Leichname in bloßen Särgen unbegraben hinzuſtellen) — ſo ſehen wir doch aus dieſen Beiſpielen, mit der Vermutung von einem ſo alten Volk zuſammengenommen, daß die Hebräer, zumal da ſie lange in Aegypten lebten, und vermutlich ägyptiſche Sitte nachamten, — ihre Leichen lange unbegraben liegen ließen. Da aus dieſer Gewonheit, zumal wenn die Leichname nicht auf ägyptiſche Art einbalſamirt wurden, welches die Hebräer (wie ich unten unter Salben zeigen werde) nicht thaten, ſchädliche Folgen für die Geſundheit und das Leben vieler Tauſende entſtehen konten: ſo wars Weisheit des Geſetzgebers, frühere — und möglichſt frühe Begräbniſſe entweder unmittelbar zu befelen, oder doch auf entfernte Weiſe zu veranlaſſen. Das letztere that Moſes durch das Geſetz von der levitiſchen oder bürgerlichen Verunreinigung an den Todten. Alle Leichen erklärte er für unrein. Wer ſie auf irgend eine Art berürte, oder nur in dem Zelte, oder Zimmer des Hauſes war, in welchem jemand ſtarb, ward auf ſieben Tage bürgerlich unrein. Alle Gefäße die nicht zugedeckt oder zugebunden waren, wurden darinnen unrein. 4 Moſ. 19, 11 ff. — Wer nun

nicht der großen Beschwerlichkeit, immer, oder doch von einer Woche zur andern, — lange Zeit hindurch bürgerlich unrein zu sein, ausgesetzt seyn wollte, der eilte mit seinen Leichen zur Erde, zumal wenn die Erwägung der großen Beschwerde eines in die Fäulniß übergehenden Leichnams noch überdies hinzukam. — Vergl. Michaelis mosaisches Recht. Th. 4. §. 215. S. 299 ff. — Moses erreichte auch durch sein Gesetz den Endzweck — sein Volk begrub die Leichen früher, und wie es scheint, nicht später, als höchstens nach sieben Tagen, als wie lange die tiefe Trauer, oder das Beklagen der Verstorbenen wärte, — oft auch wol weit früher. Apostg. 5, 6. 10. Und sonst finden wir auch das „Begraben" im A. T. immer gleich unmittelbar hinter dem „Sterben" dergestalt erwänt, daß man an gar keinen langen Zwischenraum zwischen Tod und Begräbniß denken kan. —

Ehe die Leichname begraben wurden, pflegte man sie zu waschen (Apostg. 9, 37.), welches, wie so unzählige Handlungen der Morgenländer, symbolisch war, und vermuthlich die sittliche Reinigung vorstellen — oder anzeigen sollte, der Verstorbene komme als ein vollkommen rechtschaffener, tugendhafter, unbefleckter Mann in den Schooß der Erde. — Sonst ist wenigstens das Waschen des Leibes mit Wasser ein sehr gewönliches Sinbild der sittlichen Reinigung. S. Waschen. — Noch heutiges Tages ist das Waschen der Leichen im Orient gewönlich. S. Thenevot Th. 1. B. 1. Kap. 43. de la Roque Kap. 23. S. 313. Chardin Th. 4. S. 81. — Waren die Leichname gewaschen: so wurden sie dann mit wolriechenden Salben bestrichen (Luc. 23, 56.) und samt den leinenen Tüchern, darein sie gewickelt werden sollten, mit wolriechenden Dingen, als Myrrhen und Aloe, (Agallochum) und der Leichnam, wenn er bereits eingewickelt war, selbst — geräuchert. Denn wenn es Joh. 19, 39. 40. heist, man habe den Leichnam Jesu mit Myrrhen und Aloe in Leinwand eingewickelt: so heist das wol nichts anders, als man habe ihn und die Leinwand damit ausgeräuchert. — Je mehr wolriechende Specereien verbrant wurden, desto mehr Ehre erwi s man dem Leichnam, desto prächtiger war das Begräbniß. Nicodemus brachte für den Leichnam Jesu eine beträchtliche Menge Myrrhen und Aloe (Holz, Agallochum) Joh. 19, 39. — Vom König Asa 2 Chron. 16, 14. heist es, man habe ihm (zu Ehren) einen großen Brandt gemacht, d. i. mit einer großen Menge Specereien seinen Leichnam, Sarg oder Paradebette und Grab ausgeräuchert — kurz, ihm zu Ehren viel wolriechende Specereien verbrant. — Die Ehre, die dem Leichnam des Königs Hiskia von seinen Unterthanen widerfur, 2 Chron. 32, 33. bestand ebenfalls hauptsächlich im Anzünden einer ansenlichen Menge Räucherwerk, welche Ehre der Prophet Jeremias Kap. 34, 5. dem Könige Zedekias, der in Babylonien, oder doch durchs Schwerdt der Babylonier, zu sterben, und folglich nicht königlich begraben zu werden fürchtete, prophetisch versicherte, — die aber dem gottlosen unwürdigen König Joram versagt wurde. 2 Chron. 21, 19.

Des Einwickeln des Leichnams in Leinwand hab ich vorhin schon beiläufig gedacht. Je nachdem der Verstorbene reich oder vornem war, je nachdem wurde sein Leichnam in feine oder schlechtere Leinwand gewickelt, wiewol man nach Chardin (Th. 4. S. 84.) meist feine Leinwand dazu nimt. Der Leichnam Jesu wurde in Sindon oder Byssus, d. i. in feine Leinwand oder vielmehr sein Kammertuch (s. oben **Baumwolle**) gewickelt. Matth. 27, 59. Marc. 15, 46. Luc. 23, 53. — War der Leichnam in Leinwand eingeschlagen: so wurde er alsdenn noch mit Binden, oder breiten Streifen von Leinwand, umwickelt; daher es Joh. 11, 44. vom Lazarus heist, er sey mit gebundenen Händen und Füßen aus dem Grabe gegangen, weil nämlich seine Hände und Füße bey der Beerdigung mit in Leinwand gehüllt, und mit dergleichen leinenen Binden umwickelt worden waren. — Um den Kopf wurde ebenfalls ein Tuch von Leinwand gebunden, welches im N. T. Sudarium (Σουδαριον) genent wird. Joh. 11, 4. K. 20, 7. (Eigentlich: ein Schweißtuch, d. i. womit man sich den Schweiß vom Gesichte wischt — und dann gleichsam abusiv, das Tuch, das man den Leichen um den Kopf band. Wir würden dafür Schnupftuch oder Halstuch sagen.) — Diese drei Stücke: die Leinwand, (Sindon) in welche die Leichname geschlagen wurden, die leinenen Binden und das Sudarium oder Kopftuch werden zusammen Othonia (ὀθονια, welches Wort Hesychius durch λινα ἱματια leinene Tücher, erklärt) genant. Luc. 24, 12. Joh. 19, 40. Kap. 20, 7. — Das eigentliche Einbalsamiren aber, wodurch die Leichname nicht nur vor der Fäulniß bewart, sondern gar verhärtet, und zu einer Art von Stein oder zu Mumien wurden, war nicht hebräische, sondern ägyptische

Sitte.

Digitized by Google

Sitte. Wenn Jakob und Joſeph balſamirt wurden, ſo geſchah es in Aegypten, und weil ſie gleichſam naturaliſirte Aegypter waren. S. unten Salben. —

War der Leichnam auf die bisher beſchriebene Art zubereitet und eingewickelt: ſo wurde er in einen Kaſten, oder Sarg gelegt und zu Grabe getragen. Luc. 7, 14. Dieſer Kaſten oder Sarg war ſeiner Beſtimmung und ſeinem Gebrauche nach, mehr eine Bahre als ein Sarg; denn er kam nicht mit in die Erde, ſondern diente nur dazu, die Leichname darinnen zu Grabe zu tragen. Beim Grabe wurde der auf oben beſchriebene Art eingewickelte Leichnam aus dem Sarge oder der Bahre herausgenommen und ins Grab gelegt. Daher berührte der Leichnam jenes Mannes, der in Eliſas Grab gelegt wurde, den Leichnam (hebr. die Gebeine) des entſeelten Propheten unmittelbar. 2 Kön. 13, 21. — Statt des Sargs oder der Bahre wurde, wenigſtens bey ſehr vornemen Leichen, eine Art von Bette gebraucht. Abner wurde auf einem ſolchen (hebr. מִטָּה) zu Grabe getragen, 2 Sam. 3, 31. und auf einem dergleichen, (hebr. מִטָּה) welches mit Gewürzen und andern dazu bereiteten wolriechenden Specereien angefüllt war, der König Aſa. 2 Chron. 16, 14. Auch in Aegypten wurden nicht alle, welche in die Grabſtätte kamen, in Särge gelegt, ſondern, nach dem Maillet (Lett. 7. S. 281.) war dieſes eine Ehre, die nur den Vornemen wiederfur. Sonſt wurden die balſamirten und eingewickelten Leichname in den Todtenbehältniſſen dichte an einander hingelegt. Die ägyptiſchen Särge waren gewönlich von Sycomorenholz oder Stein, nach der Geſtalt der Leichname gearbeitet. — Helden pflegte man ihre Waffen mit ins Grab zu geben (ſ. Ezech. 32, 27.), welches nach Thenevots (Th. 1. B. 2. K. 43.) Chardins (Th. 4. S. 107.) und Tavernierś (Th. 1. B. 5. K. 19.) Berichten noch heutiges Tags gewönlich iſt. —

Die Leichenbegleitung ſtand mit der Würde, dem Anſehen und der Gunſt, in welcher der Verſtorbene in ſeinem Leben geſtanden hatte, im Verhältniß. Jakobs Leiche begleiteten nicht blos die zu ſeiner Familie gehörten, ſondern auch alle Miniſter und übrige Hofbedienten des Königs, ja auch alle Aelteſten, der Adel des ganzen Landes, 1 Moſ. 50, 7. 8. 9. — Zum Begräbniß des Propheten Samuels verſammeln ſich alle Iſraeliten. 1 Sam. 25, 1. — Unter dem Trauergeleite Abners befand ſich ſelbſt der König. 2 Sam. 3, 31. Die Leiche des Jünglings zu Nain ward von einer Menge Volks begleitet; vermutlich weil er ſich die Gunſt der Einwoner ſeines Orts erworben hatte.

Von den Gräbern der Hebräer, von der Trauermuſik, Troſtbecher, Klagen, Klageweibern ſ. unten unter dieſen Titeln. —

Todtengräber von Beruf oder Profeßion hatten die Hebräer nicht, wie noch jetzt die Morgenländer keine halten, (ſ. Chardin Th. 4. S. 107.) ſondern die Verwandten, Freunde, Nachbarn, Domeſtiquen verrichteten dieſes Geſchäfte. Abraham ſetzte den Leichnam ſeiner Gattin Sara, in dem von den Hethitern erkauften Erbbegräbniß ſelbſt bey. 1 Moſ. 23, 19. — Er ſelbſt wird von ſeinen Söhnen Iſaak und Iſmael (1 Moſ. 25, 9.); Iſaak von ſeinen Söhnen Jakob und Eſau (1 Moſ. 35, 29.); Rahel von Jakob (1 Moſ. 48, 7.) begraben. S. auch 1 Kön. 2, 31. K. 13, 30. 2 Kön. 23, 31. 2 Macc. 2, 70. Tob. 14, 16. Matth. 27, 59. 60. Marc. 6, 29. —

Nach morgenländiſchem Kriegsrechte ließen die im Treffen gebliebenen Soldaten auf der Wahlſtade unbegraben liegen, und wurden den Raubvögeln, den Hunden, Schagals und Hyänen Preiß gegeben. Daher die ſo häufig vorkommende Redensart: den Hunden, wilden Thieren und Raubvögeln Preiß gegeben, von ihnen gefreſſen werden, d. i. im Kriege umkommen, durchs Feindes Hand, und überhaupt unnatürlich ſterben ꝛc. S. 1 Sam. 17, 44. 46. 1 Kön. 14, 11. K. 16, 4. K. 21, 24. Pſalm 63, 11. Pſ. 68, 24. Pſ. 79, 2. 3. Jerem. 7, 33. K. 8, 2. K. 16, 4. K. 22, 19. K. 34, 20. K. 36, 30. Ezech. 29, 5. K. 32, 4. K. 39, 17:20. u. ſ. w. Eines dergleichen unnatürlichen Todes ſterben, oder unbegraben bleiben, ward natürlicher Weiſe für ſehr ſchimpflich gehalten, und daher oft von Gott als Strafe groben Sündern gedrohet. Abia ſoll von Jerobeams Nachkommen allein begraben werden, d. i. eines natürlichen Todes ſterben — ſeines rechtſchaffenen Wandels wegen. 1 Kön. 14, 13. ꝛc. — Eben dahin hat man die ſo häufig vorkommende und uns oft überflüßig ſcheinende Bemerkung zu deuten: „Er ſtarb und ward begraben.“ — Vergl. G. Fr. Webers unter Fr. Jac. Reuchlins Vorſitz vertheidigte Obſervationes Sacr. circa funera populorum orientis. Argent. 1767. 4. welche unter dem Titel: Von den Leichen der Morgenländer; aus Reiſebeſchreibungen, zur

Aufklärung einiger Stellen der heiligen Schrift zu Koburg 1782. 8. ins Deutsche übersetzt herausgekommen sind. Und Harmars Beobachtungen über den Orient. Th. 2. S. 144 ff.

Begürten.

S. Gürtel.

Behemoth.

Die ganze Schilderung dieses Thiers Hiob 40, 10 bis 19. lehrt Zug für Zug sehr deutlich, und setzt es ganz außer Zweifel, daß Behemoth der Elephant sey. Selbst der hebräische Name dieses Thiers läßt uns an kein anderes, als an eins der größten ungeheuersten vierfüßigen Thiere denken. Denn Behemoth ist der Pluralis magnitudinis, oder majestaticus von Behema (בְּהֵמָה jumentum). Uebrigens s. unten mehr von diesem Thiere unter Elephant.

Beherbergen.

S. Gastfrey. Gastfreundschaft.

Beklagen.

S. Klagen.

Bel.

Jes. 46, 1. Jer. 50, 2. Kap. 51, 44. Bel zu B. 2 ff. S. Baal.

Bela.

1) Eine sehr alte aber kleine Stadt im oder doch nicht weit vom Thal Siddim, die zu Abrahams Zeit, wie die übrigen in diesem Thal gelegenen Städte, einen eignen kleinen König hatte. 1 Mos. 14, 2. 8. — Lot nam, als Sodom nebst den übrigen Städten des Thals Siddim untergehen sollte, seine Zuflucht dahin, weils eine kleine Stadt war, in welcher er keine dergleichen herrschende grobe Laster, wie in Sodom, anzutreffen, und deswegen sicher in ihr zu seyn glaubte, daher die Stadt Zoar, d. i. „klein" genant wurde — jene kleine Stadt — in welche Lot floh. Eusebius schreibt, sie sey noch zu seiner Zeit am todten Meer — an der östlichen Gränze von Judäa — existent und bewont gewesen, (natürlich eine viel jüngere und nur wieder auf den alten Platz gebaute Stadt,) und habe eine römische Besatzung gehabt.

2) Beors Sohn, König in Edom. 1 Mos. 36, 32. 33.

3) Benjamins ältester Sohn. 1 Mos. 46, 21. 4 Mos. 26, 38. 1 Chron. 8, (7) 6. K. 9, (8) 1. 3.

4) Asans Sohn, ein Rubeniter. 1 Chr. 6, (5) 8.

Belagern. Belagerung.

S. unten Krieg. Kriegswesen.

Belial.

Hebräisch בְּלִיַּעַל. Ich bin noch zweifelhaft, ob das Wort ursprünglich Hebräisch oder Aegyptisch sey. Für Hebräisch gehalten, und von der Partikel בְּלִי non und יָעַל (dessen Stammwort יָעַל in der Conj. Hiphil Prodesse heist) abgeleitet, würde es so viel heissen, als ein Taugenichts, ein unnützer Mensch. Nach der arabischen Bedeutung des Worts יָעַל aber (جَلَّ Altum esse, eminere) wäre Belial so viel als „ein Niedriger — Niederträchtiger" welche Bedeutung sich in den Contexte der meisten Stellen, wo das Wort vorkomt, schikt. Doch diese Bedeutung geht mich hier nichts an, sondern den Verfasser des dritten Haupttheils dieses Werks. Hier komt eine andere Bedeutung des Worts in Betracht: Belial ist nämlich auch der Name des Höllengotts, oder des Pluto der Hebräer; Königs des Scheol, oder des Reichs der Todten. — 2 Sam. 22, 5. Ps. 18, 5. kommen die Bäche Belials vor; die Flüsse des Pluto, d. i. die Höllenflüsse, die aus der Mythologie der Griechen und Römer bekant genug sind. Die Griechen erhielten den größten Theil, wenigstens den Urstoff ihrer Mythologie, und insbesondere ihre Höllenlehre aus Aegypten. Aus Aegypten kamen auch die Israeliten; daher dürfen uns mythologische Bruchstücke in den Schriften der Hebräer, übereinstimmend mit der Mythologie der Griechen, nicht befremden. — Unbegreiflich wären sie, wenn die Israeliten mit den Aegyptern nie vertraut gewesen wären. — Da die Israeliten ihren Pluto offenbar aus Aegypten mitgebracht haben, und das Wort Belial, — offenherzig zu reden, — mehr ein barbarisches als hebräisches Wort zu seyn scheint, (wenigstens sind Wortcompositionen mit der verneinenden Partikel בְּלִי in der ganzen hebr. Sprache, in sofern wir sie kennen, unerhört — und überdis ist die Bedeutung des Worts aus dem Hebräischen abgeleitet, — man neme welche man will — äußerst verdächtig!): so wäre ich nicht ungeneigt, das Wort Belial für ursprünglich Aegyptisch zu halten. Die Israeliten brachten es mit der Sache selbst, d. i. mit der mythologischen Idee von einem Pluto oder Höllengott aus Aegypten, und weil sie sich denselben nicht nur der Gestalt, sondern auch dem Karakter nach, schrecklich, häßlich und abscheulich vorstellten: so brauchten sie diesen Namen auch von jedem Ausbund abscheulicher, niederträchtiger, gottloser

Men-

Digitized by Google

Menſchen. In dieſer Rückſicht wäre בְּנֵי בְלִיַּעַל hiewohlen nicht unſchicklich durch Höllenbuben zu überſetzen, welcher Ausdruck im Deutſchen nicht ſelten gerade ſo gebraucht wird, wie das hebräiſche Ben- oder Bne-Belial.

Belſazer.

Ein chaldäiſcher und zwar ächt-chaldäiſcher, nicht ſyriſcher-Name. S. oben Babel und unten Chaldäa-er. — Es iſt der Name

1) Des letzten babyloniſchen Königs, der tauſend ſeiner vornemſten Bedienten ein groſſes Gaſtmal gab; im trunknen Mut die goldnen und ſilbernen Gefäße, die Nebucadnezar aus dem Tempel zu Jeruſalem mit nach Babylon genommen hatte, holen ließ, um mit ſeinen Gäſten daraus zu trinken; hierauf im beſten Mut eine ihm unbekante Schrift an der Wand gewar ward, die ihn ſehr beſtürzt machte, und die niemand als Daniel leſen konte, nach deſſen Auslegung dem Belſazer — ſein Tod und Untergang des babyloniſchen Reichs angekündiget wurde. Der Erfolg beſtätigte Daniels Auslegung der prophetiſchen Worte vollkommen. Belſazer wurde noch in derſelben Nacht getödtet ꝛc. Dan. 5, 1 ff. — Da ſich ungemein groſſe Aenlichkeit zwiſchen dem Belſazer der Bibel und dem Evilmerodach nach des Berosus Beſchreibung findet: ſo haben Herm. Conring, J. G. Grävius und die Verfaſſer der allgemeinen Welthiſtorie (Th. 3. §. 891. S. 743 f.) den Belſazer für den Evilmerodach des Berosus gehalten. Allein Baumgarten (a. a. O. in der Anmerk. 506.) zeigt aus verſchiedenen triftigen Gründen, daß es Evilmerodach nicht geweſen ſeyn könne, — ſondern Nabonadius, Nebucadnezars und der Nicotris Sohn, (Anmerk. 511. S. 751. und Anm. 517. S. 757 f.), den auch ſchon Joſeph (jüd. Alt. B. 10. K. 11.) dafür angenommen hat.

2) Der chaldäiſche Name des Daniel, den er bekam, als er Page oder doch etwas am babyloniſchen Hofe wurde. Dan. 1, 7. K. 2, 26. K. 4, 5. — Genauer geſchrieben: Belſazzar.

Ben.

Ein muſikaliſcher Levit zu Davids Zeit. 1 Chron. 16, (15) 18.

Ben-Hinnom.

Das Thal (Ge-) Ben-Hinnom, auch blos Ge-Hinnom (Hinnomsthal) woraus das Wort Gehenna entſtanden. S. Hinnom.

Benjamin.

Der jüngſte unter Jakobs Söhnen von der Rahel, die nach deſſen Geburt ſtarb. Seine Mutter nante ihn, der harten Geburt wegen, kurz vor ihrem Tode, Ben-Oni, d. i. Sohn meines Schmerzens; ſein Vater aber gab ihm den, dem Laut nach ähnlichen Namen Benjamin, (1 Moſ. 35, 16-19.) d. i. Sohn der Rechten, welches dem Sinne nach wol ſo viel als Beiſtand oder Stütze (im Alter) heiſſen ſollte. Jakob ſah ihn auch dafür an; denn als er ſeine übrigen Söhne nach Aegypten ſchickte, behielt er den Benjamin, als ſeinen Liebling, aus Sorge für ſein Leben, zu Hauſe bey ſich, (1 Moſ. 42, 4.) bis er ihn endlich auf Joſephs Befel, bey der andern Reiſe ſeiner Söhne nach Aegypten, unter viel Sorge und Kummer mitreiſen laſſen mußte. (1 Moſ. 42, 36. Kap. 43, 14. 15.) — Die vorzügliche Liebes- und Ehrenbezeigung, die dem Benjamin von Joſeph widerfur, iſt aus 1 Moſ. 43, 29 ff. K. 45, 14 ff. bekant. — Die von Benjamin zunächſt abſtammenden Söhne und Familien waren nach 1 Moſ. 46, 21. zehn: Bela, Becher, Asbel, Gera, Naeman, Echi, Roſch, Muppim, Huppim und Ard. 4 Moſ. 26, 38-40. aber werden nur ſieben Familien genant, zum Theil auch mit andern Namen, (ſ. oben unter Ahalibama.) vermutlich weil einige Söhne Benjamins frühzeitig, oder doch ohne Kinder ſtarben. — Die Familie Benjamins wuchs in der Folge zu einer beträchtlichen Anzal zu einem anſenlichen Stamme heran. In der Wüſte hatte er 35400 Mann tüchtige Soldaten, von zwanzig Jahren an gezält. 4 Moſ. 1, 36. 37. 4 Moſ. 2, 22. Knaben und Jünglinge unter zwanzig Jahren, Greiſe und Weibsperſonen nicht gerechnet. Und beim Einzuge in Canaan hatte er 45600 Mann. — Nach der Eroberung des Landes bekam der Stam Benjamin ſeinen Canton zwiſchen Juda und Ephraim durchs Loos angewieſen. Joſ. 18, 11-20. in welcher Stelle die Gränzen deſſelben ſehr genau beſtimt werden. — Ich gebe hier eine neue freie Ueberſetzung von dieſer Stelle, nach dem hebräiſchen Original, weil die Lutherſche theils unrichtig, theils unverſtändlich iſt: „11. Es kam alſo (fürs erſte) das Loos der Benjaminiten nach ihren Familien heraus. Die (nördliche und ſüdliche) Gränze, welche durch ihr Loos beſtimt wurde, lief zwiſchen Juda und den Nachkommen Joſephs (der Ephraimiten) hin. 12. Ihre nördliche Gränze fieng zunächſt am Jordan an, lief

auf

auf der Nordseite von Jericho vorbei, hierauf weiter westwärts nach dem Gebirge (Ephraim); dann in die Wüste Bethaven (Quarantania). 13. Von hier nach Lus, und zwar auf der Südseite von Lus, das nun Bethel heißt, vorbei; dann nach Atrat-Addar herab, gieng über den Berg, der auf der Südseite von von Niederbethoron liegt, 14. und krümte sich auf der Südseite des Bethoron gegen Osten gelegenen Berges, gegen ihr westliches Ende, nämlich nach der Juda das Nachkommen gehörigen Stadt Kirjath-Baal, welche jetzt Kirjath-Jearim heißt, und die westliche Gränze machte. 15. Die äußerste, südliche Gränze fieng wieder von Kirjath-Jearim an, lief darauf wieder etwas westwärts zu den Quellen der Bäche Naphthoah, 16. am Fuß des dem Thal Ben-Hinnom gegen Osten gelegenen Bergs, im Thal Rephaim, gegen Norden ins Thal Hinnom hinnab, auf der Südseite der Jebusiter, (d. i. von Jerusalem) vorbei, zum Brunnen Rogel. 17. Dann schlang sie sich wieder nordwärts, lief nach Ensemes und weiter nach Gelioth, welches dem Steiger Adummin gegenüber liegt, und dann zum Stein Bohans des Rubeniten hinab, 18. auf der Nordseite vor Araba vorüber, in die Jordans-) Ebene; 19. Hierauf nordwärts vor Beth-Hagla vorbei, wo sie dann bey der nördlichen Spitze des Salzmeers, beim südlichen Ende des Jordans (d. i. wo er in das Salzmeer fällt), ausläuft. Dies ist die südliche Gränze. 20. Auf der Ostseite machte der Jordan die Gränze. — Innerhalb dieser Gränzen, die zwar keinen großen, jedoch sehr angebauten und nach Joseph (jüd. Alt. B. 5. K. 1.) ungemein fruchtbaren Distrikt bezeichneten, lagen sechs und dreißig Städte, (nebst den dazu gehörigen Dörfern) die Jos. 18, 21-28. namentlich aufgezält werden. Die berümtesten darunter waren: Jericho, Bethhagla, Bethel, Gibeon, Rama und Jebus, oder Jerusalem. — Jerusalem, die Hauptstadt, nicht nur des Stammes Benjamin, sondern in der Folge auch des ganzen israelitischen, und nach der Theilung — des jüdischen Reichs, — war noch in den Händen der Jebusiter. Diese sollten die Benjaminiten vertreiben, um auch wirklich zum Besitz der ihnen mit zugetheilten so vorzüglichen Stadt zu gelangen. Allein Richt. 1, 21. wird über die Benjaminiten geklagt, daß sie die Jebusiter nicht vertrieben, — wenigstens gesagt, sie hätten sie nicht vertreiben können, — nämlich aus dem obern und sehr festen Theil der Stadt — Zion. Denn den untern minder-festen Theil der Stadt hatte bereits der Stam Juda, welcher, in Ansehung der Stadt Jerusalem, fast gemeinschaftliches Interesse mit den Benjaminiten hatte, erobert. S. Richt. 1, 8. nebst meiner Anmerk. a) im Th. 2. meiner Bibel S. 84. — Die Burg Zion wurde erst von David den Jebusitern entrissen. 2 Sam. 5, 6 ff.

Zur Zeit der Richter litten die Benjaminiten in einem innerlichen Kriege einen schrecklichen Verlust von 25000 Mann, nur streitbare Soldaten, oder gerade die beste Mannschaft, und auch beinahe alle Frauenspersonen. Die Geschichte ist kurz diese: Ein Levit auf dem Gebirge Ephraim hatte eine Beischläferin aus Bethlehem, die ihn aber verlassen hatte, und zu ihrer Vaterstadt zurückgekert war. Nach vier Monaten holte sie der Levit wieder. Auf der Rückreise blieb er zu Gibea, im Canton Benjamin über Nacht; konte anfänglich keinen Gastfreund finden, bis ihn endlich noch ein alter Ephraimit aufnam. Die Gibeoniten rückten hierauf vor die Herberge des Leviten, und verlangten ihn heraus, um ihn auf die unzüchtigste Weise zu misbrauchen. Sie bekamen endlich seine Beischläferin, welche sie zu Tode schändeten. Der Levit nam ihren Leichnam mit aufs Gebirge Ephraim, zerhieb ihn in zwölf Stücke, wovon er in jeden israelitischen Canton eins schickte. Es entstand hierauf über die Schandthat der Gibeoniten, zwischen dem Stam Benjamin, der die Gibeonitischen Bösewichter nicht ausliefern wollte, und zwischen den elf übrigen Stämmen ein blutiger Krieg. Die Armee der elf Stämme wurde zwar anfänglich zweimal nach einander geschlagen; das drittemal aber wandte sich das Blatt; die elf Stämme siegten, und machten unter den Benjaminiten die obengedachte große Niederlage. Dabei schwuren sie den noch übrigen Benjaminiten, unter welchen im letzten Kriege das weibliche Geschlecht fast ganz ausgerottet war, keine Weiber aus ihrem Mittel zu geben. Sie sahen dabei aber freilich ein, daß dieser Stam sich dann nie wieder erholen, wo nicht gar aussterben würde, welches ihnen doch zu Herzen gieng und ihren gethanen Schwur bereuten. Sie suchten also zwar ihren Schwur zu halten, den noch übrigen Benjaminiten aber doch indirekte zu Weibern zu verhelfen. Denn weil ganz Israel bey Lebensstrafe nach Mizpa (d. i. auf den gottesdienstlichen Berg bey Silo,) beschieden war, und die Einwoner von Jabes nicht erschienen: so wurden zwölftausend

Mann

Mann nach Jabes geschickt, welche alle Manns- und verehligte Weibspersonen niedermachen, die Jungfrauen aber, an der Zal 400, mitnemen mußten, welche den Benjaminiten zu Weibern überlassen wurden; weil sie aber noch nicht hinreichten: so gab man ihnen an die Hand, am nächsten hohen Feste zu Silo, beim Tanze sich noch so viel Silunitische Mädgen zu rauben, als sie brauchten, welchem Rath sie auch folgten. — Auf diese Weise hatten die Israeliten ihren Schwur gehalten, und doch den noch übrigen Benjaminiten zu Weibern verholfen. Die Geschichte ausfürlich steht Richt. 19, 20. 21. wo ich sie im Th. 2. meiner Bibel, nebst meinen Anmerkungen S. 192. bis 210. nachzulesen bitte.

So sehr der Stam Benjamin damals geschwächt war, so zalreich finden wir ihn gleichwol in der Folge wieder. Zu Davids Zeit hatte er 59434 allein tüchtige Soldaten, 1 Chron. 8, (7) 6, 12. zur Zeit des Königs Assa 280000, 2 Chron. 14, 8. und zu Josaphats Zeit 200000. 2 Chron. 17, 17. —

Dieser Stam hatte auch die Ehre seiner Nation den ersten König zu geben. Saul war ein Benjaminit. 1 Sam. 9, 1. 2. — Nach Sauls Tode hielten die Benjaminiten, wie sich erwarten ließ, mit Sauls Prinzen Isboseth, (2 Sam. 2, 8. 9. 15. 31.) bis David, nachdem Isboseth ermordet worden war, Herr über ganz Israel wurde. Seit dem David die Jebusiten vertrieben, und Jerusalem, und zwar die Burg Zion zu seiner Residenz gemacht hatte, war der Stam Benjamin, zu dessen Canton Jerusalem gehörte, mit dem Stam Juda, dessen Canton unmittelbar an Jerusalem stieß, wieder in diejenige genaue Verbindung getreten, in welcher beide Stämme vormals schon (s. Richt. 1, 8.) mit einander gestanden zu haben scheinen. — Daher sich auch nach Salomons Tode bey der Theilung des Reichs der Stam Benjamin zu Juda schlug, und gleichsam die kleine Hälfte des Königreichs Juda ausmachte. Benjamin und Juda stand noch vor der Theilung des Reichs in so genauer Verbindung mit einander, daß der Stam Benjamin (NB. vor der Theilung des Reichs,) ein parmal sogar mit unter dem Namen Juda begriffen wird. Z. B. 1 Kön. 11, 13. Kap. 12, 20. vergl. mit meinen Anmerkungen bey diesen Stellen im Th. 2 meiner Bibel. —

Benoni.

1 Mos. 35, 18. s. den vorigen Artikel Benjamin.

Beon.

Eine Stadt jenseits des Jordans. 4 Mos. 32, 3. der Name Beon soll aus Baal-Meon contrahirt seyn, wie man gemeiniglich dafür hält. Eusebius (unter Βαιαν) giebt die Stadt dem Stamme Ruben; vermutlich weil er sie auch mit Baal-Meon für einerlei hielt, und letztere Stadt als dem Stamme Ruben gehörig V. 37. 38. genant wird.

Ber.

Richt. 9, 21. ist daselbst ein Nomen adpellativ. (בְּאֵר) d. i. Brunn; Cisterne. S. meine Bibel Th. 2. bey dieser Stelle. S. 145. 146.

Berah.

Einer von den alten kleinen Königen im Thal Siddim zu Abrahams Zeit, und zwar König zu Sodom. 1 Mos. 14, 2.

Berg.

Der Berge und Gebirge wird in der Bibel sehr häufig gedacht, weil Palästina, auch das angränzende Arabien ꝛc. sehr bergigt ist. So kennen wir diese Gegenden aus der Bibel, (2 Mos. 15, 17. 5 Mos. 3, 25. K. 11, 11. K. 33, 19. Ezech. 34, 14. 14. u. s. w.) und so fanden sie auch noch heutiges Tages alle Pilgrime. — Von jedem Berge und Gebirge, dessen in der Bibel gedacht wird, sag ich das Nöthige unter eines jedweden Namen. Hier nenn' ich sie nur und gebe von denjenigen einige Nachrichten, welche keinen sonderlich charakteristischen Namen haben:

Ararat.
Sinai.
Horeb.
Hor.
Seir.

Der kahle Berg, (הַר הַקָּרְחָה) Jos. 11, 17. K. 12, 7. nicht weit vom Gebirge Seir, nordwärts oder näher nach Palästina zu, als das Gebirge Seir.

Gebirge der Amoriter, (5 Mos. 1, 20. K. 18, 7.) oder das

Gebirge Juda. Es hieß "Gebirge der Amoriter" weil es vormals von Amoritern bewont wurde, und „Gebirge Juda" weil es dem Stamme Juda mit zu Theil ward. Es stieß südlich ans Gebirge Seir, und nördlich ans Gebirge Ephraim. Ein sehr berümtes Gebirge, dessen daher sehr oft blos unter dem Namen „Gebirge" gedacht wird.

Prazim.

Gebirge Ephraim.

Oelberg.
Golgatha.
Quarantania.
Zemoraim.
Gaas.
Grisin und Ebal.
Zalmon.
Gilboa.
Carmel.
Thabor.
Hermon (NB. von demjenigen Hermon, der ein Theil des Antilibanons ist, unterschieden.)
(Berg Christi, oder wie er heutiges Tags eigentlich heißt: Berg der Seligkeiten, der Berg, auf welchem Christus die sogenante Bergpredigt gehalten haben soll, Matth. 5, 1. 2 ff. — in der Gegend von Kapernaum und der galiläischen See. Prochard setzt ihn drei Stunden gegen Osten von Saphet und nicht über einen Steinwurf von der galiläischen See. Bachiene (hist. geogr. Beschreib. von Palästina Th. 1. B. 2. §. 110. S. 263.) hält diesen Berg auch für den gewönlichen Ort, wo Jesus zu beten pflegte, (Luc. 6, 12.) und wo er seine zwölf Apostel erwälte. (Marc. 3, 13. 14.)
Gebirge Naphthali.
Libanon (und Antilibanon.)
Hermon, oder Sion, Sirion, Senir.
Amana.
Gebirge Gilead.
Gebirge Basan.
Aborim. (Nebo. Pisga.)

Berggötter.

Das ist: Schutzgötter bergigter Länder und der darinnen wonenden Völker, die diesen ihren Schutzvölkern alles, was auf und bey Bergen vorgenommen wird, gedeihen und gelingen lassen. So nannten die Syrer die Gottheit der Israeliten. 1 Kön. 20, 23. Mehr davon s. im Th. 2. meiner Bibel bey dieser Stelle. S. 702 f.

Bergwerk.

Die Bergwerke sind wider alles Erwarten eine sehr frühe Erfindung. Schon zu Thubalkains Zeit war Eisen und Kupfer erfunden. Denn 1 Mos. 4, 22. heißts von ihm: לטש כל חרש נחשת וברזל d. i. er habe alles gehämmert, (geschmiedet; oder auch: allerlei geschmiedet,) als ein Kupfer- und Eisenschmidt — Vermutlich war aber damals die Bergwerkswissenschaft noch in ihrer ersten Kindheit. Schwerlich grub man Eisenstein und schmolz, mit dem schrecklichen Grade des Feuers, der dazu erfordert wird, das Eisen heraus, sondern man suchte vermutlich blos gediegenes Eisen in denjenigen Gegenden, wo man weiches zufällig, entweder ganz oder doch fast auf der Oberfläche gefunden hatte — gediegenes Eisen, desgleichen sich noch jetzt in Norwegen vieles findet. Gold und Silber war, wenigstens schon zu Abrahams Zeit, nicht nur entdeckt, sondern auch dem Werte nach geschätzt, und zu Schmuck und dergleichen verarbeitet. 1 Mos. 13, 2. K. 24, 35. — Natürlicher Weise war man auch noch zu Abrahams Zeit gewont, Metalle und insbesondere auch Gold und Silber nur gediegen zu suchen. — Zu einem bewundernswürdigen Grad der Vollkommenheit war die Bergwerkswissenschaft aber schon zur Zeit des Verfassers des Buchs Hiob — des ältesten Buchs in der Welt — gekommen, wie aus K. 28, 1-11. erhellet. Es wird in dieser Stelle die Größe des menschlichen Verstandes, aus der Erfindung des Bergbaues gezeigt. Ich muß die Leser auf den dritten Theil meiner Bibel verweisen, wo ich diese für die Geschichte des menschlichen Verstandes überhaupt, und der Bergwerkswissenschaft insbesondere so interessante Stelle S. 625 ff. ausführlich erläutert habe, um das dort Gesagte hier nicht wiederholen und zu weitläuftig werden zu müssen. —

Wenigstens zu Mosis Zeit gabs auch schon Eisen- und Kupferbergwerke in Palästina, sonderlich im nördlichen Theil dieses Landes, wie aus 5 Mos. 8, 9. K. 33, 25. erhellet. — Uebrigens, siehe von den einzelnen Metallen unter ihren besondern Namen. —

Berith.

S. Baal-Berith.

Bernice.

Berenice. Apostg. 25, 13. 23. K. 26, 30. Des großen Herodes Agrippa Tochter. Sie heiratete ihres Vaters leiblichen Bruder, Herodes, König in Chalcis. Nach ihres Gemals Tode vermälte sie sich wieder mit dem über Pontus und einen Theil von Cilicien herrschenden Polemon, unter der Bedingung, daß er sich beschneiden lassen mußte. Allein sie verließ ihn bald wieder, und begab sich zu ihrem Bruder, dem jungen Agrippa, mit welchen sie sich der Blutschande sehr verdächtig machte. Sie war mit ihrem Bruder Agrippa bey der Rede gegenwärtig, welche der Apostel Paulus zu Cäsarea vor dem römischen Statthalter Festus hielt.

Digitized by Google

hielt. — Auch Titus, Vespasians Sohn, soll einer von den Liebhabern dieser Prinzeßin gewesen seyn und Vespasian selbst ihr große Geschenke gemacht haben. S. Tacitus Histor. libr. 2. c. 81. Vergl. Calmets Dictionaire de la bible unter diesem Titel. L.

Berotha.

Es wird dieser Stadt Ezech. 48, 16. bey der neuen Landesvertheilung nach der babylonischen Gefangenschaft an den nördlichen Gränzen des Landes Meldung gethan. Die Lage dieses Orts ist gewiß, wenn man weis, wo Kedes gelegen habe. Denn Joseph (in antiq. libr. 5. cap. 1. fol. 140.) spricht: „daß diese Stadt nicht weit von Kedes entfernt gewesen sey," und fügt hinzu, „die Cananiten, die sich wider Josua gerüstet, hatten bey Berotha ihren ersten Versamlungsort gehabt, welches bey dem Wasser Merom (sonst der See Samochonitis genant,) nach Jos. 11, 8. geschehen ist. Daher setzt man Berotha auf der Karte zwischen Kedes und dem gedachten See.

Berrhöen.

Berrhöa. Berea. Eine Stadt in Macedonien. Apostg. 17, 10. 13. Kap. 20, 4. —

Berseba. Beerscheba.

1) In Ansehung dieser Stadt hat uns Moses B. 1. Kap. 21, 22–32. die Veranlassung zu diesem ihren Namen bekant gemacht, בְּאֵר־שָׁבַע das ist Brunn des Eidschwures. Als Abraham in der Gegend von Gerar als Nomade herumzog, ließ er eine Cisterne graben, sein Vieh zu tränken. Dieses Brunnens wegen entstand zwischen seinen und Abimelechs Hirten Zänkereien, die durch ein feierliches Bündniß zwischen Abraham und Abimelech, bey diesem Brunnen in der Güte beigelegt wurde. Dieses Bündniß wurde nach damaliger Gewonheit durch einen Eidschwur bey dem Brunnen bestätiget. Auch mag Isaak mit eben dem Abimelech hernach gleichen Vorfall gehabt haben, vergl. 1 Mos. 26, 26–33. wodurch die Ursache dieser Benennung mehr bestätiget worden ist. Nach dieser Zeit ist an dem Orte eine Stadt erbauet worden, die von diesem Brunnen den Namen Beerscheba erhalten hat. Berseba wird Jos. 15, 28. zuerst als eine Stadt angefürt, in der Geschichte der Landesvertheilung durch Josua, da dieselbe dem Stam Juda durchs Los zufiel. Hernach aber mußte Juda diese Stadt dem Stamme Simeon abtreten, um die bey der ersten Theilung vorgefallenen Mängel und Irrungen zu verbessern. Daher komt Jos. 19, 2. diese Stadt in dem Verzeichnisse der Städte des Stammes Simeon vor. Lange hernach wird zwar von Beerscheba, als von einer Stadt in Juda 1 Kön. 19, 3. geredet, es ist dieses aber nicht von dem Stamme, sondern von dem Reiche Juda, dem Reiche Israel entgegen gesetzt, zu verstehen. Es wurde zwar von Abraham schon gesagt, 1 Mos. 22, 19. er habe bey Berseba gewont, nachdem er auf einem Berge im Lande Morija geopfert hatte. Daraus folgt aber nicht, daß Berseba schon damals eine Stadt gewesen; und eben so wenig daraus, wens hernach 1 Mos. 26, 23. von Isaak, und Kap. 28, 10. und K. 46, 1. von Jakob gesagt wird, daß sie nach Berseba gezogen wären, und daselbst gewont hätten. Denn diese drei Erzväter waren herumziehende Nomaden. — Aber zu Moses Zeit war Berseba eine Stadt, wie aus 1 Mos. 26, 33. erhellet. Von ihrer Lage sagt Jos. 15, 28. vergl. mit V. 21. daß sie auf den äußersten mittägigen Gränzen des Stammes Juda längst dem Lande der Edomiten gelegen habe. Auch wird das durch 2 Sam. 24, 7. bestätiget, da Joab und die andern Hauptleute, die auf Befel Davids das Volk zälten, an den Mittag von Juda nach Berseba kamen. Zu Zeiten Eusebius und Hieronymus (Onom. ad voc. Βηθσαμαιε) war Berseba als ein großer Flecken noch vorhanden, und mit einer römischen Kriegsbesatzung versehen, und bestimmen es auf 20 römische Meilen von Hebron gegen Mittag. Cellarius (Geogr Ant. Tom. II. p. 497.) meint, diese Zalen der Meilen sey entweder durch die Nachläßigkeit der Abschreiber verfälscht, oder von den Verfaßern selbst unrichtig berechnet worden, und setzt die Stadt Berseba viel weiter gegen Mittag von Hebron, und näher an die mittägigen Gränzen des Landes, über 40 römische Meilen weit von dieser Stadt. Bachlene (Palästi. Th. II B. 2. §. 360.) sieht sich aber durch den in der Bibel oft wiederholten Ausdruck: von Dan bis Berseba, und umgekert, als Richt. 20, 1. 1 Sam. 3, 20. 2 Sam. 3, 10. K. 17, 11. K. 24, 2, 15. 1 Kön. 4, 25. 1 Chron. 21, 2. 2 Chron. 30, 5. nicht genötiget, diesen letzten Ort gerade auf die äußersten mittägigen Gränzen des Landes Israel zu setzen. Es sey bey der Bestimmung der Länge des Landes nach den Städten Dan und Berseba genug, wenn man weiß, daß Berseba unter den mittägigen, und zunächst an den Gränzen des Landes gelegenen Oertern, die vornemste und bekanteste Stadt gewesen sey. Unter die Merkwürdigkeiten

dieſer Stadt iſt zu rechnen, daß als Samuel in ſeinem Alter einen Theil ſeines richterlichen Amtes ſeinen beiden Söhnen Joel und Abia auftrug, er ihnen dieſe Stadt zu ihren Sitze anwieß, um in derſelben alle in dem ſüdlichen Theile des Landes vorfallende Streithändel abzuthun, nach 1 Sam. 8, 2. Der Prophet Amos Kap. 5, 5. und K. 8, 14. ſagt nicht von dieſer Stadt, daß ſie ein Hauptſitz der Abgötterei geweſen; dies geſchah ſelbſt unter der Regierung des ſonſt gottesfürchtigen Königs Uzzia. Der Prophet Amos K. 5, 5. und K. 8, 13. 14. warnet vor der Abgötterei zu Berſeba. Weiter iſt zu bemerken, daß Ahaſias Gemalin, Zibia, mit welcher er ſeinen Sohn und Nachfolger Joas gezeuget, von Berſeba gebürtig war. Joas Mutter heiſt 2 Kön. 12, 1. Zibia von Berſcheba. Nehem. 11, 27. 30. lieſet man die ſpäteſte Nachricht von dieſer berümten Stadt, und zwar daß einige vom Stamme Juda nach ihrer Rückkehr aus dem babyloniſchen Exilium ſich unter andern auch zu Berſeba und den dazu gehörigen Orten wonhaft niedergelaſſen haben.

2) Eine Wüſte. Hier hatte ſich nach 1 Moſ. 21, 14. 21. Hagar, als ſie mit ihrem Sohne Ismael aus Abrahams Hauſe vertrieben war, eine Zeitlang aufgehalten. Es iſt wahrſcheinlicher Weiſe eben dieſelbe Wüſte, nach welcher ſich der Prophet Elias begeben hat, als er in der Stadt Berſeba vor der Verfolgung der Jeſabel nicht ſicher war, und welche dieſer Stadt gegen Mittag gelegen hat. Davon 2 Kön. 19, 3. 4.

Beryll.

Offenb. Joh. 21, 20. Ein durchſichtiger Edelſtein meergrüner Farbe, daher er auch Thalaſſius (von Θαλασσα das Meer), Marinus und Aquamarin (Aqua marina) genant wird. Er weicht jedoch in Anſehung der Farbe vielfältig ab. Bisweilen fällt er mehr ins Bleichgelbe, und dann nent man ihn ſeines Goldglanzes wegen Chryſoberyll oder Goldberyll; die noch bleichgelbere Sorte nent man Chryſopras; die hyacinthfärbigten Hyacinthicones, die kupferfärbigten Aeroides, die wachsgelben Cereos und die ölfarbenen Oleagineos. Man findet ſie in den Bergwerken in Indien, auf der Inſel Ceylon, in Martaban, Pegu und Kambaya. Den Wert des Berylls beſtimt ſeine mehr oder minder ſchöne Farbe. Er pflegt gemeiniglich vieleckigt geſchliffen zu werden, um ihm, vermöge des Widerſcheins deſto mehr Lebhaftigkeit und Glanz zu geben. S. Vollſtändiges Lexicon aller Handlungen und Gewerbe. Tom. I. fol. 471. —

Beſäen.

S. Säen. Saamen.

Beſcheren.

S. Abſcheren. Bart. Haar.

Beſchlafen.

S. Schänden und Beyſchlaf.

Beſchneiden. Beſchneidung.

Die Beſchneidung, oder das Abſchneiden der die Eichel des männlichen Gliedes bedeckenden Vorhaut iſt eine ſo frappante Verordnung, daß ſich ſchon im Voraus höchſt warſcheinlich vermuten läßt, ſie müſſe eine ſehr wichtige Abſicht gehabt haben. Denn ſchwerlich wird der Allweiſe ſo etwas — ohne Rückſicht auf einen dadurch zu erreichenden großen Nutzen verordnen — ſchwerlich ſo nachdrücklich und unter Drohung der Ausrottung einſchärfen — ſo etwas ſchwerlich zum Zeichen und zur Bedingung des Bundes zwiſchen ſich und einem Theil des Menſchengeſchlechts machen — welches wir doch alles 1 Moſ. 17. von der Beſchneidung leſen. —

Es iſt ſchon aus der Verordnung der Beſchneidung in dieſer Stelle ziemlich klar, daß ſie die Fruchtbarkeit oder ſtärkere Vermehrung — zur Hauptabſicht gehabt habe. Denn die Vorbereitung zu dem durch die Beſchneidung mit dem Abraham und deſſen Nachkommen aufzurichtenden Bunde mit Gott, beſteht aus lauter Verſicherungen und Vorbildern einer ſehr ſtarken Vermerung der Familie Abrahams: 1) „Ich will dich ſehr vermeren" ſpricht Gott V. 2. — 2) „Ein Vater vieler Völker ſollſt du werden" V. 4. und in V. 5. verwandelt Gott den Namen Abram (hoher Vater) in Abraham, d. i. Vater der Menge — und ſetzt die Urſache hinzu: denn ich habe dich zum Stamvater vieler Völker (großer Stämme. Völker für „Stämme" wie mehrmals!) beſtimt." — Zum Stamvater eines großen, aus vielen anſenlichen Stämmen beſtehenden Volks. — 3) „Ich will dich ſehr fruchtbar machen; zu Völkern ſollſt du gedeihen, Könige ſollen von dir kommen" V. 6. — 4) „Das Land Canaan will ich deinen Nachkommen zum Beſitz geben" V. 8. welches, ohne eine ſehr zalreiche mächtige Nachkommenſchaft nicht geſchehen konte. — Das alles wird geſchehen; aber „du und deine Nachkommen müſſen ſich beſchneiden! V. 9. 10. — Offenbar ſol-

Digitized by Google

ſollte alſo die Beſchneidung ein vorzügliches Mittel zur ſtärkern Vermerung ſeyn. — Was ſich aus der Verordnung der Beſchneidung, wie ſie uns Moſes aufbehalten hat, höchſt warſcheinlich abnemen läßt, ſagt Philo (von der Beſchneidung S. 210.) mit ausdrücklichen Worten. Denn nach ihm war die Hauptabſicht der Verordnung der Beſchneidung η προς πολυγονιαν κατασκευη. — Er ſetzt hinzu, man habe bemerkt, τα τεμνομενα των εθνων πολυγονωτατα και πολυανθρωποτατα ειναι — die beſchnittenen Völker wären die fruchtbarſten und zalreichſten. Ohne alle weitere Beſtimmung geſagt, iſt dies ohnſtreitig falſch und wider die Völkergeſchichte. — Die Beſchneidung iſt nicht das einzige Mittel der ſtarken Bevölkerung. Wenn andere Mittel ſeien und im Gegentheil wieder ſtarke Hinderniſſe eintreten: ſo wirkt die Beſchneidung wenig, ſo unſtreitig viel ſie alsdenn wirkt, wenn die Bevölkerung allen übrigen Vorſchub und keine weitern Hinderniſſe hat, wie ich gleich zeigen werde. Philo hatte vermutlich die Iſraeliten im Sinn, in Rückſicht welcher er vollkommen Recht hatte; allein bey dieſen traffen auch alle Mittel zur Fruchtbarkeit zuſammen. (S. meine Bibel Th. 1. bey 2 Moſ. 12, 37. b) S. 324 ff.)

In wie fern konte aber die Beſchneidung die ſtärkere Vermerung eines Volks befördern? Nach dem Philo iſt der erſte Nutzen der Beſchneidung der, daß ſie einer ſchweren (ſchmerzlichen) und ſchwer zu heilenden Krankheit, welche vermutlich ihres brennenden Schmerzes wegen, Anthrax oder Carbunkel, (d. i. glühende Kohle) genant wird, und welcher die Unbeſchnittenen mehr unterworfen ſind, vorbeugt. (Χαλεπης νοσου και δυσιατου παθους απαλλαγη, ην ανθρακα καλουσιν.) — Die Entſtehungsart dieſer zum Beiſchlaf natürlicher Weiſe untüchtig machenden, und wenn ſie ſich unter einem Volke nur einigermaßen häufig einfindet, die Bevölkerung ſehr hindernden Krankheit des heiſſen Orients, läßt ſich aus Herrn Cap. Niebuhrs Nachricht (Beſchreibung von Arabien S. 77.) leicht einſehen: „Die Beſchneidung, (ſchreibt er) iſt in den heiſſen Ländern, bey denen die ſich nicht fleißig waſchen, gewis nützlich. So verſicherte mich der Arzt der Engländer zu Haley, daß ſich in den heiſſen Ländern mehrere Feuchtigkeiten unter der Eichel ſammeln, als in den kältern, und einer meiner Freunde in Indien — hatte eine Art von Beulen unter der Eichel bekommen, welches nicht ſo leicht zu befürchten geweſen ſeyn würde, wenn er beſchnitten geweſen wäre." — Nachdem Herr Cap. Niebuhr weiter bemerkt hatte, daß man durchs öftere Waſchen dieſes Glieds dieſer Krankheit oft vorbeugen könne, ſo ſchreibt er weiter: „Weil nun ein Beſchnittener ſich mit weniger Mühe waſchen kan, als ein Unbeſchnittener — ſo verſchaft die Beſchneidung denen, die ſie gebrauchen, auch eine große Bequemlichkeit, und dies könte ſchon für eine Urſache gehalten werden, warum die Nationen, bey welchen ſie einmal eingefürt iſt, ſie beibehalten." — Joſeph (Contra Apion. B. 1. §. 13.) erzält von dieſer Krankheit ein ſehr merkwürdiges Beiſpiel: Apion, der die Juden unter andern auch der Beſchneidung wegen verſpottet hatte, bekam ſelbſt eine Beule an der Scham. Er mußte ſich operiren laſſen; aber es geſchah zu ſpät. Er mußte an der Beule unter großen Schmerzen ſterben. — Eben dieſe Krankheit ſcheint unter den groſſen Plagen verſtanden werden zu müſſen, mit welchen Pharao und ſein Hof von Gott um der Sara willen belegt wurde, 1 Moſ. 12, 17. — Und an eben dieſe Krankheit hat man bey der Krankheit Abimelechs, des Königs zu Gerar zu denken, die ihm Gott ebenfalls um der Sara willen zuſchickte. 1 Moſ. 20. — Denn im V. 6. ſagte Gott zum Abimelech im Traum: „Ich habe dich behütet, daß du nicht wider mich ſündigteſt, und habe dirs leicht zugegeben, daß du ſie berüreteſt." Was kan das anders heiſſen, als, Gott habe ihn mit einer ſolchen Krankheit heimgeſucht, vermöge welcher er die Sara ungeſchändet laſſen mußte? — zumal da es V. 17. 18. heiſt: „Abraham aber betete zu Gott; da heilte Gott (den) Abimelech wieder, und ſein Weib und ſeine Mägde, daß ſie Kinder gebaren. Denn der Herr hatte zuvor hart verſchloſſen, alle Mütter des Hauſes Abimelech, um Sara willen." — Abimelech hatte weder mit ſeiner Gemalin noch mit ſeinen übrigen Beiſchläferinnen ein Kind gezeugt. Nun wird er der ſchönen Sara gewahr. Er will ſie in ſein Harem aufnemen, um vielleicht mit ihr Kinder zu zeugen; aber ſo eben bekam er die ſchändliche Krankheit, die ihm den Beiſchlaf nun ganz unmöglich machte. Es klärt ſich indeſſen auf, daß Sara Abrahams Frau ſey — er entſagt alſo auf Veranlaſſung des Himmels allen Anſprüchen auf dieſe vorgebliche Schweſter Abrahams — und nun wird er nicht nur von ſeiner ſchändlichen und ſchmerzlichen Krankheit befreit, ſondern ſeine Gemalin

malin und Beischläferinnen werden nun auch von ihm schwanger und gebären Kinder. — Ob Abimelechs Harem zugleich auch mit einer änlichen Krankheit belegt worden, oder ob ihr „Heilen" nur von der Fruchtbarwerdung zu verstehen sey, laß ich unentschieden. — Dieser im Orient gewönlichen Krankheit, welche den Beischlaf völlig unmöglich macht, wurde nun durch die Beschneidung vorgebogen (wie Philo ausdrücklich sagt), nicht nur in so ferne, daß man die Eichel des männlichen Glieds leichter rein halten und waschen kan, sondern auch überhaupt in so fern sie unbedeckt ist, keine scharfe Feuchtigkeiten sich auf ihr sammeln können, sondern wie sie sich nach und nach erzeugen, durch die Bewegung vom Hemde ꝛc. von selbst weggenommen werden. — Wurde nun auf diese Weise, durch die Beschneidung, jener im Orient nicht ungewönlichen, oft tödtenden, allzeit aber den Beischlaf hindernden Krankheit vorgebogen: so wird man nicht zweifeln, daß die Beschneidung die stärkere Bevölkerung ansenlich habe befördern können. — Sie konte es aber auch noch in einer andern Rücksicht. Es giebt Mannspersonen, deren Vorhaut zu eng ist, und welche deswegen beim Beischlaf große Schmerzen empfinden, und zu einem fruchtbaren Beischlaf gewönlich ganz untüchtig sind. Von Europäern ist dieses bekant, und von Morgenländern versichert es uns auch Hr. Cap. Niebuhr (a. a. O.) aus einem sehr gewissen Beispiel. Auch diesem Mangel, der, ob er gleich auch im Orient nicht eben sehr häufig vorkommen mag, aber unter einem Volk, das aus sechsmal hunderttausend und noch mehr mannbaren Mannspersonen bestand, doch ziemlich oft erscheinen, und im Großen seiglich doch die Bevölkerung beträchtlich hindern mochte, half die Beschneidung, wie jeder Arzt zugiebt, völlig ab. Hr. Niebuhr ist daher geneigt, den wahren Nutzen der Beschneidung darein zu setzen, daß dadurch viele Männer, welche eine zu enge Vorhaut haben, erst zum Beischlaf tüchtig gemacht werden. So wenig ich aber glaube, daß dieses der einige und wahre Nutzen der Beschneidung gewesen, so höchst warscheinlich ist es, daß der Gesetzgeber diesen Nutzen mit intendirt habe. — Aus dem bisher Gesagten ist es nun wol ganz offenbar, daß die eigentliche Absicht der Beschneidung die stärkere und ungehindertere Bevölkerung gewesen, und nunmehr vielleicht auch einleuchtend, in wie fern die Beschneidung die stärkere Vermerung eines Volks habe befördern können. — Auch Christus Joh. 7, 22. 23. scheint wie auch schon Hr. R. Michaelis (mos. Recht Th. 4. §. 186. S. 43.) bemerkt, die Beschneidung für eine, einen medicinischen Nutzen habende Sache anzusehen, weil er sie mit der Heilung anderer Krankheiten ganz in Eine Classe setzt. —

Nun wird man die Frage aufwerfen: Ist die Beschneidung dem Abraham von Gott zuerst verordnet worden? oder ist sie vorher schon Sitte anderer Völker gewesen? — Vor etwa acht Jahren, als ich meine Anmerkungen übers erste B. Mose niederschrieb, war ich noch der Meinung, die Beschneidung sey eine bis auf Abrahams Zeit andern Völkern gänzlich unbekante Sache gewesen. Ich suchte also die Gründe des Hrn. R. Michaelis, der die Beschneidung für vorhin schon bekant hielt, zu entkräften; allein bey später angestellten Untersuchungen wurde ich doch zweifelhaft, und neue Gründe, die sich mir darboten, zogen mich ganz von meiner vormaligen Meinung ab. — Was ich in meiner Bibel Th. 1. bey 1 Mos. 17. wider die Gründe des Hrn. R. Michaelis für das über Abrahams Zeit hinausreichende Alter der Beschneidung ꝛc. eingewendet habe, verliert, dünkt mich, ohnehin seine Stärke, wenn man alle Gründe, die ich anfüren werde, zusammennimt.

1) Es ist höchst warscheinlich, daß die Beschneidung schon in den frühesten Zeiten in Aegypten gewönlich gewesen. Philo beschreibt die oben gedachten Carbunkeln als eine sonderlich ägyptische Krankheit, wovon ich mancherlei Spuren auch in der Bibel gefunden zu haben meine, z. B. die Krankheit des Pharao, (1 Mos. 12, 17.) und die Krankheit des Abimelech, Königs zu Gerar, (1 Mos. 20, 6. 17. 18.) beide um der Sara willen, (s. oben.) — „Die Schmach oder Schande Aegyptens," die Gott nach Jos. 5, 9. durch die Beschneidung von den Israeliten gewendet, oder weggewälzet, ist, wie ich nun glaube, nichts anders, als jene schändliche ägyptische Krankheit, welcher die Beschneidung vorbeugte. „Heute hab ich die Schande Aegyptens von euch gewendet," d. i. euch vor jener schändlichen ägyptischen Krankheit in Sicherheit gesetzt. Denn warscheinlich hatte sich diese Krankheit unter den unbeschnittenen Israeliten in der Wüste ebenfalls eingefunden. — Dieß alles zusammengenommen, macht es doch gewis sehr warscheinlich, daß die Carbunkeln eine in Aegypten sehr gewönliche Krankheit gewesen. War dieses: so sann man

man natürlicher Weiſe ſchon in ſehr frühen Zeiten auf Heil- oder auch Vorbeugungsmittel. Das natürlichſte war, die jene Krankheit mittelbar erzeugende und übrigens entbehrliche Vorhaut abzuſchneiden. Es iſt alſo höchſt warſcheinlich, daß die Beſchneidung ſchon in den früheſten Zeiten in Aegypten gewönlich geweſen. Es iſt wenigſtens ſehr begreiflich, wie die Beſchneidung, eine an ſich wunderlich und gewiſſermaſſen grauſam ſcheinende Sitte, ſchon in den früheſten Zeiten, ohne Geſetzgeber, in den ſo frühzeitig aufgeklärten erfinderiſchen Aegypten üblich ſeyn konte. —

2) Die älteſten griechiſchen Geſchichtſchreiber gedenken der Beſchneidung als einer urſprünglich ägyptiſchen und habeſſiniſchen Sitte. Die Stellen fürt Spencer (de legibus Hebraeorum ritualibus. Libr. I. c. 5. p. 55 ff.) und Hr. Rit. Michaelis (moſ. Recht. Th. 4. §. 185. S. 17 ff.) an, nach deſſen Ueberſetzung ich ſie auch hier wiederholen will: — Herodot (B. 2. §. 36.) ſchreibt: „Andere Völker, nur die ausgenommen, die die Aegypter nachamen, laſſen die Schaamtheile, wie ſie von Natur ſind; die Aegypter aber beſchneiden ſie." — Und §. 104. wo er zu beweiſen ſucht, daß die Colchier, urſprünglich Aegyptier wären, ſchreibt er: „Noch wichtiger iſt, daß blos die Colchier, Aegyptier und Aethiopier, von den älteſten Zeiten her die Beſchneidung haben. Denn die Phönicier und die Syrer in Paläſtina (d. i. die Iſraeliten) ſind ſelbſt eingeſtändig, dieſe Sitte von den Aegyptiern gelernt zu haben. Die am Fluß Thermodon und Parthenius wonenden Syrer aber und ihre Nachbarn, die Makronen, ſagen: ſie hätten den Gebrauch erſt neulich von den Colchiern angenommen. Dieß ſind die einzigen Völker, die ſich beſchneiden, und dieſe ſcheinen es alle den Aegyptiern nachgethan zu haben. Von den Aegyptiern und Aethiopiern aber ſelbſt kan ich nicht ſagen, welches von beiden Völkern die Beſchneidung von dem andern gelernt. Denn die Gewonheit iſt ſehr alt. Daß aber andere Völker ſie von den Aegyptiern haben, davon giebt mir auch dieß einen ſtarken Beweis, daß diejenigen Phönicier, die mit den Griechen Umgang haben, hierinne den Aegyptiern nicht mehr nachamen und ſich nicht beſchneiden." —

Diodor von Sicilien ſchreibt (B. 1. K. 28.): „Auch die Colchier in Pontus, und die Juden zwiſchen Arabien und Syrien, halten einige für ägyptiſche Kolonien, weil dieſe Völker ihre Knaben bald nach der Geburt beſchneiden; welchen alten Gebrauch ſie aus Aegypten mitgebracht zu haben ſcheinen."

Strabo (B. 14. S. 1140.) rechnet zu den Sitten der Aegyptier, „daß ſie Knaben und Mädchen beſchneiden, wie auch die Juden thäten, die aber urſprünglich Aegyptier wären."

Dieſe drei alten berümten griechiſchen Geſchichtſchreiber, (deren Fehltritte in der jüdiſchen Geſchichte uns nicht befremden, und nicht irre machen dürfen,) beſchreiben alſo die Beſchneidung als eine zu ihrer Zeit ſchon uralte ägyptiſche Sitte, deren Urſprung ſie gar nicht kanten, und die aus Aegypten erſt zu den Iſraeliten übergegangen ſey. —

Auch der Jude Philo, an dem oben angefürten Ort, beſchreibt die Beſchneidung als eine wenigſtens eben ſo gut ägyptiſche als jüdiſche Sitte: „Sie iſt, ſchreibt er, auch bey andern Völkern, ſonderlich den Aegyptiern, die man für eine der zalreichſten, älteſten und gelehrteſten Nationen gelten läßt, in Gebrauch, und wird ſehr eifrig von ihnen beobachtet."

Joſeph (Antiq. Iud. L. 8. c. 11. §. 3. und Contr. Apion. Libr. 1. c. 22.) fürt den Herodot von der Beſchneidung der Aegyptier, an, ohne ihm zu widerſprechen; und im B. 2. wider den Apion §. 13. ſucht er die Ehre der Beſchneidung, welche Apion angetaſtet hatte, dadurch zu retten, daß er ſich auf das Beiſpiel der Aegypter berief, die ſie nicht nur ebenfalls übten, ſondern nach Herodots Meinung ſogar erſt zu andern Völkern gebracht hätten. —

3) Die Aegypter werden Jer. 9, 25. 26. unter diejenigen Völker gezält, die ſich eben ſowol als die Iſraeliten beſchnitten — dabei aber ein unbeſchnittenes Herz haben, wie dieſe. Ich muß um Verzeihung bitten, daß ich dieſe Stelle, weil ich ſie ſonſt anders verſtand, in meiner Bibel fürs Gegentheil angefürt habe.

4) Noch heutiges Tages iſt die Beſchneidung in Aegypten und Habeſſinien gewönlich, nicht etwa blos als muhammedaniſcher Religionsgebrauch — unter den Muhammedanern, — ſondern überhaupt als Landesſitte, daher ſich auch die coptiſchen Chriſten beſchneiden — zum offenbaren Beweis, daß die Beſchneidung in Aegypten recht eigentlich zu Hauſe, und unter dieſem Clima nothwendig ſey.

Dieſe Gründe, mit den übrigen und eigentlichen Gründen des Hrn. R. Michaelis, die ich in meiner Bibel Th. 1. bey 1 Moſ. 17, 10. a) angefürt, aber

zu-

zu widerlegen gesucht habe — sonderlich wie sie dieser Gelehrte in s. mos. Recht. Th. 4. S. 26 ff. ausfürt, zusammengenommen, machen es höchstwarscheinlich, daß die Beschneidung zu Abrahams Zeit schon in Aegypten gewönlich gewesen. — Ohne alle diese Gründe zusammen zu nemen, möchte man, wenn man weis, daß die Aegyptier die Beschneidung gehabt, und jetzo noch haben, auf die Gedanken kommen, sie möchten sie von den Israeliten angenommen haben. Allein dazu waren die Aegypter viel zu stolz, und die Israeliten, wie alle nomadische Völker, ihnen zu verächtlich. (1 Mos. 43, 32. Kap. 46, 34.) Sie pflegten von andern Völkern häufig nachgeamt zu werden; aber nicht andere nachzuamen. Der einzige mögliche Zeitpunkt, da die Aegypter israelitische Sitten hätten annemen können, wäre, als Joseph Großvezier in Aegypten war. Allein dieser erscheint gar nicht so, als wenn er seine vaterländischen Sitten in Aegypten hätte einfüren wollen, sondern wir finden ihn durchaus als naturalisirten Aegypter. —

Es bleibt wol das Natürlichste, daß die Aegypter die Beschneidung selbst erfanden. Erfinderisch und beherzt genug, dergleichen Versuche zu machen, waren sie; — sie konten sie also wol erfinden; — und unstreitig hätten sie auch den Willen dazu, wenn, wie natürlich und oben gezeigt, die Abschneidung der Vorhaut ein Verwarungsmittel vor die Carbunkeln ist, und diese Krankheit in Aegypten häufig war. —

Nun ist die Frage: Beschnitten sich alle Aegypter? War die Beschneidung Sitte des ganzen Volks? — Die Priester der Aegypter mußten sich alle beschneiden. Vermutlich um vor der schädlichen ägyptischen Krankheit, die den Priesterstand zu entweihen schien, dadurch vorzubeugen. Dieß gieng so weit, daß auch keinen Laien, der nicht beschnitten war, der Zugang zu der geheimen Lehre der ägyptischen Priester verstattet wurde. Wer sie wissen wollte, mußte sich schlechterdings beschneiden lassen, offenbar aus dem Grunde, um nicht der schändlichen Krankheit ausgesetzt zu seyn, die jene heiligen Lehren würden entweihet haben. (S. Origenes Comment. Tom. 4. S. 495. bey Röm. 2, 13. —) Daß sich daher auch Pythagoras hat beschneiden müssen, ehe er zu der geheimen Lehre der ägyptischen Priester Zugang erhielt, ist bekant. — Also — alle ägyptische Priester mußten sich beschneiden. Aber ob auch alle Laien, oder der große Theil der Nation? — Da diese kein Gesetz eines Obern dazu verband: so läßt sich leicht denken, daß sich nicht alle Aegypter werden beschnitten haben, weil die Beschneidung an sich eben keine angeneme Sache war. — Apion, ein Aegypter verspottet die Juden unter andern auch der Beschneidung wegen. (Vermutlich weil sie die Juden, seiner Meinung nach, ohne Noth brauchten. Die Beschneidung der Juden kam ihm vor, als wenn man sich einen Finger abschneiden ließ, um nicht den kalten Brand daran zu bekommen! —) Wäre diese Sitte unter seiner Nation so völlig allgemein gewesen, wie unter den Juden, so würde Apion natürlicher Weise nicht darüber haben spotten können. Es scheint also, man brauchte in Aegypten die Beschneidung nur als Operation — wenn man mit den Carbunkeln behaftet war, oder sie doch befürchtete. — Apion, der über die Beschneidung der Juden gelacht hatte, bekam ein Geschwür an der Schaam, (die schändliche ägyptische Krankheit, die Carbunkeln!) und mußte sich deswegen selbst noch beschneiden lassen. — Da, wie aus dem oben Gesagten erhellet, die Carbunkeln eine sehr gewönliche Krankheit in Aegypten waren, und folglich viele sich beschneiden mußten — viele auch, die sich auch nur geneigt zu der Krankheit fülten, sich beschnitten, ehe sie wirklich ausbrach — und alle Priester sich beschneiden mußten, so konte man immer von den Aegyptern sagen: „sie hätten die Sitte der Beschneidung gehabt" — welches nicht nur die oben angefürten griechischen Profanscribenten von ihnen sagen, sondern auch selbst die Bibel in der oben ebenfalls anzefürten Stelle. —

Abraham war, nach Mosis Erzälung, nicht eben lange vorher in Aegypten gewesen, als er den Befel zur Beschneidung erhielt. Im Kap. 12. beschreibt Moses Abrahams Aufenthalt in Aegypten, und Kap. 17. schon den göttlichen Befel zu der Beschneidung, nachdem er beinahe weiter nichts von Geschichte dazwischen gewebt hatte, als jenen ersten bekanten Krieg in der Welt (1 Mos. 14.). — Abraham sah den Pharao und seinen Hof, um seiner Frau willen — krank, und zwar, wie ich oben schon vielleicht mit Grunde behauptet habe, an den zum Beischlaf untüchtig machenden Carbunkeln krank, vermutlich sah er auch diesen samt seinen Hof — auch wol außerdem noch andere Aegypter, um sich von dieser Krankheit zu befreien, sich beschneiden. — Ja es wäre auch gar wol möglich, daß Abraham, oder doch einer

und

Digitized by Google

und der andere seiner Knechte diese Krankheit selbst aus Aegypten mitgebracht hätte. — Doch dem sey wie ihm wolle! — Kurz, die Provideuz fügte es so, daß sich Abraham von dem Nutzen, ja von der Nothwendigkeit der Beschneidung überzeugen lernte — und nun — davon überzeugt, verordnete Gott ihm die Beschneidung zur ewigen Sitte unter seinen Nachkommen. — Es ist dieses wenigstens der Art, wie Gott das kindische Zeitalter der Welt belehrte, und seiner Weisheit gemäß. — Und nur auf diese Weise konte Abraham die, unter der Bedingung der Beschneidung, ihm gegebene Versicherung einer sehr zalreichen Nachkommenschaft — nur auf diese Weise konte er das ihm so nachdrücklich eingeschärfte Gesetz von der Beschneidung, einer an sich äußerst frappanten Sache, wenn man ihren Nutzen nicht kent, begreifen, welches Gesetz ihm außerdem nicht anders, als lächerlich hätte vorkommen können. —

Das Gesetz von der Beschneidung selbst (1 Mos. 17, 10–14.) ist kurz dieses: 1) Alle Mannspersonen in der Familie und den Nachkommen Abrahams sollten beschnitten werden, V. 10. 11. — und zwar die Knaben, die künftig geboren werden würden, wenn sie acht Tage alt wären, V. 12. nicht früher, aber auch nicht später. Nicht früher; weil die noch gar zu zarten schwachen Kinder die Beschneidung sonst nicht möchten haben aushalten können; — aber auch nicht später; weil die Kinder, je älter sie werden, desto stärker die Wunde empfinden. — 2) Auch alle Knechte der Nachkommen Abrahams sollten beschnitten werden, nicht blos eingeborne, sondern auch erkaufte. V. 12. — Da die Beschneidung ein Beförderungsmittel der Fruchtbarkeit war, und die Knechte einen Theil des Reichtums ausmachten, auch wenn eine Familie mit der Zeit zum Volk gedeihet, einen beträchtlichen Theil des Volks selbst ausmachen: so ist sehr begreiflich, warum Gott, der sich vorzüglich auch ums irrdische Glück Abrahams und seiner Familie verdient, und dieselbe geschwind zu einem zalreichen Volk machen wollte, auch den Knechten der Familie Abrahams die Beschneidung anbefal. — 3) Die Beschneidung sollte das Zeichen des Bundes Gottes mit Abraham und seiner Familie seyn, d. i. die Bedingung, unter welcher Gott seine Verheissung, dem Abraham eine sehr zalreiche Nachkommenschaft, und dieser das Land Canaan zum eigentümlichen Besitz zu geben, erfüllen wollte. V. 11. vergl. mit V. 7. 8. —

Man siehet hieraus, daß die Beschneidung sehr unschicklich und unrichtig ein Sacrament genant, und mit der Taufe des N. T. verglichen werde. Durch die Beschneidung wurde ein Nachkomme Abrahams blos zu einem glücklichen Gliede dieses Geschlechts legitimirt, und zugleich zum Dienste des einigen wahren Gottes verpflichtet, und konte sich völlige Theilnemung an dem diesem Geschlechte von Gott verheissenen Glücke versprechen; und ein Fremder, der sich beschneiden lies, ward durch die Beschneidung verbunden, mit Annemung der wahren Religion, in der Nachkommenschaft Abrahams naturalisirt. — Nur ein Nachkomme Abrahams, und insbesondere ein den einigen wahren Gott verehrender Israelit durfte das Osterlamm essen. Wollte es aber auch ein Fremder mit genießen, so mußte er sich beschneiden, (2 Mos. 12, 48.) d. i. zum Israeliten naturalisiren lassen, und als solcher wie alle Israeliten, den einigen wahren Gott verehren. Denn mit der Beschneidung, in so fern man durch sie in der Nachkommenschaft Abrahams und unter den Israeliten insbesondere naturalisirt werden wollte, war die Annemung der wahren Religion, oder die Verehrung des einigen wahren Gottes und Entsagung alles Götzendienstes (1 Mos. 17, 1.) nothwendig verbunden.

Uebrigens konten Ausländer unter den Israeliten wonen, die Religion der letztern für die wahre halten und annemen, und dem wahren Gott im Tempel Opfer bringen, ohne deswegen zur Beschneidung verbunden zu seyn. S. Hrn. R. Michaelis mos. Recht. Th. 4. S. 10 ff. — Sie wurden nur alsdenn nicht für naturalisirte Israeliten angesehen, sondern blieben — Fremdlinge, und durften daher auch das Osterlamm nicht genießen.

Schlußanmerkung.

Die uns bekanten Völker welche sich beschnitten, waren 1) die Aegypter und Aethiopier. S. oben. — 1) Alle Nachkommen Abrahams, und zwar a) die Israeliten, b) die Edomiter (Esaus Nachkommen.) wenigstens bis auf die Zeit des Propheten Jeremia. S. Jerem. 9, 24. 25. — Aber zur Zeit des jüdischen Königs Johannes Hyrkanus, 129 Jahr vor Christi Geburt hatten die Edomiter die Beschneidung nicht mehr. Denn als dieser Idumäa eroberte, stellte er den Edomitern frei, entweder sich beschneiden zu lassen und im Lande zu bleiben, oder — auszuwandern: — Sie wälten das erste — ließen sich beschneiden,

Digitized by Google

den, und wurden dadurch (als ohnehin Nachkömlinge Abrahams,) mit den Juden Ein Volk. S. Joſeph jüd. Alt. B. 13. K. 9. §. 1. vergl. Hrn. R. Michaelis moſ. Recht. Th. 4. S. 6 ff. c) Ein großer Theil der Araber, die von Abraham, durch Ismael und ſeine Söhne von der Ketura abſtammen. Durch dieſe iſt die Beſchneidung auch bey den Muhammedanern Sitte geworden. Denn Muhammed war ein iſraelitiſcher Araber. Und weil er beſchnitten war und ein großer Theil ſeiner Anhänger, die gleicher Abkunft mit ihm waren, ſich beſchnitten: ſo ward die Beſchneidung auch von allen übrigen ſeiner Anhänger, gleichſam als Religionsgebrauch angenommen, ob ſie gleich Muhammed in ſeinem Koran nirgends verordnet hat. S. Michaelis a. a. O. — 3) Lots Nachkommen, die Moabiter und Ammoniter. Jerem. 9, 24. 25. — 4) Die Colchier, als eine ägyptiſche Kolonie; und 5) die am Fluß Thermodon und Parthenius wonenden Syrer und deren Nachbarn, die Makronen, welche nach Herodot die Beſchneidung von den Colchiern angenommen haben. —

Beſchwöhren. Beſchwöhrer.

S. Schlange. Zauberer.

Beſek oder Bezek.

1) Eine Stadt in Canaan, gegen Mitternacht, nicht weit von Hebron. Iſt jetzt, wie man dafür hält, das Dorf, welches Bortefellach heiſt. Daſelbſt reſidirte ein König Adoni-Beſek, (d. i. Herr von Beſek) wurde in ſeiner Reſidenz, nachdem er vom Stamme Juda geſchlagen war, gefangen genommen ihm die Daumen an Händen und Füßen abgehauen, nach Jeruſalem gebracht, woſelbſt er nach Richt. 1, 4-8. an ſeinen Wunden geſtorben iſt. In Maundrels Reiſe S. 116. lieſt man, daß die Türken glauben, es könne in dieſem Orte kein Türke, der nur über 2 Jahr alt wäre, am Leben bleiben; daher er von Chriſten, und zwar griechiſcher Religion, bewont würde.

2) Ein andrer Flecken, deſſen 1 Sam. 11, 18. gedacht, und der vom ſel. Luther Baſek genant wird. Euſeb und Hieronymus ſagen: zu ihrer Zeit wären zween nahe bey einander gelegene Flecken deſſelben Namens geweſen. Da ſie aber dieſelben 17 römiſche Meilen weit von Neapolis oder Sichem, an den Weg nach Scythopolis ſetzen, ſo ſchließt daraus Bonfrerius (Annotat. ad Onomaſt. Euſeb.) daß keiner von dieſen beiden Flecken die Stadt Bezek, worinnen Adoni-Bezek reſidirt habe, könne geweſen ſeyn.

Beſeſſene.

Daemoniaci. Δαιμονιζομενοι. Δαιμονιον εχοντες. — Man hat von den Beſeſſenen, oder dämoniſchen Leuten, deren im N. T. gedacht wird, zwo Hauptmeinungen. Die eine und zwar die alte und ſonſt allgemeine — iſt, „ſie wären wirklich vom Teufel beſeſſen" — Die andere und jetzt faſt allgemeine: „ſie wären nur mit einer gewiſſen Krankheit, ſonderlich mit Wahnſin, Raſerei behaftet geweſen." Jene in die evangeliſche Geſchichte, wo der dämoniſchen Leute gedacht wird, zu paſſen, braucht man weiter nichts zu wiſſen, als: Ob eine ſolche Einwirkung der Geiſter in Körper möglich ſey? Und dieſe Frage beantwortet jeder Pneumatologe mit Ja! — Und überhaupt komt man mit dieſer Meinung bey der Erklärung der Evangeliſten am beſten weg; nur daß ſie gelehrten Denkern nicht behagt. — Dieſen ſind alſo die dämoniſchen Leute nichts anders, als Kranke — und zwar mit Wahnſin, Raſerei — oder auch Epilepſie behaftete. Am wahrſcheinlichſten haben dieſes gemacht: Hr. D. Semler in einer Diſſert. de Daemoniacis, quorum in euangeliis fit mentio. Halae 1760. 4. und vermehrter 1769. und deutſch in der Unterſuchung der dämoniſchen Leute, oder ſogenanten Beſeſſenen, nebſt Beantwortung einiger Angriffe. 1762. 8. und der engliſche Presbyterianiſche Prediger in der Gegend von London, Hugh Farmer, in einer 22 Bogen ſtarken Abhandlung, welche Hr. Kirchenrath Bamberger unter dem Titel: Verſuch über die dämoniſchen Leute, oder ſogenanten Beſeſſenen, deren im Neuen Teſtamente gedacht wird. (Berlin 1776. 8.) aus dem Engliſchen ins Deutſche überſetzt, auch Hr. D. Semler herausgegeben hat. — Farmer ſucht in zehn Sätzen zu erklären und zu beſtimmen, was unter den dämoniſchen Leuten im N. T. zu verſtehen ſey:

1) Die Geiſter, von welchen man glaubte, daß ſie von dem menſchlichen Leibern Beſitz nämen, werden im N. T. Dämonen (δαιμονια, δαιμονες) nicht Teufel (διαβολοι) genant; (obgleich Luther das aus dem griechiſchen Wort διαβολος entſtandene Wort Teufel ſetzt.) — Wenn aber Chriſto vorgeworfen ward, er treibe die Dämonen durch den Fürſten der Dämonen aus, und Er darauf antwortete: wie kan Ein Satan den Andern austreiben: ſo muß man daran denken, daß Satan überhaupt einen

Wie-

Widerſacher bedeute, und die Juden einen jeden Dämon (und die Dämonen wurden für feindliche, ſchädliche Geiſter gehalten, ſ. Nr. 2.) Satan nanten, daher Samael von ihnen der Fürſt der Satane genennet wird. — S. die folgenden Sätze. —

a) So oft das Wort Dämonen in Beziehung auf Beſitzungen, entweder in den Büchern der heil. Schrift, oder in andern Schriftſtellern vorkomt, müſſen wir dadurch keine gefallenen Geiſter, ſondern heidniſche Gottheiten, die zuvor Menſchen geweſen, darunter verſtehen. — Dämonen ſind, nach griechiſchen Sprachgebrauch, diejenigen abgeſchiedenen menſchlichen Geiſter, die der Aberglaube vergötterte, und eben dieſes ſind ſie auch dann, wenn von Beſitzungen die Rede iſt. Die Heiden hielten dieſe Dämonen für fähig, in die Leiber der Menſchen einzugehen, und Wahnſin und Verwüſtung hervorzubringen, welches man gerade für die gewönlichſte Wirkung dämoniſcher Beſitzungen hielt. (S. unten.) Das Prophezeihen war unter den Heiden mit Wut und Raſerei verbunden. Die Pythia zu Delphi und die Sibyllen ſchwollen für Wut auf, und waren ganz außer ſich. — Faſt alle heidniſche Götterſprüche gehörten zu der Gattung von Weiſſagung, die durch Raſerei geſchah, durch eine ſolche Raſerei, die ſie der Kraft und Gegenwart ihrer Götter — und zwar vergötterter Menſchen zuſchrieben. Von dergleichen Dämonen, oder vergötterten Menſchen Beſeſſene, inſpirirte, und in ihrem Verſtande verrückte Perſonen, werden unter andern auch Δαιμονιζομενοι genant, (ſ. Plutarch Sympos. libr. 7. quaeſt. 5. gegen das Ende und de fluv. p. 1159.) — alſo ganz mit demſelben Namen, den die Beſeſſenen im N. T. füren. Auch Δαιμονωντες (ſ. Lucian Philopſeudes p. 337. V. 2. wo auch von einem Exorciſten geſagt wird: εξελαυνει τον δαιμονα.) — Hippocrates (Oper. p. 303.) ſagt ausdrücklich, die Griechen ſchrieben die Beſitzung ihren Göttern zu, ſonderlich der Mutter der Götter, dem Neptun, Mars, Apollo, der Hecate und den Heiden, welche insgeſamt menſchliche Geiſter waren. — Die Cerriti und Laruati der Römer waren von vergötterten menſchlichen Geiſtern Beſeſſene, und kommen mit den dämoniſchen Leuten des N. T. aufs genauſte überein. Cerriti heiſt ſo viel, als „von der Ceres Beſeſſene" ſonderlich in Cereris Sacris furore correpti. — Hauptſächlich aber die Laruati ſtimmen auf eine merkwürdige Weiſe mit den dämoniſchen Leuten des N. T. überein. Die Laruae, von welcher ſie den Namen haben, ſind ſo viel als Lares. Dieſe aber ſind eben das, was die Dämonen der Griechen. „Quos Graeci δαιμονας, noſtri, opinor, Lares." Cicero in Timaeo 3. — Doch wurde unter den Laribus und Laruis (als den beiden Klaſſen der Manium) dieſer Unterſchied gemacht, daß jene weiland gute Menſchen, gute und unſchädliche, dieſe aber (weiland böſe und ſchädliche Menſchen) ſchädliche Geiſter waren; jene hielten ſich in ihren vormaligen Häuſern ruhig auf, und waren noch fürs Wohl ihrer Hinterlaſſenen beſorgt; dieſe aber ſchwelften herum, ſchreckten die Lebendigen — auch Rechtſchaffene, — und den Böſen fügten ſie allerhand Schaden zu. Dieſe letztern ſind wol eigentlich die Dämonen der Griechen, wenigſtens diejenigen, von welchen man glaubte, daß ſie von menſchlichen Leibern Beſitz nämen. Diejenigen nun, deren Leiber diese Laruae oder böſen Manes (umbrae etc.) wie man glaubte, beſeſſen hatten, wurden Laruati genant, d. i. δαιμονιζομενοι — dämoniſche Leute. — (Viele Stellen der Alten ſamlet Farmer S. 22. 23.) — Dieß war der allgemeine Wahn der Heiden zu Chriſti Zeit. Strabo (B. 5. p. 346.) nent die (in Italien geborne) Göttin Feronia einen Dämon, und ſagt, die von dieſem Dämon Beſeſſenen könten mit bloßen Füßen über glühende Kohlen gehen ꝛc. — Philoſtrat im Leben des Apollonius von Tyane, (B. 3. K. 38. p. 128.) der ein Zeitgenoſſe Chriſti war, berichtet, daß ein Dämon, der einen jungen Menſchen beſeſſen, bekant habe, er ſey der Geiſt einer Perſon, die in einer Schlacht geblieben. — Von dieſem Wahn der Heiden, ſonderlich der Griechen und Römer, waren nun auch die Juden zu Chriſti Zeit, durch die auf die morgenländiſche Philoſophie urſprünglich gebaute griechiſche Gelehrſamkeit, die damals von den Juden ſehr getrieben und bewundert wurde, angeſteckt. Es iſt alſo ganz natürlich, daß die Juden, welche, wie ihre heidniſche Lehrer, wirkliche Beſitzungen glaubten, ſolche Wirkungen denſelben Geiſtern zuſchrieben, welchen dieſe ſie zuſchrieben. — Es wird Matth. 10, 25. Kap. 12, 24. 27. Marc. 3, 22. Luc. 11, 15. 18. 19. eines Chefs, Fürſten, oder Oberſten der beſitzenden Dämonen gedacht, und derſelbe Beelzebub oder Beelzebul genant. Dieſen Beelzebub hat man, weil man die ihm untergeordneten Dämonen für Teufel, oder

gefallene Engel hielt, für das Oberhaupt der gefallenen Engel gehalten. Allein Farmer wendet ein; man könne weder aus der Bedeutung des Namens, noch aus dem ſonſtigen Sprachgebrauche der Juden beweiſen, daß Beelſebub den Oberſten der Teufel oder gefallenen Engel bezeichne, vielmehr heiſſe dieſer in den Schriften der Juden Aſmodi. — Bochart und Selden fühlten und geſtanden ſchon dieſe Schwierigkeit — welche freilich ganz wegfällt, wenn die Phariſäer in den angefürten Stellen gar nicht vom Teufel redeten. — Der Beelſebub war der Gott der Philiſter zu Ekron — der in ſehr großem Anſehen ſtund, ſelbſt unter den benachbarten Völkern, wie aus dem Beiſpiel des Ahasja erhellet. 2 Kön. 1, 2. — Er war ein Dämon, d. i. eine heidniſche Gottheit, aus einer ehemaligen Menſchenſeele. (Ob das letztere war oder nicht, thut nichts zur Sache, kurz er wurde, wie wir ſehen, unter dieſe Dämonen gerechnet, und zwar ſeines vorzüglichen Anſehens wegen, gebaut auf ſeine vermeinte vorzügliche Macht; zum Fürſten oder Oberſten, d. i. Vorzüglichſten aller Dämonen, (von welchen allen man glaubte, daß ſie Menſchen beſitzen könnten,) gemacht. (Vom Beelſebub ſ. oben unter Baal-Sebub.) Das Oberhaupt der Teufel oder gefallenen Engel, kan, nach Farmers Meinung, auch aus dem Grunde nicht unter dem Beelſebub verſtanden werden, weil vom Teufel (διαβόλος) niemals in der Schrift geſagt werde, daß er Menſchen beſitze, ſondern nur von den Dämonen. — Der berümte jüdiſche Geſchichtſchreiber Joſeph, ein gelehrter Phariſäer und faſt Zeitgenoſſe der Apoſtel, mit den Meinungen und der Sprache ſeiner Nation, wie man leicht denken kan, vollkommen bekant, der auch in derſelben Sprache ſchrieb, in welcher die Evangeliſten ſchrieben, der alſo allerdings zum Commentator über die Dämonologie der Evangeliſten legitimirt genug iſt, redet viel vom Austreiben der Dämonen, giebt unter andern auch dem König Salomo dieſe Geſchicklichkeit (Jüd. Alt. B. 8. K. 2. §. 5.) — und an einem Orte (Jüd. Krieg B. 7. Kap. 6. §. 3.) ſagt er mit ausdrücklichen Worten: „die Dämonen wären die Geiſter gottloſer Menſchen, die in die Lebendigen einginen und diejenigen tödteten, die (durch diejenigen, welche die Kunſt verſtehen, Dämonen auszutreiben,) keine Hülfe erlangen.“ Nicht gnug! Juſtin, der Märtyrer, der in Paläſtina geboren, als Heide erzogen, in der Stoiſchen, Peripatetiſchen, Pythagoreiſchen und Platoniſchen Philoſophie unterrichtet war, und darauf ein Chriſt wurde, und nah an die Zeiten der Apoſtel reichte, ſagt uns ausdrücklich: „diejenigen, die von den Seelen der Verſtorbenen ergriffen und niedergeworfen worden, ſind ſolche, die von Allen — dämoniſche Leute und Wahnſinnige genant werden.“ Apol. I. (II.) p. 65. Edit. Paris. p. 54. Edit. Benedi p. 27. ed. Thirlby. — Juſtin ſagt uns hier, was auch noch die erſten Chriſten von den Beſeſſenen in der evangeliſchen Geſchichte dachten — und daß ſie ſie noch richtig verſtunden. Wie es gekommen ſeyn mag, daß die Kirchenväter nach Juſtin die Beſitzungen den gefallenen Engeln oder Teufeln zuſchrieben, zeigt Farmer S. 39 ff. in der Anm. i) —

3) Solche Dämonen, von welchen man glaubte, daß ſie in den menſchlichen Leibern Beſitz nämen, wurden vermutlich von den Juden für böſe Weſen gehalten. — Das Wort Dämonen (δαιμόνια. Δαίμονες) wird zwar auch von guten Geiſtern gebraucht, (Apoſtg. 17, 18. 1 Tim. 4, 1. Offenb. 9, 20.) allein Jac. 2, 19. (K. 3, 15.) und dann allzeit, wenn ihrer als Menſchenbeſitzend gedacht wird, ſind es böſe Dämonen. (Larvae, wie ſie die Römer nanten: Joſeph (in der bey No. 2. angefürten Stelle) ſagt ausdrücklich, „die dämoniſchen Leute wären von den Geiſtern böſer Menſchen beſeſſen geweſen“ — Dieſe Dämonen werden auch ausdrücklich böſe (Luc. 7, 21. K. 8, 2.) und unrein (Matth. 10, 1. Marc. 1, 23. Kap. 5, 2. 8. 13. Luc. 4, 33. 36. Apoſtg. 5, 16. K. 8, 7.) genant, wiewol beide Prädikate hier auch einen andern nicht auf Sittlichkeit beziehenden Sin haben könten. — Aber die Kirchenväter verſtanden insgemein das Wort Dämon in einer böſen Bedeutung, und glaubten, daß es ſo in der Schrift verſtanden werden müſſe. —

4) Diejenigen, von welchen geſagt wird, daß ſie Dämonen hatten, litten wirkliche und ſehr heftige Krankheiten, von welcher Urſache auch dieſe Krankheiten herkamen! — Nachdem Matthäus (Kap. 4, 24.) in allgemeinen Ausdrücken geſagt hatte: ſie brachten zu ihm allerlei Kranke, mit mancherlei Seuchen und Quaal behaftet — ſo fürt er folgende beſondere Fälle namentlich an: „von Dämonen Beſeſſene, Mondſüchtige und Gelämte. Dieſe (und zwar unter dieſen die von Dämonen Beſeſſenen zuerſt) werden alſo unter den Kranken und mit mancherlei Seuchen und Quaalen Behafteten verſtanden. An

der

derwärts ſetzt der Evangeliſt (Matth. 8, 16. 17.): „ſie brachten viele mit Dämonen Beſeſſene zu ihm, und er trieb die Geiſter aus mit Worten, und machte allerley Kranke geſund. Auf daß erfüllet würde, das geſagt iſt durch den Propheten Jeſaia, der da ſpricht: er hat unſre Schwachheit auf ſich genommen, und unſere Seuche hat er getragen" (Jeſ. 53, 4.) — Da nach dem Evangeliſten unter andern auch durch das Austreiben der Dämonen, die Weiſſagung des Propheten erfüllet wurde: ſo muß der Evangeliſt die dämoniſchen Leute für krank angeſehen haben — Oder: die Beſitzungen ſind, nach dem Sinn des Evangeliſten, mit unter den Schwachheiten und Krankheiten begriffen. — Es bedienen ſich die Evangeliſten, wenn ſie die den dämoniſchen Leuten wiederfarne Hülfe beſchreiben wollen, derſelben Ausdrücke, deren ſie ſich von der Kur anderer Krankheiten bedienen. Matthäus (K. 4, 24.) ſagt von den dämoniſchen Leuten eben ſowol als von den Mondſüchtigen und vom Schlag Gelähmten: „Er heilte ſie." Und von der Tochter des cananitiſchen Weibes, die von einem Dämon übel geplagt ward, ſagt er (Kap. 15, 28. ἰᾶτο) „ſie ward geheilet" — Und Lucas (K. 6, 18.) ſagt: „Eine große Menge Volks kam, daß ſie geheilet würden von ihren Seuchen, und die von unſaubern Geiſtern umgetrieben wurden, die wurden geſund." (Geheilt ἐθεραπεύοντο.) — Luc. 7, 21. heiſt es: „Jeſus habe viele geſund gemacht von Seuchen und Plagen und böſen Geiſtern." — Und Kap. 8, 2. wird gewiſſer Weiber gedacht, „die von böſen Geiſtern waren geheilet worden." — Bisweilen wird das Austreiben des Dämons und das Heilen der dämoniſchen Menſchen als gleichbedeutend gebraucht. Z. B. von dem Mondſüchtigen heiſt es Matth. 17, 16. „deine Schüler konten ihn nicht heilen" und V. 18. „der Dämon fur aus von ihm, und der junge Menſch ward geſund" — und Luc. 9, 42. „Jeſus machte den Knaben geſund." Hieraus erhellet, daß, ſo oft von Chriſto geſagt wird, er habe einen Dämon ausgetrieben, er eine wirkliche Krankheit geheilt habe. Und unter den Griechen und Römern ſowol als unter den Juden, ſtenden diejenigen, welche man für Beſeſſene hielt, ſchwere Krankheiten aus. —

5) Die beſondern Krankheiten, welche die Alten, ſowol Heiden als Juden, der Beſitzung der Dämonen zuſchrieben, waren nur ſolche die den Verſtand verwirren. — Schon Lightfoot (über Matth. 17, 15.) bemerkt, daß es bey den Juden gebräuchlich geweſen, den böſen Geiſtern einige von den gefährlichen Krankheiten zuzuſchreiben, beſonders ſolche, in welchen entweder der Leib gekrümt, oder der Verſtand verrückt war. — Die Laruati und Cerriti der Römer (ſ. No. 2.) waren ebenfalls nichts anders, oder doch hauptſächlich, als Wahnſinnige und des Verſtandes Beraubte, als Raſende — bekant. Die Laruati werden vom Feſtus beſchrieben, als furioſi et mente moti, quaſi laruis exterriti. Beim Plautus (Captiv. Act. 3. Sc. 4. v. 65.) wird vom Ariſtophanes geſagt: Iam deliramenta loquitur; laruae ſtimulant virum. Und (Aulular. Act. 4. Sc. 5. v. 15.) „Laruae hunc atque intemperiae inſaniaeque agitant virum." — Larurum pleni ſind äuſſerſt Raſende. (Plautus Amphitr. Act. 2. Sc. 2. v. 144.) — Auch bey den Griechen waren Raſerei und Wahnſin die gewönlichſten Folgen der Inſpiration und Beſitzung. Daher δαιμόνιον ἔχειν und δαιμονίζεσθαι, oder bey guten Griechen δαιμονᾶν 1) a daemone poſſideri 2) inſanire bedeutet. Ja es werden dieſe Wörter und Redensarten auch von der Raſerei gebraucht, wenn man ſie auch nicht den Dämonen zuſchrieb. (Z. B. die mit dem hitzigen Fieber verbundene Raſerei ꝛc.) S. Farmer S. 65, 66. — Eben ſo redeten auch die Juden. Joſeph (Jüd. Krieg B. 2. K. 13. §. 4.) ſagt, daß gewiſſe Betrüger das Volk überredeten, von einem Dämon beſeſſen zu ſeyn, (δαιμονᾶν τὸ πλῆθος ἀνέπειθον) d. i. ſie überredeten das Volk, daß es als Wahnſinnig oder Raſend handelte. An dämoniſche Beſitzung iſt hier gar nicht zu denken, ſondern an bloßen Wahnſin oder Raſerei. Lightfoot hat a. a. O. gezeigt, nicht nur daß die Juden den böſen Geiſtern ſolche Krankheiten zuſchrieben, die den Verſtand zerrütteten, ſondern auch daß dergleichen mit einem böſen Geiſt Geplagte unſinnig wären. S. auch bey Matth. 8, 28. Luc. 13, 11. — Die Stelle des Maimonides (Sabbath. 2. 5.) iſt ſonderlich merkwürdig: Spiritum malum vocant omnes ſpecies morborum, qui vocantur Melancholia." — Was bisher vom Sprachgebrauch der Juden in Anſehung der Beſeſſenen geſagt worden iſt, das finden wir auch bey den Arabern. (Dſchanna) heiſt: „von einem Dämon beſeſ-

ſen ſeyn" und „wahnwitzig, raſend ſeyn." — In der vierten Conjugation „einen dämoniſch oder raſend wahnwitzig machen" und in der fünften Conjugation „Raſerei oder Wahnwitz zeigen, zu raſen ſcheinen." — Das Nenwort ܕܝܘܢ (Dſchonn) heiſt ein Dämon, collectiv ܕܝܘܢܐ (Dſchonnath) Dämonen und — die Tollheit, Raſerei, Manie. — ܡܕܝܢܘܢ (Madſchnun) vom Dämon beſeſſen — und — toll, raſend, wahnwitzig. — Manie, oder Raſerei und dämoniſche Beſitzung iſt nicht nur beim ganzen Orient, ſondern auch bey der ganzen alten Welt einerlei. Doch pflegten die Griechen nicht die Raſerei eines Fiebers, und den Wahnſin, der durch übermäßiges Trinken verurſacht wurde, und wie es ſcheint, überhaupt alle Raſerei und Wahnſin, wovon man die Urſachen einſah, den Dämonen zuzuſchreiben, ſondern nur diejenigen Gattungen von Wahnſin und Raſerei, deren natürliche Urſachen man nicht erklären konte. — Außer der Raſerei ſchrieben die Alten auch die fallende Sucht der dämoniſchen Beſitzung zu, eine Krankheit, die mit jener viel Aenlichkeit und Verwandſchaft hat, und bisweilen nach langer Zeit noch auf jene folgt. (S. Meads Medica S. p 69.) — Sie iſt ebenfalls mit einer Beraubung des Verſtandes und mit krampfhaften Bewegungen, oder mit einem aberwitzigen und unſinnigen Betragen begleitet. — Man findet nicht einen einzigen Fall einer (ſogenanten) dämoniſchen Beſitzung, die ſich nicht durch eine Verwirrung des Verſtandes geäußert hätte, oder wenigſtens damit begleitet geweſen wäre. Ein Beiſpiel aus den Schriften der Alten von einem Menſchen, den man für Beſeſſen ausgab, und der doch bey richtigem Verſtande war, wird ſchwerlich zu erwarten ſeyn.

6) Die dämoniſchen Leute, deren im N. T. gedacht wird, waren insgeſamt entweder Unſinnige, oder mit der fallenden Sucht Behaftete. — Die Juden, welche ſich an Chriſti Reden ärgerten, ſprachen (Joh. 10, 20.): „Er hat einen Dämon und iſt unſinnig, was höret ihr ihm zu." Das Unſinnig ſeyn ſteht hier entweder ganz ſynonym und expliciv, oder — als Wirkung von der Urſach (d. i. „einen Dämon haben"). Das erſtere iſt wenigſtens eben ſo warſcheinlich als das letztere, da die Wörter in der griechiſchen und den orientaliſchen Sprachen, welche dämoniſche Beſitzung bedeuten, zugleich auch als ſynonym Raſerei und Wahnſin bezeichnen. S. bey No. 5. — Die von Chriſto günſtig urtheilten, verſetzten auf die Verläumdung ſeiner Feinde: „dieß ſind nicht Worte eines ſolchen, der einen Dämon hat." Joh. 10, 21. Offenbar ſoll dieſes, zumal vergliechen mit dem Vorwurf der Juden V. 20. nichts anders heiſſen, als „das ſind nicht Worte eines Raſenden!" — So redet kein Raſender oder Wahnſiniger. — Joh. 8, 48. ſagen die Juden zu Chriſto, deſſen ſcharfe Verweiſe ſie nicht ertragen konten: „Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter biſt, und haſt einen Dämon? d. i. und biſt wahnſinnig — nicht wol bey Sinnen — raſend. — Jeſus antwortete (V. 49.): "Ich habe keinen Dämon!" d. i. ich bin wol bey Verſtande. — Als Jeſus (V. 52.) hinzuſetzte: „So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht ſehen ewiglich" ſo ſagten ſeine Feinde: „nun iſts offenbar, daß du einen Dämon haſt" (d. i. nicht wol bey Verſtande, — wahnſinnig, raſend biſt. —) „Abraham iſt geſtorben — — — aus dir ſelbſt?" — Joh. 7, 19. beſchuldigt Chriſtus die Juden, „daß ſie ihm das Leben nemen wollten." Im V. 20. antworten ſie ihm: „Du haſt einen Dämon, (biſt nicht wol bey Sinnen!) Wer ſucht dich zu tödten?" — Aber nicht blos Raſerei, ſondern auch Schwermut, oder Melancholie ſchrieben die Juden den Dämonen zu. (S. oben die Stelle des Maimonides bey No. 5.) — Matth. 18, 11. Luc. 7, 33. wirft Chriſtus den Juden vor: „Johannes der Täufer iſt kommen, und aß nicht Brod und trank keinen Wein" (fürte ein rauhes, beſonderes auffallendes Leben, vom muntern Umgange der Menſchen entfernt, in der Wüſte —) „ſo ſagt ihr: Er hat einen Dämon!" — iſt ſchwermütig — von der Melancholie befallen thut er das! — (Die Melancholie einem gewiſſen böſen Geiſte zuzuſchreiben, war aber nicht blos unter den Juden zu Chriſti Zeit, ſondern wenigſtens ſchon zur Zeit des heil. Verfaſſers der Lebensgeſchichte Sauls, im erſten Buch Samuels gewönlich. Denn Sauls Melancholie wird 1 Sam. 16, 14. einem böſen Geiſte oder Dämon zugeſchrieben. (S. meine Bibel Th. 2. bey dieſer Stelle.) — Meiſtentheils aber waren dämoniſche Leute Raſende. Dieß lehren nicht nur die vorhin aus dem Evangeliſten Johannes angefürten, ſondern auch noch mehrere andere Stellen: z. B. die, in welchen von dem

(oder

(oder nach dem Matthäus Kap. 8, 28. den beiden) Gadareniſchen dämoniſchen Menſchen geredet wird. Er hatte einen unſaubern Geiſt (Marc. 5, 2.) oder Dämonen (Luc. 8, 27.) dämoniſch (Marc. 5, 15. 16.) — Und von dieſem dämoniſchen Menſchen wird von den Evangeliſten (Matth. 8, 28. Marc. 5, 3 f. Luc. 8, 27.) erzält: Er ſey äußerſt wütend geweſen, ſo, daß niemand ſicher habe die Straße paßiren können; man habe ihn mit nichts, auch nicht mit Ketten binden — kurz auf keine Weiſe bändigen können, ſo oft man ihn an Ketten gelegt, habe er ſie zerriſſen; er habe keine Kleider angezogen, ſich in keinem Hauſe, ſondern in Gräbern (Begräbnißhölen) und auf Bergen aufgehalten, ſich ſelbſt mit Steinen verwundet — Daß dieſer dämoniſche Gadarener ein Raſender geweſen, oder daß ſeine dämoniſche Beſitzung in wahrer Manie oder Raſerei beſtanden habe, iſt aus dieſer Beſchreibung ſowol, als aus der Unterredung deſſelben mit Chriſto offenbar. Sein Dämon wird auch in ſo fern von den Evangeliſten ſelbſt (Marc. 5, 15. Luc. 8, 35.) für Raſerei und Wahnſin erklärt, daß ſie ihn, nach ſeiner Heilung, als vernünftig (Σωφρονουντα) vorſtellen. — Diejenigen, welche den Zeiten der Evangeliſten nahe lebten, verſtanden auch die Sprache der Evangeliſten, in Anſehung der dämoniſchen Leute, richtiger, als man ſie in ſpätern Zeiten verſtand. — Celſus nent die Maria Magdalena, von welcher (nach Marc. 16, 9. Luc. 8, 2.) ſieben (d. i. verſchiedene, viele) Dämonen ausgefaren" geräde zu „ein unſinniges Weib" das von der wütendſten Raſerei (welche zu verurſachen Ein Dämon nicht hinzureichen ſchien) geheilet worden. — Mit einer andern Art von Unſin oder Raſerei war jenes Mädchen zu Philippi behaftet, (Apoſtg. 16, 16 f.) ſie hatte einen Geiſt des Python, oder Apollo, d. i. man glaubte von ihr, daß ſie durch denſelben Geiſt des Python oder Apollo beſeſſen und inſpirirt würde, der die Götterſprüche in dem pythiſchen Tempel bekant machte. Das iſt, ſie wahrſagte, prophezeite künftige Dinge. Alle Wahrſager und Wahrſagerinnen aber, die man von einer Gottheit, oder einen Dämon beſeſſen und inſpirirt hielt, zeigten überhaupt und indem ſie Eingebungen zu haben glaubten, und ihre Götterſprüche hervorbrachten insbeſondere erſchienen ſie allzeit als Raſende — mit ſolchen Bewegungen und Gebärden, die man nur an Wahnſinnigen und Raſenden gewont iſt. So erſchien auch dieſes philippiſche Mädchen — in ihrem Betragen gegen Paulum (Apoſtg. 16, 17. 18.) bis der Apoſtel den Geiſt aus ihr ausgetrieben hatte. —

Unter den dämoniſchen Leuten werden im N. T. aber auch mit der fallenden Sucht Behaftete verſtanden. Z. B. der junge Menſch, dem die Jünger Jeſu nicht helfen konten, Matth. 17, 15. Marc. 9, 18. Luc. 9, 38. Er wird als Dämoniſch oder von einem böſen Geiſt oder Dämon beſeſſen, beſchrieben, (Marc. 9, 17. 20. 25. Luc. 9, 39. 40. 42.) und die Umſtände, welche die Evangeliſten von der Krankheit dieſes Menſchen anfüren: daß er gewaltig geſchrien, geſchäumet, mit den Zähnen geknirſcht, ſich herumgewälzt habe, heftig auf die Erde geworfen worden, und oft ins Feuer und ins Waſſer gefallen ſey, das Peribdiſche ſeiner Krankheit, ſetzen es außer Zweifel, (und es giebt es ohnehin jeder zu) daß die Krankheit dieſes Menſchen die fallende Sucht geweſen. Der Vater des elenden Menſchen ſagt, ſein Sohn habe einen ſprachloſen (ſtummen) Geiſt (Marc. 9, 15.) und Jeſus nent den Geiſt ſtum und taub, (V. 25.) vermutlich deswegen, weil dem Menſchen während des Paroxysmus die Sprache und das Gehör verfiel. — So war auch der Menſch in der Schule, der einen unſaubern Geiſt hatte. (Marc. 1, 23. 26. Luc. 4, 33.) nichts anders, als ein mit der fallenden Sucht Behafteter. — In wie fern auch die fallende Sucht der dämoniſchen Beſitzung, die eigentlich nur in einer Verrückung des Verſtandes beſtand, zugeſchrieben werden konte, iſt bey No. 5. gezeigt. — Dämoniſche Leute im N. T. ſind alſo entweder Unſinnige (Raſende, Melancholiſche) oder mit der fallenden Sucht Behaftete. — Aber Matth. 9, 3. komt auch ein ſtummer dämoniſcher Menſch, und Matth. 12, 22. Luc. 11, 14. ein blinder und ſtummer dämoniſcher Menſch vor! — Antwort: Beide waren Melancholiſche! — Das Stumſeyn oder Nichtsreden iſt eine ſehr gewönliche Folge der Schwermut. Daher pflegten die Alten zu ſagen, ein ſolcher, bey welchem ſich die Schwermut ſonderlich durch Stumheit äußert, er habe einen ſtummen Geiſt, und unterſchieden dadurch dieſe Art Stumheit von derjenigen, welche in die Augen fallende Urſachen hatte, z. B. feierhafte Sprachorganen. — Wenn die Warſagerin Pythia im dämoniſchen Enthuſiaſmus war, ſo hieß es von ihr: „ſie ſey voll eines ſtummen und böſen Geiſtes" (Αλαλε και κακου πνευματος) Plutarch de Orac. defect.

ſect. p. 438. — Auch Blindheit wird bisweilen durch die Melancholie verurſacht. Hippocrates (Aphorism. libr. 6. Aph. 56.) und Galen (in ſ. Anmerk. darüber) ſagen ausdrücklich, „daß Melancholie bald Schlagflüſſe, bald Krämpfe, bald Blindheit hervorbrächte, je nachdem die zähe Feuchtigkeit auf dieſen oder jenen Theil falle.“ —

7) Die dämoniſchen Beſitzungen, (man mag ſie nun für wirklich oder für eingebildet halten,) und die denſelben zugeſchriebene Krankheiten, waren dem jüdiſchen Lande und den Zeiten Chriſti nicht beſonders eigen; und es erhellet auch nicht, daß ſie in dieſem Lande, oder um dieſe Zeit häufiger waren, als irgend einige andere Krankheiten. — Beides behaupten die Vertheidiger der wirklichen dämoniſchen Beſitzungen, deren Raiſonnement Farmer, S. 102 bis 106. anführt, und als ſeichte verwirft. — Viele Jahrhunderte vor Chriſti Geburt, und auch in andern Gegenden, als im jüdiſchen Lande, ſchrieben die Menſchen überhaupt ihre Krankheit den Geiſtern zu. Celſus (libr. I. Praefat.) ſchreibt: „Morbos tum ad iram Deorum immorentium relatos eſſe et ab iisdem opem poſci ſolitam.“ Vergl. Homers Odyſſee B. 396. — Und die dämoniſchen Leute insbeſondere finden wir auch ſchon in ſehr alten Schriftſtellern, in Aeſchylus, Sophocles, Euripides und auch in ſpätern dramatiſchen Dichtern. Die Art, wie ihrer gedacht wird, lehrt auch ganz deutlich, daß die dämoniſchen Leute eben ſo häufig geweſen, als bey uns die Wahnſinnigen und mit der fallenden Sucht Behafteten. Es gedenkt ihrer auch Herodot B. 4. K. 79. und die alten Aerzte. Es war, wie aus dem Hippocrates (de Morbo Sacro) erhellet, etwas ſehr gewöhnliches, die fallende Sucht und allerley Wahnſin der Beſitzung der Dämonen und Helden zuzuſchreiben. — Am meiſten finden wir davon bey den alten Weltweiſen, weil die Dämonologie einen anſehnlichen Theil der Pythagoräiſchen und Platoniſchen Philoſophie ausmachte, (Plutarch de Placit. Philoſ. libr. 5. c. 1. Cicero de Diuinat. L. I. §. 5. 6. 82. 87.) die vor und nach Chriſti Zeiten ſehr allgemein war. Lucian ſchrieb ſeinen Philopſeudes in der Abſicht, um die Thorheit der gelehrten Aerzte und der geſchickteſten Philoſophen, der Häupter ihrer verſchiedenen Secten, wegen ihrer ungereimten Neigung zum Dämonismus, zu den Beſitzungen und zu der Magie, lächerlich zu machen. Es erhellet aus dieſen Philopſeudes, daß zu Lucians Zeiten die Beſitzungen, Exorcismi und magiſchen Künſte zum Glauben der Philoſophen von allen Secten (des Democritus ſeine ausgenommen) ſowol, als des gemeinen Mannes gehörten. — Die ausdrückliche Erwähnung der Beſeſſenen vom Lucian, Plutarch und Apollonius dienet der gewönlichen Meinung von der Exiſtenz in ihren Zeiten zum hinlänglichen Zeugniß. Lucian (Philopſeud. S. 337.) redet von ſolchen, welche die dämoniſchen Leute (τους δαιμονιωντας) von ihren Schrecken befreiten. Plutarch (Sympoſ. libr. 7. c. 5.) ſagt: die Zauberer geboten den dämoniſchen Leuten (δαιμονιζομενοις) die Epheſiſchen Schriften durchzuleſen und herzuſagen.“ — Im Leben des Apollonius vom Philoſtrates wird eines jungen Menſchen gedacht, der zwei Jahr lang ein Dämoniſcher geweſen, δαιμονων δυο ετη. (B. 3. K. 38. S. 128.) Von einem andern Jüngling heißt es: ο δαιμων ελαυνει σε. Und Apollonius gab vor, Dämonen auszutreiben. B. 4. K. 20. S. 157. — Die heidniſche Theologie gründete ſich hauptſächlich auf den Dämonismus, von ihrem Urſprunge an bis auf ihren Untergang. Und die Götterſprüche wurden ordentlicher Weiſe von ſolchen vorgetragen, die man für Beſeſſene hielt. — In Anſehung der Juden meldet Joſeph (Jüd. Alt. B. 8. K. 2. §. 5.) daß die vom Salomo vorgeſchriebene Art des Exorcismus unter denſelben bis zu ſeinen Zeiten geherrſcht habe, und glücklich von Statten gegangen ſey. — Wenn er (Alterth. B. 6. K. 8. §. 2.) vom Saul redet, ſo ſagt er: „die Dämonen kamen auf ihn und beunruhigten ihn. — David war ſein einziger Arzt gegen die Unruhen, die er von denſelben ausſtand, und brachte ihn zu ſeinem richtigen Verſtande zurück.“ Kap. 2. §. 2. läßt er Jonathan zu ſeinem Vater ſagen: „wenn ein böſer Geiſt und Dämon ſich ſeiner bemächtiget hätten: ſo habe David dieſelben ausgetrieben (εξεβαλεν)“ — Anderwärts (Jüd. Kr. B. 7. K. 6. §. 3.) ſagt er: „die Pflanze Barras vertreibe (εξελαυνει) die Dämonen.“ Und Alterth. B. 8. K. 2. §. 5. redet er von einem Dämon, „der aus der beſeſſenen Perſon ausgegangen (εξιοντι) und beſchworen worden ſey, nicht mehr wiederzukommen.“ Phraſeologie, die mit der im Evangelio ſehr übereinſtimt. — Auch die unleugbare Exiſtenz der Exoriſten (Matth. 12, 27. Apoſtg. 19, 13. Joſeph. Alt. B. 8. K. 2. §. 5. Juſtin der Märt. Dial. mit dem Tryph. S. 311.

S. 311. Iren. B. 2. K. 6. §. 2. Orig. contr. Cels. B. 1. p. 37. B. 4. p. 183. u. ſ. w.) vor und nach Chriſti Zeit, und die unter Juden und Chriſten eingeriſſenen magiſchen Künſte, machen es offenbar, daß der Glaube häufiger Beſitzungen beiden gemein geweſen. — Daß er insbeſondere auch in Paläſtina gemein geweſen, lehren die Reden des cananäiſchen Weibes, (Matth. 15, 21. 22. Marc. 7, 24.) „Erbarme dich mein, meine Tochter wird von einem Dämon übel geplagt" und des Juden (Matth. 17, 15. Marc. 9, 17. Luc. 9, 39.) „Beſuche doch meinen Sohn, er hat einen Geiſt, und wird ſehr geplagt" — und der Vorwurf, den die Juden Chriſto und ſeinem Vorläufer machen, „ſie hätten einen Dämon" Matth. 11, 18. Joh. 7, 48, 52. — Es erhellet doch offenbar daraus, daß dämoniſche Beſitzungen auch ſchon vor Chriſti Zeit eine ganz bekante Sache geweſen ſeyn müſſen. Nie erſcheinen ſie im N. T. als etwas Neues und Außerordentliches, ſondern als etwas Altes und Bekantes. Es wurde auch Chriſto nie vorgeworfen, daß er die Dämonen erſt ins jüdiſche Land gebracht habe — um ſeine Macht über ſie zu beweiſen u. ſ. w. — Die dämoniſchen Leute ſind aber auch nicht nach Chriſti Zeit verſchwunden. Die Schriften der Kirchenväter ſind von ihnen voll; es iſt ihnen keine Materie bekanter als dieſe; und nichts, deſſen ſie ſich ſo ſehr rümen, als der Macht des geringſten Chriſten, Dämonen aus den Leibern der Menſchen zu treiben. Der Beſitzungen geſchiehet in der Kirchengeſchichte häufiger Meldung, als in irgend andern Geſchichtbüchern; es wird ihrer auch in den Kirchenliturgien, alten Kirchengeſetzen, und in andern kirchlichen Schriften viele Jahrhunderte nach dem Tode Chriſti, als einer bekanten und gewönlichen Sache gedacht.

8) Die dämoniſchen Leute des N. T. ſind von ſolchen, deren in andern alten Schriftſtellern gedacht wird, nicht verſchieden; und es muß von beiden ein gleiches Urtheil gefällt werden. — Die dämoniſchen Leute im N. T. und die, deren andere ältere und ſpätere Schriftſteller gedenken, hatten ganz einerlei Zufälle, wie aus den vorigen Nümern erhellet; die Ausdrücke, deren ſich die Evangeliſten und andere Schriftſteller von den dämoniſchen Leuten bedienen, ſind auch ganz dieſelben! — ja ſogar einerlei Wörter brauchen die Evangeliſten und andere Schriftſteller von den dämoniſchen Leuten; und die heiligen Schriftſteller des N. T. ſagen nirgends, daß die dämoniſchen Leute, von welchen Sie reden, von denjenigen deren andere Schriftſteller gedenken, verſchieden wären! Folglich ꝛc. —

9) Aus der Vernunft kan man keine hinlängliche Beweisgründe für die Wirklichkeit dämoniſcher Beſitzungen herleiten; ja die Vernunft ſtreitet ſehr ſtark dagegen. — Die Dämonen, von welchen man glaubte, daß ſie menſchliche Leiber beſäßen, waren nicht gefallene Engel oder Teufel, ſondern wie oben bewieſen worden iſt, die Geiſter verſtorbener Menſchen. Daß aber letztere in menſchliche Leiber eingehen und quälen, oder die Urſachen der Raſerei, Melancholie und fallenden Sucht ſeyn könten, iſt noch nie aus der Vernunft bewieſen worden. — Der Wahn von der dämoniſchen Beſitzung kome von einigen Alten her, die bey eingeſchränkter Kentniß der Natur und des menſchlichen Leibes ſtolz genug waren, alles — erklären zu wollen, um nie als Unwiſſende zu erſcheinen. Die natürlichen Urſachen der Raſerei, Melancholie und Epilepſie waren ihnen völlig unbekant — ſie ſchrieben ſie alſo den Dämonen, oder Geiſtern verſtorbener böſer Menſchen zu. Und die wunderbaren Aeuſſerungen dieſer Krankheiten machten dieſes Vorgeben dem leichtgläubigen Altertume glaubhaft. Man hielts für Wahrheit — und nun waren Raſende, Melancholiſche und mit der Epilepſie behaftete — dämoniſche Leute, d. i. von einem oder mehrern Dämonen beſeſſen, die in ihren Körpern ſo ſchrecklich feindlich wirkten. — Allein es gab doch auch welche, die den Ungrund der Meinung von der dämoniſchen Beſitzung einſahen. Ariſtoteles leugnete ſogar die Wirklichkeit der Dämonen (Metaphyſ. libr. 12. und 3. de anima) und behauptete (in ſeinen Problemen) daß die vorgebliche Beſitzung die Wirkung der Melancholie ſey. Hippocrates beweiſt im 5. Buch von der heil. Krankheit (Epilepſie — die man nämlich den Dämonen zuſchrieb) daß die Epilepſie eben ſo wenig etwas Uebernatürliches an ſich habe, als andere Krankheiten, und daß man ſie nur aus Unwiſſenheit und Gottloſigkeit den Dämonen zuſchreibe, und durch Zaubermittel zu heilen ſuche. S. 307. ſchreibt er: „die Ziegen ſind der Epilepſie ungemein unterworfen, und wenn man den Kopf zerſchneidet, ſo findet man das Gehirn mit einer ſehr übelriechenden Feuchtigkeit überladen; ein deutlicher Beweis, daß das Thier krank, nicht aber von einer

Geiſt-

Gottheit beſeſſen war." — Celſus (B. 3. K. 18.) bey Gelegenheit des Wahnſins, gedenkt auch der dämoniſchen Beſitzung, und ſchreibt ſie verſchiedenen Urſachen zu, wie den Wahnſin des Ajax und Oreſtes, der von Dichtern den Göttern zugeſchrieben ward, falſchen Einbildungen. — Plotinus, ein Platoniſcher Philoſoph im dritten Jahrhunderte (Ennead. 2. libr. 9. c. 14.) redet von denen, die vorgaben, die Krankheiten durch Austreibung der Dämonen zu heilen, als von ſolchen, die nur vom Pöbel bewundert würden, da hingegen Männer vom Verſtande ſie verachteten, und glaubten, daß alle Krankheiten aus natürlichen Urſachen herkämen. Aus dem Origenes (in Matth. Tom. 13. Vol. I. p. 311. Huet. — Vol. 3. p. 577. Bened.) erhellet, daß die Aerzte ſeiner Zeit (in Sec. 3.) die dämoniſche Beſitzung natürlich erklärten. — Auch Philoſtorgius (zu Anfang des 5ten Jahrhunderts H. E. libr. 8. c. 10.) tadelt den Poſidonius, den berümteſten Arzt ſeiner Zeit, weil er behauptet, „daß der Wahnſin nicht der Einwirkung der Dämonen, ſondern dem Ueberfluß böſee Feuchtigkeiten zuzuſchreiben ſey" u. ſ. w. — Wenn die Alten ſolche Perſonen, die man für beſeſſen hielt, von ihren Uebel befreien wollten, ſo gebrauchten ſie vielerlei Mittel, die nach den Zufällen des Kranken eingerichtet waren, (ſ. Farmer S. 131. u) und unſre neuen Aerzte empfelen auch noch Aderlaſſen, Schröpfen, Abfüren u. ſ. w. Allein werden Geiſter dergleichen Arzneymitteln weichen — wenn die Krankheiten, wie man wänte, von Geiſtern — von Dämonen herkommen? — Den eigentlichen philoſophiſchen Beweis Farmers (S. 121 ff. S. 133 ff.) daß die Exiſtenz dämoniſcher Beſitzungen wider die Vernunft ſtreite, ſelbſt, muß ich, da er keines Auszugs fähig iſt, wenn er ſeine völlige Stärke behalten ſoll, ſelbſt zum Nachleſen empfelen; auch ſeine Briefe an D. Worthington, die Hr. D. Semlee eben herausgegeben.

10) Anſtatt daß die Lehre von den dämoniſchen Beſitzungen, durch die jüdiſche und chriſtliche Offenbarung unterſtützt werden ſollte, wird ſie vielmehr durch beide gänzlich umgeſtoßen.

Im ganzen alten Teſtamente findet ſich nicht die geringſte Beſtätigung der Lehre von den wirklichen Beſitzungen — weder irgend ein Beiſpiel davon, noch eine Anſpielung darauf. Der böſe Geiſt von Jova, der den Saul unruhig machte, wae die Melancholie. Denn die Juden nenten, wie ſchon oben gezeigt iſt, jede Art von Schwermut „einen böſen Geiſt." — Wenn der heil. Geſchichtſchreiber ſagt „ein böſer Geiſt von Jova beunruhigte den Saul" ſo läßt ſich daraus weiter nichts folgern, als daß man auch ſchon damals die Melancholie einen böſen Geiſt genant habe, und folglich jene Sprache der Juden ſehr alt ſey. — Der heil. Geſchichtſchreiber bedient ſich der Sprache ſeines Zeitalters, (wie die Schriftſteller des N. T.) und iſt ſo weit davon entfernt, die Melancholie Sauls wirklich einem Dämon zuzuſchreiben, daß er vielmehr bald darauf anmerkt, wie dieſer böſe Geiſt von Saul wieder gewichen ſey — durch Muſik — welche wol ſeiner ganzen Ueberzeugung nach, keinen wirklichen Geiſt, wol aber Melancholie vertreiben konte — Und übrigens finden wir im ganzen alten Teſtamente nicht das Geringſte, das die Lehre von den wirklichen Beſitzungen begünſtigte, oder vermuten ließe, daß dieſelbe darinnen urſprünglich gegründet ſeyn könte. — Auch nicht die Schriftſteller des N. T. ſind die erſten Urheber der Lehre von den dämoniſchen Beſitzungen. In Chaldäa, in Aegypten, in Griechenland und in allen andern Ländern hatte die Lehre von den Dämonen von den früheſten Zeiten her die Oberhand. Die Magier unter den Chaldäern lehrten, die Luft ſey voller Geſpenſter, (εἰδώλων πλήρη εἶναι τὸν ἀέρα Diog. Laert. Proem. Segm. 7.) — Aus dem Diodor von Sicilien (B. 1. S. 12.) erhellet, daß die Lehre von den Dämonen in Aegypten geglaubt ward. Pythagoras behauptete, „die Luft ſey voller Seelen, und es wären lauter ſolche, die man für Dämonen und Heiden hielte." (Diog. Laert. Pythag. libr. 8. §. 31.) — Thales (id. B. 1. §. 27.) Pythagoras (id. §. 32.) Heraclitus (id. B. 9. §. 7.) Plato und die Stoiker lehrten, daß alles voller Dämonen wäre. Plato Conviv. p. 1194. Plutarch de Plac. Philoſ. lib. I. c. 8. S. auch Varro beim Auguſtin de Civit. Dei lib. 7. c. 6. — Von den Heiden kam die Lehre auf die Juden, nicht nur in Babylon, ſondern an jedem Orte ihrer Zerſtreuung, und in Paläſtina ſelbſt. Das N. T. iſt, (wenn man auch ſonſt mit dem Alterthume nicht bekant iſt,) Beweiſes genug, daß die Lehre von den dämoniſchen Beſitzungen zu Chriſti Zeit unter Juden und Heiden gewönlich geweſen. S. oben No. 8. und Matth. 12. 27. Apoſtg. 19, 13. 19. — Sie iſt offenbar vom heidniſchen Aberglauben erzeugt. — Aber haben

Chri

Chriſtus und die Evangeliſten die Lehre nicht wenigſtens beſtätiget? — Nein! ſie bedienen ſich nur der zu ihrer Zeit gewöhnlichen Sprache des Landes, in welchem ſie lebten, redeten und ſchrieben. — Der weitläuftige, gelehrte und ſcharfſinnige Beweis des Hrn. Farmer, daß die Bibel der Wirklichkeit der dämoniſchen Beſitzungen ſogar widerſpreche, iſt keines zweckmäßigen Auszugs fähig. Man muß ihn, wenn man will, S. 152 — 194. ſelbſt nachleſen. —

Einwürfe:

I) Aus dem, was von den dämoniſchen Leuten ſelbſt geſagt und geſchehen iſt.

a) „Die dämoniſchen Leute wußten und ſagten aus, daß Jeſus der Meßias ſey. Luc. 4, 34. und Marc. 1, 24. — Matth. 8, 29. — Luc. 4, 41. — Antwort: Die allgemeine Erwartung der Erſcheinung des Meßias um dieſe Zeit; das Zeugniß, das Jeſu durch ſeinen berümten Vorläufer gegeben ward; und insbeſondere die vielen Wunderwerke, die Jeſus im Anfange ſeines Lehramts verrichtete, machten ihn zum Gegenſtande der allgemeinen Aufmerkſamkeit, breiteten ſeinen Ruf im ganzen jüdiſchen Lande und in den benachbarten Ländern aus, (Matth. 4, 23. 24.) und erweckten in dem jüdiſchen Volke eine ſtarke Vermuthung, daß er der Meßias ſey. Epileptiſche und wahnſinnige Perſonen aber ſind nicht beſtändig (Luc. 8, 27.) des Gebrauchs ihres Verſtandes beraubt, ſondern nur wenn ihr Paroxysmus kömt. In ihren geſunden Perioden, oder auch vorher, ehe ſie noch mit ihrer Krankheit behaftet waren, nahmen ſie an der faſt allgemeinen Meinung von Jeſu Antheil, und was andere aus Klugheit im Herzen behielten, das ſagten ſie (die Wahnſinnigen) wenn ihr Paroxysmus kam, laut heraus — Vielleicht machte aber auch die gewönliche Meinung von Jeſu, als dem verheiſſenen Meßias, bey dieſen dämoniſchen Menſchen, welchen die Armuth ſeines Standes und die geiſtliche Beſchaffenheit ſeiner Lehre, nicht wie andern anſtößig war, mehr Eindruck als bey andern. —

b) „Chriſtus befal den Dämonen, ihn nicht zu entdecken. Marc. 1, 34. K. 3, 12. Luc. 4, 41. Es müſſen alſo doch wirklich Dämonen in den ſogenanten Beſeſſenen exiſtirt haben." — Antwort: Nach der Meinung der Alten hatten die Dämonen ihren Sitz in den Seelen dieſer Leute, und verrichteten alle Geſchäfte derſelben in ihrem Leibe. Während dieſer Beſitzung beobachtete der dämoniſche Menſch ſelbſt ein Stillſchweigen, der Dämon ſeys allein, der in ihm rede. Dies behauptete Plato ausdrücklich. (S. Clemens von Alex. Strom. I. p. 405. Edit. Oxon.) — Lucian, wenn er die gewönliche Meinung von den Beſeſſenen anzeigt, ſagt: „der Kranke beobachtet ein Stillſchweigen; der Dämon erwiedert die Antworten auf die vorgelegten Fragen u. ſ. w." — Apollonius redet einen Jüngling, den man für beſeſſen hielt, ſo an: „du biſts nicht, der mich ſo ſchmähet, (ὑβριζας) ſondern der Dämon" (der dich beſitzet). Philoſtrat. Vit. Apollon. p. 157. Edit. Oxon. — Alles was der dämoniſche Menſch that, ward dem ihn beſitzenden Dämon zugeſchrieben. (Δαιμων ελαυνει σε. Der Dämon treibe, regiert dich. Philoſtrat a. a. O.) Die dämoniſchen Leute wurden nicht nur von andern, ſondern auch insgemein von ſich ſelbſt für ſolche gehalten, die unter dem Einfluße der (wie ſie glaubten) ſie beſitzenden Geiſter, redeten und handelten, oder für dieſe Geiſter ſelbſt. Wenigſtens ſtimte alles, was ſie ſagten und thaten, mit ihren Vorſtellungen von den Gedanken und Neigungen der einwonenden Dämonen überein (Cuinam haec res eſt ſimilis? homini, in quo eſt ſpiritus malus, et opera quae facit, omnia ex eius ſententia facit, et omnia verba quae loquitur, ex eius ſententia loquitur. Pirke Eliezer 13.), da ſie ſelbſt (nach ihrer Einbildung,) wirklich nichts weiter, als ihre Werkzeuge der Rede und Handlung waren. — (Die dämoniſchen Leute im N. T. reden Jeſum eben ſo an, als ſolches [nach ihrer Einbildung] von Dämonen geſchehen ſeyn würde, wenn ſie gegenwärtig geweſen wären. Da ſie entweder ſich ſelbſt mit den Dämonen verwechſelten, und ſich ſelbſt für ſolche hielten: oder da ſie in ihrem Namen und unter ihrem eingebildeten Einfluß redeten, ſo bitten ſie, nicht vor der Zeit gequält zu werden, und erſuchen Chriſtum um Erlaubniß, in die Heerde von Schweinen zu faren; und einer antwortete auf die Frage Chriſti, wie er heiſſe? — Ich heiſſe Legion ꝛc. —) — Daher wird der Dämon und der dämoniſche Menſch in der gemeinen Rede ſo oft mit einander verwechſelt; beide wurden unter derſelben Benennung vorgeſtellt, und dieſelbe Handlung wird einem Jeden ohne Unterſchied zugeſchrieben. In der Stelle beym Plautus (Mercator. Act. 5. Sc. 4. v. 20. etiam loquere tu larua ſcheint das Wort Larua, welches eigentlich einen (böſen, menſchlichen, beſitzenden) Geiſt bedeutet, für

den Wahnſinnigen, der durch denſelben beſeſſen war, gebraucht zu ſeyn. — So auch im N. T. — In der Stelle Joh. 20, 21. ſtehe Dämon offenbar für den vom Dämon vermeintlich Beſeſſenen. „Kan ein Dämon (d. i. ein dämoniſcher, wahnſinniger Menſch) auch der Blinden Augen aufthun?“ Eben ſo Marc. 3, 11. vergl. mit Kap. 5, 6. 7. Matth. 8, 28. 29. Luc. 8, 28. Und Marc. 5, 10. vergl. mit Luc. 8, 31. — Die Bitte, in die Säue zu faren, wird von den dreien Evangeliſten den Dämonen zugeſchrieben. Matth. 8, 31. Marc. 5, 12. Luc. 8, 32. — Wenn alſo Jeſus den Dämonen verbietet zu ſagen, daß er der Meßias ſey: ſo iſt dieſes von dämoniſchen Menſchen, und nicht von den ſie vermeintlich beſitzenden Dämonen zu verſtehen. — Chriſtus wollte überhaupt auch von ſeinen Jüngern nicht (Matth. 16, 20.) aus Klugheit und politiſchen Urſachen — zur Unzeit — für den verheiſſenen Meßias ausgeſchrieen ſeyn, weil dieſes von nachtheiligen Folgen geweſen ſeyn würde. —

c) „Die dämoniſchen Leute konten keine Wahnſinnige ſeyn, weil ſie ſich ſehr vernünftig mit Chriſto unterredeten, und zweckmäßiger ſprachen, als der groſſe Hauſe derer die bey Verſtande waren.“ — Antwort: Nichts weniger! — Man hat dieſen Einwurf ſonderlich auf den (oder, nach dem Matthäus: die beiden) Gadareniſchen dämoniſchen Menſchen gebaut. Allein 1) der dämoniſche Menſch, als er Jeſum von ferne ſah, lief auf ihn zu. (Matth. 8, 28. Marc. 5, 2. Luc. 8, 27.) — Und doch fürchtete ſich der unſaubere Geiſt für nichts ſo ſehr, als von Jeſu ausgetrieben zu werden! — Er hätte Jeſum alſo vielmehr fliehen ſollen. — 2) Wenn ihn Chriſtus fragte: Wie heiſſeſt du? ſo antwortet er: Mein Name iſt Legion, denn unſrer ſind viele. — Was würde man von dem Verſtande eines Soldaten denken, der, wenn er gefragt würde, wie er heiſſe? antwortete: Mein Name iſt Kriegsheer, denn unſrer ſind viele. — 3) In dem einen Augenblicke leugnet er die Macht Jeſu und ſchilt auf ſein Vorhaben, ihn auszutreiben: Was habe ich mit dir zu thun, du Sohn des allerhöchſten Gottes? (Luc. 8, 28. Marc. 5, 7.) und in dem nächſten Augenblicke erkennet er ſeine Macht über ihn und bittet ihn, ſich ihrer nicht zu bedienen: Ich bitte dich, ich beſchwöre dich bey Gott, daß du mich nicht quäleſt. Gleich darauf macht er ihm Vorwürfe, und ſcheint zugleich einige Wirkungen ſeines Unwillens zu erwarten: Biſt du herkommen uns zu quälen, ehe denn es Zeit iſt? (Matth. 8, 29.) — Sodann nimt er abermals ſeine Zuflucht zum Bitten, und erſucht Chriſtum, daß er ihn nicht aus derſelben Gegend vertriebe, (Marc. 5, 10.) und ihn auch nicht in die Tiefe faren hieſſe, (Luc. 8, 31.) d. i. nicht in den Ort des Aufenthalts der Gottloſen, bis zum Gericht. — Dieſe Reihe von Reden zuſammengenommen, verrät den Wahnſinnigen deutlich genug. S. Farmer S. 214 ff. — 4) Und wie närriſch iſt der Einfall: Willt du uns austreiben, ſo erlaube uns in die Heerde Säue zu faren —? Matth. 8, 31. Die dämoniſchen Menſchen hielten ſich nämlich nicht nur ſelbſt für beſeſſen, ſondern verwechſelten ſich mit den ſie vermeintlich beſitzenden Dämonen ſelbſt, d. i. ſie hielten ſich bisweilen auch ſelbſt für die Dämonen. — Doch hiervon hernach bey II. mehr. — Aus allem dieſen erhellet gerade das Gegentheil von dem Einwurf c) — Und geſetzt, ſie hätten mehr Vernünftiges als Närriſches geredet: ſo könte doch nicht daraus folgen, daß die dämoniſchen Menſchen aus Eingebung des Teufels geredet. Denn auch Wahnſinnige reden oft vollkommen richtig, ſammeln in den Zwiſchenzeiten ihrer Geſundheit richtige Ideen und Nachrichten, und dieſe entfaren ihnen in ihren traurigen Paroxysmen eben ſowol als ihre Narrheiten.

d) „Die mehr als menſchliche Stärke der dämoniſchen Leute, vermöge welcher ſie Ketten und Feſſeln zerriſſen.“ Marc. 5, 3. 4. — Antwort: die außerordentliche und faſt übermenſchliche Stärke der Raſenden, die einen außerordentlichen Zufluß der animaliſchen Geiſter, oder irgend etwas anders zur Urſache hat, iſt bekant, und wir bewundern ſie, ohne dabei an den Teufel zu denken. Raſende können wir heutiges Tags freilich mit Ketten und Banden bändigen; vielleicht verſtanden aber die Alten die Kunſt nicht ſo gut, als wir heutiges Tags, oder vielleicht ließ man ſich, nachdem man mit Ketten von geringer, doch ſolcher Stärke, die auch den ſtärkſten Menſchen bändigen konte, Verſuche an ihnen gemacht, aber geſehen hatte, daß ſie gleichwol von den dämoniſchen Menſchen zerriſſen wurden, zu allen weitern Verſuchen, mit noch ſtärkern Ketten abſchrecken. Kurz, es ſind hier der Fälle und Umſtände ſo viele denkbar, daß man gar nicht berechtigt iſt, die Stärke der dämoniſchen Leute für außerordentlicher zu halten, als

die

Digitized by Google

die Stärke der Raſenden zu ſeyn pflegt; es müßte denn, wie wol möglich, in den heiſſern Himmelsgegenden der Grad der Raſerei und die Stärke der Raſenden noch außerordentlicher ſeyn, als bey uns. —

II) „Aus dem Untergange der Heerde Säue, in welche die Dämonen eingefaren ſeyn, und in denſelben eine plözliche Wut hervorgebracht haben ſollen." Matth. 8, 30. Marc. 5, 11. Luc. 8, 32. Antwort: da oben erwieſen iſt, daß die ſogenanten Beſeſſenen oder dämoniſchen Leute nichts anders, als Wahnſinnige und Raſende waren, und kein Dämon am allerwenigſten aber ein Teufel ſie wirklich beſeſſen gehabt, ſondern man nur Raſerei zu Chriſti Zeit den Dämonen zugeſchrieben habe, und es nur in jenen Gegenden und zu jener Zeit Sprachgebrauch geweſen ſey, Raſende dämoniſch, oder von einem Dämon beſeſſen zu nennen ꝛc. ſo iſts natürlich, daß auch in die Schweine keine wirklichen Dämonen gefaren, ſondern daß das Einfaren der Dämonen in die Schweine ebenfalls nichts anders anders heiſſen ſollte, als: „die Schweine wurden raſend — bekamen dieſelbe Krankheit, welche jener erbarmenswerte Gadarener verloren hatte — und ſtürzten in der Wut von einem ſteilen Orte ins Meer. — Dies fürt Farmer S. 228 bis 251. mit vielem Scharfſinne aus, widerlegt die in der That abgeſchmackte Meinung, als hätten die beiden dämoniſchen Menſchen des Matthäus, oder der einzige des Marcus und Lucas die Schweine ins Meer gejagt, ſehr gründlich, und zugleich die Abſicht, die Jeſus bey dieſem Wunder gehabt haben mochte, und den vielfältigen Nutzen deſſelben. Ich ſetze hinzu, daß zwar nicht eben zu zweifeln ſey, daß die Heerde Schweine von einer Art Raſerei befallen worden, und vermöge dieſer, zumal an einem ohnehin gefärlichen, ſchroffen Orte nach der See zu, in die See geſtürzet; allein die Raſerei der Schweine könne eben ſowol auch blos ſcheinbar geweſen ſeyn, d. i. — der Herr der Natur fügte es, daß die Schweine gerade zu der Zeit da der dämoniſche (d. i. raſende) Menſch (oder nach dem Matthäus die beiden!) ſeinen Dämon (d. i. ſeine Raſerei) verlor, durch irgend einen äußern Umſtand ſcheu wurden, und wie wütend, auf einen äuſſerſt gefärlichen Orte an das ſteile Ufer der See losrannten, und ſo im Rennen von dem ſteilen Ufer in die See hinabſtürzten. Hier ſchienen die Schweine von den Dämonen beſeſſen worden zu ſeyn, die ſo eben aus dem Gadarener ausgefaren zu ſeyn geglaubt wurden, d. i. ſie ſchienen mit der Raſerei belegt werden zu ſeyn, welcher der Gadarener ſo eben losgeworden war. — Die Anwendung dieſes Gedankens auf die ganze Geſchichte iſt leicht. — Frage: Läßt ſich denn aber zur Erläuterung des ſonderbaren Verlangens des dämoniſchen Menſchen, im Namen ſeines Dämons in die Heerde Schweine zu faren, gar nichts ſagen? — Der Gadarener merkte, daß Jeſus ſeine vermeinten Dämonen austreiben würde. Zu Zeiten ſchienen ſie ihn zu verlaſſen, d. i. er hatte geſunde Zwiſchenzeiten, in welchen er von den Anfällen der Raſerei los war. Sie kamen aber immer wieder. Er verlangte alſo, ſeine Dämonen ſollten vor ſeinen ſichtlichen Augen in andere Körper faren, und ſich in denſelben feſtſetzen, um nie wieder in den ſeinigen wie zuvor, zurückzukeren. Und nun ſah er in der Ferne eine Heerde Schweine — und in deren Leiber wünſcht er nun ſeine grauſamen Dämonen hinein. Und Chriſtus erfüllt, der Sache nach, ſeinen Wunſch. — Es iſt auch ſchon andern bey dem wunderlichen Verlangen der Dämonen in der Perſon jenes Gadareners, von Chriſto, in die Heerde Schweine faren zu dürfen, jener Wahnſinnige eingefallen, der Sperlinge im Kopfe zu haben, troz jedem Widerſpruch, zuverſichtlich glaubte, und auf keine andere Weiſe von ſeinem Wahnſin zu befreien war, als dadurch, daß ein gewiſſer ehemaliger großer Arzt zu Jena ihm beipflichtete, — er habe in der That Sperlinge im Kopfe — und ihn überzeugte, daß eine Operation an ſeinem Kopfe nöthig ſey, nämlich einen Einſchnitt zu machen und die Sperlinge herauszunemen. Die Operation ward vorgenommen. Der Arzt, der ſeine Taſchen mit Sperlingen wol verſehen hatte, ließ wärend der Operation einen Sperling nach dem andern aus der Taſche ins Zimmer fliegen. Und nun erſt glaubte der Kranke ſeiner Krankheit wirklich los zu ſeyn; — und er wars! —

III) „Aus der Sprachart Chriſti und ſeiner Apoſtel, der ſie ſich von den dämoniſchen Leuten bedienen." — Sie reden von ihnen als wirklich Beſeſſenen (Matth. 4, 24. Marc. 1, 32. — Apoſtg. 5, 16. Kap. 16, 16. K. 19, 13. 16.), unterſcheiden ſie von den Kranken, (Marc. 1, 32.) ſogar von den Mondſüchtigen (Matth. 4, 24.); Jeſus bedräuet die Dämonen und gebietet ihnen auszufaren, (Marc. 1, 25. Luc. 4, 35. Matth. 17, 18. Marc. 9, 25.) ſo auch Paulus Apoſtg. 16, 18. Die Heilung der dämoniſchen

Leute wird eine Austreibung oder Entfernung der Dämonen genant. Matth. 12, 28. Luc. 11, 20. Luc. 4, 35. Apoſtg. 8, 7. Kap. 19, 11. 12. Matth. 8, 32. Luc. 8, 2. vergl. Marc. 16, 9. Luc. 10, 17. 20. Die Heilung der dämoniſchen Leute und die Heilung anderer Kranken wird von einander unterſchieden: Luc. 7, 21. Kap. 13, 32. — Matth. 8, 16. Marc. 1, 34. Matth. 10, 1. 8. Marc. 6, 13. — Endlich ſagt man, Marcus (Kap. 5, 15.) nenne den Gadareniſchen dämoniſchen Menſchen den, der die Legion hatte, Marc. 5, 15, und Jeſus ſtelle den unſaubern Geiſt ſo vor, daß er ſieben Geiſter zu ſich nimt, die ärger ſind als er ſelbſt. Wie kan nun, fragt man uns, ein Menſch eine Legion Krankheiten haben? oder — kan eine Krankheit mit Ueberlegung und Abſicht ſieben andere zu ſich nemen, die ärger ſind als ſie ſelbſt? — Aus allen dieſen Stellen ſchließen die Gegner, Chriſtus und ſeine Apoſtel hätten die Lehre von den wirklichen Beſitzungen angenommen und begünſtiget. Antwort: Es iſt ſchon oben gezeigt, daß weder Chriſtus noch ſeine Apoſtel die Lehre von den Beſitzungen, oder die Sprachart, die ſie ausdrückte, zuerſt in die Welt eingefürt, und erſtere ſo wenig begünſtiget, daß ſie ihr vielmehr deutlich genug widerſprochen haben. Uebrigens kan man blos aus der Art, wie ſie von den dämoniſchen Leuten reden, nicht ſchließen, daß ſie die Wirklichkeit der dämoniſchen Beſitzung haben behaupten wollen. Denn es iſt nicht nur bey den heiligen Schriftſtellern und unſerm Heilande ſelbſt, ſondern unter allen Klaſſen von Menſchen überhaupt ſehr gewönlich, ſich über viele Materien in der Sprache des gemeinen Volks auszudrücken, ob ſie gleich wiſſen und zugeben, daß dieſe Sprache ſich urſprünglich auf eine falſche Philoſophie gründe. Wir nennen eine gewiſſe Krankheit die Mondſucht, weil ſie die Alten ſo nanten, indem ſie einen Einfluß des Mondes bey derſelben annemen zu müſſen glaubten — das glaubt heutiges Tages kein Menſch mehr, und doch wird ſie noch die Mondſucht genant. Des heiligen Antons Feuer und des heil. Vitus Tanz, oder Veitstanz, ſind noch jetzt gewönliche Namen von Krankheiten, ob ſie gleich kein vernünftiger Menſch mehr dieſen Heiligen zuſchreibt. — Den Alp oder das Alpdrücken ſchreibt heutiges Tags kein Menſch mehr einem Nachtgeiſte zu, und doch nennen noch jetzt die Aerzte die Krankheit mit dieſem alten Namen, den Alp. — So ſprechen unſere neueſten Philoſophen, und eben ſo die heil. Scheiftſteller, die Sonne gehe auf, gehe unter, laufe (Pſalm 19, 5. 6. Joſ. 10, 12.) ohne daß die erſten die Bewegung der Sonne glauben, oder aus dieſen Ausdrücken der letztern die Bewegung der Sonne mit irgend einigem Rechte erweislich wäre. So ſpricht man — und eben ſo ſpricht die Bibel — der Thau falle — er falle vom Himmel, träufle aus den Wolken auf die Erde 1 Moſ. 27, 28. Dan. 4, 25. 2 Sam. 17, 12. Spr. Sal. 3, 20. 5 Moſ. 32, 28. und vom Manna, es falle vom Himmel mit dem Thau, 4 Moſ. 11, 9. da es doch gewiß iſt, daß der Thau aus der Erde und den Pflanzen, und das Manna aus einer gewiſſen Staude dringe. — Folgt denn nun alſo aus der oben gedachten Sprachart Chriſti und ſeiner Apoſtel von den dämoniſchen Menſchen, daß ſie ſie wirklich von Dämonen beſeſſen gehalten? oder vielmehr, daß ſie ſich nur der Sprache ihrer Nation bedienet, ohne eben, in Anſehung der Sache, wie dem Pöbel eins zu ſeyn? — Warum verlangt man, daß ſich Chriſtus und ſeine Apoſtel gerade in Anſehung der dämoniſchen Menſchen philoſophiſch genau hätten ausdrücken ſollen, da ſie und die ſämtlichen Verfaſſer der Bibel es doch in Anſehung anderer ſonderlich natürlicher Dinge nicht gethan, ſondern ſie, ohne daß man dieſes ſonſt im geringſten tadelt, der Sprache des gemeinen Lebens bedient haben? — War Chriſtus etwa in die Welt gekommen, die Begriffe der Juden von natürlichen Dingen zu berichtigen? ſie Philoſophie zu lehren? — Ueber dieſe dritte Klaſſe von Einwürfen, gegen die oben behauptete und bewieſene Meinung, ſagt Farmer von S. 265-311. viel Schönes, das ich aber, der allzugroſſen Weitläuftigkeit wegen, hier übergehen, und zum eignen Nachleſen empfelen muß, wenn man anders noch Ueberzeugung bedarf. —

Unbequemlichkeiten der gewönlichen, und Vortheile der oben vorgetragenen Erklärung.

Man pflegt zum Behuf der gewönlichen Meinung von der ſogenanten dämoniſchen Beſitzung zu ſagen, „daß das Austreiben der Teufel aus den Leibern der Menſchen, ein größeres Wunderwerk ſey, als die Heilung natürlicher Krankheiten, und es ſey ſchicklich ja nöthig geweſen, daß Chriſtus, der als der große Feind des Fürſten der Finſterniß in die Welt kam, einen öffentlichen Beweis ſeiner Macht über ihn und ſeine Mitgeſellen, durch Austreibung derſelben gab.

Man

Man erzeige alſo dem Chriſtentum einen ſchlechten Dienſt damit, wenn man behaupte, die dämoniſchen Leute wären natürliche Kranke geweſen u. ſ. w." — Antwort: 1) Dieſes Raiſonnement wird nicht durch das Zeugniß der Schrift unterſtützt. Weder unſer Heiland noch ſeine Apoſtel haben jemals behauptet, oder ſich verlauten laſſen, daß der Teufel zur Zeit der Erſcheinung Chriſti in der Welt eine außerordentliche Freiheit gehabt habe; noch weniger aber haben ſie ſich bemüht, für eine ſolche ihm damals verſtattete Freiheit irgend einen Grund anzuführen, oder zu beweiſen, daß die Verſtattung derſelben ſchicklich geweſen ſey u. ſ. w. 2) Das ganze Raiſonnement gründet ſich auf die falſche Hypotheſe, daß die Geiſter, die die Menſchen beſeſſen haben ſollen, Teufel oder gefallene Engel geweſen. Daß aber dieſe Hypotheſe falſch ſey, iſt oben bewieſen. 3) Man ſetzt auch voraus, daß die Beſitzungen zu Chriſti Zeiten häufiger geweſen, als zu irgend einer andern Zeit. Allein das iſt eine Vorausſetzung, der von allen Denkmalen des Alterthums widerſprochen wird, wie auch ſchon oben ausführlich gezeigt worden iſt. 4) Die Fälle von dämoniſchen Leuten, die im Evangelio beſchrieben werden, verſchaffen keinen Beweis von der Wirkſamkeit des Teufels oder irgend eines böſen Geiſtes. 5) Die Austreibung der Dämonen, wenn man ſie buchſtäblich verſteht, iſt kein öffentlicher Beweis von der Macht Chriſti über den Teufel; theils weil die Beſitzungen nicht dem Teufel zugeſchrieben werden; theils weil es keinen Beweis von Austreibungen giebt, der aus den Thatſachen ſelbſt entſtehet, geſetzt auch ſie wären wirklich. — Aber zum Beweis ihrer Wirklichkeit beruft man ſich ohne Grund auf die Offenbarung. 6) Die bloſſe Austreibung der Dämonen kan nicht für ein größeres Wunderwerk, in Rückſicht auf die Menſchen, ausgegeben werden, da es ſchwer iſt, mit Gewisheit zu beſtimmen, welche von denſelben einen höhern Grad der Kraft erfordern. 7) Die Lehre von der dämoniſchen Beſitzung gereicht dem Chriſtentum zum großen Nachtheil, iſt eine Quelle vieles Aberglaubens, ſetzt Vernunft und Offenbarung in Streit, benimt der wunderthätigen Auflegung und Heilung der Krankheiten ihren Kredit, und zernichtet die Evidenz der Wunderwerke überhaupt. —

Die Vortheile der wahren Erklärung von den dämoniſchen Leuten des Evangelii ſind: Sie beweiſen die Gewißheit der an ihnen geſchehenen Wunderwerke; entdecken die Größe derſelben; laſſen einen mächtigen Eindruck auf die Zuſchauer zurück, und verdienen zu den herrlichſten Zeugniſſen der göttlichen Sendung Jeſu gerechnet zu werden. — Alle dieſe Punkte führt Farmer S. 312 bis 341. ſehr gründlich und ſcharfſinnig aus, den man daher ſelbſt nachleſen muß, weil ich nun keine Zeile mehr über die Beſeſſenen hinzuſetzen darf, indem ich ohnehin ſchon allzu weitläuftig geworden bin.

Beſitzung

Dämoniſche. S. Beſeſſene. —

Beſor.

Ein Bach; oder wie Hr. Ritt. Michaelis will, ein Thal (denn נַחַל bedeutet beides, ſ. Bach.) an der ſüdlichen Gränze von Paläſtina. Er pflegt auf den Charten ohnweit Gaza geſetzt zu werden, wo er ins mittelländiſche Meer fällt. Joſeph nent ihn Βασελος (Jüd. Alt. B. 6. K. 15.). Es wird deſſelben 1 Sam. 30, 9. 10. gedacht. David gieng mit vierhundert Mann über dieſen Bach, als er die Amalekiter, die die Stadt Ziklag ausgeplündert hatten, verfolgte.

Betah.

Eine Stadt im Neſibeniſchen Syrien, die dem Könige von Neſibis oder Zoba gehörte, und David eroberte, und ſonderlich viel Kupfer in ihr fand. 2 Sam. 8, 8. In der Parallele 1 Chron. 19, (18) 8. ſteht dafür Thibchath oder Thebah. Weder unter dieſem noch unter jenem Namen kennen wir ſie — man müßte ſie denn in Tibe (in Palmyrene,) oder Tabſacus, oder Batajech ſuchen wollen, das man auf der Haſſiſchen Charte vom Davidiſchen und Palmyreniſchen Reiche findet.

Betane.

Judith 1, 8. Ein Ort zwiſchen Jeruſalem und Kades, wie aus dieſer Stelle ſelbſt erhellet. Hiller verſteht Batanea darunter. Allein dieſes iſt, in Anſehung ſeiner Lage, mit der angeführten Stelle, ohne auffallende geographiſche Härte, nicht zu vereinigen. Reland (Palaeſtina p. 625. ſq.) hält mit mehrerer Warſcheinlichkeit für die Stadt Ain, Joſ. 21, 16. die in der Folge auch Beth-Ain (בֵּית עַיִן) genant wurde, und noch zu des Euſebius und Hieronymus Zeit, Bethannin oder Bethennim hieß, welches vier römiſche Meilen von Hebron lag. —

Beten.

Eine Stadt im Stamme Asser; Jos. 19, 25. übrigens unbekant.

Bethabara.

Bethabara heist ein Ort der Ueberfart, weil hier die gewönliche Ueberfart über den Jordan für diejenigen war, welche zwischen Judäa und Peräa hin und her reiseten. Aus Joh. 1, 28. erhellet, daß Bethabara am Jordan, und zwar jenseits dieses Flusses gelegen gewesen. Ob dieser Ort eine Stadt oder ein Flecken gewesen sey, ist ungewiß. — Johannes der Täufer hat sich an dem Orte aufgehalten, Joh. 1, 28. vergl. mit Kap. 10, 40. zu lehren, und durch die Taufe zur Bekerung zu ermahnen; indem von hieraus, wo so viele Fremde durch die Fähre über den Jordan gesetzt wurden, seine Lehre am geschwindesten in das ganze Land erschallen konte, welches auch geschehen ist, denn es wurden von Jerusalem Priester und Leviten dahin geschickt, nach ihm zu fragen. Aus Joh. 1, 19:27. und V. 29:36. erhellet, daß Johannes vom Herrn Jesu zu Bethabara sey besucht worden. Und die meisten meinten, daß auch hier Jesus die Taufe empfangen habe, obgleich in der angezeigten Stelle Matth. 3, 13:17. der Ort nicht genant worden ist. Eusebius (Onomast. ad voc. Βηθαβαρα) sagt: „daß viele Christen zu seiner Zeit, eben um dieser Ursache (nämlich der Taufe Christi) willen, sehr begierig gewesen wären, sich an diesem Orte taufen zu lassen. Nach Joh. 10, 4. hat der Heiland diesen Ort wieder besucht, da er, wegen Nachstellung seiner Feinde von Jerusalem flohe. Ohnweit von Bethabara muß auch der Ort gewesen seyn, wo der Prophet Elias auf einem feurigen Wagen gen Himmel fur. 2 Kön. 2, 1:14. Der Richter Gideon hat Richt. 7, 24. nachdem er die Midianiter besiegt, den Befel gegeben, den Jordan mit Soldaten zu besetzen, bis an Beth-Bara, welches ohne Zweifel der abgekürzte Name von Bethabara ist. Es muß aber Bethabara oder Beth-Bara mit Betharaba, welches unter die Städte des Stammes Juda Jos. 15, 61. und des Stammes Benjamin Jos. 18, 22. gerechnet wird, nicht verwechselt werden.

Beth-Anath.

Eine Stadt im Stamme Naphthali. Jos. 19, 38. Richt. 1, 33. ist, nach dem Eusebius, der Flecken Batanäa (Βαταναια) funfzehn römische Meilen von Cäsarea (Diocäsarea d. i. Sipporis) gegen Morgen, wo gesunde Bäder waren.

Bethania.

Ein Ort nahe bey Jerusalem auf dem Oelberge, Marc. 11, 1. Luc. 19, 29. Jesus kam Luc. 19, 1. dieses mal, als er nach Bethanien gieng, von Jericho, und also von Osten her. Und nach den Berichten anderer lag Bethania gerade von Jerusalem gegen Morgen, und zwar nach Joh. 11, 18. ohngefähr 15 Stadien oder Feldwege davon. Deswegen hat Hieronymus (Onom. ad h. voc.) mit Recht eine Entfernung von zwo römischen Meilen angegeben, denn eine römische Meile begreift 8 Stadien, also wäre nach unserm Längenmaße Bethania eine starke halbe Stunde von Jerusalem. Die Bestimmung der Weite hat Johannes wol deswegen hinzugefügt, um einzusehen, wie man den Tod Lazari, der in Bethania erfolgt war, sobald in Jerusalem erfaren habe, weil so viele Juden hinaus gegangen, seine Schwestern Martha und Maria zu trösten, Joh. 11, 19. Von dieser gottseligen Familie des Lazarus, welcher mit seinen Schwestern da gewont, ist der Ort Joh. 11, 1. denkwürdig. In diesem Hause hielt sich Jesus oftmals auf, und pflegte, sonderlich in den letzten Zeiten, von Jerusalem des Abends hinauszugehen, und da zu bleiben. Matth. 21, 17. Marc. 11, 11. 12. Daselbst salbte Maria, eine von den Schwestern Lazari, des Herrn Jesu Füße, mit dem köstlichsten Nardenwasser. Joh. 11, 1. 2. 3. Hier wurde dem Herrn das freundschaftliche Gastmal gegeben, wo das merkwürdige Gespräch zwischen ihm und der Martha vorfiel, Luc. 10, 38 bis 42. In Bethania besuchte auch Jesus den Phariseer Simon, mit dem Beinamen der Aussätzige, und aß mit ihm. Luc. 7, 36:40. Bey dieser Gelegenheit widerfuhr ihm die Salbung von der Sünderin, l. c. V. 36:50. und zu Bethania Matth. 26, 6:12. segnete Jesus seine Jünger und nam von ihnen Abschied vor seiner Himmelfart. Luc. 24, 50.51. Die Himmelfart selbst aber ist (Apostg. 1, 12.) wol nicht da, sondern auf dem Oelberge geschehen, wohin sich also Christus gleich von Bethanien aus begeben haben muß. — Jetzt wird der Ort von Mohren (oder Arabern) bewont, die sich mit Ackerbau nären. Er wird von allen, die dahin gereiset sind, als ein elender Flecken beschrieben, so daß kaum der vierte Theil davon gehörig bebaut wäre. Hier wird an dem Fuße eines Hügels das Grab Lazari, der bis an den

vier-

Digitized by Google

vierten Tag darinne gelegen, als ihn der Herr Jesus wieder auferweckte. (Joh. 11, 43. 44.) gezeigt. Das Grab war sehr tief in einen Felsen gehauen, daher es Joh. 11, 38. als eine Kluft oder Grotte beschrieben wird. Hieronymus (Onomast. ad voc. Bethania) berichtet, daß zu seiner Zeit bey diesem Grabe eine Kirche gestanden, deren Erbauung der Kaiserin Helena zugeschrieben wird. Auf dem Wege zwischen Bethania und Jerusalem zeigt man auch den Ort, wo Jesus nach Matth. 21, 17-19. den Feigenbaum verflucht hat.

Betharaba.

Eine Stadt, die nach Jos. 15, 61. zum Stamme Juda, und nach Jos. 18, 22. zum Stamme Benjamin gerechnet wird.

Beth-Aran. Beth-Haram.

Eine Stadt im Stamme Gad. 4 Mos. 32, 36. Jos. 13, 27. Lag nach dem Eusebius und Hieronymus am Jordan, wurde von den Syrern Bethramphta genant, und nachher von Herodes Livias. Auch die Juden im Thalmud schreiben Beth-Haran sey in der Folge Bethremtha (בית רמתה) genant worden. Joseph nent die Stadt gemeiniglich Julias, doch Alt. S. 14. auch Livias. Er gedenkt auch einer Stadt Betharamathon, (worinnen man Bethremtha nicht verkent,) jenseits des Jordans. —

Beth-Aven.

1) Eine Stadt bey Ai und Michmas gelegen, im Canton Benjamin. Es darf diese Stadt nicht mit Bethel verwechselt werden. Obgleich der Prophet Hoseas das Bethel oftmals aus Verachtung Beth-Aven nennet; auch Hieronymus (Onomast. voc. Bethaven.) und insonderheit die Juden zu seiner Zeit, (Onom. voc. Bethel.) es für eine Stadt mit zween Namen gehalten haben, so ist doch dieses gänzlich ungegründet. S. Bachiene Paläst. Th. 2. B. 2. §. 251. Auch wird in der Bibel von Beth-Aven als einer von Bethel unterschiedenen Stadt geredet, Jos. 7, 2. wo von Ai gesagt wird, es habe bey Beth-Aven gegen Morgen von Bethel gelegen. Mit Beth-Aven wird auch die Lage der Stadt Michmas bestimt. 1 Sam. 13, 5. woraus zu ersehen, daß dieses eine der Lage nach sehr bekante Stadt damals gewesen seyn muß.

2) Eine Wüste, die von der Stadt Bethaven den Namen hat, und deren bey der Bestimmung der nördlichen Gränzen des Stammes Benjamin Jos. 18, 12. erwänt wird. Bachiene (Paläst. Th. 1. Band 1. S. 366.) hält diese Wüste sehr warscheinlich für denjenigen Wald, aus welchem zween Bären kamen, die zwei und vierzig Kinder von Bethel, welche den Propheten Elisa verspotten, zerrissen. Auch vermutet er, daß dieses eben dieselbe Wüste bey der Stadt Ephraim sey, wohin Christus, um den Nachstellungen der Juden zu entgehen, fliehen mußte. Joh. 2, 54.

Beth-Baal-Meon.

Eine Stadt die zu dem Canton Ruben gehöret, Jos. 13, 17. 20. und von dem moabitischen Abgotte Baal-Peor (s. oben und 4 Mos. 25, 3.) benant. Es ist eben die Stadt, die 4 Mos. 32, 38. blos Baal-Meon genent wird. Die Ursache der Namensveränderung dieser und anderer Städte, war der auf wahre Religion gegründete Abscheu vor heidnischen Gottheiten. Vergl. 2 Mos. 23, 13. Bey andern Städten hat die Namensveränderung nicht lange gedauert. Man findet sie Jes. 15, 16. Jer. 48. Ezech. 25. mit ihren vorigen alten Namen. Selbst Beth-Baal-Meon wird von dem Propheten Jer. 48, 23. nur ohne Zusatz des Wortes Baal, Beth-Meon genennet. Jedoch auch an andern Orten, als Ezech. 25, 9. 1 Chron. 5, 8. wieder Baal-Meon. Ohne Zweifel hatten die Moabiten, die zu jener Zeit die Landschaft wieder eingenommen hatten, die vorigen Namen wieder erneuert. Eusebius und Hieronymus (Onom. ad voc. Βεελμεσών) sagen: daß Baal-Meon zu ihrer Zeit ein großer Flecken bey Baaru in Arabien gewesen sey, und Beelmaus geheissen habe. Sie setzen ihn neun römische Meilen von Hesbon, und fügen den Umstand bey, daß daselbst warmes Wasser aus der Erde gequollen sey. Und Bachiene in seinem Palästina setzt hinzu, daß Baaru möchte der Name des Bergs gewesen seyn, an dessen Fuße das warme Wasser entsprungen wäre. Andere hingegen halten das Baaru für das Thal Baaras, welches Joseph (de bell. libr. VII. c. 25. p. 981.) beschreibt.

Beth-Bara.

Richt. 7, 24. S. Bethabara.

Beth-Besen

Oder vielmehr Bethbasi, 1 Macc. 9, 62. 64 ff. eine übrigens ganz unbekante Stadt in der syrischen oder arabischen Wüste, welche Jonathan und Simon, und die es mit ihnen hielten, befestigten, und darauf vom Bachides, wiewol vergeblich, darinnen belagert wurden.

Digitized by Google

Beth-Birei.

Eine Stadt des Stammes Simeon, 1 Chron. 5, (4) 31. übrigens unbekant.

Bethcar.

1 Sam. 7, 11. Ein übrigens unbekanter Ort, vermutlich im Stamme Juda, nahe am Lande der Philister gelegen. Beim Joseph (Jüd. Alt. B. 6. K. 2.) heißt er Κοζέμα.

Beth-Cherem.

Ein Ort nahe bey Thekoa. Durch die verschiedenen Abschriften ist die Benennung dieses Platzes immer verändert worden. In der griechischen Uebersetzung stehet Βαιθαχαρμα, und in einigen Abschriften Βηθαχάρ, in der gemeinen lateinischen Bethacharam und Bethsacaram. Bonfrerius hat es als Eine Stadt mit dem Namen Berhacara in seine Karte eingetragen, und setzt sie eine Viertelstunde gegen Nordost von Thekoa, dem auch viele andere folgen. Jerem. 6, 1. heißt der Ort im Hebräischen Beth-Hacherem, welches einen Ort des Weinbergs bedeutet. Und der Prophet setzt diesen weinreichen Platz bey Thekoa. Sonst komt auch diese Benennung Nehem. 3, 14. vor. Bachiene in seiner Beschreibung von Paläst. Th. II. B. 2. sagt: was eigentlich das Beth-Cherem gewesen sey, wäre schwerlich auszumachen. Inzwischen ist gewis, daß der Platz von den Weinbergen den Namen hat. Ferner daß es ein erhabener Ort müsse gewesen seyn, ist daraus zu ersehen, weil den Benjaminiten geraten wird, auf demselben ein Panier (Feuerzeichen) als ein Signal für das Volk, sich zum Streite zu versamlen, aufzuwerfen.

Beth-Dagon.

D. i. Dagonstempel. Der Name zwo verschiedener Städte, 1) einer im Stamme Juda, Jos. 15, 41. — 2) einer im Stamme Asser. Jos. 19, 27. — Eusebius gedenkt eines Dorfs Caphar-Dagon (d. i. Dagonsdorf) zwischen Jamnia und Diospolis. Dies scheint das letztere Beth-Dagon zu seyn. Beyde Städte haben vermutlich ihren Namen vom Götzen Dagon, der daselbst mochte verehrt worden seyn.

Beth-Diblathaim.

Eine Stadt im Lande der Moabiter. Jer. 48, 22. Sonst unbekant.

Bethel.

1) Eine Stadt, und zwar eine der ältesten und berümtesten im jüdischen Lande. Hieß zu der Zeit, da Abraham sich in der Gegend aufhielt, Luz oder Lus, Richt. 1, 23. Dieser Name bedeutet nach Hieronymus Meinung einen Mandelbaum, dem Bochart (Geogr. sacr. pars. II. L. I. c. 35.) beypflichtet. Eben dieses giebt die alte Jerusalemsche Reisebeschreibung zu erkennen, da es heißt: ibi est arbor amygdala. Eusebius und Hieronymus (in Onom. voc. Βαιθηλ) bestimmen die Lage dieser Stadt auf 12 römische Meilen, oder 4 Stunden von Jerusalem, auf dem Wege nach Neapolis oder Sichem. Also lag Bethel gegen Mitternacht von Jerusalem, und fast in der Mitte von Palästina, auf dem Gebirge, welches 2 Sam. 13, 2. die Benennung von dieser Stadt erhalten hatte, und einen Theil des Gebirges Ephraim ausmachte, das sich zwischen Bethel und Rama und weiter erstreckt hatte, Richt. 4, 5. Bethel hat seinen Namen von dem Erzvater Jacob auf seiner Reise nach Paddan-Arom bekommen, wie Moses Buch 1. Kap. 28, 10-17. ausführlich beschreibet, da ihm Gott selbst erschienen war, als er vor seinem Bruder flohe, 1 Mos. 35, 6-7. Daher nennet sich der Herr selbst den Gott zu Bethel. 1 Mos. 31, 13. Hierauf spielt Hoseas 12, 5. an, wenn er sagt: Jacob habe zu Bethel Gott gefunden. Hernach hat die Stadt den Namen mit desto mehrerm Rechte behalten, weil die Stiftshütte, das Haus, worinne Gott unter dem Volke Israel wonte, und welche Richt. 18, 31. das Haus Gottes genennet wird, eine Zeitlang zu Bethel nebst der Bundeslade gewesen ist. Es ist dieses auch aus Richt. 20, 18. 26. und besonders V. 27. zu ersehen, da es heißt: die Kinder Israel fragten den Herrn — (nämlich zu Bethel) denn es war daselbst die Lade des Bundes Gottes zu derselben Zeit. Darauf zielet Hosea (K. 12, 5.) und wie wollen wir 1 Sam. 10, 3. anders verstehen, als daß Gott zu Bethel sein Haus, die Stiftshütte, damals gehabt habe? ob sie gleich von Gilgal nach Siloh gebracht war, so ist sie doch nicht immer zu Siloh geblieben, sondern Bethel ist auch eine Zeitlang ihr Wohnplatz gewesen. Bethel war eine Residenz von einem canaanitischen Könige, ehe die Israeliten das Land Canaan besaßen. Daher ist sie in dem Verzeichnisse Jos. 12, 9. unter den königlichen Städten, und zwar die dritte nach der Reihe. Josua hatte sie dem Stamme Joseph zuerkant, das ist Ephraim und Manasse. Hernach aber fiel sie bey genauerer Ausgleichung dem Canton Benjamin zu. Wie denn Bethel in dem Verzeichnisse der Städte,

die

Digitized by Google

die Benjamin beſitzen ſollte, Joſ. 18, 22. ausdrücklich mit angegeben wird. Inzwiſchen gieng die Gränzſcheidung zwiſchen den Diſtrikten Benjamin und Ephraim gegen Mittag von Bethel vorbei, Joſ. 18, 13. daß alſo Bethel auf dem Boden des Landes Ephraim gelegen hat. Dieſes machte an ſich keine Schwierigkeit, wie es mehrmals geſchahe. S. Joſ. 16, 9. Kap. 17, 8. 11. u. a. m. Jedoch namen die Benjaminiten ſich dieſer Stadt wenig an, welches wol Gelegenheit gab, daß Bethel, welches von Joſua bereits eingenommen war, wieder in der Cananiter Hände geraten iſt. Hernach haben ſie die Ephraimiten wieder an ſich gebracht, woraus nun zu erſehen, wie Richt. 1, 22:25. berichtet wird, wie die Nachkommen Ephraims die Stadt durch Verräterei eingenommen haben. Dieſe Verräterei iſt vermuteiſt eines Bürgers aus der Stadt ſelbſt geſchehen. Da aber dabei ſo viel Blut vergoſſen worden, ſuchte der Mann ſeine ſchwarze That wieder gut zu machen, und baute im Lande der Hethiten eine neue Stadt, die er Luz hieß, und noch heutiges Tages vorhanden iſt, Richt. 1, 26. welche neue Stadt nicht mit der jetzt beſchriebenen, nämlich mit dem alten Luz zu verwechſeln iſt. Dieſes Bethel gehörte nun zum Reiche Iſrael, weswegen der Richter Samuel ſeinen jährlichen Gerichtstag daſelbſt hielte, 1 Sam. 7, 16. Unter der Regierung des erſten Königs in Iſrael Jerobeam wurde hernach dieſe Stadt zur Verleugnung des wahren Gottes, und Ausübung der Abgötterei verleitet, ſo daß hier ein Hauptſitz der Abgötterei wurde. 1 Kön. 12, 28:33. wobei verſchiedene Begebenheiten vorgefallen, davon 1 Kön. 13. zu leſen iſt. Auch iſt hier nicht zu übergehen, daß der oberſte Prieſter des Götzentempels, Amaſia den Propheten Amos wegen ſeiner daſelbſt gehaltenen Strafpredigt zur Rede geſetzt, Amos 7, 10:13. und aufs Leben angeklagt habe. Unter Abia dem König von Juda, der Jerobeam ſchlug, 2 Chron. 13, 19. und ſich Bethel bemächtigte, wurde der Dienſt der errichteten goldnen Kälber eine Zeitlang gehemmet. Als aber Bethel einige Zeit hernach von Baeſa, dem Königreiche Iſrael wieder unterwürfig gemacht worden war, ſo iſt auch der vorige Götzendienſt wieder in Gang gekommen, 2 Kön. 19, 28. 29. der um deswillen allemal unter der Sünde Jerobeams verſtanden wird, als 1 Kön. 14, 16. K. 15, 26. 34. K. 16, 19. u. ſ. w. Daraus erwuchs die Verſpottung, die der Prophet Eliſa von den unartigen Knaben dieſer Stadt erdulden mußte: 2 Kön. 2, 23. 24. deswegen die harte Beſtrafung, daß nämlich 42. dieſer Knaben von 2 Bären zerriſſen wurden, erfolgte. (S. Bachiene Th. I. B. I. §. 366. Anm. 16.) Um dieſes Götzendienſtes willen iſt Bethel bey den Propheten in übeln Andenken, und wenn ihr Name genennet wird, als Amos 4, 4. K. 5, 5: ſo wird ihre Abgötterei gemeinet. Ja der Prophet Hoſea (Kap. 4, 15. K. 5, 8. K. 10, 5. 8.) hält dieſe Stadt, ihres ſchönen Namens Beth-El, d. i. ein Haus Gottes, ſogar unwert, und neut ſie Beth-Aven, d. i. eine Stätte der Ungerechtigkeit, oder wie es andere überſetzen, einen Ort der Eitelkeit oder Nichtigkeit, mit Anſpielung auf die Abgötterei, deren Dienſt eitel und nichts iſt, 1 Cor. 8, 4. Auch iſt dieſe Verwechſelung des Namens Amos 5, 5. vergl. mit Hoſ. 4, 15. und K. 10, 5. vrrgl. mit 1 Kön. 12, 28. 29. gebraucht. Deswegen Bethel unter dieſem beigelegten Namen nicht mit einer andern Stadt Beth-Aven, die wir ſchon beſchrieben haben, zu verwechſeln iſt. Die Einwoner zu Bethel hatten das Schickſal, vom Nebucadnezar nach Babel gefürt zu werden, welches daraus zu erkennen, weil unter denen von Juda und Benjamin, die aus Babel nach ihrem Vaterlande zurückgekeret ſind, die Kinder von Bethel und von Ai mit namhaft gemacht werden, Eſr. 2, 28. Nehem. 7, 32. worauf die Benjaminiten ſich der Stadt Bethel, Kraft der alten Theilung des Landes von Joſua, zum zweitenmale angemaßet haben, Nehem. 11, 31. In dem Kriege mit den Römern hat ſie Veſpaſian eingenommen, und eine Kriegsbeſatzung hineingelegt. (Ioleph. Antiq. XIII. 1.) Euſebius und Hieronymus haben Bethel zu ihrer Zeit als einen Flecken noch angetroffen. Die Neuern wiſſen Bethels Lage nicht mehr. Daher Maundrell (Reiſe von Aleppo nach Jeruſalem S. 83.) nur bey Gelegenheit der Trümmern eines Dorfes und Kloſters, die er zwiſchen Khan-Leban und Jeruſalem angetroffen, ſagt: „Hier, oder in dieſer Gegend, wie man meint, iſt Jacobs Bethel geweſen, wo ihm das ſteinerne Nachtlager, wegen des herrlichen und erfreulichen Geſichts im Traume, ſo gemächlich fiel.“ Endlich bemerken wir, daß nach 1 Moſ. 35, 8. nahe bey Bethel Debora, nicht die Richterin dieſes Namens, ſondern die, welche die Amme und Wärterin der Rebecca, Iſaacs Weibes geweſen, geſtorben und begraben worden iſt.

Beth-Emek.

Eine Gränzstadt des Stammes Asser. Jos. 19, 27. Sonst unbekant.

Bethesda.

Ein Teich beim Schaafthor zu Jerusalem, der einen so genanten Gesundbrunnen zur Quelle hatte. Das Wasser aber bewies seine Heilkräfte nicht immer sondern wie andere dergleichen periodische Quellen auch, — nur bisweilen, und zwar dann, wenn das Wasser in Bewegung geriet — vermutlich wenn die gesunde Quelle wieder zu brudeln anfieng, nachdem sie immer eine Zeitlang verstopft gewesen, oder versiegt war — Durch dieses periodische Hervorbrechen dieser vermutlich sehr starken Quelle, ward der Teich bewegt, und vielleicht auch das Wasser getrübt und warm — und das war das Zeichen, daß der Teich mit neuen mineralischen Theilen und Heilkräften geschwängert war. Dann stiegen die Kranken, Blinde, Lahme, Ausgezehrte ꝛc. welche sich unter fünf Hallen, die beim Teiche, vermutlich hierzu, gebaut waren, in großer Menge aufhielten, und die Bewegung des Wassers, d. i. das frische Brudeln und Brausen der gesunden Quelle abwarteten, hinein. Joh. 5, 2 ff. Die Bewegung des Wassers wird in dieser Stelle V. 4. einem Engel zugeschrieben. Niemand, der mit der Sprache und den Begriffen der Hebräer bekant ist, wird hier an einen wirklichen Engel denken. Alles Außerordentliche, das sich die Hebräer nicht natürlich erklären konten, schrieben sie einem Engel zu, sonderlich das Gewitter, die Pest, den tödtenden Ostwind Samum u. s. w. (S. meine Bibel bey folgenden Stellen: 2 Mos. 3, 2. a) Kap. 13, 21. 22. Kap. 14, 19. 20. 24. K. 23, 20. K. 33, 2. a) Richt. 5, 23. b) 2 Kön. 19, 35. a) — So schrieben die Juden die ihnen (als schlechten Naturkündigern) unbekante und unerklärbare, neue Heilkräfte hervorbringende, Bewegung des Teichs einem Engel zu, und Johannes bedient sich der Sprache seiner Nation. — „Ein Engel bewegte das Wasser" soll nichts anders heissen, als: „das Wasser wurde durch eine gewisse unbekante Kraft bewegt, und demselben zugleich neue Heilkräfte mitgetheilt." — Uns — ist diese bewegende Kraft erklärbar. S. oben. — Der Evangelist schreibt weiter: „Wer nach der geschehenen Bewegung des Wassers zuerst hineingestiegen, sey gesund geworden, was er auch für eine Krankheit gehabt haben mochte." — Das ist ganz begreiflich. Denn je geschwinder einer ins Wasser stieg, nachdem sich die mineralische, gesunde Quelle ergossen hatte, desto kräftiger und wirksamer war das Wasser. Alle Gesundbrunnen haben sehr flüchtige Bestandtheile, die, uneingeschlossen, bald verfliegen, und ein unkräftiges, der Heilkraft ganz oder doch beinahe ganz beraubtes Wasser zurücklassen. —

Heutiges Tages findet man diesen Teich nicht mehr. Da die Quelle nur bisweilen floß, so konte sie eben sowol auch ganz versiegen, und an einem weit entfernten Orte wieder ausbrechen. Joseph (Jüd. Kr. B. 6. K. 12.) gedenkt eines Teichs auf der Nordseite des Tempelberges; Eusebius und Hieronymus gedenken zweener, sie nennen diesen Teich den Schafteich, (κολυμβηθραν προβατικην). Er ist heutiges Tags ganz ohne Wasser; das Bette desselben etwa 120 Schritte in der Länge, 40 in der Breite, und 8 bis 9 in der Tiefe. Am westlichen Ende entdeckt man noch drei alte Schwibbögen, Hallen oder bedeckte Gänge, die nun zugeschlossen sind. S. Maundrell p. 107. Thomson §. 123. S. 56. Korte S. 91. Hrn. D. Büschings Harmonie ꝛc. S. 123. 360. und Maas Anmerk. zu Bachiene Th. 2. B. 1. §. 167.

Noch muß ich bemerken, daß viele den ganzen V. 4. im K. 5. des Evangelisten Johannes, in welchen des Engels gedacht wird, für unächt und zwar für eine in den Text gekommene Glosse eines Abschreibers halten, weil viele gute Abschriften des N. T. den Vers nicht haben. Kritische Gründe hat man nun wol dafür; allein es läßt sich doch auch etwas zur Rettung des Verses sagen: der Vers enthält, buchstäblich verstanden, sonderlich wegen des Engels, etwas sehr frappantes und äußerst Unwarscheinliches. Dies fülten schon einige alte Abschreiber; sie ließen also den Vers (ohne an die Vorstellungsart der Juden zu denken,—) aus guter Meinung für die Ehre des N. T. in ihren Kopien aussen. Von diesen Kopien wurden wieder neue Abschriften gemacht — folglich der Vers auch ausgelassen, auch dann, wenn er von einer spätern Hand an den Rand geschrieben war, weil er um desto dreister für eine nicht in den Text gehörige — Randglosse gehalten wurde. Der beste kritischste Abschreiber würde dieses gethan haben — und so konte der Vers, wenn er auch wirklich ächt ist, in den besten Handschriften feien.

Beth-Gader.

1 Chron. 2, 51. S. unten Geder. Gedera.

Beth-Gamul.

Eine moabitische Stadt. Jerem. 48, 23. Sonst unbekant.

Beth-Hagla.

Eine Stadt im Stamme Juda. Jos. 15, 6. Kap. 16, 19. 21. Uebrigens unbekant.

Beth-Hanan.

Eine Stadt im Stamme Dan. 1 Kön. 4, 9. Sonst unbekant.

Beth-Haram.

Jos. 13, 27. oder Beth-Aran, 4 Mos. 32, 36. eine Stadt jenseits des Jordans, die dem Stamme Gad zu Theil und von ihm befestiget ward. —

Beth-Horon.

Es waren zwo Städte dieses Namens, die zwar nahe bey einander gelegen, aber dadurch von einander unterschieden wurden, daß die eine Ober-Beth-Horon, und die andere Nieder-Beth-Horon geheissen hat. Die Benennung dieser Namen mag von der Lage dieser Städte entstanden seyn, indem ein holer Weg nahe dabei oder in dieser Gegend sich befunden. Und J. H. Hottinger (in dissert. de Geogr. terrae Canaan §. XXXIV.) sagt, der hebräische Name dieser Städte hieße so viel als ein Ort der Vertiefung, ein tiefer oder holer Ort, oder ein holer Weg. So hat Ober-Beth-Horon auf einem Berge, und Nieder-Beth-Horon in einem Thale gelegen. Von diesem holen Wege, der von Ober- nach Nieder-Beth-Horon zugegangen, redet Jos. 10, 11. desgleichen 1 Maccab. 4, 16. 24. Diese beiden Städte haben zwischen den Cantons Ephraim und Benjamin gelegen, gegen Mittag. Jos. 16, 3. 5. Sie haben auch beide zum Distrikt von Ephraim gehöret. Daher komt es, daß man von einer gewissen Frau, Namens Seera, aus dem Geschlechte Ephraim 1 Chron. 7, (8) 24. lieset: sie habe das Niedere und Obere Beth-Horon gebauet, das ist, wieder in Stand gesetzet. Die Erdbeschreiber des jüdischen Landes setzen diese beiden Orte als zween Flecken beinahe 12 römische Meilen, das ist 4 Stunden Weges von Jerusalem, auf dem Wege nach Nicopolis, und Hieronymus (in Epitaph. Paullae) macht die Erklärung, daß sie durch viele Kriege verwüstet, und dadurch zu offenen Flecken worden wären. Unter den Städten, welche die Leviten vom Thrile Ephraim empfangen haben, wird Jos. 21, 22. Beth-Horon genant. Und es ist gewis, daß eine von diesen Städten die Leviten von den Ephraimiten erhalten haben, jedoch ohne zu bestimmen welche. Inzwischen wollen Eusebius und Hieronymus (in Onomast. ad voc. Βηθωρών) daß Nieder-Beth-Horon alleine den Leviten eingeräumet worden wäre. Unter der Regierung des Königes Salomo stunden diese beiden Städte in guten Flor, indem er sie bauen ließ. 1 Kön. 9, 17. und 2 Chron. 8, 5. das heist, wie das Wort bauen in Ansehung der heil. Schrift gebraucht wird, nicht alleine vergrößern und verbessern, sondern auch zugleich befestigen. Bey Beth-Horon wird das Treffen bemerkt, welches zwischen Judas Maccabäus und dem Nicanor, dem syrischen Feldhauptmann gehalten worden, in welchem der letztere mit seinem ganzen Kriegshrere, welchrs 35000 Mann war, blieb. 1 Macc. 7, 9-15. 2 Macc. 15, 25-37. Eben in diesen Büchern der Maccabäer und beim Joseph wird der Name dieser Städte, obgleich bisweilen ohnfelbar durch Versehen der Abschreiber, ganz unrichtig oft genennet, doch aber nur als Ein Ort, und in den neuen Reisebeschreibungen findet man gar nichts davon, weil vermutlich erst eine und dann auch die andere zerstört gewesen ist.

Beth-Jesimoth.

Eine Stadt, die vom Josua K. 12, 3. an den Salzsee gesetzet wird. Eben dieses thun Eusebius und Hieronymus (in Onom ad voc. Βηθασιμωθ) und sagen, „sie haben 10 römische Meilen gegen Syden (eigentlicher gegen Südosten) von Jericho, und nahe bey dem todten Meere, d. i. bey dem Salzsee gelegen." Beth-Jesimoth ist also weiter gegen Mittag als Abel-Sittim zu suchen. Nach Josua 13, 20. war diese Stadt dem Stamme Ruben eingeräumt. Hernach wird sie unter den Orten angezeigt, welche die Moabiten nach der Gefangenschaft der Israeliten durch den Assyrischen König Salmanassar wieder eingenommen haben. Ezech. 25, 9. Sie war die andere Stadt, bey welcher sich die Israeliten gelagert hattrn, als sie ins Land Canaan einziehen wollten. 4 Mos. 33, 49.

Beth-Lebaoth.

Eine Stadt, die den Simeoniten zugetheilt ward. Jos. 19, 6. Sonst unbekant.

Bethlehem.

1) Eine Stadt im Canton Sebulon. Joſ. 19, 15. Iſt um deswillen zu merken, um zu wiſſen, warum jenes berümte Bethlehem, der Geburtsort Jeſu, Bethlehem in Juda genennet wird. Richt. 17, 9. Matth. 2, 5. Davon nun 2) eine Stadt in Juda, welche noch heutiges Tages, ſogar bey den Muhammedanern, in ſo fern ſie Jeſu Geburtsort geweſen, und er von denſelben für einen großen Propheten gehalten wird, in heiligen Andenken iſt. Abulfeda ſagt davon: „Bethlehem liegt 3 arabiſche Meilen von Jeruſalem, und iſt ein Flecken wo Jeſus geboren worden iſt. Beim Euſebius und Hieronymus (in onomaſt. ſub. voc. Βηθλεεμ) leſen wir, daß es ſechs römiſche Meilen, (oder 2 Stunden) gegen Mittag von Jeruſalem an dem Wege nach Hebron liege. Und der berümte Benjamin von Tudela (Itinerar p. 46.) ſetzt es ebenfalls auf zwo Paraſangen, welche zwei Stunden betragen, von Jeruſalem. Der Name Bethlehem iſt aus den Wörtern בית und לחם zuſammengeſetzt, welches einen Ort oder Haus des Brods, d. i. eine Gegend, wo Brod und Speiſe gefunden wird, bedeutet. Und daß unter andern ein reichlicher Kornbau daſelbſt geweſen, iſt aus der Geſchichte des Boas Ruth 2. zu erkennen. In der Geſchichte Jacobs 1 Moſ. 35, 16. 19. vergl. mit Kap. 48, 7. wird dieſe Stadt Ephratha genennet, welche Benennung zu mehrmalen vorkömt: als Ruth 4, 11. K. 5, 1. Pſ. 132, 6. 8. Euſeb. und Hieron. (in onom. voc. Εφραθα) meinen mit mehrern andern daß Ephratha nicht die Stadt allein, ſondern auch die um Bethlehem liegende Gegend bedeutet habe, daher ſie dieſes regionem Bethlehem (die Gegend von oder um Bethlehem) überſetzen. Einen deutlichen Beweis leſen wir hiervon Ruth 1, 2. da Machlon und Chiljon, zween Söhne Ellmelechs, Ephrater von Bethlehem Juda genennet werden. Vergl. mit 1 Sam. 17, 12. So muß alſo in der Beſchreibung beim Propheten Micha K. 5, 1. Bethlehem in dem Diſtrikt Ephratha verſtanden werden. Die Stadt ſelbſt hat nach Matth. 2, 6. in dem Lande Juda gelegen, und wird unter die Städte gezälet, welche Rehabeam gebauet, das heiſt befeſtiget hat.

Im A. T. wird daher dieſer Ort gemeiniglich mit dem Zunamen Bethlehem Juda, d. i. Bethlehem im Stamme Juda, bezeichnet, Richt. 17, 9. Kap. 19, 1. 2. 18. Ruth 1, 1. 2. Jedoch komt Bethlehem nicht in dem Verzeichniſſe der Städte des Erbtheils Juda mit vor. Joſ. 15. Den Juden kan aber nicht Schuld gegeben werden, als wenn ſie Bethlehem in dem hebräiſchen Verzeichniſſe ausgeſtrichen hätten, daß man nicht wiſſen ſolle, ob der verheiſſene Meßias, der hier ſollte geboren werden, aus dem Geſchlechte Juda wäre. Um dieſen böſen Endzweck zu erreichen, hätten ſie vielmehr die Stelle aus dem Propheten Micha 5, 2. verfälſchen oder unterdrücken müſſen, in welcher zu dieſem Bethlehem Ephrata ausdrücklich geſagt wird: aus dir ſoll mir derjenige kommen, der in Iſrael Herr ſey. Vielmehr iſt es bey der Beſchreibung der Theilung des Landes Canaan durch Joſua, um ſeiner wenigen Beträchtlichkeit, da es allzu klein war, zu benennen ausgelaſſen worden, und eben darum hernach Nehem. 11, 25–30. Es war damals Bethlehem nichts mehr, als ein geringer und offener Flecken, ſo wie es auch ausdrücklich der Flecken Bethlehem Joh. 7, 42. genennet wird. Auf dieſe Geringfügigkeit des Orts ſiehet Micha 5, 1. wo der Gedanke der ſeyn ſoll: „iſt es gleich an dem, daß du klein unter den Tauſenden in Juda biſt; ſo ſoll dieſes doch nicht hindern, daß nicht aus dir derjenige herkomme, der ein Herrſcher nicht allein über Juda, ſondern ſelbſt über ganz Iſrael ſeyn wird." Wenn der Prophet unter den Tauſenden in Juda redet, ſo ſiehet er nicht ſowol auf die Größe der Stadt ſelbſt, als auf die geringe Anzal der Einwoner. Es gründet ſich der Ausdruck auf die Eintheilung, nach welcher Moſes die ſtreitbare Manſchaft der Iſraeliten in Tauſende, Hunderte, Funfzige u. ſ. w. gemacht, und darüber Oberſten geſetzt hatte. 2 Moſ. 18, 25. 5 Moſ. 33, 17. 1 Sam. 23, 23. und 2 Chron. 17, 14. Vom Stamme Juda inſonderheit fand ſichs, daß er bey der Zälung in der Wüſten Sinai 74600 ſtreitbare Mannſchaft ſtark war. 4 Moſ. 1, 27. Unter dieſen war zwar Bethlehem mit begriffen, allein um ſeines gar zu wenigen Beitrags an Volke nicht betrachtungswert. Die Stadt nebſt den dazugehörigen Ländereien war dem Geſchlechte, woraus David abſtamte, zugetheilt. Wie auch Davids Vorältern als Einwoner zu Bethlehem angezeigt werden. Ruth 2, 1. 4. K. 4, 14–17. 22. 1 Sam. 16, 1. Kap. 17, 12. Daher wird man erſehen, warum Bethlehem, ſeit dem David zum Könige erhoben worden, die Stadt Davids genennet wird, Luc. 2, 4. 11. welche aber nicht mit einer andern Stadt Davids, welches die Burg Zion war,

1 Sam.

Digitized by Google

2 Sam. 5, 7. zu verwechseln ist. Obgleich David die Liebe zu diesen seinen Geburts- und Erziehungsorte, nicht dadurch hat beweisen können, daß er daselbst seine Residenz aufgeschlagen, weil er gar zu enge war, sondern ehe Jerusalem erobert worden, 7 Jahre zu Hebron sein Hoflager gehabt, 2 Sam. 5, 5. so ist er doch zu Bethlehem vom Samuel zum König über Israel gesalbet worden. 1 Sam. 16, 1-13. Aus dieser Neigung zu Bethlehem ist vielleicht zu erklären, warum David so viele Einwoner dieser Stadt zu grossen Ehrenstellen erhoben, auch aus dem Brunnen zu Bethlehem zu trinken Lust hatte, 2 Sam. 23, 15-17. 1 Chron. 17, 19. Es ist kein Zweifel, daß die Nachkommen Davids sich auch zu Jerusalem und zu Bethlehem werden aufgehalten haben, ob gleich Joseph und Maria zu Nazareth wonten, welches aus Furcht für den König Herodes den Großen geschahe. Denn es war ihnen eben so wenig als den andern Juden unbekant, daß der Meßias, von dem man glaubte, er sollte ein eigentlicher und irdischer König seyn, von dem Geschlechte Davids, und zwar aus Bethlehem, seinen Ursprung haben würde. Joh. 7, 42. Matth. 2, 4-6. Er stellte sich vor, daß der Meßias ihn, da er sich unrechtmäßiger Weise auf den Thron geschwungen hatte, wieder herunter stürzen würde. Und da er ohnehin ein tyrannischer Herr war, wie aus dem hernachmaligen Kindermorde zu Bethlehem abzunemen, so war es kein Wunder, wenn die Aeltern Jesu dieser Grausamkeit ausgewichen waren, und sich desto weiter von Jerusalem, nämlich nach Nazareth in Galiläa gewendet hatten, welchem Exempel auch die übrigen Nachkommen Davids werden nachgefolget seyn. Ob nun gleich dadurch die Geburt des Meßias unwarscheinlich wurde, so mußte doch der Schätzungs- oder Ausschreibungsbefel des Kaisers Augustus, der sich über ganz Judäa erstreckte, die Lage der Sachen ändern. Dadurch wurden alle Einwoner genöthiget, und also auch Joseph und Maria, sich in ihre Vaterstadt Bethlehem zu begeben, um ihre Personen, Güter und Besitzungen anzugeben. Wärend der Zeit geschah es, daß Maria einen Sohn, den längst gewünschten Heiland, gebar, Luc. 2, 1-7. welches auch, trotz allen Verdrehungen der Jüden, selbst von dem bekanten Rabbi, Dav. Gans, (in Zemach. David. Num. 761. fol 14. col. 2.) bezeuget wird, der spricht: „Jesus der Nazarener ist im Jahre 3761. nach Erschaffung der Welt, welches ist das 42. Jahr der Regierung des Kaisers August zu Bethlehem, anderthalb Meilen von Jerusalem geboren." Diese merkwürdige Begebenheit beweget alle Reisebeschreiber von dieser Stadt weitläuftig zu erzälen. Sie stellen sie als einen nicht großen, auf einer Anhöhe gelegenen offenen Flecken vor. Von dieser Anhöhe, die von Morgen gegen Abend sich etwa 1000 Schritte erstrecket, und mit Oliven und andern Obstbäumen reichlich besetzt ist, hat man die angenemste Aussicht über die umliegenden Berge und Thäler. Hingegen sieht es inwendig desto elender aus. Es bestehet nur aus wenigen schlechten Häusern, die meistentheils von Mohren oder auch von Griechen bewont werden, welche Einwoner etwa 200 Familien ausmachen. Den Fremden, welche nach Bethlehem kommen, wird vorzüglich die Kirche der heiligen Maria de Präsepio gezeiget, welche, wie man vorgiebt, auf dem Platze erbauet ist, wo Christus zur Welt gekommen wäre. Sie war die erste, welche die Kaiserin Helena in dem heiligen Lande erbauet hat. (S. Euseb. vit. Constant. L. III. c. 41.) Sie ist sehr groß, und ruhet auf vier Reihen Säulen von rothen Marmor, jede Reihe von 11 Säulen, mithin zusammen auf 44. Die Mauern und das Gewölbe sind auf vergoldeten Grund künstlich gemalt; oben ist sie mit Cedernholz bedecket, welches mit Bley überzogen ist. Unter dem großen Altare ist eine unterirdische Höle oder Grotte, wo der eigentliche Platz samt der Krippe gezeigt wird, wo Christus geboren worden, und gelegen habe. Dieses Chor samt der Grotte besitzen jetzt die auch da wonenden Römischkatholischen. S. D. Büschings Erdbeschr. V. Th. S. 345. Die Franciscanermönche haben nahe bey diesem Tempel ein Kloster, welches in abgesonderten Zimmern auch von griechischen und armenischen Mönchen bewont wird. In diesem Kloster halten sich die Pilgrimme auf, welche Bethlehem besuchen. Wer eine genaue und weitläuftige Beschreibung von diesem Kloster mit allem Zubehör und Begebenheiten lesen will, der findet solche bey Kootwyk (Itinerar. hierosol. p. 227.) Unter die Merkwürdigkeiten bey Bethlehem gehört der Thurm der Heerde (oder Migdal Eder) wovon 1 Mos. 35, 21. und Mich. 4, 8. geschrieben worden, und den Bethlehemitischen Hirten gedienet habe, ihr Vieh in demselben zu bewaren. Dabei ist noch heutiges Tages ein Dorf zu finden, welches alleine von Hirten

bewont

bewont wird, wo auch die Engel bey der Geburt Chriſti erſchienen ſeyn ſollen. Zwiſchen Bethlehem und Jeruſalem hat der Erzvater Jacob ſeine geliebte Rahel begraben, und ihr ein Grabmal aufgerichtet, 1 Moſ. 35, 19. 20. vergl. Kap. 48, 7. Dasjenige Grabmal aber, welches zwo römiſche Meilen von Bethlehem gewieſen wird, iſt zu modern, und nach ſpäterer türkiſchen Baukunſt errichtet. Ferner gehört unter die Merkwürdigkeiten von Bethlehem die Teiche und Waſſerleitung Salomons, von welchen jetzt noch viele Ueberbleibſel vorhanden ſind. Es waren dieſer Teiche dreye, welche Maundrell (Reiſe von Aleppo nach Jeruſalem S. 112. f.) genau beſchrieben hat. Dieſe 3 Teiche hatten ihr Waſſer alles aus dem Brunnen, der ohngefähr 150 Schritte über dem oberſten Teiche entfernt iſt, und der verſiegelte Brunnen genennet wird. Darauf ſpielet wol Salomo, dieſer Sachen Erbauer, Pr. Sal. 2, 4. 5. 6. im Hohel. 4, 12. an. Nun kan man auch erkennen, was von dem Brunnen Etam zu halten, denn nach dem Berichte der Juden liegt Etam an dem nämlichen Orte, wo der verſiegelte Brunnen war, nämlich an dem Wege von Jeruſalem nach Hebron, und das Waſſer wird eben ſo durch Röhren nach Jeruſalem geleitet. Alſo waren beide einerlei. (S. Lightfoot Chorog. Iohanni praemiſſ. Tom. II. opp. fol. 589.) Einer von den koſtbaren Gärten, die Salomo angelegt, ſoll auch bey Bethlehem geweſen ſeyn, den die Chriſten jetzt den verſchloſſenen Garten nennen, und für eben denſelben halten, auf welchen Hohel. 4. 12. gedeutet wird. Davon Koonvyk (Itiner. Hieroſ. p. 243.) ſchreibet, und Corn. de Bruin berichtet, welcher letztere auch von einem Kaſtelle bey den oberſten der gedachten 3 Teiche eine Beſchreibung beifüget. Endlich kan man von dem Oelbaume, der mit einer Mauer umgeben, wo Maria mit dem Kinde geruhet haben ſoll, Pokocks Beſchreibung von Paläſt. S. 58. nachſehen. —

Beth-Maacha.

2 Sam. 20, 14. 15. Eigentlich: Abel-Beth-Maacha. S. oben.

Beth-Marcaboth.

Eine Stadt der Simeoniten. Joſ. 19, 5. 1 Chron. 5, 31. Sonſt unbekant. —

Beth-Maon.

Oder Beth-Meon, deſſen Jeremias (K. 48, 23.) unter den moabitiſchen Städten gedenkt, iſt von Maon im Stamme Juda wol zu unterſcheiden. Bethmaon lag auf der Oſtſeite des todten Meeres im Lande der Moabiter, und iſt vermutlich das heutige Maan in der Landſchaft Schorat im peträiſchen Arabien — eine kleine Stadt, die ſchon zu Abulfeda's Zeiten zerſtört war. Bachiene (hiſt. geogr. Beſchr. von Paläſtina Th. 2. B. 2. §. 326.) verſteht nicht ohne Wahrſcheinlichkeit unter den Maoniten (Richt. 10, 11. 12.) die Einwoner dieſer Stadt Bethmaon, welche dann für die Moabiter überhaupt ſtünden, weil dort alle benachbarte Völker, aus deren Gewalt Gott die Iſraeliten befreiet habe, genant würden, aber die Moabiten nicht, die doch als Feinde der Iſraeliten ſo bekant wären.

Beth-Nimra.

Eine Stadt jenſeits des Jordans im Stamme Gad, nicht weit von Beth-Haram. 4 Moſ. 32, 36. Joſ. 13, 27. Nach dem Euſebius und Hieronymus (Onomaſt. unter Bethnabran) war Bethnimra zu ihrer Zeit ein Flecken mit Namen Bethnobris, jenſeits des Jordans, ohngefähr 5 römiſche Meilen von Libias, oder Livias, d. i. Julias.

Beth-Palerh.

Eine Stadt im Stamme Juda. Joſ. 15, 27. Nehem. 11, 29. Uebrigens unbekant.

Beth-Pazez.

Eine Stadt im Stamme Iſaſchar. Joſ. 19, 21. Sonſt unbekant.

Beth-Peor.

1) Ein Ort, dem Stamme Ruben gehörig, nicht weit vom öſtlichen Ufer des Jordans, 4 Moſ. 23, 28. 5 Moſ. 3, 29. K. 4, 46. K. 34, 6. (S. oben Baal-Beth-Peor.) — Gegen über war

2) ein Thal oder eine Ebene — ſonſt das Gefilde Moabs genant. S. die bey No. 1. angeführten Stellen.

Bethphage.

Ein Flecken bey Jeruſalem, auf der öſtlichen abhängenden Seite des Oelbergs, und zwar, wie man glaubt, nordoſtwärts von Jeruſalem, etwas nördlicher als Bethanien, welches Jeruſalem gerade gegen Oſten lag. Das gewiſſeſte iſt, daß Bethphage und Bethanien auf der Oſtſeite des Oelbergs gelegen habe; denn nachdem Jeſus auf ſeiner Reiſe nach Jeruſalem dieſen Flecken paßirt hatte, zog er den Oelberg herab, — es verſteht ſich, die weſtliche Seite des Oelbergs, — auf Jeruſalem zu. Luc. 19, 36. 37. — Sonſt

wird

Digitized by Google

wird Bethphage bey Gelegenheit des Einzugs Christi in Jerusalem, Matth. 21, 1. Marc. 11, 1. Luc. 19, 29. noch gedacht.— Nach der noch jetzt in Palästina übrigen Tradition lag Bethphage näher bey Jerusalem als Bethania, nämlich etwa 300 Schritte westwärts von Bethania, und also von der Ostseite her noch etwas mehr den Oelberg hinauf, so, daß Bethphage auf der Ostseite des Berges zwischen seinem Gipfel und Bethania gelegen. Wenn man von Jerusalem nach Jericho reiset (Jesus reisete damals von Jericho nach Jerusalem, Luc. 19. 1.): so nimt man seinen Weg über, oder rechter Hand längst dem Oelberge und läßt Bethphage und Bethania linker Hand, nahe am Wege liegen. Nach dem Pococke Rauwolf und andern Reisenden sieht man noch Haufen Steine und etwas Gemäuer von Bethphage, und hier zeigt man noch den Ort, wo die Jünger Christi die Eselin abgebunden haben sollen. S. Hrn. D. Büschings Harmonie der 4 Evangelisten S. 35 ff. Erdbeschreibung Th. 5. Abtheil. 1. S. 339. Kortens Reise nach dem gel. Lande. S. 158 ff.— Der Name dieses Fleckens heist so viel, als „ein Ort oder eine Gegend unreifer Feigen (בֵּית פַּגֵּי).

Beth-Rechab.

1 Chron. 2, 55. Besser: Familie Rehab. S. m. Bibel Th. 3. bey der angefürten Stelle.

Beth-Rehob.

Richt. 18, 28. s. Rehob.

Bethsaida.

1) Eine Stadt (Joh. 1, 45. Luc. 9, 10. vergl. Matth. 11, 20. 21. — κωμη, unter welchem Namen es Marc. 8, 20. 21. vorkomt, wird auch von kleinen Städten gebraucht,) in Galiläa, (Joh. 12, 21.) daher Philippus, Andreas und Petrus, welche aus Bethsaida gebürtig waren, (Joh. 1, 45.) so oft Galiläer genant werden. Bethsaida lag auf der Westseite des so fischreichen galiläischen Sees und des Jordans, und von den Einwonern dieser Stadt wurden sonderlich viele Fische gefangen, daher auch die Stadt ihren Namen (בֵּית צַיְדָה) — Ort des (Fisch-) Fangs — erhalten hat. Vermutlich hat eine kleine Reihe Fischerhäuser die Grundlage zu dieser Stadt gegeben, wie schon andere vermutet haben. — Jesus muß in dieser Stadt viele Wunder gethan haben, wie aus seiner Drohung erhellet. Matth. 11, 20–22.— Diese Drohung gieng bald darauf in Erfüllung. Denn die Stadt wurde dergestalt zerstört, daß sie ganz in Vergessenheit gekommen ist. Man weiß ihre Ruinen nicht einmal mehr gewis genug.

2) Eine Stadt auf der Westseite des galiläischen Sees. Sie war anfangs nur ein Flecken; allein nach dem Joseph (Jüd. Alterth. B. 18. K. 3.) gab der Tetrarch Philipp (Fürst über vier Landschaften auf der Ostseite des Jordans,) Bethsaida, einem Flecken an dem (östlichen) Ufer des Sees Genezaret die Gestalt einer Stadt, vermehrte es mit Einwonern beschenkte es mit einigen Privilegien, und nente es nach der Prinzeßin des Kaisers August, Julia, Julias. An dieses östliche Bethsaida hat man, wie Bachiene a. a. O. §. 709. wie mir dünkt, sehr gründlich bewiesen hat, Luc. 9, 10. zu denken. Denn Christus unternam die Reise, (wozu ihn die Nachricht von der Hinrichtung Johannes des Täufers bewog, Matth. 14, 13. Marc. 6, 30. 31.) wie natürlich, von Galiläa, und zwar, wie warscheinlich, von Kapernaum aus. Setzte er sich nun auf der Westseite des Sees zu Schiffe, fur über den galiläischen See, und kam in eine einsame Gegend, in eine Wüste bey der Stadt Bethsaida Luc. 9, 10.): so kan dieses Bethsaida unmöglich das Bethsaida in Galiläa seyn. Der Zusatz „in Galiläa" mit welchem das letztere Bethsaida Joh. 12, 21. genant wird, machts auch ziemlich offenbar, daß es noch ein anderes Bethsaida außer Galiläa gegeben haben müsse.— Und wollte der Heiland das Gebiet des Herodes Antipas verlassen: so durfte er sich nicht diesseits des Sees Genezareth — in Galiläa aufhalten — sondern es ist ganz natürlich, daß er über die fur, um aus Galiläa zu kommen — und daß folglich dieses Bethsaida nicht das in Galiläa, sondern das östliche in der Landschafe Gaulonitis sey. — Hier war also auch die Wüste, in welcher Jesus die fünftausend Mann speisete. Matth. 14, 15–21. Marc. 6, 35 bis 44. Luc. 9, 12–15. —

Bethsean. Bethsan.

Eine berümte Stadt diesseits, oder auf der Westseite des Jordans, bey Zarthan unter Jesreel, d. i. etwas weiter herunter nach dem Jordan. 1 Kön. 4, 12. — Nach dem Joseph (Leben fol. 1025.) lag Bethsean von Tiberias 120 Stadien, oder funfzehn römische Meilen, d. i. 4 bis 5 Stunden Wegs; und nach 2 Macc. 12, 29. sechshundert Stadien, oder 75 römische Meilen, d. i. ohngefär 20 Stunden Wegs von Jerusalem; die letztere Bestimmung komt aber Relan-

den

den (Palaest. p. 430.) verdächtig vor, der nur 500 Stadien lesen will, d. i. nur 62 bis 63 röm. Meilen. Noch mehrere Bestimmungen der Lage dieser Stadt von andern Orten, s. beim Bachiene (hist. und geograph. Beschr. von Palästina. Th. 2. B. 3. §. 602. S. 445.) — Nach den Abulfeda (s. Index Geogr. ad vit. Salad. unter Baisa) lag die Stadt auf dem 58 Grad der Länge und 32 Grad 50 Min. nördl. Breite. Er beschreibt sie ferner (zu seiner Zeit) als eine kleine Stadt ohne Mauern, die angenehme Gärten und Bäche habe; gegen Südwesten habe sie das Gebirge Gilboa, an dessen Fluß sie liege. Vor der Stadt fließe ein Bach vorbei. (El-Bise heißt er jetzt, und fällt hier in den Jordan!) Sie liege 18 Meilen von Tiberias. — Fast eben das sagt Bernh. von Breitenbach (Reisebuch des heil. Landes Th. 1. S. 127.): „Zwo Meilen von Suna (Sunem) liegt die Stadt Bethsan, zwischen dem Berge Gilboa und dem Jordan, und zwar nur eine halbe Meile von diesem Flusse. Sie heißt jetzt Bethsan (Beisan, Baisan, El-Baysan) von allen Menschen, und ist eine gar lustige Gegend." — Die Stadt lag ehemals im Bezirk des Stammes Isaschar, ist aber dem Stamme Manasse zugetheilt worden, Jos. 17, 11. Daher wie sie Jos. 19, 17. 23. nicht mit unter den Städten des Stammes Isaschar antreffen. — Aber auch die Manasseiten scheinen sie entweder erst spät, oder wie andere wollen, gar nie besessen zu haben. Richt. 1, 27. vergl. Jos. 17, 12. wird geklagt, daß die Manasseiten diese Stadt nicht hätten erobern können, sondern in den Händen der, sonderlich wegen ihrer im Kriege gewönlichen Sichelwägen, furchtbaren Cananiten hätten lassen müssen. Aus der Geschichte 1 Sam. 31, 10-13. vergl. 2 Sam. 21, 12. schließt man, daß auch noch zu Sauls Zeit Bethsean noch nicht in den Händen der Israeliten, sondern entweder der Philister, oder eines andern mit den Philistern verbundenen Volks gewesen, weil Sauls und seiner Söhne Leichname von den Philistern an die Mauern zu Bethsean gehängt worden, — und die Einwoner von Jabes in Gilead sie des Nachts wieder abgenommen und begraben — welches nicht geschehen seyn würde, wenn Bethsean unter Sauls Botmäßigkeit gestanden hätte. Allein nothwendig ist doch die Folge nicht. —

In den spätern Zeiten, jedoch vermutlich nicht eher als zur Zeit der Macedonier in Syrien, erhielt die Stadt den Namen Σκυθῶν πόλις, (Stadt der Scythen) oder zusammen gezogen Σκυθοπολις, Scythopolis — (Scythenstadt). So heißt sie bey den LXX Dolmetschern Richt. 1, 21. (wo aber die Worte: ἡ ἐστι Σκυθῶν πόλις vermutlich eine in den Text gekommene Randglosse einer spätern Hand ist,) so auch in den apocryphischen Büchern, (Judith 3, 14. 2 Macc. 12, 29.) beim Joseph (Alterth. B. 12. K. 12.) und bey andern Schriftstellern häufig. Was zu diesem von den Scythen entlehnten Namen Veranlassung gegeben haben mag, ist unbekant. Was Bachiene darüber vermutet. (hist. und geogr. Beschr. von Palästina. Th. 2. B. 3. §. 683.) ist nicht gar wahrscheinlich. Noch eine andere Vermutung mag man beim Reland (Palaestina p. 992.) nachlesen. In den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt hat sich in dieser Stadt eine christliche Gemeine befunden, die unter der Aufsicht eines Bischofs stand, — desgleichen Scythopolitanischer Bischöfe verschiedene aus der Kirchengeschichte bekant sind, als Patrophilus, Saturninus, Severianus, Theodosius und Olympius; welche die Handlungen einiger Kirchenversamlungen in den ersten Jahrhunderten mit unterschrieben. Ohne Zweifel hat auch Christus selbst in dieser Stadt seine Lehre verkündiget, und also den Grund zu seiner nachherigen Gemeine gelegt. Den Christus lehrte in dem Distrikt Decapolis das Evangelium. Matth. 4, 25. Marc. 4, 20, K. 7, 31. und diese Stadt (Scythopolis) war gerade die einzige von den zehn Städten dieses Distrikts, die diesseits des Jordans an der Gränze von Galiläa lag. — Diese Stadt wurde auch nachher eine von den drei zu dem Patriarchat zu Jerusalem gehörigen Metropolitankirchen. Im heiligen Kriege erhielt der Metropolitan dieser Stadt den Titel eines Erzbischofs, und es waren ihm neun Bischöfe subordinirt; einige Zeit darauf aber wurde dieser erzbischöfliche Sitz nach Nazareth verlegt. — Am Ende des sogenanten heiligen Krieges wurde Scythopolis von dem ägyptischen Chalif Saladin, als die Einwoner den Anzug des Feindes hörten, und die Stadt nicht für fest genug hielten, und deswegen nach Tiberias flüchteten, gänzlich ausgeplündert. — Von dieser Zeit an verfiel die Stadt gänzlich, und blieb nur ein kleines schlechtes Städtchen. (S. Bachiene a.a.O.) — Heutiges Tages ist von der Stadt gar nichts mehr übrig, als der Name (Beysan, Elbeysan), welchen

weichen ein auf die Trümmer der alten Stadt gebautes Kastel füret. —

Beth-Semes.

D. i. Ort, Platz, Gegend — Stadt oder auch Tempel der Sonne. Vermutlich ist hier von den alten Canaanitern die Sonne (s. Baal) in einem ihr geweihten Tempel verehret worden, — daher der Name! — Diese Stadt wurde dem Stamme Juda zugetheilt, und komt Jos. 15, 10. als eine nördliche Gränzstadt dieses Stammes vor, und wird daher auch 2 Kön. 14, 11. 2 Chron. 25, 21. Bethsemes in Juda genant. Sie war mit unter denjenigen Städten, welche der Stam Juda den Priestern abtrat, (Jos. 21, 16.) Daher wir sie in dem Verzeichnisse der Städte des Stammes Juda (Jos. 15, 21–63.) nicht antreffen. Sie lag also auf der nördlichen Gränze des Stammes Juda, nahe beim Stamme Dan, Thimna gegen Morgen, (Jos. 15, 10.) und wurde von Priestern, denen sie gehörte, bewont. Nach dem Eusebius und Hieronymus (Onomast. unter Bethsames) lag Bethsemes zehn römische Meilen von Eleutheropolis, auf dem Wege nach Nicopolis. Dieses Bethsemes ist durch die Bundeslade, die aus dem Philisterlande zuerst wieder in dieser Priesstadt ankam, und jene große Niederlage unter dem Volke veranlaßte, berümt. 1 Sam. 6, 12–19. Die nötige Beleuchtung der Schwierigkeit, die man in dieser Stelle, sonderlich im V. 19. findet, s. im Th. 2. meiner Bibel bey dieser Stelle weitläuftig! — Auch ist diese Stadt durch ein Treffen berümt worden, welches bey derselben zwischen den beiden Königen von Israel und Juda, Amazia und Joas, vorgefallen, und in welchem der letztere geschlagen und gefangen genommen worden ist. 2 Kön. 14, 11–13. — Unter der Regierung des Königs Ahas kam diese Stadt in die Hände der Philister. 2 Chron. 28, 18. — Da diese Stadt 2 Kön. 14, 11. 2 Chron. 25, 21. Bethsemes in Juda genant wird: so erhellet schon daraus, daß es auch noch ein anderes Bethsemes außerhalb Juda gegeben haben müsse. Und wir finden auch noch ein

2) Bethsemes im Stamme Naphthali, auf der Gränze des Stammes Isaschar, Jos. 19, 38. 22. dessen aber weiter nicht gedacht wird; und ein

3) Bethsemes in Aegypten. Jer. 43, 13. welches die berümte Stadt On (d. i. die Sonne), griechisch Heliopolis (Sonnenstadt) ist. S. On.

Beth-Sitta.

Richt. 7, 22. S. unten Sittim.

Beth-Thapuah.

S. unten Thapuah.

Bethuel.

Nahors (des Bruders des Abraham) und der Milca Sohn, Labans und der Rebecca, die den Isaac heiratete, Vater. 1 Mos. 24, 15. —

Bethul.

Eine Stadt der Simeoniten. Jos. 19, 4. Calmet hält sie für das Bethelia des Sozomenus (Hist. eccles. libr. 5. c. 15.) nach welchem es ein sehr volkreicher Flecken war, zu Gaza gehörig, der verschiedene alte und prächtige Tempel, und unter andern auch ein auf einer Anhöhe stehendes, über die ganze Stadt hervorragendes Pantheon hatte, daher die Stadt ihren Namen (Bethelia, Bethul) Gotteshaus erhalten haben mochte, wie Sozomenus vermutet. Nach dem Hieronymus war Bethelia fünf kleine Tagereisen von Peluſium. —

Bethulia.

Eine Stadt in der Nachbarschaft von Jesreel und Dothaim, auf einem Berge, an dessen Fuße Quellen waren, vermutlich auf der Ostseite der Ebene Jesreel. Die Stadt ist wegen der Belagerung des Holofernes, in welcher dieser aber getödtet wurde, berümt. Judith 6, 6. 9. Kap. 7, 1. 12. K. 8, 3. K. 12, 8. K. 15, 7. 9. K. 16, 22. 25. 28.

Beth-Zachara.

Oder genauer Beth-Zacharja. Ein durch die merkwürdige Schlacht, die hier zwischen dem Antiochus Eupator und Judas Maccabäus, vorfiel, berümter Ort, der nach dem Joseph, 70 Stadien vom syrischen Lager, oder von Bethzur, entfernt gewesen. 1 Macc. 6, 32. — Noch jetzo haben Reisende zween Oerter dieses Namens in dieser Gegend gefunden, denen sie als Häuser des Zacharias, des Vaters Johannes des Täufers, gezeigt worden sind — zu welcher Fiction (denn mehr ists wol nicht!) vermutlich der Name Beth-Zacharia, der so viel als „Haus des Zacharias" heist, Veranlassung gegeben hat.

Beth-Zecha.

Richtiger: Beth-Zetha. Im Original wird es Βηζὲθ geschrieben, 1 Macc. 7, 19. welches eine Abkürzung von Βηθζηθα ist. So, nur mit der syrischen Endigung, schreibts Joseph: Βηθζηθω. — Bethzetha war zu Christi und Josephi Zeit der, auf

einem Hügel am nördlichen Ende von Jeruſalem gebaute Theil dieſer Stadt. Joſeph (Jüd. Krieg B. 5. K. 4. §. 2.) ſagt ausdrücklich, dieſer Hügel habe ehedem nicht mit zu Jeruſalem gehöret, ſondern wäre erſt als eine Neuſtadt hinzugekommen. — Zur Zeit der Maccabäer war nun Bethzetha noch nicht zu Jeruſalem gezogen, ſondern ein nicht weit von der Stadt gelegener beſonderer Hügel — vermutlich angebaut. — Beth-Zetha (בית זיתא von זיתא die Seiffe) würde ſo viel, als Seiffenhaus, Seiffenſtadt, Seiffengegend bedeuten, vermutlich weil in dieſer Gegend das Kraut häufig wuchs, woraus die Seiffenaſche (Alkali, Potaſche) verfertigt wurde — oder auch weil man in dieſer Gegend dieſe Aſche, und aus dieſer, mit Olivenöl viel Seiffe verfertigte. — Noch jetzo heiſt ein nahe bey Bethzetha gelegener Hügel „der Hügel der Seiffenaſche." S. Pokocks Beſchr. des Morgenl. Th. 2. §. 23. Eben dieſer gelehrte Reiſende ſagt auch, auf der Südſeite des Hügels der Seiffenaſche ſey eine lange Ciſterne. Und einer groſſen Ciſterne wird auch 1 Macc. 7, 19. gedacht. — S. Hrn. R. Michaelis Anmerk. zu 1 Macc. 7, 19. S. 156. 157. —

Beth-Zur.

Eine Stadt im Stamme Juda, 2 Chron. 11, 7. und zwar auf dem Gebirge. Joſ. 15, 58. 48. In der Geſchichte des ſyriſchen Kriegs unter den Maccabäern, komt Bethzur beim Joſeph, auch in den Büchern der Maccabäer oft vor. 1 Macc. 4, 29. 61. K. 6, 7. 26. K. 14, 33. 2 Macc. 11, 5. K. 13, 19. — In der letztern Stelle heiſts: „Bethzur ſey ein feſter Platz, fünf Stadien von Jeruſalem." — Weil dieſes Bethzur ſo nahe bey Jeruſalem gelegen: ſo hat man das Bethzur in den Büchern der Maccabäer und dem Joſeph für einen andern, und von obigem Bethzur verſchiedenen Ort gehalten; allein Cellarius (Geogr. antiqu. Tom. II. lib. 2. c. 13. p. 477. 478.) behauptet, es müſſe ſtatt σαδιας πεντε geleſen werden σχοινας πεντε. Fünf Schönen (ein ägyptiſches Weitenmaaß, 30 Stadien, oder beinahe eine deutſche Meile, begreifen) kommen dann mit des Euſebius und Hieronymus Auſſage, daß Bethzur zwanzig römiſche, d.i. nicht gar fünf deutſche Meilen von Jeruſalem entfernt geweſen, nach Hebron zu. Und dann hat man nicht nöthig zweierlei Bethzur anzunehmen.

Die Einwoner dieſer Stadt Bethzur halfen, nach Nehem. 3, 16. an der Wiederaufbauung der Mauern zu Jeruſalem.

Bey dieſer Stadt ſoll, nach einer alten Sage, die wir ſchon beim Euſebius und Hieronymus finden, und die man noch jetzt im Orient hört, der Miniſter der Königin Candace von Philippus getauft worden ſeyn, und man zeigt die am Fuße eines Bergs entſpringende Quelle, wo Philippus die Taufe verrichtet habe. Allein der Weg dahin ſoll, nach dem Maundrell (Reiſe von Aleppo ꝛc. S. 117.) mit einem Wagen (deſſen ſich der Miniſter bediente) ſchlechterdings unmöglich ſeyn. — Bachiene vermuet alſo, Euſebius und Hieronymus möchten ſich verſehen, und ein anderes, in der Bibel nicht vorkommendes Bethzur, welches nach ihrer eigen Auſſage, eine römiſche Meile von Eleutheropolis gelegen, folglich an dem geradeſten Wege von Jeruſalem nach Gaza, (den der Miniſter der Königin Candace paßirte) mit dem unſrigen vermenget haben. —

Betonim.

Eine Gränzſtadt des Stammes Gad, zugleich auf der Gränze des jenſeitigen halben Stammes Manaſſe. Joſ. 13, 26. Zur Zeit des Euſebius fürte die Stadt noch dieſen ihren alten Namen. —

Bette.

Weder Federbetten noch Spanbetten, oder eigentliche Bettgeſtelle, Federbetten darein zu legen, haben die Morgenländer. Wenn alſo in der Bibel eines Bettes erwänt wird, ſo hat man an keine von beiden zu denken. —

Die Stelle unſrer Federbetten vertritt den Morgenländern ihr Kürtout oder Obermantel, — ein viereckigtes Stück Tuch, etwa ſechs Ellen lang und dritthalb bis drei Ellen breit, womit ſie ſich des Tags über wider Regen, Wind und brennende Sonnenſtralen zu bedecken, ſonſt aber daſſelbe auf der einen Schulter zu tragen pflegen. (S. meine Bibel Th. 1. bey 2 Moſ. 12, 34. c) und unten: Kleid. Mantel.) In dieſen Obermantel, der heutiges Tags bey den Arabern Hyk oder Heyk (حايك) heiſt, und bey den Hebräern unter verſchiedenen Namen (שַׂלְמָה. שִׂמְלָה. מַעִיל. בֶּגֶד. כְּסוּת) vorkomt, hüllen ſich die Morgenländer auch des Nachts, oder decken ſich nur mit zu. 1 Moſ. 9, 21. 23. — Ganz Arme oder Reiſende haben des Nachts zur Bedeckung, und überhaupt ſtatt eines Bettes weiter gar nichts als dieſen Mantel; daher Moſes das wolthätige Geſetz

gegen

gegen ganz Arme gegeben hat: „Wenn ein Armer, der sonst weiter nichts von einigem Wert und Brauchbarkeit hat, als sein Oberkleid, dieses verpfändet, so soll der Schuldherr seinem armen Schuldner dieses Pfand noch vor Sonnenuntergang wieder zurückgeben; denn es sey seine einzige Decke, in welche er sich des Nachts hülle und darinnen schlafe." 2 Mos. 22, 26. 27. 5 Mos. 24, 12. 13. — Reiche und Vornehme bedienen sich dieses Obermanteis ebenfalls, doch nur zur Decke. Die königliche Prinzeßin und Davids Gemalin, Michal, deckte das Götzenbild, welches ihren Gemal, zu Bette liegend vorstellen sollte, mit einem Kleide (בגד) d. i. Oberkleid, Heyk — zu. 1 Sam. 19, 13. Und von David, in seinem kraftlosen Alter, heißt es 1 Kön. 1, 1. „er habe sich nicht mehr erwärmen können, ob man ihn gleich mit Kleidern (בגדים d. i. Oberkleidern, Heyks) zugedeckt." — Bey Wolhabenden, Reichen und Vornehmen diente also der Obermantel, der bey Armen das völlige Bette ausmachte, nur statt der Decke. Das übrige Bettwerk bestehet aus einer Matratze, über welche noch ein Bettuch (im Winter ein Teppich, oder sonst eine wollene Decke,) mit Wolle, oder Baumwolle gefüttert liegt. S. Russel Natural. Hist. of Aleppo. Vol. 2. p. 158.

Die Stelle unsrer Spanbetten oder Bettgestelle vertritt entweder der bloße Fußboden, auf welchen das vorhingedachte Bettwerk hingebreitet wird, oder ein Kanapee, d. i. ein zwei bis drei Fuß hoher Sitz an der Wand, gemauert, oder mit Holz getäfelt, und bisweilen mit einem Gitter umgeben. Dafür hat man auch bisweilen eine frei stehende Ruhebank. Dieses Kanapee, oder mit seinem gewönlichen orientalischen Namen, (der mit der Sache selbst auch zu uns gekommen ist,) Soffa (סַפָּה Pers. סוֹפָה) vertritt nicht nur die Stelle der Stühle, dergleichen die Morgenländer nicht haben, und worauf sie sitzen, wenn sie speisen, oder auch sonst in Gesellschaft mit ihren Freunden, wenn sie sich mit denselben unterreden und berathschlagen, sondern auch der Bettgestelle. Sie sind gewönlich mit dicken Matratzen und Polstern, dicht mit Baumwolle ausgestopft, die gegen die Wand, oder bey freistehenden Soffas an die Querlehnen geleht sind, versehen, und bey Reichen und Vornehmen meist sehr prächtig. Esth. 1, 6. K. 7, 8. An dieses Soffa, welches mit dem oben erwänten Bettwerke versehen, zugleich die gewönlichste Art guter und anständiger Betten im Orient ist, hat man meistentheils zu denken, wenn in der Bibel des Bettes, Lagers, Sitzes ꝛc. erwänt wird. Es fürt im Hebräischen verschiedene Namen, als: מִטָּה (gleichsam der Ort des Neigens, Ausstreckens — wo man sich neigt, hinlege, hinstreckt; von נָטָה מִשְׁכָּב) (der Ort, wo man liegt, oder sich hinlegt, um zu schlafen,) מִשְׁכָּב (der Ort, wo man zu sitzen pflegt, z. B. Psalm 1, 1.) סוֹד (gleichsam was man sich unterlegt — um darauf zu liegen; von יָסַד Arab. وَسَدَ etwas zu Grunde legen; ein Küssen untern Kopf legen, den Kopf gleichsam darauf stützen. Daher وِسَادٌ — der Grammatik nach ganz das hebräische סַד — ein Hauptküssen, Polster, Ruhebette, Kanapee —) — Daß übrigens dieses Sopha für den Ort der Versamlung, der Berathschlagung, Abhandlung geheimer wichtiger Sachen, und für Geheimnisse ꝛc. selbst gesetzt werde, gehöre nicht hieher. Vergl. meine Bibel Th. 2. bey 1 Sam. 19, 13. Th. 3. bey Esth. 1, 6. Kap. 7, 8. und Fabers Archäologie der Hebräer Th. 1. S. 430 f. —

Betteln. Bettler.

Bettler scheints unter den Israeliten, sonderlich in den ersten Zeiten ihrer Republik, gar nicht gegeben; und Moses scheint auch unter seinem Volke gar keine erwartet zu haben, daher er ihrer in seinen Gesetzen auch mit keinem Worte gedenkt. Den 5 Mos. 15, 4. wo nach Luthers Uebersetzung der Bettler gedacht wird, stehen im Original keine, — sondern Arme, die deswegen noch nicht Bettler sind. Ueberhaupt ist die Stelle von Luthern falsch übersetzt. S. meine Bibel Th. 1. bey dieser Stelle. — Wie wars aber möglich, daß es unter den Israeliten keine Bettler gab? Antwort: 1) die Israeliten unter Mosen, und noch eine gute Zeit herunter, gränzten an den Naturstand. Die Gleichheit der Stände war also noch allgemeiner als in der Folge, oder unter mehr gebildeten und mehr dem Luxus ergebenen Völkern. Wo aber jeder dem andern gleich ist, oder doch die allermeisten einander gleich sind, jeder einen gleich edlen Theil der Nation ausmacht, und jeder sich einbilden kan und einzubilden pflegt als der andere, da wird selten einer so ganz ohne Ehrliebe seyn, unter seines gleichen herumzugehen und zu betteln. Ohne höchste dringende Noth

wird da, wie man leicht denken kan, keiner betteln. 2) Moſes hatte weislich dafür geſorgt, daß eine ziemliche Gleichheit in Anſehung des Vermögens unter ſeinem Volke ſtatt finden konte. Jeder hatte ein Grundſtück zum ewigen Eigentume, das nie veräußert werden konte, und ewig auf ſeine Nachkommen forterbte. Hatte jeder ein Erbgut, das ihn und ſeine Familie ernärte: ſo konte eigentlich keiner dergeſtalt verarmen, daß er zum Bettelſtab ſchlechterdings genötiget wäre. 3) Kam aber einer durch Unglücksfälle gleichwol herunter: ſo brauchte er deswegen noch nicht zu betteln; (wie ihm denn dieſe unedle Lebensart ſchwer würde eingegangen und von ſeinen Mitbrüdern ſehr würde verdacht worden ſeyn!) denn er bekam als Eigentümer nutzbarer Grundſtücke, auf ſeine künftigen Aernten, (denn die Veräußerung der Grundſtücke ſelbſt war nicht erlaubt) allenthalben geborgt, und konte nach und nach wieder zu Kräften kommen. Kam er aber dergeſtalt herunter, daß er gar keine Hofnung hatte, ſich je wieder zu erholen: ſo konte er ſich an einen begüterten wolhabenden Iſraeliten zum Knecht verkaufen, wenn er anders nur arbeiten mochte und kein Taugenichts war. Nur einem ſolchen, den natürlicher Weiſe niemand zum Knechte haben mochte, — war weiter nichts, als der Bettelſtab übrig. Und ſolche mochte es ſchon zu Davids Zeit geben, als welcher der Bettler oder des Bettelns zuerſt gedenkt. Pſalm 109, 10. wo Davids Feinde, unter andern Flüchen auch wünſchen: „Seine (Davids) Kinder müſſen umher irren und betteln, und von ihren Verwüſtern, (d. i. von denjenigen, durch welche ſie in dieſe unglücklichen Umſtände verſetzt worden ſind,) heiſchen.“ — Und in der ſonſt für ſchwer gehaltenen Stelle Pſalm 37, 25. „Ich bin jung geweſen und alt worden, und habe noch nie geſehen den Gerechten verlaſſen und ſeinen Samen nach Brod gehen“ (ſeine Kinder und übrige Nachkommen Unterhalt betteln). — Bey welcher Stelle man an die bürgerliche Verfaſſung der Iſraeliten denken muß, um ſie wahr und nicht auffallend zu finden. Dieſer zu Folge konte nur ein Erztaugenichts und Böſewicht betteln gehen — den kein Menſch nicht einmal zum Knecht haben mag, und der alſo, wenn er nicht verhungern will, betteln muß. — Außer dieſer ſchwarzen Klaſſe von Bettlern finden wir aber auch — doch erſt ſpät — noch eine andere — nämlich ſolche Arme, die zugleich einen Leibesmangel hatten, und ihr Brod durch Arbeit nicht verdienen konten. Aber auch dieſe finden wir nicht wie unſre Bettler herumgehend, ſondern nur an Landſtraßen, vorm Tempel, vor eines Reichen Thüre liegend ꝛc. Marc. 10, 46. Luc. 16, 20. 21. Apoſtg. 2, 3. — Vergl. Hrn. R. Michaelis moſ. Recht Th. 1. §. 142. S. 441 ff.

Beute.

Beutemachen war, wie bey allen alten orientaliſchen Völkern, alſo auch bey den Iſraeliten, als Siegern im Kriege gewönlich, und dieſen auch durch die moſaiſchen Geſetze nicht verboten, vielmehr durch dieſelben begünſtiget und nur einige nötig ſcheinende Verordnungen deswegen gemacht. Nach der bürgerlichen und Kriegsverfaſſung der Iſraeliten war das Beutemachen auch allerdings zuläßig. Denn die Iſraeliten hatten keine ſtehenden beſoldeten und regulirten Armeen, ſondern wenns Krieg ward, mußte jeder zum Soldaten tüchtige Bürger die Waffen ergreifen, und ins Feld ziehen, und das ganz ohne Sold. Folglich ſetzte jeder Bürger Leben und geſunde und gerade Glieder aufs Spiel, ohne nur das nötige Brod darüber zu kriegen. Und dabei verſäumte er noch überdies zu Hauſe ein Beträchtliches an ſeinem Feldbau und übrigen Hausweſen. Es war alſo der Klugheit gemäs, dem Volke eine Entſchädigung für dieſes alles zu verwilligen, und dieſe konte in nichts anders als in Beute beſtehen. Die Hofnung, Beute zu machen, war dann noch ein ſtarker Bewegungsgrund zur Vertheidigung des Vaterlandes die Waffen zu ergreifen, und Geſundheit und Leben zu wagen. Mit dieſer Hofnung zog jeder gern in den Krieg, und — man drang ſich ſogar dazu, wie wir an dem Beiſpiele der Ephraimiten ſehen. Richt. 12. — Die dritthalb Stämme jenſeits des Jordans fürten wider die Ammoniter einen glücklichen Krieg, ohne die übrigen Stämme dieſſeits des Jordans, und insbeſondere den damals ſehr mächtigen, gleichſam herrſchenden und deswegen ſtolzen Stam Ephraim dazu genommen zu haben. Dieſer letztere war übel damit zufrieden, zwar wol großen Theils deswegen, weil er ſich für den herrſchenden Stam anſah, und verlangte, daß die übrigen Stämme ohne ihn, nichts von dergleichen Wichtigkeit unternemen ſollten, aber doch wol auch hauptſächlich um der Beute willen, an welcher er, ohne ſelbſt mit im Felde geweſen zu ſeyn, freilich nicht participiren konte. — Die Ephraimiten waren durch dieſe vermeinte Zurückſetzung, und den Verluſt

eines großen Vortheils an einem und vielleicht größtentheils der feindlichen Beute, dergestalt aufgebracht, daß sie den dritthalb Stämmen den Krieg ankündigten, der aber übel für sie ablief. — Daß die Beute einen außerordentlichen Reiz für die Israeliten gehabt haben mußte, sehen wir unter andern auch daraus, daß wenn eine recht große und außerordentliche Freude beschrieben werden soll, gesagt wird: „eine Freude wie wenn man große Beute macht, oder wenn Beute ausgetheilt wird." Psalm 119, 162. Jes. 9, 3.

Was man zu erbeuten pflegte, war:

1) An Menschen, insgemein der wehrlose Theil derselben, von welchen man nichts zu befürchten hatte, wenn man sie mit ins Land zurück nam, und zu Sclaven und Sclavinnen machte, d. i. Weiber und Kinder. 5 Mos. 20, 14. Kap. 21, 10. 11. Unter diesen sah man die Jungfrauen für den edelsten Theil der Beute an, daher man bisweilen nur diese zur Beute mitnam und zu Sclavinnen machte, (weil es bey der unter den Israeliten gewönlichen und erlaubten Polygamie oft an Jungfrauen felte,) und Männer und Weiber niedermachte, sonderlich in einem Rachkriege. 4 Mos. 31, 11. 14. 18. 35. Richt. 21, 12. vergl. Klagl. 1, 18. Judith 16, 6. — Selten wurden auch Männer oder sonst erwachsene Mannspersonen zur Beute mitgenommen, weil diese schon fürchterlich sind, und über lang oder kurz Unruhen verursachen, Verräter und desto gefährlichere Feinde werden können. Diese wurden also nach dem allgemeinen orientalischen Kriegsrechte — so viel man ihrer habhaft werden konte, nieder gemacht. —

2) Vieh. Großes und kleines — Hornvieh, Schafe, Ziegen, Cameele und Esel — welches für Israeliten ein sehr interessanter Theil der Beute war.

3) An leblosen Dingen, alle bewegliche und leicht fortzubringende Sachen von Wert, Gold, Silber, Kleidungsstücke, Schmuck und anderes dergleichen Geräte.

Die Beute an Menschen und Vieh ward zusammengestellt, gezält, und denn auf folgende Art vertheilt: Die gegen den Feind zu Felde gezogen waren, bekamen die eine Hälfte, wovon sie nur das fünfhundertste Stück den Priestern abgeben mußten. Die nicht mit zu Felde gezogen waren, und deren natürlicher Weise weit mehr waren, bekamen die andere Hälfte, und mußten noch das funfzigste Stück an die Leviten abgeben. Die Beute an leblosen Dingen hingegen gehörte jedem, der sie machte. Siehe 4 Mos. 31. —

Als David mit seinen 600 Mann die Amalekiter, die in seiner Abwesenheit Zicklag geplündert und in die Asche gelegt hatten, verfolgte, und dreihundert Mann davon beim Bache Besor zurückblieben, weil sie zu müde waren: so wollten die 400 Mann, mit welchen David die Amalekiter eingeholet, in die Flucht geschlagen und viele Beute von ihnen gemacht hatte, den am Bache Besor bey der Bagage zurückgebliebenen von der Beute nichts geben. Allein David sprach ihnen gleichen Antheil an der Beute zu, als wenn sie auch mit dem Feind geschlagen hätten, (und das mit Recht. Denn es felte ihnen nicht an Willen, sondern nur an Kräften — sie waren schon zu sehr ermüdet). Und dabei wird angemerkt, „so seys auch in der Folge unter den Israeliten gehalten worden. 1 Sam. 30, 20-25.

Seitdem die Israeliten Könige hatten, fiel ein ansenlicher Theil der Beute in die königliche Schatzkammer, wenigstens von David finden wir, daß er diese sehr dadurch bereichert, und wird auch nicht ein Wink gegeben, daß er es widerrechtlich gethan habe. 1 Sam. 8, 7. 8. 11. 12. —

Bisweilen war das Beutemachen ganz und gar verboten, sondern es mußte alles niedergemacht und zerstört werden. S. Bann. Verbannung. — Vergl. Hrn. R. Michaelis mos. Recht Th. 3. §. 178. 191.

Beweinen.

S. Klagen.

Beyschlaf.

In der Monogamie pflegt es in Ansehung des Beyschlafs, wie oft er geschehen soll, weder eigentliche Gesetze noch Observanzen, die die Gültigkeit der Gesetze erlangt haben, zu geben, weil hier allzeit zu vermuten ist, daß der Naturtrieb die Stelle eines Gesetzes ohnehin, reichlich vertreten werde. In der Polygamie aber, (die Moses unter seinem Volke schon als Sitte fand, und aus Klugheit und zum Vortheil seines Volks tolorirte,) wo Ungerechtigkeiten des Mannes gegen eine oder die andere minder geliebte Beyschläferin, die aber doch eben den starken Naturtrieb haben, wie die Favoritin des Mannes — zu fürchten sind, werden gesetzliche Verordnungen schon nötiger. Moses verordnet zwar nicht, wie oft der Mann seinen Weibern den Beyschlaf schuldig sey; allein er scheint doch eine gewisse Observanz oder Gewon-

wonheit, welche die Gültigkeit eines Geſetzes erlangt hatte, unter ſeinem Volk gefunden, und durch ſein Stillſchweigen genemigt zu haben. Denn 2 Moſ. 21, 10. 11. verordnet er, „daß der Sclavin bey der zwoten Verheiratung ihres Herrn, an Beyſchlaf nichts abgehen ſoll; widrigenfalls ſollte ſie die Freiheit erlangen.“ — Die Sclavin als Beyſchläferin mußte alſo doch den Beyſchlaf ſo und ſo oft haben fordern können. Und zwar vermöge Herkommens. — Denn ein poſitives Geſetz davon finden wir bey Moſen nicht. — Aus der Geſchichte 1 Moſ. 30, 14 - 17. ſcheint Hrn. R. Michaelis (moſ. Recht Th. 2. §. 118. S. 308.) zu erhellen, daß lange vor Moſis Zeit in der Vielweiberei jede Frau ihre eigne Nacht gehabt, oder eine nach der andern von Nacht zu Nacht ihren Mann genoſſen habe; weil Rahel ihre Nacht (wie M. glaubt) an die Lea für Dudaim verkauft. Allein meines Bedünkens folgt das aus der moſaiſchen Erzälung dieſer Geſchichte nicht; ſondern aus den Worten der Lea V. 15. „haſt du (Rahel) nicht genug, daß du mir meinen Mann genommen haſt?“ und aus V. 20. wo Lea bey der Geburt ihres ſechſten Sohnes hofft, „ihr Mann würde ihr nun (gern) wieder beywonen, weil ſie ihm nun ſechs Söhne geboren habe“ — läßt ſich vielmehr ſchließen, daß Jacob der Lea ſehr ſelten und ungern beigewont habe. Soviel iſt aber doch gleichwol richtig, daß Moſes, wie aus ſeiner oben angefürten Verordnung erhellet, ein gewiſſes Herkommensrecht, wie oft eine Frau oder Beyſchläferin den Beyſchlaf fordern konte, unter ſeinem Volke gefunden habe. —

Der Beyſchlaf machte levitiſch d. i. bürgerlich unrein bis an den Abend, oder den Anfang des folgenden Tages. 3 Moſ. 15, 18. — Dies Geſetz hatte die weiſe wichtige Abſicht, daß der Beyſchlaf nicht zu oft geſchehen konte, — daß die Natur nicht erſchöpft und deſto ſtärkere Kinder gezeugt werden möchten. Denn wer wollte täglich, oder auch nur die meiſten Tage der Woche bürgerlich unrein ſeyn? d. i. ſich vom Umgang anderer ausſchließen laſſen, und ſchlechterdings unfähig ſeyn, den Ort des Gottesdienſtes zu beſuchen, und den Opfermalzeiten, welche die frölichſten und größten Gaſtmale waren, beizuwonen?

Der Beyſchlaf mit einer Frauensperſon wärend ihrer monatlichen Reinigung wird 3 Moſ. 20, 18. verboten, vermutlich weil der Körper einer Frauensperſon in dieſen Umſtänden ſchwach und kränklich iſt, und der Beyſchlaf zu dieſer Zeit nicht nur ihrem Körper ſelbſt mehr nachtheilig, angreifen, ſondern auch ſchwächlichen Kindern das Daſeyn geben würde. Nach dem Aſtrüc (de morbis Venereis B. 1. K. 11. §. 3.) kan aus einem ſolchen Beyſchlaf mit einigen dazu kommenden Umſtänden, unter dem heiſſen Himmelsſtrich ſogar die geile Seuche entſtehen. Und Hundertmark (de Ozaena venerea) erzält, es entſtehe ſelbſt in Europa bisweilen aus dem Beiſchlaf ſorbutiſcher Perſonen, zur Zeit wenn die Frau ihre Zeit hat, ein der geilen Seuche änliches Uebel an den Schamtheilen. — Dies war dem weiſen Geſetzgeber, dem Geſundheit und Fruchtbarkeit ſeines Volks ſo ſehr am Herzen lag, Grund genug den Beyſchlaf mit einer Frauensperſon zur Zeit ihrer Reinigung zu verbieten. Vergl. Hrn. Ritt. Michaelis moſ. Recht Th. 5. §. 271. S. 325 ff. —

S. auch Ehe. Hurerey.

Bezaleel.

Ein Sohn eines gewiſſen Uri, und Enkel Hurs, aus dem Stamme Juda, ein geſchickter Künſtler in Gold- Silber- Kupfer- Stein- und Holzarbeit, der mit dem Daniten Ahaliab die Stiftshütte ſamt deren Geräte verfertigte. 2 Moſ. 31, 2. Kap. 35, 30. K. 36. 1 f. Kap. 37, 1. —

Bezer.

1) Eine von den Freiſtädten jenſeits des Jordans. Joſ. 20, 8. vergl. 5 Moſ. 4, 43. Sie lag im Canton Ruben, mußte aber den Leviten des Geſchlechts Merari abgetreten werden. Joſ. 21, 36.

2) Ein Sohn Sophachs, ein Aſerite. 1 Chron. 7, (6) 78.

Bibel.

S. Schrift heilige.

Bichri.

Ein Benjaminit, des Aufrürers Seba Vater 2 Sam. 20, 1 ff. —

Bidekar.

Ritter (Miniſter) des Jehu. 2 Kön. 9, 25.

Biene.

Von dieſem bekanten und nützlichen Inſekt, welches wir gemeiniglich nur als zahm in Körben und Stöcken gehegt, kennen, gibts auch änliche wilde Arten, welche ihre Neſter in holen Bäumen, Steinhaufen und dergleichen Orten anlegen, und an dieſe, zu welchen unſere zahmen Bienen urſprünglich vermutlich ebenfalls gehören, (wie unter andern auch daraus

Digitized by Google

daraus zu erhellen scheint, daß die jungen Schwärme, wenn sie von den alten Bienen vertrieben werden, einen so großen Hang zur Wildheit zeigen, sich an Bäume und Gebüsche hängen, und nicht ohne oft große Mühe, in einen Korb gebracht werden,) hat man zu denken, wenn in der Bibel der Bienen gedacht wird. Denn wenn unter dem „Honig aus dem Fels" 5 Mos. 32, 13. wirklich Bienenhonig zu verstehen ist: so ists Honig von wilden Bienen, die ihre Nester in Felsenhölen und Klüften angelegt haben. Außerdem daß ihr süsses Produkt, das wir Honig nennen, Sir. 11, 3. gerümt wird, kommen sie als ein Bild zalreich-mächtiger unverschämter Feinde vor, der man sich nicht erwehren kan: Jes. 7, 18. Psalm 118, 12. auch 5 Mos. 1, 44. — Sonst pflegt man in der Geschichte Simsons, in Ansehung der Bienen, eine Schwierigkeit zu finden. Es wird nämlich Richt. 14, 8. erzält, Simson habe in dem Aas des von ihm erlegten Löwen, einen Bienenschwarm und Honig angetroffen — und doch ist es gewiß, daß die Bienen, ein sehr reinliches Volk, allen Gestank überhaupt, und den von Aesern insbesondere, sorgfältig fliehen. Diese Schwierigkeit hat man sich aus Mißverstand der Worte des heil. Geschichtschreibers wo nicht erst geschaffen, doch sehr vergrößert. Nach Luthers und der gemeinen wider die hebräischen Sprachregeln laufenden Uebersetzung, kam Simson „nach etlichen Tagen" wieder zu dem Aas, des von ihm erlegten Löwen — Allein der heil. Geschichtschreiber, richtiger verstanden, sagt: „nach Verlauf eines Jahrs" und da war natürlicher Weise das Aas des Löwen nicht mehr Aas, sondern bloßes geruchloses, reines Gerippe, das auch die eckle Biene nicht scheuen durfte, darinnen zu wonen, wenn es ihr nur sonst zur Wonung bequem genug war. Eine änliche Erzälung des Herodot (B. 5. K. 114.) setzt die Glaubwürdigkeit jener Erzälung vollends außer allen Zweifel: „Als die Bürger zu Amathusia dem Onesimus den Kopf abgeschlagen, und denselben an eins ihrer Thore aufgehängt hatten, setzte sich, nachdem er ausgehölt, oder das Fleisch davon verzehrt war, ein Bienenschwarm hinein, und sammelte Honig darinnen." Vergl. meine Bibel Th. 2. bey Richt. 14, 8. b) S. 170. —

Bienschwarm.

Richt. 14, 8. S. Biene.

Bigevai.

Ein jüdisches Familienhaupt nach dem babylonischen Exilium. Esr. 2, 2. 14. K. 8, 14. Neh. 7, 7. —

Bigtha.

Ein Kämmerer (Verschnittener, geheimer Minister) des Königs Ahasverus. Esth. 1, 10.

Bigthan.

Ebenfalls ein geheimer Minister des K. Ahasverus. Esth. 2, 21. K. 6, 2.

Bild. Bilderdienst.

Es ist ein sonderbarer, auch schon von denkenden Gelehrten, sonderlich vom Hrn. R. Michaelis (mos. Recht Th. 5. §. 250. S. 159 ff.) gerügter Irrtum, daß Moses alle Bilder ohne Ausname verbiete. Die vollkommen gnugthuende Widerlegung dieses Irrtums mag man bey diesem Gelehrten selbst nachlesen. Was Moses verbietet, ist: Keine Bilder zu machen, die die Gottheit vorstellen, oder mit ihr im Verhältniß stehen, am allerwenigsten aber unter ihnen die Gottheit zu verehren. 2 Mos. 20, 4. 5. 5 Mos. 4, 15/18. Kap. 27, 15. Die Ursache dieses Gesetzes ist klar: weil nämlich aus Bilderdienst leicht Götzendienst wird. D. i. die unsichtbare Gottheit, welche das Bild vorstellen sollte, wird endlich vergessen, und das bloße leblose Bild angebetet. Unter einem so sinlichen Volke, wie die Israeliten waren, war dieses in kurzem zu besorgen. Den wahren Gott unter einem Bilde zu verehren, ist aber auch in so ferne nicht zulässig, weils eine Beleidigung für das vollkommenste Wesen ist, dasselbe unter einem unvollkommenen, von menschlicher Willkür gewälten Bilde vorzustellen, und es leicht geschehen kan, daß man sich einen zu niedrigen, unanständigen falschen Begriff von der höchsten Gottheit macht. — Vom Bilderdienst, in so fern Verehrung abgöttischer Bilder, oder Götzenbilder — Abgötterei oder Götzendienst darunter verstanden wird, s. **Abgötterey. Götzendienst.** —

Bildad.

Einer von Hiobs Freunden, der auch seinen Freund Hiob der Heucheiei beschuldigt. Er wird ein Suhite genant, d. i. ein Nachkomme von Suah, einem Sohn Abrahams, von der Ketura. (1 Mos. 25, 2.) Hiob 2, 11. K. 8, 1. K. 42, 9. —

Bildniß.

S. Bild. Bilderdienst.

Bileam.

Ein Prophet, oder berümter Wahrsager zu Pethor, am

am Euphrat in Mesopotamien, den der moabitische König Balak, als er das zalreiche israelitische Volk erblickte, und einen feindlichen Einfall des mächtigen Volks in sein Land befürchtete, kommen ließ, um den Israeliten zu fluchen, d. i. ihnen Fluch und Mißglück von Gott anzukündigen, um sie glücklich schlagen und aus dem Lande treiben zu können. 4 Mos. 22, 5 ff. Aus V. 6. erhellet, daß man dem Bileam eine solche Vertraulichkeit mit der Gottheit zutraute, daß es nur von seinem Willen abhänge, Völker glücklich oder unglücklich zu machen — so viel gelte er bey der Gottheit! — Die ganze Geschichte Bileams hier zu erzälen, und die vielen mit unterlaufenden Schwierigkeiten aufzulösen, ist hier eigentlich der Ort nicht. Ich muß also auf den Th. 1. meiner Bibel verweisen, wo ich bey der angefürten Stelle 4 Mos. 22. ff. diese Geschichte ausfürlich erläutert habe. — Nur das wiederhole ich hier, daß mir Bileam gar nicht als Betrüger vorkomme, wenigstens nicht in jener moabitischen Geschichte. Ob ers sonst gewesen, das weis ich nicht. — Kurz in jener Geschichte erscheint er gar nicht als Betrüger, auch nicht als Geldgierig und Gewinsüchtig; wenn er aber im N. T. so gezeichnet wird (2 Petr. 2, 15. Jud. 11. Offenb. 2, 14.): so hat man daran zu denken, daß die Evangelisten und Apostel meist den zu ihrer Zeit gewönlichen Erklärungen des A. T. folgten. — Die Juden mögen also den Bileam, aus Mosis Erzälung, ohngefär wie Hr. R. Michaelis, für einen gewinsüchtigen Betrüger gehalten haben, und diese damals gewönliche Vorstellung hatten denn auch die Apostel angenommen, weil sie eben keinen Beruf fühlten, gewönlichen und übrigens für die christliche Lehre unnachtheiligen Erklärungen der heiligen Bücher der Juden zu widersprechen.

Bilha.

Die Magd der Rahel, welche, auf der Rahel Geheiß, Jacob beschlief, und mit ihr den Dan und Naphthali zeugte. Rahel hatte noch kein Kind, und hielt sich ganz für unfruchtbar. Die Schande der Unfruchtbarkeit von sich abzulenen, wollte sie, Jacob sollte diese ihre Magd beschlafen, und sie sollte auf ihrem Schooße gebären, d. i. die mit ihr gezeugten Kinder ihres Mannes wollte sie für die ihrigen erkennen und annemen, oder adoptiren. 1 Mos. 30, 3 ff. S. meine Bibel Th. 1. b. d. Stelle. — S. auch unten Schoos. Bilha war auch diejenige Beyschläferin Jacobs, mit welcher Ruben Blutschande trieb. (1 Mos. 35, 22. vergl. K. 49, 3. 4.)

Biesemäpfel.

Besser: Balsambüchschen, (Hebr. בתי הנפש) eigentlich: Behälter des Dufts — duftender Gerüche — ohngefär was wir Balsambüchschen nennen. Sie kommen Jes. 3, 20. nie unter dem Frauenzimmerschmuck und Geräte vor. —

Bischof.

Bischöfe (Episcopi) und Aeltesten (Presbyteri) waren zur Zeit der Apostel einerlei, wie aus Apostg. 20, 17. vergl. mit V. 28. und aus Tit. 1, 5. vergl. mit V. 7. deutlich erhellet. „Idem est Presbyter, qui est Episcopius“ schreibt auch Hieronymus. (Comment. in Epist. ad Tit.) — Die Papisten und einige englische Theologen von der sogenanten bischöflichen Parthei, behaupten einen Unterschied unter beiden, und geben den Bischöfen einen höhern Rang, als den Presbyteris, wobei sie sich hauptsächlich auf den Ignatius berufen, der unter beiden ebenfalls einen Unterschied macht. Allein man muß nur die Zeiten der Apostel von den spätern Zeiten unterscheiden. In diesen entstand allerdings ein Unterschied zwischen den Bischöfen und Aeltesten, und vermutlich schon zu Ende des ersten, oder Anfang des zweiten Jahrhunderts, und da ist freilich der Unterschied, den Ignatius von den Bischöfen macht, begreiflich. Hier ist von den Bischöfen zur Zeit der Apostel die Rede, welche mit den Aeltesten einerlei waren. Von ihrem Amte s. oben Aelteste.

Bischofamt.

1 Tim. 3, 1. S. Bischof und Aelteste.

Bisjoth-Ja.

Eine Stadt im Stamme Juda, die Jos. 15, 28. hinter Beersaba genant wird, lag also vermutlich in dieser Gegend.

Bisthja.

Ein Kämmerer (Verschnittener; Minister) des Königs Ahasverus. Esth. 1, 10.

Bithja.

Eine Tochter Pharao's, welche Mared, ein Israelit, heiratete. 1 Chron. 4, 18. — S. meine Bibel Th. 3. bey dieser Stelle S. 35 f. —

Bithron.

Hebr. בִּתְרוֹן heist so viel, als ein abgeschnittenes, oder abgesondertes Land, (von בָּתַר abschneiden, absondern,) und ist das von dem eigentlichen Lande

Canaan

Digitized by Google

Canaan durch den Jordan abgeſchnittene Gilead, oder das Land der drithalb Stämme jenſeits des Jordans, in ſpätern Zeiten Peräa (Περαια Sc. γη - Terra transjordana) genant. 2 Sam. 2, 29. —

Bithynia.

Eine Provinz in Kleinaſien, am Propontis, worinnen die berümten Städte Nicäa, Nicomedia und Chalcedon lagen. Apoſtg. 16, 7. 1 Petr. 1. 1. —

Bitter.

Bittere Salſe (Kräuter). Mit dieſen mußte das Oſterlamm gegeſſen werden, deren unangenemer, herber Geſchmack die Iſraeliten an ihr Elend in Aegypten ꝛc. erinnern ſollte. 2 Moſ. 12, 8.

Das bittere Waſſer zu Mara, das Moſes durch ein gewiſſes Holz, das er hineinwarf, ſüß und trinkbar machte. 2 Moſ. 15, 23. 24. 25. S. Waſſer.

Das bittere (giftige) Fluchwaſſer, das eine des Ehebruchs verdächtige Frau trinken mußte. 4 Moſ. 5, 18 ff. S. Waſſer.

Blachfeld.

So überſetzt Luther meiſt das Wort עֲרָבָה, welches jede Ebene überhaupt bedeutet, aber von der berümten Jordansebene, oder dem Jordansthal (von den Arabern heutiges Tages Algaur, d. i. das Thal κατ' ἐξοχην genant,) insbeſondere gebraucht wird. Dieſe große Ebene erſtreckt ſich vom galiläiſchen Meere (See Genezareth, — Cinneroth, oder Cinnereth) ſüdwärts bis ans todte Meer, (Joſ. 11, 2. K. 12, 3.) und iſt ohngefär drei teutſche Meilen breit (Joſeph berechnet die Breite dieſer Ebene auf 120 Stadien. Jüd. Krieg B. 5. K. 4. und die arabiſchen Erdbeſchreiber auf eine halbe Tagereiſe. S. Schultens Ind. geogr. in vit. Salad unter Algaurum); und durch dieſe Ebene fließt der Jordan — aus dem See Genezareth ins todte Meer; daher ſie auch der Jordanskreis, (Kreis — weil ſie rings herum mit Bergen umgeben iſt כִּכַּר הַיַּרְדֵּן 1 Moſ. 13, 10 ff. 2 Chr. 4, 17.) das Land um den Jordan (Matth. 3, 5.) und die ganze Gegend um den Jordan (Luc. 3, 3.) genennet wird. Sie heiſt auch ſchlechtweg der Kreis, (aus der vorhin angezeigten Urſache) und das Thal um Jericho (als ein Theil dieſer Ebene auf der Weſtſeite des Jordans, ſ. hernach!) genant. 5 Moſ. 34, 3. — Aus dieſer letztern Stelle erhellet, daß zu dieſer Ebene auch diejenige Fläche bisweilen mit gerechnet werde, in welcher das Salzmeer iſt, d. i. das ehemalige Thal Siddim, welches, ehe es zur See ward, allerdings auch einen Theil der Jordansebene ausgemacht hat. Daß es aber auch noch nachher bisweilen mit zu dieſer Ebene gerechnet worden ſey, erhellet, wie geſagt, aus der letzt angefürten Stelle. Denn Zoar lag am ſüdlichen Ende der Salzſee. — Und daraus iſt zu erklären, wie Euſebius (Onom. unter Αὐλων) ſagen könne, dieſe Ebene erſtrecke ſich bis an die Wüſte Pharan, im peträiſchen Arabien, und wie Joſeph die Länge dieſer Ebene auf 120 Stadien, oder etliche dreißig deutſche Meilen ſetzen konte; denn von der Tiberiadiſchen See bis zum todten Meer iſt nicht ſo weit. — Nach dem Joſeph (Jüd. Ke. B. 5. K. 4.) iſt dieſe Ebene von der Hitze gleichſam verbrant, und hat eben deswegen eine ungeſunde Luft. Die nahe am Ufer des Jordans ſtehenden Palmbäume ſollen fürtreflich wachſen, die aber weiter von dem Fluß entfernt ſind, ſchlecht ausſehen — von der allzubrennenden Hitze und Mangel an Feuchtigkeit. —

Die ganze große Jordansebene wird von dem Jordan, der durch ſie fließt, in zwo Hälften getheilt.

Die eine und zwar weſtliche Hälfte wird, wenigſtens zum Theil, (im weitläuftigen Verſtande auch wol ganz,) die Ebene oder Ebenen von Jericho genant. Joſ. 4, 13. Kap. 5, 10. (ערבות יריחו) Dieſe Gegend iſt, weil ſie von einem Bach oder Fluß, der aus dem Brunnen Eliſä entſpringt und in den Jordan fällt, gewäſſert wird, bey weitem der anmutigſte und fruchtbarſte Theil der ganzen Jordansebene. Nicht nur Joſeph, Juſtin, Strabo und andere alte Schriftſteller, ſondern auch neuere Reiſende rümen ſie ſehr. In dieſer Ebene wurde der König Zedekia, als er bey der Belagerung der Stadt Jeruſalem durch die Chaldäer, die Flucht genommen hatte, von den Feinden eingeholt und gefangen genommen. 2 Kön. 25, 5.

Die andere und zwar öſtliche Hälfte dieſer Ebene heiſt, die moabitiſche Ebene, oder Ebene (ערבות מואב) 4 Moſ. 22, 1. Kap. 33, 48 : 50. weil ſie die Moabiter in Beſitz genommen hatten. Sonſt auch gerades weg Miſchor (מישור die Ebene, das gerade, ebene Land,) 5 Moſ. 3, 10. K. 4, 43. 2 Chron. 26, 10. — Vergl. Bachiene hiſtor. geogr. Beſchr. von Paläſtina, Th. 1. B. 1. §. 154 ff. S. 340 ff.

Blattern.

Böſe ſchwarze Blattern, wie Luther überſetzt; beſſer aber: (Peſt-) Beulen, aus welchen immer wieder neue Geſchwüre hervorbrechen." Hierdurch wird

nicht undeutlich die abscheulichste und schrecklichste Art des Aussatzes, die Elephantiasis, beschrieben. Es war eine von den ägyptischen Landplagen. 2 Mos. 9, 9. 10. — Vom Aussatz überhaupt und der Elephantiasis insbesondere s. oben Aussatz.

Blau.

Die blaue Farbe, blaue Leinwand und dergleichen Kleider (תְּכֵלֶת) finden wir in der Bibel als etwas sehr kostbares. Z. B. Ezech. 23, 5. 6. „in Blau gekleidete Fürsten und Herren, schöne Jünglinge ꝛc. Vergl. Kap. 27, 7. 24. Die blaue Farbe — an Garn und Leinwand finden wir auch mit zur Stiftshütte und den hohenpriesterlichen Schmuck verarbeitet. 2 Mos. 25, 4. K. 26, 1. 31. K. 28, 31. 37. — Und heutiges Tags ist die blaue Farbe die gewönlichste und gemeinste im Orient. Alle Hemden der Araber sind von blauer Leinwand. Wie konnte sich hierinnen der Orient so sehr ändern, der sich doch in allem Uebrigen in Jahrtausenden gleichbleibt? — Harmar im Th. 3. der Beobacht. über den Orient. S. 385 ff. scheitert hier. — Mir scheint die Auflösung des Räthsels leicht: das kostbare Blaue in der Bibel ist, wie ich oben im Artikel Baumwolle (gegen das Ende) gezeigt habe, Byssus, blau gefärbt, klarer blauer Cattun, oder dergleichen Garn. Das Kostbare war eigentlich das Garn, oder Zeug selbst, (fein baumwollen —) worein sich Könige und Fürsten kleideten, auch wenn es roh, weiß, ungefärbt (d. i. eigentlicher Byssus) war. Doch gab ihm auch die blaue Farbe in so fern noch einen höhern Wert, weil sie sich, wie jede andere Farbe, auf Baumwolle, der Weisse wegen, sehr schön ausnimt; nicht so auf gemeiner schlechten (sonderlich ungebleichten) Leinwand. Einerlei blaue Farbe auf fein weiß baumwollen Garn, oder Zeug, und auf gemein schlecht leinen Garn, oder Zeug getragen, nimt sich zum Erstaunen verschieden aus. Gemeine, schlechte blau gefärbte Leinwand, wie sie heutiges Tages die Morgenländer tragen, trug man vermutlich auch schon in den ältern Zeiten, und war auch damals wol eben so wenig für kostbar gehalten, als heutiges Tages. Aber Thcheleth — blau gefärbter Byssus, war das Kostbare, an welches man in den oben angefürten Stellen zu denken hat — und so steht der heutige Orient mit dem alten nicht im Widerspruch. —

Bley.

Des Bleyes wird in der Bibel, seiner bekanten Schwere wegen, (Sir. 22, 17.) vermöge welcher es im Wasser untersinkt, (2 Mos. 15, 10.) und wegen seines ehemaligen Gebrauchs als Schreibmaterie, Hiob 19, 24. gedacht. Man machte unter andern auch Tafeln in Bley, und grub, sonderlich Merkwürdigkeiten zur Notiz für die Nachwelt, mit eisernen Griffeln hinein. Sonst wird des Bleyes, jedoch ohne Rücksicht auf eine von dessen Eigenschaften, noch in mehrern Stellen gedacht: 4 Mos. 31, 22. Jer. 6, 29. Ezech. 22, 18. 20. Kup. 27, 12. Zach. 5, 7. 8. Sir. 47, 20. —

Blindschleich.

Hebr. לְטָאָה. Komt 3 Mos. 11, 30. unter den den Israeliten zu essen verbotenen Thieren vor. Das hebräische Wort ist ungewiß. Eine Eydechsenart bedeutet es; aber welche? läßt sich schwerlich erraten. Denn es bleibt bey dem Worte nichts als Rathen übrig. —

Blitz.

Vom Blitz, den sich die Hebräer so wenig natürlich erklären konten, als den Donner (Hiob 26, 14. Kap. 36, 29. Kap. 37, 4. 5. 15. s. meine Bibel Th. 3. bey diesen Stellen.) finden wir bey denselben verschiedene Vorstellungen:

a) Gott blickt vom Himmel herab auf die Erde — auf böse Menschen ꝛc. — für: Es blitzt — oder: der Blitz färt auf die Erde; rükt, erschlägt ꝛc. — Psalm 21, 10. Hiob 40, 7. 2 Mos. 14, 24. (1 Mos. 3, 8. K. 4, 4. K. 11, 5.) — Diese Vorstellung ist vermutlich aus dem sinlichen Begriff der Hebräer von Gottes Providenz, seiner Erhaltung der Menschen, Belonung der Frommen und Bestrafung der Bösen, entstanden. Da sie sich Gott immer als Mensch vorstellten: so war es natürlich, daß sie ihn auch aus den Himmel, seiner Wonung, herab auf die Menschen sehen ließen, oder glaubten, er müsse hersehen — wenn sie sich sein Walten und seine Providenz ꝛc. vorstellen wollten. Denn ein Mensch, der über andere Aufsicht hat, sie erhalten, schützen, — die Guten belonen, die Bösen bestrafen will, muß sich umsehen, muß forschen, untersuchen. — Eben so dachten sich die Hebräer die Gottheit: Sie sehe aus dem Himmel auf die Menschen herab, (s. 1 Mos. 6, 12. K. 11, 5. Psalm 14, 2. Psalm 53, 3. (2 Chr. 24, 22.) Psalm 102, 20. Klagl. 3, 50.) — Sie dachten sich die Gottheit auch mit majestätischem Glanz umgeben; nun war ihnen der Blitz eine physikalisch uner-

unerklärbare Erscheinung — ihr nun ganz natürlich zu erwartender Gedanke war also: der Blitz sey Gottes Angesicht — wenn es blitzte: so sehe Gott mit seinem glänzenden Angesicht vom Himmel auf die Erde — schaue auf die Menschen, auf ihre Schicksale und auf ihr Thun — daher heißt der Blitz in der Bibel, sonderlich in Mosis Schriften, so oft Gottes Angesicht. Z. B. 1 Mos. 3, 8. K. 4, 4. 5. 2 Mos. 23, 21. 5 Mos. 4, 37. — Eben daher leite ich die Meinung der alten Welt, daß man Gott mit leiblichen Augen, — gleichsam persönlich — ohne äußerste Lebensgefar nicht sehen könne — daß, wer Gott sehe, ohnfelbar sterben müsse. S. 1 Mos. 32, 30. 2 Mos. 33, 20. Richt. 6, 22. 23. Kap. 13, 22. (vergl. meine Bibel Th. 1. 2. bey diesen Stellen.) — Es ist, dünkt mich, ziemlich offenbar, oder doch gewiß sehr warscheinlich, daß diese Vorstellung eine Tochter von jener sey — vom Blitz, (vor dessen tödtenden Stral freilich kein Mensch sicher ist) als Gottes Angesichte. —

b) Gott schießt (feurige) Pfeile, die er mit seinem Bogen (denn auch diesen geben ihm die hebräischen Dichter Hiob 20, 24. Psalm 7, 15. Klagl. 2, 4. wozu vermutlich der Regenbogen Veranlassung gegeben hat, welcher der Bogen Gottes heist, 1 Mos. 9, 13. 14. 16.) abdrückt. Diese bildliche Benennung des Blitzes scheint mir aber nicht sowol von den gemeinen Pfeilen hergenommen zu seyn, als von den Feuerpfeilen, oder Brandpfeilen, welche die Alten im Kriege ebenfalls bisweilen brauchten, sonderlich um Häuser, Städte, Läger ꝛc. damit in Brand zu stecken. Man machte sie aus Ginstenholz, welches sehr lange Feuer hält, brente sie an, und schoß sie dann ab; oder man befestigte auch wol nur glühende Kohlen von Ginstenholz, oder Brände daran, und schoß sie damit ab. Psalm 120, 4. vergl. Eph. 6, 16. — Das Bild ist dann wenigstens schöner, wenns von Feuerpfeilen hergenommen ist, und es ist auch wenig daran zu zweifeln, daß es nicht davon hergenommen seyn sollte, weil die Hebräer dergleichen Pfeile kanten. — Daß übrigens Pfeile Gottes, die zunächst den Blitz bezeichnen, oft für göttliche Strafen, sonderlich für recht sichtbare und in die Augen fallende, (sonderlich schwere Krankheiten, als Aussatz ꝛc. welche die Hebräer vorzüglich dafür hielten,) überhaupt — gesetzt werden, (denn welche Art der Rache des Himmels ist augenscheinlicher und sichtbarer, als wenn einer vom Blitz erschlagen wird? — Es versteht sich, nach der Vorstellung der alten Welt!) ist bekant. 5 Mos. 32, 23 f. 42. Hiob 6, 4. Kap. 34, 6. Psalm 7, 14. Ps. 38, 3. Klagl. 3, 12. Ezech. 5, 16.

c) Schwerdt Gottes. 1 Mos. 3, 24. „flammendes blinkendes Schwerdt" d. i. der Blitz. Schwerdt Gottes steht dann oft wieder für augenscheinliche göttliche Strafe und Rache überhaupt. 5 Mos. 32, 41. Hiob 19, 29. Kap. 20, 25. Psalm 7, 13. Ps. 17, 13. Jes. 27, 1.

d) Feuer (אֵשׁ), Feuer vom Himmel (und dieß ist der gewönlichste Name, den der Blitz in der Bibel trägt, (2 Mos. 9, 23, 24. 3 Mos. 9, 24. 1 Kön. 18, 24. 38. 1 Chron. 22, (21) 26. 2 Chron. 7, 1. 3. 2 Kön. 1. 10. 12. 14. Hiob 1, 16. Luc. 9, 54. Offenb. 13, 13. und noch in sehr vielen Stellen sonderlich des A. T. oft auch mit dem Beysatz: „verzerend, fressend, 2 Sam. 22, 15. u. s. w.) Feuer und Schwefel — vom Himmel regnend, gestreut ꝛc. 1 Mos. 19, 24. Luc. 17, 29. vergl. 5 Mos. 29, 23. Ps. 11, 6. Ezech. 38, 22. Auch Schwefel allein. Hiob 18, 15. — Sonst komt der Blitz auch noch unter folgenden bildlichen Namen vor: Stricke (חֲבָלִים) Psalm 11, 6. glühende Kohlen, Feuerkohlen, Kohlenkint. Psalm 18, 13. 14. Fackel, Feuerfackel. 2 Mos. 20, 18. —

S. auch Donner. Gewitter.

Blut.

Blut zu essen, war den Israeliten sehr nachdrücklich, bey Strafe der Ausrottung aus dem Volk, und unter Androhung besonderer göttlicher Rache, die den Blutesser verfolgen soll, verboten. 3 Mos. 3, 17. K. 7, 26. 27. K. 17, 10. 14. K. 19, 26. 5 Mos. 12, 16. 23. 24. K. 15, 23. Sogar den nur unter dem Schutz der Israeliten lebenden Fremden, war das Blutessen, bey Lebensstrafe, verboten. 3 Mos. 17, 10. — Alles Blut der vierfüßigen Thiere und Vögel war zu essen verboten, das Blut der Fische ausgenommen. 3 Mos. 7, 26. Kap. 17, 13. — Die Ursache, warum das Blutessen an so vielen Orten unter so harten Drohungen, so nachdrücklich verboten worden ist, ungleich nachdrücklicher, als der Genuß irgend einer sogenanten unreinen Speise, ist, weil Blutessen in Asien bey Götzenopfern und heidnischen Eyden sehr gewönlich war. Da die Israeliten, wie ihre Geschichte lehret, einen unbeschreiblichen Hang zum Götzendienst hatten, und bey dem das Blut

essen gewönlich war, so wars Weisheit des Gesetzgebers, das Blutessen zu verbieten, weil sein Volk, wenn es kein Blut genoß, (und wie bald verursachen Speisegesetze, zumal wenn dadurch solche Speise und Getränke verboten werden, welche an und für sich eben nicht vorzüglich reizend für den Gaumen sind — eine Art von natürlichen Abscheu gegen dergleichen Speisen und Getränke, zumal wenn schon ein paar Generationen (je mehr, je besser!) dies Gesetze gehabt haben. Zum Beispiel denke man an die heutigen Juden, bey welchen man in der That eine Art von natürlichen Abscheu vor den ihren Vätern von Mosen verbotenen Speisen bemerkt, —) sich auch nicht zum Götzendienst einweihen — nie dazu verführen lassen konte. — Um das Verbot des Blutessens, durch eine damit verbundene moralische Bedeutung noch mehr zu heiligen und ehrwürdig zu machen, (schreibt Hr. R. Michaelis) erklärte Gott: Alle Israeliten wären ihrer Sünden wegen, die sie täglich begiengen, und die nie durch Opfer auf dem Altare völlig versönt würden, als Blut der Thiere, die sie schlachteten, Gott schuldig und dürften es nicht essen, weil Blut zur Versönung der Sünden bestimt sey. 3 Mos. 17, 11. 12. 14. — Ob der weise Gesetzgeber beim Verbote des Blutessens zugleich auch (wie sonst öfters) eine medicinische Absicht gehabt habe, lasse ich dahin gestellt seyn. Zu viel noch warmes, sonderlich Rinderblut, getrunken, kan, indem es im Magen gerint und Convulsionen verursacht, plötzlichen Tod bewirken. Daher die Griechen ihren Maleficanten, statt des Gifttranks dergleichen Blut zu trinken gegeben. — Oft und viel Blut getrunken, kan ein Volk auch zur Grausamkeit gewönen und gegen Blut nach und nach unempfindlich machen. — Die Hauptabsicht des verbotenen Blutessens war aber, die Israeliten dadurch auf entfernte Weise vor Abgötterei zu bewahren. Daher wir auch das verbotene Blutessen nicht nur Apostg. 15, 20. 29. sondern auch bey den Arabern und im Koran in Gesellschaft der Götzenopfer antreffen. — S. Hrn. R. Michaelis mos. Recht Th. 4. §. 206. S. 212 ff. —

Blutvergießen. S. Mord. Todtschlag.

Mit dem Blut des Osterlammes mußten die Israeliten die Pfosten ihrer Thüren bestreichen, und dadurch ihre Wonungen von der Aegypter ihren unterscheiden. Aller derjenigen Häuser, deren Thürpfosten mit dem Blut der Osterlämmer bestrichen und gezeichnet waren, schonte Gott, als er eine allgemeine Seuche unter die Aegypter und deren Vieh schickte, welche alles Erstgeborne und Vorzüglichste tödtete. 2 Mos. 12, 7, 12. 13. 22. 23. 29. 30. Man hat sich freilich die Sache nicht so vorzustellen, als wenn Gott dieses deswegen verordnet hätte, damit er wissen möchte, in welchen Häusern Israeliten wonten — um ihrer zu schonen — sondern es sollte nur den Israeliten eine Versicherung seyn, daß Gott ihrer wunderbarlich schonen werde; und die wunderbare Schonung der Israeliten sollte dann auch, durch die Bezeichnung der israelitischen Häuser, desto mehr in die Augen fallen, und die Größe und Macht des Gottes der Israeliten desto offenbarer werden.

Das Wasser in Aegypten (der Nilstrom) ward in Blut verwandelt, 2 Mos. 4, 9. Kap. 7, 17 bis 21. d. i. bekam eine blutrote Farbe. Die Hebräer nennen mehrmals die rote Farbe Blut; daher den roten Wein Traubenblut, 1 Mos. 49, 11. 5 Mos. 32, 14. und Joel 3, 4. heißts, der Mond solle in Blut verwandelt werden, d. i. sich blutrot färben. Nach Pococke und andern Reisebeschreibern wird der Nilstrom in Aegypten alle Jahre einmal zu Anfang des Junius rot, welches von der roten Erde komt, die aus den Quellen des Nils geschwemmet wird, wenn sie sich stärker zu ergießen anfangen. Das Außerordentliche des sich Rotfärbens des Nilwassers mag also darinnen bestanden haben, 1) daß das Wasser sich viel stärker rot färbte als sonst, so daß es dem Blute ähnelte. — 2) Daß es zu einer ungewönlichen Zeit geschah. Und das eigentliche Wunderbare bestand darinnen, daß es Moses so zuversichtlich vorhersagte, und genau bestimte, wenn es geschehen sollte.

Uebrigens s. auch im 2ten und 3ten Haupttheile dieses Werks unter Blut.

Blutacker.

Hakel-Dama. So wurde das Stück Feld genant, welches die Hohenpriester für das Geld kauften, welches Judas für seine Verräterei von ihnen erhalten, aber als er sah, daß Jesus zum Tode verurtheilt worden war, ihnen wieder zurückgegeben hatte. — Das dafür erkaufte Stück Feld wurde zum Begräbniß der Proselyten bestimt. Matth. 27. 8.

Blutbräutigam.

2 Mos. 4, 25. 26. S. meine Bibel Th. 1. bey dieser Stelle. —

Digitized by Google

Blutfluß.

Die monatliche Krankheit des Frauenzimmers. Moſis Verordnungen, dieſe betreffend, ſtehen 3 Moſ. 15, 19 ff.

Beyſchlaf mit einer, die dieſe ihre Krankheit hat, verboten. 3 Moſ. 20, 18. warum? ſ. oben unter Beyſchlaf. —

Blutgang.

1) Der ordentliche Blutabgang, Blutſturz der Kindbetterinnen. 3 Moſ. 12, 7.

2) Eine Krankheit. Entweder unordentliche Reinigung, bald zu langes Außenbleiben, bald zu ſtarkes Fließen —; oder, welches noch warſcheinlicher iſt, die eigentlich ſogenanten Hämorrhoiden, oder goldene Ader, zu häufig und unordentlich fließend. Was für ſchreckliche Verwüſtung dieſe Krankheit unter dieſen Umſtänden im Körper anrichten kan, wiſſen die Aerzte; nicht weniger daß auch das Frauenzimmer, neben ihrer Zeit derſelben unterworfen ſey. Dieſe Krankheit heilte Jeſus an einem Weibe, das zwölf Jahr lang damit behaftet geweſen. Matth. 9, 20. Marc. 5, 25. Luc. 8, 43.

Bluträcher.

Goel. Der nächſte Anverwandte eines Entleibten, der die Pflicht auf ſich, und dem Herkommen und den Begriffen der Hebräer und Araber nach, vollkommenes Recht hatte, den Tod des Entleibten an dem Thäter wieder mit dem Tode zu rächen. Die Sitte, die Moſes unter ſeinem Volke fand, ſchränkt er 4 Moſ. 35, 12. 19 ff. weislich ein, weil ſie ohne Einſchränkung viel Unheil anrichten konte. Mehr von der Blutrache wird man in meiner Bibel Th. 1. bey 4 Moſ. 35, 19. a) S. 699 f. finden, welches ich hier nicht wieder abſchreiben kan, ſondern darauf verweiſen muß. S. auch Hrn. R. Michaelis moſ. Recht. Th. 2. §. 131–136, S. 385 ff. wo man dieſe Materie ſehr weitläuftig und ſcharfſinnig abgehandelt findet. — Vergl. 5 Moſ. 19, 6. 12. Joſ. 20, 9. 2 Sam. 14, 11. —

Blutſchande.

S. Ehe.

Bnebarak.

Eine Stadt im Stamme Dan; wird zwiſchen Jehud und Gath-Rimmon aufgezält. Joſ. 19, 45.

Bnehargem.

בְּנֵי הַרְגֵם (Ain wie g ausgeſprochen, wie z. B. in Gomorra ꝛc.) Filii תַּר tonare S. tonationis. Infinitiv in Hiphil, von רעם. Oder Boanerges. Βοανεργὲς, welches durch υἱοὶ βροντῆς überſetzt wird. Der Syrer ſchreibt das Wort ܒܢܝ ܪܓܫ Bnai rges (rgeſch), woraus durch barbariſche Ausſprache Boanerges geworden iſt. Filii tumultus. oder tonitru tumultuantis; oder genauer, wenn man das Jut am Ende fürs Suffixum hält: „Meine Donnerſöhne" — Wie der Syrer zu dem Jut gekommen iſt, ſeh ich nicht ein. Es iſt wol ein bloßer Beweis ſeiner Freigebigkeit. Wenigſtens wie der Evangeliſt das Boanerges überſetzt, konte ſich dieſer kein Iut Suffix. denken. — Es dachte ſichs alſo nur der Syriſche Ueberſetzer daran, und drückte es dann auch aus. Jeſus gab dieſen Namen dem Jacobus und Johannes, vielleicht weil dieſe nach Luc. 9, 54. wünſchten, daß auf die Samariter Feuer vom Himmel fallen möchte. Marc. 3, 17.

Bnejaakan.

Eine Lagerſtätte der Iſraeliten im peträiſchen Arabien, zwiſchen Moſeroth und Horgidgad. 4 Moſ. 33, 31. 32. Uebrigens, ſonderlich ſtereographiſch, unbekant.

Boas.

1) Ein ſehr wolhabender und tugendhafter Mann, ein Sohn Salomons und der Rahab, ein Bethlehemit aus dem Geſchlechte Elimelechs. Er leiſtete der Ruth die Levirathsehe, nachdem der noch übrige nähere Anverwandte ſeinen Anſprüchen auf die Wittwe und das Erbgut ihres ohne männliche Nachkommen verſtorbenen Mannes feierlich entſagt hatte. Ausfürlich ſteht die Geſchichte im Buch Ruth Kap. 2 f. wo man ſie im Th. 2. meiner Bibel mit den nötigen Erläuterungen nachleſen kan. Boas ward einer von den Stamvätern Davids und Jeſu. Ruth 4, 21. Matth. 1, 5. Luc. 3, 32.

2) Der Name einer von den beiden ehernen (kupfernen) Säulen, die Salomon vor den Tempel ſetzen ließ. 1 Kön. 7, 21. Sie ſtund auf der linken Seite, die andere Säule, Jachin, aber auf der rechten Seite, am Eingange des Tempels. Jachin (יָכִין) heiſt ſo viel, als: „Er (Gott) wird befeſtigen" und Boas (בֹּעַז) „in ihm iſt Stärke." — Dieſe beiden Säulen am Eingange des Tempels enthielten alſo, vermöge ihrer Namen, gleichſam die Deviſe: „Gott wird machen, daß dieſer Tempel von ſteter Dauer iſt; denn Er iſt ſtark (mächtig) genug dazu" (ihn

(ihn zu schützen und zu erhalten.) — Die Säulen hatten zusammen eine Höhe von 35 Ellen (2 Chron. 3, 15.), nämlich jede $17\frac{1}{2}$ Elle hoch, ohne dem eine halbe Elle hohen Postement, oder 18 Ellen, das Postement mit gerechnet. 1 Kön. 7, 15. Jerem. 52, 21. Oder will man das Postement nicht zur Ursache der Differenz machen, so muß man annemen, in den beiden letzten Stellen würde die ganze runde Zal 18 statt der gebrochenen $17\frac{1}{2}$ gesetzt. — Ihr Umfang betrug zwölf Ellen, 1 Kön. 7, 15. hielten also vier Ellen im Durchschnitt. Nach Jer. 52, 21. waren sie vier Finger dick — folglich inwendig hol, welches ganz natürlich ist, denn Säulen von solcher Länge ($17\frac{1}{2}$ Elle) und Peripherie (12 Ellen) wären unmöglich zu regieren gewesen, wenn sie nicht hol gewesen wären. Der Knauf jeder dieser beiden Säulen betrug überhaupt fünf Ellen in der Höhe, 1 Kön. 7, 16. Jer. 52, 22. wenn aber diese Knäufe anderwärts bald drei (2 Kön. 25, 17.) bald vier Ellen hoch sind: so hat man hierbei an ein verschiedenes Maas der Verzierungen zu denken, deren Höhe einzeln, bald zusammen gemessen wird. Ohngefär so: der Bauch des Knaufs betrug drei Ellen — die Zierraten, vermöge welcher er mit dem Schaft der Säule verbunden war, Eine Elle, (dies sind also 4 Ellen) und das Lilienwerk auf dem Knauf betrug auch eine Elle. Das sind zusammen fünf Ellen.

Bochim.

Das ist, die Weinenden — Ort der Weinenden. So wurde der Ort genant, bey Silo, vermutlich wo der Engel Gottes, den Israeliten die Vernachläßigung ihrer Pflicht verwies, und darüber ein allgemeines Weinen unter dem Volke entstund. Richt. 2, 1-5. Was hier unter dem Engel Gottes zu verstehen sey, s. im Th. 2. meiner Bibel bey dieser Stelle.

Bock.

I. Böcke von Schaf- und Ziegenvieh machten einen großen Theil der Opfer der Israeliten aus dem Thierreiche aus. Sonderlich merkwürdig waren die beiden Ziegenböcke, über welche am Versönungsfeste das Loos geworfen wurde, und unter welchen der eine der Asasel, oder sogenante Hircus emissarius war. Es verhielt sich damit folgender Weise: der Hoheprieſter mußte von dem Volke zween Ziegenböcke nemen zum Sündopfer für das Volk, dieselben vor den Eingang der Stiftshütte stellen, und das Loos über sie werfen. Zu dem Ende mußte er zwei Loose machen. Das eine Loos bedeutete, daß der Bock, auf den es fällt, zum Sündopfer geopfert werden sollte; und das andere bestimte den Asasel. War jener nebst dem Brandopfer geopfert: so mußte der Hoheprieſter den letztern nemen, seine Hände auf dessen Kopf, und dadurch symbolisch alle Sünden des Volks auf ihn legen, und ihn darauf durch einen dazu bestellten Mann in eine Wüste füren, und den Bock gleichsam die Sünden des Volks dahin tragen lassen. 3 Mos. 16. 5 ff. Durch diesen Bock wurde auf sinliche Art die Wegschaffung der Sünden vom Volk, d. i. die Vergebung derselben vorgestellt. — Asasel (עֲזָאזֵל) von עָזַל (Arab. عَزَلَ Secessit — eine Form aus der zwölften Conjugation der Araber gemacht, wie הַצְּעָרָה von הָצַר) heist, der Etymologie nach, so viel als Secedens oder weil die Conjugation die Bedeutung verstärkert, (s. meine ausfürliche hebr. Sprachlehre, §. 87. S. 238.) Omnino secedens etc. —

II) Sturmböcke oder Mauerbrecher, deren man sich beim Einbrechen der Mauern bedient. Ezech. 4, 2. Kap. 21, 22. — Plinius (H. N. libr. 7. c. 56.) schreibt ihre Erfindung dem Epeus bey der Belagerung der Stadt Troja zu; Vitruv (libr. 10. c 19.) und Tertullian (de Pallio) aber den Carthaginensern. Da man bey Belagerungen leicht auf sie verfallen mußte, so konten sie von verschiedenen Völkern zu verschiedenen Zeiten erfunden worden seyn, ohne daß sie eins dem andern abjernte, nur daß sie natürlicher Weise unter einem Volke immer eine etwas andere Gestalt hatte als unter dem andern. —

Böcklein.

„Du sollst das Böckchen nicht kochen in seiner Mutter Milch." 2 Mos. 23, 19. K. 34, 26. 5 Mos. 14, 21. Dieses Gesetz, an dessen Beobachtung dem Gesetzgeber vorzüglich viel gelegen gewesen seyn muß, weil es zu dreien malen, an drei verschiedenen Orten, eingeschärft wird, hat den Auslegern viel zu schaffen gemacht. — So viel sieht man, daß das Gesetz wider eine damalige Gewonheit gerichtet sey. Gewonheit unter den Israeliten, oder wenigstens übrigens unschuldige ökonomische Gewonheit scheints nicht gewesen zu seyn. Denn wider diese würde wol der Gesetzgeber nicht so sehr geeifert haben — höchstens mißfällig hätte sie ihm seyn können, weil sie einer Unbarmherzigkeit ähnlich schien. Sie dann Einmal zu untersagen, war genug. — Aber dreimal eingeschärft,

Digitized by Google

schärft, unter andern auch an zween Orten außer aller Verbindung mit andern Speisegesetzen, verrät etwas mehr als bloße ökonomische Gewonheit oder Spriesitte., — Spencer (de legibus Hebraeorum ritualibus. Libr. 2. cap. 9. Sect. 2. p. 335. sqq.) hat sehr warscheinlich gemacht, daß in diesem Gesetz ein gewisser damals bekanter heidnischer Gebrauch morgenländischer Völker verboten werde, welche unter andern auch Böckchen in Milch gekocht opferten, und mit einem Theil dieser Milch, nach der Aerndte ihre Fruchtbäume und Felder besprengten, und sich davon Fruchtbarkeit aufs folgende Jahr versprachen. Von dieser oder einer änlichen Sitte zeigt Spencer auch unter abendländischen heidnischen Völkern Spuren. Hatte diese Sitte auf diese Weise mit Abgötterei Zusammenhang: so ist dann seellich der Eifer des Gesetzgebers wider diese Sitte, die ihn vermochte, das Verbot derselben zu drei verschiedenen malen zu geben, Denn Sitten und Gebräuche, welche auf irgend eine Art mit Abgötterei Zusammenhang hatten, sind wir an Mosen gewont, zu wiederholten malen nachdrücklich eingeschärft zu finden, weil Abgötterei und Götzendienst das Grundgesetz des israelitischen Staats aufhob. — Spencers Meinung wird auch durch den Zusammenhang, in welchem dizses Gesetz an den drei Orten stehet, vollkommen bestätigt. Wir finden es nämlich in den drei Stellen unmittelbar beim Laubhütten- oder Aerndtefeste. — Die übrigen Beweise und Gründe für diese Meinung muß man beim Spencer a. a. O. selbst nachlesen, weil ich zu weitläuftig werden würde, wenn ich diesen Schriftstellee hier erschöpfen wollte. — Hr. R. Michaelis trägt über dieses mosaische Gesetz eine andere Meinung vor. Für kochen übersetzt er, wie es scheint, lieber braten. (Beides heist das hebräische Woetl) Unter der Milch versteht er Butter. (Dagegen ist einzuwenden, daß dann Moses nicht das Wort חָלָב d. i. frische Milch, wie sie gemolken wird, sondern wol lieber dicke Milch, Sahne, Rahm, חֵמְאָה gesetzt haben würde. Eigentlich haben die Hebräer kein Wort für die Butter, weil sie in Palästina weder schmackhaft noch sonderlich gewönlich war, weil man sich daselbst des weit wolschmeckendern Olivenöls bedienle. Zur Bezeichnung der Butter aber mögen sie sich wol des Woets חֵמְאָה das eigentlich Sahne oder Ram bedeutet, mit bedient haben. Er scheint auch überhaupt daran zu zweifeln, obs möglich sey, Fleisch in Milch zu kochen. Allein was von andern Völkern, wie Spencer zeigt, wirklich geschehen ist, muß doch möglich seyn. Rindfleisch, zumal zwanzigjähriges, und daber schlecht gemästetes Kuhfleisch in Milch gar zu kochen, möchte wol freilich ein schlimmer Auftrag auch für den geschicktesten Koch seyn; allein Fleisch von ganz jungen, etwa sieben bis vierzehntägigen Zickchen, beinahe das zarteste das man kent, bis zum Ekel zaet — möchte doch wol in Milch genießbar zu kochen seyn. Obs übrigens aber völlig gar gekocht oder nur in Milch gebarscht wurde, ob die Milch, während des Kochens gerinnen durfte odee nicht, läßt sich aus Mosen weder bejahen noch verneinen; folglich komt die Möglichkeit, junges Zickchenfleisch und noch weniger Fleisch überhaupt in Milch gar zu kochen, gar nicht in Betracht. Die Meinung des Hrn. R. Michaelis läuft übrigens dahinaus: Moses verbiete seinem Volke junges Ziegenfleisch in Butter zu braten, um sie an den Gebrauch des Olivenöls zu gewönen, und sie vom Gebrauch der Butter abzuhalten; und das deswegen, damit sie nicht wiedee Lust nach Aegypten bekommen möchten, wo das alle Butter in Geschmack übertreffende Olivenöl, wie es in Palästina wächst, wenn man sich einmal daran gewönt hat,) nicht wachse, sondern man sich gemeiniglich mit übelschmeckender Butter behelfen müsse. — Scharfsinnig hat dies Hr. Michaelis (mos. Recht Th. 4. §. 205. S. 203 ff.) ausgefürt, aber beipflichten kan ich gleichwol nicht. — Denn 1) Milch ist noch nicht gleich Butter; am allerwenigsten kan unter חלב Butter verstanden werden. Und daeauf ruht doch das ganze Gebäude! — 2) Warum verbietet Moses blos junges Böckchenefleisch in Butter zu braten? — Anderer Gegenstände, die vielleicht jeder gleich selbst fühlt, zu geschweigen. — Das aber ist wol richtig, daß „des Böckchens Mutter Milch" so viel als Ziegenmilch überhaupt bedeuten kan, wie dieser Gelehrte a. a. O. S. 207. zeigt. Es kan aber auch im eigentlichen Verstande angenommen werden, weil es möglich, ja warscheinlich ist, daß die benachbarten heidnischen Völker ihre jungen Böckchen, wenn sie sie zu dem oben gedachten Aberglaubtn brauchten, in ihrer Mutter Milch kochten. —

Bogen.

1) Eine sehr gewönliche und bekante Art Waffen, unter allen alten Völkern, und noch heutiges Tages unter verschiedenen, z. B. den Arabern. — Was

er

er eigentlich für eine Gestalt unter den Hebräern hatte, wissen wir nicht. Wüßten wirs: so verstünden wir vielleicht besser, was Psalm 78, 57. Hos. 7, 16. ein loser Bogen sey. S. meine Bibel Th. 4. bey der erstern Stelle. — So viel wissen wir, daß die Bogen der Alten überhaupt von Holz gewesen. Es wird in der Bibel auch eherner (d. i. kupferner) Bögen gedacht, z. B. Psalm 18, 35. 2 Sam. 22, 35. allein figürlich. Ein eherner Bogen soll so viel heissen, als ein starker Bogen, der nicht zerbricht, wenn man ihn auch noch so sehr spant. (S. den 3ten Haupttheil unter Bogen.) So auch Hiob 20, 24. bey welcher Stelle ich meine Bibel Th. 3. S. 578 f. zu vergleichen bitte. —

2) Der Regenbogen. 1 Mos. 9, 13. 14. 16. — Man pflegt hierbei zu fragen, ob man denn vor der Sündflut noch keinen Regenbogen gesehen habe? Die Antwort ist leicht: da der Regenbogen entsteht, wenn sich die Sonnenstralen in den Regentropfen brechen, und es natürlicher Weise vor der Sündflut eben sowol als nach derselben geregnet hat, und die Sonnenstralen sich vermutlich auch bisweilen in den Regentropfen gebrochen haben: so erschien der Regenbogen natürlicher Weise auch vor der Sündflut. — Gott machte ihn nur nach der Noachschen Wasserflut zum Bundeszeichen. S. meine Bibel Th. 1. S. 83 ff.

S. auch noch den 3ten Haupttheil unter Bogen.

Bohen.

Stein Bohen, des Rubeniters, auf der Gränze zwischen Juda und Benjamin, zu deren Bezeichnung dieser Stein Jos. 15, 6. K. 18, 17. mit genant wird. Was es mit diesem Stein für eine Bewandniß gehabt, und warum er von einem Sohne, d. i. Nachkommen Rubens diesen seinen Namen erhalten, ist unbekannt. —

Bohnen.

Nicht die grünen saftigen Schoten, wie wir sie am gewönlichsten zu verspeisen pflegen, sondern die völlig reif gewordenen Kerne werden im Orient zur Speise gebraucht, theils geröstet und zu einer Art Grütze gemacht, theils auch nur gemalen und zu Brod gebacken. Des letztern Gebrauchs wird auch Ezech. 4, 9. gedacht. Sonst kommen noch die Bohnen unter den Victualien vor, womit David auf seiner Flucht vor Absalom, zu Mahanaim, von drei treuen Unterthanen versorgt wurde. 2 Sam. 17, 28. —

Bohren.

2 Mos. 21, 6. 5 Mos. 15, 17. S. Knecht.

Borgen.

Einem etwas borgen — d. i. leihen. 5 Mos. 24, 10. 11. S. Leihen.

Von einem etwas borgen, s. im dritten Haupttheil Borgen.

Borhasira.

2 Sam. 3, 26. Richtiger: Brunn, oder Cisterne Hasira, oder eigentlich ohne Artikel, Sira (Bor בור heist Cisterne). — Nach dem Joseph (Altert. B. 7. K. 1.) war diese Cisterne nur 20 Stadien von Hebron. Sir heist ein Topf. Vielleicht war sie wie ein Topf gegraben, daher sie den Namen erhalten haben mag.

Borte.

1) Von Weber- oder Bortenwirkerarbeit, womit die Oeffnung oben in der Mitte des blauen längern Mantels des Hohenpriesters eingefaßt werden mußte, damit die Oeffnung nicht weiter reiße. 2 Mos. 28, 32. —

2) Jes. 3, 23. Besser: Tulband, oder Kopfbund- und zwar (dem Context nach) der Frauenzimmer-Tulband, oder wie es die Türken eigentlich aussprechen, Dhulbend, heist sonderlich der Kopfschmuck der Männer, eine Art Mütze, die bald höher, bald niedriger ist, an welcher einige Abschnitte künstlich herumgewundener bunter Tücher sich befinden. Ezech. 23, 15. Der weibliche Hauptschmuck ist nur in Ansehung der Form, der Kostbarkeit und Schönheit verschieden, die er durch gekräuselte Locken, Blumen, Edelsteine ꝛc. erhält. S. Lüdekens Erläuterung etniger Schriftstellen aus der Natur und den Sitten des Orients §. 50. S. 79. f. —

Bosor.

1) Eine Stadt in Gilead, hebräischer: Botzor, sonst Betzer (s. Bezer.) 1 Macc. 5, 26. 28.

2) Der Name des Vaters Bileams. 2 Petr. 2, 15. — Sonst (4 Mos. 22, 5.) Beor genant.

Bozez.

Eine Felsenspitze auf der einen Seite eines engen Passes, Michmas gegenüber. 1 Sam. 14, 4. 5.

Bozra.

1) Eine sehr alte Stadt und zwar eine Hauptstadt der Edomiter, zu deren Gebiet, zu des Propheten Jeremiä Zeit, gewisse Landstädte gehörten. 1 Mos. 36, 33. Jes. 63, 1. Jer. 49. 13. Amos 1, 12. —

eines

Ihre Lage iſt ungewis, weil ſie aus dieſen Stellen nicht abzunemen iſt, und wie in ſpätern Zeiten gar keine Nacheichten von ihr finden. Bey den Arabiſchen Lebbeſcheeibern finden wir zwar häufig eines Bozra gedacht; allein dieſes liegt viel nördlicher. — Jeremias prophezeite dem alten Bozra, ſamt deſſen Landſtädten, die völlige Zerſtörung, und ſie erfolgte ſo richtig, daß wir deſſen nach dem babyloniſchen Exilium nirgends wiedee erwänt finden,

2) Eine Stadt im Lande der Moabiter. Jerem. 48, 24. Uebeigens unbekant.

3) Eine Stadt im Stamme Ruben. In den ſpätern Zeiten Bozor und von den Griechen Βοσσορ ausgeſpeochen; ſonſt Bezer. S. Bezer.

Calmet (Dictionnaire de la Bible) und andeee halten dieſe drei Städte für eine und eben dieſelbe; allein nicht ohne groſe Unbequemlichkeit und Unwarſcheinlichkeit.

Brandopfer.

Hebr. עוֹלָה plur. עוֹלוֹת von עָלָה aufſteigen. Alſo 1) was aufſteigt. 2) Ein Opfee übeehaupt, das auf den Altae ſteigt, und von da durchs Feuer im Rauch gen Himmel; und in der Folge, da man veeſchiedene Gattungen von Opfern eefunden und feſtgeſetzt hatte, beauchte man das Wort erſt blos von Beandopfern — weil dieſe ganz auf den Altae kamen und ganz in Rauch aufgiengen. — Dem Beandopfer im eigentlichen und engern Verſtande (עוֹלָה) ſind Opfer aus dem Thiereeiche, welche, nachdem ſie in gewiſſe Theile zerlegt worden, ganz, d. i. völlig (die Haut oder das Fell ausgenommen, welches ein Accidenz des opfernden Prieſtees war. 3 Moſ. 7, 8.) auf dem Altaee veebeant wueden, zum Unterſchiede der Sünd- und Dankopfer, von welchen nur gewiſſe Stücke auf den Altar kamen. Die Beandopfer heißen daher auch ganze Opfer (כָּלִיל) 5 Moſ. 33, 10. 1 Sam. 7, 9. Pſalm 51, 21. Richt. 21, 40. — und im Griechiſchen Holokauſtum, d. i. Opfee, das ganz, völlig verbrant wird. — Nicht alle reinen, d. i. zu eſſen eelaubten und gewönlichen Thiere waren, nach Moſis Geſetz, zu Beandopfern erlaubt, ſondern nur Stiere, Schaf- und Ziegenböcke, ohne Gebeechen, und Turteltauben oder junge Haustauben. Moſis Verordnung von den Brandopfern ſteht 3 Moſ. 1, 3 bis Ende. — Die Abſicht dee Brandopfer wae Verſönung der duech Sünden beleidigten und eezürnten Gottheit. Außer den feſtlichen und außerordentlichen Brandopfern ſind die täglichen Brandopfer, das bekante Moegen- und Abendopfer zu merken, das an heiliger Stätte auf dem Brandopfeealtare geopfeet wurde. Es beſtand aus zwei jäeigen Lämmern, wovon eins des Morgens und das andere gegen Abend geopfeet wurde. 2 Moſ. 29, 38 ff. 3 Moſ. 6, 9 f. 4 Moſ. 28, 3. 6. 1 Chron. 17, (16) 40. 2 Chron. 2, 4. Kap. 13, 11. — Die Beandopfer waren die voenemſten und gewönlichſten Opfer; vermutlich auch mit die Aeiteſten. Was Abel opferte, war hauptſächlich Brandopfer, (die Erſtlinge ſeinee Heerde) und die Fettſtücken, die ee opferte, waren Dankopfer — (1 Moſ. 4, 4 f.) eecht wie Moſes in der Folge es veroednete, oder vielmehr ſchon alte hergebrachte Sitte beſtätigte. Noah opferte Brandopfer, 1 Moſ. 8, 20, (vermutlich aber auch zugleich als Dankopfee, und wol nicht blos zue Verſönung der erzürnten Gottheit — d. i wol nicht blos als Brandopfer.) —

S. Opfer.

Brandopferaltar.

Ehe noch die Stiftshütte verfertigt wurde, bedienten ſich die Iſraeliten in der arabiſchen Wüſte vermutlich ganz ſimpler Altäre von Erde, oder ſchlechten unbehauenen Steinen, deegleichen ſie ſo oft neu bauten, als ſie in eine andere Gegend kamen. Wenigſtens erlaubte ihnen Gott keine andern Altäre, als weiche von Erde oder unbehauenen Steinen waren. 2 Moſ. 20, 24. 25. —

Der Beandopferaltar, der zur Stiftshütte verfertigt wurde, war, wie Moſes ihn uns beſchreibt, aus Schittimholz, d. i. Acacienholz, oder Schotendorn, (ſ. Förenholz) und mit Kupferblech überzogen; ee war fünf Ellen lang und breit, folglich ein regelmäßiges Viereck, und drei Ellen hoch. In dee Mitte der Höhe lief ein Geſimſe um den Altae heeum, und die untere Hälfte war bis ans Geſimſe mit einem Netzförmigen kupfernen Gitter umzogen. An den vier Ecken waren kupferne Ringe befeſtigt, durch weiche Stangen von Schittimholz und mit Kupferblech überzogen, geſteckt waren, um den Altar beim Aufbruch des Lagees mit forttragen zu können. Inwendig war er ganz hol. So viel giebt Moſes von dem Altare Nachricht, (2 Moſ. 27, 1–8. Kap. 38, 1–7.) welche ich vollſtändiger ſo verſtehe: „Der Brandopferaltar war ein Geſtelle von Acacienholz, fünf Ellen lang und beeit und drei Ellen hoch. Die vier Ecken

machten die vier Säulen aus, in welche oben und unten, vielleicht auch in der Mitte, Querbalken auf allen Seiten eingezapft waren, die obersten Querbalken gerade drei Ellen hoch von der Erde. (Denn die Höhe des Altars wurde durch die Oberfläche der obersten Querbalken bestimt.) Die mittlern Queerbalken stellten ein Gesimse vor, — (entweder schon an und für sich selbst von Holz dazu gearbeitet, oder erst durch den Ueberzug von Kupferblech dazu gemacht, indem etwa das Kupferblech auf der Oberfläche der mittlern Querbalken weit übergieng oder herausragte.—) und die vier Eckſäulen ragten über die Oberfläche des Altars, oder der obersten Querbalken um ein gut Theil hervor. Was von diesen Eckſäulen über die Oberfläche des Altars hervorragte, nennt Moses Hörner. Alles dieses Gebälke war mit Kupferblech überzogen, die untere Hälfte des Altars von der Erde an bis zum Sims, oder bis an die Mitte, war mit einem netzförmigen kupfernen Gitter umgeben, die obere Hälfte aber, vom Sims bis zur Oberfläche, war unbedeckt, oder offen, die ganze Oberfläche selbst aber war mit einer kupfernen Platte bedeckt, so daß die sogenanten Hörner noch eben so weit über die Oberfläche hervorragten. — An den vier Ecken waren kupferne Ringen befestiget und durch dieselben Acacienhölzerne und mit Kupferblech überzogne Tragstangen gesteckt, den Altar damit fortzutragen. (Aus 3 Mos. 10, 22. wo gesagt wird, daß Aaron, nachdem er geopfert, herabgestiegen, schließet man, daß ein Aufgang, oder ein allmälig sich erhebender Weg zum Altar gegangen. Vergl. 2 Mos. 20, 26). — — Das Sims oder Gesimse war entweder blos Verzierung, oder es hatte die Absicht, daß, wenn vom Altar etwas herunter fallen sollte, dasselbe nicht auf die Erde, sondern aufs Sims fallen möchte. — Die sogenanten Hörner des Altars waren auch entweder bloße, dem damaligen Geschmack angemessene Verzierung, oder sie waren — und vielleicht zugleich — nötig, weil sonst die obersten Querbalken nicht fest genug in die Säulen hätten eingezapft werden können, indem die Säulen außerdem oben leicht gespalten haben würden; sie dienten auch wol dazu, daß das Holz vom Altar nicht herabfiel; und wie einige wollen, band man auch die Opferthiere dran. Mit Kupferblech mußte das ganze hölzerne Gestelle überzogen werden, theils zur Pracht, (denn Kupfer war zu Mosis Zeit weit höher ästimirt als jetzt,) theils und hauptsächlich damit der Altar vom Feuer keinen Schaden nemen möchte. — Ganz von Kupfer konte er nicht gemacht werden, weil er sonst der Schwere wegen nicht hätte fortgetragen werden können. — Das Gitter um die untere Hälfte des Altars war vermutlich auch theils zur Verzierung, theils auch dazu, daß man nicht gerade auf den Boden des Altars, und das dahin geschüttete viele Opferblut möchte sehen können. Die obere Hälfte war deswegen offen und ohne Gitter, damit das Blut bequem unter oder in den Altar — auf den Boden des Altars geschüttet werden konnte. 2 Mos. 29, 12. 3 Mos. 4, 7. 18. 25. 30. 34. — Daß der hole Altar mit Erde ausgefüllt worden sey, hab ich eine Zeitlang mit geglaubt; aber schon lange nicht mehr. S. 2 Mos. 27, 8. Kap. 38, 7. — In der Stelle 2 Mos. 20, 24. ist von einem andern Altar aus bloßer Erde oder Rasenstücken die Rede. Ich bitte hierüber in meiner Bibel Th. 1. bey diesen Stellen zu verbessern, was sich auf jene gemeine, aber gewis falsche Meinung bezieht. —

Vermöge seiner Bestimmung konnte der Altar nicht ins Heiligtum, im engern Verstande, d. i. nicht ins sogenante Heilige, oder Allerheiligste zu stehen kommen, weil sonst der Rauch in Kurzem alles verderbt, und den Priestern es unmöglich gemacht haben würde, ihr Amt zu verwalten. Er kam also in den Vorhof unter freien Himmel, und zwar gegen Morgen, dem Eingange der Stiftshütte gegenüber. —

Die zum Brandopferaltar gehörigen Geräte (2 Mos. 27, 3. Kap. 38, 3.) waren: 1) סִירֹת לִדְשְׁנוֹ Aschentöpfe. Eigentlich: Töpfe, ihn (den Altar) von der Asche zu reinigen. 2) יָעִים Schauffeln — die Asche damit in die Aschentöpfe zu thun. 3) מִזְרְקֹת Becken — das Opferblut damit aufzufangen. 4) מִזְלָגוֹת Gabeln — die Opferstücken damit zurecht zu legen. 5) מַחְתֹּת Kohlpfannen — wie man gemeiniglich glaubt; richtiger aber wol: entweder Feuerzangen, oder Kohlschaufeln. S. Simonis Vorles. über die jüdischen Alterthümer S, 55. No. 5. — Alle diese Geräte waren von Kupfer.

Von dem Brandopferaltar im Tempel Salomons wissen wir weiter nichts Gewisses, als was uns die Bibel davon sagt, „Salomo habe einen ehernen, d. i. kupfernen Altar verfertigen lassen, zwanzig Ellen lang und breit, und zehn Ellen hoch." — 2 Chron. 4, 1. — Kupfern heißt nur so viel, als mit Kupfer (starkem Kupferblech) überzogen. Denn ein so ungeheures

Stück

Stück Kupfer zu gießen, war, wenigstens damals, schwerlich möglich. Der mosaische Brandopferaltar wird 2 Mos. 39, 39. der kupferne Altar genennet, und von diesem wissen wirs gewis, daß er eigentlich von Holz, und nur mit Kupferblech überzogen gewesen. Kap. 27, 1. 2 ff. Der Rauchaltar heist der goldne Altar, 2 Mos. 39, 38. Kap. 40, 5. 26. und doch war er von Holz, und nur mit Goldblech überzogen. — Eben so verhält sichs natürlicher Weise auch mit Salomons kupfernem Altar. Das Gestelle war vermutlich, wie beim mosaischen Brandopferaltar, von Holz, und nur mit starkem Kupferblech überzogen. Einige glauben ohne Grund, er sey von Stein gewesen, und werde nur deswegen der kupferne Altar genant, weil er die Stelle des kupfernen Altars Mosis vertreten habe. — Aus 2 Kön. 16, 14. erhellet, daß dieser Altar, wie der mosaische, leicht fortzuschaffen gewesen, und zwar im Ganzen. Wär er von Stein gewesen, so hätte das nicht geschehen können. — Da der Altar sehr hoch war, so mußte er natürlicher Weise eine Treppe oder einen Aufgang haben, (das Hinaufsteigen auf einer Leiter wird 2 Mos. 20, 26. ausdrücklich verboten,) weil sonst die Priester nicht darauf hätten opfern können. — Den Standort hatte dieser Altar vermutlich mit dem mosaischen gemein, d. i. er stand ebenfalls im Vorhofe, gegen Morgen, dem Eingange des Tempels gegenüber. — Alles übrige, was man über den Salomonschen Brandopferaltar zu sagen pflegt, gründet sich auf jüdische Grillen. — Man sehe z. B. Lunds Jüdische Heiligthümer B. 1. K. 33. S. 174 ff. —

Der jüdische König Ahas sah zu Damaskus einen Altar, der ihm besser gefiel, als der im Salomonischen Tempel. Er schickte also dem Hohenpriester Uria Modell und Abbildung davon, wornach derselbe einen verfertigen, in den Vorhof setzen, und den Salomonischen Altar nach Mitternacht hin beyseite setzen und auf dem neuen damascenischen opfern mußte. 2 Kön. 16, 10-15. — Da dieser neue Altar Nachahmung eines Götzenaltars war: so ists warscheinlich, daß er von seinem Sohne Hiskia, nebst andern Götzenaltaren, wieder weggeschaft (2 Kön. 18, 22.) und entweder der alte Salomonische Altar wieder an seine Stelle gesetzt, oder ein neuer nach dessen Modell verfertiget worden. — Aus 2 Kön. 25, 13 ff. Jerem. 52, 17 ff. will man schließen, daß zuletzt im Salomonischen Tempel ein steinerner Altar gewesen, weil in den Stellen alle kupferne Sachen, welche die Babylonier ruiniret und mitgenommen, sehr genau genant würden, und darunter des Brandopferaltars mit keinem Worte gedacht würde. Man vermutet also, entweder des Ahas damascenischer Altar sey von Stein gewesen, und habe damals noch gestanden, oder es sey statt des vom Ahas beyseite geschaften Salomonischen Altars ein steinerner gebaut worden; daher auch die Juden nach dem babylonischen Exilium wieder einen steinernen bauten.

Der Altar im andern Tempel war, wie aus 1 Macc. 4, 44-47. klar erhellet, von Stein. Ob Herodes einen neuen Altar habe bauen lassen, oder ob der alte steinerne Altar in dem vom Herodes verbesserten und verschönerten Tempel unverändert geblieben, läßt sich nicht sagen. Kurz von dem Altare in Herodes Tempel finden wir bey den Juden weitläuftige Nachrichten, die ich, um nicht zu weitläuftig zu werden, als ohnehin minder interessant übergehen, und auf Lund a. a. O. S. 317 ff. verweisen muß, der sie gesammelt hat. — Nur das bemerke ich, daß dieser Altar noch weit größer gewesen, als der Salomonische; (wie denn dieser schon die Größe des mosaischen weit überstieg.) — Doch kommen die jüdischen Schriftsteller in Ansehung des Maßes des Altars nicht mit einander überein. Nach dem Joseph (jüd. Kr. B. 6. Kap. 6.) war er vierzig Ellen lang und breit, und funzehn Ellen hoch. —

S. auch Altar.

Braten.

2 Mos. 12, 8. 9. 1 Sam. 2, 15. Jes. 44, 16. 19. — Nach dem la Roque (Voy. dans la Palaest. Chap. 14.) pflegt man im Orient gewönlich an Spiesen zu braten. Lämmer und Böcke brät man ganz, Schöpsen- und Rindfleisch aber so, daß mans in kleine Stücke, einer welschen Nuß groß, zerschneidet, diese mit Salz und Pfeffer würzet, und dann an eisernen Spiesen, eines Fußes lang, über einem kleinen Holzkohlenfeuer brät. Nach la Bruyn (B. 1. S. 427.) braten die Morgenländer das Rindfleisch mit Zwiebeln, indem sie zwischen die geschnittenen Fleischstückchen allzeit eine Zwiebelscheibe mit an den Spies stecken und braten, wovon das gebratene Fleisch einen außerordentlich angenemen Geschmack annemen soll. — Daß die Morgenländer ihr Fleisch in kleine Stücken zerschnitten braten, versichern auch alle übrige Reisebeschreiber, die von der morgenländischen Art

zu braten Nachricht geben. Ruſſell ſagts von Aleppo und Pococke von Aegypten, welcher letztere zugleich bemerkt, daß man dieſe Stückchen Cabobs nenne (كَبَاب) — welchen Namen im Arabiſchen auch eine Art orientaliſcher Fleiſchklößchen füret, die aus zerſchnittenem Fleiſch, mit Zwiebeln und Eyern gekocht, beſtehen. — S. Harmars Beobachtungen über den Orient. Th. 1. S. 317. f. — Daß auch die alten Hebräer auf oben beſchriebene Art möchten gebraten haben, läßt ſich ſehr warſcheinlich vermuten, da es bekant iſt, mit wie vielem Eigenſinne ſich der Orient in Anſehung hundert anderer Sitten Jahrtauſende gleich geblieben iſt. Daß die Hebräer junge Lämmer und Böcke ganz — am Spies gebraten, wie noch die heutigen Morgenländer pflegen, iſt vom Oſterlamme abzunemen, welches am Spies ganz gebraten wurde. S. Oſterlamm. Paſſah. Nach Luthers Ueberſetzung 5 Moſ. 16, 7. 2 Chron. 35, 13. wäre das Oſterlamm gekocht worden; allein das in dieſen Stellen vorkommende hebräiſche Wort בשל heißt eben ſowol braten als kochen — und die Stelle 2 Moſ. 12, 8. 9. iſt entſcheidend, daß das Oſterlamm gebraten werden mußte. — Die andere Art, ſonderlich Rind- und Schöpſenfleiſch zu braten, nämlich in kleine Stückchen geſchnitten, war unter den Hebräern ohne Zweifel ebenfalls gewönlich. —

Gebratenes Fleiſch wird, nach la Roque (S. 197. 198.) von den Arabern für ein köſtliches Gericht gehalten, und daher ſelten gegeſſen — nur bey feſtlichen Gelegenheiten und ſonſt auf vornemen und fürſtlichen Tafeln. Es iſt ſehr warſcheinlich zu vermuten, daß dies auch bey den alten Hebräern ſo geweſen. —

Braut. Bräutigam.

Bey den Hebräern pflegte, wie noch jetzt im Orient gewönlich iſt, der Bräutigam die Braut zu kaufen. Der Vater, auch die Brüder der Braut beſtimten den Kaufpreis: die Morgengabe — die der Bräutigam der Braut und die Geſchenke, oder die eigentliche Kaufſumme, die derſelbe an Vater, Mutter und die Brüder, oder wol überhaupt Geſchwiſter der Braut — geben mußte. 1 Moſ. 34, 11. 12. Kap. 24, 53. — Jakob will ſeine Braut oder den Kaufpreis für dieſelbe abverdienen 1 Moſ. 29. 18. nicht etwa aus Armue, ſondern um aus einem ſcheinbar triftigen Grunde vom Hauſe abweſend, und vor Eſaus Nachſtellungen ſicher zu ſeyn. — Hoſeas kaufte ein Weib für funfzehn Sekel Silber und funfzehn Epha Gerſte. Hoſ. 3, 2. — Doch bekam die Braut auch von ihrem Vater nach deſſen Vermögensumſtänden Geſchenke mit, und Sclavinnen zur Bedienung. 1 Moſ. 24, 59. 61. —

Brodach.

Oder Merodach — ein babyloniſcher König. 2 Kön. 20, 12. Jeſ. 39, 1. — S. oben Babel.

Brod.

Unter Brod wird alles Back- und Kuchenwerk verſtanden. Bey uns pflegt das, was wir nach gemeinem Sprachgebrauch Brod nennen, aus Rocken- oder Kornmehl, Kuchen und Gebacknes im engern Verſtande aber aus Weizenmehl gebacken zu werden. Dies iſt im Orient anders. Korn, das eigentlich nur in den nördlichen Ländern wächſt, hat man ordentlicher Weiſe im Orient gar nicht, ſondern Weizen und Gerſte. Das tägliche und gewönliche Brod der Morgenländer wird eben ſowol aus Weizenmehl gebacken, als das Kuchenwerk. Und hieraus iſt erklärbar, in wie ferne auch alles Kuchenwerk den Namen Brod füren kan. Brod aus Gerſtenmel iſt nur die Speiſe dürftiger Leute. (S. Pitts Account of the Religion and Manners of the Mahometans. S. 35. 208. vergl. Richt. 7, 13. mit meiner Anmerk. im Th. 2. meiner Bibel ꝛc.) — Kuchenwerk wird nur durch die beſondere Zubereitung und Zuthaten, als Olivenöl, (ſtatt unſrer Butter) doch auch, wiewol ſeltener, Butter, (weil ſie im Orient übelſchmeckend iſt) Honig, Eſſig ꝛc. vom gemeinen Brod unterſchieden, und füret dann auch zum Theil verſchiedene beſondere Namen.

Das gewönliche Brod der Morgenländer wird auf folgende Art bereitet: Nachdem der Weizen auf der Handmühle gemalen worden, machen ſie das Mehl in kleinen hölzernen Backtrögen mit Waſſer zu einem Teig. Dieſer Teig wird nun mit Sauerteig geſäuert, hierauf zu kleinen Kuchen eines Fingers dicke und im Umfange eines Tellers gewirkt und dann gebacken. — Von der Handmühle, auf welcher das Getreide von den Weibsperſonen einer jeden Familie, ſonderlich von den Sclavinnen, (wer welche hat!) gemalen wird, ſ. unten Mühle. — Die Backtröge, in welchen der Teig gemacht wird, ſind weder in Anſehung der Größe noch der Geſtalt mit unſern Backtrögen zu vergleich. Es ſind nach Shaws und anderer

Digitized by Google

derer Reisenden Bericht, kleine hölzerne Schüsseln. Von eben dieser Art waren die Backtröge der Israeliten. Denn sie konten sie samt dem Teig in ihre Obermäntel gewickelt, auf der Schulter, sonder Beschwerde mit forttragen. 2 Mos. 12, 34. — (In Luthers Uebersetzung findet man weder in dieser noch in den übrigen Stellen, wo dieser Backtröge (משארת) gedacht wird, (2 Mos. 8, 3. 5 Mos. 28, 5. 17.) dieselben erwänt, sondern das Wort (משארת) in den drei Stellen anders und unrichtig ausgedrückt.) — Aus der Geschichte des Auszugs der Israeliten aus Aegypten erhellet, daß man das Mehl erst blos mit Wasser zu einem Teige machte; und ihn dann erst eine kurze Zeit stehen ließ, ehe man ihn säuerte, oder mit Sauerteig vermischte. Denn als die Israeliten unvermutet über Hals und Kopf aus Aegypten mußten, hatten sie zwar ihren Teig in ihren Backtrögen gemacht; allein er war noch nicht gesäuert, (2 Mos. 12, 34.) daher sie zum Andenken dieser Begebenheit am Passafest allzeit ungesäuertes Brod essen mußten. S. auch Hos. 7, 4. — Damit es die Leser dieser merkwürdigen Geschichte nicht parador finden, daß die Israeliten, wie aus Mosis Erzälung zu erhellen scheint, denselben Tag, als sie aus Aegypten zogen, alle eben Brod backen wollten, da sie doch nichts davon wußten, daß sie noch denselben Tag ausziehen sollten, muß ich erinnern, daß die Morgenländer täglich frisches Brod backen — und daher gewönlich nie mehr, als sie auf Einen Tag gebrauchen, weil sich ihr Brod nicht länger als einen Tag über gut hält. (S. de la Porte Reisen Th. 2. S. 429.) Was auf den andern Tag davon übrig bleibt, muß schon wieder angefrischt werden, wenn es genießbar seyn soll. (S. Lüdeckens Erläuterung einiger Schriftstellen aus den Sitten des Orients. §. 28. S. 59.) Weil nun die Morgenländer täglich frisches Brod backen — nicht mehr als sie auf Einen Tag brauchen: so wird daraus auch begreiflich, wie ihre Backtröge so klein und doch brauchbar seyn können. — Aus der oben gedachten Geschichte erhellet eben so augenscheinlich, daß die Israeliten gewönlich ihr Brod zu säuern pflegten. — Shaw (Reisen 2. S. 202.) schreibt vom heutigen Orient: „In den Städten und Dörfern, wo man öffentliche Backöfen hat, ist das Brod gemeiniglich gesäuert; allein bey den (herumziehenden beduinischen) Arabern und Kabylen wird es, sobald es geknetet (der Teig mit Wasser gemacht) ist, (ungesäuert) — gebacken." — Die Ursach ist vermutlich, weil das Säuern des Teigs das Brodbacken aufhält, und die Beduinen wenig Zeit aufs Backen wenden können. So mochten auch wol die Alten Hebräer bisweilen ihr Brod nicht gesäuert haben, wenn das Brod geschwind fertig seyn sollte. Die Kuchen, (d. i. Brodte; nach morgenländischer Art, in Gestalt kleiner Kuchen,) welche Sara in aller Eile backen mußte; 1 Mos. 18, 6. waren vermutlich ungesäuert, wie schon Shaw a. a. O. vermutet. Vielleicht hat man auch 1 Kön. 17, 12. 13. an dergleichen ungesäuerte Kuchen oder Brod zu denken — wie denn überhaupt das Wort עֻגָה einen in der Geschwindigkeit gebackenen Kuchen oder Brod zu bezeichnen scheint — ungesäuert und unter Kohlen gebacken! davon hernach No. 4. wie auch von dem ungesäuerten guten Gebackenen! — Die gewönlichen morgenländischen Brodte sind gemeiniglich nur eines Tellers groß und eines Daumens dick. (S. Kortens Reise nach dem gelobten Lande. S. 438.) — Beim Kullern des Brodts ins Lager der Midianiter Richt. 7, 13. denkt man sich das Brod ohnehin rund, wenns auch länglich rund war, wie Lüdeke a. a. O. das Brod der Morgenländer beschreibt, — womit auch Chardin übereinstimt. S. Harmars Beobachtungen über den Orient. Th. 3. S. 61. — (Weil die Brodte der Morgenländer so klein und dünne sind: so ists begreiflich, wie Abigail habe glauben können, David könne nebst seiner Mannschaft zu Einer Malzeit, oder höchstens auf Einen Tag, (denn länger bleibt das Brod im Orient nicht gut!) zweihundert Brodte brauchen, die sie ihm also nebst noch vielen andern Viktualien, theils in gleicher, theils verhältnißmäßiger Menge schickten. 1 Sam. 25, 18.) Weil das morgenländische Brod so dünne ist, so pflegt man es nicht zu schneiden, sondern zu brechen. Daher des Brodbrechens in der Bibel so oft gedacht wird.—

Gebacken — wird das Brod auf mancherlei Art: 1) in Backöfen, dergleichen es in Städten und Dörfern öffentliche giebt, wie aus der oben angefürten Nachricht des Shaw erhellet. Pitts a. a. O. giebt mehrere Nachrichten von diesen öffentlichen oder gemeinen Backöfen. Nach ihm „machen die Weiber nur zu Hause den Teig zurechte, und die gemeinen Becker schicken Knaben in den Gassen herum, welche sich erbieten müssen, den Teig in die Backhäuser zu bringen. Hierauf kommen die Frauen und pochen inwendig an die Thüre. Sobald das die Knaben hören,

hören, gehen sie aufs Haus zu, die Frau macht die Thür ein wenig auf, und reicht ihnen mit verhülltem Angesicht den Teig hinaus. Ist er gebacken: so bringen ihn die Knaben wieder, welchen dann ein Stük oder ein ganzes kleines Brod, statt des Backgelds gegeben wird, welche Brodte dann die Becker verkaufen. — Eben dergleichen öffentliche Backhäuser muß es auch in den ältern Zeiten im Oriente und in Palästina insbesondere gegeben haben, wie aus Hos. 7, 4. klärlich erhellet, einigermaßen auch aus Jerem. 37, 21. wo der Beckerstraße (oder vielleicht richtiger: Beckerplatz, Beckermarkt, s. Beobachtungen über den Orient Th. 1. Fabers Anmerk. 9. S. 245 ff.) gedacht wird. — Doch scheints, die Israeliten hatten gewönlich ihre eignen Backöfen, sonderlich die Begüterten und Vornehmen, (wie denn Pitis meldet, daß die heutigen öffentlichen Backhäuser eigentlich nur von den gemeinen Leuten gebraucht würden). — Aus 3 Mos. 26, 26. ists offenbar. — Doch hat man sich unter diesen Oefen nicht solche Backöfen vorzustellen, dergleichen wir haben, sondern Backkrüge, d. i. große steinerne (nach dem Arvieux) oder auch kupferne (nach dem Hieronymus) Backkrüge, in welchen man Feuer anmacht, und inwendig eine Art Brodte oder Kuchen, und auswendig dünne Waffeln bäckt. Von der Art, wies geschieht, bald mehr. Man hat im Oriente aber auch noch andere Arten von Backöfen, z. B. Chardin fand folgende Art: „Man gräbt ein Loch in die Erde, vier bis fünf Schuh tief, und drei im Durchmesser, welches mit Mörtel wol überworfen ist. Ist dieser Ofen heiß: so legen sie das Brod neben an die Seite, welches dann, weil es dünne (nur Fingersdick) ist, in einem Augenblicke gebacken ist. S. Harmars Beobachtungen über den Orient. Th. 3. S. 61. — Eine andere Art von Oefen beschreibt Tavernier Reisebeschreib. Th. 1. S. 64. b. „Es wird ein rundes Loch einen halben Schuh tief, und 2 oder 3 im Diameter in die Erde gegraben, und darein Gesträude geworfen und angezündet. Darauf lege man Kieselsteine, die werden feurig und erhitzen bald den Platz. Unterdessen wird der Teig auf dem runden Leder, welches auf die Erde gelegt, für Tisch und Tischtuch diene, zubereitet. Wenn das Loch genug erwärmet, werden die Steine und Asche heraus, und nachdem solches gefäubert, der Teig hinein gethan, der dann vom Abend bis Morgen Zeit zu backen hat. Dieses Brod ist sehr wolschmeckend und zwei Finger dick." — Diese Art Oefen wären vermutlich auch unter den alten Hebräern gewönlich, und hiessen חוֹרִים. חור heißt ein jedes Loch, und dann würde es insbesondere von der beschriebenen Art Backöfen gebraucht, die nichts weiter als Löcher in der Erde waren, die man heizte. Von dieser andern Bedeutung mag das Stamwort חרר (Arab. حَرَّ) die Bedeutung Incaluit, incanduit erhalten haben, d. i. durch diese Bedeutung ein Denominativum geworden seyn. חור nante man hernach auch das Brod oder Gebackene, welches in diesen Oefen gebacken wurde. Und in dieser Bedeutung ist wol das Wort חור 1 Mos. 40, 16. zu uemen סַלֵּי חֹרִי d. i. Körbe mit Gebackenem; (nicht weisse Körbe, auch nicht Körbe mit weissem Backwerk, wie man übersetzt und ich selbst sonst gethan habe. Denn das Wort von חור abgeleitet, kan nur weiß — aber noch nicht gleich „weiß Backwerk" bedeuten. Und „weiß Backwerk" ist gar kein orientalischer Ausdruck, weil man im Orient ordentlicher Weise alles aus weissem weizenen Mehl bäckt. Nur bey uns ists anders, wo man von weissen und schwarzen Kuchen, weissen und schwarzen Brod redet.) Körbe mit Backwerk! — Also ohngefär wie noch jetzt im Orient das im Tadschen (Pfanne) Gebackene ebenfalls Tadschen genennt wird, wie ich hernach No. 2. aus dem Shaw bemerken werde. Eine merkwürdige Stelle, die meine Vermutung völlig begünstiget, fürt Buxtorf in Lex. Thalmud. rabb. Chald. col. 835. an: „Faciunt חור foramen, vel cauitatem in terra, et calefaciunt eam igni coquunrque in ea panem, qui vocatur בְּרָיָה a חור f. cauitate illa, in qua coctus est."

2) Im Tadschen, طَاجِنٌ Syr. ܛܓܢܐ Griech. Τηγανον — ganz dasselbe Wort, welches auch die LXX 3 Mos. 2, 5. für das hebräische מחבת setzen. Tagen oder arabisch ausgesprochen, Tadschen, ist ein flaches irdenes Gefäß wie eine Bratpfanne. Was darinnen gebacken wird, heißt ebenfalls Tadschen, nach dem Namen des Gefäßes. S. Shaw's Reisen x. S. 202. — Daß die Hebräer auch schon in diesem Geschirr gebacken, erhellet aus 3 Mos. 2, 5.

3) Auf den erhitzten Feuerheerden, die zuweilen von Eisen sind, (s. Pococke Beschreib. des Morgenl. Th. 2. S. 96.) ingleichen auf kupfernen Platten, oder

oder Heerden, die zum Backen eingerichtet sind. (S. Rauwolf S. 149. 150.) Diese Platten werden auf folgende Art zum Backen gebraucht: man macht ein Loch in die Erde, macht Feuer darinnen an, legt die Backplatte darauf, auf diese den Teig, der dann, weil er dünne ist, bald ausbäckt. S. Paul Lucas Reise in Kleinasien und Afrika. S. 228.

4) Aller Orten auf der bloßen Erde, sonderlich auf sandigtem Boden, wie er im Orient meistentheils ist. Man macht ein Feuer auf die Erde, und wenn die Erde genug erhitzt ist: so thue man die Kohlen und Asche weg, legt den Teig auf den erhitzten Platz und die glühenden Kohlen und Asche oben drauf, wendet den Kuchen etlichemal um, und in einer kleinen halben Stunde ist der Kuchen oder das Brod ausgebacken. S. Rauwolf und de la Porte a. a. O. — Diese Art Brod zu backen, ist im Oriene sehr gewönlich. Man ist gleich damit fertig, daher man sich dieser Art zu backen hauptsächlich auf Reisen bedient. Die arabischen Beduinen backen gewönlich ihr Brod auf diese Weise. Diese Art Brod oder Kuchen heist im Hebräischen Hugga (עֻגָה), 1 Mos. 18, 6. 1 Kön. 17, 13. Ezech. 4, 12. Hos. 7, 8. und 1 Kön. 19, 6. mit dem ausdrücklichen Zusatz רִצְפִּים (Kohlen) — עֻגַת רְצָפִים Kohlen-Hugga, d. i. ein Kuchen unter glühenden Kohlen gebacken. Die Alexandriner drücken das Wort עֻגָה recht gut durch ἐγκρυφίας panis subcinericius) aus 1 Mos. 18, 6. 2 Mos. 12, 39. In der Bulgarei ist, nach Busbeck (Itin. Constant. p. 36.) der Name dieser Aschkuchen oder Brodte noch jetzt übrig. Sie heissen daselbst Hugath. Sobald man Fremde ankommen sieht, so backen die Weiber in aller Eile dergleichen Brodte oder Kuchen, und verkaufen sie an die Fremden. Hierbei wird man ohne mein Erinnern an 1 Mos. 18, 6. denken, wo Sara in aller Eile, bey der Ankunft der drei merkwürdigen Gäste, dergleichen Aschenkuchen backen mußte — nur daß sie sie nicht an dieselben verkaufte, sondern die Gäste umsonst damit tractirte. — Nach der wunderlichen und unreinlichen Art zu backen, sollte man glauben, diese Aschenbrodte oder Kuchen müßten von sehr schlechtem Geschmack seyn; allein die Reisebeschreiber sagen dieses nur von der Rinde, welche nach Rauch, Asche und der nicht eben appetitlichen Feuerung (davon unten!) schmecken, oder wie sich einige ausdrücken, einen sehr hohen Gout haben soll; allein die Brose soll überaus schmackhaft seyn. (S. Rauwolf S. 149. 150. d'Arvieux Corumes des Arabes c. 14.) — Ich habe schon oben bey der Beschreibung dieser Aschenkuchen bemerkt, daß sie etlichemal pflegen umgewandt zu werden. Rauwolf, Thenevot (Voyage de Lev. Th. I. p. 173.) und andere Reisebeschreiber sagen dieses ausdrücklich. Und diese Bemerkung ist wegen der Stelle Hos. 7, 8. wichtig. Hier wird Ephraim ein Aschkuchen, der nicht umgewendet worden ist, genant, d. i. der nicht ausgebacken — nur auf der einen Seite gebacken ist und auf der andern noch liebt — noch klebender Teig ist. Wie ein solcher Kuchen noch klebt, so — klebt auch Ephraim, d. i. die zehn Stämme, mit fremden Völkern zusammen — hängen sich an fremde Völker; — suchen sehr unklug bey fremden Mächten Schutz. —

Die Morgenländer backen also ihr Brod und ihre Kuchen auf verschiedene Art, wie wir Europäer auch, nur daß bey uns die Kunst zu backen einen höhern Grad der Vollkommenheit erreicht hat.

Das zweite Kapitel des dritten Buchs Mose, wo von den Opfern aus dem Gewächsreiche, sonderlich von Mehlopfern, geredet wird, liefert uns ein angenemes Verzeichniß der unter den Israeliten gewönlich gewesenen, verschiedenen Arten von Brod und Kuchenwerk oder Gebackenem, und zwar dem besten Gebackenen; und es erhält aus den bisher gegebenen Nachrichten schon ziemlich Licht. Ich will die dort genanten Arten von Gebackenem hier kürzlich durchgehen, und die zur Erläuterung noch nötigen Anmerkungen beyfügen. Von Backwerk konte geopfert werden:

a) Im Ofen Gebackenes. 3 Mos. 2, 4. Und dieses wird auf zwo Gattungen eingeschränkt, bey welchen beiden ich mir keinen andern Ofen denken kan, als einen Ofenkrug, d. i. einen steinernen oder kupfernen Krug, (s. oben unter No. 1.) den man heizt, und dann gerade auf zweierlei Art zum Backen braucht: Erstlich — man füllt den Krug bis um die Hälfte, mit kleinen glatten Kieselsteinen aus, heizt hierauf den Krug, legt den Teig darauf und läßt ihn so ausbacken. S. d'Arvieux Voyage dans la Palaest. p. 194. — Diese Kuchen werden, wie natürlich, wenigstens auf der einen Seite, oder wenn sie, wie warscheinlich, um durchzubacken, auch umgewandt werden, auf beiden Seiten von den Kieselsteinchen, die statt des Heerdes dienen, löcherich — könten also löcherichte Kuchen heissen, und weil sie dünne und daher auch wol durchsichtig sind, mit unsern Eisen-

oder

oder Waffelkuchen verglichen werden. — Außerdem bäckt man an diesen geheizten Krügen auch auswendig ganz dünne Fladen auf folgende Art: man macht aus Mehl und Wasser einen dünnen Teig, läßt ihn aus der hoien Hand um den geheizten Krug herumlaufen. Diese dünnen Fladen sind, wie man denken kan, in einem Augenblicke gebacken. — Die beiden Gattungen des im Ofen Gebackenen welche geopfert werden durften, nent Moses Halloth (חַלּוֹת) d. i. der Etymologie nach, löcherichte Kuchen — und Rikkim (רְקִיקֵי) d. i. dünne Kuchen. (Natürlich dünner als die gemeinen eines Fingers dicken morgenländischen Kuchen zu seyn pflegen.) Vergl. 2 Mos. 29, 2. — Ein Kuchen der ersten Art mußte auch zum Erstlingsopfer vom Teig gebracht werden. 4 Mos. 15, 20. — Und eines dergleichen wird auch 2 Sam. 19. mit dem Beisatz „Brod" (חַלַּת לָחֶם) gedacht. — Es leidet wol wenig Zweifel, daß diese beiden Arten vom Ofengebackenen jene vorhin beschriebenen beiden Arten sind. — Moses verordnet dabei, sie sollten beide ungesäuert, und die erstere Art (die inwendig im Krug Gebackenen) mit Oel eingemengt, und die andere Art, die dünnen Fladen, nur mit Oel bestrichen seyn. — Unter dem Oel ist Olivenöl zu verstehen, welches, wie es frisch in Palästina gepreßt wird, den Gebackenen wenigstens eben den delikaten Geschmack giebt, wie unsre Butter, als welche im Orient nichts taugt. — Die Fladen, die auswendig am geheizten Ofenkruge gebacken wurden, sollten nur mit Oel bestrichen, nicht damit eingemengt werden, vermutlich weil sie sehr dünne waren, und wenn sie heiß mit Oel bestrichen wurden, ohnehin leicht davon durchdrungen und fett genug und wolschmeckend wurden, und ein mit Oel gemachter Teig so dünn, als er seyn muß, um an dem geheizten Kruge herumzulaufen, vielleicht allzufett, ungesund, ekel und ungenießbar gewesen seyn würde. Was aber von Mehlopfern geopfert wurde, mußte genießbar seyn. Denn es bekamen die Priester einen Theil davon. V. 10.

b) In der Pfanne Gebackenes. 3 Mos. 2, 5. — Was Moses מַחֲבַת nent, heißt jetzt im Orient Tadschen. S. oben No. 2. — Auch dies Gebackene soll ungesäuert und mit Olivenöl eingemengt seyn. —

c) Nach dem V. 6. konte dies Tadschen (denn das im Tadschen Gebackene wird heutiges Tags auch Tadschen genennet, s. oben No. 2.) auch in Stücken zerbrockt und Olivenöl darauf gegossen, d. i. wie mans heutiges Tags im Orient heißt, zu einem Mafrenkah oder Mafruka gemacht werden — welches noch jetzt ein Lieblingsgebäcke der Araber ist. Die heutigen Araber machens auf folgende Art: Sie backen (nach dem Thenevot Voy de Lev. Th. 1. S. 173.) einen ordentlichen Aschenkuchen (Hugga), auf die oben No. 4. beschriebene Art; ist er auf beiden Seiten gebacken: so brechen sie ihn in ganz kleine Stücke, kneten ihn mit etwas Wasser von neuem wieder, und thun Butter (dafür hatten und brauchten die Israeliten das weit bessere Olivenöl! nach Monconys (Reise. S. 235.) und Meitzschütz (Reisebeschr. S. 143.) wird auch jetzt Oel, ingleichen Eßig statt Butter gebraucht,) zuweilen auch Honig hinzu. Daraus machen sie wieder einen zähen Teig, zerbrechen ihn in große Stücke, und bearbeiten und drücken ihn zwischen den Fingern, und so genießt man ihn dann als eine Delikatesse, nachdem man ihn nach Monconys (a. a. O.) abermals gebacken. — Das Mafruka, wie es Moses zum Opfer erlaubt, ist appetitlicher und simpler. Der einzige Anstoß möchte das allzuviele Olivenöl bey diesem Gebäcke seyn: Erst mit Oel eingemengt und gebacken, dann in kleine Stücken zerrissen und wieder Oel drüber gegossen! — Vielleicht ist Mosis Meinung nicht, daß dieser Teig, wie auch die übrigen, mit bloßem Oel eingemengt werden soll, sondern es soll nur Oel mit darunter gemengt werden, so wie unsere Köchinnen ihre Küchenteige mit Milch oder Wasser einmengen, aber zerlassene Butter mit untermengen. — Und dann würde der Teig nicht zu übermäßig fett, wenn er auch, nachdem er gebacken worden, wieder in Stückchen zerrissen und Oel darüber geschüttet wird. Olivenöl ist aber auch nicht so ungesund, als gleiche Quantität Butter. — In allzugroßer Menge genossen, möchte aber doch auch das Olivenöl ungesund seyn. —

d) Auf dem Heerd Gebackenes. V. 7. — Auf steinernen oder eisernen Heerden, oder auch auf kupfernen Platten, die einen Heerd vorstellen. Davon s. oben No. 3. — Auch dies Gebackene mußte mit Oel eingemengt werden.

Diesen von Mosen zu opfern erlaubten Arten von Gebackenen siehet mans deutlich genug an, daß sie die auserlesensten und besten waren, welche die Israeliten kanten. Es war auch billig, Gott nicht vom Schlechten, sondern vom Besten ein Opfer zu bringen. Auch der Arme war zu einem solchen Opfer reich genug.

Oliven,

Digitized by Google

Olivenöl und Weizen, zwei häufige und reichliche Landesprodukte des gesegneten Palästina, wurde von den allermeisten selbst gebaut, und von den ganz Armen wolfeil gekauft! —

Alles dieses Gebackene durfte nicht gesäuert werden, (also gerade das beste und — das schlechteste Gebäcke — z. B. die Aschenkuchen, s. oben No. 4. wurde nicht gesäuert!) vermutlich weil Sauerteig nur zu dem gewönlichen guten Brod gebraucht wurde, und derselbe bey diesen vorgeschriebenen vorzüglichen Arten von Gebackenem eben so überflüßig war, als bey unsern sogenanten Blättergebackenem, welches blos, aus Butter und Mehl bereitet wird, ohne alle Hefen oder Sauerteig. (Am allerunschicklichsten wäre bey diesem Gebackenen der Letztere.) — Es mag aber auch wol seyn, daß die benachbarten Völker gesäuerte Kuchen ihren Götzen opferten. Moses wollte also vielleicht auch hierinnen die Opfer, die dem wahren Gott gebracht würden, von den heidnischen Opfern unterscheiden. Wenigstens vom Honig, (den die Morgenländer bey ihren Bäckereien häufig brauchen, z. B. zum Mafruka, [s. oben No. c.] — Sie backen auch Kuchen von Reis, Gerste und Hirsen in Honig — eben sowol als in Oel. S. Olearii Reisebeschr. S. 377. Straußens Reisen. S. 103.) ists gewiß, daß die heidnischen Völker Honig und viel mit Honig Zubereitetes und Gebackenes ihren Götzen opferten. Und Honig verbietet Moses, samt dem Sauerteig, 3 Mos. 2, 11. ausdrücklich. —

Mit sehr starken Ausdrücken wird der Gebrauch des Salzes bey allen diesen zu opfern erlaubten Arten von Gebackenem eingeschärft, V. 13. — Daß diese alle genießbar, gut und wolschmeckend seyn mußten, hab ich schon oben erinnert. Man sollte also denken, das Salz wäre um des Wolschmacks und der Gesundheit willen dazu verordnet. Allein zu dieser Absicht sind Mosis Ausdrücke zu stark. Moses stellte sich also vermutlich durch diese Verordnung wieder einer heidnischen Sitte entgegen. — Denn wider alles was nach Heidentum schmeckte, eifert Moses immer vorzüglich stark. S. meine Bibel Th. 1. bey 3 Mos. 2, 13. a) —

Noch finden wir zweierlei Gebackenes von besonderer Art in der Bibel erwänt: Mikkudim und Lebiboth. — Von beiden ists ungewis, was es für besondere Arten von Gebackenem sind. — Rikkudim, (רְקִידִים) im Singular Mikkud 1 Kön. 14, 3. würde, der Etymologie nach, so viel als Gefleckies, Gesprengtes, Gedippeltes, Punktirtes ꝛc. bedeuten. Buxtorf (Lex. Chald. Thalmud. Rabb.) schreibt: רקידא Orbiculi parui panis instar dimidii oui. Terumoth c. 5. — und anderwärts (Epit. rad. Hebr. p. 544.) „Et bucellata I. Reg. 14, 3. quae biscocta vulgo vocant, sic dicta, quod in fruſtra exigua rotunda, quasi puncta conficerentur, aut quod singulari forma interpunctarentur.“ — Daß es Zwieback seyn sollen, d. i. eine Art Zwieback — kleine hart gebackene Brödchen, die, weil sie durchaus hart gebacken sind, lange gut bleiben und nicht verderben — vielleicht auch wirklich zweimal gebacken! — ist nicht unwarscheinlich. Denn 1) im Morgenlande hat man Zwieback. Man bedient sich desselben sonderlich auf Reisen, (s. Rauwolf S. 149. und Pitts a. a. O. S. 88.) weil sich das gemeine morgenländische Brod nicht länger als Einen Tag gut hält, und auf der Reise täglich zu backen beschwerlich ist. 2) Der Etymologie nach war dieses Gebackene gedippelt, punktirt ꝛc. — Jeder, der von Bäckerei etwas versteht, wird einsehen, daß ein Gebacknes, das im Backen völlig austrocknen, und in so ferne sich lange halten soll, sehr natürlich gedippelt, d. i. mit den Fingern oder einem Instrument löchericht gemacht werde, ohngefär wie die Matzen unserer deutschen Juden zu seyn pflegen. Die Hitze durchdringt es leichter und trocknet es stärker und leichter aus! — 3) Die Gibeoniten sagen Jos. 9, 5. 12. ihr Brod sey während ihrer langen Reise נִקְרִים geworden. Man übersetzt „schimlicht“ — weil unser Brod, wenns alt wird, schimlicht wird — vielleicht auch das gemeine orientalische. — Allein diese Bedeutung des Worts (נקרים) ist am Ende blos Vermutung, ohne hinlänglich warscheinlichen Grund. Fleckigt kan das Wort bedeuten! — Aber Fleckigt ist noch nicht gleich Schimlicht! — Rikkudim ist, wie aus 1 Kön. 14, 3. und andern Umständen erhellet; eine Art von Gebackenem. Und das ists natürlich auch in dieser Stelle. Die Gibeoniten wollen also vermutlich sagen, ihr Brod sey während ihrer langen Reise Zwieback worden, d. i. so hart wie morgenländischer Zwieback! — Harmar (Beobacht. über den Orient. Th. 1. S. 225.) versteht Zwiebacke mit Samenkörnern bestreut — darunter. — Russell (S. 80.) bemerkt, daß die Morgenländer ihr Gebackenes oft mit verschiedenen Samenkörnern (als Mohnsamen

samen, Röm. Koriander ꝛc.) bestreuten. — Weil davon das Backwerk strickigt aussieht: so meint er, es habe davon den Namen נקודים erhalten. Allein vom Bestreuen des Gebackenen mit dergleichen Samen konte es wol nicht diesen Namen bekommen, weil mir dünkt, daß man im Orient allerlei Gebackenes mit dergleichen Körnern bestreut — und die Etymologie des Worts, wie ich vorhin gezeigt habe, auch ohne auf die Gewonheit, Gebackenes mit Samenkörnern zu bestreuen, erklärbar ist. —

Lebiboth — (der Etymologie nach etwa Herzgebackenes — wie es scheint, ein vorzüglich gutes Gebackenes — denn die Thamar mußte es den sich krank stellenden Amnon backen! 2 Sam. 13, 6.) kenne ich weiter nicht. Ob es deswegen den Namen vom Herz hat, weil es etwa in einem Model, das ein Herz vorstellte, gebacken wurde, — oder ob es so viel, als Herzstärkend heissen soll, weil es vielleicht mit Gewürzen, oder andern stärkenden Ingredienzien gebacken wurde, kan ich nicht sagen. Das letztere ist mir noch das Warscheinlichste.

Nun zum Schluß noch etwas von der Feuerung der Morgenländer, der sie sich unter andern auch beim Backen bedienen. — Holz gehört unter die spärlichen Landesproducte des Orients. Von Großcairo schreibt Pettis, (a. a. O. S. 114.) man habe daselbst weiter kein Holz, als was aus der Nachbarschaft des schwarzen Meers hergebracht und — nach dem Gewicht verkauft werde. — Den Holzmangel sucht man sich auf eine uns sehr paradox scheinende Art zu ersetzen. Man bedient sich nämlich des getrockneten Kuh- und Kameelmists zur gewönlichen Feuerung. Dies versichern uns einmütig alle glaubwürdige Reisebeschreiber. — Man ist daher sehr darauf bedacht sich mit dergleichen Mist zu versehen. „Die Kinder, (sagt Arvieux Voy. dans la Palaest. p. 193. 194.) lesen den Mist auf und werfen ihn an eine Mauer zusammen, damit er austrockne. Davon nimt man von Zeit zu Zeit so viel man zum Backen oder zum Wärmen braucht." — Nach Korte (Reise nach dem gelobten Lande S. 438.) ist auch der gedürre Kuh- und Kameelmist sehr bequem, vorzüglich bey dem, was auf der Platte (s. oben No. 3.) gebacken wird, weil er als Zunder fortglimt, und diese Platte wenig Hitze erfordert, die Kuchen auch nicht, weil sie dünne sind. — Aber die Folge von dieser sonderbaren Feuerung ist, daß, wie Arvieux a. a. O. versichert, das Brod und Gebackene der Morgenländer nach dem Mist, womit es gebacken wird, schmeckt. — Doch nur die Rinde! — Die Brose schmeckt, wie ich schon oben bemerkt habe, sehr gut! — Wenn Gott dem Propheten Ezechiel (Ezech. 4, 12.) zum Vorbild der äußersten Noth, welche die Juden treffen soll, unter andern auch befiehlt, einen Aschenkuchen aus Gerstenmehl (wie thut nur die Aermsten und Dürftigsten zu essen pflegen, s. oben.) mit Menschenmist zu backen: so hat man, meines Bedünkens, dabei insbesondere und zunächst an Armut an Vieh zu denken. Die Israeliten sollen sich genötigt sehen mit Menschenmist zu backen, — natürlich, weils ihnen an der sonst gewönlichen Feuerung, an Viehmist, fehlen werde, d. i. aus höchster Armut an Vieh! — den sonstigen hauptsächlichsten Reichtum der Morgenländer! — Endlich erlaubt Gott dem Propheten V. 15. seinen Aschenkuchen mit Kuhmist zu backen, weil er sich nicht gern verunreinigen mochte. — Aber gleichwol sollte das Vorbild nach der ersten Vorschrift seine Gültigkeit behalten! —

Außerdem bedient man sich noch zur Feuerung, nach dem Russell, auch der Schalen von Früchten, der im Orient wild wachsenden Myrte, Rosmarin und anderer Pflanzen und stenglichten Grases, (hieher die Stelle Matth. 6, 28. 29. 30. wo des Grases erwänt wird, das heute noch steht und morgen (zur Feuerung) in den Ofen geworfen wird, (s. Shaws Reisen S. 85. — deswegen vermutlich in der Mischna Tr. Schebiith Saturey, Ysop und Thymian unters Holz gerechnet und von grünen und dürren Weinblättern und Schilf, die man samle, geredet wird!) und dann auch der Weinreben, (Voy. dans la Palaest. p. 198.) Dornen (Pred. Sal. 7, 6.) und verschiedenen kleinen Gestäudes. — Doch bedient man sich dieser holzartigen Dinge, wie aus den Nachrichten der Reisebeschreiber, und in Ansehung der Dornen, aus Pred. Sal. 7, 6. zu erhellen scheint, mehr zum Kochen, Sieden und Braten, wozu starkes Feuer erfordert wird,) als zum Backen. Vergl. Hermars Beob. über den Orient. Th. 1. S. 230 ff.

Von den Schaubrodten s. unten a. s. O.

Brodkuchen.

S. Brod. No. a) —

Brunn.

Man hat im Orient zweierlei Brunnen. 1) Quellbrunnen, die ihr Wasser von einer Quelle haben. Diese

Dieſe kommen in der Bibel unter mancherlei Namen vor: עַיִן und מָקוֹר (doch bezeichnen dieſe beiden Wörter mehr die Quelle, als den aus derſelben entſtehenden Brunnen,) מַעְיָן (doch auch die Quelle an ſich ſelber, —) בְּאֵר doch glaub ich nur dann, wenn מַיִם חַיִּים (lebendiges Waſſer, d. i. Quellwaſſer,) dabei ſteht: בְּאֵר מַיִם חַיִּים Brunn von lebendigem Waſſer, d. i. von Quellwaſſer. 1 Moſ. 26, 19. (Offenb. 21, 6.) zum Unterſchied von den Ciſternen — Quellbrunnen giebts in dem überhaupt Waſſerarmen Orient wenig, (am meiſten noch in Judäa, wie Rauwolf verſichert,) und ſind deswegen ſehr geſchätzt. Daher es niemanden befremden darf, daß ſich die gerariſchen Hirten mit Iſaaks Hirten über einen Quellbrunnen zankten. 1 Moſ. 26, 20. — Weil Quellen auf der Oberfläche der Erde von der heftigen Sonnenhitze bald verzehrt und ausgetrocknet werden, oder wenn ſie wenige Schritte gefloſſen ſind, im nächſten Sande verſiegen: ſo gräbt man, ſobald man eine Quelle anteift, einen tiefen Brunen, wo ſich das Waſſer, den Sonnenſtralen entzogen, ſammeln kan. S. Fabers Archäologie der Hebräer Th. 1. S. 122.

2) Ciſternen oder Regenwaſſerbehälter. Durch dieſe ſucht man ſich im Orient den Mangel an Quellwaſſer zu erſetzen. Sie ſind da ſehr gemein. Es ſind ſehr tiefe Löcher in der Erde, die unten weit und oben enge ſind, wie ein Zuckerhut, damit das Waſſer nicht ſo ſtark ausdünſten möge, weil es auf dieſe Weiſe von den Sonnenſtralen gar nicht getroffen werden kan, zumal da man die enge Mündung der Ciſterne noch überdies mit einem großen Stein bedeckt. 1 Moſ. 29, 3. 8. 10. Weil die Mündung oder Oeffnung dieſer Regenwaſſerbehälter ſehr klein iſt, und es leicht geſchehen kan, daß unverſehens ein Vieh hineintritt, hineinſtürzt und ſich tode oder lahm fällt: ſo hat Moſes 2 Moſ. 21, 33. 34. verordnet, daß wenn einer ſeine Ciſterne aufthue und nicht wieder zudecke, oder eine Ciſterne grabe, und ihre Oeffnung nicht verware, und es falle ein Ochſe oder Eſel (d. i. überhaupt ein Stück Vieh) hinein: ſo ſollte der Eigentümer der Ciſterne das verunglückte Thier bezalen, und das Aas ſollte ſein ſeyn. — Geſetzt auch, ein Ochſe oder Eſel ſey in eine Ciſterne gefallen, ohne ſonderlichen Schaden zu nemen: ſo war es doch nicht wol möglich, das Thier lebendig wieder herauszubringen. — Fiel ein Menſch in eine ſolche Ciſterne, auch wenn ſie, wenns lange nicht geregnet hat, kein Waſſer haben, (ſ. 1 Moſ. 37, 24.) ſo muß er elendiglich darinnen ſterben, weil er ſich ohnmöglich ſelbſt, ohne anderer Beihülfe, heraushelfen kan — er muß verhungern und verdurſten, oder auch, wenn eben die Regenzeit einfällt, in dem ſich darinnen ſammelnden Regenwaſſer erſaufen. Daher ließen ſich Jakobs Söhne, die ihren Bruder Joſeph ermorden wollten, den Rath des Ruben, den Joſeph in eine Ciſterne zu werfen, gefallen, weil ſie wußten, daß er darinnen eben ſo gewis umkommen müßte, als wenn ſie ihn mit ihren Händen todſchlügen. 1 Moſ. 37, 21. 24. Weil aus dieſen Ciſternen (auch wenn ſie kein Waſſer haben,) niemand entkommen kan: ſo wurden ſie auch zu Gefängniſſen gebraucht, oder auch Gefängniſſe nach der Art dieſer Ciſternen gegraben. Daher בְּאֵר. בּאר oder nach einer andern Ortographie, בור (Ciſterne) auch von Gefängniſſen gebraucht wird. 1 Moſ. 40, 15. 2 Moſ. 12, 29. Jeſ. 24, 22. u. ſ. w. — Ciſternen ſind daher auch ein gewönliches Bild des fürchterlichſten Unglücks, Elends, Lebensgefar ꝛc. Pſalm 4, 3. Pſalm 69, 16. Pſalm 88, 7. Klagl. 3, 53, 55. Auch des Unterreichs oder Reichs der Todten, Schattenreichs, weil ſich die Hebräer das Schattenreich unter der Erde dachten. (S. Hölle.) Pſalm 28, 1. Pſalm 30, 4. Jeſ. 14, 15. Kap. 24, 22.

Um aus dieſen beiden Gattungen von Brunnen, Quellbrunnen und Ciſternen, Waſſer zu holen, bedient man ſich beſonderer an Stricke gebundener Waſſereimer, welche nicht, wie bey uns, an den Brunnen befeſtiget ſind, ſondern die jeder, der Waſſer holen will, mitbringen muß. Rauwolf (S. 312.) ſchreibt von der Ciſterne zu Bethlehem: „Es iſt eine gute ergiebige Ciſterne; ſie iſt tief und weit, weswegen die Leute, welche hier Waſſer holen, mit kleinen ledernen Eimern und einem Stricke, wie in dieſen Gegenden gebräuchlich iſt, verſehen ſind; und ſo verſorgen ſich auch die Kaufleute damit, welche in Caravanen durch große Wüſten in ferne Länder reiſen, weil man in dieſen Gegenden mehr Ciſternen oder Brunnen, als hochliegende Quellen antrifft.“ — Das letztere, daß ſich auch Reiſende mit dergleichen Schöpfeimern verſehen müſſen, erhellet aus dem Thenevot Th. 1. S. 178.) wo er erzälet, was er zu ſeiner Reiſe aus Aegypten nach Jeruſalem mitgenommen — worunter auch lederne Waſſereimer waren. — Hieraus erhält auch, wie ſchon Harmar (Beobacht. über den Orient Th. 1. S. 402.) bemerkt, die Rede

des samaritischen Weibes Joh. 4, 11. Licht, — da sie Jesu vorwirft, er habe ja keinen Schöpfeimer, und wolle ihr doch aus dem tiefen Jacobsbrunnen— Wasser geben. —

Brunnenloch.

S. Brunn.

Brunnenthor

Zu Jerusalem; auf der Westseite des Bergs Zion, von dem Misthore weiter gegen Süden. Es hat seinen Namen davon, weil man durch dieses Thor zum Brunnen Siloam gieng. Nehem. 2, 14. Kap. 3, 15. Kap. 12, 37. —

Brustschild

Des Hohenpriesters. S. Amtsschild.

Bubastus.

Hebräisch Phibeseth. Eine berümte Stadt in Aegypten, am östlichen Arm des Nils gelegen, welcher von ihr den Namen Bubastischer Arm erhalten hat. Ezech. 30, 17. —

Buch.

Von den Büchern der Alten suche unten unter Schreiben.

Das Buch von den Streiten (Kriegen) des Herrn, (d. i. von großen, wichtigen, merkwürdigen Kriegen) 4 Mos. 21, 14. war, wie es scheint, eine Samlung historischer Kriegslieder, worinnen nicht nur die wichtigsten Kriege der Israeliten besungen waren, wie es scheint, auch Lieder, worinnen die benachbarten Nationen ihre wichtigsten Kriege besungen hatten, und die auf irgend eine Art für die Israeliten interessant schienen, mit aufgenommen und gesammelt worden waren. Es scheint, man sammelte nur solche Lieder, in welchen Kriege besungen waren, durch welche Reiche erweitert und andere wieder eingeengt wurden, so daß diese Lieder die Besitzungen und Gränzen der benachbarten und für die Israeliten interessanten Völker dokumentirten. Das ist, sie vertraten bey der Nachwelt die Stelle der Documente und Recesse, wie selbst aus Mosis Anführung der Stelle aus einem solchen Kriegsliede, klärlich zu erhellen scheint. — Die in der obigen Stelle V. 14. 15. angefürten Worte: „Vaheb in Supha — — Gränze Moab" sind erst aus einem solchen Kriegsliede, welches, wie es scheint, von den Amoritern, nachdem sie das Land der Moabiter bis an den Arnon erobert hatten, so daß sich also die Gränze der Moabiter nicht weiter als bis an den Fluß Arnon erstreckte, verfertigt und mit in das Buch der Gesänge von den Kriegen des Jova (d. i. von sehr wichtigen Kriegen) aufgenommen war, entlent. Von der Absicht, warum diese Stelle aus jenem amoritischen Kriegs- und Siegeslied angefürt wird, s. meine Bibel Th. 1. bey 4 Mos. 21, 14. a) S. 637. weitläuftiger! —

Das Buch der Frommen, (Jos. 10, 13.) der Redlichen (2 Sam. 1, 18.) Eine Samlung von Gesängen, die auf merkwürdige Begebenheiten verfertiget waren. S. meine Bibel Th. 2. bey den angefürten beiden Stellen. In Ansehung der erstern kan ich auch hier nicht unerinnert lassen, daß auch V. 14 und 15. aus dem aus dieser Samlung citirten Liede sind. — Nimt man dieses nicht an: so verwickelt man sich in nicht geringe Schwierigkeiten. —

Buch des Lebens — Buch Gottes u. s. w. Die Hebräer, sonderlich die hebräischen Dichter, stellen sich Gott immer als König vor, als König der ganzen Welt, und als ihres Volks und Landes insbesondere. Sie lassen ihn also in allen Stücken als König handeln. — Könige pflegen schriftliche Verzeichnisse der Namen ihrer Unterthanen zu halten, aus welchen die von Zeit zu Zeit Sterbenden ausgestrichen werden. Ein solches Buch fürt auch Gott über die unzähligen Unterthanen seines großen Reichs. Moses nents überhaupt das Buch Gottes. 2 Mos. 32, 32. 33. und Psalm 69, 29. heißts das Buch der Lebendigen. — In dieses Buch, welches zugleich die Annalen Gottes sind, schreibt Gott die Schicksale der Menschen, das Leiden, das sie betrift, das Unrecht, das ihnen angethan wird, und nimt dann seine Maasregeln darnach. Psalm 56, 9. Er schreibt auch hinein die Zal der Tage und Jahre, die jeder Mensch leben soll. Psalm 139, 16. —

Buche.

Ein uns sehr bekanter Baum, dessen Name Luther für drei ganz verschiedene Namen morgenländischer Bäume setzt, aber ohnfelbar unrichtig. Die hebräischen Namen sind: Thidhar (תִּדְהָר) Jes. 41, 19. Kap. 60, 13. Thirsa (תִּרְזָה) Jes 44, 14. Ela, (אֵלָה) Hos. 4, 13. alle drei unbekant, und von den Auslegern und biblischen Botanisten zu mehr als zehnerlei Bäumen gemacht! Ich habe selbst noch zu wenig Gewisses oder auch nur Wahrscheinliches, als daß ich glauben dürfte, ich erzeigte den Lesern mit einer hier anzustellenden Papier- und Druckerlon kostenden Untersuchung, deren Resultat doch nur Ungewisheit

ist,

iſt, einen Dienſt. Man leſe dafür des Olaus Celſius Hierobotanicon (von Thidhar) Th. 2. S. 271 f. (von Thirſa) S. 269 f. (von Ela) Th. 1. S. 34. und Urſins Arboret. biblic. (von Thidhar) cap. 4. 8. (von Thirſa) cap. 7. (von Ela) cap. 13. §. 1.—

Buchſtab.

Von der Erfindung der Buchſtabenſchrift ſ. unter Schreiben. Schrift.

3. Moſ. 19, 28. verbietet Moſes Buchſtaben — oder andere Figuren einzubrennen. Es iſt noch jetzt unter den Arabern gewönlich, ſich bald zur vermeinten Zierde, bald aus Aberglauben, einem Götzen zu Ehren, bald auch zum Andenken, z. B. wenn man die heiligen Oerter in Paläſtina beſucht hat, allerhand Figuren in die Haut zu brennen, und das Brandmal mit Alhenna zu färben, — welches Mal beſtändig bleibt, und nicht wieder weggebracht werden kan. Dieſer orientaliſchen Sitte, die, wie wir ſehen, ſehr alt iſt, widerſetzt ſich Moſes, weil ſie eine Schändung des menſchlichen Körpers iſt, und bisweilen auch eine abgöttiſche Sitte war. —

Uebrigens ſ. im dritten Haupttheil unter dieſem Titel.—

Buchsbaum.

Dieſen bey uns ſehr bekanten Baum verſteht Luther unter dem Baum Theaſchur (תאשור) Jeſ. 41, 19. K. 60, 13. auch noch der gelehrte Urſin im Arboret. bibl. Sect. 2. c. 9. p. 147. ſqq. ſucht mit vieler Weitläuftigkeit und Gelehrſamkeit zu beweiſen, daß Theaſchur der Buchsbaum ſey, allein dem ohngeachtet mit wenig Warſcheinlichkeit. Einige Juden und nach ihnen einige chriſtliche Gelehrte haben noch weit unglücklicher den Breſilbaum darunter verſtanden. Bochart (Phaleg unter כתים) und Celſius (Hierobotanic. T. 2. p. 154. ſqq.) verſtehen eine Art von Cedern darunter. Alles was über dieſen Baum geſagt und geſchrieben worden iſt, iſt lauter Ungewisheit, in welcher wir bleiben werden, bis uns einſt ein Reiſender den alten Namen des Baums in der Gegend des Antilibanon verrät. —

Bücken.

Als eine Art von Ehrenbezeigung, ſ. oben Anbeten.

Bul.

Der achte Mond des jüdiſchen Kirchenjahres, d. i. vom Niſan an gerechnet. 1 Kön. 6, 38. (בול) heiſt ſonſt auch Marcheſvan und entſpricht theils unſerm October, theils unſerm November. Einige glauben er habe ſeinen Namen (Bul) von der Sündflut (Mabbul) weil in dieſem Monat (im 2ten des bürgerlichen Jahrs — vom Tisri an gerechnet,) die Sündflut einbrach. S. 1 Moſ. 7, 11. — Allein richtiger glauben andere, der Monat habe ſeinen Namen vom Abfallen der Blätter (יבול) welches im Herbſte um dieſe Zeit geſchieht.

Bund. Bündniß.

Unter dieſem ſo merkwürdigen Titel, von welchem man den 2ten und 3ten Haupttheil dieſes Werks vorzüglich nachſehen muß, hat hier weiter keine Bemerkung ſtatt, als die über die Gewonheit und Art der Alten, ſonderlich der alten Hebräer, Bündniſſe zu errichten: Man ſchlachtete ein, oder mehrere Stücken Vieh, theilte ſie von einander, legte die Stücken getheilt gegen einander über. Zwiſchen dieſen Stücken giengen die Paciscenten hin, und dieſes Durchhingehen zwiſchen den getödteten und in Stücken zerhauenen Thieren ſollte eine Anrufung an Gott ſeyn, demjenigen, der meineidig und bundbrüchig werden würde, eben ſo zu thun, wie den zum Bundeszeichen gebrauchten Thieren geſchehen war. Auf dieſe Art machte ſchon Abraham ſeinen Bund mit Gott. Er ſchlachtete ein dreijähriges Kalb, eine dreijährige Ziege, einen dreijärigen Widder, eine Turteltaube und eine junge Haustaube. Die junge Kuh, Ziege und den Widder zerhieb er und legte die Stücken gegen einander über, die beiden Tauben wurden nicht zertheilt, (denn zertheilt wurden die nicht) und auf jede Seite eine gelegt. — Statt deſſen, daß nun Gott ſelbſt hätte durchgehen ſollen, ließ er eine Flamme, (vermutlich den Blitz) zwiſchen den Stücken hinfahren. 1 Moſ. 15, 9–18. — Dieſe Sitte, Bündniſſe zu errichten, iſt auch Jer. 34, 18. ſehr kentlich. Gott ſpricht daſelbſt: „Den Uebertretern meines Bundes, die den vor meinen Augen gemachten Bund nicht gehalten haben, will ich thun, wie dem Rind geſchehen iſt, das ſie in zween Theile zerſchnitten, und zwiſchen den Stücken durchhingegangen ſind.“ — Vergl. 1 Sam. 11, 7. — Von dem Zerhauen der Thiere bey Errichtung eines Bündniſſes iſt die Redensart entſtanden כָּרַת בְּרִית Secare foedus für „ein Bündniß errichten;“ einen Bund machen —; wie bey den Römern Percutere oder icere foedus, unter welchen eben dieſe Ceremonie gewönlich war. Ihre Prieſter (Feciales) ſchlachteten ein Schwein, und

ſag-

Digitized by Google

ſagten dabei: Qui prior defecit dolo malo, hunc de illo die Iupiter ſic ferito, ut ego hunc porcum feriam. Livius Dec. I. Libr. I. c. 24. — Wir finden von dieſer Sitte auch noch unter andern Völkern Spuren, z. B. unter den Chaldäern, (ſ. Cyrill contr. Iulian. x.) Von den Moloſſiern ſchreibt Zenobius: ἐι Μόλοττοι ἐν τοῖς ὁρκωμοσίοις καταπόπτοντες εἰς μικρὰ τὰς βῶς τὰς συνθήκας ἐποιοῦντο. („Die Moloſſier zerhauen Stiere in Stücken, wenn ſie beſtätigte Bündniſſe machen." —) Und von den Böotiern Plutarch (Quaeſt. Roman.) „Βοιωτοῖς δημοσία καθαρμὸς ἐστι κυνὸς διχοτομηθέντος τῶν μερῶν διεξελθεῖν." („Sie gehen bey ihren Luſtrationen zwiſchen den Stücken eines entzwei gehauenen Hundes durchhin.") — Von einer Hündin ſagts auch Livius (libr. 29.): „Caput mediae canis praecilae et prior pars ad dextram, poſterior ad laevam viae ponitur. Inter hanc diviſam hoſtiam copiae armatae traducuntur." — Vergl. Grotius Annotat. ad V. T. bey 1 Moſ. 15, 17. — Hieher gehört auch das Ὅρκια πιστα ταμοντες beim Homer (Il. β. v. 124. und γ. v. 73.) und ὁρκια ταμοντες beim Dionyſius von Halicarnaß B. 5. —

Alſo die hebräiſche Redensart כרת ברית Secare, icere foedus iſt aus der Gewonheit bey Errichtung eines Bündniſſes, Thiere zu zerhauen, entſtanden; und ſo ſcheint auch aus der damit verbundenen Sitte, zwiſchen den zerſtückten Thieren durchhinzugehen, die Redensart עבר בברית tranſire (παρελθειν LXX.) in foedus (in ein Bündniß treten) 5 Moſ. 29, 10. 12. und בוא בברית (διελθειν εν διαθηκη LXX.) 2 Chron. 15, 12. entſtanden zu ſeyn.

Für eine weſentliche oder doch ſehr wichtige Ceremonie bey Errichtung eines Bündniſſes wurde es gehalten, daß die Paciscenten mit einander aßen. Sehr merkwürdig iſt die Stelle 1 Moſ. 31, 46. auch Kap. 26, 30. 31. (Joſ. 12, 14.) — Sykes (Verſuch über die Natur, Abſicht und den Urſprung der Opfer S. 72 ff.) zeigt, daß dieſe Ceremonie auch bey andern heidniſchen Völkern gewönlich geweſen, — ſonderlich aus dem Virgil.

Weil bey Bündniſſen von beiden Theilen etwas verſprochen wird: ſo ſteht Bund häufig für Verſprechen, Verheißung, z. B. Pſalm 25, 14. Pſ. 89, 29. Pſ. 106, 45. Pſ. 111, 5. u. ſ. w.

Bund ſteht auch oft für dasjenige, worüber ein Bund gemacht worden iſt, z. B. für Religion, Gebote Gottes ꝛc. worüber er mit den Menſchen einen Bund gemacht hat, (ſie zu beglücken, wenn ſie die Vorſchriften ſeiner Religion befolgen würden,) Pſalm 50, 16. Pſalm 78, 10. 37. Pſalm 103, 18. Pſalm 132, 12. u. ſ. w. Doch hiervon im dritten Haupttheil. —

Bundeslade.

S. unten Lade des Bundes.

Bunt.

Bunte, d. i. buntgeſtickte oder auch aus mehrern Stücken verſchiedener Farben zuſammengeſetzte Kleider ſind, nach dem jetzigen morgenländiſchen Geſchmack ſowol (ſ. Shaws Reiſen. S. 199.) als nach dem Geſchmack der alten Hebräer, Staatskleider, Merkmale der Ehre und eines vorzüglichen Standes. — Schon von Jakob wird 1 Moſ. 37, 3. geſagt, er habe dem Liebling unter ſeinen Söhnen, dem Joſeph, zum Zeichen ſeiner vorzüglichen Liebe, einen bunten Rock machen laſſen. Richt. 5, 30. werden bunte Kleider als vorzügliche Beute genant. Und von der königlichen Prinzeßin Thamar 2 Sam. 13, 18. wird geſagt, ſie habe einen bunten Rock angehabt, und dabey bemerkt, daß die königlichen Prinzeßinnen, ſo lange ſie unvermält wären, dergleichen zu tragen pflegten. S. Kleider.

Bürge. Bürgſchaft.

Von Bürgen und Bürgſchaft finden wir vor Salomons Zeit wenig. Juda verbürgte ſich für ſeinen Bruder Benjamin. 1 Moſ. 43, 9. Kap. 44, 32. und Hiob (Kap. 17, 3.) wünſcht, Gott möchte ſich bey ſich ſelbſt für ihn verbürgen. — Hieraus ſehen wir zwar, daß die Bürgſchaften ſehr alt ſind; aber weil Moſes ihrer in ſeinen Geſetzen mit keinem Worte gedenkt: ſo ſcheint doch daraus zu erhellen, daß Bürgſchaften zu Moſis Zeit ſelten vorkamen, oder doch keine ſchweren Rechtshändel darüber entſtunden, die eine Entſcheidung oder Norm des Geſetzgebers bedurft hätten. Aber von Salomons Zeit an kommen die Bürgſchaften ſehr häufig vor, in den Sprüchen Salomons, (der oft dafür warnt und ihnen gar nicht günſtig iſt,) Kap. 6, 1. 2. K. 11, 15. K. 17, 18. K. 20, 16. K. 22, 26. und im Siruch — Kap. 8, 16. K. 29, 18. 19. 20. 22. 24. 26. Die Ceremonie, welche man dabei beobachtete, beſtand, wie aus Spr. Sal. 6, 1. deutlich erhellet, in einem Handſchlag, welchen

Digitized by Google

welchen man nicht dem Schuldherrn, sondern dem Schuldner that, und ihn dadurch, vermutlich in Gegenwart des Schuldherrn, versicherte, daß man nötigen Falls für ihn haften und bezalen wolle. Diese Ceremonie ist alt. Ich finde sie schon im Buch Hiob, wo Hiob (Kap. 17, 3.) zu Gott sagt: „Reich deine Hand (d. i. thue mir den Handschlag!) verbürge dich für mich bey dir! denn wer könte sonst für mich sich bürgen?" — S. meine Bibel Th. 3. bey dieser Stelle. — Das Bürgschaftsrecht bey den Juden war eben so strenge als bey uns. Der Bürge mußte sichs gefallen lassen, wenn man ihm das Hemde vom Leibe nam. Spr. Sal. 20, 16. — Diese auf altes Herkommen gegründete Strenge dieses Rechts, das so manchen, der aus Leichtsin, Freundschaft ꝛc. sich verbürgte, ohne weiteres Verschulden, oft um Hab und Gut brachte, machte jenem weisen König die Bürgschaften verhaßt. —

Bus.

1) Ein Sohn Nahors und der Milca und Bruders des Uz. 1 Mos. 22, 21. Stamvater eines arabischen Volks Jer. 25, 23. und des Elihu, eines der Freunde Hiobs, welcher daher ein Busite genant wird. Hiob 32, 2.

2) Ein Israelit, des Stammes Gad. 1 Chron. 6. (5). 14.

Butter.

So übersetzt Luther, wie sonst gewönlich, durchgängig das hebräische Wort חֶמְאָה; allein in den meisten Stellen offenbar unrichtig. Das hebräische Wort bedeutet 1) und zwar meistentheils saure dicke Milch, sauren dicken Ram, oder Same, woraus Butter gemacht wird. Dies erhellet a) aus dem Lied der Debora, (Richt. 5.) wo im ersten Glied des V. 25. חָלָב (Milch überhaupt) steht und im andern Glied חֶמְאָה, welches nur die Art Milch genauer bestimt — חֶמְאָה wars! vergleichen wir damit die Geschichte Richt. 4. 19. so sehen wir, daß dasjenige, was Jael dem Sissera gab, Milch war. Im Lied der Debora wird nur die Art Milch durch חֶמְאָה genauer bestimt. Es war saurer Ram, saure dicke Milch. b) Hiob 20, 17. wird der Ströme, oder Canäle von Honig und חֶמְאָה gedacht. Butter kan das Wort hier unmöglich bedeuten; denn Ströme von Butter — — Wer sagt so? und wer mag so sagen? Aber Ströme von Milch! — von dicker, fetter Milch! — ein reizender Zug im Gemälde des Wolstandes eines Nomaden. — c) Wenn Hiob sich seines ehemaligen Wolstandes erinnert: so sagt er unter andern; „er habe seine Füsse in, oder mit „חֶמְאָה gewaschen„ — schwerlich mit Butter! — wol aber mit Milch und zwar zum Beweis des sehr vorzüglichen Wolstandes, mit dicker, fetter, bester Milch! — d) Saure Milch schätzen noch jetzt die Araber, zur Erfrischung, höher, als süsse. (S. Beob. über den Orient. Th. 1. S. 265.) Natürlich hat man also unter חֶמְאָה, das Abraham nebst חָלָב (frischer, süsser Milch) seinen drey vornehmen Gästen, (1 Mos. 18, 8.) die Jael dem durstigen und müden Sissera (Richt. 5, 25.) und jene drey Viehermänner dem auf der Flucht vor Absalom begriffenen müden König David, zu Mahanaim, (2 Sam. 17, 27.) bracheen, nicht Butter, (die im Orient schlecht und beinahe ungeniesbar ist,) sondern dicke, saure Milch zu verstehen, die einem durch eine weite Reise Ermüdeten und Durstigen die angenehmste Erfrischung ist.

2) Die aus dergleichen Milch gemachte Butter. Doch in nicht mehr, als höchstens zwo Stellen. Spr. Sal. 30, 33. „Druck der Milch gibt חֶמְאָה — Butter„ und Psalm 55, 22. „Ihr Mund ist glätter, „denn (oder ist glatt, wie) מַחֲמָאוֹת Butter!„ — Allein wegen der letztern Stelle bin ich noch sehr zweifelhaft: Ist מַחֲמָאוֹת mit דִּבְיָאָה ganz einerley? und warum steht der Plural? — Der Plural, der, wenn das Wort Butter hies, ganz unschicklich wäre, — und die ganz verschiedene Form des Worts läßt eine andere Bedeutung vermuthen — und was für eine? — Ich glaube מַחֲמָאוֹת heißt ein Milchschlauch — eigentlich ein Instrument, oder Gefäß der dicken, sauren Milch (a instrumenti f vafis) und das ist ein Milchschlauch. Die Milch hebt man im Orient ordentlicherweise in ledernen Schläuchen auf, und buttert auch in denselben. Fetter und glätter, als dergleichen Butter- oder Milchschläuche kan wol kaum etwas seyn. Daher David: „Glatt, wie Milch„schläuche, ist sein Mund ꝛc.„ — Auch in der ersten Stelle wüste ich, wenn man חֶמְאָה gar niemals Butter bedeuten lassen will, Auskunft: „Süsse Milch in „einen Schlauch gethan, (wenn zumal schon saure „Milch darinnen gewesen ist) wird bey wenigem „Drücken und Bearbeiten des Schlauchs sauer und „dick — wird zu חֶמְאָה!„ — Niemand wird etwas

Er-

Erhebliches gegen diesen Sinn der Worte Agurs einwenden! —

Fragt man, warum denn der Butter in der Bibel so ungemein selten, oder wol gar nicht erwänt werde, da doch die Israeliten so starke Viehzucht hatten: so antworte ich 1) die Butter ist im Orient nicht gut, sondern hat, wie Arvieux (Voy. dans la Palæst. p. 200. 201.) versichert, einen Unschlittartigen Geschmack. — 2) Zum Schmelzen ihrer Speisen und zum Backen bedienten sie sich des in Palästina so häufig und so vorzüglich wächsenden Olivenöls, welches ihnen die beste Butter entbehrlich machte. S. Oel. 3) Sie machten vermutlich gar keine Butter, oder nur gar selten, sondern verbrauchten die Milch, die sie so sehr schätzten, und die überhaupt eine Lieblingskost der Morgenländer ist, süß und sauer! — letztere sonderlich zur Erfrischung unter ihrem heissen Himmel, wie noch jetzt die Araber. —

Vom Butter- und Honigessen Jes. 7, 15. 22. s. meine Bibel ꝛc. bey dieser Stelle. —

Byssus.

S. oben Baumwolle.

C.

Cabul.

1) Eine Stadt, die bey der Gränzenbezeichnung des Stammes Asser mit genant wird. Jos. 19, 27. übrigens in Ansehung der Lage der gedachten Stelle im Buch Josua ohngeachtet noch sehr ungewis.

2) Eine Landschaft an der Phönicischen Gränze, welche zwanzig schlechte Städte begriff. Salomo schenkte sie dem Könige von Tyrus, Hiram, zum Aequivalent für viele zum Tempelbau ꝛc. gelieferte Baumaterialien, und wurde also von dieser Zeit an, vom israelitischen Reiche getrennt und zu Phönicien geschlagen. Sie erhielt ihren Namen erst von dieser Zeit an, vom tyrischen König Hiram, der ihr denselben gab, als er ihre Städte besah und sie schlecht fand. Denn Cabul soll in der phönicischen Sprache, wie Joseph (Jüd. Alt. B. 8. K. 2.) meldet, so viel als Mißfallen oder Was nicht gefällt (ουκ αρεσκον) bedeuten. Vermutlich gab aber wol die Stadt Cabul (No. 1.) die in dieser Gegend gelegen haben mag, oder wol gar eine von diesen zwanzig schlechten Städten war, (vielleicht noch die beste darunter!) dem König Hiram die nächste Veranlassung dazu, diesen ganzen Distrikt von zwanzig schlechten Städten, den ihm Salomo geschenkt hatte, Cabul zu nennen. — 1 Kön. 9, 11/13. —

Cad.

Ein Gefäß zu trocknen (1 Kön. 17, 12. 14. 16.) und fließenden Dingen, (1 Kön. 18, 34.) ob von bestimter oder willkürlicher Größe? — ist unbekant.

Cain.

D. i. Geburt. So nante die Eva ihren erstgebornen Sohn — das erste Kind der neugebildeten Erde, (von קנה gebären ꝛc.) 1 Mos. 4, 1. S. meine Bibel Th. 1. bey dieser Stelle. — Er trieb — zuerst — den Feldbau (1 Mos. 4, 2.) und brachte Gott zu Ende der — vermutlich ersten — Aerndte, ein Opfer von seinen erbauten Feldfrüchten. Dieses war, wie Cain vermutlich aus der mißratenen Aerndte des nächstfolgenden Jahres schloß, Gott mißfällig. Mißgünstig und neidisch gegen seinen Bruder Abel, dessen Opfer, wie aus dem vorzüglichen Segen, der in seinen Viehheerden sichtbar war, zu erhellen schien, Gott wolgefällig war, ermordete seinen unschuldigen Bruder — vermutlich um dadurch Erbe und Eigentümer von dessen Viehheerde zu werden. 1 Mos. 4, 1/8. Von der auf diese That erfolgten Unterredung Gottes mit Cain, Vertreibung desselben in eine rauhe unfruchtbare Gegend, s. meine Bibel Th. 1. bey 1 Mos. 4, 9/16. und noch mehr Aufklärung dieser Unterredung s. in einer andern bald herauskommenden Schrift, „die Bibel in ihrer wahren Gestalt. — Nach 1 Mos. 4, 17. baute Cain eine Stadt (עיר) die er nach seinem Sohn Hanoch nante. Vielleicht bedeutet עיר in dieser Stelle nicht sowol eine Stadt als eine Höle — denn עיר hat auch diese Bedeutung. 1 Sam. 15, 5. 2 Kön. 10, 25. Hiob 24, 12. Psalm 31, 22. wie غار im Arabischen. Cain war also der erste Troglodyt — seine Höle hieß er nach seines Sohnes Hanochs Namen, Hanochshöle. — Cains Genealogie steht 1 Mos. 4, 17. 18 ff. —

Cainan.

Komt beim Evangelist Lucas Kap. 3, 30. als des Arphachsads Sohn und Vater des Sala vor. 1 Mos. 10, 22. 1 Chron. 1, 17. finden wir ihn nicht; nicht beim Joseph, nicht beim Philo, nicht bey den ältesten Kirchenvätern bis ins vierte Jahrhundert herab, als welche nicht mehr als zehn Generationen von Noah bis

bis Abraham rechnen, da doch deren elf wären, wenn Cainan mitgezält würde. Bey den LXX Dollmetschern finden wir aber diesen Cainan, doch felt er auch in einigen Handschriften und Ausgaben dieser Uebersetzung. Es ist ungewis, ob Lucas diesen Cainan aus seiner Handschrift der LXX, wenn er ihn darinnen fand; oder aber ein späterer Abschreiber aus seiner Handschrift dieser griechischen Uebersetzung den Cainan erst eingerückt habe. Das letztere scheint aus den alten Kirchenvätern zu erhellen. —

Caiphas.

Joseph, mit dem Beinamen Caiphas, des Hannas Eydam, ein Sadducäer, Apostg. 5, 17. erhielt vom römischen Statthalter Valerius Crassus die hohepriesterliche Würde, welche er auch, so lange Pilatus Statthalter war, behielt. Als aber Pilatus nach Rom zurückgerufen wurde, verlor er, wie seine Vorfaren, diese Würde. Aus seinen Grundsätzen als Sadducäer pflegt man sich manches von seinem Verfaren mit Jesu zu erklären. Matth. 26, 3. 5. Luc. 3, 2. Joh. 11, 49.

Calah.

Eine der ersten oder ältesten Städte in Assyrien, 1 Mos. 10, 11. 12. — Der Syrer Ephraim beim Asseman (Biblioth. or. Tom. III. P. I. p. 485. P. II. p. 709.) hält sie für Hatra (ʾ;ʿ) jenseits des Tigris, in der Landschaft Maraga, (noch über den Ursprung des Zab oder Lykus nach Osten hin;) welches jetzo nur ein Dorf ist. Asseman hält dieses Hatra oder Chatra für Chatracharta des Ptolemäus (V. 6. K. 1. p. 147.) denn Chatracharta heist so viel als „Stadt Hatra" (חטרא קרתא). — Von dieser Stadt Calah oder Calach hat ohne Zweifel die Provinz Calachene ihren Namen erhalten. S. Bocharts Geogr. sacr. libr. 4. 5. 22. p. m. 290. (welcher jedoch ohne Zweifel irrt, wenn er Calah und Halah 1 Kön. 17, 6. K. 18, 11. für eine und eben dieselbe Stadt hält.) und Hrn. R. Michaelis Spicil. Geogr. Hebrr. ext. post Bochartum P. I. p. 244. sqq. S. auch oben Assyrien. —

Caleb.

1) Sohn des Jephunne vom Stamme Juda, ein rechtschaffener und dabei muthvoller Mann. Er wurde als Kundschafter mit nach Canaan geschickt. (4 Mos. 13, 3. 4. 7.) Als die sämtlichen Kundschafter ins Lager wieder zurückgekommen waren und das Land Canaan zwar als sehr gut und reizend, dabei aber seiner Einwoner wegen als sehr furchtbar beschrieben, und nicht nur diese selbst, sondern auch das ganze Volk allen Mut verloren hatten, zur Eroberung des Landes einen Versuch zu machen: so suchte Caleb das unruhige Volk zu besänftigen, und sprach ihm Mut ein (V. 28 / 31.); allein die übrigen Kundschafter blieben Muthlos und veranlaßten das ganze Volk durch eine übertriebene Beschreibung von der Furchtbarkeit der Einwoner Canaans, zu einer Empörung wider Mosen und Aaron, und zu dem Entschluß, sich einen Anfürer zu wälen, und wieder nach Aegypten zurück zuziehen. (V. 32. 33. 14. Kap. 14, 1 / 4. — Caleb behielt dem allen ohngeachtet nicht nur seinen Mut, sondern versuchte auch von neuem das unruhige Volk zu besänftigen und ihm Mut zuzusprechen; als aber auch dieses nicht fruchten wollte: so wurde dem störrigen Volke angekündiget, daß es in der Wüste sterben und das glückliche Land Canaan nicht betreten sollte; aber Caleb — sollte es sehen und noch mit bewonen. Es raste auch bald ein Sterben einen großen Theil des Volks weg, und die sämtlichen feigen Kundschafter, die Aufwiegler des Volks, bis auf den würdigen Caleb und Josua. (Kap. 14, 6 / 38. vergl. Kap. 26, 64. 65.) Caleb erlebte auch nicht nur die Eroberung Canaans, (sie erfolgte 45 Jahr nach jener Rebellion im 85 Jahr seines Alters, Jos. 14, 10.) sondern er erhielt auch von Josua ein vorzügliches Eigentum dawinnen für sich und seine Nachkommen. Er wünschte nämlich ein Stück des Gebirges Juda, worauf Hebron nebst andern dazu gehörigen Ortschaften lag, zum Eigentume zu erhalten, und er erhielts von Josua. (Jos. 14, 6 / 15.) Hebron war zwar schon erobert (Jos. 10, 36. 37. K. 12, 10.); allein ein Theil der Cananiter, die daselbst gewont hatten, waren in unterirdische Hölen geflüchtet, sonderlich drei Enakitenfamilien, Sesai, Ahiman und Thalmai, und diese vertrieb der im hohen Alter noch sehr muntere und starke (Jos. 14, 11.) Caleb, um sich den Besitz von Hebron völlig zu sichern, Jos. 15, 14. — Nun war auch Debir, sonst Kirjath-Sopher, welches, ob es gleich von Josua ebenfalls schon erobert war, (Jos. 10, 38. 39.) doch wieder von dem Ueberrest der alten Einwoner eingenommen und bewont worden zu seyn scheint, von Neuem zu erobern, und den alten Einwonern wieder zu entreissen. Caleb versprach dem seine Tochter zur Ehe, der Debir erobern würde —

und hierzu fand ſich Athniel, der ſo glücklich war, Calebs Tochter, Achſa, zu erhalten. Joſ. 15, 15 ff. Richt. 1, 13. — Weiter finden wir keine Nachricht von ihm — nichts von ſeinem Tode! —

2) Der Strich Landes, den Caleb von Joſua zugetheilt bekommen hatte, und Hebron, Debir, nebſt mehrern andern Ortſchaften begriff. 1 Sam. 30, 14. „Mittag oder Süden Calebs" der ſüdliche Theil der Landſchaft Calebs. —

3) Nabal war einer von Caleb — ein Calebite. 1 Sam. 25, 3. — Caleb heißt hier entweder ſo viel, als ein hundeartiger, toller, boßhafter, unverträglicher Mann, (und es ſcheint ganz ſo, als habe der heil. Geſchichtſchreiber auf dieſe Bedeutung Rückſicht genommen,) oder „ein Nachkomme Calebs" — dann wäre der Sinn: „Nabal war ein harter, bößartiger Mann, und doch ein Nachkomme Calebs!" — alſo ſeinem Stamvater in Anſehung des Charakters ſehr unähnlich und ſeiner unwürdig. —

4) Hezrons Sohn. 1 Chron. 2, 18. 19. wegen einer genealogiſchen Schwierigkeit in dieſer Stelle ſ. meine Bibel. Th. 3. S. 27.

Calno.

Jeſ. 10, 9. oder Calne, Chalne. 1 Moſ. 10, 10. S. Chalne.

Camanim.

S. Chammanim.

Camarim.

S. Chamarim.

Camos.

S. Chamos.

Camin.

Weder Camine noch Oefen hat man im Orient in den Zimmern, ſondern man bedient ſich dafür eines eiſernen Topfs, in welchem man Feuer anmacht oder Kohlen hineinthut. An einen ſolchen Feuertopf hat man auch Jerem. 36, 22. 23. zu denken. — Die gewöhnlichſte Feuerung der Morgenländer, ſonderlich zum Backen, iſt, wie ich oben unter dem Titel Brod bemerkt habe, getrockneter Küh- und Cameelsmiſt; allein in den Zimmern zum Heizen bedient man ſich nach dem Ruſſel und andern Reiſenden, des im Orient ſo ſeltenen und theuern Holzes und ordentlicher Holzkohlen.

Cana.

1) Allzeit mit der Beſtimmung „in Galiläa" Joh. 2, 1. 11. Kap. 4, 46. K. 21, 2. Man ſchließt daraus, daß es noch ein Cana gegeben, das nicht in Galiläa gelegen. Joſ. 19, 28. finden wir auch in der That noch ein Cana, welches dem Stam Aſſer zugetheilt worden war. Wollte man ſagen, der Stam Aſſer habe auch zu Galiläa gehört: ſo erinnert Bachiene (hiſt. geogr. Beſchr. von Paläſtina Th. 2. B. 4. S. 108.) daß man in dem Verzeichniſſe der aſſyriſchen Städte viele Städte antreffe, die gänzlich außerhalb der eigentlichen Gränzen des Landes Iſrael, ſo weit es die Iſraeliten im Beſitz gehabt, und alſo auch außerhalb Galiläa, ja ſogar auf der Nordſeite des Gebirges Libanon gelegen haben, und welche von den Aſſeriten nie erobert worden — dahin habe auch dieſes Cana gehört, und von dieſem werde jenes Cana, durch den Beiſatz „in Galiläa" unterſchieden. — Viel Wichtiges läßt ſich dagegen nicht einwenden. Doch dünkt mir, war das Cana in Syrophönicien zu wenig bekant, (es komt wenigſtens in der Bibel nirgends vor,) als daß das Cana in Galiläa durch den Beiſatz „in Galiläa" davon hätte unterſchieden werden dürfen, zumal — wenn jenes Cana (wenigſtens in den ſpätern Zeiten) gar nicht zum Lande Iſrael gehörte. — Das im Evangeliſten Johannes vorkommende Cana kan auch gar füglich deswegen den beſtimmenden Zuſatz „in Galiläa" erhalten haben, weils vermutlich ein ſehr unbedeutender, kleiner und wenig bekanter Ort war. Dergleichen Orte pflegt man ja gar gewönlich zugleich nebſt dem Lande oder der Provinz zu nennen, worinnen ſie liegen. — Dann wäre bey dem „Cana in Galiläa" an jenes Syrophöniciſche Cana gar nicht zu denken. — In Anſehung der Lage des im Evangelio Johannis erwänten Cana iſt nur ſo viel gewis, daß es in Galiläa gelegen. Aus einer Nachricht des Joſeph (Leben fol. 1005.) ſchließt Bachiene (a. a. O. §. 675.) daß es etwa ſieben bis acht Stunden Weges von Tiberias gelegen. Phocas ſetzt es zwiſchen Sephoris und Nazareth, (Deſcript. Palaeſt. §. X.) ohne weitere Beſtimmung. Brocardt (Deſcript. Terr. S. cap. 6. §. 1.) ſetzt es fünf Stunden Wegs gegen Südoſten von Achon (Acco oder Ptolemais) und bemerkt dabei, die Stadt habe gegen Norden einen hohen runden Berg, an deſſen Fuß ſie liege; und an der Südſeite eine weite, angeneme, fruchtbare Ebene. — Maundrell (Reiſe ꝛc. S. 147.) traf Cana ebenfalls auf dem Wege von Nazareth nach Acre (Acco) und zwar zwiſchen Nazareth und Sephoris an, doch etwas

Weſt-

Westwärts. Nach Breitenbach liegt Cana 4 deutsche Meilen gegen Süden, etwas ostwärts von Acco, und 2 M. gegen Süden von Sephoris. Korte setzt Cana $2\frac{1}{2}$ Stunde Weges ostwärts von Nazareth; Nau aber nur $1\frac{1}{2}$ franz. Meile. Pococke schreibt, es liege Nazareth gegen Norden. Er nent es Kepher Kenna (Dorf Kenna). Denn es ist heutiges Tags nur ein Dorf — vielleicht ward zu Christi Zeit auch nichts — oder doch nicht viel — mehr — darum bedurfte es der Bestimmung seiner Lage — „in Galiläa." — Vergl. Bachiene a. a. O. —

Canaan. Cananiter.

1) Canaan. Ein Sohn Hams. 1 Mos. 9, 18. 22. wird von seinem Grosvater, Noa, verflucht. v. 25. 26. S. meine Bibel ꝛc. Th. 1. bey dieser Stelle. — der Stammvater der Cananiter. S. Nr. 2.

2) Canaan (Land) im gewönlichen Verstande ist der schmale Strich Landes zwischen dem mittelländischen Meer und dem Jordan, und hat von seinen ersten eigentlichen Einwonern den Namen. — Die alten unter dem Namen Cananiter so berümten Einwoner dieser Küste wonten ursprünglich in Arabien am roten Meer, im Lande Edom. — Vermutlich befliſſen sie sich schon an diesem ihrem ursprünglichen Wonsitz der Schiffart, und handelten zur See. Ophir (die südlichen Küsten von Afrika) und Tarsis (Spanien) waren die ersten fernen Küsten, welche der Handelschaft wegen, von den alten Phöniciern beschift worden; und es ist nicht unwarscheinlich, daß die am roten Meer wonenden ursprünglichen Cananiter ebenfals schon von ihrer Küste aus, Afrika umschiffet und nach und nach bis nach Tharsis gekommen. Weil ihnen aber der Weg nach Tharsis (Spanien) um das ganze südliche und westliche Afrika herum, zu weit war; so entdeckten sie einen nähern Weg von der Syrischen Küste aus. Und diese Bequemlichkeit der Schiffart von hier aus nach Tharsis, bewog vermutlich die Cananiter, wenigstens zum Theil, auszuwandern und die syrische Küste, die sich übrigens auch durch Fruchtbarkeit und vorzügliche Landesprodukte empfal, und vermutlich noch gar keine eigentliche Bewoner hatte, sondern höchstens nur als gemeine Weidetrift von Viehhirten durchzogen wurde, in Besitz zu nemen. — Herodot (Clio Kap. 1.) sagt es ausdrücklich, daß die Phönizier (d. i. die an der äußersten syrischen Küste wonenden Cananiter) vom roten Meer, ans mittelländische Meer gezogen. — Diese Nachricht ist so wenig verdächtig, daß sie sich vielmehr sehr gut mit Mosen verträgt, und so gar einem sonst für schwer und unverständlich gehaltenen Ausdruck Mosis vollkommenes Licht gibt; mehr und zuverläßiger, als andere Aufklärungen, welche die Ausleger versucht haben — und worunter ich auch selbst die meinige rechne, die ich im T. 1. meiner Bibel darüber gegeben habe. — Moses sagt nemlich zweimal (von Abrahams Zeit), daß damals die Cananiter schon im Lande gewonet. 1 Mos. 12, 6. Kap. 13, 7. Dies setzt voraus, daß die Cananiter eine Zeitlang vor Abraham noch nicht in Canaan gewonet. Ferner: Moses beschreibt (1 Mos. 36. 20:30. 5 Mos. 2, 12. 22.) ein uraltes Volk, das vor Esau in Seir, oder Edom gewonet, als Horiten d. i. Troglodyten, Hölenbewoner. Aus diesem Volk war die eine Frau des Esau (1 Mos. 36, 2. 24.) Da nun nach 1 Mos. 26, 34. 35. Kap. 28, 8. 9. Esau drey Frauen gehabt, und zwo davon Cananiterinnen und die dritte eine Enkelinn Abrahams gewesen: so folgt von selbst, daß die in Edom ehedem wonenden Horiten Cananiter gewesen. — Wie schön stimt mit Mosen Herodot, und wie viel Warscheinlichkeit gewint seine Aussage, daß die Cananiter vom roten Meer her gekommen und das in der Folge von ihnen benante Land Canaan in Besitz genommen und bevölkert! — Justin (B. 18. Kap. 3.) sagt, nur mit andern Worten, dasselbe: „Tyriorum gens condita a Phœnicibus fuit. — Phönicier sind hier wol so viel, als Edomiter, nach einer bey den alten griechischen Schriftstellern ganz gewönlichen griechischen Uebersetzung des orientalischen Namens Edom (d. i. rot). — Sonst nennen die Griechen nur die ihnen bekannten d. i. die an der äußersten syrischen Küste wonenden Cananiter Phönizier (d. i. Rote — orientalisch-ursprünglich Edomiter ebenfals: Rote! — Nach der Geographie der alten Griechen gabs zweierley Phönizier (Edomiter) 1) Die ursprünglichen, im Lande Edom, sonderlich an der Küste des Edomitischen Erythräischen oder roten Meeres. 2) Die Kolonie von diesen an der syrischen Küste. Die ersten meint wol Justin, oder sein Originalschriftsteller Trogus — die letztern aber waren unter diesem Namen in der griechischen Geographie die bekanntesten. — Diese auswandernden Edomiter, oder, wie sie die Griechen in ihre Sprache übersetzt, nanten Phönicier, liessen sich, wenn anders die oben von mir vermutete Ursache ih-

rer Auswanderung richtig ist (wahrscheinlich und hörbar dünkt sie mir wenigstens) anfänglich, oder zuerst vermuthlich an der äußersten syrischen Küste nieder d. i. die Zidonier waren die erste Cananitische Colonie. Dies begünstiget auch Moses 1 Mos. 10, 15. wo er Zidon den ersten Sohn Canaans nennt, welches vermuthlich nichts anders heissen soll, als „die Zidonier„ waren die erste Colonie der Cananiter, die sich in dem von ihnen in der Folge sogenanten Lande Canaan, und zwar ganz an der Seeküste, niederliessen. Diesen folgten dann nach und nach auch mehrere verbrüderte Familien, die Hethiter, Jebusiter, Amoriter, Girgasiter, Heviter, Arkiter, Siniter, Arvaditer, Zemariter und Hamathiter (1 Mos. 10, 15 bis 18.) welche nicht nur das ganze Land zwischen dem mittelländischen Meere und dem Jordan, sondern auch jenseits des Libanons und auf der Ostseite des Jordans ansenliche Striche einnamen und bevölkerten. 1 Mos. 10, 19. werden die Gränzen der Cananiter auf folgende Art bestimt: „Ihre Gränze lief von Zidon über Gerar nach Gaza, von hier über Sodom, Gomorra — bis nach Lasa" (Leschem, oder in der Folge Dan — auf der nördlichsten Spitze vom eigentlichen Canaan.) — Sie breiteten sich aber nachher noch weiter aus, sonderlich nördlich, im eigentlichen Syrien. Hier treffen wir (meist zunächst am Meer) die Arkiter, Siniter, Arvaditer, Zemoriter und Hamathiter an. (Von diesen finden wir in der Folge weiter nichts, und in der Geschichte der Eroberung Canaans wird ihrer mit keinem Worte gedacht; weil die Israeliten mit ihren Eroberungen unter Josua (und den Richtern) nicht weiter kamen, als bis Lasa oder Leschem — die alte nördliche Gränze Canaans. (1 Mos. 10, 9. — S. auch noch zu Ende dieses Titels — und von allen cananitischen Völkern, deren in der Bibel gedacht wird, s. unter jedem Titel besonders.) Justin a. a. O. setzt die erste cananitische Colonie nicht zunächst an die Seeküste, sondern an die Tiberiadische See; wie er denn auch eine ganz andere Ursache oder Veranlassung zu ihrer Auswanderung angiebt. Seine Worte sind: „Tyriorum gens condita a Phoenicibus fuit, qui terrae motu vexati, relicto patrio solo Assyrium stagnum, (d. i. die Tiberiadische See) primo, mox mari proximum litus incoluerunt condita ibi urbe, quam a piscium ubertate Sidona appellauerunt." Wahr kans seyn, daß ein Erdbeben mit — Veranlassung gegeben hat, daß eine cananitische Colonie auswanderte; aber sollten sie sich erst bey der tiberiadischen See und dann erst unmittelbar an der Küste niedergelassen, und die Stadt Zidon erbaut haben? — Ja! wenn diese Colonie nicht schon im Vaterlande Seefart trieb, sondern sie erst an der syrischen Küste began — und ein bloßes Erdbeben ihre Auswanderung veranlaßte; dann ists glaublich! — Vielleicht ist in dieser Nachricht des Justin Warheit mit Fabel gemischt; wenigstens ist so viel gewis, daß Justin den Namen Zidon nur halb richtig dollmetscht. Nicht von der Menge Fische, sondern vom Fischfang (צד) kan Zidon den Namen haben. Uebrigens bestätigt Justin auch Mosis Aussage, daß Zidon der erste Sohn Canaans, d. i. die erste cananitische Colonie gewesen. —

Aus dem bisher Gesagten erhellet also 1) daß die alten Cananiter Colonien der ältesten Edomiter gewesen. 2) Daß die ältesten Edomiter, die vor Esau Edom bewonten, die ursprünglichen Cananiter gewesen, oder: daß sich Canaan, ein Sohn Hams, oder eine von ihm abstammende Familie (1 Mos. 10, 6.) ursprünglich in Edom und zwar nahe am roten Meere niedergelassen. 3) Daß die Griechen die Cananiter Phönicier nanten, welcher Name aber gemeiniglich nur auf denjenigen hastete, welche zunächst an der Küste wonten, — den Sidoniern oder Tyriern, die einen ausgebreiteten Seehandel trieben, und unter allen ihren vielen cananitischen Brüdern, den Griechen, die Bekantesten waren — wie sie denn von allen, oder doch den allermeisten übrigen cananitischen Völkern, wenig oder gar nichts wußten. —

Noch ein großes zalreiches Geschlecht der Cananiter waren die so berüchtigten Amalekiter, welche in Arabien zurückblieben und Viehzucht trieben, daher sie keinen gewissen Wonsitz hatten, sondern mit ihren Viehheerden, auf Beduinenart, auf den gemeinen Weideristen des vesten Arabiens herumirrten. S. oben Amalekiter.

Die Cananiter werden von den von Mosen in Kades-Barnea ausgeschickten Kundschaftern als ein starkes Volk — als Leute von sehr großer Leibesstatur, unter welchen sich auch Riesen und Enakiten — Leute von außerordentlicher Größe, befänden, beschrieben, gegen welche sie wie Heuschrecken gewesen. 4 Mos. 13, 29. 32. 33. 34. So übertrieben diese Beschreibung, welche die Kundschafter von den Cananitern

machten, seyn mag — so offenbar ist es doch, daß die Cananiter von größerer Leibesstatur gewesen, als die Israeliten, welches auch an sich schon ganz begreiflich ist, weil die Israeliten aus dem schon südlicher liegenden und weit heissern Aegypten kamen. Denn Südländer sind immer von kleinerer Statur, als Nordländer. Jener ihr Wachstum hindert die ermattende Sonnenhitze, und dieser ihres gewinnet durch die Kälte, welche den Körper abhärtet und stärkt. Auch die sehr frühen Ehen mögen auf die kleinere Leibesstatur der Israeliten einen Einfluß gehabt haben. —

Die Cananiter wonten meist in Städten, (doch einige auch in Hölen, dergleichen es in Palästina viele giebt,) — welche groß, mit Mauern umgeben und sonst befestiget waren. 4. Mos. 13, 29. 5 Mos. 6, 10. und waren der Kriege mit mächtigen Feinden nicht ungewont. Sie waren unter andern auch mit Streit und Sichelwägen versehen, welche wir nur unter kriegerischen Völkern in solcher Anzal antreffen, wie unter den Cananitern. Der einzige cananitische König Jabin zog mit 900 dergleichen Wägen zu Felde. Richt. 4, 13. —

Ihre Narung war Ackerbau, Wein- und Oelbau, (5 Mos. 6, 10. 11. Jos. 24, 13.) und — Handelschaft. Diese wurde durch die Schiffart der Zidonier begünstiget, beseelt — und beträchtlich — Die Cananiter waren die größten berümtesten Kaufleute ihrer Zeit, daher man jeden, der Handelschaft trieb, — jeden Kaufmann — einen Cananiten nente. (Spr. Sal. 31, 24. Hiob 40, 25. (30.) Jes. 23, 8. Hos. 12, 7. (8.) — ohngefär wie man jeden Astronomen einen Chaldäer (Dan. 2, 10.); jeden Straßenräuber einen Araber ꝛc. nante.

Die Sprache der Cananiter war eben dieselbe, welche die Israeliten redeten, deren Stamvater Abraham, als er nach Canaan gezogen war, und unter den Cananitern lebte, natürlicher Weise ihre Sprache annemen mußte, wiewol Abrahams vaterländische Sprache damals noch wenig von der cananitischen verschieden gewesen seyn wird. Bochart (Geogr. Sacr. P. 2. libr. 2. c. 2. p. m. 776 sqq.) sucht aus vielen Gründen zu beweisen, daß die cananitische Sprache mit der hebräischen fast ganz eine und eben dieselbe gewesen — bis auf geringe dialektmäßige Verschiedenheit, wie denn selbst die hebräische Sprache ihre Dialekte hatte, (Richt. 12, 6. L. 18, 3. Matth. 26, 73.) und jede andere Sprache ihre Dialekte hat. Bocharts Gründe sind: 1) die allermeisten Namen der cananitischen Städte, auch jene alten, die schon zur Zeit der Erzväter vorkommen, sind vollkommen rein Hebräisch, als Beth-El, Bethlehem, Salem, Beer-Scheba u. s. w. — 2) Das cananitische Weib, die Rahab, unterredet sich mit den von Josua abgeschickten Kundschaftern — das sich nicht anders denken läßt, als — beide müssen Eine Sprache geredet haben. 3) Jes. 19, 18. wird das Hebräische die Sprache Canaans genant. 4) In den Ueberbleibseln von der phönicischen (d. i. cananitischen) Sprache ist das meiste rein Hebräisch. — Das Weitere, nebst den beantworteten Einwürfen dagegen, muß man beim Bochart a. a. O. selbst nachlesen. —

Aus der Geschichte Abrahams (1 Mos. 14, 18. 19. 20.) erhellet, daß die Cananiter damals noch den reinen Dienst des einzigen Gottes gehabt. Denn Melchizedeck war ein Priester des Allerhöchsten. Dafür erkante ihn auch Abraham — indem er ihm den Zehnten gab. — Nach und nach aber artete ihr Gottesdienst in den abscheulichsten, grausamsten Götzendienst aus, um dessen willen sie Gott ausgerotten wissen wollte.

Die Regierungsform der Cananiter war monarchisch — aber das Land war in sehr viele kleine Königreiche, wie sie in jener Kindheit der Welt zu seyn pflegten — getheilt. Josua besiegte 31 cananitische Könige, Jos. 12, 9 / 24. und in dem Thal Siddim, welches untersank, und an dessen Stelle das todte Meer ausbrach, herrschten ehemals allein fünf Könige — in jeder der untergesunkenen fünf Städte Sodom, Gomorra, Adama, Zeboim und Bela — einer. Die Könige der Cananiter waren also nichts mehr, als Herren einer Stadt, nebst dem dazu gehörigen kleinen Distrikte mit etlichen Dörfern. Vermutlich waren sie aber einander an Macht nicht gleich — mancher hatte wol mehr als eine Stadt u. s. w. wie es denn nicht selten konte, daß nicht ein solcher kleiner König den andern aufrieb u. s. w. — Vom Adonibesek, dem Könige zu Besek, lesen wir Richt. 1, 7. daß er siebenzig (dergleichen kleine) Könige überwunden, und auf orientalische grausame Kriegsmanier behandelt habe. — (Natürlich waren es nicht lauter cananitische, sondern und vermutlich meistentheils ausländische kleine Könige — Es scheint auch

auch nicht, als wenn er ihre Länder erobert, sondern sie nur zu Vasallen gemacht habe.) —

Die Fruchtbarkeit des Landes Canaan war sehr vorzüglich. Schon Isaak hielt in der Nachbarschaft der Stadt Gerar hundertfältige Aerndte. 1 Mos. 26, 12. — Auch Christus (Matth. 13, 8.) redet von dreißig- sechzig- und hundertfältiger Aerndte — auf gutem Erdreich. — Canaan wird daher ein gutes (5 Mos. 3, 25. Jos. 23, 13.) fettes (Nehem. 9, 25. 35.) schönes, liebes, edles, vorzügliches (Dan. 11, 16. 41. Jer. 3, 19. Ezech. 20, 6. Psalm 106, 24. Zach. 7, 14.) Land genant — und sehr oft „ein Land, worinnen Milch und Honig fließe" d. i. ein Land, das an den besten, vorzüglichsten Produkten Ueberfluß hat. — Man vergl. auch 5 Mos. 8, 7-9. K. 11, 10-12. 2 Kön. 18, 32. Jes. 36, 17. — Auch Profanscribenten — Eingeborne und Ausländer beschreiben die Fruchtbarkeit des Landes Canaan mit gleichstarken Ausdrücken, — z. B. Joseph (Jüd. Alterth. B. 5. K. 1. B. 15. K. 5. Jüd. Krieg B. 3. K. 2.) Hecatäus Abderita (beim Joseph gegen Apion B. 1. §. 22.) Plinius (Nat. Gesch. B. 5. K. 17. B. 12. K. 25. B. 13, 4. u. s. w.) Tacitus (Hist. B. 5. K. 6.) Justin (B. 36. K. 3. u. s. w.) Ammianus Marcellinus, Polybius u. s. w. und alle neuere Schriftsteller, sonderlich Reisebeschreiber, die das Land selbst gesehen haben. Noch jetzt ist es ein fruchtbares Land, ob gleich nicht in dem hohen Grade wie vormals, weil die heutigen Einwoner zu träge sind, dasselbe gehörig zu bauen, wiewol sich ein großer Theil der vernachläßigten Bebauung des Landes auf eine gewisse Mutlosigkeit der jetzigen Einwoner gründet, welche die unverschämten Einfälle der Araber, die die Saaten und Pflanzungen feindlich verheeren, verursacht haben. Seit Jahrtausenden haben auch starke Regengüsse ꝛc. die ehemalige lockere und fruchtbare Erdrinde, womit die vielen Berge des Landes bekleidet waren, sehr seichte gemacht, auch großentheils gar abgewaschen, so, daß heutiges Tags viele nackte Felsen im Lande gesehen werden, welche vormals Getreide, Wein und Oel trugen. — Dies beherzigen diejenigen nicht, welchen die biblischen Lobsprüche auf die Fruchtbarkeit des Landes übertrieben vorgekommen sind. — Da das Land Berge, Thäler und Ebenen dürre und feuchte Gegenden und auch verschiedenes Erdreich hatte: so wuchsen fast alle Produkte darinnen, die man in Einem, zumal so kleinen Lande sonst nicht zusammen antrifft — z. B. 1) vorzügliche Weide, sonderlich längst dem mittelländischen Meere hin, welche daher eine sehr starke Viehzucht begünstigte. 2) Viel und schönes Getreide, sonderlich Weizen und Gerste, (denn Korn, diese eigentlich nur nordländliche Getreideart, wird im Orient nicht gebaut.) Dieses schöne Getreide wuchs nicht blos auf Ebenen und Thälern, (Psalm 65, 14.) sondern auch an und auf den Bergen, (Psalm 72, 16. Ezech. 36, 8. 9.) welche mit lockerer, fruchtbarer Erde, die man durch Absatzweise an und übereinander gelegte Steine fürs Herabrollen und Abfluthen verwarte, (wovon man noch jetzt Spuren bemerkt. S. Maundrel S. 83.) bedeckt waren. — 3) Sehr viel und sehr kostbarer Wein. 5 Mos. 6, 11. Kap. 8, 8. 2 Kön. 18, 32. vergl. Jes. 36, 17. Jerem. 40, 10. Vorzüglich berümt waren die Engeddischen Weinberge, (Hohel. 1, 14.) die zu Thimnath (Richt. 14, 5. K. 15, 5. K. 21, 20.) Naboths 1 Kön. 21, 1. 2. u. s. w. s. unten Wein. — 4) Sehr viel und sehr kostbares Olivenöl. 5 Mos. 6, 11. K. 8 8. 2 Kön. 18, 32. u. s. w. Wir finden daher Korn, (Getreide) Most und Oel, als die vorzüglichsten und reichlichsten Produkte des Landes Canaan so oft in der Bibel bey einander. — 5) Palmbäume, (deren Früchte die so berümten Datteln sind,) Feigen- Mandel- Apfel- Granat- und viele andere Fruchtbäume — und von andern wilden Bäumen Cedern, Cypressen, Terebinthen, Eichen, Weiden und noch viele andere, die wir noch nicht genug kennen. 6) Balsam — s. Balsam. 7) Honig — nicht nur Bienenhonig, sondern auch das sogenante wilde — die Speise Johannis des Täufers — neben welchen man auch noch verschiedene Arten von Honig oder Syrup aus Trauben, Datteln ꝛc. künstlich bereitete. S. Honig. 8) Salz — welches ohne künstliche Salzwerke, aus dem salzigten Wasser des todten Meeres in großer Menge erbeutet wird. S. Salz. 9) Fische — welche das mittelländische Meer, die tiberiadische See, der Jordan und andere Wasser in großer Menge darboten. — 10) Metalle, sonderlich Eisen und Kupfer. S. Bergwerke. Eisen. Kupfer. — Vergl. Bachiene Palästina. Th. 1. B. 1. §. 166 ff. S. 373 ff.

Dieses reiche fruchtbare Land wurde Abraham und seinen Nachkommen verheißen, 1 Mos. 12, 7. K. 13. 15. K. 15, 18. K. 17, 8. und ihnen auch wirklich zu

Theil

Theil. Die Geschichte der Eroberung des Landes Canaan durch die Israeliten finden wir Jos. 1–14. erzält, und die Vertheilung durchs Loos K. 15–19. S. auch unten Israel und unter jedem Namen der zwölf israelitischen Stämme. —

Was hatten aber die Israeliten für ein Recht auf Canaan? — eine Frage, über deren Beantwortung schon die Kirchenväter schwitzten, und die auch noch neuern Gelehrten schwer vorgekommen ist. Ohne mich auf Anführung und Widerlegung solcher Meinungen einzulassen, denen ich nicht beipflichten kan, sage ich gleich was ich denke und wobei ich mich beruhige: 1) Die Israeliten waren, so viel wir wissen, das einzige Volk auf dem Erdboden, das die wahre Religion hatte, folglich in Gottes Augen das Würdigste unter allen. 2) Dieses Volk war aus Aegypten vertrieben, hatte einer Handbreit Land, wo es hätte leben und gedeihen können. In der dürren arabischen Wüste durch aller Zeiten Zeit herumzuziehen, war eine unmögliche Sache für ein so großes Volk — und dabei war es der Gefar ausgesetzt, in wenigen Jahrhunderten durch Sterben (das sie schon in den vierzig Jahren mehrmals erfaren hatten,) geschwächt und dann von andern herumstreifenden Hirtenvölkern vollends ausgerottet — oder doch zur Abgötterei, zu welcher der größere Theil des sinitischen Volks ohnehin so starken Hang hatte, verfürt zu werden. — 3) Ein Land, wo sie wonen konten, und so wenig als möglich sich mit andern abgöttischen Völkern vermischen durften — mußten sie haben. Keins, das brauchbarer gewesen wäre, war leer — kein anderes Volk wollte sie aufnemen, weil sie jedem zu strafbar vorkamen, und befürchten ließen, sie möchten sich einst zu Herren aufwerfen ꝛc. — sie mußten sich also Platz machen. 4) Ihr natürlicher Gedanke mußte seyn, dasjenige Land einzunemen, welches von ihren Urvätern von Abraham, Isaak und Jakob einst bewont worden war, und Gott wolgefällig mußte dieser Gedanke und dessen Ausfürung in so fern seyn, wenn das Volk, das dieses Land bewonte, verdiente, verdrungen und ausgerottet zu werden. Nun sind die Cananiter, von Seiten der Religion betrachtet, aus der Bibel als das abscheulichste Volk bekant, das je der Erdboden auf seinem Rücken getragen hat. Es konte also Gott unmöglich mißfällig seyn, wenn das Würdigste der Völker sich, durch den Ruin des Unwürdigsten, und Eroberung des Landes desselben, vom Untergange rettete, und sich zu dem Werkzeuge brauchte, dessen sich Gott selbst vielleicht auf andere Art bedienet haben würde, denselben gedoppelten großen Endzweck zu erreichen. — Also auf dieser Seite betrachtet, war die Eroberung Canaans durch die Israeliten gar nicht so unrechtmäßig, als sie ausgeschrieen worden ist. Und vergleichen wir die Bibel: so finden wir die Sache eben so vorgestellt, wie ich oben gethan habe, nur mit andern Worten: Gott verhieß dem Abraham und seinen Nachkommen (d. i. versprach ihnen zu geben) das Land Canaan zum eigentümlichen Besitz — als ein Land, dessen seine Einwoner einst unwürdig seyn würden. — Verstehen wir diese Verheissung eigentlich: so ist das Land Canaan für ein Geschenk anzusehen, das Gott, der unumschränkte Herr der Welt, den Israeliten machte, und welches diese folglich eben so rechtmäßig besassen, als Gott (zumal in Rücksicht der so augenscheinlichen Unwürdigkeit der bisherigen Einwoner des Landes) es den Cananiten nehmen und den Israeliten geben konte. Wie wenn Gott Canaan, durch eine Ueberschwemmung, oder durch die Pest, völlig entvölkert und nun die Israeliten ins Land gerufen hätte — würde man dann die Gerechtigkeit Gottes anklagen? — Man klagt sie also nur deswegen an, daß sie nicht Wasserfluten, oder Pest, sondern die Israeliten selbst als das Werkzeug der Vertilgung der unwürdigen Cananiten gebraucht hat! — Von der Rechtmäßigkeit der Vertilgung der Cananiter setz ich noch eine sehr lesenswürdige Stelle aus dem Bachiene (hist. geogr. Beschreibung von Palästina T. 1. B. 2. S. 196.) hieher: „den Kananiten geschah nicht das geringste Unrecht dadurch, daß Gott ihnen ein Land abnam, in der Absicht, es seinem Volk zu schenken; weil sie dies ihr Eigentum durch ihre Abgötterey und andere daher entstehende greuliche Sünden, schon längst verwirkt hatten. Hierauf beruft sich auch der Herr, um dies sein Verfaren als gerecht zu verteidigen, wenn er zu Abraham spricht: die Sünden der Amoriter (das ist Kananiter) sind noch nicht voll (1 Mos. 15, 16.) Gott zeigt hier also die Ursache an, warum er dies Land damals, ohngefähr 400 Jahre früher, dem Abraham nicht geben wolte: nämlich, weil die Sünden der Amoriter zu der Zeit noch nicht voll waren; das ist, noch nicht so gros und zalreich waren, daß sie ihn nötigten, dies Volk schon damals zu vertilgen. Dieses setzte aber voraus, daß ihre Missethaten

in

in dem Zeitlaufe der folgenden 400 Jahre immer mehr und mehr würden zunehmen, und zuletzt so hoch steigen, daß sie dem Herrn die gerechteste Ursache geben würden, sie sämtlich durch das Volk Israel aus ihren Besitzungen vertreiben zu lassen. Der Erfolg hat dies auch gezeigt, weswegen Moses zu den Kindern Israel sprach: Um ihres gottlosen Wesens willen vertreibt der Herr diese Völker vor dir aus ihrem Lande. (5 Mos. 9, 4.) Insonderheit werden unter diese Sünden gezält die Abgötterei (5 Mos. 12, 30. K. 20, 17. 18.) und allerlei unnatürliche Quellen der Unzucht, (als ein Stück ihres abscheulichen Götzendienstes,) 3 Mos. 18, 24. 27. Aus einer Stelle des Buchs der Weisheit (Kap. 12, 3. 5. 6.) würde man auch schließen müssen, daß unter ihren Hauptsünden auch das Schlachten und Essen ihrer eignen Kinder begriffen gewesen sey. Der Verfasser redet Gott an, und sagt: „Du warest feind den vorigen Einwonern deines heiligen Landes. Du hast durch unserer Väter Hände die ungöttlichen Opferer vertilgt, und die unbarmherzigen Mörder ihrer Kinder. Die da Menschenfleisch fraßen, und greulich Blut soffen, womit sie dir Gottesdienst erzeigen wollten; und die so Aeltern waren, erwürgten die Seelen, die keine Hülfe hatten. Auf daß das Land, das vor dir unter allen das edelste war, eine würdige Wonung würde der Kinder Gottes."

Wer demnach behaupten wolte, Gott habe hierinnen wider seine Gerechtigkeit gehandelt; der würde Gott ein Recht streitig machen, das selbst den Königen dieser Erde zugestanden wird. Diese gebrauchen ihre Kriegsheere gegen ihre Unterthanen, wenn sie sich des Hochverraths, des Ungehorsams, oder anderer dergleichen Verbrechen schuldig gemacht haben. —

Ja es ist so weit davon entfernt, daß dies Verfahren mit einer Ungerechtigkeit verknüpft sein solte, daß die Gerechtigkeit sogar erforderte, diesen Weg der Schärfe und Strenge in Ansehung solcher Völker einzuschlagen, die solchen groben und unnatürlichen Sünden ergeben waren. Wenn die Richter der Erde verpflichtet sind, grosse Missetäter zum Schrecken anderer nach dem Verlust ihres Vermögens und Lebens zu strafen: wer wird denn läugnen, daß Gott, der oberste Richter der ganzen Welt zur Handhabung seiner Ehre, seiner Gerechtigkeit, mit diesen Canaanitern so habe verfahren müssen? Ihre Verbrechen waren von der Art, daß sie in einem jeden, wohl eingerichteten Staate, wo Recht und Gerechtigkeit statt findet, selbst durch die Hände der Scharfrichter, mit dem Tode hätten gestraft werden müssen; und die Beweise davon sind so offenbar, daß zu ihrer Vertheidigung nichts vorgewandt werden kann. Und weil diese Missetaten unter ihnen so allgemein, und durch die Länge der Zeit, ihnen zu einer andern Natur gewonden waren; so konte man keine Besserung von ihnen erwarten. Auf diese Art haben auch die spätern Juden das Eigenthumsrecht ihrer Vorfaren an dem Lande Kanaan, gegen die Vorwürfe der Unrechtmäßigkeit vertheidigt.

Die Einwürfe, die Hr. R. Michaelis gegen obige Deduction der Rechte der Israeliten auf Kanaan macht, sind von keiner Erheblichkeit und seine Deduction, die er (Mos. R. Th. 1. §. 31. S. 154.) vorträgt, „Palästina sey von undenklichen Zeiten ein Land der hebräischen Hirten gewesen, und die Israeliten, die sich ihres Rechts nie begeben, hätten es von den Cananitern, als unrechtmäßigen Besitzern, wieder gefordert," hält die Prüfung nicht aus. — 1) Abraham, der Anherr der hebräischen Nation wird von Mosen gar nicht als Eigenthümer des Landes Canaan gezeichnet. Als er nach Canaan zog, war das Land schon in den Händen der Cananiten — wie Moses an zween Orten ausdrücklich sagt 1 Mos. 12, 6. Kap. 13, 7. — 2) Abraham, Isaak und Jakob zogen wie Moses so oft ausdrücklich sagt, als Fremdlinge — mit ihren Heerden — als Beduinen — auf den Triften des Landes herum. Als Fremdlinge hielten sich die Stamväter der Ebräer im Lande auf, und durchzogen es, natürlich mit Genemigung der eigentlichen Landeseinwoner, oder nach dem gütigen Bedunenrechte. 3) Nach Mosis Berichte hat Gott jenen Stamvätern der Israeliten das Land Canaan für ihre einstige Nachkommenschaft erst verheißen; folglich war es nicht schon damals ihr Eigentum. 4) Abraham hatte nicht so viel Land in Canaan zum Eigenthum, wo er den Leichnam der Sara hätte hin begraben können. Er mußte also von den Hethitern (Cananitern) erst eine Höle kaufen — die er denn zum Erbbegräbniß seiner Familie bestimte. 1 Mos. 23. Abraham erscheint bey dieser Gelegenheit gegen die Hethiter so demütig, daß man aus diesem seinem Betragen allein schließen sollte, Abraham könne in Canaan nichts anders als Fremdling gewesen seyn, und nichts weniger als Eigentümer oder Herr des Landes. — Wie kan

man

man bey so bewandten Umständen sagen: „Palästina sey ein Eigentum der alten Hebräer — und die Cananiter unrechtmäßige Besitzer gewesen?" doch ich muß abbrechen, um nicht zu weitläuftig zu werden.

Eine andere Frage, „Konte Canaan so viel Einwoner fassen, als Moses hineinzusetzen vorhatte?" beantwortet dieser Gelehrte desto befriedigender. Das Land Canaan hatte ohngefär drey bis vierhundert deutsche Quadratmeilen. (Denn nur das eigentliche Canaan diesseits des Jordans war den Israeliten verheißen.) In dieses kleine Land sollte ein Volk von 2,500,000, oder wol gar von drei Millionen Menschen kommen, und sich vom Feldbau nären. Auf Eine deutsche Quadratmeile kämen also 6 bis 7000 Köpfe — der Vermutung nach — ja offenbar zu viel! da es in jedem Lande Plätze giebt, die man gar nicht — oder doch wenig nutzen kan. — Wie konte also das kleine Land so viele Menschen nären, als Moses hineinsetzen wollte? — Antwort: 1) Das eigentliche Canaan, d. i. das Land, so weit es von Cananiten bewont wurde, erstreckte sich viel weiter, als es auf den Landcharten gezeichnet wird. Wir finden, wie schon oben bemerkt ist, fünf cananitische Völker jenseits der ehemaligen nördlichen Gränze von Canaan, wie sie Moses (1 Mos. 10, 19.) angiebt, und auf den Landcharten pflegen gezeichnet zu werden, welche bey der Eroberung des Landes Canaan im ruhigen Besitz gelassen wurden — weil die Israeliten, da dritthalb Stämme von ihnen zufällig auf der Ostseite des Jordans Unterkunft fanden, nicht nötig hatten, so weit nördlich zu dringen, wie sie denn mitten im Lande viele Cananiten noch übrig ließen, die sie vermutlich auch vertilgt haben würden, wenn es ihnen an Unterkunft gemangelt hätte. Aus 4 Mos. 13,22. und K. 34, 5. läßt sich schließen, daß jene fünf ganz nördlichen cananitischen Völker, selbst das nördlichste und beträchtlichste darunter, die Hamathiten, so gut wie die übrigen, auf der Vertilgungsliste Mosis gestanden, und daß die Israeliten auf Eroberung ihrer Besitzungen ausgegangen seyn würden, wenn ihnen nicht die Eroberungen auf der Ostseite des Jordans, oder in Gilead, in welchem dritthalb Stämme untergebracht werden konten, das Land Canaan bis an den Libanon geräumlich genug gemacht, und sie der Beschwerlichkeit, auf dem Libanon zu fechten, überhoben hätte. — Die Cananiten wonten auch, wie es scheint, tief in den Süden hinein; wenigstens wissen wir, daß die zehntehalb Stämme diesseits des Jordans südwärts manches in Arabien besessen. —

2) Palästina war ein überaus fruchtbares Land. Das ist schon oben weitläuftig gezeigt. 3) (Diese und die folgende Numer geb ich mit den Worten des Hrn. Ritt. Michaelis mos. R. Th. 1. S. 110 ff.) „Da jeder Israelit seinen Acker völlig eigen hatte, und ihn einschließen und nutzen konte, wie er selbst wollte, und da keine gemeine Hut und Weide dem Eigentümer hinderlich fiel, sondern man die Heerden in die Wüste trieb: so hat Palästina mehr Menschen nären können, als ein anderes gleich gutes Land, in welchem der Eigentümer durch gewisse Rechte der Gemeine gehindert wird, das Seinige so vortheilhaft zu nutzen, als ihm möglich ist.

4) Kan ein gleich fruchtbares Land unter dem 32sten Grad der Breite mehr Einwoner ernären, als unter dem 51sten. Unsere Länder brauchen große Plätze zu Wäldern, und wenn ich auf jeden streitbaren Mann järlich nur 4 Klafter Holz, (die Klafter zu 216. Cubicfuß) rechne, was für einen Platz nehmen Waldungen, in denen zwei Millionen Klafter järlich gefället werden können, ein? Allein in einem wärmern Lande braucht man zur Heizung fast gar kein Holz; und mitten in Palästina war wirklich das Brenholz selten. Wie vielmal mehr Wolle und Leinwand bedürfen wir zu unserer Kleidung, als ein Einwoner von Palästina? Diese mehrere Bedürfniß nimt doch Land zum Flachsbau und Viehwriden weg: die Israeliten hatten vermutlich mehr Wolle, als sie vor sich brauchten, wenn das war, so konten sie sie verarbeiten und an Fremde verkaufen, (s. Sprw. 31,24.) und vor das gelöste Geld wieder einkaufen, was etwan das Land selbst nicht in genugsamer Menge hervorbrachte. Ein Land, das unter einem nur etwas gütigern Himmelsstriche liegt, als der unsrige ist, pflanzt Weinberge an, und sucht sein Getränke auf Hügeln, die bey uns unfruchtbar, oder blos zu Waldungen gut sind. Wir hingegen müssen zu unserm Getränke, dem Bier, gutes Land anwenden. Unter dem 34sten Grad kan einerlei Grund, wie Garten bestellet, mehrmals des Jahres gebraucht werden, als bey uns, ein Vortheil, den Moses ausdrücklich an Palästina rümt. 5 Mos. 33, 14. Vielleicht scheint es etwas kleines, wenn ich sage, daß die Völker gegen Mittag mit wenigerm gesättiget sind, als in den nördlichen Ländern; es ist indessen doch gewis, und selbst

aus der Kirchengeschichte bekant, daß französische und ägyptische Mägen sich bey Einfürung asiatischer Fasten sehr verschieden verhielten. Allein das ist wichtiger, daß der Fleiß der Ackerleute in einem etwas durstigen Himmelsstriche, wo man den Acker künstlich tränken muß, wenn der Regen ausbleibt, den in unsern Ländern weit übertrift. Sie lernen also auch jeden Fußbreit Landes nutzen: sie belegen die nackten Felsen mit Erde, und ziehen Mauern, damit der Platzregen die Erde nicht wegschwemme. Schon in der Schweiz ist man in den Gegenden, wo der Weinbau möglich ist, so lobenswürdig geizig; daß aber Palästina ehedem auf die Art gebaut gewesen ist, davon hat Maundrel auf seinen Reisen die Spuren gefunden. Dies ist wol genug, Mosis Gesetz zu rechtfertigen, der wenigstens 480000 Mann diesseits des Jordans mit Aeckern versorgt wissen will. Vermerte sich die Anzal des Volks mit der Zeit, so konte man in die vorhin durchweideten arabischen Wüsten, da wo etwan Quellen und Wasser war, (denn selbst der Sand ist in dem Himmelsstriche fruchtbar, wenn nur Wasser da ist,) oder in die Thäler des Libanons Colonien füren.; und das ist wirklich geschehen. 1 Chron. 4, 39-42. Richt. 18. — Ich setze noch hinzu

5) Weil das Land sehr bergigt ist, und viele sehr ansenliche und dabei der Urbarmachung fähige Berge hat, so hatte es auch eine weit größere Fläche, als ein ebenes Land von gleichem Umfange. „Man setze (schreibt der Uebersetzer des Bachiene bey Th. 1. B. 1. S. 385.), ein Berg neme einen Raum einer Fläche von Einer Quadratmeile ein, d. i. daß er an seinem Fuße etwas über drei Meilen im Umfange habe. Man setze weiter, daß er rundlich zulaufe, und von der Höhe sey, daß er ohngefär eine halbe Kugel ausmache: so wird seine Oberfläche schon beinahe zwo Meilen, und wegen seiner Ungleichheiten und Krümmungen noch drüber ausmachen. Wie viel fruchtbares Erdreich hat man dadurch gewonnen? und wie viele Menschen und Vieh können in einer solchen Gegend, wenn sie auch im Umfange klein ist, reichlich ihre Narung finden?“ — Man kan, dünkt mich, sicher rechnen, daß Canaan durch seine vielen Berge, eine um den dritten Theil größere Oberfläche habe, als man sichs dem Umfange nach vorstellt. — Die Geschicklichkeit der alten Einwoner dieses Landes, die dürresten Felsen, durch Aufstrazung lockerer Erde und Verwarung derselben durch Steine, (s. oben) urbar zu machen, und wie Gartenland zu bauen, macht diesen Umstand wichtig. —

Zum Schluß noch ein paar Anmerkungen.

1) Außer den oben genanten elf cananitischen Völkern, welche nach 1 Mos. 10, 15-18. das ganze Geschlecht Canaans ausmachten, finden wir 1 Mos. 15, 19-21. noch sechs andere genant, deren einige auch anderwärts mehrmals erwänt werden. a) Die Cananiter (V. 21.) Es versteht sich, nicht die sämtlichen cananitischen Völker überhaupt, sondern ein besonderes cananitisches Volk, das diesen Namen fürte. Bachiene (Th. 1. Band 2. §. 210.) vermutet, es möchten von den jenseits den von Mosen (1 Mos. 10, 19.) bestimten alten Gränzen Canaans gezogenen cananitischen Völkern, den Arkiten, Simiten, Arvaditen, Zemariten und Hamathiten verschiedene Familien, welche keine Lust hatten, ihre alten Wonsitze, ohne dringende Noth zu verlassen, zurückgeblieben seyn, sich nachher versammelt, durch Heiraten mit einander vereinigt, und weil sie sich nach keinem besondern Stamvater hätten nennen können, sich nach dem Namen ihres gemeinschaftlichen Stamvaters Canaans, Cananiten genennet haben. So viel scheint offenbar zu seyn, daß diese Cananiter ein Zusammenfluß verschiedener Familien, von verschiedenen namentlichen cananitischen Völkern gewesen — ob sie aber gerade Familien von jenen nördlichsten cananitischen Völkern gewesen, oder von andern, — ist doch noch ganz ungewis. — Gewisser sind ihre Wonplätze. Sie wonten in Ebenen — in zwei verschiedenen Gegenden. Der eine Theil bewonte die Ebene längst dem mittelländischen Meere, und der andere die Ebene am Jordan. 4 Mos. 13, 30. Daher auch Jos. 11, 3. die Cananiter gegen Morgen und die gegen Abend unterschieden werden. — b) Die Keniter, c) die Kiniziter, d) die Kadmoniter, e) die Pheresiter, f) die Rephäer — oder Rephaiten — Riesen. Von den fünf letztern Völkern s. unten an ihren besondern Orten.

2) Die Amoriter werden oft statt der Cananiter überhaupt genant. S. Amoriter. Auch wie es scheint die Hethiter. S. Hethiter.

3) Das Land Canaan fürt außer diesem noch verschiedene Namen, als: Israel, (vom Stamvater der Israeliten, wie Canaan vom Stamvater der Cananiten, Richt. 13, 2. Ps. 76, 2.) oder das Land Israel (1 Sam. 13, 19. 2 Kön. 6, 23. Ezech. 7, 2.

Ezech.

Digitized by Google

Ezech. 27, 17.) seitdem nämlich die Israeliten zum Besitz dieses Landes gekommen sind; das Land der Hebräer, d. i. der Israeliten — (sonderlich bey den Profanscribenten, am meisten beim Joseph) Palästina (häufig bey heidnischen, jüdischen und christlichen Schriftstellern — und zwar auch schon bey den ersten Kirchenvätern. Es soll eigentlich so viel heissen, als „Land der Philister." Diesen Namen fürte anfänglich nur die kleine Küste am Meer, welche die Philister wirklich bewonten; in der Folge aber wurde sie dem ganzen Lande Canaan gegeben, und das diesseits des Jordans gelegene Land der Israeliten darunter verstanden — und so noch jetzt.) Syria Palaestina (doch nur seitdem die Römer das Land erobert und zur Provinz Syrien geschlagen hatten, — daher auch vornemlich nur bey römischen Schriftstellern.) Das verheissene Land. (Ebr. 11, 9.) Gelobte Land, (wie es sonderlich von deutschen christlichen Schriftstellern genant worden ist. Gelobt soll vermutlich hier so viel heissen, als „verheissen" und ist also eben das, was das verheissene Land — folglich ein Name aus Ebr. 11, 9. entlent.) Das heilige Land. (Ein Name vermutlich aus Zach. 2, 12. entlene — vergl. Weish. 12, 3. — wo nicht, so ist die Ursache dieses Namens ohnehin begreiflich genug.) Judäa oder das jüdische Land, (häufig in den Evangelisten. Eigentlich war Judäa nur der südliche Theil des Landes, nach der spätern Eintheilung; weil er aber der größte und ansenlichste war: so brauchte man ihn oft vom ganzen Lande; wiewol auch der übrigen Theile des Landes nach der damaligen Eintheilung, Samaria, Galiläa ꝛc. häufig erwänt wird.)

4) Von dem Lande der Philister, welches mit zu Canaan im weitläuftigen Verstande gerechnet wird, und sogar dem ganzen Lande Canaan einen sehr bekanten Namen (Palästina) gegeben hat; wie von den Philistern selbst s. unten Philister.

S. auch Israel.

Cananäisch.

Oder Cananitisch, d. i. von cananitischer Abkunfe, 1 Mos. 46, 10. 2 Mos. 6, 15. Das cananäische Weibein, d. i. ein cananitisches Weib; eine Cananitin. Matth. 15, 22. — Sie war nach Marc. 7, 26. aus Phönicien (Syrophönicien, Phönicien in Syrien) gebürtig, d. i. aus der Gegend von Zidon und Tyrus — wo die älteste cananitische Colonie, die Zidonier, auch unter der Besitznemung der Israeliten vom Lande Canaan, bis in die späten Zeiten herunter, in Besitz ihrer Küste blieben, wie bey ihrem väterlichen Götzendienste. —

Cananiter.

S. Canaan.

Candace.

Ein, wie man glaubt, gemeiner Name der über Meere herrschenden äthiopischen Königinnen, (denn meist sollen Königinnen über Meere geherrscht haben) und so hieß auch diejenige Königin, deren Kämmerer (Verschnittener — geheimer Minister) und Schatzmeister nach Jerusalem zur Huldigung gekommen war, und auf seiner Rückreise bey Berhsura, auf dem Wege nach Gaza vom Philippus getauft wurde. Apostg. 8, 26. 27 ff.

Caninchen.

So übersetzt Luther Schafan (שפן) ein Thier, welches nach 3 Mos. 11, 5. 5 Mos. 14, 7. wiederkauet, dabei aber keinen einmal gespaltenen Huf oder Klauen hat, (wie der Hase) daher es den Israeliten zu essen verboten war. — Psalm 104, 18. Spr. Sal. 30, 26. wird das Thier als in Bergen oder Felsen wonend beschrieben, und dabei ein „nicht starkes Volk" genant — also ists ein kleines Thier, wie es denn ausdrücklich V. 24. unter vier der kleinsten oder doch sehr kleiner Thiere gezält, und zwischen der Ameise und Heuschrecke genant wird — und ein animal gregarium, d. i. ein Thier, daß sich truppweise bey einander aufhält und in Colonnen ziehe. — So weit, aber weiter nicht, kennen wir das Thier aus der Bibel. Der Meinung Luthers, daß es das Caninchen sey, sind, oder waren doch sonst — auch noch viele andere. Ihre Gründe, die man in Donats Auszuge aus Scheuchzers Phyf. Sacr. Th. 3. S. 40. nachiesen kan, sind sämtlich von keinem Belang, und Bochart (Hieroz. P. I. Lib. 3. c. 33.) setzt dieser Meinung auch einige Gründe entgegen, die man noch immer mit einigen vermehren kan. Z. B. vom שפן sagt Moses ausdrücklich, es kaue wieder. Das Caninchen aber kaut nicht wieder, daher es auch der Ritter von Linne' nicht unter die wiederkauenden, sondern nagenden Thiere setzt, und selbst zweifelt, daß das Safan der Bibel das Caninchen sey. — Das Caninchen ist auch viel zu groß, als daß es unter die kleinsten Thiere gerechnet, und zwischen die Ameise und die Heuschrecke gesetzt werden könte, wie Agur thut Spr. Sal. 30. — Bochart

behauptet und macht sehr wahrscheinlich, daß Safan die Bergmaus mit den langen Hinterfüßen sey — die Aegyptische Bergratte (Rat de Montagne wie sie die in Aegypten lebenden Franzosen nennen — nach Hasselquist Reise nach Palästi. S. 279.) welche die Araber Dscharbuha (جربوع) nennen, und — (welches wegen des dieses Thier betreffenden mosaischen Speisegesetzes wichtig ist,) auch häufig zur Speise brauchen. — Diese Bergmaus hat zwei sehr kurze Vorderfüße, aber desto längere Hinterfüße, auf welchen sie aufrecht geht, oder vielmehr springt, daher man sie auch den Springer nent. Das Thier hat die Größe eines Eichhorns, (s. Olearius pers. Reisebeschr. B. 6. S. 64. welcher unter andern auch versichert, daß Babylonien und Arabien voll dieser Thiere sey, und die Einwoner sich derselben zur Speise bedienten.) Nach dem Damir, den Bochart anfürt, gehört diese Bergmaus unter diejenigen Thiere, welche sich in Menge bey einander aufhalten, und in Colonnen ziehen, haben einen Anfürer, dem sie gewisse Achtung erzeigen, und der zugleich die Stelle des Wächters vertritt, und die etwa drohende Gefar mit Zähnknirschen anzeigt, worauf die andern alle in ihre Löcher kriechen. Verwaltet er sein Amt schlecht: so tödten ihn die übrigen, und setzen einen andern an seine Stelle. — Diese Thierchen kauen wieder — welches Moses von dem Safan ausdrücklich sagt. Die vollständigste und kunstmäßigste Beschreibung von diesem Thiere giebt Hasselquist (Reise nach Palästin. S. 277 i 280. No. VI.); sie ist aber zu weitläuftig, als daß ich sie hier einrücken dürfte. Doch um etwas zu thun, setz ich Donats Auszug aus dieser Hasselquistschen Beschreibung hieher: „Sie (die Springmaus Mus iaculus, pedibus posticis longissimis, cauda extremo villosa) hat sehr lange Hinterfüße, die Schenkel sind nackt, mit drei gespaltenen Zeen" (also mit 2mal gespaltenen Klauen — deswegen war das Thier von Mosen zu essen verboten [wie der Hase], ob es gleich wiederkäut,) „und kurzen geraden scharfen Nägeln. Die Vorderfüße sind nahe am Halse, sehr kurz, etwas rund und etwas nackt, berüren niemals die Erde: sie verbirgt sie allzeit unter dem Halse wie Hände, daß sie kaum gesehen werden, und hat vier gekrümte, gespaltene, dünne, fast gleiche Zeen an selbigen. Die Hinterfüße sind sehr lang, dreimal länger als die vordern, halb so lang als der Körper. Es hat dieses Thier einen sehr langen Schwanz, dreimal länger als der Körper, mit kurzen rauhen Haren bedeckt. Am Ende desselben stehen viele lange und weiche Hare. Die Hare des Leibes sind lang, weich, dichter, und bedecken den ganzen Leib. Es hat große, hervorstehende, ganz schwarze Augen, und aufgerichtete, länglichte, weite, in Betrachtung des Kopfes große Ohren — Kopf und Leib sind lichtbraun, der Leib weis, der Schwanz schwarz mit weisser Spitze. Ohren und Füße sind fleischfarben. Die Größe ist von einer großen Hausmaus. Sie geht allein auf den Hinterfüßen, folglich springt sie. Ruht sie; so legt sie die Füße an den Bauch, und setzt sich auf die gebogenen Kniee. Die Speise faßt sie wie die Siebenschläfer, mit den Vorderfüßen. Sie schläft gern, sie schläft aber bey Tage und wacht die ganze Nacht. Ihre Narung ist Weizenbrod und Samkörner. Den Menschen fürchtet sie nicht sehr, doch wird sie auch nicht leicht zahm, und muß deswegen immer im Kefig eingeschlossen werden; auf welche Art sie viel Monate, ja ein ganz Jahr einmal zu Kairo in einem Hause ist erhalten worden.

Shaw (Reisen S. 156. 157. 301.) will unter Safan lieber das in Felsen nistende und ebenfalls längere Hinter- als Vorderfüße habende Thier verstehen, welches man im Orient Daman Jsrael (d. i. das israelitische Lamm) nennet, welches sich auf dem Libanon und andern Bergen häufig finde. Es ist nach Shaws Bericht ein unschädliches Thier, von eben der Größe und Beschaffenheit wie das Caninchen, und mit eben der eingebogenen Lage und Stellung der Vorderzäne; ist aber von braunerer Farbe, kleinern Augen und spitzigern Kopf, als das Murmelthier. — Hr. R. Michaelis ist nicht sehr abgeneigt, dieses Thier statt der Bergmaus unter Safan zu verstehen. — Shaw verläßt deswegen Bocharts Meinung, weil er die Maus Jarbo nie in Felsen, sondern in Thonerde oder im Sande angetroffen hat, und das Thier Safan doch in der Bibel als in Felsen wohnend beschrieben wird; allein wenn nur gewis ist, daß sich das Thier häufig in Bergen aufhält (und das ist gewis — daher es die Bergratte, Bergmaus, Rat de Montagne genennet wird): so widerspricht jene Nachricht der Bibel dem Bochart nicht. Denn die Hebräer, zumal die hebräischen Dichter, brauchen das Wort Fels häufig für jeden Berg, weil alle Berge inwen-

Digitized by Google

inwendig meiſt Felſen ſind, und nur auswendig eine bald dickere bald dünnere lockere Erdrinde haben. Dieſe Erdrinde kan thonigt, kan ſandigt ſeyn, und dann von dieſen Bergmäuſen deſto leichter aufgegraben und zu ihren Wonungen ausgehölt werden. — Es iſt auch gar nicht notwendig, die beiden Stellen Pſ. 104, 18. Spr. Sal. 30, 26. ſo zu deuten, als würde geſagt, es wonten dieſe Thiere in der Höhe der Berge, ſondern es kan eben ſowol auch der Sinn ſeyn, ſie wonten in bergigten, gebirgigten Gegenden — zwiſchen Bergen u. ſ. w. und da fand ſie Haſſelquiſt, ſonderlich zwiſchen Aegypten und Arabien. Wider Shaws Meinung läßt ſich im Gegentheil wieder manches einwenden. Z. B. das Thier (Daman Iſrael) iſt, wegen der Stelle Spr. Sal. 30. zu groß, und ſchickt ſich deswegen eben ſo wenig, als das Caninchen. Ferner: es ſcheint, das Daman Iſrael findet ſich nur auf dem Libanon, und ſonſt auf Bergen in Paläſtina, (dies ſchließ ich nicht nur aus dem Namen Daman Iſrael — ſondern auch ſelbſt aus Shaws Worten). Iſt das: ſo kante es wol Moſes nicht — und konte es folglich ſeinem Volke nicht zu eſſen verbieten u. ſ. w. —

Canne.

Ezech. 27, 23. wird gemeiniglich mit Chalne oder Calne 1 Moſ. 10, 10. für einerlei gehalten, weil beide Wörter ſehr änlich klingen. Allein genauer angeſehen, ſinds doch zween ganz verſchiedene Namen, und Canne muß, wie aus dem Ezechiel erhellet, in Arabien liegen, folglich kans nicht Chalne ſeyn. Canne iſt vermutlich das Cana beim Ptolomäus, Arrianus und Plinius — eine Stadt und Vorgebirge im glücklichen Arabien am indianiſchen Meere, in der Landſchaft Hadramauth. Vergl. Büſchings Aſien (2te Aufl.) S. 605.

Canzler.

So überſetzt Luther

1) מַזְכִּיר (Madſchir). Dies war ein ſehr vornemer Mann, einer der erſten Miniſter an den aſiatiſchen Höfen. Es ſcheint, es war hauptſächlich ſein Amt, die vorfallenden Begebenheiten des Reichs aufzuzeichnen, oder die Reichsannalen fortzuführen, deren in der bibliſchen Geſchichte der iſraelitiſchen und jüdiſchen Könige ſo oft gedacht wird. Mehr davon ſ. in der meiner Erklärung der Bücher der Chronik vorſtehenden Einleitung im Th. 4. meiner Bibel — Zweimal drücken die LXX. das Wort מַזְכִּיר ſehr gut durch ὑπομνηματογράφος aus. 1 Chron. 19, (18) 15. 2 Chron. 34, 8. — Dieſes vorneme Amt bekleidete unter David und Salomo Joſaphat, der Sohn Ahilud. 2 Sam. 8, 16. K. 20, 24. 1 Kön. 4, 3. 1 Chron. 19, (18) 15. unter Hiskia, Joah, der Sohn Joahas, 2 Kön. 18, 18. 37. 2 Chron. 34, 8.

2) סֹפֵר eigentlich Schreiber, (und das wäre ohngefär ſo viel, als geheimer Staatsſekretär, wie ich auch in meiner Bibel das Wort erklärt habe,) oder Zäler (denn סָפַר heißt beides ſchreiben und zälen.) Im letzten Falle wäre Soſer eine Militärperſon, ein General, der die Muſterrolle hat, und die Leute zu Kriegsdienſten ausnimt. (S. Hrn. R. Michaelis moſ. R. Th. 3. S. 226. 240.) 1 Chron. 28, (27) 32. Jeſ. 36, 3. 22. 37. Jerem. 36, 10. 12. 20. 21. S. Schreiber.

3) שַׂר צָבָא. Befelshaber, vermutlich ſo viel als Gouverneur oder Statthalter. Rehum (Eſr. 4, 8. 9. 17.) war vermutlich königlich perſiſcher Statthalter über die Provinzen dieſſeits des Euphrats, S. auch meine Bibel Th. 3. bey der angefürten Stelle.

4) סֹפֵר אֵת הַמִּגְדָּלִים Eigentlich der die Thürme zält. Jeſ. 33, 18. — Eine Militärperſon, die von den Feſtungswerken einer zu belagernden Stadt, auf einem in der Nähe gelegenem Berge einen Riß nam, um ſich vorläufig in der Belagerung darnach einzurichten. Denn Mauern und Thürme an denſelben machten ehemals die hauptſächlichſten Feſtungswerke der Städte aus. —

Capernaum,

Capernaum, griechiſch geſchrieben und ausgeſprochen (καπερναουμ); unter welchem Namen ſie auch beim Ptolomäus (Geogr. lib. 7. c. 16.) vorkomt, Hebräiſch Cafar-Nahum (כְּפַר נָחוּם) d. i. Schöndorf, vermutlich weils anfänglich, wie viele andere Städte, nur ein Dorf war, aber ſchön gebaut, oder doch anmutiger Lage. Capernaum lag in Galiläa. Luc. 4, 31. Sehr genau beſchreibt Matthäus (Kap. 4, 13-17.) dieſe Stadt: „Sie liegt am Meer (nämlich am galiläiſchen) auf der Gränze der Stämme Sebulon und Naphthali.“ Noch genauer ſucht Bachiene (hiſt. und geogr. Beſchr. von Paläſtina Th. 2. B. 4. §. 716.) aus dem Joſeph, der ſie κεφαρναουμες nent, und andern Schriftſtellern ihre Lage zu beſtimmen. Das Reſultat ſeiner Unterſuchung iſt, Capernaum habe an einem nördlichen Buſen des galiläiſchen Meeres gelegen. Die an ſich, wie es ſcheint, unbe-

Digitized by Google

unbeträchtliche Stadt, ist in der Lebensgeschichte Jesu sehr berümt. Jesus wonte fast die ganze Zeit seines öffentlichen Lehramtes daselbst, (wodurch die Stadt so großen Ruf bekam. Matth. 11, 23. Luc. 10, 15.) nachdem er Nazareth, der ihn verfolgenden bösartigen Einwoner wegen verlassen, hatte. Matth. 4, 13. Marc. 1, 11. Luc. 4, 16. 30. 31. (daher auch Capernaum seine eigene Stadt genennet wird. Matth. 9, 1.) Auch vorher hatte er sich mehrmals zu Capernaum aufgehalten — gleich nach seinem ersten zu Cana in Galiläa verrichteten Wunder. Wärend seines damaligen Aufenthalts zu Capernaum muß Christus verschiedene Wunder gethan haben, wie aus den Worten der Einwoner von Nazareth Luc. 4, 23. erhellet. So machte er auch abwesend von Capernaum als er sich wieder zu Cana in Galiläa befand, den Sohn jenes fürstl. Hofbedienten, der zu Capernaum todtkrank lag, gesund. Joh. 4, 46 ff. — Die Einwoner von Capernaum, überzeugt von seiner Größe, wußten seine Gegenwart auch besser zu schätzen, als die Nazarener. Sie baten ihn, daß er sie doch nicht verlassen möchte, welches sie einst besorgten. Luc. 4, 42. 43.

Christus wonte daselbst in dem Hause eines seiner Jünger, vermutlich im Hause des Simon Petrus, welcher nebst seinem Bruder Andreas von Bethsaida nach Capernaum gezogen war. Denn in diesem Hause wird er vermutet und gesucht. Matth. 17, 24. 25.

Von den Wundern, welche Christus zu Capernaum gethan hat, schreib ich Bachienes Worte ab, weil ihre Kürze und doch Reichhaltigkeit mir Zufriedenheit der Leser verbürgt. „In dieser Stadt (Capernaum — schreibt Bachiene a. a. O. §. 791. S. 191 ff.) „hat der Heiland sehr oft an den Sabbathtagen in den Synagogen das Volk gelehrt, (Luc. 4, 33. 34.) und daselbst ungemein viele Wunderwerke, durch Heilung der Kranken, der Aussätzigen u. s. w. verrichtet, wovon man in der evangelischen Geschichte viele Beispiele antrift. So liest man z. B. von einem Besessenen (Luc. 4, 33–35.) von Petri Schwiegermutter (V. 38. 39.) von dem Knechte des Hauptmanns (Matth. 8, 5–13.) von dem Gelämten (Marc. 2, 1–5.) von dem Menschen mit der verdorrten Hand (Matth. 12, 9–13.) u. a. m. Ohne Zweifel ist auch zu Capernaum die Auferweckung der Tochter Jairi geschehen, und zu gleicher Zeit die Gesundmachung des Weibes, das zwölf Jahr den Blutgang gehabt hatte. (Luc. 8, 40–56.) Und überhaupt wird mehr als einmal gesagt, daß man daselbst alle, oder allerlei Kranken u. s. w. zu Jesu gebracht, und er sie gesund gemacht habe. (Luc. 4, 40. 41. u. a.) Auch ist Matthäus, sonst Levi genant, zu Capernaum im Zollhause von Jesu zum Apostelamte berufen worden. (Matth. 9, 9–13.) In dieser Stadt hat der Heiland auch die Rede über die geistliche Bedeutung des heiligen Abendmals gehalten, welches nachgehends zum Gedächtnis seines Todes verordnet werden sollte. (Joh. 6.) Und weil einige diese Rede unrichtig begriffen, und sich zu fleischliche Gedanken davon machten, so hat solches veranlasset, daß man solche Menschen Capernaumiten zu nennen pflegt. Zu Capernaum endlich hat Jesus noch verschiedene andere Sachen verrichtet, obgleich diese Stadt nicht immer dabei namhaft gemacht wird. Man kan, vorausgesetzt, daß Jesus sich ordentlicher Weise daselbst aufgehalten hat, mit gutem Grunde dafür halten, daß alle Dinge, bey deren Erzälung die Evangelisten den Ort nicht ausdrücklich nenuen, sondern sich nur der allgemeinen Ausdrücke bedienen, daß er hingezogen und zurückgekeret sey, zu Capernaum geschehen sind. (Marc. 1, 45.) Und weil diese Stadt an dem galiläischen See gelegen war: so siehet man die Ursache, warum man Jesum und seine Jünger in der evangelischen Geschichte so oft bey diesem See antrift." —

Ob aber gleich Jesus wärend seines öffentlichen Lehramtes ordentlicher Weise zu Capernaum wonte, und daselbst von den Einwonern gern gesehen und geliebt wurde: so waren doch verschiedene Laster daselbst herschend, weswegen Christus der Stadt schwere göttliche Gerichte prophezeit. (Matth. 11, 23. Luc. 10, 15.) welche auch nicht ausseublieben, sondern bald darauf durch die Römer einbrachen. Diese zerstörten Capernaum und andere Städte in Galiläa (wo sich der jüdische Krieg anfieng) von Grund aus, und trieben die Einwoner auf, wie Joseph umständlich berichtet. Alle Reisende, welche die Gegend des galiläischen Sees gesehen haben, sind Zeugen der noch da liegenden Trümmer dieser Stadt. Corn. de Bruin schreibt: „sie sey dergestalt verwüstet, daß man kaum wisse, wo sie ehemals gestanden. S. Bachiene am angef. Orte.

Caphar-Amonai.

Eine Stadt der Benjaminiten, Jos. 18, 24. sonst unberümt und ungewisser Lage.

Caphar ſ Salama.

Ein Flecken ohnweit Jeruſalem, und zwar wie es ſcheint, auf der Südſeite der Stadt im Gebirge. 1 Macc. 7, 31. 32. S. Hrn. R. Michaelis Ueberſetzung des 1 Buchs der Maccabäer bey dieſer Stelle. S. 160.

Caphira.

Chephira, oder Chephirim, im Thal Ono gelegen, Nehem. 6, 2. Eine Stadt im Stamme Benjamin, welchem ſie, nachdem ſich die Einwoner Joſua unterworfen hatten, zugetheilt wurde. Joſ. 18, 26. Der Stadt wird auch nach dem babyloniſchen Exilium wieder gedacht — die rückkerenden Juden namen ſie wieder in Beſitz, und bewonten ſie wieder. Eſr. 2, 25. Nehem. 7, 29.

Caphthor.

War das eigentliche Vaterland der Philiſter. 5 Moſ. 2, 23. Jerem. 47, 4. Amos 9, 7. Man hat lang und viel über Caphthor geſtritten, was es wol für ein Land ſeyn möchte. Die gemeinſte Meinung war ſonſt, „Caphthor ſey Cappadocien" — die auch der groſſe Bochart vertheidigte. Gründe für dieſe Meinung kan man allerdings anfüren, z. B.: Die alten Ueberſetzer der Bibel, die nicht ausgenommen, deren Zeugnis ſonſt wichtig iſt, haben Caphthor geradezu durch Cappadocien und Caphthorim 1 Moſ. 10, 14. 5 Moſ. 2, 23. durch Cappadocier überſetzt. Caphthor und Cappadocien ſind auch nicht unähnliche Namen. — Allein 1) der jüdiſche Geſchichtſchreiber Joſeph bekennt bey Caphthor und den Caphthorim völlig ſeine Unwiſſenheit, ob er gleich mit den LXX und dem Targum des Onkelos gleich vertraut war und wuſte, daß dieſe beiden Ueberſetzer unter Caphthor Cappadocien verſtunden. Er ſcheint Caphthor gar zwiſchen Aegypten und Aethiopien zu ſuchen. 2) Die Caphthoräer ſtammen urſprünglich aus Aegypten ab; Cappadocien aber iſt von Aegypten ſo weit entfernt, daß es höchſt unwarſcheinlich iſt, daß eine ägyptiſche Colonie dahin ſollte ausgewandert und wieder in das eben ſo entlegene Paläſtina gezogen ſeyn. 3) Caphthor und Cappadocien ſind, wenn man beides genauer anſieht, immer noch ſehr verſchiedene Namen und aus der bloſſen Namensähnlichkeit in der alten Geographie Beweiſe zu führen, iſt immer ſehr unſicher. — 4) Caphthor wird Jer. 47, 4. eine Inſel genannt. Das iſt aber Cappadocien nicht. Doch hier wäre zur Noth Auskunft. — Mit gleich viel Schein hat der Abt Calmet (Diſſert. ſur l'origine des Philiſtins p. 321. bibl. Unterſuchungen Th. 3. Abhandl. 25.) und noch beſſer J. G. Lackemacher obſeru. phil. p. 2. Obſ. 11. p. 11. ſqq.) zu beweiſen geſucht, daß die Philiſter aus der Inſel Creta gekommen, und folglich Caphthor die Inſel Creta wäre. 1) Weil Caphthor nach Jer. 47, 4. eine Inſel ſey. 2) Weil der eigentliche Name der Philiſter Crethim ſey, und ihres ehemaligen Landes Creth und die LXX unter dieſem die Inſel Creta und unter jenen Cretenſer verſtünden, (Antwort: die LXX waren offenbar auf einem Irrwege. Denn Caphthor überſetzen ſie durch Cappadocien und Caphthorim Cappadocier — Creth und Crethim aber durch Creta, Cretenſer. — Offenbar waren ſie wegen des Vaterlandes der Philiſter ihrer Sache ungewis, und haſchten blos Namensähnlichkeit. Uebrigens haftet der groſſe Zweifel, den ſich Calmet ſchon ſelbſt macht, und zu widerlegen ſucht — (aber zu wenig triftig!) daß ſchon zu Abrahams Zeit Philiſter in Paläſtina gewonet, das weit entlegene Creta aber damals noch nicht ſo volkreich habe ſeyn, wenigſtens keine Völkerſchaften nach Paläſtina ſchicken können, noch immer auf der Meinung, daß Caphtor: Creta ſey. Beſſer war Calmets erſte Meinung, die er in der erſten Ausgabe ſeines Commentars übers erſte Buch Moſe vorgetragen, aber nachher widerrufen hat, daß Caphtor die Inſel Cypern ſey. Die Lage der Inſel Cypern iſt, um das Caphthor der Bibel zu ſeyn, ſehr bequem. Es iſt, wenn man ſie auf der Charte anſieht, ſehr begreiflich, wie ſie ſehr früh den Aegyptern bekant werden, eine ägyptiſche Colonie ſie bewonen und ein Theil von ihnen, aus hundert möglichen Urſachen ſie wieder verlaſſen, und dann an die ſüdliche mit Aegypten gränzende Küſte von Paläſtina ziehen konte. Der glückliche Entzifferer alter Inſchriften Joh. Swinton hat auch auf einer uralten Münze den Namen dieſer Inſel Phöniciſch Cubdor geſchrieben geleſen, welches faſt ganz unſer Caphthor iſt. Vergl. Hrn. R. Michaelis Spicileg. Geogr. Hebr. exterae poſt Bochartum. Tom. I. p. 292. ſqq. — Noch anders denkt Hr. Prof. Forſter (Epiſtolae ad I. D. Michaelis, hujus Spicilegium jam confirmantes jam caſtigantes. p. 17. ſq.) Nach ihm wonten die Caphthoräer an der ägyptiſchen Küſte. (und wo Jer. 47, 4. wird auch von Seeküſten gebraucht,) in der Gegend von Damiate. Von hier

ſey

sey in dem Zeitraume zwischen dem 1 Mos. 14. beschriebenen ersten bekanten Kriege der Welt, und der Geburt Isaaks, eine Colonie der Caphthoräer und ihrer Brüder und östlichen Nachbarn, der Casluhäer (in der Landschaft Castotis) ausgegangen, und habe sich an der südlichen Küste von Palästina, unter dem Namen Philister, niedergelassen, nachdem sie die um Gaza bis nach Joppe wonenden Aväer oder Aviten verdrängt. — In der Folge erst, meint Forster, sey von diesen Philistern wieder eine Colonie ausgegangen, und habe die Landschaft Lapetus auf der Insel Cypern eingenommen. Und diese versteht er unter den Aethiopiern, welche nach dem Herodot (B. 7. K. 88.) auf der Insel Cypern gewonet. — Diese Meinung des Hrn. Prof. Forster hat viel Empfelendes. S. auch Casluhim.

Caphthorim.

1 Mos. 10, 14. 5 Mos. 2, 23. S. Caphthor.

Cappadocia.

Eine Landschaft in Kleinasien, welche nördlich ans schwarze Meer, östlich an Großarmenien, südlich an Cilicien und einen Theil von Syrien, und westlich an Galatien und Pamphilien gränzte. Aus dieser Landschaft waren auch Juden am Pfingsttage nach Jerusalem gekommen, unter welchen auch einige die christliche Lehre annamen, Apostg. 2, 9. an welche der Apostel Petrus seinen Brief richtet. 1 Petr. 1, 1. —

Carmel.

1) Der große berümte Berg, im Bezirk des Stammes Asser, Jos. 19, 26. wiewol der östliche Theil sich bis in die Ebene Jesreel erstreckte, und zum Gebiete des Stammes Isaschar gehörte, wozu daher Joseph (Jüd. Alt. B. 5. K. 1. B. 8. 2.), wiewol nicht ganz accurat, den ganzen Berg rechnet. Er stößt ans mittelländische Meer, (Jer. 46, 18. 1 Kön. 18, 42 bis 44.) südlich von dem Meerbusen Acco, oder Ptolomais, wo der Bach Kison ins Meer fällt, 1 Kön. 18, 20. 40. — Der Berg war ehedem sehr fruchtbar, und hatte sonderlich auch sehr gute Viehweide, (Jes. 32, 15. Jer. 50, 19. Amos 1, 2.) daher er vermutlich auch seinen Namen erhalten hat. Denn Carmel (כַּרְמֶל) heist ein fruchtbares Feld. Wenn man aber auch umgekert annemen will, daß Carmel ursprünglich der Name dieses Bergs gewesen, und man nachher jedes fruchtbare Feld einen Carmel genant habe: so ist dieses ein desto stärkerer Beweis von seiner ehemaligen Fruchtbarkeit. Sein Ansehen war deswegen und überhaupt sehr schön, und sein Haupt stieg prächtig empor. Daher Jes. 35, 2. Hohel. 7, 5. — Uebrigens ist dieser Berg durch die öffentliche Beschämung der Baalspriester und des Baalsdienstes ꝛc. und öffentliche herrliche Ehrenrettung des Dienstes des einzigen wahren Gottes durch den Propheten Elias, (1 Kön. 18, 19 / 40.) am berümtesten geworden. Von dieser Zeit an hielt sich der Prophet Elias und hernach Elisa auf diesem Berge häufig auf. 2 Kön. 2, 25. K. 4, 25. — Bey den Reisebeschreibern, sonderlich dem Carmelitenmönch Philipp a Sancta Trinitate (Itin. Orient.) finden wir von diesem Berge, seiner Lage, Größe und heutigen Beschaffenheit häufige Nachrichten, von welchen allen Hr. Oberconsistorialrath D. Büsching (Asien S. 420 ff. der 2ten Aufl.) einen körnigten Auszug liefert, den ich, statt eines daraus zu machenden neuen Auszugs, wörtlich mittheile: „Der Berg Carmel, welcher, wie Nau schreibt, jetzt Karmain genennet wird, liegt von Jerusalem ohngefär 15 französische Meilen, von dem Jordan und galiläischen Meere 7, von den Bergen Thabor und Hermon 4, von Nazareth 2, eben so viel von Acco und Cäsarea Palästina. Das Meer berüret fast den Fuß des Vorgebirges, zieht sich aber von demselben nach und nach ab, und erstreckt sich gegen Süden, also daß zwischen dem Berge und dem Meere eine große Ebene ist, auf welcher Olivenbäume, Feldfrüchte und andere nützliche Sachen wachsen. Er besteht aus vielen Hügeln, die an einander hängen, und sich mitten in dem Thal, welches sie einschließen, erheben. Der nord- und östliche Theil desselben ist etwas höher, als der west- und südliche. Die Westseite des Berges, welche nach dem Meere sieht, ist etwa 5 französische Meilen lang, geht aber nicht allezeit gerade; denn die 2 Winkel stehen gegen einander über, und mitten krümmet sich diese Seite des Berges wie ein Bogen. Der Umfang des Carmels beträgt etwa 13 französ. Meilen, (nicht 20 bis 22, wie Arvieux meint). Die Luft ist gemäßigt, und im Sommer, wehet sie fast beständig. Die Mauren oder Araber, welche ihn bewonen, legen sich nur auf den Kornbau, die Christen aber trieben auch den Gartenbau, und ziehen unter andern sehr gut schmeckende Wassermelonen; hingegen den Bau der Fruchtbäume achten sie nicht viel, und den Weinbau nur zu ihrer Notdurft an Wein und Rosinen. Die Menge des Hornviehes, der Schafe,

Zie-

Digitized by Google

Ziegen, Haſen, Kaninchen, Gazellen, Rebhüner u. ſ. w. iſt groß. Der Berg iſt ganz grün, und auf ſeinem Gipfel mit Fichten und Eichen, unten aber mit Oliven und Lorbeerbäumen beſetzt. An Waſſer hat er einen großen Ueberfluß, und zwiſchen den Dörfern Buſtan und Dali, iſt eine ſchöne Gegend von Hügeln und Thälern, durch welche viele Bäche und Quellen zu finden. In dieſer mit Gebüſchen angefüllten Gegend ſind 24 Hölen, alle neben einander, daß ſie eine Kirche zu ſeyn ſcheinen. In dem Winkel gegen Weſten, welcher ſich gegen Süden zieht, entſpringt aus dem Berge eine große Menge Waſſers, welches Mühlräder treibt, und vor Zeiten nach Cäſarea Paläſtinä geleitet worden iſt. Am Fuß des Berges gegen Oſten, unter Raaſ al Mocataa, (das iſt Vorgebirge der Metzelung, weil Elias daſelbſt die Baalspfaffen ſoll haben hinrichten laſſen,) iſt ein groſſer Brunn, der ſich in den Kiſon ergießt, welcher überhaupt ſein meiſtes Waſſer durch die von dem Carmel herabfließenden kleinen Bäche, und inſonderheit aus einer großen am nördlichen Fuße entſpringenden Quelle bekömt. In der Weſtſeite des Berges, ungefär eine (franzöſiſche) Meile von dem Vorgebirge, iſt der berümte Eliasbrunnen, der ums Jahr 1626. noch durch 2 Kanäle in das Thal floß, in ältern Zeiten aber durch viele Kanäle abgefloſſen iſt. Sein ſüßes und kriſtallklares Waſſer ſpringt einen Arm dick heraus, und wird 6 Schritte von dem Felſen in einem Becken aufgefangen, welches in eben demſelben Felſen ausgehauen iſt. Auf dieſer Seite des Berges ſind in demſelben mehr als tauſend Hölen, in welchen vor Alters Karmeliter gewont haben. Sie ſind aber nicht erſt von dieſen Mönchen angelegt worden, ſondern uralt. Denn es wird ihrer in der Bibel, Amos 9, 3. gedacht. Stephan Schulz berichtet, die Oefnungen derſelben, derer hin und wieder 3 oder 4 nahe bey einander ſind, wären ſo klein, daß nur ein Menſch hineinſchlupfen könte, und die Hölen ſo krum, daß man ſich im Augenblicke jemands Augen entziehen und verbergen könne. Am nächſten ſind die Hölen an dem merkwürdigen Orte beiſammen, welchen die Einwoner Schif el Ruban, das iſt Höle der Ordensleute, nennen, und welcher ein großes Thal einſchließt, auf deſſen beiden Seiten ſich Felſen erheben, die ungefär 400 Hölen enthalten. In dem Felſen ſind Fenſter und Bettſtellen ausgehauen, und Brunnen voll Waſſers, welches allezeit tropfenweiſe herunter fällt. Ehe man zu dieſem Orte kömt, iſt auf der rechten Hand, wenn man in dieſes Thal geht, oben auf dem Felſen, eine große Höle, welche durch einen ganzen Hügel geht, und mit ſo vielen kleinen Hölen umgeben iſt, daß hundert Mönche darinnen wonen könten. Der Weſtwinkel des Berges, welcher ſich gegen Norden zieht, wird das Vorgebirge des Berges Carmel genennet, und iſt ſehr hoch. Am Fuße deſſelben iſt eine Höle, in welcher Elias gewont haben ſoll, etwa 20 Schritte lang, und 10 hoch und breit. Die Landleute nennen dieſelbige auf Arabiſch El Kheder, weil ſie den Elias Kheder Elias, das iſt den grünenden Elias nennen. Sie wird von Chriſten, Muhamedanern und Juden hochgehalten, und es wonen einige muhammedaniſche Einſiedler in demſelben."

2) Eine Stadt im Stamme Juda, ebenfalls auf einem Berge gelegen, wenigſtens wird ſie Joſ. 15, 55. vergl. 48. mit unter die Bergſtädte des Stammes Juda gezält. — Hier richtete Saul, als er aus dem glücklichen Treffen wider die Amalekiter wieder zurück kam, ein Siegeszeichen auf. Hier wonte Nabal und Abigail. 1 Sam. 25, 5. K. 27, 3. K. 30, 5. 1 Chron. 3, 1. Nabal war zwar eigentlich ein reicher arabiſcher Nomadenemir, welche keine fixe Wonung zu haben pflegen, ſondern in beweglichen Zelten, im Mittel der Zelte ihrer Hirten und Heerden wonen; allein es ſcheint, Nabal hatte hier auch eigentümliche Grundſtücke. —

Carnaim. Carnion.

1 Macc. 5, 26. 43. 44. 2 Macc. 12, 21. 26. ſonſt Aſtharoth-Carnaim, ſ. Aſtharoth.

Carpus.

Ein Schüler des Apoſtels Paulus, in Troas wonhaft. 2 Tim. 4, 13. Er ſoll einer von den 70 Jüngern geweſen ſeyn, welche die chriſtliche Religion ausbreiteten.

Cäſarea.

1) Cäſarea Philippi, eine Stadt im nördlichſten Paläſtina, an dem Fuße des Berges Paneas oder Panius, der in der Bibel Hermon jetzt aber Dſchebel Dſchaldſch heiſt, (d. i. Schneeberg, weil der Schnee bis in den Sommer darauf liegen bleibt,) wo der aus dem 4 Stunden nordoſtwärts befindlichem See Phiala entſpringende, dann unter der Erde hinlaufende Jordan zuerſt aus der Erde hervorbricht. Die Stadt hieß ſonſt Paneas, (aber nicht Dan, als

welches, wie man gewis weiß, eine von Paneas verschiedene Stadt gewesen,) vermutlich vom Berge benamt, oder umgekert, wie andere wollen. Von dieser Stadt hat auch der umliegende Distrikt den Namen Paneas erhalten. Dieser Distrikt heist Matth. 16, 13. nach dem spätern Namen der Stadt, τα μερη Καισαρειας της Φιλιππυ, d. i. der Distrikt von Cäsarea Philippi, und Marc. 8, 27. αι κωμαι Καισαρ. της Φιλιππυ. In diesem Distrikt ist das Gespräch zwischen Jesu und seinen Jüngern vorgefallen, wo Petrus Jesum für den Meßias, den Sohn des wahren Gottes erkante, und Jesus darauf erwiederte: Du bist Petrus, und auf diese Petra (d. i. diesen Felsen) will ich ꝛc. — Diese Stadt erhielt den Namen Cäsarea (d. i. Kaiserstadt) von dem Fürsten Philipp, dem jüngsten Prinzen des Herodes, der sie ansenlich verbesserte, und mit fürtreflichen Gebäuden verschönerte, und dem Kaiser August zu Ehren so nante. Weil es aber mehrere Städte dieses Namens gab, so unterschied er dieses Cäsarea durch Beisetzung seines Namens: Cäsarea Philippi. — Der König Agrippa ließ die Stadt, durch Anlegung angenemer Lustgärten, verschönern, und nante sie dem Kaiser Nero zu Ehren, Neronias.

2) Cäsarea Palästina, (das palästinische Cäsarea) oder Caſarea Palaeſtinae (Cäsarea in Palästina), oder Stratonsburg. Dieser Stadt wird im N. T. oft gedacht, allzeit blos unter dem Namen Cäsarea. Es folgt daraus, daß sie eher Cäsarea geheissen, als No. 1. — Sie hat diesen Namen vom König Herodes erhalten, der sie nicht nur mit einer neuen Mauer umgab, sondern auch ein prächtiges königliches Schloß und viele andere herrliche Paläste für Vorneme und Häuser für geringere Bürger, sämtlich aus schönen weissen Marmor, baute, und zur schönsten Stadt des Landes machte, und dann dem Kaiser Augustus zu Ehren Cäsarea nante. Zuvor hieß die Stadt Stratonis Burg (Στρατωνος πυργος. Stratonis turris. Thurm für Burg, aus bekanten Ursachen, s. Thurm) — weil sie ursprünglich vermutlich nur ein Castel gewesen, welches ein gewisser Strato, der aus Griechenland gewesen seyn soll, an der Seeküste anlegte. Nachher wurden Häuser rund herum aufgebaut, und eine Stadt daraus, die aber zu Herodis Zeit verfallen, und in schlechten Umständen war. — Strabo (Geogr. libr. 16.) und Plinius (Hiſt. nat. lib. 5. c. 13.) nennen die Stadt noch nach ihrem alten Namen, als sie schon den Namen Cäsarea fürte, und vom K. Herodes umgeschaffen war. Und Ptolomäus (As. Tab. 4.) und Epiphanius (De pond. p. 175.) nennen sie mit einem aus dem alten und neuen zusammengesetzten Namen Caeſarea Stratonis (Καισαρεια η Στρατωνος). — Die Stadt hatte eine sehr schöne und vortheilhafte Lage. Sie lag am mittelländischen Meer, zwischen den Städten Dora und Joppe, ohngefär in der Mitte der Küste von Palästina. Die vortheilhafte Lage dieser Stadt bewog den König Herodes, zugleich einen großen Mangel der ganzen, sonderlich südlichen Küste, zu ersetzen, — einen Hafen anzulegen. Da die Natur wenig Verdienst um diesen Hafen hatte, so war das Verdienst des Königs desto größer. Er legte ihn mit lauter großen Steinen an, die nun freilich unmöglich so groß gewesen seyn können, als Joseph (der Alterth. B. 15. K. 13. Jüd. Kr. B. 1. K. 16. den Hafen ausfürlich beschreibt,) sie macht. Genug, der Hafen war aus großen Steinen sehr dauerhaft und prächtig gebaut — in zirkelförmiger Gestalt, sehr weit und tief, daß eine Menge Schiffe darinnen liegen konte. Von den Kunstwerken, welche Herodes auf diesem Platz verschwendete, s. Joseph a. a. O. und im Auszug Bachiene hist. und geogr. Beschreib. von Palästina Th. 2. B. 3. S. 240 ff. — Nach dem Joseph ward diese Stadt durch Herodes die größte in Judäa, (denn Jerusalem war, als Joseph dieses schrieb, zerstört,) und wurde größtentheils von Griechen, d. i. Heiden, Unterthanen der ehemaligen griechischen Könige — bewont, von welchen die daselbst mit wonenden Juden viel zu leiden hatten — und nach eben diesem jüdischen Geschichtschreiber hatte Herodes diese Stadt zu einer Festung gemacht, mittelst derselben das ganze jüdische Volk im Zaum zu halten. Von gleicher Wichtigkeit war sie, sonderlich zur Zeit des jüdischen Krieges, für die Römer, welche ohne alle Hindernisse und Widerstand so viel Mannschaft ans Land setzen konten, als sie wollten. Es wurde daher auch zur Zeit der römischen Oberherrschaft, diese Stadt für die Hauptstadt in Palästina angesehen, sonderlich seitdem Jerusalem zerstört war. Die römischen Statthalter hatten auch ihren Sitz da — und daher treffen wir dann auch den Felix und dessen Nachfolger Festus zu Cäsarea an. Apostg. 23, 23; 33. K. 24, 27. K. 25, 1. — Diese wichtige Festung bedurfte stets eine starke

Be-

Digitized by Google

Besatzung zu ihrer Vertheidigung — der sie auch die Römer nicht haben ermangeln lassen. Ein zu Cäsarea liegendes aus gebornen Italiänern bestehendes Corps ist, wegen des einen der drei Hauptleute, Namens Cornelius, eines gebornen Römers, welcher nebst seinen Domestiquen, zu Cäsarea vom Apostel Petrus zur Annahme der christlichen Lehre gebracht worden ist, merkwürdig worden. Apostg. 10 und 11, 1-18. — Cäsarea wurde auch durch die Geschichte des Apostels Paulus bekant. Seine Reisen füreten ihn oft durch diese Stadt. Apostg. 9, 29. 30. K. 18, 21. 22. K. 21, 7. 8. 9. Aus der letztern Stelle, vergl. mit K. 8, 40. erhellet auch, daß sich der Evangelist Philippus mit seinen vier Töchtern zu Cäsarea wonhaft niedergelassen, daher Paulus, als er von seiner Reise nach Ephesus in dem Hafen zu Cäsarea angelanget, in dem Hause des Philippus einkerte. — Hier prophezeite ihm der Prophet Agabus seine bevorstehende Gefangenschaft zu Jerusalem. Apostg. 21, 10. 11. Als diese Prophezeihung in Erfüllung gegangen, und Paulus gefangen genommen war, wurde er mit einem starken Commando römischer Soldaten zu dem Statthalter Felix nach Cäsarea zum Verhör gefürt. Apostg. 23, 23-33. Während seiner zweijärigen Gefangenschaft in dieser Stadt fiel seine merkwürdige Unterredung mit dem Könige Agrippa vor, Kap. 24, 27. K. 26. vergl. K. 25, 13. — und von hier wurde er zu Schiffe nach Rom gebracht. — Da K. 21, 16. einiger Jünger von Cäsarea gedacht wird, welche den Apostel und seine Gefärten nach Jerusalem begleiteten: so läßt sich daraus schließen, daß sich außer der Dienerschaft des Cornelius und dem Hause des Philippus, noch mehr andere christliche Familien zu Cäsarea befunden. — Cäsarea erhielt vom Kaiser Vespasian das römische Bürgerrecht, und ihre Einwoner die Freiheit von allen Abgaben, weil sich diese, wie man dafür hält, zum Vortheil der Römer sonderlich tapfer wider die Juden bezeigt. — In den spätern Zeiten ist Cäsarea auch ein Bißtum geworden. Der erste Bischof soll, wie die römische Fabel sagt, der vom Apostel Petrus bekerte römische Hauptmann Cornelius gewesen seyn, welchen der gedachte Apostel dazu gemacht habe. Unter den Bischöfen von Cäsarea ist Eusebius Pamphili (Anfangs Sec. 4.) der berümteste.

Casbi.

Eine Tochter des midianitischen Stamfürsten Zur, welche sich mit einem Israeliten, Namens Simei, dem Baal-Peor zu Ehren, fleischlich vermischte, und samt jenem von Pinehas während der Handlung selbst durchstochen wurde. 4 Mos. 25, 1-15.

Casbon.

1 Macc. 5, 34. ist die berümte Stadt Hesbon, jenseits des Jordans.

Casien.

Cassien (Cassia) — komt als ein Ingredienz zum heiligen Salböl 2 Mos. 30, 24. und Ezech. 27, 19. als ein Handelsartikel vor. Der hebräische Name ist Kidda (קִדָּה). Es ist noch nicht ganz gewis, ob dieses Wort die Cassie, Cassienrinde (Cassia lignea) bezeichne, da Kezia (קְצִיעָה) für den ordentlichen Namen der Cassie gehalten wird, und es unwarscheinlich ist, daß Ein Gewürz im Hebräischen zwei ganz verschiedene Namen füren sollte. Allein 1) der Chaldäer und Syrer übersetzen Kidda durch Kezia, (Cassia) auch die Vulgate hat Cassia. 2) Es giebt vielerlei Gattungen von Cassien, wie Dioscorides B. 1. K. 12. und Plinius B. 12. K. 19. ausdrücklich melden. Kezia wird also wol der Name der Cassia überhaupt seyn (Genus) und Kidda eine Art oder Gattung derselben (Species) — aber welche Gattung? das ist ungewis — doch vermutlich die ins Dunkle oder Schwarze fallende, von welcher Plinius a. a. O. ausdrücklich sagt, „daß sie hauptsächlich zu den Salben gebraucht werde." Da wir nun die Kidda 2 Mos. 30, 24. mit als Ingredienz zum heiligen Salböl verordnet finden: so ist nicht unwarscheinlich, daß Kidda diejenige Gattung von Cassia sey, welche Plinius von dunkler schwärzlicher Farbe beschreibt. — Nach dem Dioscorides a. a. O. wächst die Cassie nahe bey dem gewürzreichen Arabien, (wiewol sie heutiges Tages eigentlich aus Ostindien zu uns gebracht wird.) — Dies stimt sehr gut mit dem Ezechiel a. a. O. der Cassia durch arabische Kaufleute nach Tyrus bringen läßt. — Sonst war ich der Meinung, Kidda sey das arabische Kand — das Honig oder der Zucker aus dem Zuckerrohr; allein später angestellte Untersuchungen haben mich gelehret, daß die Meinung keinen Grund habe. —

Casleu.

Kisleu — der dritte Monat des bürgerlichen und neunte des Kirchenjares der Juden, kam zum Theil mit unserm November, zum Theil mit unserm Decemb er überein. 1 Macc. 1, 57. K. 4, 52.

Casluhim.

Ein Sohn Mizraims, d. i. eine aus Aegypten abstammende Colonie, (verbrüdert mit den Caphthorim,) von welchen die Philister abstamten. 1 Mos. 10, 14. Hr. Prof. Forster (Epist. ad. Ioh. Dav. Michaelis etc.) setzt sie in die Landschaft Casiotis, an der östlichen Küste und Gränze von Aegypten. Man weiß von ihnen noch weniger Gewisses als von ihren Brüdern, den Caphthoräern. Doch ist so viel wahrscheinlich, 1) daß die Casluchäer und Caphthoräer nahe an einander gewonet, wie auch Hr. Prof. Forster annimt. 2) Daß die Caphthoräer sich bekanter und berümter gemacht, als die Casluchäer, und weil beide verbrüderte Völker waren, und nahe an einander wonten, der Name der letztern bald gar verloschen und diese unter dem Namen Caphthoräer mit begriffen worden; daraus ist dann zu erklären, wie 1 Mos. 10, 14. gesagt werden konte, die Philister wären Abkömlinge der Casluchäer, und wie gleichwol ohne Widerspruch in andern Stellen 5 Mos. 2, 23. Jer. 47, 4. Amos 9, 7.) die Philister Caphthoräer genant, und von ihnen gesagt werden konte, sie wären aus Caphthor (d. i. aus dem Wonsitz der Caphthoräer,) hergekommen. — Die Meinung des Hrn. Prof. Forster von dem Wohnsitz der Caphthoräer und Casluchäer (s. oben Caphthor) wird dadurch nicht wenig bestätigt. —

Casphia.

Chasiphja. Ein unbekanter Ort — vermutlich in Babylonien. Esr. 8, 17. Diejenigen, welche vermutlich bloßer Namensähnlichkeit wegen an die Gegend des caspischen Gebirgs, Meeres ꝛc. denken, irren ohne Zweifel.

Caspin.

2 Macc. 12, 13. ist die Stadt Hesbon. S. Hesbon.

Castanien.

1 Mos. 30, 27. Ezech. 31, 8. Besser: Ahorn. S. oben Ahorn.

Ceder.

Der berümteste unter den in der Bibel erwänten Bäumen. Der biblische Botaniker Ol. Celsius (Hierobot. I. p. 106. sqq.) versteht unter Eres (אֶרֶז) nicht die Ceder, sondern die Fichte, worinnen ihm aber billig widersprochen wird. Denn noch heutiges Tags wird die Ceder von den Einwonern der Gegend des Libanons Eres oder Ars genant, und zwar die fetten, auf dem Libanon selbst wachsenden Cedern Arsei Libnan, Cedern Libanons genant. Die beste Beschreibung der Ceder giebt Hr. Hofr. Trew in seiner bekanten Schrift Historia Cedri Libani, Norimb. 1757. Einen Auszug daraus liefert Hr. D. Moldenhawer bey 1 Kön. 4, 33. welche ich, da ich jene Abhandlung nicht bey der Hand habe, hier mittheile. — Nachdem er bemerkt, daß die Ceder von der Fichte unterschieden sey, so schreibt er: „Die steifen spitzigen Nadeln (der Ceder) haben eine Länge von anderthalb Zoll, und stehen, wie bey den Lerchenbäumen, beinahe zu ein paar Dutzend stark aus einer gemeinschaftlichen Scheide an, und zwischen den Zweigen hervor, welches ein Hauptumstand ist, den ich (Moldenhawer) selbst an der in dem Garten des Hrn. Buck hier in Hamburg befindlichen Ceder Libanon bemerkt habe. Die männlichen Blumen erscheinen in Fingerdicken länglichten Kätzchen, welche von Farbe gelb sind, und häufigen Samenstaub fallen lassen. Unten, woselbst sie auf den Zweigen stehen, haben sie eine Art einer vielblättrigen allgemeinen Blumendecke, die nicht abfällt. Die weiblichen Blumen sind auf besondern Zweigen als kleine ovale Kegel sichtbar. Ihre Länge beträgt bey der ersten Vollkommenheit ohngefär einen Zoll, und der Durchmesser ihrer Breite den dritten Theil davon. Die angezeigten Kegel ruhen ebenfalls auf einer vielblättrigen nicht abfallenden Blumendecke. Ihre Farbe ist ein schönes Purpurroth, nach der Befruchtung aber, und wenn sie größer werden, blaßroth, darauf schmuzig grün, und endlich hellbraun. Die Zapfen sind, wenn sie eine ansenliche Größe haben, fünf Zoll lang, und vier Zoll breit, und sitzen auf den Zweigen aufwärtsstehend, wie die Zapfen der Edeltanne, und so fest, daß bey dem Abbrechen jederzeit ein Theil der äußern Rinde mit abgerissen wird. Ihre Schuppen sind mehr breit als lang, so daß die Breite auf anderthalb Zoll, die Höhe aber nur auf einen Zoll beträgt, liegen dicht an einander, und fasset eine jede zwei gelbbraune mit großen breiten Flügeln versehene Samenkörner in sich. Die Rinde ist aschfärbig braun und glatt und glänzend. Das Holz ist weis, hart, fest, dauerhaft und dem Wurmfras nicht unterworfen, und soll bey alten Bäumen röthlicht werden. Ihr Wachstum ist ziemlich geschwind, obgleich in den ersten Jahren nicht schnell. In elf Jahren pflegen sie die Höhe von zwölf Fuß, und unten am Stamme im Durchschnitt

ein

Digitized by Google

eine Dicke von vier Zoll zu haben. Die Cedern in Chelsea bey London haben in 74 Jahren zwei Fuß hoch von der Erde gemessen, eilf und einen halben Fuß im Umkreise, und zwanzig Fuß lange untere Aeste gehabt, welche Aeste einen so starken Schatten geben, daß man unter ihnen bey Tage kaum einen Brief zu lesen im Stande ist. Sie werden sehr hoch und dick; soll aber das erstere mehr geschehen als das letztere, so müssen sie dicht neben einander stehen, und daher rürt es, daß die jetzigen Cedern auf dem Berge Libanon zwar sehr dick, aber nicht hoch sind, welches aber auch zur Ursache hat, daß sie oben beschädigt sind. Ihre Anzal ist nur klein, sintemal man davon von 1738. an, nur 15 bis 20 alte Cedern angetroffen hat, und ob sie gleich nur sechs bis vier und zwanzig Fuß hoch sind, so haben doch die stärksten 36 Fuß im Umkreise. Sie lieben mehr einen schlechten als zu fetten Boden, und mehr Berge als niedrige Gegenden, und ist auch ihr Stand auf dem Berge Libanon ziemlich hoch, und einige Stunden den Berg hinauf. Gemäß dieser Nachricht, ist diese Ceder unterschieden von der nordamerikanischen weissen Ceder, die eine Cypressenart ist, (Cupressus thyoides) von der roten Ceder, welche eigentlich eine Wacholderart ist (Iuniperus Virginiana) und von andern Wacholderarten." —

Das eigentliche Vaterland der Cedern ist der Libanon, doch nicht sowol die östliche Kette dieses Gebirges, der Antilibanon, als die nordwestliche oder der Libanon im engern Verstande, der ehemals den Tyriern oder Phönicitern gehörte. Daher komts, daß wir 1 Kön. 5, 6. 2 Chr. 2, 8. lesen, Salomo, zu dessen Reiche doch, wie wir wissen, der Libanon (aber nicht der ganze — nicht der nordwestliche oder eigentliche Libanon, sondern der östliche, oder der Antilibanon, der gerade keine Cedern hatte,) gehörte, habe sich die zum Tempelbau erforderlichen Cedern vom Könige Hiram zu Tyrus ausgebeten, und sie auch von ihm geliefert bekommen — so auch schon David zu seinem Palast 2 Sam. 5, 11. — Aus den großen prächtigen Gebäuden, welche Salomo baute, läßt sich schon schließen, daß derselbe eine große Menge von Cedern aus dem Libanon von dem tyrischen Könige Hiram müsse erhalten haben, und 2 Chron. 1, 15. wird ausdrücklich gesagt, daß zu Salomons Zeit das Cedernholz so gemein gewesen sey, als das Holz des wilden Feigenbaums. Man kan sich hieraus einen Begriff machen, wie verschwenderisch die Tyrier mit den Libanotischen Cedern umgegangen sind, sie, die ohnehin auch selbst zum Schiffsbau viele nöthig hatten, und vermutlich auch noch anderwärts hin welche lieferten. Die alten Tyrier machten also die Cedernwälder selbst schon sehr dünne — noch mehr aber in der Folge die Saracenen, dergestalt, daß heutiges Tages nur noch gar wenige — kaum dreißig — alte Cedern auf dem Libanon mehr übrig sind. — Diese aber sind uralt, meist ungeheuer dick, und stehen nahe bey einander, und zwar auf einer von den höchsten Spitzen des Libanons umgebenen Ebene, etwa 2 Stunden Wegs von dem Carmeliterkloster. Die dicksten darunter haben (es versteht sich der Schaft oder Stam) 5, 6 bis 8 Klaftern im Umfange, und die übrigen 2 bis 3 Klaftern. Ihre Höhe aber ist desto unansenlicher, vermutlich weil dieser Ueberrest von alten Cedern schon in der Jugend schlecht gewachsen war, und von den Verwüstern des Cedernwaldes als unbrauchbar zum Bauwesen und zu Masten stehen gelassen wurden, und daher in langer Zeit zu einer so ansenlichen Dicke gewachsen ist, wie Hr. D. Büsching vermutet, oder auch weil diese Stämme in der Jugend an den Gipfeln verletzt worden sind — vielleicht auch weil sie zu einzeln stehen, und dann gern in die Breite wachsen. — Eigentlich wächst die Cedee, zumal wo sie im Gedränge anderer steht, zu einer ansenlichen Länge heran, und zwar nach Rauwolf so hoch, als unsere Tannen immer seyn mögen. Dies lehrt auch der junge Anflug von Cedern, den verschiedene Reisende auf dem Libanon wargenommen haben. —

Und als einen sehr hohen prächtigen — Baum von schlanker Länge, und auch übrigens majestätischem Ansehen — finden wir die Ceder auch in der Bibel gezeichnet. 2 Kön. 19, 23. Jes. 2, 13. Ez. 17, 23. K. 31, 3. 8. Psalm 92, 13. Sir. 24, 17. als Bäume, die Gott gleichsam mit eigner Hand gepflanzt — und die deswegen zu einer prächtigen Höhe gediehen sind. Psalm 80, 11 Vs. 104, 16. — Als die Königin der Bäume, Richt. 9, 15. 1 Kön. 4, 33. Jes. 9, 10. 2 Kön. 14, 9. 2 Chron. 25, 18. Jes. 9, 10. —

Cedernbaum.

S. Ceder.

Cedron.

Kidron. 1 Macc. 15, 39. 41. K. 16, 19. Eine erst spät angelegte, bald aber auch wieder eingegangene

Vestung

Veſtung, von der man aber weiter keine Nachricht findet. Hr. R. Michaelis ſetzt ſie ganz warſcheinlich in die Gegend von Jamnia, Gaſara, Aſdod und Modeim. 1 Macc. 15, 40. Kap. 16, 1. 4. 8. 9. 10.

Cendebäus.

Kendebäus. Ein General des ſyriſchen Königs Antiochus Sidetes, des Sohns des Demetrius. Auſſer dem, was wir aus dem erſten Buch der Maccabäer (K. 15, 38 ff. K. 16, 1 ff.) von ihm wiſſen, iſt nichts von ihm bekant.

Centner.

S. Talent.

Chabon.

Eine Stadt des Stammes Juda. Joſ. 15, 40. Uebrigens unbekant.

Chalcedonier.

(Χαλκηδών) Offenb. 21, 19. Ein halbdurchſichtiger Edelſtein, der, wenn er ächt iſt, eine Himmelblaue ins Gelb und Rothe ſpielende Farbe hat. Die Orientaliſchen ſind die beſten, und haben eine Purpur- oder Himmelblaue Farbe, mit Weiß vermiſcht. Einige haben eine annehmliche Röthe, und ſtellen, wenn ſie gegen die Sonne gehalten werden, einen Regenbogen vor. Der Stein wird auch in Deutſchland gefunden, ſonderlich in Böhmen und Schleſien. — S. Allgem. Lex. aller Handlungen und Gewerbe. S. 1010.

Chaldäa. Chaldäer.

Chaldäa und Babylonien für Ein Land, Chaldäer und Babylonier für Ein Volk zu halten, pflegt man nicht mehr, ſeitdem Hr. R. Michaelis, (Spicileg. Geograph. Hebr. ext. poſt Bochart. Tom. II. p. 77 - 103.) daß die Chaldäer in Babylon ein vergleichungsweiſe neues und von den Babyloniern gänzlich verſchiedenes Volk ſey, weitläuftig gezeigt hat. Von Babylonien und den Babyloniern iſt ſchon oben am gehörigen Orte das Nöthige geſagt. Von den alten Chaldäern wiſſen wir wenig. Hr Hofr. Schlözer (im Repertor. für bibl. und morgenl. Litteratur. Th. 8. Nr. V. S. 113. ff.) zeigt, daß es ehemals wenigſtens viererlei Chaldäer gegeben:

1) in, oder neben Armenien. Xenophon (Cyropæd. III. p. 47-52. edit. Bas. fol. 1545.) ſpricht ſehr umſtändlich von einer Horde Chaldäer in Armenien, in Süden und Oſten dieſes Reichs, auf dem Gebirge. Er beſchreibt ſie als ſehr kriegriſch und dabei arm, weil ſie die ſehr rauhe unfruchtbare Bergkette von Armenien bewonten; ſie dienten alſo andern Völkern und Mächten um Sold im Krieg und — trieben übrigens Räuberey, bey welchem Handwerke ihnen ihre Kriegserfarung, und Geſchicklichkeit die Waffen zu füren, ſehr zu ſtatten kam. Am meiſten hatten ihre Nachbarn, die Armenier, von dieſer Räuberhorde zu leiden, dergeſtalt, daß ein groſſer Theil des platten Landes, von Armenien der Unſicherheit wegen, ganz ungebaut liegen blieb; denn die Armenier waren zu ſchwach, dieſes Raubgeſindel vom Gebirge zu vertreiben. Dieſe Chaldäer waren aber nicht damit zufrieden, ihre nächſten Nachbarn, die Armenier zu beunruhigen, ſondern ſie ſchweifften weit und breit umher — nach dem Xenophon, bis nach Indien — Ganz ſo finden wir Chaldäer Hiob 1, 17. — Räuber — die Hiobs Cameele überfallen, die Knechte dabei todt ſchlagen, und die Cameele wegtreiben — der damaligen Strategie erfaren — denn ſie greifen Hiobs Cameele und Knechte in drey Spitzen an. — Es iſt höchſt warſcheinlich, daß dieſe Chaldäerhorde ein Theil dieſer räuberiſchen und kriegeriſchen armeniſchen Chaldäer geweſen — und man ſieht daraus, daß ihnen das peträiſche Arabien — das Land Edom, wo ohnſtreitig das Land Uz lag, nicht zu entfernt geweſen, auch da Beute zu ſuchen. —

Daß in, oder an Armenien, auf der ſüdlichen, oder ſüdöſtlichen Bergkette dieſes Landes Chaldäer gewonet, erhellet auch noch aus andern Nachrichten: Plinius (Nat. Geſch. B. 6. K. 9.) ſchreibt, „an „der Gränze von Armenien gegen Adiabene" (oder Aſſyrien im engſten Verſtande) „zu, hätten die Cephenі gewont." Nun ſagt Stephan von Byzanz (p. 749. edit. Berk. Lugd. 1694.) und Euſtath (ad Dionys. Baſil. 1556. 8. p. 216.) ausdrücklich, daß die Chaldäer weiland Cephenes (Κηφῆνες) geheiſſen — (warum? — das dürfte wohl ein Räthſel bleiben!) folglich wonten Chaldäer und zwar recht Alte — an der Gränze von Armenien — vermutlich die urſprünglichen! — Hierzu komt noch ein Umſtand, der für die Geſchichte Abrahams, — in Anſehung des Vaterlandes dieſes Erzvaters intereſſant wird: Ammian (B. 5.) gedenkt eines Orts mit Namen Ur, den die Römer auf einem Marſch vom Tiger, nach Neſibis in Meſopotamien paßirten, — im nördlichſten Meſopotamien, am Fluß der Cordueniſchen (Gordiſchen, Kurdiſchen) Gebirge (welche Meſopotamien von Armenien ſcheiden, ſ. oben Ararat) — alſo

— also da, wo nach dem Xenophon die Chaldäer wonten. Ammian nent dieses Ur Persicum castellum (persicum ist in sehr weitläuftigem, oder vielmehr in einem gar besondern Sinne zu nehmen. Es soll so viel, als Chaldaicum heissen. Das lehrt eine Stelle aus dem Eustath, a. a. O. wo es heißt: „Chaldæi sunt, qui olim Cephenes vocabantur, a Perseo vero deinde Persæ nominati &c.“) — Dieses Ur nun ist, wie der Augenschein lehrt, kein anders, als das Ur der Bibel, (1 Mos. 11, 28.) Abrahams Vaterland. Dieses wird ausdrücklich אור בשדים d. i. Ur (im Land) der Chaldäer, genant. Wir wissen nun also, wo Abrahams Ur lag — (nicht in Babylonien — welches erst in viel spätern Zeiten Chaldäa genant werden konte. (Davon unten!) — wir wissen, wo diejenigen uralten Chaldäer wonten, von welchen Abraham ausgegangen war, und wir können nun auch begreifen, wie Abraham auf seiner Reise von Ur, nach Canaan, nach Haran kommen konte, welches man nicht begreift, wenn Abrahams Ur in Babylonien lag, wie man sonst aus Irtum glaubte. — Babylon war auch ein viel zu gutes Land, als daß sich Abraham würde haben entschliessen können, es zu verlassen — aber das südliche und südöstliche Armenische Gebirge war schlecht genug, daß es Abraham, (wie Hr. Hofr. Schlözer a. a. O. schreibt) auch ohne unmittelbaren göttlichen Befel, bewegen konte, es zu verlassen und mit dem freilich weit fruchtbarern Canaan zu vertauschen. Auch sieht in der That das Corps Truppen, womit Abraham jene vier Könige (1 Mos. 14, 9. 14. ff.) schlägt, ganz so geübt und kriegrisch aus, wie diese oben aus dem Xenophon beschriebenen Chaldäer — nur aber unter Abrahams Befelen, nicht niederträchtig-räuberisch — nur kriegerisch! — Ferner es ist erweislich, daß Babylonien zu Abrahams Zeiten noch nicht Chaldäa geheissen, sondern Sinear — S. 1 Mos. 11, 31. Kap. 14, 1. —

Noch eins! Wir finden beim Ptolemäus die Assyrische Provinz Arrapachitis, die zwischen Armenien und Adiabene liege — also gerade da, wo nach dem Plinius die Cepheni, oder Chaldäer wonten — nun ist in dem Namen der Provinz Arrapachitis, Arphachsad, Sems Sohn, den Joseph geradezu für den Stamvater der Chaldäer erklärt, unverkennbar — wie warscheinlich, daß diese Armenischen Chaldäer die ursprünglichen gewesen! — vom Arphachsad abstammend. S. Arphachsad.

2) in Chalybien und Tzanien. — Die an der nördlichen Küste von Kleinasien, am schwarzen Meer wonenden, anfangs durch ihre Silberbergwerke und nachher durch ihre Eisenfabriken weit und breit bekanten Chalybier (Chalybes) hiessen zur Zeit des Strabo Chaldi und Chaldæi. „Circa Trapezuntem et Pharnaciam Timareni & Chaldæi sunt.“ — — — „Qui nunc Chaldæi sunt, Chalybes olim dicebantur. Strabo. — „Sunt vero etiam Chaldaei gens prope Colchidem.“ Stephan. — Nonnuli etiam Chalcidis (Colchidis) incolas et Chaldos & Chaldaeos vocant, autore Dicaearcho.“ — Eustath. — Die wichtigste Stelle ist die des Strabo. Die alten berümten Chalybier hiessen zu seiner Zeit Chaldäer — vermutlich weil die Armenischen Chaldäer die Chalybier bekriegten, besiegten und samt ihrem berümten Namen verschlangen, wie es die Chaldäer einst mit Babylonien gemacht hatten. — Aus dem Moses von Chorene lernen wir, ausser den Armenischen Chaldäern, auch noch Chaldäer in Tzanien kennen: „Tacitus (der Kaiser) in Tzania Ponrica inter Chaldaeos a suis caesus est.“ p. 198. und in der ihm zugeschriebenen Erdbeschreibung S. 356. „Habet Colchis — regiones minores 4: Marnelitiam, Agrycen, Chaziam ac Zaniam, quae et Chaldaea vocatur.“ Tzanier, Zanier, Sannier (Zani, Sanni) sind die alten Macronen. „Macrones nunc Sannos vocamus, magis proprie vero Tzanos“ schreibt Eustath. S. 365.

3) Kurden, oder, wie sie die Griechen nennen, Karduchen. Diese sind ohne Zweifel ein Theil der ganz alten ursprünglichen Chaldäer — d. i. sie waren ehemals mit den Armenischen Chaldäern Ein Volk. Denn sie wonten auf der südlichen Bergkette von Armenien, welche Armenien (Grosarmenien) von Mesopotamien scheidet — also gerade da, wo die ursprünglichen Chaldäer zu wonen begannen. Nach dem ausdrücklichen Bericht der morgenländischen Schriftsteller hiessen sie ehedem Cheldan, Keldan d. i. Chaldäer. In der Folge trennten sie sich aber von ihren Brüdern, und fürten den Namen Kurden, und gaben dem Gebirge, das sie bewonten, den Namen — Kurdisches, Gordisches, Kordyäisches, Cordueniſches Gebirge. S. Ararat. Zu Xenophons Zeit waren sie

sie schon von den Chaldäern verschieden, d. i. sie machten schon ein besonderes Volk aus. Name und Volk ist noch heutiges Tages übrig. Das Land, das sie bewonen, fürt den Persischen Namen Kurdistan d. i. Kurdenland, wovon man in Hrn. D. Büschings Asien S. 176. mehr Nachrichten nachlesen kan.

4) in Babylonien. Oben unter Babel hab ich Chaldäer warscheinlich zu machen gesucht, daß Nabopalassar der König Chaldaeus des Stephan von Byzanz und Eustath, d. i. der erste Chaldäer auf dem babylonischen Thron gewesen. Dieser war der Eroberer Babyloniens und erst seit seiner Zeit konten Babylonier und Chaldäer gewissermaßen mit einander verwechselt werden, nur daß sie ihrem Ursprunge nach ganz verschiedene Völker waren. War Babylonien erst kurz vor dem Weltbezwinger Nebucadnezar dem Großen, Nabopalassars Thronfolger, an die Chaldäer gekommen: so ist dann begreiflich, warum es Esr. 5, 12. von jenem heißt: „Nebucadnezar, König von Babel, der Chaldäer." — Nach dem Propheten Jeremias (Kap. 1, 13. 14. Kap. 4, 6. Kap. 6, 1. 22. Kap. 10, 22. Kap. 13, 20.) und Ezechiel (Kap. 26, 7.) kamen diese Chaldäer aus dem fernen Norden — natürlicher Weise von der, Babylon gerade nordwärts auch in ziemlicher Entfernung gelegenen, Armenischen Gränze. — Hr. R. Michaelis läßt sie aus Chalybien kommen (Spicileg. Geogr. Hebrr. exterae post Bochart. Tom. II. p. 77 ff.); allein hier waren damals noch keine Chaldäer. Zwar scheint Jerem. 15, 12. dieser Meinung sehr günstig, weil die Chalybier berümte Silber- und Eisenbergwerke hatten; allein jener Norden überhaupt war seiner Bergwerke wegen in Ruf. „Die Anspielung des Propheten, bey der Unbezwinglichkeit dieser Nordmänner (schreibt Hr. Hofr. Schlözer) bleibt immer sinreich und wahr, wenn auch jener nicht gerade aus dem Eisenreichen Chalybien ausgegangen sind; genug sie kamen aus dem Eisenreichen Norden. — Zwar scheinen alle obige 6 Stellen (aus dem Jeremias und Ezechiel) sie damals noch, wie sie Jerusalem stürmten, und unmittelbar, aus dem Norden herzufüren, den sie doch schon vor mehr als einem Jahrhundert verlassen hatten; allein könte nicht z. E. ein Dichter, der die Eroberungen der Normänner im Unteritalien besänge, dieses Volk immer noch als ein aus dem tiefen Norden hervorbrechendes Volk malen, wenn er gleich wüßte, daß solches mittelbar aus der Normandie nach Neapel gekommen? Nun diese entferntere Herkunft der Chaldäer war den hebräischen Dichtern bekant. Warscheinlich waren diese Chaldäer auch damals noch Chaldäer, d. i. sie hatten das Charakteristische, was den braven Normann auszeichnet, noch nicht im milden Süden verloren." — In der Anmerkung g) setzt er noch eine andere Art dieses Norden, woher die Chaldäer, die damals schon etwa ein hundert Jahr in Babylonien gewesen waren, nach Jerusalem kommen sollen, zu erklären, hinzu: „Alle alte Hebräer, wie Griechen und Römer, hatten ein ganz schiefes Planigiobium im Kopfe. Sie stellten sich in die Mitte nach Phönicien und Griechenland hin; ihr Süden war Aegypten; Links und Rechts also Europa sowol nach Westen, als Asien nach Osten hin, bog sich alles nach Norden herum, folglich wurde alles verbogen u. s. w. — Allein Babylonien lag Palästina doch zu sehr nach Osten hin, als daß es mit im Norden begriffen werden könte. Ich halte also die erstere Auflösung für richtiger, obgleich die letztere Bemerkung sonst auch anwendbar und wichtig ist, zumal wenn man noch hinzusetzt, daß die Hebräer nicht mehr als die vier Haupthimmelsgegenden kennen, und z. B. Nordost, Südost, Südwest und Nordwest nicht auszudrücken wissen, sondern dafür jedesmal unbestimt, Nord oder Ost, Süd oder West setzen. — Doch dies im Vorbeigehen. —

Diese Chaldäer in Babylonien werden von den morgenländischen Schriftstellern Nabatäische Chaldäer genant, (نبط oder نبطي) d. i. erfinderische, aufgeklärte, gelehrte Chaldäer, von نَبَطَ excogitavit, ingenioſe invenit, ex ingenio depromſit. Nicht als ob die Chaldäer so große Gelehrte, Erfinder, Weise gewesen wären, (sie waren vielmehr Barbaren — übrigens aber tapfere Krieger) sondern weil sie Herren der ihrer Weisheit, d. i. Gelehrsamkeit schon aus sehr frühen Zeiten her so berümten Babylonier geworden waren, und von dieser Zeit an Babylonier und Chaldäer mit einander verwechselt wurden. — Chaldäische Weisheit oder Gelehrsamkeit heißt so viel als babylonische W. oder G. — Chaldäisch heißt sie nur so lange und in so fern als die Chaldäer über die Babylonier geherrscht. — Aber seit dieser Zeit scheinen die Wissenschaften der Babylonier nach und nach gefallen zu seyn, weil Barbaren über sie herrschten. — Wahrsagerei, Zeichendeuterei und

Zigeu

Zigeunerkünste (die auch schon vor dieser Zeit des Verfalls der babylonischen Wissenschaften, als Hurkinder der Astrologie, mit gewartet und gepflegt wurden, s. Jes. 47, 12. 15.) scheinen allein noch davon übrig geblieben zu seyn, daher ein Chaldäer (d. i. Babylonier in diesem späten Zeitraum) und ein Wahrsager, Zeichendeuter, Zigeuner einerlei war. S. Dan. 2. 2. 4. 5. 10. K. 4, 4. K. 5, 7. —

Chaldäische Sprache — ist zweideutig: 1) im eigentlichen Verstande ists die Sprache der eigentlichen Chaldäer, die vermutlich mit der Persischen, Armenischen, Medischen ꝛc. verschwistert war, und die wir weiter nicht, als aus einigen Namen kennen, z. B. Nebucadnezar, Belsatzer, Aspenas u. s. w. — nicht die Landessprache in Babylonien, sondern im eigentlichen und ursprünglichen Chaldäa, an der armenischen Gränze, und die Hofsprache in Babylon, seit des ersten Chaldäerkönigs auf dem babylonischen Throne, Nabopalassars Zeit — den Hebräern ganz unverständlich — Sprache sowol als Schrift. Daher mußte den jungen Israeliten aus königlichem und sonst vornemen Geblüt, die künftig Bedienungen am Chaldäisch-Babylonischen Hofe erhalten sollten, „die chaldäische Sprache und Schrift zuvor gelehrt werden. Dan. 1, 4. (Schrift — ספר — wie Luther ganz richtig übersetzt hat. Nicht Gelehrsamkeit! — denn diese hatten die Chaldäer gar nicht — und im Hebräischen fürt die Gelehrsamkeit auch ganz andere Namen!) — Sie mußten die chaldäische Sprache, als die damalige Hofsprache zu Babylon, sprechen, lesen und schreiben lernen. —

2) Im uneigentlichen Verstande ist chaldäische Sprache die babylonische Sprache — die babylonische Landessprache, d. i. die Aramäische — oder sogenante Syrische. Dan. 2, 4. — Diese war nur ein Dialekt der Hebräischen. Hebräer und Babylonier, oder Aramäer überhaupt, konten einander verstehen. Nun zum Beschluß noch drei Anmerkungen.

Anmerk. 1. Abraham zog aus Chaldäa, und zwar wie wir gesehen haben, nicht aus Babylonien, sondern von der Großarmenischen Gränze, aus dem eigentlichen und ursprünglichen Chaldäerlande, nach Canaan. Seine vaterländische Sprache war also die Chaldäische, (wol zu unterscheiden von der Babylonischen oder Aramäischen!) Die Sprache aber, welche Abraham und seine Nachkommen in Canaan redeten, und die wir die Hebräische nennen, ist nicht nur nicht die Chaldäische, sondern ihr auch, so viel wir aus den wenigen ächtchaldäischen Namens Uberbleibseln urtheilen können, nicht im mindesten änlich; es ist also, andere Umstände (s. Canaan) damit zusammengenommen, so gut als gewis, daß Abraham in Canaan die Landessprache, d. i. die Sprache der Cananiter angenommen habe — folglich daß die hebräische Sprache die Sprache der Cananiten sey. —

Anmerk. 2. Die Chaldäer heissen im Hebräischen Chasd (כַּשְׂדִּים). Spur von diesem Namen ist in dem Namen Arphachsad (ארפכשד zumal mit etwas anders gesetzten Vokalen ausgesprochen Arphachasd) unverkenbar. Arphachsad ist, wie schon oben bemerkt, der Stamvater der Chaldäer. Joseph sagts, und wenn ers auch nur vermutet, so hat doch seine Vermutung noch etwas mehr als Warscheinlichkeit. Arphachsads, oder Arphachasds Nachkommen nanten sich also natürlicher Weise Arphachasdäer und der in der griechischen Geographie vorkommende Name der Landschaft Arrapachitis mag die Stelle des Beweises vertreten. Weil aber der Name zu lang und zu beschwerlich auszusprechen war, so kürzte man ihn um die Hälfte ab: die Leute nanten sich Chasdäer (כַּשְׂדִּים) statt Arpha-Chasdäer (אַרְפַּכְשְׂדִּים) — Und so hätten wir den Namen כַּשְׂדִּים heraus. (Die Verwechselung des ש mit ס wird hier hoffentlich auch der gewissenhafteste und geschickteste Sprachgelehrte nicht rügen!)

Anmerk. 3. Aus כַּשְׂדִּים ist ohne Zweifel (durch eine Verwechselung des ש mit ל —) כַּלְדִּים (כַּלְדָּאִים. כַּלְדִּיִּים Chaldi, Chaldaei) und aus כַּלְדִּים, durch eine in den orientalischen Dialekten nicht ungewönliche Verwechselung des ל mit ר (L mit R) כַּרְדִּים (Chardim — Charden — und mit einem gröbern Vokal — Chorden, Churden, Curden entstanden. Auf dem Berge Dschudi (der ein Theil des südlichen von Kurden, oder alten Chaldäern bewonten armenischen Gebirges ist,) stand ehemals ein Dorf, in dessen von den Kurden entlehnten Namen (Kardy) selbst der Vokal A noch erscheint — doch Card aus Cald wird man leicht entstehen lassen — aber Cald aus Casd? hier ist eine in den orientalischen Dialekten unerhörte Verwechselung des S mit L! — Antwort: Wir können nur über diejenigen asiatischen Dialekte urtheilen, die wir genau kennen! die chaldäische Sprache aber (es versteht sich, die im eigentlichen Verstande!) kennen wir gar nicht; wir

können also nicht wissen, ob in dieser Sprache S und L nicht eben so leicht der Verwechselung fähig gewesen, als L mit R in den eigentlich sogenanten und uns wolbekanten orientalischen Sprachen. Dem rauhen Volke sieht eine solche Verwechselung sonst gar nicht verwandter Buchstaben nicht unähnlich.

S. Babel.

Chaldäisch.

Chaldäische Sprache. Hat einen doppelten Sin. S. den vorigen Artikel vor der Anmerk. 1. —

Chalne.

1 Mos. 10, 10. Kalne, Amos 6, 2. oder Chalno, Calno, Jes. 10, 9. wovon aber Canne, Ezech. 27, 23. wol zu unterscheiden ist. Eine Stadt im Lande Sinear von Nimrod erbaut — ohne Zweifel die unter dem spätern Namen Ctesiphon bekantere Stadt, auf der Westseite des Tigris, Seleucia (auf der Ostseite des Stroms) gegenüber. Jonathan und das Hierosolymitanische Targum, Hieronymus, Eusebius, der Syrer Ephräm und Abulfaradsch verstehen sämtlich und einmütig Ctesiphon darunter. Der arabische Geschichtschreiber Abulfaradsch setzt Madain (مدائن d. i. Städte) welches der arabische Name der einander gegen über an dem beiderseitigen Ufer des Tigris liegenden Städte Ctesiphon und Seleucia ist. Ctesiphon liegt in der assyrischen Landschaft Chalonitis, und ist in derselben die Hauptstadt. In dem Namen dieser Landschaft ist Chalne, Calno sehr kentlich. S. Bocharts Geogr. Sacr. libr. 4. c. 18. und Hrn. R. Michaelis Spicileg. Geogr. Hebrr. exterae post Bochart. Tom. I. p. 228 sqq.

Chammanim.

Sonnenstatüen, Sonnensäulen — (חַמָּנִים von חַמָּה die Sonne) d. i. Säulen, Statüen, die der Sonne zu Ehren aufgerichtet wurden. Luther übersetzt das Wort durch Bilder. 3 Mos. 26, 30. 2 Chron. 14, 5. K. 34, 4. 7. Jes. 17, 8. K. 27, 9. Ezech. 6, 4. 6. Vermutlich waren es aber mehr als bloße Säulen, und eben das, was die Griechen Pyräa und Pyratheja nennen, d. i. auf Anhöhen gebaute und der Sonne geheiligte Tempel. Jes. 27, 9. übersetzt auch die Vulgate das Wort durch delubra — und 3 Mos. 26, 30. 2 Chron. 14, 5. K. 34, 4. 7. wird auch das Wort mit בָּמוֹת (d. i. Höhen) verbunden. —

Chamarim.

Götzenpriester, oder genauer Sonnenpriester. (כְּמָרִים von כָּמַר warm, heiß seyn, brennen, entbrennen — ausdoren. Davon mag die Sonne auch einen Namen erhalten haben, wie חַמָּה von חָמָה heiß seyn ꝛc. — der aber nicht mehr übrig ist. — Die Bedeutung heiß seyn, brennen ꝛc. ist die einzig richtige und am meisten vorkommende.) 2 Kön. 23, 5. Jos. 10, 5. Zeph. 1, 4. — Daß sie von der schwarzen Farbe den Namen haben sollten, ist eben so ungegründet, als die Bedeutung des Stamwortes „schwarz seyn." — Man könte allenfalls auch sagen, כמרים wären Mondpriester, Priester der Luna, Diana oder Astaroe — denn كمر heißt im Arabischen der Mond, und die Verwechselung des כ mit ק ist eben nicht ganz ungewöhnlich und 2 Kön. 23. Zeph. 1, 4. ist der Mond (Astarte) sowol als die Sonne. — Allein das braucht man nicht. — Im Chaldäischen und Syrischen wird das Wort (Chumar, Chumera, Chumro) überhaupt von Priestern gebraucht — von Priestern des wahren Gottes — und von heidnischen Priestern — auch von den Mönchen und Pfaffen. Ein offenbar jüngerer Gebrauch des Worts, das schon seiner Etymologie nach Sonnenpriester bezeichnet. —

Chamos.

Eine Gottheit der Moabiter, (4 Mos. 21, 29. Jer. 48, 46.) und in so fern auch der Ammoniter, (Richt. 11, 24.) als beide, selbst ihren Stamvätern nach, verbrüderte und neben einander wonende Völker, fast zu aller Zeit in sehr genauer Verbindung mit einander standen, und gleichsam Ein Volk ausmachten. Was der Chamos für eine Gottheit vorgestellt, ob die Sonne? oder eine andere Gottheit, ist unbekant. Die Etymologie des Worts gibt auch nicht einen Wink; die Bibel, wo sie dieses Götzen gedenkt, auch nicht, und sonst haben wir keine Nachrichten von ihm. —

Unter andern auch diesem Götzen baute Salomo eine Höhe mit einem Altar auf dem auf der Ostseite von Jerusalem gelegenen Berg (Oelberg), 1 Kön. 11, 7. welche erst Josia wieder zerstören lies. 2 Kön. 23, 13.

Wenn der Prophet Jeremias (K. 48.) eine große Verwüstung des moabitischen Landes weissagt, so bedienet er sich V. 7. des Ausdrucks: „Chamos sollte in ein ander Land wandern, und seine Fürsten und Priester mit ihm" — der Götze einer Nation wandert in ein ander Land, wenn die Nation in ein ander

Land

Land zieht und diese ihn minimt — wovon auch unter andern heidnischen Völkern Beispiele bekant sind; so läßt z. B. auch Virgil den Aeneas seine Hausgötter mitnemen, wenn er flieht.

Chanja.

Oder Jechonia. Jojachim. Jer. 12, 24. 28. S. unten.

Charan.

1) Ein Sohn Disons, ein Seirit. 1 Mos. 36,26.
2) Haran, Carrae. S. Haran.

Charchemis.

Eine wichtige Stadt auf der Ostseite des Euphrath, in der Gegend, wo der Chaboras in diesen Strom fällt. Bey den Griechen heist sie Cercusium, Circesium, Circessus, jetzt Karkisia, beym Benj. von Tudela Karkesin, bey den Syrern Karkasin und Karkesion. Diese Stadt wird Jes. 10, 9. mit unter den Eroberungen der auf einmal mächtig werdenden Assyrer genant. Der ägyptische König Necho nam sie den Assyrern wieder weg, (2 Kön. 23, 29. 2 Chron. 35, 20.) und legte eine Besatzung hinein, die im vierten Jahr der Regierung des jüdischen Königs Jojakim von Nebucadnezar geschlagen wurde. Jerem. 46, 2. —

Chebar.

Ein Fluß, der in der Gegend von Haran (Carrae) im Gouvernement Ursa (d. i. Edessa) bey Rees ûl Ain oder Ras-Ain (d. i. Quellenentsprung) aus sehr vielen (nach dem Abulfeda aus mehr als 300) Quellen entspringt, erst zween Bäche macht, aus deren Vereinigung der Chebar (Chaboras, jetzt Chabur) entsteht, welcher bey Karkisia (hebr. Charchemisch) in den Euphrath fällt. Von diesem Fluß hat ein Distrikt (Al-Chabur), den wir beim Abulfeda finden, den Namen. — Dieser Fluß komt beim Propheten Ezechiel Kap. 1, 1. 3. K. 3, 15. 23. vor.

Chellon.

Judith 2, 13. oder Chellus K. 1, 9. vermutlich das Allus des Hieronymus: Allus regio Idumaeorum, quae nunc Gebalene dicitur, vicina Petrae ciuitatis. Es wird mit Kades verbunden, und lag vermutlich in dieser Gegend.

Cherub. Cherubim.

Cherubim (כְּרוּבִים) Cherubinen sind zusammengesetzte majestätisch-furchtbare symbolische Thiere, Sphinxe, — dergleichen es in der Natur nicht gibt. Das sieht und weis jeder aus dem Ezechiel! Was sollen sie aber bedeuten? wes Bild sind sie? was machen sie vor dem Paradies? was auf dem Deckel der Bundeslade? an den Tapeten und innern Wänden der Stiftshütte und des Tempels? was am Himmel — bey David und Ezechiel? wie kan der König zu Tyrus beim letztern Propheten ein Cherub heissen? — Wie ists möglich, die Cherubim, unter obiger Bedeutung in so viel verschiedene Fächer zu passen? — Hr. A. Michaelis (Commentat. de Cherubis, in den Commentatt. Soc. reg. Goetting. Tom. I. p. 157. sqq. sagt: Cherubim sind, was die griechische und römische Fabellehre Donnerpferde nent — Die Thiere, die den Donnerwagen Gottes ziehn. Sehr wahr und richtig. Nur ist noch die weitere Entwicklung und Ausbildung dieses Gedankens zurück — und die will ich hier versuchen. Fürerst Prüfung der von Hrn. G. S. Herder (vom Geist der Ebräischen Poesie. Th. 1. S. 177. ff.) gemachten Einwürfe! mit einer Bescheidenheit, wie sie dem Freunde und Verehrer eines würdigen Mannes, und jedem, dems um Warheit zu thun ist, ziemt. — Er schreibt: „Donnerpferde? in so frühen Zeiten? wie unwarscheinlich hätte die Tradition gedichtet! — — Kante Adam Donnerpferde? und was stellte er sich in ihnen vor? wie kam er zum Bilde?" — (Antwort: Adam spricht nicht von Cherubim, sondern Moses — (1 Mos. 3, 24.) und für diesen sind Donnerpferde und Donnerwagen nicht zu früh, sondern waren ihm, von Aegypten aus, natürlich sehr geläufig. — Das, wodurch Gott den Adam und die Eva von der Wiederkehr ins Paradies abschreckte, nante Adam schwerlich Cherubim und blinkende Schwerdtflamme — sondern Moses nents nur so — er entweder wirklich selbst — und dann kämen die Ausdrücke auf Rechnung seiner in Aegypten gebildeten Sprache, oder diese Ausdrücke fand Moses schon in der Urkunde, die er vor sich hatte. Gesetzt aber, Cherubim wären so was, das dem Adam aus der Natur bekant gewesen wäre — daß er also von Cherubim hätte sprechen können — so konte er doch gewis nicht von einem blinkenden, blitzenden Schwerd sprechen, gesetzt auch, er hätte die Erfindung des Schwerdes oder Degens erlebt. Denn blinkende, blitzende Schwerdter setzen die Kunst, Stahl, Eisen, Kupfer zu poliren voraus. Diese aber ist doch gewis zu Adams Zeit nicht zu erwarten. Also Cherubim und blinkende Schwerdtflamme sind Ausdrücke nicht vom

Adam, sondern vom Mose — es sey mittelbar oder unmittelbar. Doch das ist ohnehin einleuchtend genug! — Wie aber Moses zu diesen Bildern gekommen — Donnersphinxe, blitzendes Schwerd, wird jeder leicht erraten. —) „Was sollen sie (die Donnerpferde) hier? Donnerpferde mit der Flamme des Schwerdts? — (Antwort: Nach dem Original heists nicht: Cherubim mit der Flamme des Schwerdts — sondern: „Cherubim und — blinkende Schwerdtflamme" — wiewol das keinen wesentlichen Unterschied macht. — Was aber die Donnerpferde hier machen? s. unten.) — „Keine einzige Stelle der Bibel giebt auch nur Schein dazu, daß Cherubim in der hebräischen Poesie Donnerpferde wären." (Antwort: Und mir dünkt, viele Stellen! wie ich unten zu zeigen gedenke.) — „Daß die Griechen ihrem Zevs Donnerpferde gaben, wovon Virgil so schöne Bilder hat, gehört nicht hieher. Denn Zevs — Jupiter ist nicht Jehovah; Griechen nicht Ebräer; Virgil kein ebräischer Dichter. — Die Peruaner haben wieder eine andere Vorstellung vom Gewitter. Sie geben der schönen Regengöttin ein Wassergefäß in die Hand; ihr Bruder komt und zerschlägts; nun donnerts, nun fließt der Regen. Das ist Mythologie der Peruaner; wie aber, wenn jemand darnach ebräische Poesie auslegen wollte?" (Antwort: Aber griechische Mythologie hat doch Aegypten zur Mutter, wie die Mythologie der Hebräer! Mythologie der Griechen und Mythologie der Ebräer, sind also leibliche Schwestern, nur daß sie einander nicht vollkommen änlich sind, wie man oft sieht. Es hat hier auch seine Gründe. Aber Schwestern bleibens, mit immer viel Aenlichkeit! — Hingegen Mythologie der Peruaner und Mythologie der Ebräer sind Töchter ganz verschiedener Mütter, ganz verschiedener Väter.) — „Auf dem Deckel der Bundeslade werden die Chrrubim als Flügel und Angesichte habend beschrieben — sie überschatten den Gnadenstuhl — vermutlich eben so wurden sie auf die Teppiche gewirkt — in Salomons Tempel standen sie eben so, nur prächtiger, größer. — Hier aber ist weder die Gestalt noch Stellung der Donnerpferde. — Und — wie manche Gestalten können nicht Antlitz und Flügel haben." (Antwort: 1) Weder 2 Mos. 25, 18-20. noch 1 Kön. 6, 23 ff. 2 Chron. 3, 10 ff. wird eine Beschreibung der Cherubim gegeben, sondern ihre Gestalt wird offenbar als bekant vorausgesetzt, und ihrer Flügel und Angesichte nur beiläufig erwänt. „Die Flügel der (der Gestalt nach bekanten) Cherubim sollen so und so lang seyn, die und die Richtung haben — und ihre Antlitze sollen gegen einander sehen." — Das soll natürlich nicht Beschreibung der Cherubim überhaupt seyn, sondern ihre Gestalt wird, wie gesagt, als bekant vorausgesetzt. Mosen und den Israeliten seiner Zeit war die Gestalt der Cherubinen von Aegypten aus bekant. Nun mußte sie Moses in der Stiftshütte nachbilden — sie blieben also dem Volke, so lange die Stiftshütte war, bekant. Salomo erhielt ihre Gestalt noch länger — er ließ sie auch in seinem Tempel nachbilden, wo sie, so lange der Tempel stund, der Nation bekant blieben — und durch Tradition noch lange nachher. Ezechiel beschreibt sie sehr genau — und aus dessen Werk kennen wir sie noch heutiges Tages. Davon mehr unten. — 2) Das Wort Donnerpferde darf nicht so eigentlich verstanden werden. Wirkliche Pferdegestalten waren es freilich nicht, und so viel ich weiß, hat man das noch nicht behauptet — sondern nur gesagt, „die Cherubim sind eben das, was die Donnerpferde der Griechen — die Thiere, die den Donnerwagen ziehen — Donnersphinxe." — Diese samt dem Donnerwagen hatten die Griechen, wie den ganzen Urstof ihrer Mythologie, aus Aegypten geholt, (s. über die Quellen der mosaischen Urgeschichte. S. 28 ff.) — Die Donnersphinxe aber verwandelten sie in Pferde, weil die Thierkompositionen in Griechenland nicht wie in Aegypten gewönlich waren — und das Pferd das gewönlichste und prächtigste Thier ist, das vor Prachtwägen gespant wurde.) — Auch aus dem Ezechiel Kap. 41, 18. vergl. K. 10, 14. mit K. 1, 10. erhellet, daß die Cherubim keine Pferdegestalten gehabt." (Antwort: Pferdegestalten vor dem Donnerwagen sind blos griechische Modification der ägyptischen Donnersphinxe. Ob die Cherubim Pferde- oder andere Gestalten gewesen, thut nichts zur Sache. Diese Stellen im Ezechiel widerlegen doch nicht, daß es die Thiere vor dem Donnerwagen Gottes gewesen. Uebrigens s. was ich in der vorigen Parentheſe unter No. 2. gesagt habe.) — „Stimme des scheltenden Vaters ist unter den Hebräern Bild des Donners — nicht Donnerpferde." — (Antwort: Stimme Gottes für Donner ist freilich das Gewönliche — konten aber die Hebräer nicht

mehrere Bilder des Donners haben, wie sie offenbar auch mehrere Bilder des Blitzes haben — als: Angesicht Gottes, Pfeile Gottes, Schwerdt Gottes, Feuer, feurige Kolen, Feuer und Schwefel, Zerreissen der Wolken (Hiob 36, 29.) u. s. w. ? — So konten die Hebräer auch mehrere Bilder des Donners haben, und es ist zu vermuten, daß sie sie auch werden gehabt haben. Und die Vermutung bestätigt sich: Herabfaren Gottes — wie oft ist das der Donner! — Ein Bild des Donners, das vielleicht sogar mit der Idee vom Donnerwagen zusammenhängt! — Wo nicht, so ist das Herabfaren Gottes ein neues Bild des Donners — neben der „Stime Gottes" — Kan nun nicht auch der Donnerwagen, Donnerpferde, oder vielmehr Donnersphinxe, Bild des Donners seyn? — Ja — Stimme Gottes kan sogar erst ein vom Donnerwagen derivirtes Bild seyn? — Jeden Laut nennen die Hebräer Stimme. (קוֹל) — Das Brausen großer Gewässer nennen die Hebräer Stimme derselben. Psalm 93, 4. u. s. w. Stimme Gottes muß also nicht gerade die Stimme der redenden, scheltenden Gottheit seyn — sondern das Getöse, das Gott durch den Donner macht — das Rollen der Räder des Donnerwagens und Klappen der Donnersphinxenhufe. Doch darauf besteh ich nicht — vielmehr erkläre ich, daß Gott im Donner allerdings oft als sprechend und scheltend vorgestellt werde — daher mehr als einmal „Gott sprach" für „Gott donnerte!" — Hebt denn aber das die Idee vom Donnerwagen Gottes unter den Hebräern auf? — Konten die Aegypter, und nach deren Beispiel die Hebräer, nicht Gott auf einem prächtigen Donnerwagen daher faren, ihn aus diesem Wagen schelten und zugleich mit Pfeilschüssen, oder Schwerdtstreichen, oder Feuer ꝛc. Strafe üben lassen — statt zu sagen: Gott läßt donnern und blitzen, und die Blitze verheeren und tödten? — Schön genug wäre das Bild; auch jener Jugend der Welt angemessen — es komt also nur darauf an, ob diese Vorstellung mehr als blos möglich — ob sie unter den Hebräern wirklich existent gewesen? das ist mir nun zu zeigen übrig.

Klassisch wird wol manchem die sogenanee Himmelfart des Propheten Elia dünken. Diesen Propheten glaubte Elisa auf einem mit feurigen Rossen bespannten feurigen Wagen gen Himmel faren zu sehen. Ein Gewitter ist in der Geschichte unverkennbar. Shara (סְעָרָה) 2 Kön. 2, 1. 11. heist der Sturm — Sturmwind — der unmittelbar vor schweren Gewittern hergeht — und denn das Gewitter selbst Hiob 38, 1. u. s. w. Allein diese Geschichte, deren Erläuterung man im Th. 2. meiner Bibel S. 723 ff. nachlesen mag, gehört nicht hieher.

Psalm 104, 3. heists: „Mit Wasser baut er sein hohes Haus; er braucht die Wolken zu seinem Wagen; geht auf des Windes Flügeln." — „Mit oder aus Wasser baut er sein hohes Haus" d. i. mit oder aus Wolken — „er braucht die Wolken zu seinem Wagen" — Gott hat also in der Poesie und Mythologie der Hebräer einen Wagen — und David sagt uns recht deutlich was dieser Wagen Gottes ist — Wolken — nicht Wolken überhaupt — denn diese sind zusammen sein hohes unermeßliches Haus — natürlich die sich so sehr unterscheidenden, majestätisch furchtbaren Gewitterwolken! die sind sein Wagen — Donnerwagen! — Anders kan man ihn nicht nennen! — „Er geht auf des Windes Flügeln" die Wolken werden von der Luft getragen — die Gewitterwolken, Gottes Donnerwagen, vom Wind getrieben — sie laufen wie der Wind, schnell — kein Reuter rent ihnen vor — rent ihnen gleich. Das nent der Dichter: Gott geht auf des Windes Flügeln — d. i. schnell wie der Wind, geht sein Wagen. Der Wagen Gottes heist in dieser Stelle Rchub, Rechub, (רְכוּב) — der Form und Buchstaben nach ganz unser Wort Cherub (כְּרוּב). — Handgreifliche Anspielung auf Cherub! —

Ganz Parallele zu dieser Stelle ist Psalm 18, 11. 2 Sam. 22, 11. In diesem herrlichen Dankliede ist von V. 8–16. Gemälde eines Gewitters, das dem Dichter zum Vortheil gekommen war, und ihn aus augenscheinlicher Lebensgefar gerettet hatte. — Das ist offenbar. Mitten in diesem Gemälde — V. 11. — finden wir diesen merkwürdigen Zug: „Er (der donnernde Gott) fur auf dem Cherub und flog (d. i. als flög er) flog auf des Windes Flügeln." — In der vorigen Stelle hieß es: „Er braucht die Wolken zu seinem Wagen (רְכוּב Rechub); geht auf des Windes Flügeln." — und hier: „er fur auf dem Cherub (כְּרוּב) als flög er; flog auf des Windes Flügeln." Offenbar ist also כְּרוּב (Cherub) und רְכוּב (Rechub) einerlei. — Rechub heist der Wagen — der Donnerwagen Gottes — folglich Cherub auch! — Doch das wollt ich noch nicht einmal beweisen — sondern nur überhaupt, daß die hebräische Poesie und Mythole-

Digitized by Google

thologie einen Donnerwagen habe — und das ist schon aus diesen beiden Stellen handgreiflich! — Noch mehr!

Psalm 68. hält Gott offenbar unter Donner und Blitz seinen Einzug in Zion, d. i. David verfertigte diese Ode nach Eroberung der Burg Zion, als die Bundeslade unter großem Gepränge — und während eines Gewitters — nach Zion gebracht wurde. V. 18. heißts: „der Wagen Gottes sind Myriaden; — Tausende und aber Tausende. Unter ihnen ist der Herr! majestätisch wie auf Sinai." — Hier hat Gott wieder — nicht einen — sondern gar Myriaden Wägen. Daß der Dichter dabey ein Gewitter im Sinn habe — ein außerordentlich majestätisch fürchterliches — ist aus dem letztern Gliede des Verses klar: „Unter ihnen ist der Herr — majestätisch, wie auf Sinai!" — Der Donnerwagen ist hier zugleich Triumphswagen — Gott zieht im Triumph über seine und seines Volks Feinde (worunter die Letzten die vor kurzem besiegten Jebusiter waren, in deren Gewalt bisher noch immer die Burg Zion gewesen war,) in Zion, seiner Residenz ein. Große Könige, die ihren Siegeseinzug hielten, pflegten hinter ihrem Triumphswagen ein großes Gefolge von vielen andern Wägen zu haben — kurz mit vielen Wägen ihren Siegeseinzug zu halten. Hier hält Gott, der größte König der Welt, seinen Einzug — in einem majestätischen — außerordentlich schrecklichen Gewitter. Ihm Einen Donnerwagen zugleich als Triumphswagen zu geben, war dem Dichter zu wenig — theils weil schon große Erdenkönige mit einer Menge Wägen im Triumph in ihren Residenzen einzuziehen pflegen, theils weil ein so schreckliches Schmettern, als man damals in den Lüften vernam, dem Rollen eines einzigen — des gewönlich einzigen Donnerwagens — nicht ähnlich sah. Er giebt also dem großen Könige der Welt eine seiner Größe angemessene Anzal Donner- und Triumphswagen — Myriaden — und Tausende und aber Tausende. — Die Bekantschaft des Dichters mit der Idee vom Donnerwagen ist also auch in dieser Stelle unverkennbar — nur daß der Dichter diese Idee nach Dekorum und Umständen modificirt.

Jes. 66, 15. 16. „Sieh Jova komt mit Feuer — wie ein Sturmwetter seine Wagen — zu vergelten im grimmigsten Zorn. — Er schilt — und Feuer flamt. Denn mit Feuer straft Jova — mit seinem Schwerdt alle Sterbliche — da liegs von Erschlagenen voll!" — Der Prophet malt hier sichtbare Rache, oder Strafe der Gottheit. — Er läßt sie, nach der den Propheten und den hebräischen Dichtern überhaupt eigenen Art, ihre Feinde vom Blitz niederschlagen — statt zu sagen: Sichtbare Strafe der Gottheit werde sie treffen — weil Tödtung durch den Blitz die augenscheinlichste Rache des Himmels zu seyn scheint. „Feuer" — ist, wie bekant, der gewönlichste Name des Blitzes unter den Hebräern — und kan hier nichts anders als der Blitz seyn. Denn Gottes „Schelten" ist gleich bekant der Donner. — „Er schilt und Feuer flamt" — oder wie es buchstäblich heißt: „und sein Schelten (komt) mit Feuerflammen." D. i. er donnert und blitzt auf sie — seinen Donner begleiten tödtende Blitze! — Schwerdt Gottes ist, wie mehrmals, ebenfalls der Blitz. S. Hiob 20, 25. Ps. 7, 13. 14. und meiner Bibel dabei Th. 3. 4. Gemälde des Gewitters in dieser Stelle ist also sichtbar genug. — Mitten in diesem Gemälde erscheint Gottes Wagen — (im Plurai — der aber vermutlich der poetische Plural ist, der Größe und Majestät bezeichnet — „Gottes Wägen" d. i. Gottes majestätischer Wagen —) Was kan dieser Wagen anders seyn, als Gottes Donnerwagen? — Will man sagen: „Gottes Wagen sind hier seine Streitwagen — er zieht wider seine Feinde, wie ein alter orientalischer König zu Felde" — Gut! — Gottes Kriegswerkzeuge sind nach der Vorstellung der Hebräer doch nichts anders, als Donner und Blitz — Gewitter, durch welche Jova zum Vortheil seines Volks ehemals so viel und große Thaten gethan hat. — Was sind also Gottes Wägen — oder sein majestätischer Wagen auch alsdenn? Antwort: Nichts anders als der Donnerwagen! — Das bemerk ich noch beiläufig, daß nach allen Regeln der Kritik in dieser Stelle ohne Zweifel statt „wie ein Sturmwetter" (כסערה) zu lesen sey, „in oder mit einem Sturmwetter (בסערה) — Sieh mit Feuer komt Jova — mit (in) einem Sturmwetter sein prachtvoller Wagen!" — und wie oft sehen wir den majestätisch furchtbaren Donnerwagen Gottes mit einem Sturmwind kommen! —

Diese Stellen zusammengenommen setzen es ganz außer Zweifel, daß die Hebräer den Donnerwagen so gut gekant haben, als Griechen und Römer. —

Aber heißt denn Cherub und der Plural davon Cherubim, geradezu der Donnerwagen? — — Cherub ist, wie gleich anfangs erinnert, eigentlich der Name eines

eines aus gewissen mehreren Thiergestalten zusammengesetztes Thier — desgleichen man in der Natur nicht findet — ein Sphinx — Cherubim — Sphinxe! — dergleichen majestätisch-furchtbare Thiere, die Gott gleichsam sich vorbehalten — der Herrschaft des Menschen nicht mit unterworfen hat — spante die Imagination der alten, sonderlich orientalischen Welt, vor den Donnerwagen Gottes — als Thiere hierzu allein würdig oder schicklich. — Nun warens und blieben es Donnerpferde! oder richtiger: Donnersphinxe! — Donnersphinxe und Donnerwagen selbst wurden nun nach gewönlichem Sprachlauf auch mit einander verwechselt. — Cherub, Cherubim brauchte man nun auch, und sogar am gewönlichsten vom Donnerwagen selbst. — Aber ist die Verwechselung der Donnersphinxe und des Donnerwagens selbst nicht hart? ist sie möglich oder natürlich? in wie fern? und wie kam man zu den Donnersphinxen? wie zum Donnerwagen? — das alles unten. — Hier muß ich erst noch den letzten Zeugen für die Existenz der Donnersphinxe und des Donnerwagens unter den Hebräern abhören — gerade den aufrichtigsten und wichtigsten — den Propheten Ezechiel, im K. 1 und 10. — Dieser malt das Bild, woron die Rede ist, am vollkommensten aus — er, einer der letzten der heiligen Schriftsteller des alten Bundes — gleichsam aus Güte gegen die Wißgier der spätesten Nachwelt — der, ohne ihn, wenigstens die Gestalt der Cherubim, wie sie die Vorwelt gedichtet hatte, unbekant, und die Flügel der Cherubim, (2 Mos. 25, 18 ff. 1 Kön. 6, 23 ff. 2 Chron. 3, 10.) zumal verglichen andere Stellen, wo der Cherubim oder des Cherubs gedacht wird — wahre Räthsel geblieben seyn würden. Er, der mit der alten Lehre seiner Nation vom Donnerwagen Gottes noch bekant, noch vertraut war!

Jeder, der Ezech. 1 und 10. mit gewaschnen Händen aufgeschlagen und mit hellem Kopfe gelesen hat, wird mir zugestehen, daß der Prophet im höchsten Grade des prophetischen Enthusiasmus schreibe — daß das Bild, das er nachmalt, ganz prophetische Vision sey — dessen einzelne Züge, Nebenzüge, wenn sie uns auch frappiren sollten, uns keine Zweifel wider die so starken Hauptzüge des Gemäldes schaffen dürfen. —

Der Prophet beschreibt das göttliche Gesichte, das er in einer Entzückung hatte, und in demselben Befel erhielt, den Israeliten zu predigen. — Er erzält also nicht wirkliche Geschichte, sondern malt Vision — Bilder göttlich erfachter Einbildungskraft. Aber es bedarf kaum der Erinnerung, daß die Zeichnung dieses Gesichts Zeichnung eines majestätischen Gewitters sey, die die mythologische Vorstellung der Hebräer vom Gewitter unter Donnersphinxen und Donnerwagen zu Grundzügen hat — eines Gewitters, aus welchem der majestätische Gott zum Propheten spricht — gerade wie im Hiob (K. 40, 1.) — Dort spricht Gott aus einem Wetter — Sturmwetter — Gewitter mit Sturm (מן רסערה) und hier beim Propheten ebenfalls (רוח סערה) Kap. 1, 4. — Sturmwind, Sturmwetter eröffnet die Scene! — Neben diesem (in demselben V. 4.) ist gleich „große Wolke und — durch einander farende Blitze!" — V. 13. „glühende Kohlen" (אש גחלי die Ps. 18, 13, 14. 2 Sam. 22, 13. u. s. w. vom Blitz gebraucht werden.) „Fackeln, Wolke, Feuer, Blitz!" — V. 24. „Donner des Höchsten!" — V. 25. „es donnerte!" — K. 10, 2. „glühende Kohlen" (אש גחלי s. K. 1, 13.) über die Stadt zu streuen — handgreiflich Blitze! — V. 4. „der Tempel wurde mit der Wolke und der Vorhof mit Glanz der Majestät des Jova erfüllt" und V. 18. 19. entfernt — erhebt sich beides wieder. — Donnerwolke und Blitz wird hier jeder finden, der an 1 Kön. 8, 10. 11. 2 Chron. 5, 14. K. 7, 1. vergl. Ezech. 43, 5. denkt. („Eine Wolke erfüllte Jova's Tempel" — „Jova's Herrlichkeit (Majestät) erfüllte den Tempel." — S. meine Bibel bey diesen Stellen!) — Alle diese Ausdrücke zusammengenommen, wer verkent das Gewittergemälde? — Und nun wie finden wir die Cherubim darinnen angebracht? — Erst ihre Gestalt, wie sie ihnen Ezechiel giebt. „Jeder Cherub hatte vier Gesichter — (eins wie ein Mensch, eins wie ein Löwe, eins wie ein Rind, eins wie ein Adler. — Ezech. 1, 10. K. 10, 14.) und vier Flügel (Kap. 1, 6. K. 10, 21.) und unter den Flügeln Menschenhände. (K. 1, 8. K. 10, 21.) Zween Flügel breiteten sie aus, so daß diese Flügel des einen Cherub die Flügel des andern seine berürten. Mit den beiden andern Flügeln deckten sie den Leib, (Kap. 1, 11.) der übrigens menschlich war (Kap. 1, 5.). Ihre Beine waren gerade, ihre Füße Rindshufe. (K. 1, 7.) Uebrigens war ihre ganze Gestalt Feuer wie Kohlenglut. K. 1, 13." —

Dieſer Cherubim ſah Ezechiel vier. (Kap. 1, 5. alſo vermutlich gerade noch einmal ſo viel, als ein alter orientaliſcher König Roſſe vor ſeinem Wagen hatte!) und zwar in der Gewitterwolke. Denn den klaren heitern Himmel hatten ſie über ſich (Kap. 1, 22). Bei den Thieren waren Räder — — (Kap. 1, 15. ff. wer würde bey den Rädern — hier — — nicht an den Donnerwagen denken!) wie die Thiere giengen, ſo giengen die Räder! (V. 19. — Wie die Pferde gehn, ſo geht der Wagen! — —) Die Thiere wurden vom Wind getrieben, und die Räder auch! (V. 20, 21. Der Donnerwagen Gottes iſt die Gewitterwolke. Das haben wir oben geſehn. Dieſe aber regiert — treibt der Wind! — Alſo! —) Die Felgen der Räder konten ſehn — hatten Augen — waren voller Augen! (Kap. 1, 18. wer denkt hier nicht an Hiob 38, 36. wo dem Blitz, dem Gewitter Weisheit und Verſtand beigelegt wird — weils nach der Vorſtellung der alten Welt, unter den Millionen Erdgeſchöpfen nur die zu Boden ſchlägt, die es verdienen! S. meine Bibel ꝛc. Th. 3. bey dieſer Stelle.) — Ueber dem klaren Himmel, donnerte es. (V. 25. — Und ſo ſcheints auch bey jedem Gewitter, als donnere es nicht in den Wetterwolken, ſondern hinter, hoch über denſelben!) — Auf dem hellen Himmel, den die Wetterwolke unterzogen hatte, ſtand was wie ein Thron, der wie Sapphir ausſah (Kap. 1, 26. gerade was noch felte, um den völligen majeſtätiſchen Donnerwagen zu haben — Der Sitz — oder der auf den (Sphinxengeſpann) Rädern und Axen ruhende Kaſten. — Räder und Sphinxengeſpann iſt in der Wetterwolke; aber der Sitz — der Kaſten — der allezeit höher iſt, als Räder, Axen und Pferde — erſcheint auch dem Propheten höher; — nicht in der Wetterwolke — ſondern höher — auf dem, gleich über derſelben, ausgedehnten klaren, prächtigen Wolkenhimmel. — Nun haben wir den ganzen Prachtvollen Donnerwagen! — —) Es feit nun noch der Donnergott ſelbſt. — — Auch der iſt da! „der ſaß (wo er ſitzen muſte!) auf dieſem Thron! — in Menſchengeſtalt. Kap. 1, 26. (der Menſch aber iſt Gottes Ebenbild! alſo Menſchengeſtalt die ſchicklichſte Geſtalt der Gottheit!) Das war die Gottheit! — V. 28. der Donnergott!

Alles wie ſchön! wie ineinander paſſend! — Wärs nicht wunderbar, wenn Ezechiel, des allen ohngeachtet, keinen Donnerwagen, keine Donnerſphinxe haben ſollte? —

„Aber Ezech. 1, 24. wird das Rauſchen der Cherubinenflügel offenbar vom Donner unterſchieden. Cherubim können alſo nicht Donnerroſſe ſeyn!" Antwort: Das Rauſchen der Cherubinenflügel iſt auch nicht nach hebräiſcher Mythologie der Donner! — Es mußte alſo auch davon unterſchieden werden! der Donner iſt Stimme der auf dem Donnerwagen thronenden ſcheltenden Gottheit! — ob auch das Rollen der Räder des Donnerwagens und das Klappern der Sphinxenhufe? ſteht dahin! — Dem Flügelrauſchen ähnelt mehr der Wind — der Sturm, der oft Gewitter bringt. Doch dem ſey wie ihm will. Mich geht das hier nicht an. Genug daß das Rauſchen der Cherubinenflügel der Donner gar nicht ſeyn ſoll.

So hätts denn nun alſo mit dem Donnerwagen und den davorgeſpanten Donnerſphinxen in der Mythologie der Hebräer ſeine Richtigkeit. Wir wollen nun ſehen was die Cherubim beim Paradies machen.

1 Moſ. 3, 24. „Er (Gott) vertrieb den Menſchen (aus Eden) und ſtellte auf die Oſtſeite des Gartens Eden Cherubim und blinkende Schwerdtflamme, den Zugang zum Lebensbaume zu bewachen." — Schon bey dem Schwerdt wird jeder Unparteyiſche, der zugleich mit der Poeſie der Hebräer vertraut iſt, an den Blitz denken. (S. Hiob 20, 25. Pſ. 7, 13. 14. im Th. 3 und 4. meiner Bibel mit meinen Anmerkungen.) — Noch mehr aber, da es ſo maleriſch heiſt, „blinkende (hin und her fahrende, blitzende) Schwerdtflamme!" — Cherubim ſtehen unmittelbar vorher — und ſind aller menſchlichen höchſtwarſcheinlichen Vermutung nach, (wenns auch aus andern oben erwänten Umſtänden nicht ſo gewis und handgreiflich wäre!) ein Bild des Donners — oder Gewitters überhaupt — 1) erſtlich und urſprünglich die vor dem Donnerwagen Gottes geſpanten Sphinxe. — 2) Der Donnerwagen ſelbſt — welcher, wie wir oben aus zwo Stellen der Pſalmen geſehen haben, nach der Vorſtellung der Hebräer, die herbeiziehende dicke, majeſtätiſch-fürchterliche Gewitterwolke iſt. — Der bibliche, offenbar ein hier von Moſen genutztes hieroglyphiſches, ägyptiſches heiliges Denkmal verratende Ausdruck, „Gott ſtellte auf, oder über die Oſtſeite des Gartens Eden Cherubim und blinkende Schwerdtflamme, zu bewaren ꝛc. heiſt alſo nichts anders, als „es zeigte ſich,

oder

oder stand auf der Ostseite des vom ersten Menschenpaar verlassenen Paradieses, ein fürchterliches Gewitter — eine fürchterliche Gewitterwolke, aus welcher es blitzte — und dieses schreckte das erste Menschenpaar ab, das schöne Paradies je wieder zu betreten." — Wie hängt aber diese Erklärung mit der ganzen Paradiesgeschichte zusammen? — Sehr gut! besser als jede andere! — Als Adam und Eva von der schädlichen Frucht gegessen hatten — hörten sie die Stimme Gottes (d. i. den Donner), und sie versteckten sich, weil sie die Ankunft der strafenden Gottheit in diesem Gewitter befürchteten. 1 Mos. 3, 8. 10. — Im V. 24. heißts; „Gott trieb den Menschen aus — vertrieb ihn aus Eden!" — wodurch anders, als durch dasselbe Gewitter, welches vermutlich lang anhaltend und schrecklich war? — Ganz natürlich wars, daß dieses erste Menschenpaar der Rache der Gottheit zu entgehen suchte — und lief, so lang und weit es laufen konte, bis das Gewitter began minder schrecklich zu werden, und nun nicht mehr über, sondern fern von ihnen zu seyn schien. Hier blieben sie und vertauschten das schöne fruchtbare Eden mit dieser minder fruchtbaren doch sicheren Gegend. So dünkte sie ihnen wenigstens! — Und nun sahen sie sich nach dem fürchterlich-schönen Eden hin um, und — sahen noch ostwärts die fürchterliche Donnerwolke stehen, und noch Blitze aus derselben herausfaren. — „Nein! dachten sie da — dahin keren wir nie wieder! Sieh die fürchterliche Wache die Gott vor Eden hingestellet hat, uns den Zugang dahin zu verwehren!" — Verschwand auch nachher die Wolke, verschwanden die Blitze — sie waren nun doch zu furchtsam, wieder nach Eden zurückzukeren — denn sie mußten besorgen, die verschwundene Wache möchte sich plötzlich wieder zeigen, und sie desto grimmiger und schrecklicher tödten. — Nun das erzält uns Moses — mit wenig Worten — bildlich und mit Ausdrücken, die ganz Aegypten und ägyptische Hieroglyphen verraten: „Gott vertrieb den Menschen und stellte auf die Ostseite des Gartens Eden Cherubim und blinkende Schwerdtflamme, den Zugang zum Lebensbaum zu verwehren." — Sind hier Cherubim nicht Donnerpferde, oder der Donnerwagen, wie die Flamme des blinkenden Schwerdts offenbar der Blitz ist? — das leidet wol nunmehr keinen Zweifel.

Wie sind denn aber die Hebräer zum Donnerwagen und zum Donnersphinxen gekommen? Natürlich wie sie zu ihrer übrigen Mythologie kamen! — durch Aegypten! Moses bedient sich (1 Mos. 3, 24.) des Worts Cherubim als Bild des Gewitters, ohne es im mindesten zu erklären. — Das setzt doch offenbar voraus, daß seine Nation, für welche er zunächst schrieb, wußte, was Cherubim seyn sollten. — Er läßt sich (2 Mos. 25, 18 ff.) von Gott befelen, Cherubim fürs Heiligtum zu bilden — und man sieht ihm, da keine eigentliche Beschreibung derselben beigefügt wird, wol an, daß er nicht nur wußte, was Cherubim auch ihrer Gestalt nach waren — sondern daß es auch seine ganze Nation wußte. — Ists nicht handgreiflich, daß die Hebräer Idee, Bild und Bedeutung der Cherubim, als Donnersphinxe und Donnerwagen Gottes, mit aus Aegypten brachten? — Aber hatte man denn auch in Aegypten Donnersphinxe und Donnerwagen? und hat man Spuren, daß man in Aegypten dergleichen Thierkompositionen machte, als diese Donnersphinxe unter den Hebräern waren? — Das Vaterland der Mythologie der Griechen ist, wie ausgemacht, Aegypten. (S. über die Quellen der mosaischen Urgeschichte. S. 28 ff.) Die griechische Mythologie aber hat Donnerpferde und Donnerwagen — natürlich hatten sie also auch die Aegypter! und die Mythologie der Hebräer spricht vollends laut dafür. — Und würde Gott, den Moses so sehr wider alle Bildnisse, die auf die Gottheit Beziehung hatten, eifern läßt, die Bilder der Cherubim, dieser sonderbaren Gestalten, zur Verzierung ꝛc. seines Heiligtums verordnet haben, wenns nicht aus Nachsicht gegen sein Volk geschehen wäre — wenn es nicht die Cherubim nicht nur überhaupt, sondern auch diese ihre Abbildungen zu diesem heiligen Gebrauch von Aegypten aus gekant hätte, (wie ich hernach zeigen werde) und wie für alles Aegyptische, also insbesondere auch dar für sehr eingenommen gewesen wäre? —

Aber auch dergleichen Thierkompositionen sind recht eigentlich ägyptisch! Porphyr (Abstin. lib. 4. §. 9.) Da er von den ägyptischen Priestern redet, schreibt: „Bey diesen hat Ein Gott bis an den Hals Menschengestalt und ein Gesicht von einem Vogel, oder Löwen, oder anderm Thier; ein anderer Gott hat einen Menschenkopf und die übrigen Theile von andern Thieren ꝛc." — Nazianzen Orat. 1. p. 19. B.) spricht von verschiedenen heiligen Bildnissen der Aegypter, „welche aus vielen

Thieren zusammengesetzet gewesen und Sphinxe vorgestellet." — Eusebius (Praep. evang. l. 3. c. 12.) beschribt ein der Sonne geweihtes Bildniß als „mit einem Menschenleib, Widderkopf und Bockshörnern." — und das Bild des Apollo als „Menschengestalt mit einem Habichtsgesichte." — Der Sphinx, der an den Thüren der ägyptischen Tempel abgebildet war, hatte einen Leib wie ein Löwe und ein Menschengesicht, (Clem. von Alex. Strom. V. p. 171.) und solte vermutlich die Isis vorstellen. Wenigstens Spanheim (de Praest. & usu numismat. antiqq. p. 241.) sucht aus ägyptischen Münzen darzuthun, daß die Isis in Löwengestalt mit einem Weibergesichte abgebildet worden. — S. Spencer de legibus Hebraeor. ritualibus p. 858. aus der Pfaffischen Ausgabe. — Und der berümte thebanische Sphinx ist ohne Zweifel ursprünglich auch ägyptisch. — Also Sphinxe sind recht eigentlich ägyptischer Herkunft, und es ist augenscheinlich, daß auch die Hebräer ihre Donnersphinxe aus Aegypten mitgebracht haben.

Dergleichen zusammengesetzte Thiere waren, wie wir aus den angeführten Nachrichten sehen, Bilder des Ausserordentlichen, des majestätischen, Furchtbaren und Schrecklichen. — (Denn die Aegypter gaben sie ihren Göttern!) — Es war daher auch ganz natürlich, daß man in Aegypten, wo man alles, alles sinnbildete, auch fürs Gewitter, dem an Schrecklichkeit, Majestät und Pracht in der Natur nichts gleicht, die reiche Einbildungskraft eine bestimmte Art von Sphinxen, zum Sinnbild schaffen ließ. — Vermutlich nahmen die Hebräer das Sinnbild der Donnersphinxe treu mit aus Aegypten — d. i. genau nach ägyptischer Komposition. Nach dem Ezechiel (Kap. 1, 10. Kap. 10, 14.) waren die Cherubim aus Mensch, Löwe, Rind, Adler zusammengesetzt — gerade aus den vieren, welche die Morgenländer für die stolzesten und majestätischsten halten. Das thalmudische Sprichwort: „vier sind die Stolzen in der Welt: der Löwe unterm Wild; der Stier unterm zamen Vieh; der Adler unterm Gevögel; der Mensch über alle" ist bekant. (S. Schindlers Lex. Pentagl. col. 266. und Spencer a. a. O. S. 853.) — Man sehe auch Offenb. Joh. 4, 6. 7. — Allein es ist doch noch die große Frage, ob das Sprichwort so alt ist, daß es den Donnersphinxen, die offenbar [illegible] te? Da hieran billig sehr zu zweifeln ist: so fragt sichs: Was mag sonst zur ersten Bildung oder Erfindung dieser Donnersphinxe den Aegyptern die nächste Veranlassung gegeben haben? — Je sinlicher man sie denken könte — desto angemessener wär sie jener Kindheit der Welt, desto warscheinlicher!

Gewitter sah man am Himmel; ganz räthselhaft waren ihre Ursachen. In Aegypten war man schon in unglaublich frühen Zeiten gewont, über alles zu philosophiren — alles zu erklären. — Die wahren physikalischen Ursachen des Gewitters spähte man aber vergeblich aus — sie blieben, was sie zuvor gewesen waren, Räthsel. — Man sah nun sinnlicher, der kommenden Wetterwolke entgegen, und ließ die wolthätige Einbildungskraft, einen unangenemen Mangel der Naturkentniß ersetzen. Sphinxe, Bilder des Außerordentlichen, der Majestät und Pracht waren längst geschaffen und dem schöpferischen Beobachter bekant — auch Wägen kante er, (denn Aegypten hatte den Gebrauch der Wägen zuerst!) — Was Wunder, wenn er in der so auffallend sich von dem klaren ägyptischen Himmel unterscheidenden Wetterwolke die Ankunft der erzürnten Gottheit auf einem Prachtwagen zu sehen glaubte, und Sphinxe, diese so sehr schicklichen Kunstgeschöpfe, davor spante? (denn der Wagen muß ein Thiergespan haben, das ihn zieht!) — der Einbildungskraft kans selten fehlen, in der Gestalt der Wolken alles zu finden — alles zu sehen! und sonderlich die Anfangs- oder die Endgestalten herbeiziehender Wolken haben oft so viel Mannigfaltigkeit, daß die müßige Einbildungskraft viel Unterhaltung in ihnen findet. — Sinlichen Beobachtern kam also die herbeiziehende Wetterwolke als Gottes majestätischer Wagen vor; — ihr sich kreisendes oder sphärisches Gewölk, als die Räder — und voran — Sphinxengestalten — als Gottes majestätische Rosse, die seinen Prachtwagen zu ziehen schienen. — Und so waren Donnersphinxe und Donnerwagen fertig! — Auf diese Weise sind vielleicht alle Sphinxengestalten, die die Aegypter ihren Göttern gaben, und die sie am Himmel bisweilen wahrzunemen glaubten, entstanden. —

Diese Sphinxengestalten, vielleicht gleich ursprünglich aus Mensch, Löwe, Rind und Adler zusammengesetzt, — die man vor dem Donnerwagen Gottes bemerkt zu haben glaubte, schrieb man im Nachbilde, als Symbole des Gewittes nieder. Sie waren nun

Bild

Bild der kommenden Wetterwolke! — Wie diese scheinbaren Sphinxgestalten ein Theil (und zwar der vordere Theil) der Wolke (als des Donnerwagens Gottes) waren; — so konten sie füglich zum Bild des Ganzen — der Gewitterwolke selbst gemacht — und so konten also die Sphinxe am Donnerwagen, (die wenigstens bey den Hebräern Cherubim hiessen) für den ganzen Donnerwagen, oder die ganze Gewitterwolke gesetzt werden, wie auch unter den Hebräern gewönlich war. S. 1 Mos. 3, 24. —

Doch das sey so, wie ich hier vermutet habe, oder anders! — genug die Hebräer hatten den Donnerwagen und Donnersphinxe in ihrer Mythologie — und zwar aus Aegypten — und diese und jenen nanten sie Cherub, auch in der mehrern Zal: Cherubim! —

Cherubim sind also zunächst die Sphinxe vorm Donnerwagen Gottes; — dann der Donnerwagen selbst — kurz: Bild des herbeiziehenden majestätischen Gewitters. — Wie das Gewitter selbst ein sehr bequemes, schickliches Bild der Pracht und furchtbaren Majestät ist — so wards auch sein Bild, der Cherub, oder die Cherubim! — Als solches mußten zween Cherubim auf dem Deckel der Bundeslade, des sichtbaren Throns der unsichtbaren Gottheit gesetzt, (2 Mos. 25, 18 ff.) und eben dergleichen in die Tapeten der Stiftshütte gewebt werden, (2 Mos. 26, 1.) statt der Inschrift: „Majestät!" —

In eben dieser Bedeutung wird der König von Tyrus vom Propheten Ezechiel (K. 28, 14. 16.) ein Cherub genant — d. i. furchtbare Majestät — ein majestätisch-furchtbarer König. —

12. „Vollkommenster! — der Weisheit voll — ganz Schönheit du!
13. „Im Gottesgarten Eden wonest Du!
„Der Edelsteine Menge schmücket dich,
„Rubin, Topas und Diamant
„Und Chrysolith, Onych, Jaspis und Saphir,
„Carfunkel und Smaragd und Gold —
14. „Ein Cherub bist du, der beschattenden (Gewitterwolke) Bild!
„Ich stellte dich auf Gottes heiligen Berg,
„Und unter blitzendem Gesteine wandelt'st du!
15. „From warst du sonst in deinem Thun, vom Tage deines Werdens an,
„Bis Unrecht endlich an dir funden ward! —
16. „Bey deiner Handlung Größe wurden ungerechter Güter deine Kammern voll —
„Du sündigtest; — drum will ich dich entweihet dem Gottesberg entrücken —
„Vertilgen, Donnercherub, dich, vom blitzenden Gesteine weg!
— — — — — —
17. „Stolz ward dein Herz ob deiner Schöne —
„Zum Bösen wandtest Du deine Klugheit an.
„So will ich auch, ob deines Stolzes, dich zu Boden stürzen,
„Vor Andrer Kön'ge Augen dich zum Schauspiel machen! —
18. „Mit dem, was unrechtmäßig Du und ungerecht erhandeltest,
„Entweiht'st du deine Heiligtümer — —
„So breche dann aus deinem Mittel Feuer aus
„Und es verzehre dich! So sey ein Aschenhaufe auf der Erde,
„Vor aller Antlitz, die dich sehn! ꝛc.

Der Prophet zeichnet das damalige glänzende Glück den beneidenswertesten Wolstand des Königs zu Tyrus, und den ihm bevorstehenden Sturz, mit dem Glück und Fall des ersten Menschenpaars. Alle Ausdrücke malen zunächst den zweifachen Zustand der ersten Menschen, den vor und den nach dem Fall, und dann wendet sie der Prophet auf den König zu Tyrus an. — Daher die drei Prädikate im V. 12. — Daher ist Eden seine Wonung! — (Eden nämlich im weitläuftigen Sin des Worts, da es überhaupt eine anmutige, fruchtbare Gegend bezeichnet — und das war die Meerküste, die das Reich des Königs von Tyrus ausmachte.) Daher auch der Cherub, der in der Geschichte des Paradieses mit vorkomt! — nur aber in einem andern Verstande! — Die übrigen Anspielungen aufs Paradies und dessen Bewoner, laß ich die Leser selbst entdecken, und die völlige Aufklärung dieser Stelle verspar ich, als nicht hieher gehörend, in meine Bibel! — Doch kan ich nicht unbemerkt lassen, daß „Gottes heiliger Berg, Gottesberg" V. 14. 16. der allen, auch noch den neusten und größten Auslegern rätselhaft geblieben ist, — nichts anders als das Land Canaan sey, wovon die phönicische Küste ein Theil war, wie südlicher das Philisterland. Canaan heist, weil es sehr bergigt ist, mehrmals geradezu der Berg, — Berg Gottes,

Eigentumsberg Gottes (aus bekanten Urſachen) ſiehe 2 Moſ. 15, 17. Pſalm 78, 54. — Daß das „blitzende Geſtein" (eigentlich Feuerſteine) blitzende Edelſteine ſind, wie „Feuer" (אש) der Blitz — bedarf kaum der Erinnerung. Doch genug! — Nun ein Paar Worte vom Cherub in dieſer Stelle! (Ezech. 28, 14. 16.) — Der König von Tyrus heiſt hier ſo, offenbar zur Bezeichnung ſeiner furchtbaren Majeſtät! — Zum Cherub, nach ſeiner urſprünglichen Bedeutung, ſetzt der Prophet ein Epitheton hinzu, das für die Idee, die man von den Cherubim gehabt, ganz entſcheidend iſt: „Cherub, des Bedeckenden, oder Beſchattenden (הסיכך) Bild (ממשה)" — das „Bedeckende oder Beſchattende" iſt ohne Zweifel ein poetiſcher Name der Gewitterwolke. Dergleichen elliptiſch ſtehende, als Subſtantiva gebrauchte poetiſche Adjektiva ſind aus dem Reichtum der orientaliſchen Dialekte, ſonderlich des Hebräiſchen und Arabiſchen, Tauſende bekant. — Im V. 16. heiſts blos „Cherub des Bedeckenden oder Ueberſchattenden" d. i. Wetterwolkencherub — Donnercherub! — So riſt Alles, Alles, bis auf die unbeträchtlichſten Kleinigkeiten, zuſammen! —

Anmerk. 1. Häufig komt der Ausdruck vor: „Gott ſitzt oder thront auf den Cherubim. Gott, der über den Cherubim thront" 1 Sam. 4, 4. 2 Sam. 6, 2. 2 Kön. 19, 15. 1 Chron. 14, (13) 6. Jeſ. 37, 16. Pſalm 80, 2. Pſalm 99, 1. Ebr. 9, 5. das iſt zunächſt: „auf der Bundeslade" (dem irrdiſchen Thron Gottes) auf deren Deckel zween Cherubim abgebildet waren: und dann, in ſo fern die Bundeslade ein Bild des Donnerwagens Gottes war — ſo viel, als: „im Himmel" — „auf den Wolken" — Gott, der im Himmel thront, — der Donnergott — der Allmächtige — allein wahre Gott! —

Anmerk. 2. Ezech. 10, 14. ſteht Cherub in einem beſondern Sinne: „Cherubsgeſicht" für „Ochſengeſicht" — vergl. Ezech. 1, 10. alſo Cherub für Stier oder Ochs. — Hier ſah der Prophet auf die Etymologie des Worts: כרב im Chaldäiſchen und Syriſchen heiſt pflügen, ackern — daher כְּרוּבָא (Chrobo) die Furche, — geackert Feld — auch das Ackern, Pflügen. כַּרְכָּבָא (Chorubo) der Ackermann. — כְּרוּב (Cherub) würde alſo ganz natürlich das Thier ſeyn können, womit man pflügt — welches bey uns meiſtentheils und im Orient, ſonderlich unter den Iſraeliten, allzeit Ochſen waren — alſo der Ochs, Stier! Bos arator.

Chesed.

Ein Sohn Nahors von der Milca. 1 Moſ. 22, 22. Man macht ihn hier und da zum Stamvater der Casdim (Casdäer d. i. Chaldäer); allein unrichtig. S. Chaldäa. Chaldäer. —

Chesib.

1 Moſ. 38, 5. ſonſt mit dem prophetiſchen Alef Achsib genant. S. Achsib No. 1.

Chesil.

Eine Stadt im Stamme Juda. Joſ. 15, 30. Uebrigens unbekant. Euſebius nent ſie Xil und ſetzt ſie in den ſüdlichen Theil dieſes Landes.

Cheſſalon.

Stadt im Stamme Juda. Joſ. 15, 10. Sonſt unbekant.

Cheſulloth.

Joſ. 19, 18. iſt vermutlich mit Chisioth-Thabor einerlei. Ein Ort auf der Gränze des Stammes Sebulon. Der letztere Name hilft die Lage dieſes Orts genauer beſtimmen. Er lag aber vermutlich am Berge Thabor, und iſt vielleicht auch mit Thabor 1 Chron. 7, (6) 77. einerlei, und iſt nach dieſer Stelle, vom Stamme Sebulon, den Leviten vom Geſchlecht Merari abgetreten worden. — Jetzt iſts ein Dorf, heiſt Daburi, Dabira, und liegt an der Südſeite des Berges Thabor.

Chileab.

Ein Sohn Davids, und zwar der zweete, den David mit der Abigail zu Hebron zeugte. 2 Sam. 3, 3. 1 Chron. 3, 1.

Chiljon.

Ein Sohn Elimelechs und der Noomi aus Bethlehem; zog bey einer großen Hungersnoth mit ins Land der Moabiter, heiratete da eine mit Namen Arpa, und ſtarb noch in dieſem Lande, ohne Kinder. Ruth 1, 1'9.

Chimeham.

Ein Sohn des biedern Gileaditers Barſillai. David nam ihn, nach der Schlacht wider den Rebellen Abſalom, mit nach Jeruſalem an den Hof, und erzeigte ihm, in Rückſicht ſeines edlen Vaters, der die Ehre, (die ſeinem Sohn wiederfur) Alters haiben ausgeſchlagen hatte, viel Gnade. 2 Sam. 19, 37 bis 40. —

Digitized by Google

Chinnareth.

S. Cinnereth oder Cinneroth.

Chitthim. Kitim.

Bochart (Phaleg libr. 3. c. 5.) und Hr. Rtt. Michaelis (Spicileg. Geogr. Hebr. ext. poſt Bochart. Tom. I. p. 103 ſqq.) verſtehen den mittlern Theil von Italien, oder das alte Latium (Lateinerland) darunter — folglich Rom — die Römer. Auch ich war der Meinung, (ſ. meine Bibel Th. 1. bey 4 Moſ. 24, 24. und Th. 3. bey 1 Chron. 1, 7.) weil ſich die Römer in alle Stellen, wo Chittim vorkomt, theils ſehr gut, theils doch zur Noth — ſchicken ꝛc. Allein Calmets Meinung (ſ. deſſen Kommentar bey 1 Moſ. 10, 4. und bibl. Wörterbuch unter Chitim.) daß Chittim Macedonien ſey, und zu welcher ſich auch Hr. R. Michaelis (bey 1 Macc. 1, 1. Anmerk. S. 3.) zu neigen ſcheint, verdient alle Aufmerkſamkeit. Denn

1) Chittim iſt nach 1 Moſ. 10, 4. 1 Chron. 1, 7. ein Sohn Javans (d. i. Griechenlandes, oder der Griechen) d. i. die Chitthim, Chittäer ſtammen von den Griechen ab — ſind eine griechiſche Kolonie. Iſts nicht weit warſcheinlicher, daß die Chittäer die Macedonier ſind, als die Römer? —

2) In dem Namen Macedonien findet ſich auch von Chitthim Spur. Nach dem Heſychius hat Macedonien μακετία und ein Macedonier μακετὴς geheiſſen; μακετις hieß eine Macedonierin, (Suidas. S. 484.) und Makednos iſt der älteſte Name des Bergs Pindus. (Herodot B. 1. K. 56.) Vergl. Michelis bey 1 Macc. 1, 1. S. 3. —

3) Der Verfaſſer des erſten Buchs der Maccabäer ſetzt Chitthim (χεττιειμ) geradezu für Macedonien. Kap. 1, 1. thut Alexander der Große ſeinem Feldzug aus Chitthim, d. i. Macedonien, und Kap. 8, 5. heiſt Perſeus Κιτιάων βασιλευς König der Kitiäer, Chitthäer! —

4) Macedonien, Macedonier ſchicken ſich auch zu 4 Moſ. 24, 24. fürtreflich — weit beſſer, als die Römer. Denn jene haben Aſſyrien und ſo viele von Ebers Nachkommen bevölkerte Länder bezwungen — und Arbela, wo Alexander den entſcheidenden Sieg erfocht, lag mitten in Aſſyrien. —

Wegen der Stellen Jeſ. 23, 1. 12. Jerem. 2, 10. Ezech. 27, 6. Dan. 11, 30. muß ich, um hier nicht zu weitläuftig zu werden, auf meine Bibel ꝛc. verweiſen. —

Chiun.

Amos 5, 26. Eine heidniſche Gottheit, und zwar der Saturn. Schon Aben Eſra bemerkt, daß der Saturn im Arabiſchen und Perſiſchen Chewan (כִּיּוּן) heiſſe. In dem perſiſch-türkiſchen Etymologicum Daniſtan, welches durch den berümten Jac. Golius in Europa bekant worden iſt, komt im Kap. 1. unter den Geſtirnen der Saturn unter dem Namen Chaiwan (كيوان) vor, und in dem berümten arabiſchen Lexicon Kamus wird Chiun (كيون) durch رَجُلٌ مَمْنُوعٌ Vir rigidus et auſterus erklärt. In der That ein ſchicklicher Name des Saturns! — Die Alexandriniſchen griechiſchen Ueberſetzer ſetzen für das hebr. Chiun (כיון) Remphan oder Rephan, Räphan ꝛc. und eben ſo leſen wir auch Apoſtg. 7, 43. Rephan, oder Remphan aber iſt der ägyptiſche Name des Saturns — und nun iſts begreiflich, wie die Alexandriner für Chiun Remphan ſetzen konten — und wie auch Apoſtg. 7, 43. Remphan für Chiun ſtehen kan. Verg. Lud. de Dieu Crit. Sacr. bey Apoſteig. 7, 43. S. 556 ff.

Chor.

2) So viel als Schaar — Propheten, heiliger Sänger. 1 Sam. 19, 20. Vermutlich eine ſogenante Prophetenſchule. S. meine Bibel Th. 2. b. d. St.

2) Das hinterſte Gemach der Stiftshütte oder des Tempels — das Allerheiligſte. S. Hütte des Stifts. Tempel.

3) Im Hebräiſchen Machalath, Pſ. 53, 1. welches entweder ein muſikaliſches Inſtrument, und zwar eine Flötenart iſt, oder der Anfang eines zu Davids Zeit bekanten alten Liedes mit einer eignen Melodie iſt. S. m. Bibel Th. 4. bey der angefürten Stelle.

4) Ein Lied im höhern Chor. Hebr. שיר המעלות oder לשיר למעלות So ſind funfzehn Pſalmen überſchrieben, nämlich Pſ. 120-134. — Diejenigen, welche „Stufenlied, Stufenpſalmen" überſetzen, meinen, es wären dieſe Pſalmen auf einem erhabenen Ort, zu welchen man auf Stufen geſtiegen, geſungen worden. Allein das iſt leere Vermutung. — Außer dieſem hat man noch hundert Träume über die ſogenanten Stufenpſalmen, die ich hier billig übergehe. Was ich im Th. 4. meiner Bibel bey Pſalm 120, 1. darüber geſchrieben habe, halt ich für das

Digitized by Google

Warſcheinlichſte: Mahala heiſt der „Hinaufgang" und wird Eſr. 7, 9. von der Reiſe der Iſraeliten aus Babylonien nach Jeruſalem gebraucht. Und dieſe Bedeutung (Hinaufreiſe — nämlich nach Jeruſalem) hat das Wort vermutlich auch hier. Schire-Hammahaloth wären alſo Lieder, die bey gewiſſen feierlichen Reiſen nach Jeruſalem geſungen worden, z. B. auf der Rückreiſe der Iſraeliten aus dem babyloniſchen Exilium — auch wenn ſie auf die hohen Feſte nach Jeruſalem reiſten. Denn die morgenländiſchen Caravanen pflegen unter Muſik abzureiſen, und auf der Reiſe Lieder zu ſingen, und mit Inſtrumenten dazu zu accompagniren. S. 1 Moſ. 21, 27. vergl. Beob. über den Orient Th. 1. S. 415 ff. Man darf aber nicht glauben, als wären dieſe funfzehn Lieder auf dergleichen Reiſen erſt verfertigt worden. Denn einige, oder wol gar die meiſten ſind offenbar alte Lieder, die nur auf jenen Reiſen aus dem Vorrat heiliger Lieder ausgehoben wurden, weil ſolche Ausdrücke darinnen vorkommen, um welcher Willen ſich dieſe Lieder auf jene Zeit und Umſtände zu ſchicken ſchienen.

Chorazin.

Iſt eine von den drei Städten, in welchen Jeſus ſeine meiſten Thaten verrichtet, und deren Einwoner demohngeachtet ungebeſſert blieben, daher der Heiland das Weh über ſie ausrief. Matth. 11, 20-24. Luc. 10, 13. 14. 15. Man pflegt ſich zu wundern — und es iſt auch allerdings auffallend, daß dieſer Ort, da doch Jeſus ſo viel Thaten daſelbſt verrichtet, weiter nirgends bey den Evangeliſten vorkomt, auch nicht bey irgend einem andern alten Schriftſteller, z. B. den Joſeph ꝛc. Einige haben daher gemeint, Chorazin wäre gar keine Stadt, ſondern eine Gegend, es ſey nämlich χωρα Ζιν zu leſen, d. i. Gegend Zin. Allein dieſe Vermutung hat nicht weniger als Alles wider ſich, wie man beim Bachirne (hiſt geogr. Beſchr. von Paläſt. Th. 2. B. 4. §. 701. 702.) nachleſen mag. Chorazin war, wie nur aus Matth. 11, 20. erhellet, eine Stadt. Bachiene etymologiſirt eine Waldſtadt daraus, und ſchreibt den Namen Chorazin חֹרָזִין von חֹרֶשׁ der Wald. — Allein Chorazin muß im Hebräiſchen entweder חֹרְזִין oder חֹרְצִין geſchrieben werden. Wenn aber auch Chorazim nicht ſo viel als Wälder — oder Waldſtadt bedeutet: ſo kan die Stadt deswegen doch jenſeits des galiläiſchen Sees in dieſer waldigten Gegend gelegen haben, wohin ſie auch gemeiniglich geſetzt wird. Nach dem Brochard waren jenſeits des Jordans, der 2 Stunden Wegs von Kapernaum in den galiläiſchen See falle, noch die Trümmer von Chorazin zu ſehen. Andrichomius ſetzt Chorazin mit dem Hieronymus nur 2 römiſche Meilen, d. i. etwas über eine halbe Stunde Wegs von Kapernaum. Euſebius aber ſetzt ſie zwölf röm. Meilen von einander, und zwar Chorazin ebenfalls nach Galiläa, folglich auf die Weſtſeite des galiläiſchen Sees. — Kurz, die Lage der Stadt iſt, wie viele andere in der Bibel erwänte Städte, ungewis.

Chriſt.

Ein Anhänger Chriſti und ſeiner Lehre. Der Name Chriſten (Chriſtianer) wurde zuerſt in der Gemeine zu Antiochien eingefürt. Apoſtg. 11, 26. — Sonſt komt dieſer Name K. 26, 28. und 1 Petr. 4, 16. noch vor. — Sonſt wurden die Chriſten Brüder, Auserwälte, Heilige, Gläubige ꝛc. genant; und von den Heiden gewönlich Nazarener und Galiläer, weil Chriſtus aus Nazaret in Galiläa war.

Chriſtus

Oder ohne die griechiſche oder lateiniſche Endigung Chriſt. (Luc. 2, 26. und in noch vielen Stellen!) — Iſt das hebräiſche Wort Meſſias (משיח Maſchiah) griechiſch überſetzt, und heiſt „ein Geſalbter — ein König" — als Meßias ward Jeſus den Juden angekündiget Luc. 2, 11. Apoſtg. 2, 36. Joh. 20, 31. und dafür erkanten ihn auch ſeine Jünger, Matth. 16, 16. Luc. 9, 20. Joh. 6, 69. mit ſeiner eignen Beſtimmung Matth. 16. 17, 20. Luc. 9, 21. Aber es iſt auch ausgemacht (ſchreibt Hr. Probſt Teller, Wörterb. des N. T. S. 66. der Edit. 3.) daß ſie ſich nichts weiter als einen irdiſchen König dabei dachten, und bis ans Ende ſeines Lebens dabei beharrten. —

S. Jeſus, und im 3ten Hauptheil oder dem bibliſchen Verballeric. unter Chriſtus.

Chronika.

Bücher der Chronik. Hebräiſch Dibré-Haijamim (דברי הימים) d. i. Tagebücher, Jahrbücher, Annalen — nemlich des Jüdiſchen Volks, bis auf die Rückkehr aus dem babyloniſchen Exilium. — griechiſch: Paralipomena d. i. „was". (nämlich in den, der Zeit nach, vorhergehenden hiſtoriſchen Büchern, Samuels und der Könige) „übergangen, oder ausgelaſſen worden„ — Zuſätze, Supplemente. Und die Hauptabſicht des Verfaſſers dieſer Bücher war offenbar, das, was in den Büchern Samuels und der

Könige entweder ganz ausgelassen, oder doch nur kurz erzält worden war, hier nachzuholen und, rücksichtsweise ausfürlicher zu erzälen.

In den Büchern der Könige wird oft eine Chronik der Könige Juda und Israel angefürt (als 1 Kön. 11, 41. Kap. 14, 19. 29. Kap. 15, 7. 23. 31. Kap. 16, 5. 14. Kap. 20, 27. Kap. 22, 39. 46. 2 Kön. 1, 18. Kap. 8, 23. Kap. 10, 34. u. s. w.) Diese aber darf man ja nicht mit den in unserm Kanon stehenden Büchern der Chronik verwechsein, als welche offenbar jünger, als die Bücher der Könige sind und blos die Geschichte der Könige Juda enthalten. —

Was hats denn — mit den Büchern der Chronik für eine Bewandtniß? aus was für einer Quelle sind sie geflossen? — ohne mich hier auf Anfürung und Beurtheilung anderer Meinungen einzulassen, trag ich meine Meinung vor, die man im Th. 3. meiner Bibel ꝛc. vor den Büchern der Chronik. S. 1. ff. mit Gründen unterstützt, ausfürlicher nachlesen kann.

Es gab zwo verschiedene Chroniken der Könige: eine, am königlichen Hof geschrieben von besondern königlichen Historiographen (vor der Theilung des Reichs, unter David und Salomo, zu Jerusalem; nach der Theilung aber, in den beiderlei Residenzen der Könige Juda und — Israel — also von dieser Zeit an zwo Partikularchroniken der verbrüderten Israelitischen Könige, die aber zusammen als Ein Werk zu betrachten sind —) und eine von Propheten geschrieben. — Aus der letztern sind die Bücher Samuels und insbesondere die Bücher der Könige, und aus der erstern (doch nur aus der jüdischen Hof- und Reichschronik) unsere Bücher der Chronik geflossen, welche vielleicht auch dieser ihrer Quelle wegen den Namen Chronik (דברי הימים) erhalten haben mögen.

Die Verfasser der Bücher der Könige und der Chronik verweisen jeder auf des Andern seine Quellen; der Verfasser der Bücher der Könige auf die Chroniken der Könige Juda und Israel, aus welchen unsere Bücher der Chronik flossen, und der Verfasser dieser unsrer Bücher der Chronik verweiset auf die von Propheten geschriebene Chronik, oder Geschichte der Könige, woraus die Bücher Samuels und der Könige auszugsweise geflossen sind. Und das ist auch sonst die Art hebräischer Geschichtschreiber, daß sie sich, zum Beweis der Glaubwürdigkeit ihrer Erzälung, auf gewisse berümte Werke berufen, die das, was sie erzälen, bestätigen. S. 4 Mos. 21, 13:15. — V. 27. Jos. 10, 13. ꝛc.

Wie komt es aber, wenn die Bücher der Könige und der Chronik aus zwo verschiedenen Quellen geflossen sind, daß so manche Perikopen in diesen Büchern so ganz wörtlich mit einander übereinkommen? Sollte man nicht vielmehr glauben, beide Werke hätten Eine Quelle? — Antwort: da der Verfasser der Bücher der Chronik Supplemente zu den Büchern Samuels und der Könige liefern wollte: so gieng er, um nicht sehr trockne Supplemente zu liefern, auf folgende sehr natürliche Art zu Werke: die grössern und beträchtlichen Zusätze trug er, in ganz neuen Perikopen, in sein Werk über; um aber auch die kleinern Zusätze, die oft nur aus Einem, oder ein Paar Worten bestunden, ohne Trockenheit mit zu bemerken, — nahm er die Geschichte, wozu sie gehörten, wörtlich aus den Büchern Samuels und der Könige, und schaltete hier die in den königlichen Hof- und Reichsannalen gefundenen Differenzen, oder Zusätze, genauere Bestimmungen u. s. w. ein, und was er von denen, was in den Büchern Samuels und der Könige stund, in seiner Quelle nicht fand, ließ er aus. — Alles dieses hab ich im Th. 3. meiner Bibel ꝛc. S. 210. weitläuftiger untersucht und nach vieler kompetenter Richter Urtheil zu einem hohen Grad der Wahrscheinlichkeit gebracht.

Der Verfasser der Bücher der Chronik ist vermutlich Esra. Man macht ein Paar Einwürfe dagegen, die zwar sehr stark scheinen, aber in der That von gar keinem Belang sind. S. m. Bibel ꝛc. a. a. O. — S. 13.

Die Wichtigkeit und das kanonische Ansehen der Bücher der Chronik ist, wenn man die ehrwürdige Quelle, woraus sie geflossen sind; die so sichtbare Treue und Aufrichtigkeit des Verfassers — der sie aus den Annalen der Könige Juda epitomirte; die überauswichtigen Nachrichten, und Zusätze zu den Büchern Samuels und der Könige, die sie enthalten; ihre Aufname unter die heiligen Bücher der Juden, unter welchen wir sie in allen Verzeichnissen, die wir davon haben, mit aufgezält finden, — — in Erwägung zieht, augenscheinlich und ausser Zweifel. — Hieronymus (Epist ad Paulin. Tom. 4. fol. 3.) der die Bücher der Chronik studiert und den Werth derselben eingesehen hatte, schreibt: „Man würde sehr irren, wenn man ohne die Bücher der Chronik zu

lens

kennen, ſich einer wahren bibliſchen Gelehrſamkeit rühmen zu können, glauben wollte." —

Chryſolith.

Ein Edelſtein, der Offenb. Joh. 21, 20. unter dieſem griechiſchen Namen, und 2 Moſ. 28, 20. unter dem hebräiſchen Namen Tharſchiſch (תרשיש) vorkommt, in welcher letztern Stelle Luther den Türkis dafür ſetzt. Vergl. Ezech. 1, 16. Hohel. 5, 14. Dan. 10, 6. — Der Chryſolith der Alten iſt der Topas; und umgekert der Topas der Alten iſt unſer Chryſolith. S. D. Brückmann Abh. von Edelgeſteinen S. 186. und Dutens des pierres precieuſes et des pierres fines. (A Paris 1776. S. 55. Nach dem letztern iſt der orientaliſche Chryſolith der Stein, den man Peridot nennet, und eine ſchöne Apfelgrüne Farbe hat. S. unten Türkis.

Chryſopras.

Ein Edelſtein, der eine Gattung vom Chryſolith iſt. Der Chryſolith iſt ein gelber Stein mit einem leichten Anſtrich von Grün gemiſcht. Wenn er eine Lauchgrüne Farbe hat: ſo heißt er Chryſopras. Offenb. Joh. 21, 20. — Vergl. die beim vorigen Titel angeführten Schriftſteller.

Chub.

Chubier. Ein Volk, das entweder unter Aegypten ſtand, wenigſtens in einer Allianz, oder doch den Aegyptern Truppen in Sold gegeben. Ezech. 30, 5. Hr. A. Michaelis ſchreibt bey dieſer Stelle: „Kubier. So viel ich es verſtehe, ein ſehr ſüdliches Volk, am indianiſchen Meer', das entweder den Aegyptiern Hülfsſoldaten vermiethete, oder gar unter ihnen ſtand; denn Pharao Necho, der Afrika umſchifte, möchte doch wohl Handelsplätze, auch ſehr ſüdliche, am afrikaniſchen Ufer beſeſſen haben. Unter dem achten Grad nördlicher Breite haben die alten Erdbeſchreiber am indianiſchen Meer Kube, eine Handelsſtadt."

Chun.

Eine Stadt im Neſibeniſchen Syrien (Aram Zoba) aus welcher David (wie aus Tibehat) ſehr viel Kupfer erbeutete. 1 Chron. 19, (18,) 8. — Für Tibehat und Chun ſteht 2 Sam. 8, 8. Betha und Berothai. — Tibehath und Betah könten wol Eine und eben dieſelbe Stadt ſeyn, nur unter verändertem Namen; aber auch (wie man vermuten ſollte) Chun und Berothai? Dazu kan ich weder Ja! noch Nein! ſagen. Hält man Chun für eine von Berothai verſchiedene Stadt: ſo müſte man an das Canna des Ptolomäus denken, das in Antonins Reiſebeſchreibung Conna heißt.

Chus.

Ein Sohn Hams d. i. ein von Ham abſtammendes Volk, von welchem auch Nimrod abſtamte. 1 Moſ. 10, 8. 10. — Die Chuſiten, oder Cuſchiten wonten urſprünglich im glücklichen Arabien und zwar am indianiſchen Meer. Nachher gieng eine Kolonie davon über den arabiſchen Meerbuſen, und nam die ſüdlich an Aegypten ſtoſſende Landſchaft ein, und behielt nicht nur den Namen Cuſchiten bey, ſondern hatte auch oft mit den arabiſchen Cuſchiten einerlei Könige. Die letztern (die afrikaniſchen) Cuſchiten ſind die Aethiopier, die heutiges Tages Habeſſinier heiſſen. Sie nennen ſich in ihrer Sprache „Uebergeſetzte" weil ſie aus Arabien über den arabiſchen Meerbuſen geſetzt ſind, um ſich in Afrika niederzulaſſen. Wenn der Cuſchiten in der Bibel erwänt wird: ſo hat man dieſe zweierlei Cuſchiten, die aſiatiſchen und afrikaniſchen, wol im Sinne zu behalten, um nicht immer nur an die afrikaniſchen Cuſchiten oder Aethiopier zu denken, als welche nur eine Kolonie, oder ausgewanderte Cuſchiten ſind. Luther ſetzt immer, ohne Unterſchied, Mohren, Mohrenland (Aethioper, Aethiopien) aus eben dieſem geographiſch-genealogiſchen Irrtum. Vergl. Hrn. A. Michaelis Spicileg. Geogr. Hebr. ext. poſt Bochart. Tom. I. p. 143. ſqq. — S. auch unten Mohren; Mohrenland.

Chuſa.

Des Herodes Agrippa Haushofmeiſter, der Gemal der Johanna. Luc. 8, 3.

Chuth.

2 Kön. 17, 30. S. Cutha.

Cilicia.

Eine Landſchaft in Kleinaſien, am mittelländiſchen Meer, wo der Apoſtel Paulus, der aus Cilicien gebürtig war, (denn Tarſus, die Hauptſtadt dieſes Landes, war der Geburtsort des Apoſtels. Apoſtelg. 21, 39. K. 22, 3. K. 23, 34.) und wo er auch die Lehre Jeſu geprediget hatte. Apoſtg. 15, 23. Gal. 1, 21.

Cinnamet.

Zimt. 2 Moſ. 38, 23. Spr. Sal. 7, 17. Sir. 24, 20. Offenb. Joh. 18, 13. S. Zimt.

Cinnereth. Cinneroth.

Chinnereth oder Chinneroth.

1) Eine

1) Eine Stadt im Stamme Naphthali, Jos. 19, 35. am galiläischen See, welche ehemals von dieser Stadt denselben Namen erhalten hat. S. No. 2.

2) Ein unter diesem und mehrern andern Namen berümter See. Er wird meist ein Meer genant. 4 Mos. 34, 11. 5 Mos. 3, 17. Matth. 4, 18. Joh. 6, 1. Sein ältester Name ist Chinnereth, oder Chinneroth (4 Mos. 34, 11. 5 Mos. 3, 17. Jos. 12, 3.) den er von der daran liegenden ehemals vermutlich beträchtlichsten Stadt (No. 1.) erhalten hat. Nachher bekam er den Namen Tiberias (Meer Tiberias, Tiberiadische See) von der Stadt Tiberias, die damals die beträchtlichste an diesem See gewesen. Joh. 6, 1. Kap. 21, 1. — Von der ganzen nahe bey diesem See gelegenen Landschaft Galiläa erhielt der See auch den Namen Meer von Galiläa, oder galiläisches Meer. Matth. 4, 18. Joh. 6, 1. — Wasser Gennesar heist auch die See, 1 Macc. 1, 66. und häufig beim Joseph; auch See Gennezareth. Luc. 5, 1. von Gennezareth, einem kleinen Bezirk in Galiläa. Heutiges Tages heist der See „der Tabarische See" von Tabaria, welches der heutige Name der Stadt Tiberias ist.

Die Länge des Sees beträgt nach dem Joseph (Jüd. Kr. B. 3. K. 18.) hundert, oder wie Hegesippus ließt, 140 Stadien, oder ohngefär sechs Stunden, und die Breite 40 Stadien, oder etwas über anderthalb Stunden. — Er erhält sein Wasser vom Jordan, welcher mitten durchfließt. „Man muß sich (schreibt Bachiene hist. und geogr. Beschreibung von Palästina Th. 1. B. 1. §. 44. S. 124.) dieses Meer als ein tiefes Thal vorstellen, welches der Jordan auf seinem Wege antrift, und es also zuerst mit seinem Wasser anfüllen muß, ehe er seinen Lauf weiter nach dem asphaltischen See fortsetzen kan." — Das Ufer des Sees, vermutlich auch sein Bette, ist sandigt, und daher sein Wasser hell und klar. (Joseph a. a. O.) Rings herum liegen anmutige und fruchtbare Hügel, und vormals auch viele schöne und volkreiche Städte. — Der See ist sehr fischreich. Nach dem Joseph (a. a. O.) hat er verschiedene Arten von Fischen, die an Gestalt und Geschmack von den Fischen in andern Gewässern unterschieden sind. Die meisten Einwoner der an den Ufern liegenden Städte und Flecken ernärten sich vom Fischfang. Daher waren Philippus, Petrus, Andreas und andere Jünger des Heilandes, die von Bethsaida und andern an diesem See gelegenen Orten gebürtig waren, (Joh. 1, 45.) Fischer, ehe sie Jesus zu Menschenfischern machte. Matth. 4, 18. — Die reichen und so berümten Fischzüge Luc. 5, 4–7. und Joh. 21, 1–11. geschahen in diesem fischreichen See. Noch heutiges Tages beschreiben die Reisenden diesen See als sehr fischreich. — Auf diesem See stillte Jesus jenen heftigen Sturm (Matth. 8, 23–27. Marc. 4, 35–41. Luc. 8, 22 bis 25.); auf diesem See wandelte Jesus, und ließ auch den Apostel Petrus darauf wandeln. (Marc. 6, 48. Matth. 14, 25–33. Joh. 6, 18–21.) — An diesem See erwälte Jesus den Petrus und Andreas, Jacobus und Johannes zu seinen ersten Jüngern, als sie mit Fischen beschäftigt waren. Matth. 4, 18–22. Und auf diesem See hat Jesus in einem Schiffe sitzend, einer großen Versamlung am Ufer des Sees die Parabel vom Säemann vorgetragen. Matth. 13, 1–53. vergl. Marc. 4. Luc. 5, 1–3. — Vergl. Bachiene a. a. O.

Cisloth-Thabor.

Jos. 19, 12. S. oben Chesulloth.

Cisternen.

Judith 7, 12. S. oben Brunn.

Cithlis.

Jos. 15, 40. Eine Stadt im Stamme Juda. Uebrigens unbekant.

Clauda.

Eine kleine Insel, südwestlich gegen Creta. Apostg. 27, 16. Plinius nent sie Gauda, und jetzo heist sie Gozo.

Claudia.

Eine Frauensperson zu Rom, welche der Apostel Paulus zur Annahme der christlichen Religion gebracht hatte. 2 Tim. 4, 21. — Da Martial einer Claudia, einer Frau des Pudens gedenkt: so halten einige die Claudia für die Frau des in der angefürten Stelle bald vorher erwänten Pudens. Andere halten die Claudia für des Pilatus Gemalin. Noch andere machen sie zu noch was anders. Allein alles sind leere und dabei unnütze Vermutungen.

Claudius.

1) Römischer Kaiser; des Kaligula Thronfolger. Er regierte 13 Jahr 8 Monate und 19 Tage, und starb im Jahr Christi 54. Im vierten Jahr seiner Regierung fiel die Theurung ein, welche Agabus prophezeiht hatte. Apostg. 11, 28 f. Fünf Jahre hernach ließ er die Juden aus Rom vertreiben. K. 18, 2.

— Man vermutet, daß auch die Christen, welche man mit den Juden vermenget, damals mit aus Rom vertrieben worden, Sueton schreibt von diesem Kaiser: „Iudaeos, impulsore Chresto, assidue tumultuantes, Roma expulit.“ —

2) Josias. Ein Obrister über die römischen Soldaten, welche die Tempelbesatzung zu Jerusalem ausmachten. Er entriß den Apostel Paulus den Händen der Juden, welche einen Aufruhr wider den Apostel erregt hatten, und schickte ihn, unter einer starken Bedeckung an den Felix, nach Cäsarien. Ausfürlicher steht die Geschichte Apostg. 21, 27 ff. Kap. 22, 1 ff.

Clemens.

Ein Mitarbeiter des Apostels Paulus. Philipp. 4, 3. Wer viele Vermutungen über die Person und den Charakter dieses Clemens gesammelt lesen will, der schlage diesen Titel in Calmets Dict. de la Bible auf.

Cleophas.

Josephs, des Pflegevaters Jesu Bruder, der die Schwester der Maria zur Ehe hatte. Joh. 19, 25. Man hält ihn mit dem Cleophas Luc. 24, 18. und mit dem Alphäus für eine Person.

Co.

Oder Coos, Cous, jetzt Stankora. Eine von den cykladischen Inseln, die wegen ihrer Seiden- und Wollenfabriken bekant ist. Hier landete Paulus auf seiner Reise nach Jerusalem. Apostg. 21, 1. vergl. 1 Macc. 15, 23. —

Coelesyrien.

D. i. das hole Syrien (ἡ κοιλὴ Συρία) — 2 Macc. 10, 11. So heissen die niedrigen Gegenden, oder das große Thal zwischen dem Libanon und Antilibanon. Im weitläuftigen und uneigentlichen Verstande aber heißt auch der ganze große Strich Landes, von Seleucia bis nach Aegypten und Arabien, Coelesyrien. S. Relands Palaestin. etc. p. 47. und unten Hul. Syrien.

Colochinten.

Coloquinten, (Colocynthis.) Coloquintenäpfel, sind wilde Kürbse, (wie sie auch häufig genant werden) und haben die Gestalt und Größe der Pomeranzen, bisweilen sind sie auch größer. Sie haben unten eine weisse ledrigte Haut, und ein sehr leichtes schwammigtes Mark, welches von überaus bitteren und widrigem Geschmack ist. In dem Mark befinden sich eine Menge kleiner Fächerchen, in welchen kleine platte Saamenkerne liegen, die in der Dicke den Melonenkernen gleichen, allein viel kürzer, fleischichter und um ein gut Theil härter sind, an Farbe gelblicht und weiß. Die Coloquinten sind nicht nur ihrer abscheulichen Bitterkeit wegen den Gaumen unausstehlich, sondern auch, in einiger Menge genossen, tödtlich. Sie werden in der Arznei gebraucht, aber mit großer Behutsamkeit, weil sie eine überaus hitzige und treibende Kraft haben. Zum medicinischen Gebrauch erhält man sie aus Aegypten; übrigens sind sie fast im ganzen Orient sehr gemein. Hier werden sie erst im Herbst reif (Dioscorides IV. 178.) daher sie in Europa gar selten und meist gar nie zur Reife kommen, — Die Pflanze selbst ist den Kürbispflanzen sehr änlich, treibt, wie diese, eine Menge Ranken, die auf der Erde hinkriechen. Die Blätter wachsen einzeln, an langen Stielen, sind breit und sehr tief eingeschnitten, sehr rauch, sonderlich auf der untern Seite, und mit weissen Flecken. Die Blüten mäßiger Größe, haben eine bleichgelbe Farbe; hinter diesen setzt sich die Frucht an, welche ihres abscheulichen Geschmacks und gefärlichen Wirkung wegen, auch Teufelsäpfel, Teufelsköpfe genant werden. Die Pflanze nennen die Perser Erdgalle (fel terrae) und die Araber Pflanze des Todes, (wegen ihres bösen Geschmacks und gefärlichen Wirkung) auch Pflanzentod, weil sie glauben sie tödte, wie ein Gift, die neben ihr stehenden Kräuter. 2 Kön. 4, 38. 39.

Colossen.

Oder eigentlich Colassen, Colassae, wie die Stadt bey den alten Erdbeschreibern, in der syrischen Uebersetzung und in den ältesten Handschriften des N. T. heist. Der Name Colossen (Colossae) komt vermutlich daher, daß einige diese Stadt auf der Insel Rhodus gesucht, und ihren Namen von dem berümten Colosso hergeleitet haben, und dieser Irrtum schlich sich dann auch durch die Abschreiber in den Text des N. T. ein. S. Michaelis Einleitung ins N. T. S. 1077. (der dritten Ausgabe in 4.) Die Stadt lag in Großphrygien, am Fluß Lykus, gleichweit von Laodicea und Hierapolis, und gieng mit diesen Städten, wenige Jahre nachher, als Paulus seinen Brief an die Colosser geschrieben hatte, in einem Erdbeben zu Grunde. Paulus hatte zwar Phrygien durchreist, allein nach Colossen und Laodicea war er nicht gekommen, wenigstens hatte er sich daselbst nicht aufgehalten.

Digitized by Google

ten. Col. 2, 1. Die christliche Gemeine zu Colossen war also nicht vom Apostel Paulus gegründet, sondern vom Epaphras, einem eifrigen Lehrer des Christentums, unterrichtet, wie auch vermutlich die zu Hierapolis und Laodicea. Col. 1, 7. K. 4, 12. 13. Paulus erhielt nur Nachrichten von ihrem Christentume und ihren Gesinnungen gegen ihn. Col. 1, 4. 9. — Die Veranlassung zu Pauli Brief an die Colosser, gab die Nachricht von der Gefar, in der sich diese Gemeine befand, durch Irrlehrer auf Abwege gefürt zu werden. Epaphras hatte große Sorge dafür (Col. 4, 12.) und konte der Gemeine sobald nicht zu Hülfe kommen, weil er zu Rom in Verhaft genommen war. Philem. V. 23. — Die verfürerischen Irrlehrer in der Colassischen Gemeine waren, wie alle Umstände lehren, von derjenigen jüdischen Sekte, die man Essener nent. Denn 1) sie lehrten Menschenlehren, leibliche Uebungen betreffend, und legten sich eine besondere Philosophie bey (Col. 3, 8. 18.). — 2) Sie hielten sich nicht an Christum, als den einzigen Mittler und das einzige Haupt der Kirche, sondern an gewisse himmlische Geister oder Engel. V. 16. 18. 19. Sie suchten also vermutlich die christliche Lehre mit ihrer Philosophie zu verbinden, und gaben sich für Christen aus. — 3) Sie behaupteten die Notwendigkeit der Beschneidung. V. 11 : 14. Folglich waren es Juden. — 4) Sie hatten unter sich eine besondere Verehrung der Engel. V. 18. — 5) Gewisse besondere Lehrsätze von den bösen Geistern und ihren Wirkungen auf die Menschen. V. 15. — 6) Sie verboten manches anzurüren, zu genieſſen, oder zu gebrauchen. V. 20. — S. Zacharià Paraphr. Erklär. der Br. P. an die Gal. Eph. Phil. Colosſ. und Thessalon. — Einleitung. —

Den Hauptinhalt oder Plan des Briefs Pauli an die Colosser geb ich mit Zacharià eignen Worten:

1) Ueberschrift oder der gewönliche Anfangsgruß Pauli. Kap. 1, 1. 2.

2) Paulus versichert seine Freude über die guten Nachrichten von dem Zustande der Colosser, welche ihn zur Danksagung und Fürbitte für sie veranlasse, weil er die Samlung der Kirche aus Juden und Heiden mit gleichen Rechten der letztern zu befördern und durch seine Leiden zu vertheidigen bestimt sey. Kap. 1, 3. bis K. 2, 5.

3) Paulus ermanet sowol zur unverrückten Beständigkeit bey der reinen christlichen Lehre, als auch zu einem christlichen Verhalten in allen Absichten. K. 2, 6. bis K. 4, 6.

4) P. warnt, sich durch gewisse auf Verfürung ausgehende falsche Lehrer von jüdischen und zugleich schwärmenden (Essenischen) Grundsätzen nicht einnemen zu lassen. Kap. 3, 4. bis K. 4. 6.

5) Ermanungen zu einem christlichen Verhalten in allen Absichten, Kap. 3, 5. bis Kap. 4, 6. und zwar zuvörderst zur Vermeidung aller Laster, und zur Uebung allerlei christlicher Tugenden. V. 5 : 17.

6) Ermanungen zum christlichen Verhalten in einzelnen Ständen unter den Christen. V. 18. bis Kap. 4, 1.

7) Andere allgemeine Ermanungen nach den damaligen Umständen der Christen, unter den feindlich gesinten Ungläubigen. V. 2 bis 6.

8) Beschluß des Briefs mit Nachrichten, Grüssen und den gewönlichen Segenswünschen. V. 7 : 18.

Complimente.

Morgenländische. S. Anbeten. Anbetung. Gruß. Ehrenbezeigung.

Copher.

Komt nur im hohen Liede Salomons vor. K. 1, 14. (אשכול כופר wo ich „ein blühender Palmzweig" übersetzt habe,) und Kap. 4, 13. 14. (כפרים wo ich „blühende Palmbäume" setzte. S. meine Neue Uebersetzung und Erklärung des hohen L. Sal. die Anmerk. a) S. 43 f. Ich übersetzte so nicht willkürlich, sondern auf Veranlassung des Arabischen und Chaldäischen; allein ich muß bekennen, daß ich nun doch lieber auf des Celsius (Hierobot. I. S. 222 ff.) Seite treten möchte, der unter Copher den Cyprus- oder Hennabaum versteht. Der Syrische Uebersetzer verdient hierbei Aufmerksamkeit, wenn er das Wort Copher beibehält, nur Syrisch geformt, Cuphro (ܟܘܦܪܐ) und damit giebt er, wie sonst, zu erkennen, daß er die Sache unter demselben Namen in seiner Sprache kenne. Und im Thalmud (Nidda f. 8. 1.) komt כֹּפֶר neben der Rose vor. Im Aruch wird das Wort durch „Nelken" gedolmetscht, welches aber vermutlich nur geraten ist — weil sich Nelken neben der Rose gut schicken. Vermutlich ist Copher auch hier die Alhennablüte, die einen aromatischen sehr guten Geruch hat. R. Ben Melech bey Hohel. 1, 14. schreibt ausdrücklich: אשכול הכופר' הוא הנקרא בערבי אלחינא d. i. Eschol : Copher (Traube oder

Zweig Copher) iſt, was im Arabiſchen Alhenna heiſt. — Im Griechiſchen heiſt die Alhenna, oder ohne Artikel, Henna, Κυπρος. Und dieſes Wort ſetzen die Alexandriner für das hebräiſche Copher, auch die Vulgate, nur mit der lateiniſchen Endigung: Cyprus. Bey den Thalmudiſten wird dieſes Baums öfters gedacht, und unter andern geſagt, daß er in Judäa wachſe. (S. beim Celſius p. 223.) Engeddi aber, in deſſen Weingärten nach Hohel. 1, 14. Copherbäume wuchſen, lag in Judäa. — Es iſt alſo wol ganz warſcheinlich, daß Copher der Cyprus, oder Henna ſey, zumal wenn der Baum Wolgeruch duftete, oder wolriechende Zweige hätte; und das finden wir in den botaniſchen Nachrichten, welche Celſius ſamlet. — Abulfadli, unter حنا (Henna) ſchreibt (nach des Celſius Ueberſetzung der arabiſchen Worte dieſes Naturhiſtorikers): Hinna in quibusdam regionibus latis excreſcit, aſſequiturque magnitudinem Sidrae. Folia myrto Similia, niſi quod latiora ſint et teneriora. Flores muſcoſi quos vocant قفاقيه الحنا racematim inter ſe cohaerentes, cum aperti ſunt. Odor acutus, ſed longe ſuauiſſimus. Color ad candorem vergens. Floret bis in anno, et ſtirpibus eius abundat Arabum terra. Dioscorides (B. 1. c. 125.) ſchreibt faſt eben daſſelbe: Cyprus arbor (ich gebe auch gleich den grichiſchen Text mit des Celſius lateiniſcher Ueberſetzung, um die Setzer nicht zu ſehr mit barbariſcher Schrift zu incommodiren,) eſt oleae foliis circum ramos ſimilibus, latioribus, mollioribus et colore viridioribus; flore candido muſcoſo, odorato. Optima naſcitur in Aſcalone et Canope. Folia adſtrictoriam vim habent. — Capillum rufant trita etc. — Plinius (Nat. Geſch. B. 12. K. 24.) Cyprus in Aegypto eſt arbor Zizyphi foliis, Semine coriandri, flore candido, odorato. Coquitur hoc in oleo, premiturque poſtea, quod Cyprinum vocatur." (Eben dieſes Oel iſt vermutlich im Thalmud unter מִשְׁחָא דִכְפְרָא d. i. Copheröl — Cyprusöl — zu verſtehen. Es heiſt (Gittin. fol. 69. 2.) Pro calculo offerimus tibi tres guttas (Miſchha dchufra) Olei Cypri! —) Optimum habetur e Canope, in ripis Nili natum. Secundum Aſcalone Iudaeae. Tertium Cypro inſula odoris ſuauitate praecipuum. Und B. 23. K. 4. Rufant capillum (folia) tuſa. — Der venetianiſche Arzt Proſper Alpin (de Plantis Aegypti c. XIII.) ſchreibt davon: Elhanne in Aegypto copioſiſſima eſt, tum etiam omnibus notiſſima. Florum non albus color, ſed cinericius eſt. Odor admodum acutus. Ex foliis magna ibi fiunt commercia. Etenim ex iis puluerem conficiunt, quem Archenda appellant. Hac mulieres uruntur ornatus gratia, manus ac pedes colore aureo tingentes. — Golius (Lex. Arab. p. 75.) ſchreibt: Cypri foliorum puluis in aqua ſubactus, cuei vel capillis, vel unguibus imponitur ac rubicundum conciliat colorem. — Vom Gebrauch der Henna zur Schminke, ſ. unten Schminke.

Cor.

Ein Gemäs, welches ſo viel als ein Gomer faßte, nämlich 10 Epha. Dieſes Gemäs, welches das Größe der Hebräer war, komt 1 Kön. 4, 22. Kap. 5, 11. 2 Chron. 2, 10. K. 27, 5. Eſr. 7, 22. Ezech. 45, 14. vor. S. Gomer.

Corallen.

Sind ein Meergewächs, die, in Geſtalt kleiner Bäume, mit Aeſten und Zweigen, auf dem Meeresgrund gefunden werden. Doch ſeten dieſem Gewächs Wurzeln und Blätter, um es unter die Pflanzen zu ſetzen. Die roten ſind die bekanteſten und ſchönſten. Es giebt aber auch weiſſe, und beide werden oft auf einem Platz gefunden. Ja es giebt ſchwarze und blaue. Doch dieſe Gattungen gehen uns hier nichts an. Vielleicht nicht einmal die weiſſen, ſondern nur die roten, welche auch heutiges Tags in Europa die bekanteſten ſind. Wir erhalten ſie meiſt aus dem mittelländiſchen Meer. Die um Corſika herum gefiſcht werden, ſind vorzüglich greß und ſchön an Farbe, und ſollen alle übrige, die im mittelländiſchen Meer gefiſcht werden, übertreffen. Sonſt gibts auch noch in Oſtindien, um Bandam Corallen, ſonderlich weiſſe und ſchwarze; und rote und weiſſe im arabiſchen Meerbuſen, nach aller orientaliſchen Reiſebeſchreiber Bericht, heutiges Tags ſehr häufig, und nun wiſſen wir, woher der alte Orient Corallen kennen konte. Fürer von Haimendorff (Itinerar. Aegypti Arabiae Palaeſt. Syr. &c.) p. 35. ſchreibt, da er vom roten Meer, oder richtiger, vom arabiſchen Meerbuſen, redet: Cum in mari rubro cum ſociis lauarem, corallo acu-

to,

ro, quorum tam alborum, quam rubrorum maxima ibi copia eſt, dextrum pedem grauiter lauciaui. — Reitzſchütz (Weltbeſchauung — durch Europa, Aſia und Afrika. S. 229.) ſchreibt: „Am Strande des (roten) Meers habe ich auch groſſe weiſſe Corallenäſte, mit vielen Zacken in groſſer Menge gefunden, und wachſen in dieſem Meere unterm Waſſer recht hohe Corallenbäume, mit vielen Aeſten und Zweigen, wie ich mit Verwunderung geſehen; und ſind ſolche Bäume ſo ſtark, und dick, daß oftmals die Schiffe, wenn ſie anfaren, ſich daran zerſtoſſen, und zu Stücken gehen." — Auch der Pater Kircher beſchreibt die Corallengewächſe übertrieben hoch, und beſchreibt ſie mit unſern Kirſchbäumen. Nach ſicherern Nachrichten haben ſie die Höhe etlicher Schuhe. Die Art, die Corallen aus dem Meer zu holen, geſchieht (vom Anfang des Aprils, bis Ende des Julius, — auf dem mittelländiſchen Meer) auf folgende Art: Man fügt 2 Zimmerhölzer kreuzweiß zuſammen, ſetzt in die Mitte ein groß Stück Bley, daß das hölzerne Kreuz unterſinken möge; dann bindet man Hanf, oder langen Flachs um die Hölzer, und läßt denſelben Fingerslang zottig herunterhängen, und dann wird das Kreuzholz an 2 Seilen, davon eins am vordern und eins am hintern Theil des Schiffs befeſtiget worden, ins Meer niedergelaſſen, und ſo neben den Felſen, an deren Fuß gemeiniglich die Corallen wachſen, hingefaren. Wie nun der Flachs, oder Hanf an einen Corallenzweig komt: ſo wickelt er ſich darum, und nimt ihn mit fort. Wenn nun das Kreuzholz ſoll gehoben werden: ſo müſſen wol funfzehn, bis zwanzig Schiffe dazu helfen, um es mit den Corallen heraus zu bringen, wovon doch viele wieder abbrechen und ins Meer fallen. S. allg. Lexicon aller Handl. und Gewerbe. Tom. I. col. 10323. —

Die Corallen heiſſen im hebräiſchen Fninim (פְּנִינִים), welches man oft, aber gewis unrichtig, durch Perlen überſetzt. Die Perlen heiſſen im hebräiſchen, wie in andern orientaliſchen Dialekten, Dar (דר) und kommen nicht früher, als im Buch Eſther vor, Kap. 1, 6. Perlen ſind auch nie roth, auſſer nur, wenn ſie ungeſund ſind — und doch müſſen פנינים was rothes ſeyn, wie aus Klagl. 4, 7. ganz handgreiflich iſt. Die Röte in dieſer Stelle vom Glanz zu verſtehen, iſt wider alles Ausiegergefül, zumal wenn man die beiden vorhergehenden Glieder beherzigt. — Mehr davon ſ. im Th. 4. meiner Bibel ꝛc. bey Spr. Sal. 3, 15. —

Die Corallen müſſen bey dem alten Orient in ausnemendem Wert geſtanden haben, ganz wie bey uns die Perlen, — ſchon zur Zeit des Verfaſſers des Buchs Hiob (Kap. 28, 18.) und hauptſächlich zu Salomons Zeit, wo der Luxus unter den Iſraeliten aufs höchſte geſtiegen war. — Spr. Sal. 3, 15. Kap. 20, 15. Kap. 31, 10. — Die Corallenfiſcherey iſt äuſſerſt mühſam und gefärlich, und zu Salomons Zeit vermutlich noch nicht ſo witzig, wie heutiges Tags auf dem mittelländiſchen Meer, getrieben worden. Die Corallen waren alſo damals natürlich weit ſeltner, als heutiges Tags — und daraus, verbunden mit ihrer wirklichen Schönheit, und der dazu kommenden Opinion — iſt der Perlenwert der Corallen beim alten Orient, ganz begreiflich. (S. oben unter Bedolach.) — Aber — die Reiſenden melden, es gebe im arabiſchen Meerbuſen, ja gleich am Ufer, Corallen in Menge! — Antwort: 1) Sie melden dieſes nicht vom ganzen arabiſchen Meerbuſen, ſondern nur von einzelnen Orten deſſelben, daß Corallen ſchon am Ufer gefunden worden. 3) Von jetzt auf Salomons Zeit iſt nicht ſicher zu ſchlieſſen. Die Betten der Meerbuſen und Flüſſe ändern ſich in Jahrtauſenden gar ſehr. Der arabiſche Meerbuſen kan, (und das haben, wie mich dünkt, auch einige Neuere Reiſende aus deutlichen Spuren ſchon vermutet, ohne dabei an die Corallen zu denken —) in den ältern Zeiten ſich viel nördlicher ins peträiſche Arabien hinein erſtreckt haben. Die ſeichten Gegenden ſonderlich an der Spitze bey der Ebbe, zu welcher Zeit man jetzt eine Menge Corallen fiſchet, können damals nur gar wenige gezeigt haben, weil das Waſſer tiefer blieb — Man fand alſo die Corallen ganz einzeln, dieſe, als Modeware, wurde gierig gekauft — und das beſtimte ihren Preis — ihren hohen Wert! — Doch hier dreiſte Entſcheidung zu geben — dazu ſind wir um ein Paar Jahrhunderte zu jung — wenigſtens zu ſehr von Nachrichten verlaſſen.

Corban.

(קָרְבָּן) Eine Gabe, die man zu einem heiligen Gebrauch anzuwenden gelobet hat — ein Opfer. Die Pharisäer und Schriftgelehrten hatten zu Chriſti Zeit die jämmerliche Moral, daß wenn man dasjenige, womit man ſeine armen notleidenden Aeltern unterſtützen könte, zum Tempel oder auf den Altar beſtim-

Digitized by Google

bestimte: so wäre man der Verbindlichkeit, seinen armen Aeltern zu helfen, los — und dabei meinten sie, dies Opfer werde auch ihren Aeltern mehr helfen, als wenn sie es ihnen zur Unterstützung hingegeben hätten. — Diesem Wahn widersetzt sich Jesus Marc. 7, 11. Matth. 15, 5. „Ihr lehret (spricht er) wenn einer spricht zum Vater oder Mutter: Corban, das ist, wenn ichs opfere; so ist dirs viel nützer; der thut wol." D. i. Ihr glaubt, der thue recht, der zu seinem Vater oder seiner Mutter spricht: die Gabe, womit ich dich unterstützen könte, hab ich Gott gelobt. —

Cores.

Oder wie er bey den Griechen und Römern heißt, Cyrus, Kyrus. — Der ganz zuverläßigen Nachrichten, die wir in der Bibel von diesem großen Fürsten finden, sind wenig, weil seiner nur einigemal, und zwar nur beiläufig erwänt wird, und die Nachrichten der Griechen sind bald mehr bald weniger mit handgreiflicher Fabel gemischt. In den Nachrichten des Herodots war, wie die scharfsinnigsten Historiker bemerkt zu haben glauben, die griechische Fabel am wirksamsten. Minder in des Xenophons seinen; daher sie sich auch leichter mit den Nachrichten der Bibel vereinbaren lassen, nur muß man voraussetzen, daß er die Lebensgeschichte des Cyrus, von der er uns gleich anfangs versichert, daß er sich große Mühe gegeben habe, zuverläßige Nachrichten zu erhalten, nur als Grundlinien zum Gemälde eines vollkommenen Fürsten gebraucht habe, und es gehört eben nicht viel historisch-kritisches Gefül dazu, das Licht vom Schatten, oder wahre Geschichte von Einkleidung und Gemälde zu unterscheiden. Die Glaubwürdigkeit des Xenophon erhellet übrigens daher, daß er am Hofe des jüngern Cyrus selbst lebte, und folglich die beste Gelegenheit hatte, ächte Nachrichten zu sammeln; und weil er sich blos auf den Cyrus eingeschränkt: so läßt sich erwarten, daß er seinen Gegenstand auch desto sorgfältiger und treuer werde behandelt haben. Doch ganz ohne Flecken der Fiction sind auch seine historischen Data nicht.

Nach ihm war Cyrus ein Sohn des Cambyses, Königs in Persien (im engen Verstande) und der Mandane, der Tochter des medischen Königs Astyages. — Er wurde bey seinen Aeltern in Persien, nach persischer Art, und übrigens rauh erzogen, und dadurch zum künftigen Helden abgehärtet. Im zwölften Jahre nam ihn seine Mutter Mandane mit nach Medien, zu seinem Großvater Astyages, der ihn, weil er viel von den Talenten dieses Prinzen gehört hatte, zu sehen verlangte. Hier erwarb er sich die Gunst der Meder und ihrer Großen, die ihm zur Gründung eines großen Reichs sehr zu statten kam. — Seinen ersten Feldzug that er ohngefär im sechzehnten Jahre seines Alters, mit seinem Großvater Astyages, wider den babylonischen König Evilmerodach, welcher, da er auf der Jagd war, nicht lange vor seiner Vermälung, um seine Tapferkeit zu zeigen, einen Einfall in die medischen Länder gethan hatte. Astyages erhielt aber den Sieg, vornemlich durch des jungen Cyrus Tapferkeit. — Im folgenden Jahre gieng er wieder nach Persien zurück, wo er, bis ins 40ste Jahr seines Alters blieb, da er seiner Mutter Bruder, dem Cyaxares, beizustehen, wieder nach Medien zurückberufen wurde. Cyaxares hatte kaum den medischen Thron bestiegen, als er erfur, daß der babylonische König Neriglissar, Medien mit einer großen Armee einen Einfall drohe, und den lydischen König Crösus auf seine Seite gebracht, auch viele benachbarte und ferne Mächte, unter dem Vorwande, als trachteten die Meder und Perser nach einer allgemeinen Herrschaft, wider diese aufgebracht und zu feindlichen Gesinnungen gereizt habe. Cyrus wurde also vom Cyaxares aus Persien zum Beistand gerufen, und von diesem mit 30000 Mann Persern zum General der Meder und Perser gemacht. Noch ehe der Krieg mit den Babyloniern wirklich ausbrach, schüttelte der König von Armenien das medische Joch von sich ab, indem er den gewönlichen Tribut u. s. w. verweigerte, weil er bey jetzigen Umständen sich am gewissesten in Freiheit zu setzen glaubte. Cyrus drang daher, unter dem Vorwande, auf den armenischen Gebirgen zu jagen, mit einer auserlesenen Anzal Reutern in Armenien ein, überfiel den König und sein Haus, zwang ihn, die gewönlichen Abgaben und Hülfstruppen zu schicken, setzte ihn hierauf wieder in sein Königreich ein, und kerte mit Triumph wieder nach Medien zurück. — Drei Jahre hatten sich beide Parteien mit Bündnißerrichtungen und Kriegsrüstungen beschäftiget, und mit dem vierten Jahre rückten sie ins Feld. Die Babylonier wurden in die Flucht geschlagen. Cyrus verfolgte sie bis nahe an ihre Verschanzungen: weil er sich aber nicht im Stande fand, in dieselben einzudringen, so ließ er zum Abzug blasen. Neriglissar

gliſſar, König in Babylonien, kam in dieſer Schlacht um, worauf Crösus, König von Lydien, das Commando der babyloniſchen Armee übernam, und ſich ſo gut er konte, zurückzog. Den folgenden Tag wiederholte Cyrus den Angriff, trieb die Babylonier aus ihrem Lager, und erbeutete unter Beihülfe der die vorige Nacht zu ihm übergetretenen Hyrkanier, auſſer einer großen Anzal Gefangenen, die ganze feindliche Bagage. Die Pferde behielt er für ſich, um eine perſiſche Cavallerie zu errichten, die bisher noch gefelt hatte. Den übrigen beſten Theil der Beute ſonderte er für den Cyaxares ab, und den Gefangenen ſchenkte er, unter der Bedingung, daß ſie nie wider ihn oder ſeine Bundesgenoſſen die Waffen ergreifen ſollten, die Freiheit wieder. Die Grauſamkeit und Ungerechtigkeit des Laboroſoarchod, (des Prinzen und Thronfolgers des in der Schlacht gebliebenen Neriglisſar) die er unter andern gegen zwei babyloniſche Herren bewieſen hatte, waren den Babyloniern vollends ſehr zum Schaden, und den Perſern zum Vortheil. Denn dieſe beiden Herren giengen mit den Provinzen, die ſie verwalteten, zum Cyrus über, und die Beſitznemung dieſer Provinzen machte, daß Cyrus zuerſt feſten Fuß in Aſſyrien ſetzte, und trug zur Eroberung Babylons viel bey. Der König zog wider den Gadates zu Felde; da ihn aber Cyrus antraf, wurde er in die Flucht geſchlagen, daß er ſich wieder in ſeine Hauptſtadt zurückziehen mußte. Cyrus zeigte ſich, nachdem er ſich den Sommer über mit Verwüſtung des feindlichen Landes beſchäftigt hatte, zweimal vor den Mauern Babylons, um nochmals mit dem Könige anzubinden; allein der weichliche König blieb in ſeiner Reſidenz, zog, nachdem er drei Gränzfeſtungen erobert hatte, wieder nach Medien zurück, und der König zu Babylon, der ſich durch ſein ſchändliches Betragen den Haß ſeines Volks zugezogen hatte, wurde in einer Zuſammenverſchwörung im neunten Monat ſeiner Regierung ermordet. Nabonadius kam auf den Thron und obgleich ſeine kluge Mutter zur noch weitern Beveſtigung der Haupt- und Reſidenzſtadt und Aufrechthaltung des zu ſinken beginnenden Reichs allerlei Anſtalten machte: ſo gelangen doch dem Cyrus ſeine Unternemungen von Zeit zu Zeit. Er eroberte viele Städte und Provinzen, ohne ſonderlichen Widerſtand der Babylonier. Nabonadius verlies Babylon, begab ſich zum Lydiſchen König Crösus, durch welchen er ein fürchterliches Bündniß mit den Aegyptern, Griechen, Thraciern und allen Völkern von Kleinaſien ſchloß. Dieſe Völker zogen unter des Crösus Anfürung zu Felde, verſammelten ſich beim Fluß Pactolus, und rückten dann weiter nach Thymbra, einer Stadt in Lydien, ohnweit Sardis, fort. Hier traf ſie Cyrus (Cyaxares blieb mit einem Drittheil der Armee in Medien zurück,) mit ſeiner Armee an, und es kam zur Schlacht. Ob nun gleich Cyrus von der an Mannſchaft ihm weit überlegenen feindlichen Armee bald völlig eingeſchloſſen war, ſo brachte er dieſe doch bald in Unordnung, und ſchlug ihre beiden Flügel in die Flucht. Nun machten ihm noch die Aegypter zu ſchaffen, welche unter dem feindlichen Heere in der Mitte ſtanden. Das Gefecht war auf beiden Seiten ſehr hitzig, und die Aegypter hielten ſich nicht minder tapfer als Cyrus. Dieſer wurde zweimal zurückgeſchlagen, bey einem von ihm verſuchten neuen Angriff aber behielt er, obgleich mit eigner großer Lebensgefar, das Feld, und die Aegypter ergaben ſich ihm als Ueberwinder, unter Bedingungen, die ihnen Cyrus angeboten hatte, wie ſie eines ſo tapfern Volks würdig waren. — Crösus zog ſich nach Sardis, und die übrigen Völker nach ihren Ländern zurück. Cyrus rückte vor Sardis. Als er im Anmarſch war, gieng ihm Crösus mit ſeiner Armee entgegen. Nach einem ſehr hitzigen Gefechte mußten ſich die Lydier wieder nach Sardis zurückziehen, und hier belagerte ſie Cyrus. Die Stadt wurde erobert, jedoch ihrer und der Einwoner geſchont, indem ſie des Cyrus Bedingung erfüllten und alle ihre Reichtümer dem Sieger übergaben. Der König Crösus, der mit ſeinen Schätzen den Anfang machte, wurde gefangen genommen, jedoch vom Cyrus ſehr gütig behandelt; er durfte den Titel und die Macht eines Königs behalten, verlor aber das Recht, je wieder Krieg zu füren, Cyrus nam ihn aber in allen ſeinen Zügen mit ins Feld. Von Sardis aus blieb Cyrus in Kleinaſien, bis er die verſchiedenen Völker, die dieſes Land bewonten, vom ägeiſchen Meer an bis an den Euphrath bezwungen hatte. Hierauf gieng er nach Syrien und Arabien, und nachdem er auch dieſe Völker ſich unterwürfig gemacht hatte, gieng er wieder nach Aſſyrien und auf Babylon los. Nabonadius gieng ihm entgegen, um ihm eine Schlacht zu liefern, er wurde aber bald in die Flucht geſchlagen, und mußte ſich nach Babylon zurückziehen. Hierauf rückte Cyrus vor Babylon, und

nach

Digitized by Google

nach einer zweijährigen Belagerung ward er endlich der Stadt Meister, machte den König nieder, und dem babylonischen Reiche ein Ende, wodurch die Weissagungen der Propheten wider dieses stolze Reich (s. Jes. 13. Kap. 14, 12–23. K. 21, 9. K. 64, 1. 2. Jer. 50, 2, 45. K. 51, 2–58.) in Erfüllung giengen.

Nach Dan. 5, 31. (6, 1.) Kap. 7, 1. Kap. 8, 1. nam Darius der Meder, nachdem der König zu Babylon erschlagen worden, das Reich ein. Dieser Darius der Meder ist der Cyaxares der Griechen, König in Medien, des Cyrus Oheim. Mit diesem regierte Cyrus zugleich, doch so, daß dieser jenen, seinen Oheim die Oberstelle einnemen, und ihm den eigentlichen Königstitel über das, durch den Cyrus so sehr erweiterte Reich, ließ. Nachdem Cyrus das Nötigste zu Babylon veranstaltet hatte, that er eine Reise nach Persien, seine Aeltern, die noch lebten, zu besuchen, und, nach einem kurzen Aufenthalt daselbst, kerte er, mit dem Cyaxares, wieder nach Babylon zurück, fieng nun mit ihm an, an der Einrichtung des ganzen Reiches zu arbeiten, theilte es in 120 Provinzen, über welche diejenigen, welche sich, während des Krieges, hervorgethan hatten, als Statthalter gesetzt wurden. Die Armee wurde grossen Theils in die Provinzen, zur Besatzung, vertheilt. Mit den übrigen, die, zur Vertheidigung der Provinzen, nicht nötig schienen, zog Cyrus nach Syrien, wo er die Sachen in dieser Provinz in Ordnung brachte, und sodann die andern Völker bis zum Meere und an den Gränzen von Aethiopien bezwang. In dieser Zwischenzeit wurde, nach der Meinung der Verfasser der allgemeinen Welthistorie, Th. 4. §. 61. 208. Daniel, auf Befel des Darius, der zu Babylon zurückgeblieben war, in den Löwengraben geworfen. —

Als Cyaxares etwa zwey Jahre nach der Eroberung von Babylon, nebst dem Cambyses, König in Persien, gestorben war, kerte Cyrus nach Babylonien zurück, und trat die Alleinregierung des Reichs an, nachdem er bisher mehr Ländereroberer und Völkerbezwinger, als Regent gewesen.

Im ersten Jahr seiner Alleinherrschaft giengen die siebenzig Jahre des babylonischen Exiliums zu Ende, da Cyrus den Juden den merkwürdigen Befel gab, wieder in ihr Vaterland zu ziehen, und den Tempel wieder aufzubauen. 2 Chron. 36, 22. 23. oder Esr. 1, 1. 2. Nach dem Joseph (Alterth. B. 11. K. 1.) zeigte Daniel, der bey Hofe in grossem Ansehen stand, (Dan. 6, 28. K. 10, 1.) dem Könige Cyrus diejenigen merkwürdigen Weissagungen worinnen vom Cyrus, der weit über hundert Jahr vorher sogar mit Namen genennet wird, (Jes. 44, 28. K. 45, 1.) übrigens auch aufs merkwürdigste geweissagt worden ist, und bewog dadurch den Cyrus, zu dem den Juden so erfreulichen Befel. Und das ist ganz warscheinlich. Denn Cores oder Cyrus gedenkt in dem Edikt an die Juden, (a. a. O.) daß Jova, der Gott vom Himmel ihn beseligt habe, ihm zu Jerusalem wieder einen Tempel zu bauen, welches doch gewis jeden an Jes. 44, 28. Kap. 45, 1 ff. Jer. 25, 11. 12. Kap. 29, 10. erinnern muß. — S. meine Bibel Th. 3. bey Esr. 1, 1. 2. Und es läßt sich auch gar nicht anders erwarten, als daß Daniel, dessen Kummer und Sorge für sein exulirendes Volk aus seinem Gebet (Dan. 9.) so sehr hervorleuchtet, beim Könige, bey welchem er so viel galt, für die Verbesserung des Glücks seiner Nation werde gearbeitet haben. —

Nachdem die Juden diesen erwünschten Befel erhalten hatten, versammelten sich ihrer 42360 aus den verschiedenen babylonischen Provinzen, samt 7337 Knechten, und zogen wieder nach Judäa, (Esr. 2, 64. 65.) nachdem ihnen Cyrus die Gefäße des Tempels wieder hatte zustellen lassen, welche Nebucadnezar ehemals aus dem Tempel zu Jerusalem weggenommen hatte. Esr. 1, 7. K. 5, 14. Dan. 1, 2.

Cyrus, der sich nun allen, die seinen Namen kanten, furchtbar, und bey allen seinen Unterthanen beliebt gemacht hatte, beherrschte nun sein großes Reich, welches gegen Osten an den Fluß Indus, gegen Norden an das kaspische und schwarze Meer, gegen Westen an das ägyptische, und gegen Süden an Aethiopien und das arabische Meer gränzte, in Ruhe und Friede. In den sieben rauhen Monaten wonte er zu Babylon, der Hitze einigermaßen auszuweichen, drei Monate im Frühlinge zu Susa, und in den zwei heissesten Sommermonaten zu Ecbatana. S. Xenophons Cyropädie. B. 8. S. 233.

Nachdem Cyrus sieben Jahre lang, während seiner Alleinherrschaft, Glück und Ruhe genossen hatte, starb er im siebenzigsten Jahre seines Alters zu Pasergada in Persien, wo er auch begraben wurde. Sein Grabmal war noch zur Zeit des großen Alexanders daselbst zu sehen. — Nach andern Schriftstellern aber waren die sieben letzten Lebensjahre des Cyrus,

Digitized by Google

als die Jahre der Alleinherrschaft dieses großen Fürsten, nicht so ruhig und friedlich, als sie Xenophon macht, sondern ebenfalls kriegerisch, indem ihn die scythischen Völker beunruhiget — und er soll in einem unglücklichen scythischen Feldzuge umgekommen seyn, welchen Nachrichten zu Folge, er schwerlich zu Pasargadä in Persien begraben werden konte. — Doch der Tod dieses Fürsten geht die Bibel wenig an. Ich überlasse also die weitern Untersuchungen darüber den Historikern. —

Coriandersamen.

Oder Schwindelkörner. Der Samen oder die Frucht einer auch unter uns bekannten Pflanze. Es giebt davon zweierlei Gattungen: die erste (Coriandrum maius oder vulgare) treibet einen anderthalb bis zwei Fuß hohen runden, schlanken, markigten und ästigen Stengel. Die untersten Blätter sehen wie Peterssille, die obern aber an dem Stengel sind zärter gezackt, fast wie beim Kamillenkraut. Die Wurzel ist klein, gerade, einfach und mit etlichen Zasern besetzt. Die Blüten sind klein und stehen wie Umbellen oder Kronen oben auf der Stengel Spitzen, sehen Leibfarb oder weis aus, und jede besteht aus fünf Blätterchen in Rosengestalt. Aus dem Kelch der Blüte wird eine aus 2 runden holen Körnern zusammengesetzte Frucht. —

Die andere Gattung (Cor. inodorum s. minus odorum) unterscheidet sich von der ersten dadurch, daß sie viel kleiner ist und krumme Zweige hat, und Früchte, aus 2 kleinen Kügelchen bestehend, die wie 2 kleine Höckchen aussehen. — Der getrocknete Same beider Sorten hat einen angenemen Geruch, grün aber ist er widrig und stinkend, sonderlich der von der ersten Gattung. —

2 Mos. 16, 31. 4 Mos. 11, 7. wird die Größe und Gestalt des Manna mit Coriander verglichen, nämlich in Ansehung der Größe und Rundung. S. meine Bibel Th. 1. bey diesen Stellen, und unten Manna.

Corinth. Corinthier.

Corinth, die berümte Hauptstadt in Achaja, lag an dem schmalen Erdstrich, durch welchen Morea mit dem übrigen Griechenlande zusammenhängt. Sie hatte zwei Häfen an beiden benachbarten Meeren; der eine öfnete ihr den asiatischen, und der andere den italiänischen Handel, welche vorteilhafte Lage zum Reichtum dieser Stadt sehr viel beitrug. Der römische General Mummius hatte die Stadt von Grund aus zerstört, allein sie erholte sich nachher bald wieder, daß sie von neuem für die Hauptstadt von ganz Griechenland geachtet werden könte. Cäsar hatte zu ihrer Wiederaufbauung Befel gegeben, und sie mit römischen Colonisten besetzt. — Weil die vorteilhafte Lage der Stadt durch ausgebreiteten Handel den Einwonern große Reichtümer zuführte: so rissen, wie gewönlich, Luxus und Laster ein. — Nahe bey dieser Stadt wurden auch die Isthmischen Spiele gehalten, woraus man sich die vielen Redensarten, die Paulus in seinen Briefen an die Corinthier von den Spielen hernimt, erklären muß.

Paulus hielt sich anderthalb Jahre zu Corinth auf, und pflanzte daselbst eine christliche Gemeine. Apostg. 18, 11. Nachher reiste er durch Kleinasien und Syrien V. 18. 19. und nach Jerusalem V. 22. und kam nach dieser Reise wieder nach Ephesus zurück, Kap. 19, 1. wo er sich drei ganzer Jahre aufhielt. K. 20, 31. Kurz vor seiner Abreise von Ephesus (ohngefär im Jahr Christi 57.) schrieb er den ersten unter den beiden Briefen an die Corinthier. Denn 1 Cor. 16, 8. 9. meldet er, er gedenke noch bis Pfingsten zu Ephesus zu bleiben. Den Brief selbst aber schrieb er um Ostern. (K. 5, 7. 8.) Beide Briefe sind zwar zunächst an die corinthischen Christen, zugleich aber auch an alle christliche Gemeinen in Achaja gerichtet. 2 Cor. 1, 1.

Zur Erläuterung der beiden Briefe P. an die Corinthier dienen folgende Bemerkungen über den Zustand der corinthischen Gemeine, die man in des Hrn. R. Michaelis Einleit. ins N. T. §. 163. S. 1019 ff. (der neusten Ausgabe in 4.) weitläuftiger nachlesen kan:

1) Die corinthische Gemeine war, wie die meisten andern, aus Juden (worunter sich sogar ein Vorsteher einer jüdischen Synagoge befand, mit Namen Crispus,) und Heiden gemischt. Apostg. 18, 4. 8. Daher straft Paulus bald jüdische Irrtümer, bald heidnische Freiheiten.

2) Die corinthische Gemeine war, wie alle übrige, mit Heuchlern und mit Lasterhaften gemischt. 2 Cor. 12, 20. 21. Denn es gab sogar welche, die sich bey den Liebesmälern, vor dem Genuß des heil. Abendmals betränken. 1 Cor. 11, 21.

3) Die corinthische Gemeine hatte, außer P. noch einige ausnemende Lehrer gehabt, z. B. Crispus,

der zuvor Synagogenvorſteher geweſen, Apoſtg. 18, 8. — Aquila, Pauli Hauswirth, 1 Cor. 18, 2. der ſogar einen der berümteſten Lehrer vollends bilden, Apoſtg. 18, 26. — Apollo, ein beredter und gelehrter Jude, der bey den Corinthiern in Anſehen geſtanden zu haben ſcheint. Apoſtg. 18, 24:28. — Vielleicht auch Soſthenes, 1 Cor. 1, 1. — Aber die drei letztern waren damals nicht zu Corinth, ſondern hielten ſich bey Paulo auf. 1 Cor. 1, 1. K. 16, 12. Apoſtg. 18, 18.

4) In der corinthiſchen Gemeine waren Secten entſtanden, die ſich von ihren Anführern benenten, und dieſen, deren Gelehrſamkeit und Beredtſamkeit, ſie ungemein erhoben, blindlings folgten. 1 Cor. 1, 11. 12. Dieſe Sectirer ſetzten Paulum herunter, und ſuchten ihm ſogar die Würde eines Apoſtels ſtreitig zu machen, daher er ſich dagegen vertheidigen mußte. 1 Cor. 2. K. 9. 2 Cor. 10. K. 11. — Der vielfältige Tadel und die mancherlei Beſchuldigungen laſſen ſich aus 1 Cor. 3. K. 4, 8:14. K. 9. 2 Cor. 10, 1. 2. 10. 11. u. ſ. w. abnemen. Vergl. Michaelis a. a. O. S. 1022. — Aus 1 Cor. 1. 2. 3. ſollte man ſchließen, daß ſich dieſe Secten nach Paulo, Petro und Apollo genant; allein der übrige Theil des Briefs lehrt, daß ſie Anhänger von Widerſachern des Apoſtels geweſen, und aus 1 Cor. 4, 6. iſts klar, daß er nur aus Schonung ſeinen und ſeiner Freunde Namen genant, ſeine Widerſacher aber gemeint — habe. Ob übrigens der Verfürer mehrere, oder wie Locke vermutet; nur einer? Jude (ohne Zweifel!) oder Nichtjude geweſen? darüber kan man den erſt angefürten Schriftſteller S. 1023 ff. ſelbſt nachſehen.

5) Es war in der corinthiſchen Gemeine, zum großen Aergerniß der Heiden, eine der abſcheulichſten Ehen vollzogen — es hatte einer ſeine Stiefmutter geheiratet. Schon nach den Geſetzen der Stadt Corinth, welches damals die römiſchen waren, war eine ſolche Ehe unerlaubt und wurde geandet. Sie wurde aber dem Blutſchänder in der chriſtlichen Gemeine, vermutlich unter dem Vorwande jüdiſcher Geſetze, (und noch bis auf den K. Theodoſius durften die Juden nach ihren Geſetzen heiraten,) zugelaſſen, denn Juden und Chriſten wurden mit einander vermengt, und die Juden hatten den wunderlichen Wahn, daß man durch die Proſelytentaufe ein Nachkomme Abrahams werde, und daß alle vorige Verwandtſchaften dadurch aufhörten; ein Heide, der die Proſelytentaufe empfangen, könne alſo ſeine Mutter und ſeine Schweſter ꝛc. heiraten.

6) In den erſten chriſtlichen Kirchen waren, nach Art der Juden, Schiedsrichter gewönlich, wenn ein Chriſt gegen den andern eine Klage hatte. Allein die corinthiſchen Chriſten verklagten ſich, zur Schande des Chriſtentums, bey heidniſchen Obrigkeiten. 1 Cor. 6, 1.

7) Ob es gleich unter den corinthiſchen Chriſten einige Schwache gab, die ſich ein Gewiſſen daraus machten, irgend etwas zu genießen, das den Götzen geopfert war, (1 Cor. 10, 24:30.) ſo hatten doch die meiſten dies enge Gewiſſen nicht. Sie aßen und tranken nicht nur von dem den Götzen geweihten Fleiſch und Wein, (welches der Apoſtel [1 Cor. 10, 25:30.] nicht wereet,) ſondern ſie giengen gar ſo weit, daß ſie ſich in den Götzentempeln ſelbſt zu Gaſte einfanden, und das Götzenopfer unter dem Lobe der Götter genoſſen, und folglich an der Abgötterei Theil nahmen, 1 Cor. 8, 10. K. 10, 20:22. Daher Paulus ſo oft vor der Abgötterei warnt. 1 Cor. 10, 7. 2 Cor. 6, 14:17. — Auch Hurerei war eine Art des Götzendienſtes zu Corinth, in einem der Venus geweihten Tempel, in welchem nach dem Strabo tauſend Huren zur Ehre und Gewinſt der Gottheit unterhalten wurden. — Dieſen unflätigen Gottesdienſt wollten einige corinthiſche Chriſten fortſetzen. Um ihn unter dem Schein des Rechts zu thun, dehnten ſie den von den Speiſen geltenden Satz: „es iſt alles erlaubt" bis auf die Hurerei aus. 1 Cor. 6, 12. 13. — Daher beſtraft Paulus ſo oft Hurerei, und erklärt ſie für unerlaubt.

8) Bey den erſten Chriſten durfte in den gottesdienſtlichen Verſamlungen jeder Laye reden — vermutlich weil auch bey den Juden jeder, der geſchickt dazu war, und dem der Synagogenvorſteher Auftrag that, das Geſetz vorleſen und erklären durfte. Luc. 4, 16. 17. Apoſtg. 13, 15. 16. Bey den Chriſten aber kam noch hinzu, daß viele göttlich begeiſtert wurden, und in dieſer Begeiſterung redeten — weiſſageten. Dieſe ließ man alſo wechſelsweiſe reden. 1 Cor. 14, 1. 6. 24. 25. Einige redeten öffentlich in fremden Sprachen, diejenigen nämlich, welche die Gabe fremder Sprachen erhalten hatten, und erwieſen durch den Gebrauch dieſer Gabe die Warheit der chriſtlichen Religion V. 1:5. 13:19. Andere legten das aus, was jene geredet hatten. V. 13. — Andere beteten aus göttlicher Begeiſterung, ſangen auch wol geiſtliche

Lie-

Digitized by Google

Lieder. V. 15. Eph. 5, 16. — Wenn ſich einer vom Geiſte Gottes gedrungen fühlte, ſo war ihm zu reden verſtattet, und andere waren ſchuldig zu ſchweigen. 1 Cor. 14, 30. 31. In ſolchem Falle durften auch Frauensperſonen in der Gemeine reden, Kap. 11, 5. welches ihnen übrigens nicht verſtattet war. K. 14, 34. 35. Wenn keiner ſich göttlich begeiſtert fühlte: ſo wurde vermutlich ein Stück aus der Bibel geleſen, und mit Auslegung und Ermunterungen begleitet. 1 Tim. 4, 13.

9) Die Manns- und Frauensperſonen bedienten ſich beim Weiſſagen (No. 8.) einer ungewönlichen Tracht und Kleidung. — Bey den Griechen ließen ſich die Männer nicht anders als mit entblößtem Haupte ſehen. Die Juden damaliger Zeit hingegen bedeckten, ja verhüllten das Haupt, ſo oft ſie was aus der Bibel laſen oder beteten. 2 Cor. 3, 14. 15. — Hierinnen amten ihnen die Chriſten nach, und machten ſich bey den Griechen lächerlich.

Das orientaliſche auch das griechiſche ſehr eingezogene Frauenzimmer mußte, wenn ſichs öffentlich zeigte, das Geſicht mit einem Schleier verhüllen; nur an Feſten und beim Gottesdienſt durften ſie unverhüllt erſcheinen. Aus 1 Cor. 10, 5. ſehen wir, daß ſich das chriſtliche Frauenzimmer beim Gottesdienſt auch habe entblößen wollen, welches natürlich ſehr ärgerlich ſeyn mußte. Daher widerſetzt ſich P. dieſem anſtößigen Gebrauch Kap. 11. ſehr ernſtlich.

10) Die außerordentlichen Gaben, ſonderlich die von fremden Sprachen, wurden gemisbraucht, daß oft andere nicht zum Wort kommen konnten. 1 Cor. 14, 30. 33.

11) Die Corinthier feierten den Sonntag. 1 Cor. 16, 1. vergl. Matth. 28, 1. und da hieiten ſie ihre Liebesmale, und genoſſen bey dem Ende derſelben das heilige Abendmal. 1 Cor. 11.

12) Die außer Paläſtina wonenden Juden waren, vermöge der Handelſchaft, die ſie trieben, bemittelter, als die in Judäa. Sie ſchickten alſo den armen Juden in Paläſtina järlich Almoſen. Weil nun die Chriſten, die von Geburt Heiden waren, Brüder der Juden wurden: ſo hielts Paulus für billig, und hatte es auch dem Jakobus und Petrus verſprochen, eben dergleichen Almoſen unter den Chriſten in Griechenland zu ſammeln. Röm. 15, 26. 27. Gal. 2, 10. Eine ſolche Beyſteuer ſammelte P. auch zu Corinth. 1 Cor. 16, 1-4.

13) Einige corinthiſche Chriſten leugneten die Auferſtehung der Todten. K. 15, 12. Vermutlich war der vornehmſte Widerſacher ein Sadducäer.

Die nächſte Veranlaſſung zu P. erſten Brief an die Corinthier, gab ein Brief dieſer Gemeine an den Apoſtel, den ſie ihm durch Stephanas, Fortunatus und Achaicus überſandt hatten. Paulus hatte nämlich zuvor ſchon einen Brief an dieſe Gemeine geſchrieben, und ſie gewarnt, ſich nicht mit den Hurern zu vermengen. 1 Cor. 5, 9. Dieſer Brief aber iſt nicht mehr vorhanden. In dieſem Briefe ſcheint den Corinthiern manches undeutlich geweſen zu ſeyn, und ſich daher in ihrem Briefe an P. Belehrung darüber ausgebeten, und dabei gefragt zu haben, 1) ob es überhaupt gut und erlaubt ſey, zu heiraten. a) Den Jungfern, b) den Wittwen. Die zwote Verheirathung einer Wittwe wurde bey den Heiden häufig für etwas Ungeziemendes gehalten. Die Frage über die Zuläßigkeit der Ehe mögen nur einige einzelne Glieder der corinthiſchen Gemeine, die ein ſehr zartes Gewiſſen hatten, und wußten, daß einige orientaliſche philoſophiſche Sekten der Ehe ungünſtig waren, gethan haben. 2) Ob man ſich von einem unglübigen Ehegatten ſcheiden müſſe?

Inhalt des erſten Briefs:

1 a) Eingang. K. 1, 1-9. Freudensbezeigung über das Gute, ſo P. von den Corinthiern wußte, ſonderlich über die Gaben des heil. Geiſtes, die ſie zur Bekräftigung des Evangeliums empfangen hatten.

b) Beſtrafung der Secten unter den Corinthiern, und Vertheidigung ſeiner gegen ſeinen Gegner, deſſen Anhänger die meiſten zu Corinth waren. K. 1, 10, K. 4, 21.

c) Beſel, den Blutſchänder aus der Gemeine zu ſtoßen, und keinen, der ein öffentlicher Hurer iſt, für einen Bruder zu erkennen. K. 5, 1-13.

d) Beſtrafung derjenigen, die ſich vor den heidniſchen Gerichten verklagten. K. 6, 1-9.

e) Belehrung der Corinthier, daß die Hurerei kein Mittelding ſey. K. 6, 10-25.

f) Beantwortung ihrer Fragen über den Eheſtand. K. 7, 1-40.

g) Unterricht, wie man ſich in Abſicht auf die Götzenopfer zu verhalten habe: Im Götzentempel zu Gaſte zu gehen iſt ſündlich; aber an einem dritten Orte von dem Opferfleiſch und Opferweine zu eſſen und zu trinken, nicht. Doch iſts beſſer, auch das

nicht zu thun, um den ſchwachen Bruder nicht zu ärgern. Er verhalte ſich in vielen Stücken eben ſo. K. 8, 1. K. 11, 1.

h) Beſtrafung wegen der ungewönlichen Kleidung der Manns- und Frauensperſonen beim Weiſſagen. K. 11, 2–17. und

i) Wegen der Unordnungen bey den Liebesmälern. V. 18–34. und

k) Beim Gebrauch der außerordentlichen Gaben des heiligen Geiſtes. K. 12, 1. K. 14, 40.

l) Behauptung der Auferſtehung der Todten. K. 15, 1–58.

m) Verordnung wegen Einſamlung der Almoſen; Verſprechen, die Corinthier zu beſuchen; Beſtellung einiger Grüſſe. K. 16.

Dieſer erſte Brief machte bey der corinthiſchen Gemeine einen guten Eindruck. Die meiſten giengen in ſich, ſtießen den Blutſchänder aus der Gemeine, (2 Cor. 2, 5–11. K. 7, 11.) wünſchten thränend, den Apoſtel wieder bey ſich zu ſehen, (K. 7, 7.) und ſuchten, die ihm ſtreitig gemachte Ehre des Apoſtelamts zu retten und zu vertheidigen. K. 7, 7–11. Aber der Irrlehrer behielt doch noch ſeine Anhänger, und dieſe giengen jetzo weiter als zuvor. Sie beſchuldigten den Apoſtel, er halte nicht Wort, er widerſpreche ſich — was heute ja bey ihm ſey — ſey morgen nein! — (Paulus hatte nämlich den Corinthiern Hofnung gemacht, von Epheſus nach Corinth zu reiſen, von da aus die Macedonier zu beſuchen, und aus Macedonien wieder nach Corineh zurück zu kommen. 2 Cor. 1, 15. 16. Allein der unangenehme Zuſtand der corinthiſchen Gemeine hatte ihn abgehalten, ſeinen Vorſatz zu erfüllen, V. 23. weil er ſonſt Härte gegen ſie hätte brauchen müſſen. Er wollte ſie alſo erſt ſchriftlich erinnern, und noch einige Zeit auf ihre Beſſerung warten; daher meldet er ihnen 1 Cor. 16, 7. daß er jetzt unmittelbar von Epheſus nach Macedonien reiſen, und von Macedonien aus ſie beſuchen wollte, wie er auch gethan hat. Apoſtg. 20, 1. 2.) Ferner ſagten ſie, P. fürchte ſich vor ihnen, (dem Irrlehrer und ſeinem Anhang,) und er werde wol gar nicht nach Corinth kommen. Darauf antwortet Paulus, er habe bisher blos ihrer geſchonet; wenn er aber käme, ohne Beſſerung zu finden, ſo werde er ſich ſeiner apoſtoliſchen Gewalt bedienen, und einige, zum Beweiſe ſeines apoſtoliſchen Amtes, durch Wunderwerke ſtrafen. —

Der Inhalt des andern Briefs, den er im Jahr Chriſti 58 ſchrieb, wie aus Kap. 8, 1–5. erhellet, und durch den Titus, (der zugleich die Vollmacht hatte, die Collecte für die Gläubigen in Judäa zu Stande zu bringen, V. 6.) überſandte, iſt:

1) Nachricht von Pauli bisherigem Leiden und ſeinem Troſt aus der Betrachtung der Auferſtehung der Todten. K. 1, 1–11.

2) Verantwortung gegen diejenigen, die P. deswegen, weil er ſeinen Entſchluß, unmittelbar von Epheſus nach Corinth zu reiſen, geändert, für keinen wahren Apoſtel halten wollten. K. 1, 12. K. 2. 4.

3) Paulus vergiebt dem Blutſchänder, K. 2, 5–11. und meldet den Corinthiern ſein Verlangen nach der Nachricht von ihrer Beſſerung. V. 12. 13.

4) Vorzug des dem Apoſtel aufgetragenen Amtes, die Verſönung zu predigen, vor dem Geſetzpredigen. — Der Irrlehrer mochte ſich für einen großen Lehrer des Geſetzes ausgeben. P. ſticht ihn auch wegen des Leſens des Geſetzes mit bedecktem Geſicht an — zeigt daß die Leiden, die die chriſtliche Lehre begleiten, ihr keine Schande und kein wahres Uebel für ihre Lehrer und Bekenner ſeyen, und drückt endlich kurz die Summe der Lehre aus, die er predigt. K. 2, 14. bis Kap. 5, 21.

5) P. habe nicht blos die Verſönung durch Chriſtum anzupreiſen, ſondern auch gewiſſe Pflichten, ſonderlich die Vermeidung des Götzendienſtes einzuſchärfen. — K. 6, 1. bis K. 7, 1.

6) P. herzliche Geſinnungen gegen die Corinthier und Freude über ihre Beſſerung. K. 7, 2–16.

7) Ermanung zu einer nicht körperlichen Beiſteuer für die Chriſten in Judäa. K. 8, 1. bis Kap. 9, 15.

8) Vertheidigung gegen diejenigen, welche glaubten, es fele ihm an den nötigen Beweiſen ſeines Apoſtelamtes, er ſey deswegen zu Corinth ſo furchtſam, weil ihm ſein Gewiſſen ſage, daß er kein wahrer Apoſtel ſey. K. 10–13.

Was dieſer Brief für Folgen gehabt habe, (ſchreibt Hr. R. Michaelis a. a. O. S. 1046.) wird uns nicht umſtändlich gemeldet; denn Lucas beſchreibt die Reiſe des Apoſtels nach Corinth nur mit wenigen Worten. Apoſtg. 20, 2. 3. So viel wiſſen wir, daß der Apoſtel zu Corinth geweſen iſt, daß daſelbſt die verlangte Beiſteuer zuſammengebracht iſt, Röm. 15, 26. die von Wichtigkeit geweſen ſeyn muß, weil

Paus

Paulus selbst sie nach Jerusalem überbrachte, 1 Cor. 16, 4. ferner daß Paulus einige Monate zu Corinth geblieben, und bey einigen der Vornemsten in der Gemeine, von denen er Röm. 16, 22. 23. Grüsse bestellet, in Ansehen gewesen ist. Von der Gegenpartei hören wir weiter nichts, und als Clemens Romanus seinen Brief (wenn er anders ächt ist,) an die Corinthier schrieb: so ward P. von den Corinthiern für einen göttlichen Boten angesehen, auf dessen Worte Clemens sich, ohne Widerspruch zu befürchten, berufen durfte. Er muß also entweder den Irrlehrer zu Schanden gemacht, und von seinem Apostelamte an ihn und seinem Anhange die unangenemen Proben gegeben haben, die er 2 Cor. 13, 2. 3. drohet; oder der Irrlehrer muß Corinth von freien Stücken verlassen haben. Beides dienet uns zur Befestigung unsers Glaubens und zum Beweise der göttlichen Sendung Pauli." —

Cornelius.

Ein Hauptmann unter der römischen Legion, welche die italiänische hieß, zu Cäsarea lag, und die Leibwache des daselbst wonenden Landvogts ausmachte. Er war ein Heide, durch die Bekantschaft mit dem jüdischen Volk aber, und noch mehr durch die zu Cäsarea wonenden Christen, zur Kentniß des wahren einzigen Gottes und der prophetischen Schriften gekommen, und durch den Unterricht Petri zur völligen Einsicht in die Lehre Jesu und zur gänzlichen Sinnesänderung. Apostg. 10, 1–48.

Coseba.

1 Chron. 4, 21. 22. ist ein späterer Name der Stadt Chesib oder Achsib im Stamme Juda. S. oben.

Crescens.

Ein Christ zu Rom, der, vermutlich auf des Apostels P. Verlangen, nach Galatien gieng, und die dasigen Christen in ihrem Christentum stärkte. 2 Tim. 4, 10. Die Fabel, die aus Galatien Gallien macht, giebt vor, Crescens sey der Apostel der Gallier gewesen, und habe die Kirche zu Vienne in Dauphine gestiftet.

Creta.

Eine berümte große Insel auf dem mittelländischen Meere, beim Eingang des Archipelagus, die jetzt Candia heist, und sehr vorzügliche und viele Produkte hat, als: den herrlichen Malvasierwein, Olivenöl, Baumwolle, Wachs, Seide, Leder, Korn, allerlei Hülsenfrüchte ꝛc. womit große Handelschaft getrieben wird. Sie steht jetzt unter der Botmäßigkeit der Türken. — Paulus kam, bey seiner Reise nach Rom, in einen Hafen dieser Insel, und wünschte den Winter über auf dieser Insel zu bleiben. Apostg. 27, 8. Ob er aber wirklich ans Land getreten, und sich gar einige Tage in dem Hafen aufgehalten habe, wissen wir nicht. Aus Tit. 1, 5. aber ist es klar, daß sich P. nachher mit dem Titus eine Zeitlang auf dieser Insel befunden, und den Titus in Creta zurückgelassen habe, um das übrige in Ordnung zu bringen, und überall Bischöfe zu bestellen, woraus zu erhellen scheint, daß die Anzal der Christen in Creta sehr zalreich gewesen. Die

Creter,

Welche aus Juden und Griechen bestanden, haben kein gutes Lob. Selbst einer ihrer vaterländischen Dichter, Epimenides, zeichnet sie als Lügner, böse (boshafte, schädliche Raub-) Thiere uub faule Bäuche (oder Schlemmer und Wollüstlinge. Tit. 1, 12.) — Von den Cretensischen Juden waren auch welche zu Jerusalem gegenwärtig, als der heilige Geist über die Apostel ausgegossen wurde. Apostgesch. 2, 11. und es ist warscheinlich, daß schon diese Juden das Christentum mit nach Creta gebracht haben. — Der Brief P. an den Titus ist eigentlich für die Cretenser geschrieben, und er solte dem Titus zur Vorschrift seyn, auf die er sich berufen könte, wenn sich unwürdige und untüchtige Personen in die bischöflichen Aemter dringen wolten. S. Titus.

Crethi und Plethi.

2 Sam. 8, 18. Kap. 20, 23. 1 Chron. 19, (18,) 17. 2 Sam. 5, 18. 1 Kön. 1, 38. — Der Etymologie nach, heissen diese beiden Wörter so viel, als Ausroter (oder Scharfrichter) und geschwinde (im Laufen; Läufer; Geschwindläufer.) Jene sind die Vollzieher der Lebensstrafen, und diese — Trabanten. — Kurz — die königliche Leibwache, durch welche, bey den morgenländischen Königen, gewönlich die Lebensstrafen vollzogen wurden. — Bis daher wäre alles gut und richtig: allein wenn man die Endigung dieser beiden Wörter ansieht כרתי — פלתי — so sieht man leicht, daß es zwey von Nominibus propriis abstammende Adjectiva sind. Crethi sind 1 Sam. 30, 14. 16. Die Philister und Creth Zeph. 2, 6. Das Philisterland. Crethi kan also, als Nom. adpellativ. betrachtet, Scharfrichter bedeuten, oder die königliche Leibwache, die die Lebensstra-

ſtrafen vollzog; als Nomen propr. aber: die Philiſter. Nun iſt es höchſt warſcheinlich, daß ſich David ſeine Leibwache aus ſeinen treuen Soldaten, die mit ihm ins Philiſterland nach Zicklag gezogen, und unter den Philiſtern gleichſam naturaliſirt waren, ausgewält habe; deswegen nent er ſie nicht Crethim, oder Corethim, ſandern Crethi, d. i. gleichſam philiſtiniſche Leibwache. — Mit Plethi, oder Phlethi verhält ſichs eben ſo. Als Nomen appellativum würde es Trabanten bedeuten; unter dieſer Endigung aber, folglich als Nomen propr. gentile ſcheint mir es eine Anſpielung auf Pliſti oder Phliſti (Philiſter zu ſeyn, und alſo ſo viel zu bedeuten, als Philiſtiniſche Trabanten — nicht geborne Philiſter, wie viele Ausleger, aller Warſcheinlichkeit und Klugheit Davids zuwider, angenommen haben, ſondern ſolche Iſraeliten, die mit David im Lande der Philiſter gewont haben. Auf dieſe Art würde alſo in dieſem Namen der königlichen Leibwache Davids, Crethi und Plethi, orientaliſcher Witz liegen.

Andere glauben, Plethi bezeichne eine gewiſſe Familie oder Nachkommen eines gewiſſen Peleth, 1 Chr. 2, 33. — Ich könte auch hinzuſetzen, daß es möglich wäre, daß dieſe Familie unter Saul ſich zu David geſchlagen habe und bey ihn geblieben ſey, aus welcher er alsdenn ſeine Trabanten genommen habe, weil er ſich auf ihre Treue verlaſſen konte; allein alsdenn würde ich, vielleicht nicht unbillig verlangen, daß das Crethi auch Name einer Familie ſey, wovon ich aber keine zuverläßige Spur finde.

Creuz. Creuzigen.

Von dieſer Todesart ſ. unter Kreuz. Kreuzigen. Auch im 2ten und 3ten Haupttheil dieſes Werks, was in jeden gehört.

Criſpus.

Vorſteher der jüdiſchen Synagoge zu Corinth. Er nam die chriſtliche Religion an, und wurde vom Apoſtel Paulus ohngefär im Jahr Chr. 52. getauft. Apoſtg. 18, 8. 1 Cor. 1, 14. Nach dem Conſtit. Apoſt (B. 7. K. 46.) ſoll er in der Inſel Aegina, ohnweit Athen, zum Biſchof ſeyn verordnet worden.

Crith.

Ein Bach der in den Jordan floß, nicht, wie ſo viele, auch neuere Gelehrte, glauben, auf der Weſt- ſondern auf der Oſtſeite des Jordans. An dieſem Bach mußte ſich der Prophet Elias aufhalten, nachdem er eine Hungersnot, die aus Regenmangel entſtehen ſollte, prophezeit hatte. 1 Kön. 17, 3. In dieſer Stelle wird der Bach Crith ausdrücklich auf die Oſtſeite des Jordans geſetzt; denn es heiſt: „am Bach Crith, der gegen (פני) dem Jordan fleußt.“ — Daß hierdurch die Oſtſeite angezeigt werde, weiß jeder Sprachkenner. S. 1 Moſ. 16, 12. Kap. 25, 18. Joſ. 15, 8. K. 18, 16. 1 Kön. 6, 3. Hierzu komt, daß in der oben angefürten Stelle ausdrücklich geſagt wird, Elias ſollte ſich gegen Morgen wenden — und ſich am Bach Crith aufhalten. Ferner die Orebim (Luther: Raben), die den Propheten mit Viktualien verſorgen mußten, wonten jenſeits oder auf der Oſtſeite des Jordans. S. meine Bibel Th. 2. bey 1 Kön. 17, 4. a) S. 684 ff.

Crocodil.

S. Levjathan.

Cryſtall.

Ein durchſichtiger bekanter Edelſtein, wie Eis anzuſehen, dem Diamont ähnlich, nur nicht in Anſehung der Härte. Denn an Härte ſteht er gerade ſchon den meiſten übrigen Edelſteinen nach. In Europa wird er auf den Alpen, in Böhmen, Ungarn und vielen andern Ländern gefunden. Man vermutet, er werde aus einem hellen Steinwaſſer erzeugt, weil man zuweilen in demſelben noch einen Tropfen Waſſer ſieht. — Oft begreift man unter dem Namen Cryſtall alle durchſichtige, weichere Edelſteine; im engern Verſtande aber heiſſen bey den Juwelirern nur vier beſondere Gattungen ſo: 1) der Bergkryſtall (Cryſtallus montana) welcher ganz hell und wie Eis ausſieht. Dieſer giebt oft an Glanz dem Diamant wenig nach, und wird häufig in Ringen den Diamanten als Grund untergelegt. 2) Iris, der dieſen Namen daher erhalten hat, weil er die verſchiedenen Farben des Regenbogens zeigt. Er iſt ſechseckigt. 3) Der gelblichte. 4) Der halbrunde, welcher unten platt und eben gewölbt und daher ſtatt des Brenglaſes zu brauchen iſt. Er iſt der härteſte und wird daher auch Pſeudo-Adamas oder der falſche Diamant genant.

Der Cryſtall komt eigentlich nur zweimal gewiß in der Bibel vor, nämlich Offenb. Joh. 4, 6. K. 22, 1. — Der ſel. Luther aber ſetzt den Cryſtall auch nach Ezech. 1, 22. mit den Alexandrinern für קרח (Eis) und Jeſ. 54, 12. Ezech. 27, 16. für בדלח welches aber wol Edelſteine überhaupt bezeichnet, oder Cryſtalle im allerweitläuftigſten Sin des Worts.

Cu-

Digitized by Google

Cuſan-Riſathaim.

König in Meſopotamien, zur Zeit des Richters oder Helden Othniel. Er brachte die Iſraeliten unter ſeine Botmäßigkeit, und behielt ſie darunter acht Jahr lang, bis Othniel ſie ſeiner Gewalt wieder entriß und in Freiheit ſetzte. Richt. 3, 8-10.

Cuſch. Cuſchiten.

S. Chus und Mohr. Mohrenland.

Cutha.

2 Kön. 17, 24. oder Chuth V. 30. Eine von den verſchiedenen Landſchaften, aus welchen der aſſyriſche König Salmanaſſer Kolonien nach Samarien ſchickte. Joſeph ſetzt Cutha nach Perſien, wo auch ein Fluß Cuthus geweſen ſeyn ſoll. Bochart, höchſt unwarſcheinlich, denkt an Cuſch oder Chus — (ſ. oben) Hyde verſteht eine babyloniſche Stadt Cutha, die bey dem Abu Muhammedi vorkomt, darunter; und Hr. M. Michaelis, in der That mit viel Warſcheinlichkeit, verſteht die Gegend um Sidon darunter, und unter den Cuthäern ein phöniciſches um Sidon wonendes Volk. — Pſeudojonathan drückt 1 Moſ. 10, 19. das hebräiſche צידון durch כותאיה von den Cuthanäern und 1 Chron. 1, 13. hat der Chaldäer Zidon durch Cuthanius (כותאה) überſetzt, woraus ſich ſchließen läßt, daß die Gegend um Sidon Cutha geheiſſen. Aus ein Paar Stellen des Joſeph wird dieſes noch gewiſſer: Nach Jüd. Alt. B. 11. K. 8. §. 6. gaben ſich die Samaritaner, weil ſie ſahen, daß Alexander der Große den Juden hold war, und ihnen ſieben Jahre alle Abgaben geſchenkt hatte, um gleicher Gnade zu genießen, für Hebräer aus, ob ſie gleich Sichemitiſche Sidonier genant wurden. Und B. 12. K. 5. §. 5. nent Joſeph die Samaritaner ebenfalls Sichemitiſche Sidonier — oder Sidonier zu Sichem (wonend) — S. Spicil. Geogr. Heb ext. poſt Bochartum Tom. I. p. 104 ſqq.

Cymbeln.

Hebr. צלצלים und מצלתים. Einige haben Schellen oder Glöckchen darunter verſtanden. Die Etymologie (von צול im Arabiſchen klingen, tönen — falſch macht man ſonſt die Derivation von צלל) iſt nicht dagegen; alleln die Schellen oder Glöckchen füren im Hebräiſchen einen andern Namen. Der Araber ſetzt Pſalm 150. das Wort Djanch (جنج) welches zwei kupferne Schellen oder Caſtagnetten ſind, die an einander geſchlagen werden, und ſo einen angenehmen Klang geben. Ein unter den Arabern ſehr gewönliches Inſtrument. Unter den Hebräern ſcheinen zweierlei dergleichen Caſtagnetten gewönlich geweſen zu ſeyn. Denn Pſalm Pſalm 150. 5. kommen im erſtern Glied des Verſes צלצלי שמע und im andern צלצלי תרועה vor. Die letztern erklärt das תרועה wie ſchon Hr. Prof. Pfeiffer über die Muſik der alten Hebräer. S. LV. bemerkt, für ein Kriegsinſtrument; waren alſo vermutlich größere Caſtagnetten, die einen ſtarken Klag von ſich gaben, und noch jetzt bey den Türken, und zwar bey ihrer Kriegsmuſik, gewönlich ſind, und die nun auch jeder Europäer kennt, ſeitdem die ſogenante Janitſcharenmuſik auch unter unſrer europäiſchen Miliz mit eingefürt iſt. — Die erſtere Art צלצלי שמע waren vermutlich kleiner, von ſchwächern Klang, und fielen ſanfter ins Gehör. Dergleichen ſind auch noch jetzt im Orient, doch nur unter dem Frauenzimmer gewönlich, welches an jeder Hand zwei hat, und ſie an einander ſchlägt.

Dieſe Cymbeln oder Caſtagnetten waren ſeit Davids Zeit bey der gottesdienſtlichen Muſik der Hebräer eingefüet. S. 1 Chron. 14, (13) 8. K. 16. (15) 16. Kap. 17, (16) 5. 42. Kap. 26, (25) 1. 6. 2 Chron. 5, 12. 13. Pſalm 150, 5. Eſr. 3, 10. Nehem. 12, 27.

Cypern.

1) 1 Marc. 15, 23. Eine berümte Inſel und zwar die gröſte, auf dem mittelländiſchen Meer. Gegen Oſten hat ſie Syrien, und liegt nur 20 Meilen vom feſten Lande. Sie hat ſehr viel vorzügliche Landesprodukte, ſonderlich koſtbaren Wein und die ſchönſte Baumwolle. Sie war ehedem der Venus gewidmet, als welche, nach dem Vorgeben der Dichter gar auf dieſer Inſel geboren ſeyn ſoll — vielleicht weil der Venusdienſt auf dieſer Inſel ſehr alt iſt — daß er ſehr ſtark daſelöſt getrieben worden, und die Einwoner der Wolluſt und Schwelgerey ganz ergeben geweſen, wiſſen wir gewis. — Die verjagten Chriſten flüchteten aus Jeruſalem auf dieſe Inſel. Ap. Geſch. 11, 19. Paulus und Barnabas, als ſie von Antiochien abreiſten, und ſich zu Seleucien zu Schiffe ſetzten, landeten ſie auf der Inſel Cypern an, predigten zu Salamin in den jüdiſchen Synagogen, und in den übrigen Städten dieſer Inſel die Lehre Chriſti. Zu Paphos trafen ſie beim Statthalter der Inſel, dem Sergius Paulus, einen falſchen Propheten,

Ne

Marcus Bar-Jeſu ist, welcher ſich der Lehre Pauli widerſetzte und den Statthalter von der Annahme ſeiner Lehre abhielt. Der Apoſtel ſtrafte ihn dafür mit Blindheit, welches Wunder beim Serg. Paulus die gute Wirkung hatte, daß er die chriſtliche Lehre annam. Apoſtgeſch. 13, 4. 5. 6. ff. Einige Zeit darauf reiſte Barnabas, welcher für den vornemſten Apoſtel und erſten Biſchof gehalten wird, und von den Juden zu Salamin geſteiniget worden ſeyn ſoll, mit dem Joh. Marcus wieder in dieſe Inſel. Kap. 15. 39. Mnaſon war aus dieſer Inſel. Kap. 21, 16. auch Barnabas, ſonſt Joſes genant. Kap. 4, 36. — Paulus fuhr auch vor dieſer Inſel vorbey, als er gefangen nach Rom gebracht wurde. K. 27, 4.

2) Der Cyprus oder Hennabaum. Hohel 4, 13. S. Copher.

Cypreſſe.

Cypreſſenbaum. Hebräiſch ברוש (Beraſch) auch wol ברות (Beroth — Plur. ברותים Hohel. 1, 17. wo die Alexandriner geradezu κυπάρισσοι überſetzen. Vielleicht diejenige Gattung von Cypreſſen, die Plinius (Nat. Geſch. B. 12. Kap. 17.) Bruta nent. — die Cypreſſe iſt ein groſſer, anſenlicher (Sir. 50, 11.) Baum, hat einen geraden Stamm, iſt gegen die Mitte ſehr äſtig, und ſpitzt ſich gegen ſeinen Gipfel, pyramidalförmig zu. Sein Holz iſt hart, dicht wolriechend und vor dem Wurmfraß ſicher. Man brauchte es daher, wie die Ceder, gern zum Schnitzwerk, ingl. zum Bauen der Häuſer und Schiffe (S. Theophr. Hiſt. Plant. v. 8. und Virgil:

Dant utile lignum
Navigiis Pinos domibusque cedrosque cupreſſosque.)

Und Joſeph (Alterth. 8. 2.) ingl. Eupolemus und Alexander Polyhiſtor (beim Euſebius Praep. Ev. IX. p. 263. ſq.) ſagen ausdrücklich, daß ſich Salomo der Ceder und Cypreſſe zum Tempelbau bedient habe, und wenn Beraſch, wie ich nicht zweifle, die Cypreſſe iſt: ſo ſagts auch die Bibel. 1 Kön. 5, 8. 2 Chron. 2, 8. wo Luther, wie mehrmals, unrichtig „Tannen„ überſetzt. — Nach dem Plinius (Nat. G. B. 16. K. 42.) waren auch die Thüren und ein dem Theile des Tempels der Diana zu Epheſus von Cypreſſenholz, wie, nach 1 Kön. 6, 34. die beiden Thüren am Eingang des Tempels zu Jeruſalem von Beroſch d. i. Cypreſſenholz geweſen. —

Die Blätter der Cypreſſe ſind den Blättern des Sadebaums ſo ähnlich, daß man ſie von ferne nicht davon unterſcheiden kan; ſie ſind beſtändig grün und haben einen ſtarken, angenemen Geruch. Die Kätzchen der Cypreſſe beſtehen aus einem Haufen ſchuppigter Blättee, die an ihrem Ende einen kleinen Beutel von zarten Staub haben. Aus dieſem wächſt nicht die Frucht, ſondern immer an andern Orten. Die Frucht (Nux cupreſſi, Galbalus, Gabula) iſt rund, grau, und ſo dick, als eine Muſcatennuß, auſſen ſchuppicht und unter dieſen Schuppen liegt ein markigter Saamen — — Die Cypreſſe wächſt häufig auf der Inſel Candia, ingleichen, wiewol in den ältern Zeiten häufiger als jetzt, auch auf dem Libanon. Auf dem zum Königreich Iſrael gehörigen Gebirge Hermon, oder Antilibanon überhaupt (Sir. 24, 17.) und auf dem nach Tyrus gehörigen Libanon im engern Verſtande, oder dem weſtlichen Libanon, und vermutlich noch häufiger und ſchöner als auf der öſtlichen iſraelitiſchen Bergkette, oder dem Antilibanon. Denn der tyriſche König Hiram lieferte dem K. Salomo zum Tempelbau auch Cypreſſen. 1 Kön. 5, 8. 2 Chron. 2, 8. —

Der ſel. Faber, der um die bibliſche Botanik viel Verdienſte hat, glaubt (Aechäol. der Hebr. Th. 1. S. 371.) die morgenländiſche Botanik begreife unter Beroſch oder der Cypreſſe, dreierlei Bäume: die immergrünende, (Cupreſſus ſemper virens. Linn.) die Zwergcypreſſe, (Cupreſſus Thyoides. Linn.) und den Sebenbaum. (Iuniperus Sabina Linn.) — Von den beiden letztern ſchreibt er: „die Zwergcypreſſe iſt ebenfalls als ein treffliches Bauholz berümt. Sie iſt warſcheinlich die größere Ceder des Dioscorides, (vergl. Bauhin. Pin. 488.) daher der Syrer, Arabee und Alexandriner Beroſch durch Ceder überſetzen, darunter man alſo nicht die Ceder mit Tanzapfen verſtehen darf,) und Plinius (Hiſt. Nat. XIII, 16.) — Nach ihrem Zeugniſſe iſt ſie ein unvergängliches Bauholz, das zu Vertäfelungen der Tempel und zu den koſtbarſten Geräten gebraucht worden. (Plin. a. a. O.) — Auf gleiche Weiſe ward mit Beroſch der Tempel zu Jeruſalem getäfelt. 1 Kön. 6, 15. 2 Chron. 3, 5. Athenäus (Deipnoſoph. V. 207.) beſchreibt ein bis zur Verwunderung koſtbares und prächtiges Schiff des Hieron, welches unter andern eine Capelle der Venus enthielt, die mit Cypreſſenholz getäfelt, und mit Thüren von Elfenbein und der

Zwerg-

Digitized by Google

Zwergcypreſſe geziert war. Reiche Römer ſchmückten damit ihre Landhäuſer aus. Wenn Appius Claudius beim Varro (De Re ruſt. III. 2.) die Pracht eines gewiſſen Luſthauſes beſchreiben will: ſo rümt er hauptſächlich das Getäfel von koſtbarem Thujaholz. Es ward daher ehemals ein großer Handel damit getrieben. Offenb. 18, 12. komt das Thujaholz unter ſehr vorzüglichen Handelsartikeln vor. — Der Sebenbum, den die Hebräer ebenfalls unter Beroſch begriffen, iſt dem Anſehen nach der Cypreſſe ſo änlich, daß nach dem Bellon ſelbſt Kenner in der Ferne ihn nicht davon unterſcheiden können. Die Alten nennen daher öfters den Sebenbaum Cypreſſe, und auch Neuere bemerken ihre Aenlichkeit, beſonders in Anſehung der Blätter. Beide füren daher ſelbſt unter den Griechen den alten morgenländiſchen Namen Beroſch, Beroth, oder Brathy Brarus ꝛc. (Hierbei wird man an ברוש Hohel. 1, 17. denken.) gemeinſchaftlich. Die Sabina erreicht ebenfalls eine anſenliche Größe. Rauwolf (S. 57.) fand ſie um Tripoli dicker, als daß ſie ein Mann mit beiden Armen umfaſſen könnte, und ihr Holz ſchätzen die Türken vorzüglich zu Gewölbern." —

Aus dem ſchönen, woltriechenden, feſten Cypreſſenholze, pflegten die muſikaliſchen hölzernen Inſtrumente und die Spiesſchäfte verfertigt zu werden, — ſo gewönlich, daß עצי ברושים (ligna cupreſſina) für hölzerne muſikaliſche Inſtrumente, 2 Sam. 6, 5. und ברושים (Cypreſſen) Nahum 2, 4. für Spieße überhaupt geſetzt werden.

Cyrene.

1 Macc. 15, 23. Apoſtg. 2, 10. Eine Stadt und Provinz in dem Pentapolitaniſchen Lybien, zwiſchen der großen Syrtis und dem See Marcotis. Die Stadt heiſt heutiges Tags Cairoan, und liegt in dem Bezirk Meſrata, im Königreiche Barcan. Jener Simon, des Alexanders und Rufus Vater, der das Kreuz Jeſu tragen mußte, war aus Cyrene gebürtig. Matth. 27, 32. Marc. 15, 21. Luc. 23, 26. Auch jener Lucius Apoſtg. 13, 1. war von Cyrene. In der Provinz Cyrene gabs viele Juden, deren viele die chriſtliche Religion annamen. Apoſtg. 11, 20. Kap. 13, 1. viele aber auch ſich derſelben hartnäckig widerſetzten, ſonderlich diejenigen, welche zu Jeruſalem eine Synagoge hatten, und mit Stephano diſputirten. Apoſtg. 6, 9.

Cyrenius.

Oder Cyrinus, Sulpitius Quirinus, römiſcher Statthalter in Syrien, des Quintilius Varus Nachfolger. Luc. 2, 2.

Cyrus.

S. oben Cores.

D.

Dabaſeth.

Dabbaſeth. Eine Stadt auf der Gränze des Stammes Sebulon. Joſ. 19, 11. Sonſt unbekant.

Dabrath.

Dobrath. Eine Stadt auf der Gränze des Stammes Sebulon, Joſ. 19, 12. dem Stamme Iſaſchar gehörig, Joſ. 21, 28. 1 Chron. 7, (6) 72. Reland (Palaeſtina etc. p. 747. der Originalausgabe,) findet dieſe Stadt in dem jetzigen von Arabern bewonten Dorf Dabira, (am ſüdlichen Fuß des Bergs Thabor, in der Gegend von Dioeäſarien, deſſen Euſebius onomaſt. unter Δάβειρα gedenkt,) weil der Berg Thabor, an deſſen Fuß das Dorf liegt, auf die Gränze der Stämme Sebulon und Iſaſchar lag.

Dach.

Die Dächer der morgenländiſchen Häuſer — und Thürme, oder Feſtungen (Richt. 9, 51.) und Gebäude überhaupt, ſind flach oder platt, wie ein Fußboden. An Sparren, Latten, Ziegeln, Schiefer, Schindeln u. ſ. w. kurz an dergleichen Pyramidaldächer, wie wir ſie haben, hat man bey den morgenländiſchen Dächern, und folglich bey den Dächern, deren in der Bibel gedacht wird, gar nicht zu denken. Schon aus der Bibel ſiehet man, daß die morgenländiſchen Dächer platt oder flach geweſen, wenn es auch nicht alle orientaliſche Reiſebeſchreiber auch noch vom heutigen Orient ausdrücklich meldeten. Sind aber nicht flache Dächer des Wetters wegen äußerſt unbequem, und den Gebäuden nachteilig? — Für unſere nördliche Gegenden, wo es ſo oft regnet, wären ſie es freilich; aber nicht für den Orient, wo es ſo ſelten regnet! und der Gebrauch der flachen Dächer im Orient, durch Jahrtauſende hindurch, bis auf den heutigen Tag, iſt an ſich ſchon Beweiſes genug, daß dieſe für uns freilich gänz und gar nicht brauchbare Dächer, im Orient brauchbar ſind. Wären ſies auch bey uns, ſo würden auch wir ſie unſern zuge-

spitzten Ziegeldächern aus dem Grunde vorziehen, weil sie in der That viel Anmut und Vorteile gewären. Man kan auf ihnen promeniren und freie Luft einatmen, ohne daß man einen Fuß aus dem Hause zu setzen braucht; man hat darauf eine weite, freie, offene Aussicht; man kan allerhand darauf ausbreiten, und von der Sonne trocknen und dürren, ohne diese Dinge niederträchtigen Räubern Preis zu stellen, u. s. w. — Aber wie gesagt — in unsern nassen Gegenden sind diese Dächer nicht anwendbar. —

Die Reisebeschreiber nennen die Dächer der Morgenländer ein Estrich, und melden uns, daß sie mit Erde überschüttet wären, welche man feststampfte. In dieser Erde befinden sich, wie gemeiniglich, allerhand Saamenkörner, dergleichen mit Stroh und auf andere Art noch mehrere auf das Dachestrich kommen. Beim ersten Regen, der die Oberfläche erweicht, und darauf wieder erfolgenden Sonnenwärme, gehen diese Samenkörner auf, und in wenig Tagen ist das Dach grün. — Dapper (Reisebeschr. des Königreichs Persien, S. 6. a) schreibt: „Weil man auf die ebenen Boden (Dächer) der Häuser in dem Stroh, welches mit Erde vermengt wird, einige Gerstenkörner und andern Samen zuweilen herbeibringt, auch der erste Regen das oberste von dieser Erde etwas weich macht: so siehet man die Dächer bisweilen in wenig Tagen mit Gras und Blumen bewachsen." — Und Christoph Fürer (nach Munkers Allegat beim Esthe. Band 2. S. 466. — Reisebeschreib. S. 174.) schreibt: „die Häuser an diesen Orten sind schlecht erbauet, und die Dächer nur mit Erdreich überschüttet, also, daß das Gras darauf wächst." — Weil aber das Dachgras seichten Boden hat: so verdorrt es bey der großen Hitze, wie sie im Orient zu seyn pflegt, sehr bald wieder. — Diese Bemerkungen und Nachrichten scheinen zwar minder interessant; allein sie geben drei biblische Stellen, 2 Kön. 19, 26. Psalm 129, 6. Jes. 37, 27. in welchen des Dachgrases, das sehr bald dahinwelkt, gedacht wird, einzig ihr volles Licht. —

Da alle morgenländische Dächer platt oder flach sind; so kan man auf den Dächern von einem Hause zum andern kommen, und wo die Häuser einer ganzen auf ebenen Boden liegenden Stadt an einander gebaut sind, kan man auf den Dächern von einem Ende der Stadt zum andern kommen, ohne die Straße zu berüren. (S. Shaws Reisen S. 186.) — Die Nachbarn besuchen einander auch häufig auf den Dächern. „Also begiebt sichs täglich, (schreibt Rauwolf Reise ꝛc. S. 25 f. da er von den Dächern der morgenländischen Häuser redet) „daß die Nachbarn auf ihren Häusern von einem auf das andere gehen und einander besuchen ꝛc." — Durch diese Nachrichten verliert die Geschichte vom Gichtbrüchigen (vom Schlage Gelähmten) das Lächerliche, welches Bibelspötter und des Morgenlandes unkundige Leser und Ausleger der Bibel in derselben gefunden haben. Marc. 2, 4. Luc. 5, 19. — Als die Träger des Kranken vor dem Gedränge nicht vor Jesu kommen konten, stiegen sie aufs Dach eines benachbarten Hauses, giengen von hier aufs Dach desjenigen Hauses, in welchem Jesus war, brachen das Dachgeländer (davon unten,) so weit als es nötig schien ab, und ließen den Kranken auf dem Bette an der Wand des Hauses herunter in den Hof, um ihn vor Jesum zu bringen. — So ist alles ganz natürlich! —

Die Morgenländer halten sich auf diesen Dächern ihrer Häuser häufig auf, wie schon aus Matth. 24, 17. Marc. 13, 15. erhellet: „Wer auf dem Dache ist, der steige nicht hernieder ꝛc. (— weil der Feind schon im Hause seyn dürfte — sondern suche nur sein Leben durch die Flucht zu retten.) —

Sonderlich speist und schläft man häufig auf den Dächern, und zwar um beim Genuß der freien, kühlen Luft des Tages den brennenden Sonnenstralen nicht ausgesetzt zu seyn, unter Lauben von Baumzweigen, oder Weiden geflochten, oder unter Zelten von Schilfen gemacht. Das melden Egmont und Heyman (Reisen ꝛc. Th. 2. S. 4.); und Pococke (Beschr. des Morgenlandes Th. 2. S. 69.) erzält von sich selbst, daß er gegen den Ausgang des Maymonats mit dem Hausverwalter des Scheikh zu Tiberias in Galiläa, der Landesgewonheit nach, zur Erfrischung, oben auf dem Hause gespeiset und auch da geschlafen habe. Jeder habe da sein eignes von Weiden geflochtenes und ohngefähr acht Quadratfuß weites Kabinet gehabt. — Und Rauwolf (a. a. O.) „also begiebt sichs täglich, daß die Nachbarn auf ihren Häusern von einem auf das andere gehen ꝛc. auch die Nacht, sonderlich zu Sommerszeit in der Küle darauf schlafen." — So wars im Orient auch schon in den ältesten Zeiten: Saul, bey Samuel zu Rama, als er sich bey diesem wegen der verlornen Eselinnen seines Vaters befragen wollte, der dasigen Opfermal-

zeit

zeit beiwohnen, und die Nacht zu Rama bey Samuel bleiben mußte, schlief auf dem Dache, (wo er sich auch den Abend mit dem Propheten unterredet hätte) denn mit Anbruch des Tages weckte ihn der Prophet auf dem Dache auf — 1 Sam. 9, 25. 26. — So beschlief auch Absalom die Konkubinen seines Vaters auf dem Dache des königlichen Palastes, unter einem daselbst aufgeschlagenen Zelt. 2 Sam. 17, 22. — — Die Juden nach der Rückkr aus Babel bauten am Laubhüttenfest auch Lauben von Baumzweigen auf die Dächer, (Nehem. 8, 16.) welches noch jetzt die Juden an diesem Feste auf unsern europäischen Dächern in vielen Gegenden thun. Nur daß diese Nachäffung sehr gezwungen und unnatürlich aussieht. —

Sonst geht man auch auf den Dächern häufig spazieren, vermutlich hauptsächlich um der angenemen Unterhaltung willen, welche die weite, freie, offene Aussicht gewärt. So promenirte David auf dem Dache seines Palastes, und hier — entdeckte er die sich badende Bathseba. 2 Sam. 11, 2. Es ist auch den Worten des heil. Schriftstellers nicht zuwider, wenn man annimt, daß David auch seine Mittagsruhe auf dem Dache seiner Burg gehalten habe. Denn es heist, nachdem er diese gehalten, habe er auf dem Dache seines Palasts promenirt. — Die morgenländischen Dächer kommen daher gerade wie die Gassen, als öffentliche oder häufig besuchte Oerter vor. Jes. 15, 3. Jer. 48, 38. wo die Dächer der Sache nach ganz synonim mit den Gassen und Straßen vorkommen. Und „auf den Dächern" Matth. 10, 27. Luc. 12, 3. heist so viel als „öffentlich."

Aber in einen Winkel des Dachs setzte man sich, wenn man Grillen und lange Weile hatte, und einsam seyn wollte. Spr. Sal. 21, 9. K. 25, 24. „Es ist besser in einem Dachwinkel wonen, als bey einem zänkischen Weibe in einem lebhaften Hause" (wo man sonst Unterhaltung genug hat.) —

Die Dächer waren auch sehr gewönliche Oerter des Gottesdienstes; vermutlich weil die alte sinliche orientalische Welt auf den Dächern (wie auf den Anhöhen und Bergen — die daher ebenfalls als Oerter des Gottesdienstes so bekant sind,) der Gottheit näher zu seyn glaubte. Man baute also Altäre auf die Dächer, 2 Kön. 23, 12. Kap. 23, 12. und opferte auf denselben, Jer. 19, 13. K. 32, 19. und betete die Götter an. Zeph. 1, 5. — Petrus gieng auf das Dach des Hauses zu beten. Apostg. 10, 9.

Von den Dächern herunter pflegte man sich mit Steinen ꝛc. gegen Feinde zu verteidigen, wie z. B. die Einwoner von Thebez vom Dache ihres festen Thurms (ihrer Festung) herunter, gegen den sie belagernden Abimelech, dem auch wirklich ein Weib mit einem Stück von einem Mühlstein den Scheitel zerschmetterte. Richt. 9, 50. 51. 52. 53.

Auch als Warten wurden diese orientalischen Dächer gebraucht, und zwar als eigentliche Warten die Dächer der über die Thore gebauten Thürme; s. 2 Sam. 18, 24. auch die Dächer der gemeinen Häuser — um sich nach der Ferne umzusehen, z. B. nach einem anrückenden Feinde, den man befürchtet. Jes. 22, 1. —

Man versamlete sich auf den Dächern, wie auf einem Amphitheater, um einem Schauspiel zuzusehen. So die Philister, an der Anzal bey 3000 Mann, auf dem Dache eines Kiosk des Dagonstempels, um sich über den blinden Simson, der den Philistern zu lachen machen mußte, lustig zu machen. Richt. 16, 27. —

Uebrigens nutzte man die Dächer (und noch heutiges Tags!) auch noch zu ökonomischen Gebrauch. Man trocknet Wäsche, Feigen und Rosinen und allerhand Gewächse daselbst, z. B. Baumwolle — (die Pflanzen) nachdem sie eingeärndtet worden. Dergleichen hatte die Rahab eben auf ihrem Dache, und unter diese versteckte sie die Kundschafter. Jos. 2, 6.

Bey dem häufigen Aufenthalte der Morgenländer auf ihren flachen Dächern, war es nötig, sich vor der Gefar zu sichern, aus Versehen vom Dache hinunter zu stürzen. Man hat daher für ratsam befunden, die Dächer rings herum mit einer Art von Brustwer zu versehen. Diese besteht auf der Seite nach der Straße und nach den angebauten Häusern zu, aus einer niedrigen Mauer (die leicht zu übersteigen ist, wenn man den Nachbar auf seinem Dache besuchen will) und gegen den Hof zu mit einem Geländer. (S. Shaws Reisen S. 185.) An ein solches Geländer lehnte sich der König Ahasia unvorsichtig, das Geländer brach ein, und der König that einen tödtlichen Fall. 2 Kön. 1, 2 ff. — Mit dieser so nötigen, und zumal wenn sie haltbar oder dauerhaft ist, nützlichen Brustwer, scheinen indessen nicht alle und jede morgenländische Häuser versehen zu seyn. Denn so schreibt Kühn (Reisebeschreib. S. 292.): „Ein Sklave zu Algier wollte sein gewaschnes Hemde auf

Digitized by Google

dem Dache zum Trocknen ausbreiten; er that aber einen Fehltritt, fiel herunter und brach sogleich den Hals." — Das Dach dieses Hauses hatte schwerlich eine Brustwer! — Und so müssen auch zu Mosis Zeit in Palästina viele Dächer keine Brustwere oder Geländer gehabt haben, weil er für nötig befand, 5 Mos. 22, 8. ein besonderes Gesetz deswegen zu geben: „Wenn du ein neu Haus baueſt: so mache eine Lehne darum auf deinem Dache, auf daß du nicht Blut (Blutschuld) auf dein Haus ladeſt, wenn jemand herab fiel." —

Dachrinnen.

2 Sam. 5. 8. besser: „die Wasserleitung" (Siloam — die den Brunn Sileam auf der Burg Zion zur Quelle hatte.)

Dachsfelle.

Felle von Thachasch (עֹרוֹת תְּחָשִׁים). Diese befanden sich mit unter den Beiträgen zur Stiftshütte, 2 Mos. 25, 5. K. 35, 7. und aus denselben wurde die äußerste und schlechteste Decke über die Stiftshütte verfertigt. 2 Mos. 26, 14. K. 36, 19. und mehrere Decken über die Heiligtümer beim Aufbruch der Israeliten in der Wüste. 4 Mos. 4, 10. — Man machte auch Schuhe daraus. Ezech. 16, 10.

Daß תָּחָשׁ (Thachasch) der Dachs sey, ist falsch. Die Aenlichkeit des Worts Thachasch mit Dachs ist vermutlich an diesem Irrtum Schuld. Der Dachs findet sich in der arabischen Wüste gar nicht, und kan sich nicht da finden, weil der felsigte Boden diesem Thier es unmöglich machen würde, seinem Naturinstinkt nach, sich tiefe Hölen und Löcher in die Erde zu graben. Die Dachsfelle sind auch überhaupt von keinem oder doch geringen Gebrauch und zur äußersten Decke der Stiftshütte wären sie am allerunbequemsten gewesen. Der Dachs ist, wie Bochart bemerkt, den Alten so unbekant, daß die griechische Sprache nicht einmal einen Namen für ihn hat. Und was würden Schuhe, zumal Sohlen von Dachsfell oder Dachsleder (Ezech. 16, 10.) für Schuhe seyn? —

Doch das ist nicht die einzige unrichtige Meinung, die man von dem Thachasch hat. Es sind von alten und neuen, großen und kleinen Männern noch mehrere bekant, die ich aber, um nicht allzuweitläuftig zu werden, weder anfüren noch wiederholen kan. Wer sie zu wissen verlangt, kan sie in einer langen Anmerkung des M. Donat in seinem Auszuge der Scheuchzer'schen Physica sacra Th. 1. Band 2. S. 278 ff. selbst nachlesen.

Fast ganz dasselbe Wort (Thachasch) finden wir im Arabischen (Thochas) wo es vom Delphin gebraucht wird. Das Wort mag aber, wie es unter Völkern, die es in der Naturgeschichte noch nicht weit gebracht haben, zu geschehen pflegt, auch von andern grossen, fürchterlichen Fischen, und insbesondere auch vom Seehund (Phoca vitulina Linn.) gebraucht, d. i. der Phoca mit dem Delphin verwechselt worden seyn. Denn Thachasch (תחש) in der Bibel ist gewis der Phoca, oder Seehund, ein Raubfisch, der seinen Namen daher erhalten hat, weil sein Kopf einem Hundskopf ähnlich ist (nur daß er keine äussern Ohren hat) und seine Stimme dem heischern Bellen eines Hundes. Die Haut ist stark, haarigt und fett, wie mit Oel bestrichen, die Füsse sind kurz, die Hinterfüsse kommen den Floßfedern nahe, die äussern Finger sind länger, als die mittlern, überhaupt sind die Füsse des Seehundes wie der übrigen Phoken, oder Robben, deren man bis jetzt noch 7 Gattungen kent, mehr zum Schwimmen, als zum Gehen eingerichtet, daher ihr Gang schleppend, doch ziemlich geschwind ist; sie können unterm Wasser nicht lange aushalten, entfernen sich auch nicht weit vom Lande, wo sie ihre Narung von andern Fischen nemen. Sie sind neugierig und beherzt, und leben in der Polygamie. Das Weibchen gebiert eins, seltner 2 Junge. Ihr Fleisch ist eßbar, und man findet sie fast in allen Meeren. — Daß sie sich auch im arabischen Meerbusen finden — also in der Nähe der arabischen Wüste — s. J. Cäs. Scaliger ad Aristot. Hist. animal. p. 233. und Jonston H. N. de piscibus. p. 222.

Mit der Haut der Seehunde wird starker Handel getrieben, weil sie zu Ueberzügen der Reisekoffer und Reisetaschen häufig gebraucht werden. Und man trägt nicht nur jetzo hin und wieder Schuh und Stiefeln aus Seehundsleder, sondern es trugen dergleichen auch schon die Alten; und zwar nicht blos ihrer Dauerhaftigkeit wegen, sondern auch weil man in der Meinung stand, Schuhe aus Seehundsleder wären ein heilsames Mittel wider das Podagra. (Jonston de piscibus p. 223.) — Dieser Gebrauch des Seehundsleders ist wegen Ezech. 16, 10. wichtig. —

Noch wichtiger ist ein noch anderer Gebrauch des Seehundsleders, oder der Seehundshäute für die Geschichte der Stiftshütte und zugleich ein Beweis, daß

Tha-

Digitized by Google

Thachasch der Seehund sey: Man machte nemlich auch Zeltdecken daraus — bedeckte die Zelte damit. — Und gerade die Decke und zwar die äusserste Decke der Stiftshütte, oder des Unterredungszeltes war — Thachaschhaut — Seehundshaut! — Daß nicht nur die Morgenländer, sondern auch andere alte Völker die Zelte mit Thierhäuten bedeckt haben, ist bekant. Pompejus Festus (B. 1.) schreibt: Tecta castrensia quamuis pellibus conteganter, tabernacula tamen dicuntur. — Cäsar (B. G. libr. 3. Ibique reliquarum ex Italia legionum aduentum expectare et sub pellibus hiemare constituit. — Livius: (V. 12.) Militem Romanum in opere et labore, nivibus pruinisque obrutum sub pellibus durare. — Claudian (l. Stilic.)

— — — Quoties sub pellibus egit
Aedonias hiemes.

Und bey den Arabern heißt Kobbath קֹבָּה ein mit Fellen, oder Leder bedecktes Zelt. — Also mit Thierfellen überhaupt Zelte zu bedecken, um sie dadurch vor dem Wetter zu schützen, war gewönlich; aber insbesondere auch mit Seehundshäuten! und zwar aus zween Gründen 1) weil sie vermöge ihrer Stärke dauerhaft sind, und vermöge ihrer Fettigkeit kein Wasser eindringen lassen — aus welchem Grunde wir auch unsre Reisekoffer damit beschlagen lassen. 2) weil man glaubte, die Seehundshäute wendeten den Blitz ab — der Blitz treffe nie einen Seehund — schlage nie in eine Seehundshaut und in nichts, was damit bedeckt sey. Das sagt Plinius (N. G. B. 2. K. 55.) wo er vom Blitz redet: — — — Ideo pauidi altiores specus intimos putant, aut tabernacula e pellibus belluarum, quos vitulos appellant: quoniam hoc solum animal ex marinis non percutiat. — Vom Kayser August schreibt Sueton, daß er sich fürs Gewitter sehr gefürchtet, und deswegen allenthalben ein Fell von einem Seehunde bey sich geführt habe, um vor dem Blitz sicher zu seyn. (Tonitrua et fulgura paullo infirmius expauescebat, ut semper et ubique pellem vituli marini circumferret pro remedio. Suet. in vit. Oct. u. Aug. c. 90.) — Nach dem Spartian hatte der Kaiser Severus seine Sänfte mit Seehundshaut überziehen lassen. — Plutarch (Sympos. lib. 5. qu. 9. lib. 4. qu. 2.) sagt uns ebenfalls, daß man geglaubt habe, der Blitz könne weder das Fell eines Seehundes, noch einer Hyäne, noch eines Vielfraßes treffen. Und der sel. Faber (Archäol. der Hebrr. S. 108.) zeigt sehr scharfsinnig, daß man auch im Orient in derselben Meinung gestanden habe.

Wenn Moses die Stiftshütte mit Seehundshaut bedecket: so folgte er der Gewonheit seines Zeitalters, um so mehr, da diese Art Häute am sichersten vor dem Wetter schützt. Ob er aber auch zugleich auf den dadurch abzuwendenden Blitz wohl sein Absehen gehabt habe, wie man vielleicht aus 4 Mos. 4, 10. schliessen möchte, weil er, beim Aufbruch, und während der Reise, auch über einzelne Heiligtümer dergleichen Decken breiten lies, (zumal da die Israeliten in der Wüste beständig unter einer Wetterwolke reisten. S. meine Bibel. Th. 1. bey 2 Mos. 13, 21.) stehe dahin. — Etwas Unschickliches sind ich eben nicht darinnen, wenn Moses die natürlichen Verwarungsmittel, wie man sie damals kante, brauchte und Gott nicht alles durch Wunder wirken ließ. —

Dagon.

Eine Gottheit der Philister. Davon heißt ein Fisch und zwar vermöge der die Bedeutung der Wörter verstärkernden, oder vergrössernden Endigung (ן) ein grosser Fisch. — Das Bild, das diese Gottheit vorstellte, war also ohnfehlbar ein gewisser grosser Fisch, vermutlich der Manati, oder Seemensch, — das Meerfräulein, der den Namen deswegen erhalten hat, weil der Oberleib dieses Fisches dem Menschenleibe ähnelt. Die Manati, welche sich unter dem heissen Himmelsstrich bis zum 30. Grad von der Linie, und auch sonderlich häufig im arabischen Meerbusen befindet, sind nach Monconys Beschreibung, (Reisebeschr. nach Aegypten. S. 26.) ungeheure Fische, beinahe so groß, als ein Kameel. Das Haupt sieht wie ein Ochsenkopf und der Schwanz, wie ein Fischschwanz. Der übrige Oberleib, von dem Bauche an, ist wie an einem Mann, oder einer Frauensperson gestaltet, wie denn dieses Thier auch von beiderley Geschlecht ist. Auch hat es Brüste, Arme und Hände, wie ein Mensch. (Und daß das, übrigens Fischgestalt habende Götzenbild der Philister, Menschenhände gehabt, ist aus 1 Sam. 5, 4. 5. klar,) ausser daß die Finger mit einer Haut, oder Knorpel aneinandergefügt sind, wie Gänsepfoten, oder Flügel der Fledermäuse. — — — Die Haut, die

die Moncony sah, war etwa zehn Fuß lang und viel dicker, als die Haut von den grossen Büffelochsen, und noch härter, als Holz. Die Männer machen Schilde, oder Rundartschen daraus, Pistolenkugeln damit aufzufangen, und die Weiber besolen die Schuhe damit, die sodann in drei Jahren nicht zerrissen. — Eine sehr genaue und vollständige Beschreibung des Manati, oder Seemenschen steht im B. XI. des hamburgschen Magazins, wo man sie selbst nachlesen kan. — Der Dagon hatte nun vermuelich entweder ganz diese Gestalt, oder mit einigen Aenderungen — vielleicht wie die Tritonen und Sirenen gebildet werden, — halb Weib, halb Fisch: Desinit in piscem, mulier formosa superne. Horaz —

Diodor von Sicilien (Bibl. H. lib. 2.) erzält uns, man habe zu Ascalon (einer der fünf Hauptstädte der Philister) die Derceto unter dem Bilde eines Weibes verehrt, deren untere Körperhälfte die Gestalt eines Fisches gehabt, wie man die Seenymphen abzumalen pflege. — Ovid (verw. B. 4. Fab. 3.) und Lucian (de Dea Syr.) sagen dasselbe. Auf einer ägyptischen Münze findet man eine Figur, die halb wie eine Weibsperson, die in den Händen ein Füllhorn hat, und halb wie ein Fisch mit hinterwärts gekrümten Schwanze gestaltet ist, mit Krokodills- oder Seehundsfüssen. — Da die Philister aus Aegypten abstammen, oder eine ägyptische Kolonie sind: so kan man für ganz warscheinlich annemen, daß dieses auch die Gottheit Dagon der Philister gewesen. — Was stellte sie aber für eine Gottheit vor? — — Die Aegypter verehrten die Venus — unter der Gestalt eines Fisches, weil in dem Kriege, den Typhon wider die Götter fürte die Venus sich unter der Gestalt eines Fisches verborgen hatte. S. Ovids Verwandl. B. 5. Fab. 5. Die Gottheit Dagon, der aus Aegypten abstammenden Philister wird also vermutlich auch die Venus gewesen seyn! Es ist um so viel gewisser, da die Derceto, welche nach dem Diodor von Sicilien, Ovid und Lucian, im Lande der Philister, und zwar nach dem Ersten, zu Ascalon als halb Weib und halb Fisch verehrt worden, die Venus war, und Herodot (B. 1.) eines Tempels der himmlischen Venus zu Ascalon (wo nach dem Diodor die Derceto verehrt wurde) erwänt, den einst die Scythen, als sie einen Einfall in Aegypten hätten thun wollen, geplündert hätten. — Es ist also ziemlich offenbar, daß Dagon die Venus gewesen. — Man vergl. auch 1 Chron. 11, (10) 10. mit 1 Sam. 31, 10. wo in der einen Stelle Astharoth (Astarte d. i. die Venus —) und in der andern dafür Dagon steht. Astarte und Dagon wird hier offenbar als synonim gebraucht. Da nun Astarte die Venus ist (s. Astharoth:) so muß auch Dagon die Venus seyn! —

Den Nachrichten der Bibel zu folge wurde die Göttin Dagon zu Gaza (Richt. 16, 21. (23.) und Asdod (1 Sam. 5, 2. f. 1 Macc. 10, 83. 8. Kap. 11, 4.) zwey von den fünf Hauptstädten der Philister verehrt, d. i. es war dieser Göttin in diesen beiden Städten ein besonderer Tempel gebaut. Die Bibel meldet das nur beiläufig und widerspricht der Vermutung gar nicht, daß diese Göttin auch in den drey übrigen Hauptstädten der Philister geehet worden. Diodors und Herodots Nachricht, daß die Derceto, oder himmlische Venus, die, wie wir gehört haben, von der Göttin Dagon nicht verschieden ist, auch zu Ascalon verehrt worden, begünstigt die Vermutung sehr. — Ausserdem mochte die Göttin Dagon auch noch an einigen andern Orten ehemals verehrt worden seyn. S. oben Bethdagon.

Der Dagonstempel zu Gaza erfur Simsons Stärke. Vor diesem sollte dieser damals gefangene und blinde Held den Fürsten und übrigen Philistern bey einer der Göttin zu Ehren angestellten Opfermalzeit (vermutlich nach gebrachtem Dankopfer,) zu lachen machen. Man hatte ihn „zwischen die Säulen" gestellt. d. i. zwischen die beiden Mittelsäulen, auf welchem ein an den Dagonstempel gebauter Kiosk, unter welchem die Opfermalzeit gehalten wurde, und auf dessen flachen Dache eine Menge Volks stand, ruhete. Diese Säulen riß Simson um — die Decke stürzte ein, und erschlug nicht nur die in dem Kiosk oder in der Halle speisenden Philisterfürsten, sondern es fiel sich auch die Menge Volks, die sich auf dem flachen Dache versammelt hatte, zu Tode. S. Richt. 16, 21–30. nebst meinen Anmerk. im Th. 2. meiner Bibel S. 184. 185. — Der Dagonstempel zu Asdod ist durch die von den Philistern erbeutete Bundeslade, die die Philister in denselben setzten, merkwürdig worden, durch deren Gegenwart die Göttin Haupt und Hände verlor. 1 Sam. 5, 1 ff. — Jonathan legte ihn in die Asche, 1 Macc. 10, 83. 84. K. 11, 4. obs noch jener alte Tempel gewesen, oder ein neuerer? — ist unbekant.

In

Digitized by Google

In den Dagons-empel (ob in den zu Gaza? oder in den zu Asdod? oder in den in einer andern Philisterstadt? — das wird nicht gesagt!) legten die Philister in der für sie glücklichen Schlacht mit Saul, die Waffen und Harnische des besiegten und getödteten Königs Saul, und an denselben hefteten sie seinen Scheitel oder Kopf — aus Dankbarkeit für den ihnen von der Göttin verliehenen Sieg.

Dalmanutha.

Der Evangelist Markus K. 8, 10. und Matthäus K. 15, 39. beschreiben, wie ganz offenbar ist, einerlei Reise Jesu. Nach dem Matthäus fur Jesus zu Schiffe in die Gegend von Magdala; nach dem Marcus aber in die Gegend von Dalmanutha, woraus man ganz natürlich schließet, daß Dalmanutha sehr nahe bey Magdala, folglich auf der Ostseite des galiläischen Meeres gelegen haben müsse, weils, wie wir sehen, ganz willkürlich war, zu sagen: „Gegend von Magdala" und „Gegend von Dalmanutha." — Eigentliche geographische und historische Nachrichten von Dalmanutha haben wir weiter gar nicht — weder alte noch neue. Die eigentliche Lage von Dalmanutha bleibt also doch noch ungewis, ob wir gleich so viel aus den Evangelisten sehen, daß es nahe bey Magdala gelegen habe. S. Magdala.

Dalmatia.

Ein Theil des alten Illyriens, längst des venetianischen Meerbusens. Hier lehrte Titus das Evangelium. 2 Tim. 4, 10.

Damaris.

Eine vorneme Athenienserin, welche von einigen für die Gemalin des Areopagiten Dionysius gehalten wird, vermutlich weil diese beiden Personen Apostg. 17, 34. neben einander genant werden. — Unter denen, welche zu Athen durch Pauli Predigt zur Annahme der christlichen Lehre bewogen wurden, werden diese beiden Personen, vermutlich ihres vornemen Standes wegen, ausdrücklich genant.

Damaskus.

Eine uralte Stadt in Syrien, die schon zu Abrahams Zeit vorhanden war. Denn 1 Mos. 14, 15. wird Hoba, der Lage nach, durch Damaskus bestimt, woraus erhellet, daß Damaskus damals schon ein beträchtlicher und bekanter Ort gewesen seyn müsse. Abrahams Lieblingsesclave, Elieser, den er, als er noch keinen Sohn hatte, an Sohnesstatt hatte annemen wollen, war aus Damaskus. 1 Mos. 15, 2. — Von dieser Zeit an schweigt die biblische Geschichte von dieser Stadt bis auf Davids Zeit, wo Damaskus seinen eigenen König hatte, welcher, wie uns Josephy (Jüd. Alterth. K. 7, 6.) aus dem Nicolaus, einem damascenischen Geschichtschreiber, sagt, der erste zu Damaskus gewesen. Dieser damascenische König Hadad, schickte dem Könige von Zoba oder Nesibis, Hadad-Eser, Hülfstruppen wider David. Allein David schlug sie beide. Der damascenische König verlor, in dem für ihn so unglücklichen Treffen, 22000 Mann. David legte hierauf Besatzung in das damascenische Syrien, und unterwarfs seinem Scepter. 2 Sam. 8, 5. 6. 1 Chron. 19, (18) 4-5ff. — Ein General des Königs von Zoba, oder Nesibis, Namens Reson Ben Eljada, der die Armee seines Herrn mit wider David kommandirt hatte, und von David mit geschlagen wurde, und es daher nicht wagte, seinem Herrn wieder vor die Augen zu kommen, sondern sich vermutlich in Davids Schutz begeben, und in Davids neu eroberten Provinz Damaskus aufgehalten hatte, ließ sichs einfallen, die Provinz Damaskus unter seine Botmäßigkeit zu bringen. Und er fürte seinen Anschlag glücklich aus; — nicht unter David, denn gegen diesen, den er als einen tapfern Helden und guten Soldaten kante, wagte er keinen Versuch — aber unter Salomo — der zwar als mächtiger, aber doch mehr als prachtliebender, feiger, wollüstiger Herr, denn guter General, bekant war. Reson machte sich also einen Anhang, gieng auf Damaskus los, eroberte die Stadt, bemeisterte sich des ganzen damascenischen Königreichs, und setzte sich die Krone auf, und — behandelte dann den israelitischen Staat, wie der heil. Schriftsteller sagt, noch dazu ganz verächtlich — vermutlich weil ein feiger König auf dem Throne saß. S. 1 Kön. 11, 23, 24. mit meinen Anmerkungen im Th. 2. meiner Bibel S. 654 ff. — Von dieser Zeit an behielt Damaskus, der Vermutung nach, seine eigenen Könige. Die biblische Geschichte gedenkt indessen nicht eher eines damascenischen Königs wieder, als zur Zeit der Regierung des jüdischen Königs Assa, von welchem gesagt wird, daß er den damascenischen König Benhadad, den Sohn Tabrimons, um seinen Beistand wider den israelitischen König Baesa ersucht und bewogen habe, ins Reich des Baesa einen feindlichen Einfall zu thun. 1 Kön. 15, 18. Der Sohn und Nachfolger dieses Benhadad, der, wie die meisten folgen-

den

den (vermutlich weil ſie ſich den mächtigen Reſidenziſchen Königen, unter welchen der Name Benhadad gewönlich war, gleich ſchätzten!) ebenfalls Benhadad hieß, rückte unter Ahabs Regierung, in Begleitung von 32 andern benachbarten kleinen Königen, vor Samaria, und belagerte dieſe Reſidenz der Könige von Iſrael. Allein er mußte nicht nur diesmal unverrichteter Sache wieder abziehen, ſondern als er im folgenden Jahre mit einer neuen Armee wider Ahab zu Felde zog, wurde er aufs Haupt geſchlagen, und mußte alle diejenigen Plätze, welche ſeine Vorfaren im Reiche den iſraelitiſchen Königen entriſſen hatten, wieder abzutreten verſprechen, und dem Ahab erlauben, in den fruchtbaren Triften um Damaskus ſeine Heerden weiden zu laſſen. 1 Kön. 20, 29–34. — Benhadad aber hielt ſein Verſprechen ſchlecht, und wollte ſonderlich Rameth in Gilead der iſraelitiſchen Krone nicht wieder abtreten, (1 Kön. 22, 3.) Ahab rückte daher, mit dem jüdiſchen König Joſaphat, vor dieſe Stadt, und es kam zwiſchen ihnen und den Damaſcenern zur Schlacht, und Ahab blieb. 1 Kön. 22. 1. ff. — Unter Joramś, des Sohns Ahabs, Regierung fiengen die damaſceniſchen Syrer von neuem Krieg an. Sie rückten ins Land; allein durch des Propheten Eliſa Rach und Wunderthaten, muſten ſie unverrichteter Sache wieder abziehen. 2 Kön. 6, 8–23. Geraume Zeit darauf rückte Benhadad wieder vor Samaria, und belagerte dieſe iſraelitiſche Reſidenz, in welcher daher, weil ſie nicht mit Proviantvorrath verſehen, und ihr durch die Feinde die Zufur abgeſchnitten war, jene groſſe Hungersnoth entſtand. Es gelang aber den Damaſcenern auch diesmal nicht. Denn als es ihnen einſt vorgekommen war, als wenn ſie Armeen anmarſchiren hörten, und ſie ſich dadurch Cananiter und Aegypter, die dem König von Iſrael zu Hülfe kommtn wolten, vorſtellten: ſo namen ſie eilends die Flucht, und lieſſen ihr ganzes Lager im Stiche. 2 Kön. 6, 24. bis Kap. 7, 1. ff. — Einige Zeit darauf wurde Benhadad krank. Eliſa war eben damals nach Damaſkus gekommen. Der kranke König ſchickte den Haſael, nach Landesſitte, mit Geſchenken zum Propheten, um ſich bey demſelben nach dem Ausgang ſeiner Krankheit erkundigen zu laſſen. Der Prophet entdeckte Haſael nicht nur, daß Benhadad ſterben, ſondern auch daß Er ſein Thronfolger werden und als ſolcher den Iſraeliten viel Leid zufügen würde. 2 Kön. 8, 7. ff. Und es traf alles ein. Benhadad ſtarb (V. 15.) Haſael ward ſein Thronfolger (V. 28. 29. ꝛc.) und machte den beiden iſraelitiſchen Staaten, ſonderlich dem Königreich Iſrael im engern Verſtande ungemein viel zu ſchaffen. 2 Kön. 13, 3. Kap. 12, 17. ff. u. ſ. w. Die erſte Gelegenheit zu den Mißhelligkeiten ſcheint Joram, Ahabs Sohn und Thronfolger, der Ramoth in Gilead den Damaſcenern wieder entreiſſen wollte, veranlaßt zu haben. Denn Joram rückte mit dem jüdiſchen König Ahaſia vor Ramoth in Gilead — es kam zwiſchen ihnen und dem K. Haſael zum Treffen. Joram verlor, und wurde noch über dies hart verwundet. 2 Kön. 8, 28. 29. — Zur Zeit des jüdiſchen Königs Joas that Haſael einen Feldzug wider die Philiſter, und belagerte ihre Hauptſtadt Gath. Weil er hier in der Nähe von Jeruſalem war: ſo wollte er auch dieſe Reſidenz der jüdiſchen Könige belagern, vermutlich weil in dem vorigen iſraelitiſchen Kriege Ahaſia mit dem iſraelitiſchen König Joram in eine Allianz getreten war. — Joas wandte aber dieſe Belagerung mit groſſen Geſchenken ab. — Unter der Regierung des iſraelitiſchen Königs Joahas bemächtigte ſich der Damaſceniſche König Haſael wirklich eines Theils des Reichs Iſrael und drückte es ſehr. 2 Kön. 13, 3. 4. 22. Nach Haſaels Tod wandte ſich das Blatt. Haſaels Sohn, Benhadad, ein wie es ſcheint feiger Prinz, wenigſtens kein ſo guter General, wie ſein Vater, kam auf den damaſceniſchen Thron. Unter deſſen Regierung ſetzte Joas das iſraelitiſche Reich wieder in Freiheit, indem er den Benhadad dreymal ſchlug, und die iſraelitiſchen Städte und Plätze, die, unter ſeinem Vater Joahas, unter Damaſceniſche Botmäßigkeit gekommen waren, wieder eroberte. 2 Kön. 14, 4. 5. vergl. mit V. 24. 25. — Noch mehr that Jerobeam der Andere, welcher ganz Damaskus, wie Hamath eroberte, und wieder zum iſraelitiſchen Reich brachte. 2 Kön. 14, 25–28. Allein die Damaſcener ſchüttelten, nach dieſes tapfern Königs Tod, das iſraelitiſche Joch wieder ab, und Rezin ſetzte ſich auf den Damaſceniſchen Thron. Dieſer machte mit dem iſraelitiſchen König Pekah eine Allianz wider das Königreich Juda, unter Jotham und deſſen Sohn und Thronfolger Ahas, und entriß dem jüdiſchen Reiche den wegen des Seehandels wichtigen und berümten Edomitiſchen Hafen Elath, oder Eiana, (Aelana, Aela, jetzt Abaka) 2 Kön. 15, 37. Kap. 16, 5. 6. — Ahas, der

Digitized by Google

ſich zu ſchwach fühlte, dieſen ſeinen Feinden gehörigen Widerſtand zu thun, rief den Aſſyriſchen König Tiglath-Pileſer zu Hülfe, welcher darauf vor Damaskus rückte, die Stadt eroberte, einen Theil der Einwoner nach Kir (Cyropolis, oder überhaupt in die Gegend des Fluſſes Kur) ins Exilium und den König Rezin tödtete er. 2 Kön. 16, 7-9. Vergl. Jeſ. 7, 4. 8. Kap. 8, 4. K. 10, 9. Kap. 17, 1. ff. Amos 1, 3. f. — Der König Ahas zog hierauf dem Sieger nach Damaskus entgegen. Hier ſah er einen Altar, der ihm ſo wol gefiel, daß er ein Modell und Beſchreibung davon an den hohen Prieſter Uria zurück nach Jeruſalem ſchickte, und ihm den Befel gab, einen Altar darnach machen und ihn an die Stelle des Salomoniſchen ſetzen und dieſen bey Seite ſchaffen zu laſſen, welches Uria that; und als Ahas wieder nach Jeruſalem zurückgekommen war, weihte er den Altar feyerlich mit Opfern ein. 2 Kön. 16, 10. ff.

Damaskus war alſo nunmehr unter Aſſyriſcher Botmäßigkeit; denn Tiglath-Pileſer ſcheint das eroberte Damaſceniſche Königreich zur Vergütung ſeiner Bemühung behalten zu haben. S. Aſſyrien. —

Dies ſind die ſichern Nachrichten der Bibel von Damaskus, welches übrigens mit den übrigen Staaten der Aſſyriſchen Könige gleiches Schickſal erfur. Es kam unter perſiſche, dann unter griechiſche Botmäßigkeit, und nach Alexanders Tod gehörte es zum Königreich der Seleuciden. Mit Syrien überhaupt kams unter die Herrſchaft der Römer. Unter dem Kayſer Auguſt beherrſchte Damaskus der arabiſche König Obodas, des Aretas, deſſen Paulus erwänt, Vater, aber nur als ſehr eingeſchränkter römiſcher Vaſall. Aretas, der, als Paulus nach Damaskus kam, einen Statthalter daſelbſt hatte, überwarf ſich mit den Römern, und war eben mit ihnen in Krieg verwickelt, als die Juden zu Damaskus, deren es hier viele gab, und die hier Synagogen hatten (Ap. Geſch. 9, 2, 22.) den Apoſtel gefangen nemen laſſen wolten. — „Im Jahr 635. eroberten die Araber, oder Saracenen die Stadt. Der Chalif Moawiah machte ſie zum Sitz des Chalifaths, welches ſie ſo lange blieb, bis die Abaſſidiſchen Chalifen die Reſidenz von hier nach Anbar verlegten. Nachmals waren ſie den ägyptiſchen Sultanen untertan, wärend welcher Zeit ſie vom Timur Beg zerſtört ward, und endlich nam ſie der türkiſche Kayſer Selim 1517. ein, ſeit welcher Zeit ſie unter türkiſcher Botmäßigkeit geblieben iſt.“ S. Büſchings Aſien (3te Aufl.) S. 302.

Heutiges Tags heißt die Stadt Damaſchk, oder nach der gemeinen arabiſchen Ausſprache Demeſchk, oder Dimeſchk. Von ihr, als der Hauptſtadt hat jetzt ein groſſes türkiſches Gouvernement den Namen (Gouvernement Damaſchk!) welches den ſüdlichen Theil von Syrien und ganz Paläſtina begreift. Der Paſcha hat ſeinen Sitz in der Hauptſtadt, Damaskus. —

Von der heutigen Beſchaffenheit der Stadt giebt Hr. D. Büſching a. a. O. S. 299. weitläuftige Nachrichten, die man bey ihm ſelbſt nachieſen muß, weil ich, wenn ich ſie auch nur Auszugsweiſe mittheilen wollte, zu weitläuftig werden würde. Nur das bemerk ich noch, daß das Thal Guta, in welchem Damaskus liegt, ausnemend fruchtbar und anmutig ſey, und für das ſchönſte unter den vier Paradieſen in Aſien gehalten werde, zu deſſen Fruchtbarkeit der Fluß Barady, (ſonſt Chryſorrhoas, in der Bibel Abana) der das Thal, oder die Ebene mit vielen Armen und Kanälen durchſchneidet, das Meiſte beiträgt. Nur hat man ſich zu hüten, daß man das Thal Guta nicht für das Land Uz, das Vaterland Hiobs, hält, welches es gewis nicht iſt, obgleich der Name dieſes Thals, arabiſch geſchrieben, täuſchend ſeyn könte.

Sonſt iſt Damaskus auch durch die Geſchichte des Apoſtels Paulus berümt. Apoſtgeſch. 9, 3-27. 2 Cor. 11, 32.

Damim.

1 Sam. 17, 1. S. Ephes-Damim.

Dan.

1) Der fünfte Sohn Jakobs, von der Bilha, der Rahel Magd, (1 Moſ. 30, 5. 6. Kap. 35, 25. 2 Moſ. 1, 4. 1 Chron. 21, (20.) 2) Der Vater des von ihm benanten Stammes, welcher, bey der Zälung des iſraelitiſchen Volks, im Moabitiſchen Gefilde, kurz vor dem Eintritt in Canaan 64,400 ſtreitbare Mannſchaft hatte. Dieſer Stamm bekam ſeinen Antheil von Canaan an der Küſte des mittelländiſchen Meers, dem Canton Benjamin gegen Weſten, zwiſchen Juda und Ephraim, welche letztere beide Stämme den Daniten ihren Antheil von dem ihrigen, der für ſie bey der erſten Landesvertheilung zu unverhältnißmäßig groß ausgefallen war, abtreten muſten. (Joſ. 19, 9.) und daraus iſt zu erklären, warum verſchiedene Danitiſche Städte auch in dem

groſſen Städteverzeichniß des Stammes Juda mit vorkommen, z. B. Zorga, Eſthaol, Ekron, Elteke, Baalath. S. Joſ. 15, 33. 45. 59. 29. — der Canton der Daniten begriff überhaupt folgende Städte: Zarea (Zorga) Eſthaol, Irſames, Saelabin (Saalabbin) Ajalon, Jethia, Elon, Thimnatha, Ekron, Elteke, Gibethon, Baalath, Jehud, Bne-Barak, Gath-Rimon, Mejarkon, Rakon. Joſ. 19, 40-46. Und nun heiſts noch, „mit der Gränze bey Japho. Dieſe Städte machen den Canton der Daniten aus.“ V. 46. 47. — Hier iſt es zweideutig, ob auch Japho, dieſe ihres fürtreflichen Hafens wegen ſo berümte Stadt, mit den Daniten gehört habe oder nicht. — Der Canton der Daniten war ohnehin klein, und noch überdies machten ihn die Amoriter enge, und behaupteten gerade die fruchtbarſten Gegenden — die ebnen Gegenden am Meere, und die Daniten drängten ſie auf das natürlich unfruchtbarere Gebirge. Richt. 1, 34. vergl. Joſ. 10, 20. — Zalreich waren gleichwol die Daniten, und ſie vermehrten ſich immer mehr. — Sie waren alſo, bey ſo bewandten Umſtänden zu einer Auswanderung genöthiget, d. i. ein Theil von ihnen, der nicht Platz genug hatte, mußte ſich anderwärts niederlaſſen. Und das ſagt uns das Buch Joſua (Kap. 19, 47.) und das Buch der Richter (K. 18.) — jenes kurz und beiläufig, dieſes weitläuftig und mit Umſtänden: die Daniten ſchickten fünf Kundſchafter, von Zorga und Eſthaol aus, um ein bequemes Stück Land auszukundſchaften, das mit weniger Mühe zu erobern wäre. Sie hörten von Laiſch oder Leſchem, im Thal des Landes Rehob, d. i. in dem Thal zwiſchen dem Libanon und Antilibanen auf der nördlichen Gränze von Canaan. Die Kundſchafter giengen alſo dahin, und trafen die Einwoner, welche eine Zidoniſche Kolonie geweſen zu ſeyn ſchienen, aber in keiner Verbindung mit den Zidoniern mehr ſtanden, ganz ſicher — ohne irgend einen feindlichen Ueberfall zu fürchten — und daher gar nicht im Vertheidigungsſtande an. Das hinterbrachten die Kundſchafter bey ihrer Zurückkunft ihren Brüdern, oder Stammverwandten. Es brachen hierauf 600 Mann Daniten auf, lagerten ſich bey Kirjath Jearim, marſchirten über das Gebirge Ephraim, und nachdem ſie, wie zuvor die fünf Kundſchafter, hier bey einem gewiſſen Micha, der einen Privatgottesdienſt, und zwar Bilderdienſt, errichtet hatte, eingeſprochen, und um in ihrem von Silo ſo weit entfernten zu erobernden Lande, auch einen Gottesdienſt zu haben, Götzenbild und was von Heiligtümern dazu gehörte, ſamt dem von Micha zum Prieſter gemietheten Leviten, des dawider proteſtirenden Micha ohngeachtet, mitgenommen hatten, zogen ſie auf Laiſch oder Leſchem los, bemeiſterten ſich der Stadt, legten ſie in die Aſche, machten die ſichern Einwoner nieder, bauten die Stadt wieder auf, gaben ihr den Namen ihres Stammes Dan, richteten den auf dem Gebirge Ephraim geraubten Bilderdienſt daſelbſt auf, ließen ſich in dieſer Stadt und dem dazu gehörigen Diſtrikte, (denn Laiſch wird V. 10. ein geräumiges und zugleich geſegnetes oder fruchtbares Land genant,) nieder, und ſo hatte alſo der Stam Dan zween verſchiedene Diſtrikte oder Cantone zu ſeiner Wonung. Und es ſcheint aus Richt. 18, 1. zu erhellen, daß die 600 Mann Daniten nach Laiſch oder Leſchem ausgewandert, noch ehe ſie die Städte an der Seeküſte, den Benjaminiten gegen Weſten, zugetheilt bekommen hatten. Nur das ſteht im Wege, daß ſchon die Kundſchafter von Zorga und Eſthaol ausgehen. Vielleicht iſt alſo die Meinung: es war mit ihrem Landesantheil am Meere noch nicht ganz in Richtigkeit. Sie hielten ſich zwar da auf, allein die Juden und Ephraimiten hatten ſich noch nicht erklärt, daß ſie die oben genanten Städte wirklich eigentümlich behalten ſollten.

Im Weiſſagungsgeſang Jakobs 1 Moſ. 49, 16. 17. heiſts: Dan wird ſein Volk regieren (und ſchützen) als einen der Stämme Iſraels. (D. i. Dan, der vom Regieren den Namen hat, wird ſein Volk regieren und ſchützen, (Simſons Thaten ſind bekant! und Simſon war ein Danit) jedoch nicht der ganzen Nation Fürſten oder Könige geben — alſo mit den meiſten übrigen Stämmen gleiche Rechte genießen. „Dan iſt eine Schlange am Wege — ein Ceraſt am Fußſteige, der das Pferd in die Ferſen beiſt, daß der Reuter rücklings ſtürzt.“ D. i. der Stam Dan wird nicht durch Macht furchtbar, wol aber durch Liſt gefärlich werden — wie der Ceraſt. — S. meine Bibel Th. 1. bey dieſer Stelle. S. 235 f. — Die Eroberung Leſchems oder Lais gehört als Beiſpiel der Erfüllung dieſer Weiſſagung hieher. —

In dem Segen Moſis 5 Moſ. 33, 22. heiſt es: „Dan iſt ein junger Löwe, der aus Baſan daher rent.“ S. meine Bibel Th. 1. S. 839.

2) Die Stadt Dan, zuvor Laiſch oder Leſchem, in dem Thal zwiſchen dem Libanon und Antilibanon.

Joſ.

Digitized by Google

Jos. 19, 47. Richt. 18, 27. Die Geschichte dieser Stadt s. bey der vorigen No. 1. Dieses Dan wurde auch zum Unterschiede von dem ältern Dan (No. 3.) Dan Jaans (Dan Jaans) genant, vermutlich von dem Anführer der 600 Daniten, welche dieses Dan, oder Leschem eroberten. Dieser Anführer mag Jaan geheissen haben. — Daß dieses danitische Dan unter Dan-Jaan 2 Sam. 24, 6. zu verstehen sey, ist aus drei Gründen glaublich: a) weils durch Jaan von einem ältern Dan unterschieden wird; b) weil Dan a. a. O. die nördlichste Gränze bedeuten muß. c) Weil gleich Sidon als benachbart dabey erwänt wird.

2) Eine weit ältere, wenigstens diesem Namen nach weit ältere Stadt, lag ohnweit des Ursprungs des Jordans, und zwar nach dem Eusebius, vier römische Meilen von Paneas, (wo der Jordan aus der Erde hervorbricht,) auf dem Wege nach Tyrus zu, folglich von Paneas westwärts. Hieronymus sagt zwar, daß Dan in der Folge Paneas geheissen (daher viele Dan und Paneas für einen und eben denselben Ort gehalten haben); allein Hieronymus erzält uns das aus Tradition, die diesmal durch das so deutliche Zeugniß des Eusebius völlig widerlegt wird. — Dieses ohnweit Paneas, oder des Ursprungs des Jordans gelegene Dan existirte schon zu Abrahams Zeit, 1 Mos. 14, 14. und man konte es vom Berge Pisga aus sehen. 5 Mos. 34, 1.

Wenn übrigens der Stadt Dan gedacht wird: so hat man immer das nördlichste zwischen dem Libanen und Antilibanon gelegene, von den Daniten eroberte Dan zu verstehen, welches zuvor Laisch oder Leschem hieß. (No. 2.) Z. B. bey der so oft vorkommenden die ganze Länge des Landes Canaan von Norden nach Süden, oder umgekert bestimmenten Redensart, von Dan bis nach Berseba, (Richt. 20, 1. 1 Sam. 3, 20. 2 Sam. 3, 10. K. 17, 11. K. 24, 2. 15. 1 Kön. 4, 25.) oder „von Berseba bis nach Dan" oder auch von Gilead bis nach Dan (5 Mos. 34, 1. 1 Chron. 22, (21) 2. 2 Chron. 30, 5. Denn nicht das alte Dan bey Paneas, sondern das dem Namen nach jüngere danitische, war die äußerste Gränze von Canaan gegen Norden. —

An eben dieses (danitische oder nördlichste) Dan (No. 2.) hat man zu denken, wenn die Propheten von Kriegsgerüchte zu Dan, vom Schnauben der feindlichen Rosse zu Dan ꝛc. sprechen. Jerem. 4, 15. 16. Denn natürlich ist Dan hier die nördlichste Gränzstadt von Canaan, wo man das Gerüchte vom Einbruch nördlicher Feinde zuerst hörte.

An eben dieses Dan (No. 2.) hat man auch bey demjenigen Dan zu denken, in welchem Jerobeam das eine güldene Kalb, als Symbol der zu verehrenden Gottheit, aufrichtete. 1 Kön. 12, 28-30. Es ist ganz natürlich dieses danitsche Dan hier anzunemen, da zuvor schon durch die Daniten, die die Stadt eroberten, Bilder- und Götzendienst hier errichtet und eingefürt war, der bis auf die Zeit, da die Bundeslade samt vielen Israeliten in die Hände der Philister kam, dauerte. Richt. 18, 30. S. meine Bibel Th. 2. bey dieser Stelle. S. 192. — Weil dieses Dan schon ehemals ein Ort des Gottesdienstes, oder vielmehr ein Sitz des Bilderdienstes und der Abgötterei gewesen: so war dieses für Jerobeam vermutlich ein Bewegungsgrund mit, das eine seiner beiden güldnen Kälber, als Symbole der Gottheit, auch nach Dan zu stellen. — Der Prophet Amos nent dieses goldne Kalb, oder goldne Rind, den Gott zu Dan. Kap. 8, 14. —

Dan komt auch mit unter den Städten und Völkern vor, welche mit den Tyrern gehandelt. Ezech. 27, 19. Die Tyrer hatten sie nicht eben weit, folglich war die Lage von Dan zur Handelschaft mit den Tyrern oder Phöniciern nicht unbequem. Herr R. Michaelis ließt aber Wadan und versteht die Stadt Gobla, oder die Gegend da herum, im glücklichen Arabien darunter — in der That nicht ohne Grund. S. dessen Anmerkungen zu der angef. Stelle. S. 73.

Dan war auch mit unter den Städten, welche Benhadad dem Königreich Israel entriß, 1 Kön. 15, 20. 2 Chron. 16, 4. Ob dieses Dan ebenfalls das nördlichste, den Daniten zuständige, oder das südlichere, bey Paneas, gewesen, ist ungewis. Doch könte es auch das letztere gewesen seyn. —

Dan-Jaan.

2 Sam. 24, 6. S. den vorigen Artikel Dan No. 2.

Dankopfer.

S. Opfer. Opfermalzeit.

Daniel.

1) Der Prophet. War aus dem Stamme Juda, und, wo nicht von königlichem Geblüte, doch sonst von vornemer Geburt. Dan. 1, 3. 6. — Er wurde in seiner Jugend, im vierten Jahre des Königs

Jojakim, mit nach Babylon ins Exilium gefürt, wurde aber als ein junger vornemer Jude, von körperlicher Schönheit, vorzüglichen Talenten und Bildung durch Wissenschaften, nebst Hananja, Misael und Asaria, nachdem sie die chaldäische Sprache (nicht die, welche wir gemeiniglich die chaldäische nennen, und die gemeine babylonische oder syrische ist, und von den Juden ohnehin verstanden wurde, sondern ein chaldäische Sprache im engern Verstande, die vaterländische Sprache Nebucadnezars — welche von der babylonischen stark verschieden war, und bey Hofe geredet wurde. S. Chaldäa. Anmerk.) hatten reden, lesen und schreiben lernen, (Dan. 1, 4.) und nach orientalischer Sitte, zum Zeichen der Subordination, oder Unterwürfigkeit, veränderte, und zwar chaldäische Namen erhalten, (Daniel erhielt den Namen Belsatzer,) an den Hof des Nebucadnezars gezogen, und von dem Könige, als er ihre Kentnisse und Einsichten prüfte, weit einsichtsvoller, als alle babylonische Weisen befunden. (Dan. 1, 1 : 20.) — Die Auslegung eines Traums, den Nebucadnezar hatte, und den die sämtlichen babylonischen Weisen nicht auszulegen im Stande waren, brachte den Daniel auf einmal sehr empor. Der König trug ihm die Statthalterschaft über die ganze Provinz Babylon an, (die er aber seinen 3 Landsleuten Sadrach, Mesach und Abednego überlies, wiewol er selbst bey Hofe blieb,) machte ihn zum obersten Vorsteher aller babylonischen Weisen oder Gelehrten, und beschenkte ihn noch überdies sehr reichlich. Dan. 2, 1 : 49. — Als der König Belsatzer bey einem schwelgerischen Gastgebote, welches er seinen vornemsten Bedienten gab, und wobei er die Geräte des Tempels zu Jerusalem, zum Hohn des wahren Gottes, brauchte, eine Hand bemerkte, die an der Wand eine unleserliche Schrift schrieb, die niemand erklären konte: so las sie Daniel, und erklärte sie, mit Verweisung der gottlosen Spötterelen des Königs, vom Untergange des babylonischen Reichs, das unter die Meder und Perser vertheilt werden sollte. Belsatzer befal hierauf, dem Daniel Purpur und eine goldene Halskette anzulegen, kurz, königlich zu schmücken, und ihn als Beselhaber über den dritten Theil des Königreichs auszurufen; allein Daniels Prophezeihung gieng noch dieselbe Nacht in Erfüllung, und Belsatzer ward in der von den Feinden erobernden Stadt getödtet. Dan. 5. — Unter dem Sieger und Nachfolger Belsatzers, Darius dem Meder, erhielt Daniel ebenfalls einen sehr vornemen Posten. Er wurde nämlich einer von den drei Oberaufsehern über die 120 Satrapen des Reichs. Diesen Posten behauptete Daniel so ganz zur Zufriedenheit seines Herrn, daß er ihn vorzüglich lieb gewan, und ihn über das ganze Reich setzen wollte. Neid und Chikane war hier unvermeidlich. Die übrigen Oberaufseher und Satrapen suchten alles, was nur den Schein eines Versehens hatte, auf, um ihn beim Könige anzuschwärzen. Da aber kein Tadel und keine Beschuldigung auf Daniel haftete: so vermochten sie den König, daß er das, nach medischer und persischer Sitte, unwandelbare — Gesetz geben möchte, daß niemand binnen 30 Tagen, weder an irgend einen Gott, noch an irgend einen Menschen, außer dem König, eine Bitte thun sollte. Und der König ließ sich zu diesem sonderbaren Edikt bereden — und Daniels Feinde, welche gewis wußten, daß er sein Gebet zu Gott nicht 30 Tage unterlassen würde, glaubten nun gewonnen zu haben. Sie belauerten den Daniel, und als sie ihn nach publicirtem Edikt, wirklich betend antrafen: so zeigten sie es beim Könige an, und Daniel wurde, wiewol ungern, zur Löwengrube verdamt und — hineingeworfen. Allein Gott erhielt ihn wunderbarlich beim Leben, worauf der König nicht nur Daniels Ankläger samt ihren Familien in die Löwengrube werfen, und von den Löwen zerreissen und auffressen ließ, sondern auch in einem neuen Edikt allen Unterthanen seines Reichs die Verehrung des wahren Gottes, den Daniel verehrte, anbefal. Dan. 6, 1 : 28. — Und nun heist es V. 29. „In der Folge der Regierung des Darius und des persischen Cyrus, gieng es Daniel glücklich." — Weiter weiß man aber aus dieser letzten Periode des Lebens Daniels nichts, auch nichts Gewisses von seinem Tode. — Da er die Regierung des persischen Monarchen Cyrus erlebte, so sollte man wol erwarten, daß er sich der Erlaubniß, die dieser Monarch den Juden gab, wieder in ihr Land zu ziehen, werde bedient haben? allein, da demohngeachtet damals noch so viele gemeine Juden in Babylonien blieben: so läßt sich vom Daniel, der in Babylon einen vornemen Posten bekleidete, und so sehr in Ehre und Ansehen stand, um so viel mehr vermuten, daß er sein gegenwärtiges gewisses Glück seinem noch ungewissen in seinem Vaterlande werde vorgezogen haben, und also in Babylonien werde geblieben und gestorben seyn. Nach dem

Epi-

Epiphanius ist er auch zu Babylon gestorben. Nur daß dieses Zeugniß von keinem Gewicht ist, und wahrscheinlicher Weise nur Vermutung zum Grunde hat. Nach andern starb er zu Susan, wo er den letzten Theil seines Lebens zugebracht, und daselbst viele Gesichte gehabt haben soll, und dem Benjamin von Tudela hat man sogar Daniels Grab zu Susistan gezeigt — vermutlich wie man im Orient so manche andere merkwürdige Oerter — fürs Geld — zeigt.

Das Gewisseste ist, daß Daniel ein kluger, einsichtsvoller, (Ezech. 28, 3.) frommer, rechtschaffener Mann (K. 14, 14. 20.) gewesen, dem Gott das Dunkel späterer Zeiten enthüllte, und die wichtigsten Staatenrevolutionen entdeckte. Dies erhellet nicht nur aus seiner glücklichen Auslegung des Traums Nebucadnezars von einem Theil der künftigen Schicksale der Welt, (Dan. 2.) die durch die Folge der Zeit so vollkommen bestätigt wurde, und aus seiner glücklichen Erklärung der jedem unerklärbaren Schrift an der Wand, unterm König Belsatzer, die sich noch dieselbe Nacht bestätigte, (Dan. 5.) sondern auch aus seinen merkwürdigen Gesichten und Träumen, (Dan. 7 bis 12.) die jeden, der mit der Staatengeschichte bekant ist, zum Erstaunen bringen.

Dem ohngeachtet schließen ihn die meisten Juden von der Zal der übrigen Propheten aus, oder rechnen ihn den übrigen wenigstens nicht gleich, vermutlich weil seine Weissagung von Christo (Dan. 9, 24 ff.) ihnen zu deutlich und mit ihrem Religionsinteresse zu offenbar zu streiten scheint, und weil Daniel nicht mit nach Judäa zurückgekert und hier geschrieben, sondern als Staatsmann in Babylonien geblieben und geschrieben, und als Staatsmann gestorben ist. Wir haben aber Grund, ihn mit andern als jüdischen Augen anzusehen, und ihn dafür zu halten, was er so augenscheinlich war — ein wahrer Prophet Gottes!

Das Buch, das seinen Namen füret, ist unstreitig von ihm, ob es gleich im Thalmud heist: „die Männer der großen Synagoge haben den Daniel geschrieben" (Bava Batr. c. 1. fol. 15. c. 1. wovon R. Salomo die abgeschmackte Ursache angiebt „Weil außerhalb des heiligen Landes nichts aus göttlicher Eingebung geschrieben werden könne) — und Porphyr auf sehr unverschämte Weise behauptet, der Daniel sey erst unter dem Antiochus Epiphanes von einem unbekanten Betrüger untergeschoben worden, es erzäle also geschehene Dinge unter dem Scheine der Weissagung auf die Zukunft. — Der Verdacht der Supposition mag wol auf dem Gebet des Asaria und der drei Männer in Feuerofen; der Geschichte der Susanna und vom Bel und Drachen zu Babel, die man auch dem Daniel zuschreibt, nicht aber auf der Weissagung Daniels, oder dem Buch, das wir unter seinem Namen in unsern Kanon haben, haften. Die Beweise für die Aechtheit dieses Buchs verspare ich, um hier nicht zu weitläuftig zu werden, in dem Th. 6. meiner Bibel, und zwar in die Einleitung in den Propheten Daniel.

2) Ein Sohn Davids von der Abigail. 1 Chr. 3, 1.

3) Einer aus der Familie Ithamars, der mit aus Babylonien nach Judäa zurück kerte. Esr. 8, 2.

Danna.

Eine Stadt im Stamme Juda auf dem Gebirge. Jos. 15, 49. Uebrigens unbekant.

Daphka.

Die neunte Lagerstatt der Israeliten in der Wüste, zu welcher sie von der Wüste Sin aus, kamen. 4 Mos. 33, 12. 13. Jetzt weis man nichts mehr von dem Orte oder seiner Lage, wie von den Lagerplätzen der Israeliten in der Wüste überhaupt.

Daphne.

Ein kleiner Wald bey der syrischen Hauptstadt Antiochia, die von diesem berümten Walde auch den Namen Epidaphnes erhalten hat. In diesem Walde war ein dem Apollo und der Diana geweihter Tempel, der allen, die dahin flüchteten, eine sichere Freistätte war. 2 Macc. 4, 33 — Dieser Wald ist der vielen Ueppigkeiten und wollüstigen Ausschweifungen wegen, die von den Antiochiern in demselben getrieben wurden, sehr berüchtigt, so daß das Sprüchwort entstund: Daphnicis moribus vivere — d. i. lüderlich leben.

Darda.

Ein kluger einsichtsvoller Mann und hebräischer Dichter, der sich bey seiner Nation, sonderlich seines Verstandes wegen, viel Ruhm erworben hatte, daher Salomo mit ihm verglichen wird, nur daß ihn dieser König noch übertraf. 1 Kön. 4, 31. S. meine Bibel Th. 2. bey dieser Stelle. S. 610 f.

Darius.

1) Der Meder. Dan. 5, 31. K. 6, 1 ff. K. 9, 1. K. 11, 1. der bey den Griechen Cyaxares der Andere heist. S. Cores.

2) Hystaspis. Bis ins andere Jahr seiner Regierung.

gierung blieb der Tempelbau liegen, weil der Juden Feinde die Räthe des Cyrus bestochen hatten, daß dem Bau Einhalt gethan wurde. Esr. 4, 5. 24. Unter seiner Regierung weissagten die Propheten Haggai (K. 1, 1.) und Zacharia (K. 1, 1. K. 7, 1.) Esr. 5, 1. und unter seiner Regierung kam der Tempelbau noch zu Stande. Esr. 5, 1 ff. K. 6, 1 ff. —

3) Codomannus. Den Alexander der Große überwand, und dem persischen Reiche ein Ende machte. 1 Macc. 1, 1. Wenn eben dieser letzte persische Monarch Darius (Codomannus) schon Nehem. 12, 22. vorkommt: so hat man zu merken, daß die beiden Verse 22. 23. wie jeder, der mit etwas kritischem Gefül beseligt ist, leicht einsieht, Zusatz einer spätern Hand sind — vermutlich aus der Zeit Alexanders des Großen — von einem Priester, vielleicht vom hohen Priester Jaddua. —

Darkemonim.

Esr. 2, 69. oder Adarkonim, 1 Chron. 30, (29) 7. Esr. 8, 27. im Singular Darkemon, oder Adarkon, ist die persische Münze, die aus den griechischen und römischen Schriftstellern unter dem mit Darkemon so änlichen Namen Daricus so bekant ist, und von ihrem Gepräge, das einen persischen König, Namens Darius (vermutlich Hystaspis) vorstellt, den Namen Daricus erhalten haben soll. Sehr wahrscheinlich haben die Griechen aus Darikus ihr Drachma gemacht, weil diese Münze in Silber gerade so viel wog, als ein persischer Daricus in Gold. Da nun ein Daricus, wie aus der griechischen Uebersetzung der Alexandriner (1 Chron. 29, 7.) und Esra 8, 27. erhellet, so viel, als ein goldner Seckel war, und so viel weg, als ein Drachma: so kan man zugleich die Schwere eines hebräischen Sekels vor der Zeit Christi daraus bestimmen — er muß den vierten Theil eines Loths, oder eine Quente gewogen haben — denn so viel wog ein Drachma. S. Sekel.

Datteln.

Die Frucht des Palmbaums. S. Palme. Palmbaum. Luther setzt 1 Mos. 43, 11. Datteln für das hebräische Wort Botnim (בטנים); aber unrichtig. Botnim sind, wie Bochart (Geogr. Sacr. P. 2. lib. 1. c. 10.) und Celsius (Hierobot. I. p. 24.) bewiesen haben, Pistacien, Pistaciennüsse, eine Baumfrucht, die den Mandeln vollkommen änlich, aber von noch besserm Geschmack ist. Der Pistacienbaum aber ist von dem Mandelbaume dem Ansehen und der Gestalt nach ganz verschieden, (wiewol man auf dem Mandelbaum Pistacien pfropfen kan,) vielmehr ist er der Terebinthe so vollkommen änlich, daß sich beide beinahe nur durch die ganz verschiedenen Früchte von einander unterscheiden. Beide füren daher bey den Syrern auch ganz änliche Namen. Die Terebinthe heist bey ihnen Butmo und der Pistacienbaum Butno, (dasselbe Wort, wie im Hebräischen! nur dialektmäßig geformt!) ja diese beiden Wörter brauchen die Syrer oft ohne Unterschied, bald von der Terebinthe, bald vom Pistacienbaume. — Das eigentliche Vaterland der Pistacienbäume ist Syrien, welches Palästina mit begreift. Die vielen alten und neuen Zeugnisse davon mag man beim Bochart (a. a. O. p. 420.) und Celsius (a. a. O. p. 27.) wenn man will, selbst nachiesen. — In Aegypten gab es keine, oder höchstens gar wenige, in den ältern Zeiten sowol als in den neuern. Prosper Alpin und andere genaue Schriftsteller, die uns Nachrichten von Aegypten, Pflanzen und Bäumen gegeben haben, gedenken des Pistacienbaums mit keinem Worte. — Hieraus ist begreiflich, wie Jakob unter andern auch Botnim oder Pistacien seinem Sohne Joseph, Großweir in Aegypten, habe schicken mögen — ein Landesprodukt von Canaan, von so fürtreflichem Geschmack und dabei gerade in Aegypten so selten.

David.

Die Lebensbeschreibung dieses großen merkwürdigen Königs könte allein so viel Bogen füllen, als dieser ganze Band enthalten soll. Um also nichts Mangelhaftes zu sagen, will ich nur die Data aus seiner Lebensbeschreibung nennen und dabey bitten, daß man sich wegen der oft nötigen Erläuterungen, aus meiner Bibel ꝛc. Th. 2. 3. bey den anzufürenden Stellen, Raths erholen möge.

1) David war aus dem Stamm Juda, des Isai, eines wolhabenden Mannes jüngster Sohn und Neffe Obeds, Ruth. 4, 17, 22. 1 Sam. 16, 11. Kap. 17, 12. 1 Chron. 2, 15. Matth. 1, 6. Luc. 3, 31. — von iebhafter Gesichtsfarbe, schöner Bildung und Wuchs. 1 Sam. 16, 13. Kap. 17, 42. von Beruf ein Hirte, der wenigstens seines Vaters Schaaf- und Ziegenheerden weidete. 1 Sam. 16, 11. Kap. 17, 34. und hier Gelegenheit bekam, seinen angebornen Heldenmuth an Raubthieren zu üben, die seine Heerde räuberisch überfielen. K. 17, 34. 35. wie denn so viele Helden des Altertums sich zuerst durch Erlegung wilder

wilder Thiere dazu vorbereitet haben. Als Schäfer, bey der edlen Muse, die ihm sein Nomadenstand gewärte, hatte er auch Zeit und Veranlassung genug, sich in Gesang und Cytherspielen zu üben, und da er Lust und Talente zum Gesang und Cytheraccompagnement hatte: so brachte ers darinnen für sein Zeitalter sehr weit. Er fieng an, auch selbst zu dichten, und natürliche Anlage, Bekantschaft mit den damals bekanten Volksliedern, auch nachher mit den Schriften Mosis bildeten ihn bey so mannigfaltiger Gelegenheit, die ihn zum Dichten aufforderte, nach und nach zum klaßischen Dichter seiner Zeit und seines Volks, wie seine uns noch übrigen Lieder, die Psalmen, uns zum Erstaunen lehren. — Uebrigens war David ein Jüngling vom besten Herzen, voll Tugend und Gottesfurcht. —

2) In dieser Gestalt wurde er vom Propheten Samuel, von der Heerde weg, (2 Sam. 7, 8.) durch die Salbung, zum König über Israel und zwar zu Sauls Nachfolger bestimt, oder ernant. 1 Sam. 13, 14. Kap. 16, 1–13.

3) Ohne daß sein Ruf zur Krone noch an Sauls Hof, wie es scheint, bekant war, kam er, wegen seiner Geschicklichkeit auf der Cyther, um damit Sauls Schwermuth zu vertreiben, auf Verlangen des Königs, dem Musik zum Heilmittel angeraten und David hierzu empfolen war, an Sauls Hof. 1 Sam. 16, 14–23.

4) Bald darauf bekam Saul mit den Philistern Krieg. Weil Isais drey älteste Söhne mit ins Feld musten: so erhielt David Urlaub, so lange wieder nach Hause zu gehen, und seines Vaters Heerden zu hüten. (Warum Saul den David nicht mit ins Feld genommen habe? Diese für schwer und von manchem für unerklärbar gehaltene Frage s. im Th. 2. meiner Bibel ꝛc. bey 1 Sam. 17, 15. a) S. 341. f. weitläuftig beantwortet.) — David war also, während dieses Philisterkrieges, wieder bey seinem Vater Isai zu Bethlehem, und weidete seine Heerden. Weil sich alle Israeliten im Felde selbst beköstigen musten: so schickte Isai seinen Sohn David mit Provlant für seine im Felde stehende 3 älteste Söhne ins Lager. Hier erfur David, daß die Philister die Israeliten zum Zweykampf herausgefordert hätten, und daß es kein Israelit wagte, mit dem Riesenmäßigen Helden Goliath, der für die Philister den Zweykampf anfangen wollte, anzubinden. David entschloß sich dazu, erlegte seinen furchtbaren Gegner mit Schäfergewehr und verschafte seiner Nation einen herrlichen Sieg über die Philister. 1 Sam. 17.

5) Saul war mit David, wie man denken kan, sehr zufrieden; er gab ihm zur Belonung eine vornene Officierstelle (1 Sam. 18, 5.) und Jonathan gewann David so lieb, daß er von nun an die vertrauteste Freundschaft mit ihm machte. 1 Sam. 18, 1. — weil aber die Siegessängerinnen, die der aus der Schlacht siegreich zurückkerenden Armee in ihrem Siegeslied dem David zehnmal mehr Antheil an dem herrlichen Sieg beilegten, als dem König Saul: so warf er, von diesem Augenblick an, einen Haß auf ihn, welchen Davids übrige Neider und Verläumder auf mancherlei mögliche Art, und dann auch durch die nach und nach auskommende Nachricht, daß David, von Samuel, zum künftigen König gesalbt worden sey, immer mehr und mehr vergrösserten, und, wie es scheint, dem König weiß machten, David trachte ihm nach Krone und Leben. — Als ihm nun David bald darauf, zur Vertreibung der sich wieder eingefundenen Melancholie, wieder auf der Cyther vorspielen muste, warf Saul zweymal den Wurfspies nach ihm, um ihn an die Wand zu spiessen; weil aber David beidemal glücklich ausgewichen war, und Saul dieses für ein böses Omen hielt: so dachte Saul, es sey am besten, auf politische Art seinen Endzweck zu erreichen. Er machte ihn also zum Obristen — in der Hoffnung, daß er als solcher einen Feitritt thun möchte, um deswillen man ihn beim Kopf nemen könte. Aber David behauptete seinen Posten mit grosser Klugheit, und Saul konte nicht an ihn kommen. Hierauf versprach ihm Saul seine Tochter Merob, wenn er sich wider die Philister gut halten würde. (Saul hoffte aber, David würde einmal wider die Philister in der Schlacht bleiben). David that vollkommen das seinige; als aber Saul seine Tochter Merob einem andern gegeben hatte: so versprach er ihm seine Tochter Michal, wenn er ihm hundert Vorhäute, als Beweise von so viel niedergemachten Philistern, lieferte; (wieder aus der Absicht daß er vielleicht von den Philistern niedergemacht werden möchte!) David that seine Liefrung, und Saul muste nun, wiewol sehr ungern sein Wort halten. David ward also Sauls Eidam, allein Saul blieb demohngeachtet sein Feind. 1 Sam. 18, 1–30.

6) Saul

6) Saul trachtete bald darauf dem David wieder im vollen Ernſt nach dem Leben; Jonathan, Davids Herzensfreund, that ihm deswegen Vorſtellung; und Saul ſchien ſich auch anfangs bedeuten zu laſſen; allein mit einem neuen Zufall von Wanſinn, kam ſein alter gottloſer Vorſatz wieder, daher ſich David genöthiget ſah, Sauls Hof zu verlaſſen. Er flüchtete alſo zu Samuel, nach Rama, und entgieng, ob ihm gleich Saul nachſchickte, und ihn holen laſſen wollte, und Saul ihm endlich gar ſelbſt nachſetzte, glücklich der Geſar. 1 Sam. 19, 1. ff.

7) David ſchlich hierauf zu ſeinem Herzensfreund Jonathan, und klagte ihm ſein Anliegen. Dieſer machte noch einen Verſuch, ſeinen Vater gegen den David zu beſänftigen; aber vergeblich. Jonathan gab alſo ſeinem Freund David, durch ein vorhee verabredetes Zeichen, zu verſtehen, daß er die Flucht ergreifen ſoll. 1 Sam. 20, 1. ff.

8) David gieng hierauf nach Nobe, wo damals die Stiftshütte war, und bekam daſelbſt vom hohen Prieſter Ahimelech, auf Verlangen, Schaubrodte, zur Stillung ſeines Hungers, und Goliaths daſelbſt aufbewahrtes Schwerdt. Hierauf begab er ſich zu Achis, dem König zu Gath; weil er aber bey demſelben nicht ſicher zu ſeyn glaubte: ſo ſtellte er ſich, um wieder glücklich aus ſeinen Händen zu entkommen, wanſinnig. 1 Sam. 21, 1. ff.

9) David kam alſo glücklich wieder aus Gath und dem Lande der Philiſter, und begab ſich in die groſſe Höle Adullam, im Stamme Juda, wo ſich bey vierhundert Mann zu ihm ſchlugen; hierauf wandte er ſich ins Land der Moabiter, und von da endlich wieder in den Canton Juda. 1 Sam. 22, 1. ff.

10) Hier entſetzte David die Stadt Kegila, die die Philiſter belagert hatten, und begab ſich hierauf um vor Saul ſicher zu ſeyn, in die Wüſte Siph, wo ihn Jonathan beſuchte, und ſein Freundſchaftsbündniß mit ihm erneuerte. — Anſtatt aber in dieſer Wüſte ſicher zu ſeyn, verriethen ihn die Siphener ſelbſt an Saul, welcher ihm nachſetzte, aber, wegen eines Einfalls der Philiſter wieder umkeren muſte. 1 Sam. 23, 1. ff.

11) David begab ſich mittlerweile in die gebürgigte Gegend Engeddi. Das erfur Saul, und er zog von neuem wider ihn zu Felde. David traf ihn in einer Höle an, legte aber nicht Hand an ihn, ſondern ſchnitt ihm nur, zum Zeichen, daß er wirklich in ſeiner Gewalt geweſen, einen Zipfel von ſeinem Oberkleide ab. 1 Sam. 24, 1. ff.

12) Hierauf zog David ſüdlicher, nach Arabien, und zwar in die Wüſte Foran. Hier erfur David, daß Nabal, ein reicher Mann, der zu Maon, im St. Juda, wonte, aber zu Carmel ſeine Heerden und meiſten Geſchäfte hatte, Schaafſchur hatte, welches bey den Beduinen ein groſſes Freudenfeſt iſt. Er lies ſich alſo von Nabal ſehr beſcheiden, etwas von ſeinem Ueberfluß für ſich und ſeine Leute ausbitten: aber Nabal ſchlug ihm ſeine Bitte mit vieler Grobheit ab. David wollte ſich, der von Nabal ihm zugefügten Beleidigungen wegen, rächen, ließ ſich aber von Nabals edel denkender Frau, Abigail, beſänftigen, und ward zugleich von ihr dergeſtalt eingenommen, daß er ſie, nachdem ihr unwürdiger, niederträchtiger Mann geſtorben war, zur Gemalin nam. 1 Sam. 25, 1. ff.

13) David zog nun wieder in die Wüſte Siph, wurde aber wieder von den Siphenern an ſeinen Verfolger verrathen. Saul zog alſo wider ihn aus, um ihn aufzuſuchen, — und David wagte es, des Nachts in Sauls Lager zu gehen, wo er den König mit ſeiner ganzen Mannſchaft ſchlafend antraf, Sauls Leben aber nochmals ſchonte, und nur ſeinen Spies und ſeine Waſſerſchaale, zum Zeichen, daß er abermals in ſeiner Gewalt geweſen, mitnam. 1 Sam. 26, 1. 12. Ob nun gleich Saul, als ihm David auf einem gegenüber gelegenen Berg ſeine gemachte Beute zeigte, ganz umgewandt worden zu ſeyn ſchien, und auch wirklich wieder nach Hauſe zog V. 13. 25. ſo traute David doch nicht, ſondern

14) Er begab ſich wieder ins Land der Philiſter, wo ihn der König Achis, welcher nun Davids Lage genauer erfaren haben mochte, nun nicht mehr für einen iſraelitiſchen Spion hielt, ſondern nicht nur gern aufnam, ſondern ihm auch die Stadt Ziklag ſchenkte, worinnen ſich David mit ſeinen Leuten aufhielt, und wider die am ſüdlichen Theil des Stammes Juda wonenden, und mit ihren Heerden herumziehenden arabiſchen Völker, die beſtändige Feinde der Iſraeliten waren, glückliche Feldzüge that. 1 Sam. 27, 1. ff.

15) Weil nun Achis glaubte, David ſtreife im ſüdlichen Paläſtina, im Stamm Juda, und zeige dadurch einen Haß gegen ſeine Landsleute: ſo gedachte Achis den David, den er als einen tapfern Krie-

ger

Digitized by Google

ger kante, mit im Kriege wider die Israeliten mit Vortheil zu brauchen. Er erhielt also Befel, in dem bevorstehenden Kriege, mit wider Saul zu Felde zu ziehen, und er muste sich, wiewol sehr ungern, dazu bequemen. Allein das Mistrauen der übrigen Fürsten der Philister gegen die Treue Davids, machte diesem edlen Mann die Freude, (die er jedoch aus Klugheit nicht äusserte) daß ihn der König wieder entließ und zurückschickte. 1 Sam. 27, 12. Kap. 29, 1–11.

16) Am dritten Tage kam David mit seinen Leuten wieder ins Land der Philister zurück, und fand Zicklag von den Amalekitern in die Asche gelegt, und die zurückgelassenen Weiber und Kinder weggefürt. Er setzte ihnen hierauf sogleich nach, holte sie ein, und bekam nicht nur die weggefürten Weiber und Kinder wieder, sondern machte noch eine ansehnliche Beute. 1 Sam. 30, 1 ff.

17) Indessen erfur David, daß Saul und — Jonathan in einem unglücklichen Treffen geblieben sey, von einem Amalekiter, welcher, in der Meinung, sich bey David beliebt zu machen, vorgab, den Saul selbst getödtet zu haben, mit welcher Nachricht David so wenig zufrieden war, daß er den Amalekiter, als vorgeblichen Königsmörder auf der Stelle hinrichten lies. 2 Sam. 1, 1–16. David beklagte mit seinen Leuten, Sauls und Jonathans Tod sehr (V. 11. 12.) und verfertigte ein Klag- oder Trauerlied auf sie, (V. 17, 18.) welches wir 2 Sam. 1, 19. ff. noch aufbehalten finden.

18) Gleich nach Sauls Tode wurde David, der, mit seinen beiden Gemalinnen, Ahinoham und Abigail, (die Michal, die seit seiner Flucht von Sauls Hof, an einen andern vermält war, (1 Sam. 25, 44.) erhielt er erst nach der Schlacht mit Isboseth, wieder. 2 Sam. 3, 14. 15.) nach Hebron gezogen war, im 30. Jahr seines Alters (2 Sam. 5, 4) vom Stamm Juda; Isboseth, ein Prinz Sauls, aber, von den übrigen Stämmen zum König erwält. Isboseth zog wider David zu Felde, um sich auch des Stammes Juda zu bemeistern; allein Isboseth wurde geschlagen; Abner, Sauls und nun auch Isboseths Feldmarschall und zugleich vertrautester Minister, trat auf Davids Seite, wurde aber, zur Unzufriedenheit Davids, aus Mistrauen und Rachgier, von Joab (2 Sam. 3, 1. ff.), Isboseth selbst aber in seinem Schlafgemach, von zween Benjaminiten, in der Meinung, sich bey David sehr beliebt zu machen, und grosse Ehrenstellen zu erlangen, erwordet. Statt der Belonung aber ließ David diese Königsmörder, wie jenen Amalekiter (Nr. 17.) auf der Stelle hinrichten, ihnen Hände und Füsse abhauen, und sie bey Hebron aufhängen. 2 Sam. 4, 1. ff.

19) Dieser neue augenscheinliche Beweis der Rechtschaffenheit, Gerechtigkeitsliebe und guten Sache Davids, (die er auch in der Folge noch an Sauls Prinzen Mephiboseth bewies 2 Sam. 9.) erwarb ihm vollends die Gunst des ganzen Volks, so, daß er nun auch von den übrigen Stämmen für ihren König erklärt und angenommen wurde. 2 Sam. 5, 1–3.

20) Kaum hatte David die Krone über ganz Israel aufgesetzt, als die Philister, in der Hoffnung, nun auch wider ihn so glücklich zu seyn, als wider den Saul, zweimal nach einander wider ihn zu Felde zogen. Allein David schlug sie beidemale. 2 Sam. 5, 17–25. 1 Chr. 15, (14.) 9. ff.

21) Die erste Unternemung Davids, — war nun die Eroberung der bisher noch von den Jebusiten bewonten und besessenen Burg Zion, oder des obern und festesten Theils von Jerusalem. Nachdem er sie erobert, befestigte er sie noch mehr, und machte sie, (nachdem er sieben Jahr und sechs Monden zu Hebron residirt hatte, 2 Sam. 5, 5.) zu seiner Residenz. Kap. 5, 6–12.

22) Und nun war Davids erste Sorge, die Bundeslade, die bisher keinen steten und anständigen Ort gehabt hatte, an einen anständigern Ort zu bringen, und diesen zum künftigen Ort des Gottesdienstes zu bestimmen. Er ließ also auf Zion ein Zelt aufrichten, um die Bundeslade von Kirjath-Jearim dahin abholen zu lassen. Die Anstalt ward gemacht; weil aber Usa, als er unterwegs die Bundeslade anrürte, plötzlich starb: so trug David Bedenken, sie nach Jerusalem schaffen zu lassen, gab sie also Obed-Edom in Verwarung. Da dieser Levit von der Zeit an ausnemend gesegnet wurde, so gab David seine Furcht auf, und ließ dieses Heiligtum, unter großen Feierlichkeiten, vollends nach Jerusalem schaffen. 1 Sam. 6. 1 Chron. 14, (13). und richtete den öffentlichen Gottesdienst mit vieler Sorgfalt aufs beste ein. 1 Chron. 25, (24) bis K. 27, (26). —

23) Nun bekam David viele Kriege — fast mit allen benachbarten Völkern, mit den Philistern, Moabitern, Ammonitern und deren Hülfsvölkern und

Bundesgenossen, den Damascenern — Amoritern und Edomitern, welche er alle besiegte, und dadurch die Gränzen seines Reichs ungemein erweiterte — nördlich bis an den Euphrat, und südlich bis ans rote Meer, oder richtiger, an den Elamitischen Meerbusen. 2 Sam. 8. 1 Chron. 19, 18. Und von einem Könige wie David war, der so viel Heldenmut und Klugheit besaß, so viel Erfarung und so viel Helden unter seiner Armee hatte, (2 Sam. 23, 8 ff. 1 Chron. 12, (11) 10 ff.) und seine Miliz auf so gutem Fuß setzte, wie wir 1 Chron. 28, (27) 1 ff. lesen, waren auch alle diese Siege ganz natürlich zu erwarten, zumal da ihn seine Gottesfurcht auch des göttlichen Beistandes versicherte.

24) Nachdem sich David Ruhe geschaft und große Schätze gesammelt hatte, war er willens, sie zur Erbauung eines Tempels anzuwenden. (2 Sam. 8, 10 bis 12.) Er entdeckte dem Propheten Nathan sein Vorhaben; der es anfangs genemigte; allein den folgenden Tag untersagte ers ihm, vermöge einer die Nacht gehabten göttlichen Offenbarung; aus dem Grunde, weil seine Hände zu sehr durch Blut entweiht wären — (welches wol auch so viel mit sagen wollte: Er sey noch nicht von allen Kriegsunruhen frei, welches er, bey der Ausfürung eines so großen Unternemens doch seyn müßte,) und zeigte ihm zugleich an, daß sein leiblicher Sohn und Thronfolger den Tempelbau unternemen sollte. 2 Sam. 7. 1 Chron. 18. (17).

25) Unter allen Kriegen Davids war der mit den Ammonitern (2 Sam. 10.) für seine Tugend — freilich nur sehr mittelbar und zufällig — der gefärlichste. Denn wärend der Belagerung der ammonitischen Hauptstadt Rabba; welcher er nicht selbst beiwonte, entdeckte er die Bathseba; begieng den Ehebruch mit ihr, und veranstaltete meucheimörderischer Weise ihres Mannes Uria Tod, und nam dann die Bathseba, deren im Ehebruch erzeugtes Kind bald wieder starb, (2 Sam. 12, 19 ff.) zur Gemalin, mit welcher er hernach den Salomo zeugte, (V. 24.) der sein Thronfolger ward. 2 Sam. 11. David bekam zur Strafe seiner gedoppelt bösen That den Aussatz, wie der Psalm 38. und Ps. 51. nach meiner Empfindung deutlich genug lehren, (s. meine Bibel Th. 4. bey Ps. 38, 2. a) S. 158 ff. und bey Psalm 51.) Hierauf kam der Prophet Nathan zu ihm, hielt ihm auf göttlichen Befel seine beiden schändlichen Thaten vor, und kündigt ihm noch mehrere göttliche Strafen an, wovon er ihn aber, wie von der Todesgefar in seiner schrecklichen Krankheit, gleich wieder freisprach, sobald David seine schrecklichen Vergehungen erkante und bekente. 2 Sam. 12.

26) Nichts desto weniger wollte Absalom die Drohungen Nathans warmachen. Er rebellirte gegen seinen Vater, wollte ihn vom Throne stoßen und sich darauf setzen. David mußte die Flucht ergreifen, und unterwegs von einem niederträchtegen Benjamiten die abscheulichsten Lästerungen anhören, die er ob er sie gleich hätte rächen können, aus Großmut ungerochen ließ. — Absalom hielt, nachdem David bereits ausgetreten war, seinen Einzug in Jerusalem und beschlief, unter einem auf dem Dache der königlichen Burg aufgerichteten Zelte, zum Zeichen daß er Davids Thronfolger und wirklicher König sey. (S. meine Bibel Th. 2. bey 2 Sam. 16, 21. und den dabei angefürten beiden Stellen,) die Konkubinen seines Vaters, um recht im eigentlichen Verstande wahr zu machen, was Nathan seinem Vater (2 Sam. 12, 11.) gedrohet hatte. 2 Sam. 15. 16. — Nun rieth Ahitophel dem Absalom, er soll noch in der Nacht seinem Vater nachsetzen und ihn angreifen, Husai aber, im Geheim Davids Freund und des Rebellen Feind, vereitelt diesen für David so gefärlichen Rath, und rät, den David nach einigen Tagen mit der ganzen israelitischen Armee, sobald sie zusammen wäre, anzugreifen, und der Rebell folgte ihm, worauf sich Ahitophel, der nunmehr alles verloren gab, erhenkte. David bekam indessen, durch Husais Veranstaltung, Nachricht von Ahitopheis Rath, gieng daher zur Vorsicht vollends über den Jordan nach Mahanaim, wo ihn drei reiche und treue Unterthanen versorgten. — Absalom rückte nun mit seiner großen Armee wider David an — es kam zur Schlacht — Absalom verlor und kam ums Leben, welches letztere den David, als zärtlichen Vater, doch sehr jammerte. 2 Sam. 17, 18. David wurde indeß, nachdem ihn Joab zufrieden gestellt hatte, vom Stamme Juda von Mahanaim wieder nach Jerusalem zurück geholt, worüber die übrigen Stämme eifersüchtig wurden, daß sie nicht auch dazu genommen worden waren, den König wieder ins Land einzufüren und auf den Thron zu setzen. Dies gab zu einem neuen Aufrur, den ein Benjamit, Namens Seba, verursachte, der aber bald gedämpft wurde, Geiegenheit. 2 Sam. 20, 1 ff.

(S. Se-

Digitized by Google

(ſ. Seba.) Bey Davids Rückreiſe nach Jeruſalem iſt ſein Betragen gegen den frechen Simei — gegen Mephiboſeth, der würend des Aufrurs im Trüben zu fiſchen und die väterländiſche Krone zu erhalten geglaubt hatte, (2 Sam. 16, 1 f 4.) und gegen Barſillai, der ihn zu Mahanaim mit verſorgt hatte, merkwürdig. 2 Sam. 19. — S. Abſalom.

27) Gleich nach dieſer Begebenheit erzält uns die bibliſche Geſchichte eine durch Regenmangel und darauf erfolgten Miswachs entſtandene Hungersnot unter Davids Regierung. Sie war, nach dem Ausſpruch des Urim und Thummin, eine göttliche Strafe der meineidigen Unterdrückung der Gibeoniten, durch Saul, und hörte wieder auf, nachdem an ſieben Nachkommen Sauls Rache geübt, und die erzürnte Gottheit dadurch wieder verſönet war. — 2 Sam. 21. —

28) Eine andere Plage zog David ſeinem Volke ſelbſt zu, welche göttliche Strafe eines Gott mißfälligen Unternemens dieſes Königs war. David ließ nämlich, aus einem ſtrafbaren und Gott mißfälligen Intereſſe das Volk zäen. Hierauf ließ ihm Gott dreierlei Strafen, worunter er ſich eine wälen ſollte, ankündigen. Er wält die Peſt — die wirklich komt und 70000 Mann aufreibt. David baute hierauf auf dem Berge Moria einen Altar, und opferte auf demſelben, worauf die Peſt zu wüten aufhörte, noch ehe ſie nach Jeruſalem ſelbſt gekommen war. 2 Sam. 24. 1 Chron. 12. (21.)

29) In ſeinem kraftloſen Alter erlebte er noch einen Aufrur, durch ſeinen noch lebenden älteſten Sohn Adonia, welcher ſich noch bey Lebzeiten ſeines Vaters auf den Thron ſetzen wollte, vermutlich weil er merkte, daß ſein Vater nicht ihm, ſondern ſeinem Halbbruder Salomo die Krone zugedacht habe. Allein dieſer Aufrur ward bald gedämpft (ſ. Adonia) und Salomo auf den Thron geſetzt. (2 Kön. 1, 1 ff.)

30) Und nun ſtarb David im ſiebenzigſten Jahre ſeines Alters, nachdem er vierzig Jahr und 6 Monate regiert hatte, nämlich ſieben Jahr und 6 Monate zu Hebron, und 33 Jahr zu Jeruſalem. 2 Sam. 5, 5, 1 Kön. 2, 10. 11.

Von ſeinen herrlichen Liedern ſ. unten unter Pſalmen und Th. 4. meiner Bibel, und die Erläuterung des ſchweren aber fürtreflichen letzten Liedes Davids, 2 Sam. 23. ſ. ebendaſ. Th. 2. S. 566 ff.

Debir.

1) Ein König zu Eglon, Joſ. 10, 3. von Joſua beſiegt. K. 12, 12.

2) Eine von den königlichen Städten im Lande Canaan. Joſ. 12, 13. Seit ihrer Eroberung durch Joſua nach dem Siege bey Gibeon (Joſ. 10, 38. 39.) iſt ſie dem Stamme Juda zuerkant worden, Joſ. 15, 49. der ſie wieder den Prieſtern einräumte. Joſ. 21, 15. 1 Chron. 7, (6) 58. — Sie hieß in den ältern Zeiten Kirjath-Sanna Joſ. 15, 49. und Kirjath-Sepher. (V. 15. 16. Richt. 1, 11.) — Daß ſie auf dem Gebirge Juda gelegen, erhellet aus Joſ. 15, 49. wo ſie unter den auf dem Gebirge Juda gelegenen Städten mit aufgezält wird. Aus dem Feldzuge des Joſua erhellet auch, daß Debir nicht weit von Hebron gelegen, und zwar der Stadt Hebron gegen Morgen. Denn Joſua gieng von Hebron gleich auf Debir los — und daß Debir nördlicher als Hebron gelegen, erhellet aus dem Ausdruck ויעל er gieng hinauf — welches im Hebräiſchen, wie bekant, ſo viel heiſt, als „er gieng nordwärts." — Daß Debir in der Nachbarſchaft von Hebron gelegen, erhellet auch daraus, daß dem Caleb, dem der Diſtrikt um Hebron eingeräumt war, zur Eroberung der Stadt Debir Auftrag erhielt, (der dann demjenigen ſeine Tochter Achſa zur Gemalin verſprach, der ſich dieſer Stadt bemeiſtern würde — welches Othniel, ſeines Bruders Kenas Sohn war. Joſ. 15, 15 f 17.) woraus deutlich erhellet, daß Debir in der Gegend von Hebron gelegen habe. Weiter wiſſen wir aber von der Lage dieſer Stadt nichts. Euſebius und Hieronymus beſtimmen ſie uns nicht, vermutlich weil ſie damals ſchon völlig verfallen und ihr Platz unbekant geworden war. —

3) Eine Stadt jenſeits des Jordans an der ſüdlichen Gränze des Stammes Gad, Joſ. 13, 26. Reland (Palaeſt. p. 578.) iſt geneigt, dieſe Stadt mit Lodebar (2 Sam. 9, 4. 5.) für einerlei zu halten — auch mit Dibon, weil Debir eben ſo an die ſüdlichen Gränzen des Stammes geſetzt wird, (Joſ. 13, 26.) als Dibon an die nördlichen von Ruben, (V. 9.) und die ſüdlichen Gränzen von Gad und die nördlichen von Ruben eben dieſelben geweſen.

Debora.

1) Die Amme der Rebecca. 1 Moſ. 35, 8. S. Amme.

2) Prophetin und Richterin in Israel, eines gewissen Lapidoth Ehefrau, auf dem Gebirge Ephraim, wo sie, zwischen Rama und Bethel unter einer Palme, die in der Folge von ihr den Namen erhielt, vermutlich in einem darunter aufgeschlagenen Zelt, (es ist in dem heissen Orient noch jetzt gewönlich, unter schattigten Bäumen Zelte aufzuschlagen,) wonte. Sie war eine Frau von außerordentlichem Verstande, welcher ihr das Zutrauen ihrer Nation dergestalt erwärb, daß man Streitigkeiten, über die man nicht einig werden konte, vor sie brachte, um ihre Entscheidung zu vernemen, nach welcher man sich denn achtete. Sie war also im eigentlichen Verstande eine Richterin ihres Volks, als alle übrige sogenanee Richter (שופטים) welches Wort man im Deutschen überhaupt bestimter übersetzen sollte. S. Richter. — Als der zu Hazor residirende cananitische König Jabin und dessen Feldmarschall Sissera die Israeliten sehr drückte: ließ Debora den Barak, einen Sohn Abinoams, zu sich kommen, und befal ihm im Namen Gottes von den Stämmen Naphthali und Sebulon eine Armee von zehntausend Mann zusammen zu bringen, und sich mit derselben auf dem Berge Thabor zu postiren, und versprach ihm den Sieg über den feindlichen General Sissera. Barak befolgte den Befel, doch unter der Bedingung, wenn Debora ihn begleiten würde. Debora gieng die Bedingung ein, sagte ihm aber zugleich, daß diesmal nicht er, sondern eine Frau den Sieg davon tragen würde. Und der Erfolg gab Bestätigung. Sissera wurde geschlagen, von der Jael ermordet, und Debora verfertigte darauf das herrliche Siegeslied (Richt. 5.), welches von zwei Chören, einem männlichen und einem weiblichen, worunter jenes Barak und dieses Debora anfürte, (s. meine Bibel Th. 2. bey Richt. 5, 1.) gesungen wurde. Die Geschichte steht Richt. 4.

Dedan.

1) Ein Sohn des Ragema (Regma) Enkel des Chus (Cusch) und Urenkel Hams, d. i. ein Volk oder Kolonie dieser Abkunft. 2 Mos. 10, 9. 1 Chron. 1, 9. Bochart (Phaleg. libr. 4. c. 6. p. 219.) denkt bey diesem Volke sehr warscheinlich an die Stadt Daden am persischen Meerbusen, die man auf der d'Anvillischen Charte von Asien unter dem Ausfluß des persischen Meerbusens, nicht weit vom Ocean oder dem Indianischen Meere, zwischen Daban und Kurmekian findet. Hier mag sich also dieses Volk niedergelassen haben. Es trieb starke Handlung, sonderlich mit Nahrwal, Elfenbein und Ebenholz nach Tyrus. Ezech. 27, 15. Eben dieses Volk ist vermutlich auch Jerem. 25, 23. zu verstehen.

2) Ein Sohn Jaksans und Enkel Abrahams, (von der Ketura) oder ein von Abraham durch Jaksan abstammendes arabisches Volk. Es muß sich mit den Edomitern vermengt, oder im Lande der Edomiter niedergelassen haben, wie aus Jer. 49, 8. Ezech. 25, 13. erhellet.

Delila.

Eine von Simsons beiden Huren, im Thal Sorek (Traubenthal) — im Stamme Juda. Sie ließ sich von den Philistern bestechen, um aus ihrem Liebhaber dem Simson herauszulocken, wie er zu bezwingen wäre? Nachdem sie dieser einigemal betrogen hatte, eröfnete er ihr endlich, daß die Gabe einer außerordentlichen Stärke mit seinem langen Hare verbunden wäre. Sie schläferte ihn hierauf ein, ließ ihn die Hare abschneiden, und da er, bey dem verabredeten abermaligen Ueberfall der Philister, erwachte, fülte er sich seiner Hare verlustig, zur Vertheidigung zu schwach, und geriet so ganz in die Gewalt seiner Feinde! — Richt. 16, 1 ff. S. Simson. — Die Geschichte ist vermutlich nur sehr kurz, und mit Vorbeilassung mancher Umstände erzält, welche uns erklären konten, wie es möglich gewesen, daß Simson nicht gleich bey dem ersten oder zweiten Ueberfalle der Philister und der von ihnen versuchten Bezwingungsmethode, jedesmal ganz so, wie sie Simson der Delila vertraut hatte — die so handgreifliche Verräterei merkte, und der Delila endlich gar die wahre Art, wie er wirklich zu bezwingen wäre, entdecken konte. — Umstände verändern die Außenseite der Sache sehr!

Demant.

Diamant. Der reinste, glänzendste, härteste und dieser Eigenschaften wegen kostbarste aller Edelsteine, welcher ganz die Farbe des klaren Wassers haben muß, wenn er ächt seyn soll. — Luther setzt ihn für den mit im Brustschilde Aarons befindlichen Stein Jahalom (יהלום) 2 Mos. 28, 18. der auch Ezech. 28, 18. unter dem Prachtschmucke des Königs zu Tyrus nebst vielen andern Steinen mit genant wird. — So ganz ausgemacht ists noch nicht, daß Jahalom der Diamant sey; sonderlich pflegt man zwo Einwendungen dagegen zu machen: 1) Johannes gedenkt

Offenb.

Digitized by Google

Offenb. 21. des Diamants nicht, da er doch offenbar auf das Brustschild des hohen Priesters Rücksicht genommen. 2) Weil der Diamant seiner Härte wegen nicht gravirt werden könne, und in die Steine auf dem Brustschmuck Aarons doch Namen eingeschnitten werden mußten. 2 Mos. 28, 21. — Allein diese Einwendungen dünken mir, seitdem ich verschiedene Gründe, die für den Diamant sprechen, gefunden zu haben meine, so beträchtlich nicht. 1) Daß Johannes des Diamants nicht gedenkt, beweist weiter nichts, als daß er Jahalom nicht vom Diamant verstanden habe, und am Ende bleibt auch noch die Frage übrig, ob Johannes die Namen der Edelsteine im Brustschmucke Aarons nur habe übersetzen wollen? dieser erste Einwand hat also gar keine Kraft. 2) Der andere Einwurf, von der Möglichkeit des Gravirens hergenommen, wird durch folgende Bemerkungen seine Kraft verlieren: a) daß der Diamant gar nicht geschnitten werden könne, ist, so geradezu behauptet, falsch. Lippert hat in seiner Dactyliothek einige ächte Diamanten, die geschnitten sind. b) Die Kunst Steine zu schneiden, war zu Mosis Zeit unter den Hebräern nicht so sehr in ihrer Kindheit, als man denken sollte, wenigstens war sie damals schon eine lange bekante oder lange erfundene Kunst, in der man es zu Mosis Zeit schon sehr weit gebracht haben konte. Der Pharao zu Josephs Zeit fürte schon einen Siegelring. 1 Mos. 41, 42. Ja schon Juda. 1 Mos. 38, 18. — c) Wir wissen nicht, wie viel Kunst und Schönheit erfordert wurde, in die zwölf Steine die zwölf Namen der israelitischen Stämme zu graben. Vermutlich wars schon genug, sie so einzugraben, wie man mit einem Horn- oder Feuersteine, Jaspis oder andern harten Steine in Glas gräbt. Daß man aber auf diese Art in den Diamant mit einem andern Diamanten eingraben kan, versichert mir ein erfarner Juwelierer, mit der Anmerkung, daß dieses ja eine bekante Probe des ächten Diamanten sey, wenn man ihn mit einem andern ächten Diamanten ritze, und der Staub davon grau aussehe, nur daß man diese Probe nicht gern anstelle. — d) Nicht alle Diamanten sind von gleicher Härte. Der Sideritis und der Cyprische Diamant kan gebrochen und mit einem andern Diamant geschliffen, (folglich desto leichter mit einem andern Diamant geschnitten) werden. Dies letztere ist auch deswegen wichtig, um einem dritten Einwurfe vorzubeugen, daß es nämlich nicht warscheinlich sey, daß man die Kunst, den Diamant zu schleifen, welches mit Diamantstaub geschiehet, schon zu Mosis Zeit gehabt habe, und da ein ungeschliffener Diamant kein besseres Ansehen habe, als der schlechteste Kieselstein: so sey es nicht warscheinlich, daß er zu Mosis Zeit schon geschätzt worden — daß er mit unter den Steinen auf Aarons Brustschilde befindlich gewesen, und der Jahalom der Hebräer sey." — Diesem Einwurfe zu begegnen, dienet schon die vorhin gegebene Nachricht. Aber noch wichtiger ist, daß es auch von Natur polirte Diamanten giebt. Von dieser Art sind die kostbaren und theuren, obgleich kleinen Diamanten, welche in der indianischen Landschaft Decan gefunden werden, in dem so genanten alten Fels, daher man sie Diamanten vom alten Fels nennet. — Folglich konten die Hebräer schon blitzende Diamanten kennen und sie schätzen, folglich konten sie mit unter den Steinen des hohenpriesterlichen Brustschmucks seyn, und folglich kan Jahalom den Diamant bezeichnen, da dieser Bedeutung übrigens auch sonst weiter nichts widerspricht, vielmehr die Etymologie für diesen Stein ist. Halam (הָלַם) wovon Jahalom (יַהֲלֹם) abstamt, heist zerstoßen, zerschlagen, zermalmen. Man mag nun diese Bedeutung auf den Diamant anwenden wie man will: so ist sie bequem und schicklich, entweder, weil er alle andere Steine zermalmt, oder antiphrastisch, weil er nicht zermalmt werden kan, wovon auch der Diamant seinen griechischen Namen ἀδαμας erhalten, von δαμαω oder δαμαζω domo und dem α privat. — gleichsam der Unbezwingliche. — Der Diamant wird auch im Orient gefunden, in Arabien, auf der Insel Cypern u. s. w. Es ist also ganz warscheinlich, daß Jahalom der Diamant sey.

Aber noch eine Einwendung! — der Diamant heist ja im Hebräischen Schamir (שָׁמִיר) welches, wie nur aus dem Arabischen erhellet, ausgemacht ist. Sollte der Diamant im Hebräischen zween Namen füren? — Möglich wärs überhaupt! — wie so manche andere Sache im Hebräischen zween und noch mehrere Namen hat. Allein das ist man doch nur von sehr bekanten und alltäglichen Dingen gewont! — Wie aber wenn Jahalom den geschliffenen, Schamir aber den ungeschliffenen rohen Diamant bezeichnete? — dann wären zwei besondere Namen des Diamants noch begreiflicher. — Und dafür spricht der Augenschein.

schein. Jahalom komt, wie oben schon bemerkt, mit unter den Steinen auf dem hohenpriesterlichen Brustschmucke vor, (2 Mos. 28, 18.) und unter den Edelsteinen, die der König von Tyrus zur Pracht trug (Ezech. 28, 18.). — An beiden Orten kan Jahalam kein anderer als geschliffener und folglich blitzender Diamant seyn. Aber Schamir komt Jer. 17, 1. Ezech. 3, 9. Zach. 7, 12. blos als Bild außerordentlicher Härte vor, und zwar in der ersten Stelle spitzige Demante, als ein Schreibinstrument, womit man in alle auch die härtesten Dinge eingraben kan. — In diesen drei Stellen ist wenigstens der Diamant überhaupt zu verstehen, er sey geschliffen oder nicht — oder vielleicht blos der ungeschliffene oder rohe Diamant. — Mit Jahalom und Schamir verhält sich also (nicht ganz, aber doch ohngefär) wie mit unserm a) Diamant, b) Brillant, Rosette, Tafelstein ꝛc. — Diamant wird von dem rohen und vom geschliffenen, und er sey geschliffen wie er will, gebraucht (Genus) — Brillant, Rosette, Tafelstein aber, ist allezeit ein geschliffener Diamant, und zwar nach einer gewissen Art. (Species) — Konten nun so die Hebräer nicht auch den geschliffenen Diamant vom rohen und ungeschliffenen durch zwei verschiedene Namen unterscheiden? —

Noch komt, wie ich glaube, eine besondere Gattung des Diamants beim Propheten Amos K. 7, 7. 8. unter dem Namen Anach (אנך) vor. Die Alexandriner und Symmachus setzen geradeweg ἀδαμας (Diamant) dafür. Es leidet wol wenig Zweifel, das Anach nicht der Anachites des Plinius seyn sollte, und dann ist das Wort Anachites ursprünglich ein orientalisches Wort, daß die Griechen und Römer wie so viele andere, von den Morgenländern angenommen haben.

Luther übersetzt Hiob 28, 17. זכוכית ebenfalls durch Demant; allein unrichtig. S. Glas.

Demas.

Ein Schüler und Mitarbeiter Pauli zu Rom aus Thessalonich. Col. 4, 14. Philem. 24. Er verließ nachgehends den Apostel, als er gefangen saß, um seine Person zu sichern. 2 Tim. 4. 10. Nach dem Epiphanius (Haeres 51.) wurde er der christlichen Lehre untreu, und schlug sich zur Irrlehre des Cerinthus, Ebyon und anderer, die die Gottheit Christi leugneten. Andere fabeln noch mehr von ihm, das aber nicht bemerkenswert ist.

Demetrius.

1) Soter. König in Syrien, Seleucus des vierten (Philopator) Sohn. Beim Tode seines Vaters befand er sich zu Rom als Geisel, konte also seinem Vater nicht unmittelbar in der Regierung folgen, sondern sein Vetter Antiochus Epiphanes setzte sich auf den syrischen Thron. Nachdem dieser elf Jahre regiert hatte, bestieg Demetrius Soter den vaterländischen Thron im Jahr der Welt 3842. 1 Macc. 7, 1 ff. K. 10, 2 ff.

2) Nicanor oder Nicator, des vorigen Sohn, und nach vielen Weitläuftigkeiten auch dessen Thronfolger. 1 Macc. 10, 67. K. 11, 55 ff. K. 15, 15.

3) Ein Silberarbeiter zu Ephesus, der, wie damals noch viele andere daselbst, von dem Tempel der Diana gegossene Abbildungen machte, und sie an die Fremden verkaufte. Weil er sah, daß Paulus durch seine Lehre ihm großen Schaden an seiner Narung that —: so erregte er wider Paulum einen Aufstand. Apostg. 19, 24 ff.

4) Ein rechtschaffener Christ — als welchen ihn Johannes im 3ten Briefe V. 12 rümet. Weiter weiß man nichts von ihm. Die ihn für den Ephesinischen Silberarbeiter halten und glauben, er habe die christliche Religion noch angenommen, haben wenig Warscheinlichkeit vor sich.

Demophon.

Ein Oberster unter der Armee des Antiochus Eupator, welchen dieser nach dem Waffenstillestande mit dem Judas Maccabäus in Judäa gelassen hatte. 2 Macc. 12, 2. —

Denkbrodt.

3 Mos. 24, 7. S. meine Bibel Th. 1. bey dieser Stelle. S. 544 f. und unten Schaubrodt.

Denkmal.

S. Gedächtniß. Stein. Altar. Denkzettel.

Denkzettel.

Im Orient ist es, seit Jahrtausenden, gewönlich, Amulete zu tragen, denen man eine Kraft wider Zauberey und Beschreiung beilegte. Als dergleichen trug man, und trägt man noch jetzo, nicht nur Ohrenringe, sondern auch Streiffen von Leinwand, Pergamen, Papier, worauf man allerley Denksprüche, oder auch abergläubische Wörter und Zeichen schrieb, maite, oder stickte. Diese Amulete trug, und trägt sie noch jetzt, im Orient, an der Hand, und auf der Stirn. Diese Sitte fand Moses auch unter seinem

Volke

Volke. Er war zu gütig, ihnen diese morgenländische Lieblingssitte geradezu zu untersagen. Er verstattete ihnen also, dergleichen Zeichen, und die man zugleich für eine Zierde ansah, zu tragen; allein statt anderer Denksprüche, abergläubischer Wörter und Zeichen sollten sie die großen Thaten Gottes, die Feyer des Passafestes und andere göttliche Gesetze darauf schreiben — um sie immer vor Augen zu haben, und im Andenken zu behalten. — 2 Mos. 13, 9. 16. 5 Mos. 6, 8. Kap. 11, 18. Die spätern Juden schrieben daher folgende vier Stücke aus den Schriften Mosis auf ihre Denkzettel: 2 Mos. 13, 3–10. 11–17. 5 Mos. 6, 4–10. Kap. 11, 13–22. Die Pharisäer, um sich auch hierinnen von Gemeinen zu unterscheiden, und sich den Schein besonderer Gewissenhaftigkeit und Frömmigkeit zu geben, trugen viel breitere Denkzettel (Phylacteria) als das gemeine Volk. — Matth. 23, 5.

Derben.

Eine Stadt in Lycaonien, in Kleinasien. Dahin flohen Paulus und Barnabas, als sie aus Iconien vertrieben wurden. Apost. Gesch. 14, 6. 19. Von Derbe war auch Gajus gebürtig, ein Schüler Pauli. Kap. 20, 4.

Diakonus.

Ein Kirchendiener. Im weitläuftigen Verstande jeder Lehrer und Beförderer der christlichen Religion, daher Paulus sich und seine Mitarbeiter Diaconos nennt, 1 Cor. 3, 5. 2 Cor. 6, 4. Ephes. 3, 7. und das Apostelamt Diakonia heißt; Apostgesch. 1, 25. Im engern und gewönlichern Verstande aber waren Diaconi, oder Ministri eine niedere Klasse der christlichen Religionslehrer, welche Hieronymus, Salvian und das erste turonensische Konzilium Kan. 1. zum Unterschied von den Presbytern und Bischöffen, als wirklichen Priestern, mit Rücksicht auf die kirchliche Verfassung der Juden, auch Leviten nent. Ihren ersten Ursprung hat man Apost. Gesch. 6, 1–6. zu suchen, wo es heißt, daß die Apostel sieben Männer verordnet, die, als Diaconi, oder Diener der Gemeine, die Verpflegung der Armen besorgen sollten, damit die Apostel dieser Mühe überhoben seyn, und ihr Apostelamt desto ungehinderter möchten füren können. Daß aber auch die ersten Diaconi der christlichen Kirche dadurch nicht vom Lehramt ausgeschlossen worden, wenn sie nemlich vorzügliche Gaben hatten (1 Tim. 3, 13.) erhellet daraus, daß Stephanus beschuldigt wurde, er lehre von Jesu von Nazareth (Apostgesch. 6, 13. 14.) und daß Philippus zu Samaria die christliche Lehre verkündigte (Apostgesch. 8, 5) und deswegen (Kap. 21, 8.) ein Evangelist heißt, — da doch beide unter jenen sieben Almosenpflegern waren. (Kap. 6, 5.) — Nach der Zeit der Apostel aber, als der Unterschied unter den Bischöffen und Presbytern grösser geworden, hat man auch die Diaconos weiter heruntergesetzt, und sie durften nur dann predigen, wenn ihnen der Bischoff Auftrag that, und nur im Nothfall die Taufe verrichten. Dafür hat man ihnen, beim Gottesdienst, viele andere Geschäfte auferlegt: z. B. 1) Die Kirchengefäße und den Kirchenornat zu verwahren, und beim Gottesdienst in der Kirche zurecht zu machen. 2) Die Gaben (Oblationes) in Empfang zu nemen, und dem den Gottesdienst verrichtenden Bischoff, oder Presbyter, der sie auf dem Altar gleichsam Gott opferte, einzuhändigen, und die Namen der gutthätigen Herzen öffentlich vor der Gemeine herzusagen, um dadurch Andere zur Nachfolge zu reizen. 3) Die Evangelia vorzulesen, wie bey einigen, sonderlich abendländischen Gemeinen gewönlich war. 4) Beim h. Abendmal das Brodt und den Wein zurecht zu machen, und, nach geschehener Consecration vom Bischoff, oder Presbyter, den Kommunikanten zu überreichen, und an die Abwesenden (Kranken, Gefangenen ꝛc.) zu überbringen. 5) Das Volk beim Gottesdienst zur Andacht und Stille zu ermanen, die Abschnitte des Gottesdienstes der Gemeine anzuzeigen, und überhaupt darauf zu sehen, daß beim Gottesdienst alles nach der Ordnung geschah. 6) Den Bischöffen und Presbytern beim Gottesdienst an die Hand zu gehen und aufzuwarten, und in deren Namen 7) die Almosen auszutheilen, und überhaupt für die Wayfen, Wittwen, Kranken und Andere, die von den Almosen unterhalten wurden, Sorge zu tragen, sich nach ihren Umständen zu erkundigen, und davon Bericht abzustatten, die Märtyrer im Gefängniß zu versorgen, zu trösten, und ihnen das h. Abendmal zu reichen. 8) Sich nach dem Leben und Wandel der Glieder der Gemeine zu erkundigen, die Laster zu bestrafen, und die Unordnungen, denen sie nicht abhelfen konten, den Bischöffen zu melden. 9) Den Bischöffen auf den allgemeinen Konzilien an die Hand zu gehen, aufzuschreiben, zu disputiren ꝛc.

Digitized by Google

Weil ſich manche Verrichtungen, die ſonſt den Diaconis zukamen, nicht wol für Mannsperſonen ſchikten: ſo wurden zu deren Beſorgung Frauensperſonen, ſonderlich Wittwen verordnet, welche Diaconae, oder Diaconiſſae genant wurden. Dergleichen gabs ſchon zu der Apoſtel Zeit. Denn Röm. 16, 1. iſt Phöbe eine Diacona der Gemeine zu Cenchrea, und wenn Paulus 1 Tim. 5, 9. ſagt, „daß keine Wittwe unter ſechzig Jaren erwält werden ſollte:" ſo verſteht ſichs: zur Diakona, oder Diakonißin. Die erforderlichen Eigenſchaften einer Frauensperſon, die eine Diakonißin werden wollte, ſchreibt Paulus 1 Tim. 5, 4:10. vor. — — Sie wurden zu ihrem Amt durch Auflegung der Hände ordinirt. Ihr Amt beſtand nicht in Verrichtung prieſterlicher Handlungen, ſondern 1) ſie muſten die Catechumenas unterrichten, und zur Taufe vorbereiten. 2) Die Frauensperſonen zur Taufe füren, aus- und ankleiden ꝛc. — 3) Die armen kranken Frauensperſonen beſuchen und ihrer pflegen. 4) Was die Biſchöffe an Frauensperſonen zu beſtellen hatten, ausrichten, und Frauensperſonen, die etwas beim Biſchoff, oder Presbyter anzubringen hatten, anmelden und introduciren. 5) Den Märtyrern im Gefängniß an die Hand gehen — (weil dieſes von alten Frauen mit weniger Verdacht und Gefar geſchehen konte, als von Mannsperſonen). 6) Die Frauensperſonen beim Gottesdienſt zur gehörigen Ordnung, Stille und Andacht anweiſen.

Aus guten Gründen ſind aber dieſe Diakonißinnen nach den Verordnungen verſchiedner Kirchenverſammlungen mit der Zeit gänzlich abgeſchaft worden, und zwar in der abendländiſchen Kirche eher, als in der morgenländiſchen, wiewol nicht bei allen Gemeinen zu gleicher Zeit. S. Baumgartens Breviar Antiqq. Chriſtianae. §. XIV. XVI. und Simonis Vorleſ. S. 51. ff. —

Diamant.

S. oben Demant.

Diana.

Eine berümte Gottheit, die vorzüglich zu Epheſus verehrt wurde, und hier einen prächtigen Tempel hatte. Sie iſt nichts anders als der Mond und folglich mit der orientaliſchen Aſtarte der Hauptſache nach einerlei. S. Aſtaroth. Denn dieſelbe Göttin ward am Himmel als Mond, auf der Erde als Diana (Göttin der Wälder und der Jagd) und im Unterreich als Hecata verehrt. Zugleich war ſie die Lucina oder die Göttin der Geburt, unter welchem Namen ſie beim Gebären der Frauen angerufen wurde. Die Fabel macht ſie zur Tochter des Jupiters und der Latona und leiblichen Schweſter des Apollo. Gemeiniglich wurde ſie als Jägerin, mit dem Bogen in der Hand, und einen halben Mond auf dem Haupt, abgebildet. Die Diana zu Epheſus aber war vom Kopf, bis auf die Füſſe, bisweilen auch nur der ganze Ober- und Unterleib, mit Brüſten, (dem Sinnbild der Fruchtbarkeit und Ernärung der Menſchen) bedeckt, und das übrige, eine Art von Fußgeſtelle, welches mit Köpfen und halben Leibern von Hirſchen, Hunden und Ochſen geziert war. S. Calmets Dictionnaire de la Bible unter d. Tit. Von ihrem prächtigen Tempel, welcher 425 Schuh lang, 220 Schuh breit, 60 Schuh hoch war, und auf 127 Säulen ruhte, machte Demetrius und andere Silberarbeiter zu Epheſus Abbildungen in Silber auf den Kauf, und verſchafften ſich dadurch gute Narung. S. Apoſtgeſch. 19, 24. 28. und oben Demetrius Nr. 3.

Diblath.

Ezech. 6, 14. S. Ribla.

Dibon.

1) Eine Stadt des Stammes Gad am Bach Kroer 4 Moſ. 32, 34. nachher den Rubeniten eingeräumt Joſ. 13, 17. Sie kam, mit der Stadt Hesbon, in die Gewalt der Iſraeliten. 4 Moſ. 31, 30. — Ob dieſes Dibon mit dem Dibon-Gad, (4 Moſ. 33, 45.) wie man höchſt warſcheinlich vermuten ſollte, einerley ſey, leidet doch noch Zweifel, und Euſebius und Hieronymus machen auch zwo verſchiedene Städte daraus. S. Bachiene hiſt. und geogr. Beſchr. von Paläſtina. Th. 2. Band 4. S. 335. Nach der Wegfürung der zehn Stämme ins Exilium namen die Moabiter dieſe nebſt andern Städten der Gegend, wieder in Beſitz. Jeſ. 15, 2. Jer. 48, 22. Eben dieſe Stadt heißt Jeſ. 15, 9. Dimon. Denn die Buchſtaben M und B verwechſeln die Morgenländer nicht ſelten mit einander. So hieß Mecca ſonſt Becca. —

2) Eine Stadt im Stamm Juda. Nehem. 11, 25. —

Dieb. Diebſtahl.

Auf den Diebſtal ſetzt Moſes nicht Lebensſtrafe, ſondern — doppelte, oder nach Beſchaffenheit der

Umstände, auch noch höhere Wiedererstattung. Wenn das Gestolne noch unverändert in der Gewalt des Diebs war, d. i. weder gekauft, noch geschlachtet war, und noch immer Reue und Zurückgebung an den Eigentümer aus freiem Antriebe, gehoft werden konte: so muste der Dieb doppelt wiedererstatten. 2 Mos. 22, 3. — Hatte aber der Dieb das Gestolne schon veräussert, geschlachtet und überhaupt zu seinem Nutzen verwandt, so, daß auch die gütigste Vermutung der Wiedererstattung aus eignem Antriebe, gar nicht mehr Statt hat: so muste der Dieb, wenn er Schaafvieh, und vermutlich auch, wenn er sonst irgend etwas gestolen hatte, vierfach, wenn er aber Ochsen gestolen hatte, fünffach wieder erstatten. 2 Mos. 22, 37. — Ochsendiebstal wurde am härtesten bestrafe, weil die Grundfeste des israelitischen Staats auf dem Ackerbau, welcher mit Ochsen besorgt wurde, ruhete. Es war daher billig, daß der Gesetzgeber dieses den Israeliten unentberliche Thier jedem Eigentümer vorzüglich sicherte. Aus gleichem Grunde, um der Behinderung des Feldbaues durch Diebstal vorzubeugen, wird auch bey uns einer, der einen Pflug, oder etwas dazu Gehöriges stielt, vorzüglich hart bestraft — weit härter, als wenn er etwas anders von höhern innern Werth gestolen hätte. — War der Dieb zu arm, daß er nicht bezalen, oder doch die gesetzmäßige Wiedererstattung nicht leisten konte: so wurde er zum Sclaven verkauft 2 Mos. 22, 2. — Wir würden einen Dieb freilich nicht zu unsern Diensten kaufen; allein unter den Hebräern, wo Leibeigenschaft gewönlich war, und jeder Herr mit seinen Sclaven aufs härteste verfaren und hinlänglich von Dieberey abschrecken konte, wars eine andere Sache.

War ein Dieb so ehrlich, nachdem er zuvor den beschuldigten Diebstal abgeleugnet und abgeschworen hatte, seinen Meineid zurück zu nemen, und aus Gewissenstrieb sich als Dieb anzugeben: so muste er blos die gestolne Summe, nebst einem Fünftheil drüber, erstatten. 3 Mos. 6, 1–5.

Zu Salomons Zeit ward die Strafe des Diebstals geschärft. Der Dieb muste siebenfach erstatten, seibst wenn er nicht wie gewönlich, aus Gewinnsucht, sondern aus wirklicher Dürftigkeit und Hunger stal. Spr. Sal. 6, 30. 31. Hr. R. Michaelis (Mos. R. Th. 6. §. 285. S. 80.) macht hierüber eine sehr treffende Bemerkung: „In der That (schreibt er) ist diese Schärfung der Strafe nicht zu verwundern. Mit der Zeit werden so viel Wege erdacht, den Diebstal zu vertuschen, und die Anschuldigung von sich abzulehnen, daß die mäßigere Wiedererstattung, die ehedem genug zur Abschreckung war, nun kein hinlängliches Gegengewicht gegen die Hoffnung seyn würde, oft genug unentdeckt zu stelen, und sich dadurch wegen des Schadens, der etwa einmal auferlegten Wiedererstattung reichlich zu erholen. Vielleichter kan man das Gestolne heimlich unterbringen, wo grosse Städte entstehen, und Handel und Wandel wächst, welches beides unter Salomon geschah. Dazu komt noch, daß die Handlung mehr Sicherheit gegen den Diebstal nötig hat, und doch die Diebe auch mehr anlocket, die man nirgends reichlicher findet, als in grossen Handelsstädten und auf Messen!" Man hat sich also über die geschärfte Strafe des Diebstals unter Salomo — nicht zu wundern. —

War denn aber überhaupt die auf den Diebstal gesetzte Strafe der Wiedererstattung auch zweckmäßig, dem Verbrechen angemessen und abschreckend genug? — Ja! das war sie, wie der Erfolg lehrte. Der biblischen Geschichte des jüdischen Volks nach zu urteilen, war Dieberey unter den Hebräern weit seltner, als bey uns, wo Lebensstrafe drauf steht. — Da gewönlich aus Gewinsucht gestolen wird: so muste die Strafe vervielfältigter Wiedererstattung von guter Wirkung seyn. Der Gewinsüchtige, dem der Gedanke zum Diebstal einkam, muste ihn leicht wieder faren lassen, wenn er bedachte, daß er statt zu hoffen den Gewin doppelten und noch mehrfältigen Verlust zu fürchten habe; und der recht Geitzige muste sich notwendig noch weit mehr vor Diebstal wahren. — Auch der Faule und dabey Arme muste sich vors Stelen hüten, weil ihm sonst Sclaverey, bey der ihn Schläge zur Arbeit zwingen, bevorstund. — Mehr hierüber, als ich sagen kan, s. in Hrn. Michaelis Mos. R. Th. 6. §. 283. S. 67. ff. —

Wer einen des Nachts einbrechenden Dieb antraf, und todt schlug, der zog sich keine Verantwortung zu; wer aber einen am hellen ilchten Tag einbrechenden Dieb tödtete, der lud eine Bintschuld auf sich — und wurde als Mörder bestraft. 2 Mos. 22, 23. Die Ursache und Absicht dieses Gesetzes mag man im Th 1. meiner Bibel ꝛc. bey dieser Stelle, S. 382. f. selbst nachlesen.

Ein Menſchendiebſtal, an einem Iſraeliten begangen, d. i. wenn man einen Freigebornen, Iſraelitiſchen Herkommens ſtal, um ihn entweder ſelbſt zum Leibeigenen zu behalten, oder dazu an einen Andern zu verkaufen, ward ſchlechterdings mit dem Tode beſtraft. 2 Moſ. 21, 16. 5 Moſ. 24, 7.

Uebrigens ſ. auch den zweeten Hauptheil dieſes Werks unter Diebſtal.

Dikla.

Ein Sohn Joktans 1 Moſ. 10, 27. 1 Chron. 1, 21. d. i. ein von Joktan abſtammendes arabiſches Volk. Wo ſichs aber in dem veſten Arabien niedergelaſſen, oder gewont, läßt ſich ſchwerlich erraten. Bochart (Phaleg. libr. 2. cap. 22. p. 134. ſqq.) verſteht die Landſchaft der Minäer darunter, aus dem Grund, weil Dekla (דְּקָלָה) die Palme heißt, und in jener Gegend (wie an mehrern Orten in Arabien!) viele Palmen wachſen. — —

Dilean.

Eine Stadt im Stamme Juda. Joſ. 15, 38. Uebrigens unbekant.

Dinna.

Eine Stadt im Stamme Sebulon, die den Leviten vom Geſchlecht Merari eingegeben wurde. Joſ. 21, 34. 35.

Dimon.

Jeſ. 15, 9. S. Dibon Nr. 1. —

Dimona.

Eine Stadt im ſüdlichſten Theil des Stammes Juda. Joſ. 15, 22. —

Dina.

1) Die Tochter Jakobs von der Lea. 1 Moſ. 30, 21. Kap. 46, 15. welche von Sichem, dem Sohn Hemors, des vornemſten der Stadt, geſchändet wurde. Sichem hatte ſie wirklich lieb, und wollte ſie heiraten; allein die Söhne Jakobs, der Dina Bruder, namen die That Sichems ſo empfindlich auf, daß ſie an ihm und der ganzen Stadt eine grauſame und dabey heimtückiſche Rache übten, womit Jakob, der Vater der entehrten Dina, ſelbſt nicht zufrieden war. 1 Moſ. 34, 1. ff. vergl. Kap. 33, 17–20.

2) Dinäer, Völker von Dina ſind mit unter den Widerſachern der Juden, die ſich dem Tempelbau widerſetzten. Eſr. 4, 9. Weiter iſt von ihnen nichts bekant.

Dinhaba.

Eine uralte Edomitiſche Stadt, wo Bela, ein Sohn Beors, aus Eſaus Geſchlecht, regierte. 1 Moſ. 36, 32.

Dinte.

Jer. 36, 18. 2 Cor. 3, 3. 2 Joh. 12. 3 Joh. 3. S. Schreiben.

Dionyſius.

Ein Areopagit, oder eine der höchſten obrigkeitlichen, oder Gerichtsperſonen zu Athen. (S. Richtplatz) Er war unter den Wenigen, die, durch die Rede Pauli vom Weſen und der Verehrung des wahren Gottes, gerürt wurden, und den Götzendienſt mit der chriſtlichen Religion vertauſchten. Apoſtgeſch. 17, 34. Sonſt fabelt man noch viel von ihm, das aber nicht bemerkenswert iſt.

Diotrephes.

3 Joh. 9. Vermutlich ein zum Prieſtertum bekerter Heide (wie der Name zu verraten ſcheint). Man weis aber nicht, wo, oder wer er ſonſt geweſen. Einige halten ihn, ganz ohne Grund und Warſcheinlichkeit für einen Biſchoff. Johannes giebt ihm nicht das beſte Lob. Er ſagt von ihm: Er maſſe ſich Vorzüge vor Andern an — und erzeige ſich gegen keinen Chriſten, der von ihm komme, gaſtfrey. —

Diſahab.

5 Moſ. 1, 1. Iſt, wie ſchon Hr. D. Büſching (Aſien. S. 551.) bemerkt, vermutlich der Hafen Minah el Sahab (Dſahab. — Goldhafen: ſo wie Diſahab ſo viel heißt, als „Ort, wo Gold iſt). Dieſer Hafen liegt etwas nördlicher, als Scharme, oder Dſcherm (ehemals Ezjongeber), am öſtlichen Arm des arabiſchen Meerbuſens, oder am Elamitiſchen Meerbuſen. Es iſt ein guter ſichrer Hafen und gröſſer, als Dſcherm (Ezjongeber) aber nicht ſo mit Bergen umgeben. Von dieſem Hafen aus geht eine Straſſe, über Scheikh Ali, nach Jeruſalem, die vor Alters ſehr gangbar war.

Diſan.

Ein Seiritiſcher Fürſt. 1 Moſ. 36, 20. 28. 30. 1 Chron. 1, 38. 42.

Diſon.

Ein Seirite 1 Moſ. 36, 20. — Ein Sohn des Ana V. 25.

Digitized by Google

Diſſeit

Des Jordans; für jenſeit — und umgekert, ſ. Jenſeit.

Doch.

Oder Dagon; eine Feſtung in der Jordansebene, ohnweit Jericho, — wo Ptolomäus, der Sohn Abobi, ſeinen ordentlichen Aufenthalt hatte, und ſeinen Schwiegervater, den Simon Maccabäus, nebſt deſſen beide Söhne Matathias und Judas hinterliſtiger Weiſe ums Leben brachte. 1 Macc. 16, 11. ff.

Dodanim.

1 Moſ. 10, 4. Ein Sohn Javans, d. i. eine griechiſche Kolonie, die man vermutlich in Epirus zu ſuchen hat, in welchem die berümte Stade und Tempel Dodona lag, welcher Name in Dodanim unverkenbar iſt. In der Parallele 1 Chron. 1, 7. heißt dieſe Kolonie im Originai, nach unſern gewönlichen Ausgaben, Rodanim (mit Verwechslung des D mit R, welche beiden Buchſtaben im Hebräiſchen, zumal in alten Handſchriften einander ſo änlich ſind, daß man ſie ohne groſſe Mühe nicht von einander unterſcheiden kan.) Leſen wir Rodanim: ſo wird man an Gallia Rhodanenſis zu denken haben, wo der Fluß Rhodanus fließt, der unter dem Namen Rhone noch heutiges Tags bekant iſt.

Doeg.

Von Geburt ein Edomit, (der aber, wie alle Umſtände lehren, ein iſraelitiſcher Proſelyt geworden ſeyn muß) und Aufſeher über die Hirten Sauls, die die Heerden des Königs zu weiden hatten. Als David, auf ſeiner Flucht von Sauls Hof, nach Nobe kam, und ſich vom hohen Prieſter etwas zu eſſen, und Goliaths Schwerdt ausbat, war eben Doeg vor der Stifeshütte verſperrt, d. i. er hielt ſich bey der Stiftshütte auf, durfte aber nicht ſelbſt in dieſelbe hineingehen, vermutlich weil er den Ausſatz hatte, (und folglich bürgerlich-unrein war) und ſich deswegen in der Nähe des Heiligtums aufhalten muſte, damit er ſich von den Prieſtern, nach Moſis Geſetz von den Ausſätzigen, beſehen und, nach Befinden wieder für geſund und bürgerlich-rein erklären laſſen konte. — Hier ſah, oder erfur er, was geſchehen war, und hinterbrachte es dem Könige Saul, welcher hierauf das groſſe Blutbad unter den Prieſtern anrichtete, wozu ſich Doeg ſelbſt brauchen ließ. 1 Sam. 21, 7. Kap. 22, 9. ff. —

Donner.

Der Donner, wie der Blitz, war, wie man leichs denken kan, den Hebräern phyſikaliſch unerklärbar. S. Hiob 26, 14. Kap. 36, 29. Kap. 37, 4. 5. 15. nebſt meinen Anmerkungen im Th. 3. meiner Bibel ꝛc. — Die gewönlichen Ausdrücke und ſinnliche Vorſtellung vom Gewitter überhaupt wird man oben unter dem Titel **Cherubim** bemerkt finden.

Dor.

Eine Stadt am mittelländiſchen Meer, (Joſ. 11, 2.) ohngefär auf dem halben Wege zwiſchen Cäſarea und dem Berge Carmel, nach dem Hieronymus neun römiſche Meilen von der gedachten Stadt. Beim Joſeph, in den Büchern der Maccabäer (1 Macc. 15, 11. ff.) und andern helleniſtiſchen und griechiſchen Schriftſtellern heißt ſie Dora. — Joſua 11, 2. Kap. 12, 23. wird ſie Naphoth-Dor d. i. die Höhen oder hochliegenden Gegenden der Stadt Dor, genant. Sie ward dem halben Stamm Manaſſe, diſſeits des Jordans zugetheilt (Joſ. 17, 11. 1 Chron. 8, (7.) 29. lag aber nicht innerhalb der Gränzen dieſes halben Stammes, ſondern, wie mehrere, entweder im Canton Iſaſchar, oder Aſſer (Joſ. 17, 11.) vermutlich im letztern. Die Stadt blieb aber, wie ſo viele andere, ſonderlich am Meer, lange noch in den Händen der Cananiter, denen ſie die Manaſſeen nicht entreiſſen konten. Joſ. 17, 12. Richt. 1, 27. Späterhin aber gelangs entweder dieſem halben Stamme ſelbſt, oder doch einem von den beiden erſten iſraelitiſchen Königen, die Cananiten daraus zu verdrängen, und ſie in Beſitz zu nemen; denn ſpäterhin war Dor wirklich unter iſraelitiſcher Botmäßigkeit. 1 Kön. 4, 11. 1 Chron. 8, (7,) 29.

In noch ſpätern Zeiten ward die Stadt durch kriegeriſche Begebenheiten berümt. Der ſyriſche König Antiochus Soter belagerte ſie zu Waſſer und zu Lande, mit einer Armee von 120,000 Mann Fußvolk, und 8,000 Reutercy, woraus man ihre damalige Feſtigkeit und Wichtigkeit abnemen kan. 1 Macc. 15, 11. 37.

Zur Zeit des römiſchen Generals Gabinius war die Stadt verfallen, und von dieſem, nebſt mehrern andern Städten, wieder hergeſtellt und befeſtiget worden. S. Joſephs Jüd. Alterth. B. 14. K. 10. — In dem jüdiſchen Kriege mit den Römern ſcheint ſie wieder zerſtört worden zu ſeyn; wenigſtens zur Zeit

des Hieronymus lag ſie wenigſtens groſſen Theils wüſte: „Dor eſt oppidum jam deſertum ſchreibt dieſer Kircheniehrer im Onomas. unter Nepher Dor. Und anderwärts (Epiraph. Paulae): Mirata ruinas Dor, urbis quondam potentiſſimae. Doch muß, wenigſtens ein Theil davon, noch bewonbar und wirklich bewont geweſen ſeyn. Denn ſie hatte einen Biſchoff, der der Conſtantinopolitaniſchen Kirchenverſamlung mit beiwonte, und ihre Handlungen unterſchrieb. Dieſer Biſchoff hies Barochius. Nach der Eroberung des gelobten Landes, in dem ſogenanten heiligen Kriege, ward das Biſtum wieder hergeſtellt und dem Erzbiſtum zu Cäſarea ſubordinirt.

Heutiges Tags iſt Dor ein kleiner Flecken, welcher gegen Süden einen Hafen für groſſe Schiffe hat, und heißt Tartura, oder Tortura. Die Gegend iſt jetzt unfruchtbar, und ohne Bäume. S. Pokoks Beſchreib. des Morgenl. Th. 2. S. 84. und Büſchings Aſien. S. 418. ff. (der 3ten Auflage) und Bachiene hiſt. und geogr. Beſchr. von Paläſtina Th. 2. Band 3. S. 261. ff.

Dorcas.

Im Griechiſchen, wie Tabitha im Syriſchen, ein Reh, eine Gazelle. Apoſtg. 9, 36.

Dothaim.

Oder Dothaim, — Dothan. Eine der älteſten Städte in Canaan. Hier fand Joſeph ſeine Brüder, als er von ſeinem Vater nach ihnen ausgeſchickt wurde, ſich nach ihrem Befinden zu erkundigen, und wo er an eine nach Aegypten handelnde iſmaelitiſche Karavane verkauft und mit nach Aegypten gebracht wurde. 1 Moſ. 37, 17. — Hier befand ſich auch der Prophet Eliſa, als ein ſyriſches Kommando ihn gefangen nemen ſollte, das aber mit Blindheit geſchlagen, und in ſolchem Zuſtande nach Samaria zum König Joram gefürt wurde. 2 Kön. 6, 13:23. — Im Buch Judith wird dieſer Stadt einigemal erwänt, Kap. 3, 13. Kap. 4, 5. 6. Kap. 7, 3. Kap. 8, 3. welchen Stellen zu folge, Bachiene (hiſt. und geogr. Beſchr. v. Paläſt. Th. 2. Band 3. §. 607. S. 457.) ſchließt, daß Dothan nicht weit von Bethulia, auch nahe bey Scythopolis und Jiſreel, an einem engen Paß durchs Gebirge (Gilboa) wodurch der Weg nach Judäa gieng, gelegen habe. — Nach dem Euſebius und Hieronymus (Onomaſt. unter Dothaim) lag es 12 röm. Meilen von Sebaſte, oder Samaria, und war zu ihrer Zeit noch ein Flecken. —

Dothan.

S. den vorhergehenden Titel Dothaim.

Drach.

Zwey hebräiſche Wörter überſetzt Luther durch Drach:

1) Saraf (שָׂרָף) Joſ. 14, 29. Kap. 30, 6. welches die gehörnte Schlange, der Ceraſt, oder Baſilisk iſt. S. oben Baſilisk.

2) Thannin (תַּנִּין) welches ein allgemeiner Name a) der Schlangen, b) der groſſen Waſſerthiere und c) insbeſondere auch des Krokodils iſt.

a) Schlangen überhaupt. Pſalm 44, 20. Pſ. 74, 13. Pſalm 91, 13. Joſ. 13, 22. Kap. 34, 13. Kap. 43, 20. Jer. 14, 6. Mal. 1, 3. In dieſen Stellen ſind die Drachen, oder Schlangen meiſt entweder Bild gefärlicher Feinde, oder der Verwüſtung, weil ſich in Einöden, wüſten Städten und Schlöſſern häufig Schlangen aufzuhalten pflegen, ſonderlich unter dem wärmern Himmelsſtrich. — Auch Weish. 16, 1. Sir. 25, 22. ſind Drachen gefärliche Schlangen. Und der Drache zu Babel (Bel 22:27.) war eine von den Babyloniern göttlich verehrte groſſe Schlange. Schlangen- und Drachendienſt iſt überhaupt unter den Heiden etwas bekanntes.

b) Groſſe Waſſerthiere. Meerwesungeheuer (1 Moſ. 1, 21. Hiob 7, 12.) Jeſ. 27, 1. Jer. 51, 34. Klaglieder 4, 3.

c) Insbeſondere das Krokodil. Hiob 30, 29. Jeſ. 51, 9. (K. 27, 1. Jer. 51, 34.) Ezech. 29, 3. Kap. 32, 2. Pſalm 74, 13. 14. welches dann, wie in der letztern Stelle, und in den beiden Stellen Ezechiels figürlich Aegypten bezeichnet, oder ein Bild der Aegypter iſt. S. Leviathan.

Der Drache in der Offenbarung Johannis iſt zunächſt ebenfalls eine fürchterliche Schlange, wie er auch noch ausdrücklich erklärt wird „die alte (d. i. von Alters her berüchtigte) Schlange" nur durch Fiction des Dichters zu einem noch weit furchtbarern Ungeheuer gemacht. Unter dieſem Ungeheuer malt Johannes den Teufel. Offenb. Joh. 12, 3:16. Kap. 13, 2:11. Kap. 16, 13. Kap. 20, 2.

Drachenbrunn.

Kemt nur Nehem. 2, 13. vor. Doch iſt die Lage dieſes Brunnens aus dieſer Stelle klar. Er lag auſſerhalb der Stadt Jeruſalem zwiſchen dem Thalthor und

und Mistthor. Vermutlich hielten sich häufig Schlangen um diesen Brunnen herum auf, wovon er dann seinen Namen erhalten.

Drachengift.

Schlangengift. 5 Mos. 32, 33. S. m. Bibel ꝛc. Th. 1. bey dieser Stelle. S. 830.

Drachenwonung.

So viel als Wüsteney. Weil sich an öden zerstörten Oertern, im Schutt, altem verfallenen Gemäuer Schlangen aufhalten. Jer. 9, 11. K. 10, 22. K. 49, 33. K. 51, 37. S. Drache 2. a) —

Drachma.

Im Gewicht eine Quente, im Wert (in Silber) 3 bis 4 Groschen, folglich so viel, als ein Seckel, nach der richtigern Bestimmung seiner Schwere und seines Werts (in Silber) S. Seckel. 2 Macc. 4, 19. Kap. 12, 13. Luk. 15, 8. 9.

Dreschen.

Man drischt im Morgenlande nicht in Scheunen, sondern auf Tennen unterm freiem Himmel (S. Tenne) und zwar auf folgende vier Arten:

1) Entweder man läßt das Getreide durch Ochsen austreten, welche entweder an Pfäle gebunden werden, daran sie im Kreis herum laufen müssen, oder auch frey auf dem ausgebreiteten Getreide herumgehen. Diese Art zu dreschen, als die allerleichteste und einfältigste, ist vermutlich auch die älteste — auch noch jetzt im Orient — in Palästina, Syrien, Aegypten, Persien ꝛc. sehr gewönlich. Diese Art zu dreschen, hat offenbar der Prophet Micha im Sinn. Kap. 4, 12, 14. — — „Er (Gott) sammlet sie, (Ziensfeinde) wie Garben auf die Tenne — (spricht) Auf! Zion und drisch! Deine Hörner will ich eisern und deine Klauen (womit der Ochs das Getreide austritt) ehern machen. Grosse Völker sollst du zermalmen ꝛc. (wie die das Getreide austretenden Ochsen das Stroh zertreten). Vielleicht gehört das Zertreten Jes. 14, 25. Hab. 3, 12. ebenfalls hieher.

2) 3) Oder man bedient sich eines Dreschwagens, oder Dreschschlittens, der ebenfalls von Ochsen gezogen wird. Diese Dreschmaschinen, welche ebenfalls schon eine sehr alte Erfindung, und noch bis jetzt im Orient gewönlich sind, bestehen aus etlichen mit einander verbundenen Brettern, die unten blos mit Eisenspitzen, oder gewönlicher mit scharfen Steinen, sonderlich Feuersteinen, besetzt sind; oder diese mit einander verbundenen Bretter sind mit Walzen versehen, welche mit scharfen eisernen Stacheln besetzt sind. „Zu Damaskus, (schreibt Thenevot) und fast in der ganzen Türkei schlägt man das Getreide nicht aus, sondern nachdem es geschnitten, legt man es zusammen auf einen Haufen, eins über das andere, und um diesen Haufen breiten sie etwas davon in die Runde aus, etwa vier bis fünf Fuß in die Breite, und zwei in die Höhe. Hiernächst haben sie eine Art von Schlitten, welcher von vier Stücken Holz ins Viereck zusammengesetzt ist; davon müssen zwei die Axen von zwo großen Walzen abgeben, deren beide Enden in diese beide Stücken Holz passen, so daß sie darinnen leicht herumgehen. Um eine jede dieser Walzen sind drei eiserne Räder, die ohngefär einen halben Fuß in der Dicke, und einen ganzen im Durchschnitt haben; diese Räder sind ganz zackig, wie die Sägen. Auf den beiden fürnemsten Hölzern ist ein Sitz gemacht, worauf sich einer setzt, der die Pferde treibt, welche diese Maschine auf dem Haufen des Korns, der, wie gedacht, zwei Fuß hoch ist, allezeit in der Runde herum ziehen. Dieses schneidet das Stroh sehr klein, und macht, daß das Getreide aus den Aehren fällt, ohne zermalmt zu werden, indem es zwischen den eisernen Zacken weggleitet. Wenn das Stroh genug zerhakt ist, legen sie ein frisches Stroh an dessen Stelle, hernach sondern sie das Korn von dem gehackten Stroh, indem sie es zusammen mit einer hölzernen Schaufel in die Luft werfen, denn der Wind treibet das Stroh etwas weiter, so, daß das reine Korn allein zur Erde fällt. Mit dem gehackten Stroh füttern sie die Pferde. An einigen Orten ist diese Maschine etwas anders, wie ich es in Mesopotamien gesehen habe, allwo man anstatt der gedachten Räder, die die Walzen umgeben, viele Stücke Eisen, ohngefär sechs Zoll lang und drei breit, nur daß sie unten zu etwas breiter als gegen oben sind, ohne Ordnung in die Walzen gesteckt, so, daß einige gerade, andere in die Quere stehen, und diese letztere Maschine ist über denen Eisen mit Brettern bedeckt, auf welche sich derjenige setzt, der die Pferde treibt, denn es ist kein anderer Sitz daran. Eben so macht man es in Persien; (gleichwol sind einige Oerter, da sie das Stroh nicht zerschneiden, sondern nur Ochsen oder Pferde darüber gehen lassen, daß das Korn davon ausfällt, welches sie hernach reinigen.) So weit Thenevot Voyages

P. 2. Liv. I. Ch. 5. p. 81. 83. — Reitzschitz (Reis. B. 3. K. 7. S. 151 ff. schreibt von der Art zu dreschen in Aegypten: „Sie haben ein Instrument, fast einem Schlitten gleich, mit drei oder vier runden hölzernen Wellen, in deren jeder vier eiserne Rinken, fast wie bey uns die Stoßscheiben, so man vorne an die Wagenräder zu stecken pflegt, daran spannen sie starke Büffelochsen, und ziehen solchen Dreschwagen auf dem im freien Felde ausgebreiteten Korne herum. Diese gedachte scharfe Rinken oder Scheiben schneiden das Stroh klein, indem die Büffel den Wagen auf dem Korne herumschleppen und da fallen alsdenn die Körner fein sauber aus den Aehren heraus." — Und P. Lucas (Reise in Kleinasia und Afrika S. 163.) schreibt von der unter den Bauern bey Constantinopel gewönlichen Art zu dreschen: „Sie nemen 2 starke, vier Finger-dicke Breter, so mit starken Flintensteinen versetzt; diese lassen sie durch Ochsen über das Stroh herziehn, da dann die Aehren im Augenblicke davon abgesondert werden. Damit sie auch desto schwerer seyn, stehen öfters Männer und etliche Kinder oben darauf." —

Dieser Art zu Dreschen — mit der Dreschmaschine, wird in der Bibel mehrmals gedacht und darauf angespielt. 2 Sam. 24, 22. 1 Chron. 22, (21) 23. (wo statt Luthers Schleusen — und Geschirr, Dreschwagen zu verstehen sind,) Jes. 41, 15. K. 28, 27. 28. Amos 1, 3. In der letzten Stelle wird von den Damascenern (unter Hasael) gesagt, sie hätten die Gileaditen unter eisernen Dreschwagen zermalmet, d. i. äußerst barbarisch behandelt. 2 Kön. 8, 12. K. 10, 32. K. 13, 7. — Das überhaupt harte orientalische Kriegsrecht kante wirklich die Grausamkeit, die Besiegten, nach Beschaffenheit der Umstände, wie Getreidegarben hinzulegen, und mit Dreschwagen über sie hinzufaren, und auf die grausamste Weise zu Tode zu martern. Gideon drohte diese Marter den niederträchtigen Succathäern, die seiner ermatteten Mannschaft etwas Speise zu reichen, mit Hohn sich weigerten — und noch überdies wollte er sie erst auf Dornen legen — sie mit Dornen bedecken, und dann so mit Dreschwägen über sie hinfaren, Richt. 8, 7. und er vollzog sie auch an ihnen. V. 16. S. m. Bibel Th. 2. S. 156. 138. — Dasselbe orientalische harte Kriegsrecht übte David an den Ammonitern (jedoch ohne Dornenkühel!) aus. 2 Sam. 12, 31.

Die wegen der morgenländischen Art zu dreschen, berümteste — Stelle ist: „Du sollt dem Ochsen der da drischet, nicht das Maul verbinden" ihm keinen Maulkorb anlegen, und dadurch verweren, von dem Getreide bisweilen ein Maul voll zu nemen. 5 Mos. 25, 4. (vergl. 1 Cor. 9, 9 ff. 1 Tim. 5, 18.) Es ist nicht ganz gewis, auf welche Art des Dreschens Moses hauptsächlich sieht — vermutlich auf beide Arten (No. 1. und No. 2. 3.). Denn bey beiden ist der Ochse das arbeitende Thier. Dort drischt es blos mit den Füßen, und hier durchs Ziehen der Dreschmaschine. Der billige Gesetzgeber, der allenthalben, auch gegen unvernünftige Thiere, die dem Menschen nützlich sind, Billigkeit und Mitleid beobachtet wissen will, verlangt, man soll dem arbeitenden Thiere das Getreide, das es ausdreschen soll, nicht blos sehen, sondern auch kosten lassen, weils ein Leiden oder eine Marter für das arme Thier wäre, das beste Futter, das es kent, und gar selten oder gar nicht zu schmecken bekomt, zu sehen, darauf herumzugehen, und doch gar nicht kosten zu dürfen. — Schon von den Malabaren melden die ostindischen Berichte (29ste Fortsetz. S. 419 ff.) dieses Gefül von Billigkeit gegen den dreschenden Ochsen; die Malabaren sagen: „Was ein Ochse drischt (erdrischt — während des Dreschens fressen kan,) das ist sein Gewinst." D. i. mehr bekomt er nicht davon, hernach muß er Stroh fressen, und also muß man ihm das Maul nicht verbinden; obs gleich manche doch thun. — Das Mosaische Gesetz vom dreschenden Ochsen setzt voraus, daß die Israeliten in Aegypten, woher sie kamen, gerade das Gegentheil gesehen, und daß sie es ohne Zweifel künftig auch selbst würden gethan haben, wenn sie zum wirklichen Besitz des Landes Canaan würden gekommen seyn. Und so verhält sichs wirklich. Joh. Wild (Reisebeschr. S. 155 ff.) schreibt: „In Aegypten müssen die Ochsen das Getreide austreten, denen das Maul und die Augen verbunden werden, daß sie nicht sehen und fressen können." — Björnstohl (Briefe auf seinen ausländischen Reisen. B. 4. Heft 2. Br. 9.) gedenkt der Maulkörbe, die noch jetzt den dreschenden Ochsen in der Türkei angelegt werden, ausdrücklich und mit Umständen. — Nach ihm werden den Ochsen, welche das Dreschzeug ziehen, damit sie nichts vom Korne (Getreide) fressen, kleine, runde, von biegsamen Reisern, als Weiden und dergleichen,

Digitized by Google

chen, geflochtene Körbe, mit einem Strick über dem Kopf oder Hals vor das Maul festgebunden. — Da sich der Orient in seinen Sitten und Gebräuchen durch Jahrtausende hindurch gleich bleibe: so ist, zumal wenn wir dieses mosaische Gesetz erwägen, höchst warscheinlich, daß es schon zu Mosis Zeit im Orient auch so gewesen.

Unter den Israeliten durfte also dem dreschenden Ochsen das Maul nicht verbunden werden. Er durfte mithin von der guten und ihm seltenen Kost bisweilen ein Maul voll nemen. In so fern wars dem Ochsen eine angeneme Arbeit — Zeit des Wollebens. Aber pflügen und eggen, wobei er für sein Maul nichts gewinnen konte, war ihm Arbeit — Hos. 10. 11, „Ephraim ist ein des Dreschen (d. i. der guten Tage) gewontes (zum Dreschen gewöntes) junges Rind; aber ich will ihm das Joch über den (von beständigen guten Futter —) schönen Hals werfen und Ephraim zämen; Juda soll pflügen und Jakob hinter ihm eggen." D. i. nun aber soll Israel seines Wollebens verlustig, arbeiten, dienen lernen, in den Pflug gespant werden ꝛc. —

4) Die vierte, oder eigentlich nur die dritte Art der Morgenländer zu Dreschen, ist das Ausschlagen mit dem Stabe. Doch diese Art, die mir der unsrigen übereinkomt, bedienen sich die Morgenländer nur bey gewissen Gewächsen, z. B. beim Kümmel (Jes. 28, 27.) und Hülsenfrüchten; und beim ordentlichen Getreide bey einer nur gar kleinen Aerndte, wie z. B. die Ruth hielt, durchs Aehrenaufliesen, die daher ihre gesammelten Gerstenähren ausschlug, (Ruth. 2, 17.) wie es auch bey uns die Armen machen, die ihre in der Nachlese gesammelten Aehren, weils ihrer keine große Menge ist, nicht in die Scheune bringen und mit Flegeln ausdreschen, sondern im Hause, in der Stube, nach Art der morgenländischen Armen, mit gemeinen Stäben ausschlagen. Hieher gehört auch die Stelle Jes. 27, 12. wo das Getreide ausschlagen figürlich steht, und ebenfalls eine kleine Aerndte, oder nur weniges Getreide voraussetzt. — Dieser Art, das Getreide zu dreschen, bediente man sich auch bey größerer Menge im Nothfall. — Gideon schlug seinen Weizen aus — in der Kelter — weil ers vor den räuberischen Midianitern nicht auf der freien Tenne, nach gewönlicher Landesart auszudreschen wagen durfte. Richt. 6, 11. S. Kelter. Tenne. — Vergl. Paulsen vom Ackerbau der Morgenländer. §. 41 ff. S. 127 ff.

Dreschwagen.

Jes. 41, 15. S. den vorigen Artikel Dreschen No. 2) 3). —

Drüse.

1) Geschwür beim Aussatz. 3 Mos. 13. 18. 20. 23. — Drüsen Aegyptens, 5 Mos. 28, 27. sind eine Umschreibung der Elephantiasis oder der schrecklichen Art des Aussatzes, die in Geschwüren ausbricht und in Aegypten gleichsam zu Hause ist. S. Aussatz.

2) Pestbeulen. Offenb. Joh. 16, 2. 11. Diese sind unter der Drüse des Hiskia zu verstehen. 2 Kön. 20, 7. Jes. 38, 21. S. meine Bibel Th. 2. bey der erstern Stelle und sonderlich bey V. 1. — und unten Pest. Pestilenz.

Drusilla.

Des Königs Agrippa des Großen und der Cypras dritte Tochter. Sie wurde mit dem Epiphanes, dem Prinzen des Comagenischen Königs, unter der Bedingung, daß er sich beschneiden lassen müßte, verlobt. Weil er sich aber am Ende weigerte, sich der Beschneidung zu unterwerfen: so wurde sie an den Emessenischen König Azizes vermält. Allein auch diesen verließ Drusilla bald nach ihrer Verbindung mit ihm, und heiratete den römischen Statthalter Claudius Felix, mit welchem sie den Agrippa zeugte. Vor dieser Drusilla und ihrem Gemal Claudius Felix, that Paulus einen rürenden und eindringenden Vortrag aus der Lehre Jesu, von der Gerechtigkeit, Keuschheit und dem künftigen Gerichte. Apostg. 24, 24. 25. — Drusilla wurde für eines der schönsten, aber nicht keuschesten Frauenzimmer in der Welt gehalten. S. Calmets Diction. de la Bible unter diesem Titel.

Dudaim.

(דּוּדָאִים) Sind, wenn die Etymologie des Worts, verbunden mit der Superstition des Orients, schon vermuten läßt, und der größte Theil der alten Uebersetzer uns belehren, die Alraun, oder Mandragora, (Atropa Mandragora Linn.) und zwar entweder die Wurzel, oder die Früchte — Aepfel — (μῆλα μανδραγόρου wie die Alexandriner 1 Mos. 30, 14. übersetzen) — was auch manche allzugewissenhafte Ausleger aus frommen Ursachen dawider eingewendet haben mögen! — Der abergläubische Orient schreibt der Mandragora die Kraft der Fruchtbarmachung der

Wei-

Weiber zu und braucht sie zu Zaubereien und vorzüglich zu Liebestränken. — Daß man schon zu Jakobs Zeit der Mandragora die Kraft der Fruchtbarmachung zugeschrieben habe, erhellet aus der Geschichte der Rahel und Lea deutlich genug: Ruben, der Lea Sohn, gieng einst zur Zeit der Weizenärndte aufs Feld, und fand Dudaim (Alraun, Mandragora) und brachte sie seiner Mutter Lea mit nach Hause. Das sah die unfruchtbare Rahel, bat sich also von ihrer Schwester Lea etwas davon aus. Lea gab ihr zur Antwort: Ob es ihr nicht genug wäre, ihr (der Lea) ihren Mann geraubt — abspenstig gemacht, ganz auf ihre Seite gezogen zu haben, daß sie nun auch noch ihre (der Lea) Mandragora haben wollte? Sie bedürfe ja, um ihrem Manne zu gefallen, gar die Empfeiung der Fruchtbarkeit nicht! — Doch endlich, als ihr Rahel versprach, ihr die nächste Nacht (in der entweder, wie einige glauben, die Reihe im ehelichen Genuß des Jakobs an ihr war — oder Jakob hatte sich der Lea eine Zeit lang eben ganz, oder doch meistentheils entäußert, (s. oben Beyschlaf) abzutreten: so erhielt sie ihre Bitte gewärt. 1 Mos. 30, 14 ff. — Daß Rahel und Lea von den geheimen Wirkungen der Alraun, oder Mandragora auf die Liebe, eben den Glauben gehabt, den der spätere Orient hatte und noch hat, erhellet aus dieser Geschichte deutlich. — Wer sich übrigens im Namen der Lea und Rahel, die man sich, ohne Zeugniß Mosis — als Heilige und Muster der Gottesfurcht und Jugend denkt, — ein Gewissen daraus macht, diese Weiber so superstitiös handeln zu lassen, der mag H. R. Michaelis Anmerk. zu 1 Mos. 30, 3. 14. S. 141 f. nachlesen.

Es giebt von der Alraune oder Mandragora, einer Pflanze, die eine betäubende Kraft hat, schläfrig — auch wol gar wannsinnig macht, (wovon sie auch ihren hebräischen Namen Dudaim erhalten haben mag. Denn (דוד) Dawed heist im Syrischen Mentem perturbauit; wiewol das Wort, wenn man sich blos an hebräische Etymologie hält, auch von der Liebe, oder Wollust benant worden seyn kan — Liebes- oder Wollustkraut; Liebes- oder Wollustwurzel; Liebes- oder Wollustäpfel; und am Ende hängen beide Bedeutungen, die syrische und hebräische — zusammen!) — zwo Arten: die schwarze, die man für das Weibchen hält, hat Blätter dem Lattig gleich, nur kleiner und schmäler, welche sich über der Erde ausbreiten, und einen starken und üblen Geruch haben. Ihre Früchte sind bloße Aepfel, den Arlsbeeren ähnlich, von starkem Geruch, und inwendig mit einem Kern versehen, der den Birnkernen gleicht. Sie hat 2 bis 3 sehr starke in einander geschlungene Wurzeln, welche auswendig schwarz, inwendig aber weiß und mit einer dicken Schale überzogen sind. — Die andere Art, das Männchen, Morion, oder die Tolle genant, weil sie um den Verstand bringen soll, hat größere, weisse, breite und glatte Blätter, wie eine Buche; zweimal größere Aepfel, als das Weibchen, welche Saffranzeib und von gutem Geruch sind. Ihre Wurzel ist, wie die der ersten Art, aber viel dicker und größer. — Diese Pflanze macht Schlaf, Schwindel und Betäubung der Sinnen, und unbehutsam genossen, verursacht sie heftige Convulsionen, und mit ihnen, wenn schnelle Hülfe feit, den Tod.

Die Perser nennen die Alraune Abronzanam, d. i. Menschengestalt, weil die Morgenländer, sonderlich die Juden, die Wurzel, mit den sie umgebenden Fäserchen, so zuzurichten wissen, daß sie die völlige Gestalt einer Manns- oder Weibsperson bekomt, wie denn die Wurzel, wenn sie zweizackigt ist, an und für sich selbst schon überaus viel Aenliches mit dem menschlichen Leibe hat, und Oberleib, Unterleib und Dickbeine und Füße sehr natürlich vorstellt. Diese lüsterne Menschengestalt, der starke Geruch und die mächtige Wirkung dieser Pflanze im menschlichen Körper, haben vermutlich den Aberglauben von ihrer Wunderkraft zur Fruchtbarmachung erzeugt, und die Einbildung, die ohnehin in den Köpfen der Morgenländer am stärksten ist, ihn bis auf den heutigen Tag genärt. —

Noch kommen Dudaim Hohel. 7, 14. (im Original) vor, welche Stelle für die oben angenommene Meinung, daß Dudaim Mandragora sey, ein neuer Beweis ist. Wenigstens schickt sich dort Liebeskraut, Liebeswurzel, Liebesäpfel sehr gut. —

Noch bemerke ich, daß die Alten die Aepfel der Mandragora Liebesäpfel und die Venus Mandragoritis nanten. Und Julian schreibt an seinen Freund Calixenus, „er trinke Alraunsaft um dadurch die Liebe bey sich zu erregen.“ So sehr war das Altertum von dem Vorurtheil vor die venerische Wirkung der Mandragora eingenommen.

Dus

Duma.

1) Ismaels sechster Sohn. 1 Mos. 25, 14. 1 Chron. 1, 30. Von ihm hat vermuthlich die

2) Arabische Stadt Duma Jes. 21, 11. den Namen, und ward von ihm und seinen Nachkommen erbaut und bewont. Sie heist heutiges Tags Dumath el Dschendal, und beim Ptolomäus Dumätha. Sie liegt im wüsten Arabien, im Lande Redsched, und zwar nach Herrn Niebuhr im gebirgigten Theile desselben Eiguf el Schirchan. Auf der d'Anvillischen Charte von Asien findet man sie unterm 58 Gr. der Länge und 29½ der Breite. Muhammed bemächtigte sich der Stadt im fünften Jahre der Hegira, (Hedschra). —

3) Eine Stadt auf dem Gebirge Juda. Jos. 15, 52. Uebrigens unbekant. —

Des ersten Bandes Ende.

Die in diesem Bande fehlenden 2 Bogen des zweiten Alphabeths, haben die Leser in dem zweiten Bande zu erwarten, weil man nicht gern in der Mitte eines Buchstabens abbrechen wollte.

Folgende Titel waren im Manuskripte mit einem * bezeichnet, und sind vom Hrn. Weise, Frühprediger zu Ilmenau und Pfarrer zu Stützerbach, ausgearbeitet worden.

Ahasja. Ahasverus. Ahia. Ahimaaz. Ahimelech. Ahinoam. Ahio. Ahitophel. Amasa. Amazia oder Amasia. Amminadab. Ammon. Amram. Amramiten. Amri. Andreas. Antiochus. Archelaus. Arioch. Asael. Asahel. Asaria. Azaria. Assa. Athalia. Athniel. Barna. Baesa. Balak. Barak. Barjehu. Barnabas. Barrabas. Barsabas. Barsillai. Bartholomäus. Bathseba, Bathsua. Bethuel. Bileam. Bilha. Boas.

Diese im Mspt. mit zwei ** bezeichnete Titel sind die Arbeit des Hrn. Past. Schwabe zu Eichelborn.

Anathoth. Antipatris. Aphek. Apheba. Ascalon. Asdod. Asdoth-Pisga. Aseka. Asser oder Aser. Astharoth. Auranitis. Baal-Gad. Baal-Meon. Bamoth-Baal. Beeroth. Beesthra. Berotha. Berseba, Beerscheba. Besek oder Bezek. Bethabara. Bethania. Betharaba. Bethaven. Beth-Baal-Meon. Beth-Cherem. Bethel. Beth-Horon. Beth-Jesimoth. Bethlehem. Beth-Maon. Beth-Nimra. Beth-Peor. Bethphage. Bethsaida. Bethsean, Bethsan. Bethsemes. Beth-Zur. Bezer. Bithron. Bochim.

Druckfeler, sonderlich in orientalischen Wörtern.

S. 13. col. b. lin. 4. von unten für فَسْر lies نَسْر

S. 25. col. b. lin. 1. für عُفْلَة lies عُقْلَة

— — — 1. für עֶפְלָה lies עֲפָלָה

— — — 24. für מְחִרִים lies מְחֹרִים

S. 28. col. b. lin. 5. von unten für أُوج lies أَوْج

S. 35. col. a. lin. 18. 14. setze statt لَ ein لا

S. 42. col. b. lin. 5. für أَغَلَاجُون lies أَغْلَاجُون

— — — 6. für هَوْنَة lies هَوْنَة

S. 43. col. b. lin. 6. von unten für وِوْنَة lies هَوْنَة

S. 56. col. b. lin. 19. für نَمْلَة lies نَمْلَة

— — — 25. für نَهاة lies نَمْلَة

S. 72. col. b. lin. 18. für عَامَّة lies عَامَّة

Ibid. — — für عَوَم lies عَوَام und das halbverblichene zu Ende der Zeile heißt عَمَامَة

S. 75. col. a. lin. 30. für דשחתיח lies דשחתיח

S. 76. col. a. lin. 16. für بودل lies بوس

— — — 22. für بادول lies بادوس

S. 79. col. b. lin. 20. für בשחו lies בשחו

— — — 28. für בסם lies בסף

S. 83. col. b. lin. 20. für قحطن lies قحطان

S. 85. col. b. lin. 13. für ڈ setzt ڈ

S. 86. col. a. lin. 29. felt unter dem و das Kesre.

— — — 30. muß das aufs Elif folgende Re ein Lam seyn لا (der Artikel!) — Eben so in der col. b. lin. 5. von untrn. Ingleichen p. 87. col. a. lin. 1. und col. b. inder Mitte — wo für die beiden überhaupt fehlerhaft gedruckten Wörter zu lesen ist جَزِيرَةُ ٱلْعَرَبِ

S. 86. col. a. lin. 30. statt ن (Dal) ھ (He) zu lesen. col. b. lin. 5. von unten statt ح (Ha) zu lesen ھ (He). So auch S. 87. col. a. lin. 1. — Und lin. 4. muß statt لا gelesen werden لا (Lam. intermed. mit Teschdid und Fatha!)

S. 87. col. a. lin. 24. statt مَاوِن lies مَاوِيّ

— — — 25. statt مَاو lies مَان

S. 90. col. b. lin. 9. statt جَبَل قُرِدِي lies جَبَل قُرِيدِي. (Kurd, Kord u. s. w. wird aber im Arabischen und den orientalischen Dialekten überhaupt richtiger mit ق geschrieben.)

— — — lin. 17. felt unter dem ن das Kesre.

S. 91. col. b. lin. 16 statt تَمِينِن lies تَمِيمِين

S. 93. col. b. lin. 15. ist in beiden Wörtern statt ن (Dal) ein ھ (He) zu setzen.

S. 112. col. b. lin. 12. statt بغر lies نفر (Fe für Gain.)

S. 114. col. b. lin. 18. statt Backen lies Bauen.

S. 130. col. a. lin. 7. von unten für (لَدَة ن lies (لَلَة

S. 135. col. b lin. 13. statt بِرصل lies بِرص

S. 143. col. b. lin. 20 statt صم lies ضم (Ain statt Nun.)

— — — 29. statt meist lies weit.

S. 156. col. b. lin. 24. 25. 26. felt unter dem ن die dreimal das Kesre der sogenanten gelehrten Endigung —

S. 165. col. a. lin. 25. für Die lies die.

— — — 29. muß das Wesla über dem Re weggestrichen werden.

S. 172. col. a. lin. 17. muß unter dem Ain statt Kameß ein Patach seyn.

— — — 21. statt כ ei. כ חכיח

— — — 30. statt כ ein ב (ברקטר)

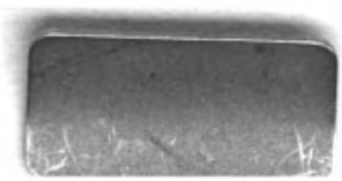
S. 173. col. a lin. 5. von unten, statt dem ה statt ( ) ein ( ) ברורח

— — — col. b. lin. 10. statt ה ein ת

S. 176. col. b lin. 16. von unten. statt עשחרות lies עשתרות (ר statt ד.)

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google